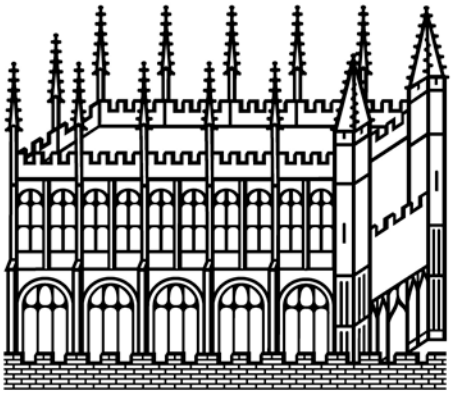


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

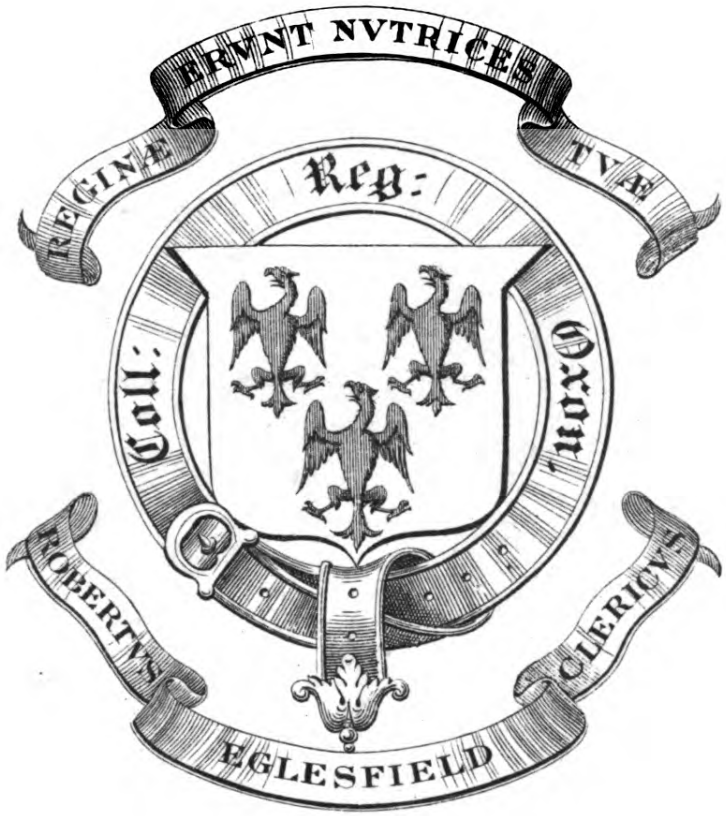
For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

205
D. 33

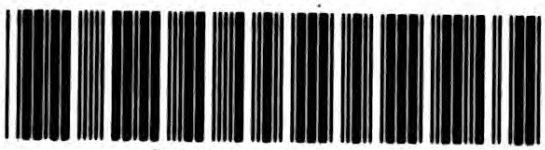
5.



Munificentia

A. H. Sayce

Socii


303327171R

WO LAG DAS PARADIES?

EINE

BIBLISCH-ASSYRIOLOGISCHE STUDIE.

MIT

ZAHLREICHEN ASSYRIOLOGISCHEN BEITRÄGEN

ZUR BIBLISCHEN LÄNDER- UND VÖLKERKUNDE

UND

EINER KARTE BABYLONIENS

VON

DR. FRIEDRICH DELITZSCH,
PROFESSOR DER ASSYRIOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.

LEIPZIG,
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1881.

Alle Rechte vorbehalten.

DEN GROSSMEISTERN

IN WIEDERERWECKUNG DER ALTEN KULTUREN

DER REICHE AM NIL UND AM EUPHRAT-TIGRIS

KARL RICHARD LEPSIUS UND SIR HENRY RAWLINSON

EIN TRIBUT DANKBARER VEREHRUNG.

Vorwort.

Das vorliegende Buch iſt aus einem im Leipziger Verein für Erdkunde gehaltenen Vortrag über die Lage des Paradieſes erwachſen. Dieſer Vortrag erregte Intereſſe und viele Blätter brachten Referate, aber nicht ohne unterlaufende Miſsverſtändniſſe, ſodaſs ich beſchloſs, ihn drucken zu laſſen und zugleich meine Anſicht eingehender zu begründen. Aber erſt im November 1880 konnte ich an die Ausführung gehen und auch von da ab ſchritt die Arbeit nur langſam und mühſam vorwärts. Nicht wenig Zeit und Kraft forderte die Bewältigung der maſſenhaften Literatur über die Paradieſesfrage, und doch hatte ich das oft erwartungsvoll in die Hand Genommene faſt durchgängig hinter mich zu werfen. Mein eigenes Buch iſt wohl kaum eine Bereicherung dieſer an dem Problem fruchtlos ſich abmühenden Verſuche: meine Anſicht baſiert in allen Hauptſachen auf der monumentalen babyloniſch-aſſyriſchen Literatur und auf Ermittelung der zwar verwiſchten, aber immerhin noch zu entziffernden Linien der Stromläufe Babyloniens. Die bisher immer noch angenommene Abhängigkeit Iſraels von den religiöſen

Vorſtellungen der Perſer und Inder wird durch meine Darlegung in ihrer ſtärkſten Poſition erſchüttert wie andrerſeits die noch vor wenigen Jahren nicht geahnte allerinnigſte Verkettung dieſes Volkes mit Babylonien von neuem in helles Licht geſetzt wird.

Als ich in meiner Abhandlung über das Paradies Anhang I, II u. f. f. citierte, ahnte ich nicht, daſs dieſe Anhänge ſich mir unter der Hand ſo wie ſie jetzt vorliegen ausdehnen würden. Nachdem es mir gelungen, manche für die Geographie Babyloniens und die altteſtamentlichen geographiſchen Namen wichtigen Funde zu machen, wurde ich von dieſen Unterſuchungen dermaſsen angezogen, daſs ich nicht ruhte, bis ich die geſamte bis jetzt veröffentlichte Keilſchriftliteratur, auch die in dem inzwiſchen erſchienenen V. Bande des Londoner Inſchriftenwerkes enthaltene, ſamt der unveröffentlichten meiner eigenen Sammlungen geographiſch durchforſcht hatte. So entſtanden die fünf Anhänge. Daſs bei Benützung der arabiſchen Geographen des Mittelalters und mittelſt umfaſſenderen Studiums der ſyriſchen Literatur, beſonders auch durch Konfrontierung der ägyptologiſchen Forſchungen vor allem Mariette's und Brugſch's vieles hätte abſchlieſsender, vollkommener gegeben werden können, weiſs ich wohl; aber Einer kann nicht Alles, am allerwenigſten auf Ein Mal. Meine Darſtellung des Mündungsgebietes des Euphrat und Tigris in älteſter hiſtoriſcher Zeit und meine ſonſtigen Studien zur alten Geographie Babyloniens ſind, hoffe ich, ſchon in dieſem ihrem noch lange nicht abgeſchloſſenen Zuſtand geeignet, in vielen Punkten klarer ſehen zu laſſen und demjenigen, der das Glück hat, an

Ort und Stelle zu forſchen, das Land des einſtigen Paradieſes ſelbſt zu durchwandern und wohl gar an die alten Ruinenſtätten mit ihren ſchier märchenhaften Schätzen mit dem Zauberſtabe des Spatens anzuklopfen, manchen ſicheren und erfolgreichen Wink zu geben. Ebenſo wird ſich meine Beſchränkung von Aram auf das linkseuphratiſche Gebiet, der Nachweis des rein kanaanäiſchen Charakters ſämtlicher Reiche jenſeits des Euphrat, von Karkemiſch bis Hamâth und Damask, welchen ich vielleicht noch entſchiedener hätte ausſprechen können, wohl ſicher bewahrheiten und damit zugleich der Entzifferung der hettitiſchen Inſchriften zu gute kommen. Als ſchönſte Frucht dieſes Buches freilich gälte es mir, wenn es etwas dazu beitrüge, die Gegner der Aſſyriologie innerlich zu überwinden und die Überzeugung von der Sicherheit, Verwendbarkeit und hervorragenden Wichtigkeit der aſſyriſch-babyloniſchen Denkmalforſchung immer allgemeiner zu befeſtigen; wenn es dazu mitwirkte, der Aſſyriologie auf den deutſchen Univerſitäten ebenden Rang eines ſelbſtändigen Lehrfaches zu erobern, welchen andere um nichts höher ſtehende Zweige der Geſchichts-, Altertums- und Sprachwiſſenſchaft bereits innehaben.

Öffentlich danke ich hiermit meinen lieben Freunden, den Herren Dr. Eduard Meyer und Oskar von Lemm für freundliche Unterſtützung mannigfacher Art, obenan aber meinem vielbewährten Freund und Studiengenoſſen, Herrn Dr. Paul Haupt in Göttingen, welcher erſt kürzlich wieder durch ſeine Entdeckung, daſs das nichtſemitiſche Idiom der babyloniſch-aſſyriſchen Keilſchriftdenkmäler ſich in verſchiedene Dialekte ſpalte, ſeinen ſcharfen

und glücklichen Forſcherblick rühmlich erwieſen hat. Er hat ſich nicht nur einer Korrektur der Druckbogen unterzogen, ſondern mir dabei auch eine Reihe willkommener Fingerzeige gegeben.

Es war eine ſchwere Arbeit, ſchwer in ſich, mannigfach erſchwert von auſsen, und nun da ich endlich am Ziel bin und zurückblicke, treten mir auſser dem Mangel ſtrenger Einheitlichkeit in der Transkription, welcher wohl der verzeihlichſte iſt, auch ſonſt Mängel entgegen. Indes wird ja unter dem, was mühſam aus tiefem Schachte ans Licht gefördert iſt, auch manches feuerbeſtändige Metall ſein. Möchte die Wiſſenſchaft des Altertums und insbeſondere die bibliſche Wiſſenſchaft dies herauserkennen und ihrem Fortſchritte dienſtbar machen, welchem die Aſſyriologie in Sprach- und Kultur- und Religionsgeſchichte ein weites Feld und eine vielverheiſsende Perſpektive eröffnet hat.

Leipzig, Mitte Juli 1881.

Friedrich Delitzſch.

Abkürzungen.

I R, II R, III R, IV R, V R: Sir Henry Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia. London 1861, 1866, 1870, 1875, 1880. Die Zahlen hinter R bezeichnen das Blatt und die Zeile, die Buchſtaben die Spalten. — I R 28 enthält den Teil einer Obelisk-Inſchrift Aſurnâṣirpals, I R 35 Nr. 1—3 Texte Ramânnirârîs III (812—783). — Zu beachten! II R 60 Nr. 1 Obv. col. a und b iſt zwar ganz richtig dem Original entſprechend veröffentlicht, aber der Tafelſchreiber ſelbſt hat offenbar einen Fehler begangen, indem er in col. b oben eine Zeile ausliefs, ſodaſs nun alſo 9 a und 8 b, 10 a und 9 b u. ſ. w. ſich entſprechen. Ich habe dieſes ſchon wiederholt betonte Verhältnis der Zeilen nicht überall ausdrücklich hervorgehoben. Daſs Götter und Städte in der von mir angegebenen Weiſe korreſpondieren, lehrt inſonderheit 8 a und 7 b, 10 a und 9 b, 12 a und 11 b, 30 a und 29 b.

Lay.: Layard, Inscriptions in the cuneiform character. London 1851.

Tig.: Achtſeitiges Thonprisma Tiglath-Pileſers I (1120—1100 v. Chr.) I R 9—16.

Asurn.: Groſse Alabaſter-Inſchrift Aſurnâṣirpals (885—860) I R 17—26.

Asurn. Mo.: Deſſelben Monolith-Inſchrift, III R 6.

Asurn. Stand. oder einfach **Stand.:** Deſſ. ſog. Standard-Inſchrift, Lay. 1 (nebſt Varianten, 2—11).

Salm. Co.: Zwei Stierkoloſs-Inſchriften Salmanaſſars II (860—825), veröffentlicht Lay. 12—16. 46—47, citiert nach meiner nächſtdem zu veröffentlichenden neuen Ausgabe.

Salm. Mo.: Deſſ. Monolith-Inſchrift, III R 7—8.

Salm. Ob.: Deſſ. Obelisk-Inſchrift, Lay. 87—98. (Ob. I. II etc. = Lay. 98).

Sams.: Obelisk-Inſchrift Samſîramâns (825—812), I R 29—31.

Tig. jun.: Thontafel-Inſchrift Tiglathpileſers II (745—727), II R 67.

Sarg.: Cylinder-Inſchrift Sargons II (722—705), I R 36.

Sarg. Cyp.: Deſſ. Inſchrift auf dem in Cypern gefundenen Monolith, III R 11.

Khors.: Oppert-Ménant, Les Fastes de Sargon, traduits et publiés d'après le texte assyrien de la grande inscription des salles du palais de Khorsabad. Paris 1863.

Dour. Sark.: Oppert, Les Inscriptions de Dour-Sarkayan (Khorsabad) provenant des fouilles de M. Victor Place. Paris 1870.

Sanh.: Sechsſeitiges Prisma Sanheribs (705—681), I R 37—42.

Sanh. Baw.: Deſſ. Felſeninſchrift von Bawian, III R 14.

Sanh. Grot.: Lay. 63—64 (meine Zeilennumerierung rechnet die Überſchrift nicht mit und differiert hiernach von Lay. um je eine Zeile).

Sanh. Konst.: Deſſ. jetzt in Konſtantinopel befindliche Steininſchrift, I R 43—44.

Sanh. Kuj.: Deſſ. Inſchrift auf den Kujungik-Stieren, III R 12—13.

Sanh. Rass.: Sanherib-Cylinder der Raſſam'ſchen Sammlung.

Sanh. Sm.: George Smith, History of Sennacherib. London 1878.

Asarh.: Sechsſeitiges Prisma Aſarhaddons (681—668), I R 45—47.
Asurb. (Sm.): George Smith, History of Assurbanipal. London 1871.
Neb.: Steinplatteninſchrift Nebukadnezars, I R 53—58.
Neb. Bors., bez. **Bab.** und **Senk.**: Cylinder-Inſchriften Nebukadnezars aus Borſippa (I R 51 Nr. 1), Babylon (52 Nr. 3), Senkereh (51 Nr. 2).
Neb. Grot.: Deſſ. zuerſt von Grotefend veröffentlichte Cylinder-Inſchrift, I R 65—66.
Nerigl.: Cylinder-Inſchrift Nerigliſſars, I R 67.
Beh., NR. und die übrigen Achämenideninſchriften ſind in der hergebrachten, bekannten Weiſe citiert; das **K.** in der Bezeichnung der Thontafeln des Britiſchen Muſeums bed. Kujungik, **Sm.** Smith, **R.** Raſſam. Die Syllabare **Sa**, **Sb** ſowie der Eponymenkanon **Cb** ſind nach meinen Aſſyriſchen Leſeſtücken, 2. Aufl., Leipzig 1878, citiert.
E. M. II.: Jules Oppert, Expédition scientifique en Mésopotamie. Tome II, Paris 1859.
KAT.: Eberhard Schrader, Die Keilinſchriften und das alte Teſtament. Gieſsen 1872.
KGF.: Derſ., Keilinſchriften und Geſchichtsforſchung. Gieſsen 1878.

Sonstige Vorbemerkungen.

In der Abhandlung über das Paradies wurden, abgeſehen von der in Winers Bibliſchem Realwörterbuch unter „Eden“ und in Preſſel's Artikel „Paradies“ in Herzogs Real-Encyklopädie, XX, zuſammengeſtellten Literatur, obenan die folgenden Schriften benützt und citiert: E. Bertheau, Die der Beſchreibung der Lage des Paradieſes Genes. 2, 10—14 zu Grunde liegenden geographiſchen Anſchauungen. Ein Beitrag zur Geſchichte der Geographie. Göttingen 1849. 59 pp. Franz Delitzſch, Commentar über die Geneſis. Vierte Ausg., Leipzig 1872. S. 120—125. Auguſt Dillmann, Die Geneſis. Leipzig 1875. S. 45—73. Derſ., Artikel „Eden“ in Schenkels Bibel-Lexikon. Hopkinson: Synopsis Paradisi sive Paradisi Descriptio; ex variis diversarum tum linguarum tum aetatum scriptoribus desumpta; cum Chorographica ejusdem Tabula. Per Joannem Hopkinsonum, Anglum. (Die Abhandlung iſt enthalten im Fasciculus secundus Opusculorum quae ad historiam ac philologiam sacram spectant. Rotterodami 1693. 38 pp. Carl Friedrich Keil, Bibliſcher Commentar über die Bücher Moſe's. Erſter Band: Geneſis und Exodus. Dritte Aufl., Leipzig 1878. S. 54—58. 80—82. Preſſel, Artikel „Paradies“ in Herzogs Real-Encyklopädie, 1. Aufl., XX, S. 332—377. Karl von Raumer, Paläſtina. Vierte Aufl., Leipzig 1860. VII. Beilage, S. 462—466. Reland: Dissertatio de situ paradisi terrestris, in Hadriani Relandi Dissertationum miscellanearum pars prima. Trajecti ad Rhenum 1706. 55 pp. Erneſt Renan, Histoire générale des langues sémitiques. Quatrième édition. Paris 1863. pag. 476ff. Ruetſchi, Artikel „Eden“ in Herzogs Realencyklopädie, 2. Aufl., Leipzig 1879, IV, S. 34—38. Schrader, Artikel „Eden“ in Riehm's Handwörterbuch des bibliſchen Altertums, S. 298—305. — Benützt wurde auch G. Maspero's Geſchichte der Morgenländiſchen Völker im Altertum. Nach der zweiten Auflage des Originales und unter Mitwirkung des Verfaſſers überſetzt von Dr. Richard Pietſchmann. Leipzig 1877. — Wo in Anhang I Ménant citiert wurde, iſt deſſen Werk: Babylone et la Chaldée, Paris 1875, gemeint.

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung. Wortlaut und Wortſinn der altteſtamentlichen Paradieſeserzählung 1

Erster Hauptteil.

Die bisherigen Anſichten.

I. Das Paradies in Utopien 11
II. Das Paradies in Armenien 33
III. Das Paradies in Südbabylonien 37

Zweiter Hauptteil.

Unſere Anſicht 45

Nachwort.

Urſprung und Alter der altteſtamentlichen Paradieſeserzählung . . . 83
Anmerkungen zu der Unterſuchung über die Lage des Paradieſes . 95

Anhänge.

I. Zur Geographie Babyloniens.

A. Euphrat und Tigris, ihre Nebenflüſſe und Kanäle 169
B. Landſchaften und Städte 196
C. Babyloniſche Grenzgebiete und Grenzſtämme 233
II. Zur bibliſchen Völkertafel 244
III. Zur Geographie Kanaans 263
IV. Zur Geographie Ägyptens 308
V. Zur Geographie Elams 320

Register.

A. Keilſchriftliches Wort- und Namenregiſter 330
B. Hebräiſches Wort- und Namenregiſter 342
C. Autoren-Regiſter 345

Wo lag das Paradies?

EINLEITUNG.

Wortlaut und Wortsinn

der altteſtamentlichen Paradieſeserzählung.

1. Das zweite Kapitel der Geneſis oder des erſten Buches Moſis erzählt, indem es von der Schöpfung des Menſchen zum Sündenfall überleitet, Vers 8—15 Folgendes:

„Und Jahwe-Elohim pflanzte einen Garten in Eden oſtwärts und ſetzte darein den Menſchen, welchen er gebildet. Und Jahwe-Elohim ließs aus dem Erdreich aufſprieſsen allerlei Bäume, lieblich anzuſehen und gut zu eſſen, und den Baum des Lebens inmitten des Gartens und den Baum des Erkennens von Gut und Böſe. Und ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu bewäſſern, und von dort trennte er ſich und ward zu vier Anfängen. Der Name des erſten war Piſchon; das iſt der, welcher das ganze Land der Chawila umflieſst, woſelbſt das Gold iſt — und das Gold ſelbigen Landes iſt gut —, dortſelbſt iſt das Bedolach und der Schohamſtein. Und der Name des zweiten Stromes war Gichon; das iſt der, welcher das ganze Land Kuſch

umflieſst. Und der Name des dritten Stromes war Chiddekel; das iſt der, welcher an der Vorderſeite von Aſſur flieſst. Und der vierte Strom, das war der Phrat. Und Jahwe-Elohim nahm den Menſchen und lieſs ihn nieder im Garten Eden, ihn zu bebauen und zu bewahren."

2. Es iſt hier die Rede von dem Wohnſitz, welchen Gott dem erſtgeſchaffenen Menſchen anwies und welcher nachmals der Schauplatz des Sündenfalles wurde. Es war ein Baumgarten, ein Park voll lieblicher fruchttragender Bäume, bewäſſert von einem Strom, und von ſo einzigartiger, wunderbarer Pracht, daſs Gott ſelbſt ihn gepflanzt haben muſste, wie denn der Garten anderwärts geradezu „Garten Jahwes" (גַּן־יְהוָה Gen. 13, 10. Jes. 51, 3), „Garten Gottes" (גַּן־אֱלֹהִים Ez. 28, 13. 31, 8; גַּן־הָאֱלֹהִים Ez. 31, 9) genannt wird. Dieſer Garten oder, wie der auf die Überſetzung der Septuaginta zurückgehende Sprachgebrauch zu ſagen pflegt, dieſes Paradies[1] erſcheint zwar wegen der beiden Bäume in ſeiner Mitte, welche durch ihre Früchte ſittliche Erkenntnis und unſterbliches Leben mitteilen, als ein ganz abſonderlicher, wunderſamer Garten, aber deshalb darf das Paradies, der Aufenthaltsort des erſten Menſchen, nicht etwa, wie man geglaubt hat, im Himmel oder im Bereich des Mondes oder ſonſtwo auſserhalb der Erde geſucht werden, ſondern nach dem klaren Wortlaut der bibliſchen Erzählung nirgends anders denn auf der Erde. Und zwar gilt dem Erzähler das Territorium des Paradieſes als noch zu ſeiner Zeit vorhanden, ebenſo wie es ſich der Prophet Ezechiel als noch beſtehend gedacht hat, wenn

er cap. 31, v. 9 Jahwe ſprechen läſst: „Schön habe ich Aſſur gemacht durch die Menge ſeiner Zweige, ſodaſs es neideten all die paradieſiſchen Bäume, die da ſind im Garten Gottes.“ Denn obſchon der jahwiſtiſche Erzähler das Bild, welches er vom Paradieſe entwirft, in den Rahmen der Vergangenheit einfaſst[2], ſo thut er dies doch nur deshalb, weil er eben von dem Garten, wie er uranfänglich gepflanzt wurde und wie er damals ſchon in der Urzeit ſich darſtellte, berichtet, nicht deshalb, weil ihm der Garten als etwas ſeit dem Sündenfall oder der Sintflut ſchlechthin Verſchwundenes gilt — mit keinem Worte giebt er auch nur entfernt zu einer ſolchen Unterſtellung Anlaſs. Was aber mehr iſt als dies: die ganze Erzählung macht, wie jeder unbefangene Leſer zugeben muſs, den Eindruck, daſs ſich ihr Verfaſſer für ſeine Perſon völlig klar iſt über die Lage des Paradieſes, und daſs es ihm darauf ankommt, auch von ſeinen Leſern voll und ganz verſtanden zu werden. Seine Schilderung enthält Anhaltspunkte und Fingerzeige genug, welche dieſe Abſicht des Erzählers deutlich erkennen laſſen. Unſere nächſte Aufgabe iſt es, den Sinn ſeiner einzelnen Angaben im allgemeinen richtig zu faſſen.

3. Der Garten war in Eden (עֵדֶן, LXX: Ἐδέμ) gepflanzt; von Eden ging auch der Strom aus, der den Garten bewäſſern ſollte. Daſs unter dieſem Eden ein Land oder Landſtrich zu verſtehen iſt, leuchtet ein; welches beſondere Land aber der Erzähler im Sinne hat, läſst ſich durch den Namen als ſolchen für uns nicht mehr — vielleicht dürfen wir ſagen: noch nicht — beſtimmen. So viel iſt klar, daſs dieſes עֵדֶן mit keinem der Länder

oder Bezirke עֶדֶן identificiert werden darf, welche ſonſt im Alten Teſtament namhaft gemacht werden. Zwar die verſchiedene Vokaliſation wird nicht als triftiger Gegengrund geltend zu machen ſein, obwohl ſie immerhin auf richtiger Tradition und nicht lediglich auf Unterſcheidungstrieb der Maſſora beruhen mag, aber andere Gründe ſprechen gegen die Identificierung. Die in Telaſſar wohnenden Benê-Eden (בְּנֵי־עֶדֶן), welche 2 Rg. 19, 12 (= Jeſ. 37, 12) hinter Gozan, Charan und Reṣeph als gleichfalls von Sanheribs Vorfahren zu Grunde gerichtet genannt werden, ſind, wie wir jetzt wiſſen, Eins mit dem ſyriſchen Stamm und Bezirk Bît-Adini d. i. „Adins Haus“, welcher in den Annalen Aſſurnaṣirpals und Salmanaſſars mehrfach erwähnt wird und ſich mit Sicherheit im weſtlichſten Meſopotamien an beiden Ufern des Euphrat nordwärts von der Mündung des Balich auf der Linie etwa der heutigen Städte Aintâb und Urfa nachweiſen läſst. Ebendieſes Volk und Gebiet der Benê-Eden wird auch unter dem Eden (עֶדֶן) zu verſtehen ſein[3], welches Ez. 27, 23 zuſammen mit Charan und Kanneh genannt wird als mit Saba ebenſo wie mit Tyrus in Handelsbeziehungen ſtehend und, wie es ſcheint, Zwiſchenhandel zwiſchen den beiden berühmten Plätzen betreibend; es paſst dies genau auf das Volk Bît-Adini, deſſen Hauptſtadt Tilbarſip, das heutige Bireǵik am linken Euphratufer, nicht nur der Knotenpunkt der wichtigſten Handelsſtraſsen zwiſchen Syrien und Meſopotamien, Aſſyrien und Babylonien, ſondern zugleich der Ort war, von welchem an der Euphrat ſchiffbar wird und welcher darum, von alters her durch ſeinen Schiffsbau berühmt, den Handelsverkehr auf dem Euphrat abwärts zum

perſiſchen Meer beherrſchte (Näheres in Anhang III). Daſs Eden, das Land des Paradieſes, mit dieſem Eden, welches ſich weſtwärts noch über den Euphrat hinaus erſtreckte, nicht identificiert werden kann, iſt klar. Das Nämliche gilt natürlich von dem Bêt-Eden (בֵּית עֵדֶן), welches Amos 1, 5 in Verbindung mit Damaskus vorkommt, mag dieſes nun für das in Cöleſyrien gelegene Παράδεισος des Strabo (XVI, 2 §. 19) und Ptol. (V, 15. 20), das *Paradisus* des Plin. (V §. 82) zu halten oder mit Wetzſtein (ſiehe Delitzſch, Jeſaia, 3. Ausg., S. 702) als eine zur Zeit des Propheten Amos übliche poetiſche Bezeichnung der Stadt Damaskus ſelbſt anzuſehen ſein: die Vokaliſation בֵּית עֵדֶן (nicht בֵּית עֵדֶן!) läſst uns ohnehin beide Deutungen wenig wahrſcheinlich ſcheinen, und es iſt wohl möglich, daſs auch unter dieſem Bêt-Eden jenes keilſchriftliche Bît-Adini zu verſtehen iſt[4]. Urteile man übrigens über die drei bibliſchen Eden (עֵדֶן) wie man wolle — keinesfalls iſt dem Erzähler zuzutrauen, daſs er bei dem Bericht über die Pflanzung des Gottesgartens im erſten Anfang der Weltſchöpfung geographiſche Begriffe verhältnismäſsig junger Zeit und beſchränkteſten Umfangs in Anwendung gebracht habe.

Aber freilich, auch die heutzutage faſt allgemein übliche Anſicht von Eden, dem Lande des Paradieſes, als einem freierfundenen, ſpecifiſch hebräiſchen emblematiſchen Namen mit der Bedeutung „Wonneland“ hat mancherlei Bedenken gegen ſich. Wohl konnte Gan-Eden (גַּן־עֵדֶן) aus ſeiner urſprünglichen Bedeutung „Garten des Landſtriches Eden“ für den Hebräer unwillkürlich in die andere „Garten der Wonne“ (vgl. LXX: παράδεισος [τῆς] τρυφῆς) und weiter in „Garten des Namens Wonne“ über-

gehen; aber das einfache Eden עֵדֶן konnte doch kaum als Eigenname mit der Bedeutung „Wonneland“ verwendet werden: es liefse fich אֶרֶץ עֵדֶן erwarten, wie das Land, wohin Kain fich wendet, אֶרֶץ נוֹד „Land des Umherirrens“ heifst. Überhaupt ift das Wort עֵדֶן in der Bedeutung „Luft, Wonne, Anmut“ fonft nur im Plural עֲדָנִים (Pf. 36, 9. 2 Sam. 1, 24) nachweisbar[5], und endlich fcheint mir bei einer Erzählung, welche zugegebenermafsen nicht auf paläftinifchem Boden erwachfen ift und dazu im übrigen lauter hiftorifch gegebene geographifche Namen enthält, ein völlig freierfundener hebräifcher Name feine Mifslichkeit zu haben: denn hatte ihn erft der betreffende Schriftfteller erfunden, fo war er unverftändlich oder zum mindeften mifsverftändlich; hatte ihn aber das Volk erfunden, fo kann es ihn gewifs höchftens aus einem andern fremdfprachigen Namen volksetymologifch umgeftaltet haben.

Ueber den Namen und damit die Lage des Landes Eden dürfte daher Sicheres bis jetzt nicht auszufagen fein. Alle Vermutungen, die fich etwa ausfprechen laffen und die auch wir in §§ 33 und 43 vorbringen werden, haben vorderhand noch keine Bedeutung.

Auch die Notiz cap. 4, 16—17, wonach Kain, als er von Gott weggezogen war, fich im Lande Nod (נוֹד) gegenüber von (קִדְמַת) Eden niedergelaffen und die dort gebaute, nach des Erzählers Meinung allererfte Stadt mit dem Namen feines Sohnes Henoch (חֲנוֹךְ) genannt habe, ift zur Zeit noch zu wenig klar, um aus ihr etwas für die Lage des Landes Eden zu entnehmen.

So mufs es augenblicklich genügen, einfach den

Thatbeſtand feſtzuſtellen. Das Land, in welchem der Garten gepflanzt war, nennt der Erzähler עֵדֶן (Gen. 2, 8. 10); der Garten ſelbſt heiſst bei ihm wie auch ſonſt גַּן־עֵדֶן (Gen. 2, 15. 3, 23. 24. Joel 2, 3. Ez. 36, 35) und dann ſchlechtweg עֵדֶן (Jeſ. 51, 3. Ez. 28, 13; 31, 9. 16. 18; auch Gen. 4, 16 wird vom Garten verſtanden werden dürfen) — der Name des Ganzen ſcheint auf den Teil, den nicht notwendig örtlich, aber ſachlich centralen Teil übertragen zu ſein.

4. Dagegen ſind für die geographiſche Lage des Landes und des Gartens Eden im Allgemeinen etwas beſtimmtere Anhaltspunkte gegeben. Zwar aus den Worten „Gott pflanzte einen Garten in Eden oſtwärts“ (מִקֶּדֶם, LXX: κατ' ἀνατολάς) kann auf Oſten als die Himmelsgegend, in welcher Eden zu ſuchen iſt, kein ſicherer Schluſs gezogen werden. Denn einmal ſoll das Wort מִקֶּדֶם einer alten Nachricht zufolge im hebräiſchen und ſyriſchen Text überhaupt einſt gefehlt haben (vgl. Dillmann S. 64), und ſodann iſt es auch unklar. Am beſten wird man es ganz allgemein faſſen: im Oſten von dem Standpunkt des Erzählers und ſeines Volkes, alſo oſtwärts von Paläſtina; jedoch könnte es auch, obſchon weniger gut, gefaſst werden: im Oſten, im öſtlichen Teile des Landes Eden. Nur die Deutung: im Oſten des ganzen dem Erzähler bekannten Erdkreiſes trägt in die Worte hinein, was der Erzähler notwendigerweiſe hätte ausdrücken müſſen, und iſt ebendeshalb zu verwerfen. Mit gröſserer Sicherheit geht dagegen, wenn wir auf zwei kleinere Angaben achthaben, dies aus der bibliſchen Paradieſeserzählung hervor, daſs das Paradies mehr im Süden als Norden des Erdkreiſes lag. Denn wenn in cap. 3, v. 8 von Gott

geſagt wird, er habe ſich „gegen das Wehen des Tages hin“ (לְרוּחַ הַיּוֹם) im Garten ergangen, ſo nimmt der Erzähler für das Paradies offenbar das warme Klima des Morgenlandes an, wo gegen Abend vor Sonnenuntergang ein kühlender Wind ſich erhebt und der Orientale nach des Tages Hitze auszugehen pflegt, und noch entſchiedener deutet auf warmes Klima Vers 7 ebendieſes Kapitels, wonach das erſte Menſchenpaar nach dem Sündenfall mit Schürzen aus zuſammengenähten Feigenbaumblättern ſeine Nacktheit bedeckte. Denn der Feigenbaum, welcher, wie auch der Erzähler gewiſs wuſste, ſonnige Lage verlangt und keinen Froſt verträgt, kommt ebendeshalb nur in der tropiſchen und warmgemäſsigten Zone vor, wie denn ſeine Heimat Syrien und Paläſtina iſt. Wohl hat man umgekehrt daraus, daſs gemäſs cap. 3, v. 21 Gott dem gefallenen Menschenpaar Röcke aus Haut d. h. aus Tierfellen gemacht und es mit dieſen bekleidet habe, auf eine nördliche, kalte Lage des Gartens Eden ſchlieſsen wollen, und Wellhauſen (Geſchichte Iſraels, Bd. I, S. 353) ſpricht gar vom Land Eden als „weit im Oſten und zugleich hoch im Norden, wie die Pelzröcke lehren“ — aber bildeten denn nicht Tierfelle überhaupt die erſte, älteſte Bekleidung des Menſchen? und ſind nicht bis auf den heutigen Tag Pelze ein beliebtes Kleidungsſtück der Orientalen ohne Unterſchied der Jahreszeit? trug nicht der Prophet Elias einen Pelz (אַדֶּרֶת שֵׂעָר 2 Rg. 1, 8) und Johannes der Täufer ein grobes Tuch von Kamelshaaren? Wie konnte der Erzähler überhaupt auf den thörichten Gedanken verfallen, den hohen kalten Norden dem Menſchen als erſten Aufenthaltsort auf Erden von Gott an-

gewieſen und damit das erſte Menſchenpaar allen Unbilden der Witterung preisgegeben werden zu laſſen! Selbſt die Bewäſſerung des Gartens hätte bei hoher nördlicher Lage keinen Sinn. Die Erzählung atmet durchweg das gleichmäſsig warme, wonnige Klima des Morgenlandes.

5. Auch hiermit freilich wäre für die genaue Beſtimmung der Lage des Landes und Gartens Eden vorerſt wenig gewonnen. Dafür bietet nun aber die Erzählung noch einen Hauptpunkt, auf welchen es dem Verfaſſer ganz beſonders ankommt und welchen er darum auch aufs allerausführlichſte behandelt. Dieſer Punkt betrifft den für den Morgenländer wichtigſten Faktor bei jedweder Gartenanlage, nämlich die Bewäſſerung, und hier weiſs der Erzähler eine allerdings merkwürdige und hochintereſſante hydrographiſche Beſonderheit des Gartens Eden zu nennen. Der Garten wurde nämlich durch einen Strom bewäſſert, der ſich bei ſeinem Austritt aus dem Garten, nachdem er dieſen bewäſſert hatte, teilte und zu vier Anfängen, Stromanfängen (רָאשִׁים)[6] wurde d. h. in vier getrennten, ſelbſtändigen Strombetten ſeinen Lauf fortſetzte, was zudem auf eine gewaltige, überſchwengliche Waſſerfülle des Paradieſesſtromes hinweiſt. Wir ſagen: bei ſeinem Austritt aus dem Garten; ſo, nicht etwa bei ſeinem Eintritt in den Garten, muſs natürlich mit Bertheau, Delitzſch, Dillmann das „von dort“ (מִשָּׁם) gefaſst werden; indes darf es auch nicht mathematiſch ſtreng gefaſst werden, es hat auch ſeine Richtigkeit, wenn die Trennung kurz nach oder vor dem Austritt geſchah. Von dieſen vier „Strömen“ nun ſtellt der Erzähler, welcher ſie ſämtlich mit Namen kennt, zwei an die Spitze, welche

das Gemeinſame haben, daſs ſie beide je ein Land nach deſſen ganzer Ausdehnung „umflieſsen“, was ſelbſtverſtändlich nicht ſo zu faſſen iſt, daſs ſie es kreisförmig von allen Seiten umgeben, wohl aber ſo, daſs ſie das Land nach ſeiner ganzen Länge auf mindeſtens Einer Seite abgrenzend umflieſsen oder vielleicht auch in leichtem Bogen durchflieſsen (vgl. zu dieſer letzteren Faſſung des Verbums סָבַב Jer. 23, 16. HL. 3, 3. 1 Sam. 7, 16). Der erſte von dieſen beiden iſt der Piſchon (פִּישׁוֹן, LXX: φισῶν, φεισων), von welchem er bemerkt, daſs er das ganze, durch drei koſtbare Hauptprodukte — feines Gold, Bedolach und Schohamſtein — ausgezeichnete und berühmte Land der Chawila (הַחֲוִילָה, LXX: Εὐιλάτ, ευειλατ) umflieſst: er ſcheint vielleicht ebendadurch für den Erzähler ſo hervorragende Wichtigkeit zu haben. Der zweite iſt der Gichon (גִּיחוֹן, LXX: Γεὼν, γιων), der von dem Erzähler als das ganze Land Kuſch (כּוּשׁ) umflieſsend geſchildert wird. An dritter und vierter Stelle folgen nun aber gar, als gleichfalls aus dem Einen Paradieſesſtrome ſich abzweigend, die wohlbekannten Zwillingsſtröme Meſopotamiens, der Chiddekel (חִדֶּקֶל) oder der Tigris, welchen der Erzähler, als wollte er ja keinem Zweifel raumgeben, ausdrücklich als den bekannten Strom Aſſyriens, „den an der Vorderſeite von Aſſur (קִדְמַת אַשּׁוּר, LXX: κατέναντι Ἀσσυρίων) flieſsenden“ bezeichnet — der Tigris flieſst ja in der That genau vorn vor dem eigentlichen Aſſyrien, vor den um die Stadt Nineve liegenden Ebenen von Aturia (Strabo XVI, 1 § 3), mit den drei Hauptſtädten des aſſyriſchen Reiches, Dur-Sarrukin, Nineve und Kelach, die Mauern der beiden letzteren Städte beſpülend —,

und endlich der Phrat (פְּרָת) oder der Euphrat, vom Erzähler ohne jeden Zuſatz gelaſſen.

6. Dieſe letzteren, die Vierteilung des Paradieſesſtromes betreffenden Angaben ſind ſo klar und beſtimmt und zugleich ſo überraſchend, daſs es von jeher groſsen Reiz gehabt hat, von da aus das Bild zu vervollſtändigen und die Anſchauung, die der Erzähler von dem Paradies und ſeiner Lage gehabt, geographiſch zu verificieren. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde man nicht müde zu forſchen und zu grübeln in der Hoffnung, die Antwort finden zu können auf die auch dieſer Abhandlung geſtellte Frage:

Wo lag das Paradies?

ERSTER HAUPTTEIL.

Die bisherigen Ansichten.

Ueber Tigris und Euphrat iſt kein Zweifel möglich; alle Verſchiedenheit der Meinungen hat die beiden Namenpaare Piſchon und Chawila einer-, Gichon und Kuſch andrerſeits zum Grund und zum Gegenſtand. Je nach ihrer Deutung laſſen ſich im Allgemeinen drei Gruppen von Anſichten unterſcheiden.

I.

Das Paradies in Utopien.

7. Die erſte Gruppe folgt in der Hauptſache der bis auf Joſephus, den jüdiſchen Geſchichtsſchreiber des erſten chriſtlichen Jahrhunderts, teilweiſe ſogar bis auf

die Septuaginta, alſo in vorchriſtliche Zeit zurückreichenden ſogen. Tradition. Es iſt die älteſte, zu allen Zeiten meiſtvertretene, noch heutzutage von Bertheau, Dillmann, Schrader feſtgehaltene Anſchauung, und mag denn auch an erſter Stelle behandelt werden. Alle dieſe Erklärer, obwohl im einzelnen wieder mannigfach unter ſich disharmonierend, verſtehen übereinſtimmig Chawila von Indien, den Piſchon von einem indiſchen Strom.

8. Prüfen wir indes die Identificierung Chawilas mit Indien, ſo läſst ſich dieſe leicht als grundlos und willkürlich, ja als unmöglich erweiſen. Die auf vager Ähnlichkeit des Klanges beruhenden buntſcheckigen Deutungen des Wortes *Chawîlā* als eines indiſchen, als Namens einer nord- oder ſüdindiſchen Landſchaft oder gar einer vereinzelten indiſchen Stadt — ſeit Laſſen dachte man verhältnismäſsig noch am ſachgemäſseſten an *Kampîla*, das Land der Darada im Nordweſten Indiens (vgl. Delitzſch S. 259) — bedürfen heutzutage nicht mehr der Widerlegung. Das Wort Chawila iſt ein im A. T. wiederholt vorkommender Landſchafts- oder Landesname und ſchlieſst überall indiſchen Urſprung aus — an den meiſten, ja wohl an allen dieſen Stellen giebt es ſich als rein ſemitiſch, und gerade in der Paradieſeserzählung, wo das Wort mit dem Artikel verſehen iſt — „das ganze Land der Chawila“ — ſcheint in der That, worauf Ewald mit Recht hingewieſen hat, der Hebräer noch eine appellative Grundbedeutung, vielleicht „Sandland, Dünenland“, durchgehört zu haben. Aber auch ſonſt iſt es unmöglich, daſs unſer Erzähler mit Chawila Indien meine. Denn mag er gelebt und geſchrieben haben wann

immer er wolle — hätte er Indien gekannt und gemeint, Chawila hätte er es nimmermehr genannt. Denn wenn er von Indien wuſste, dann hatte er, wie die drei namhaft gemachten Produkte, deren eines ſogar einen ſanskritiſchen Namen haben ſoll, lehren, dieſes Land kennen gelernt nicht mittelſt einer Jahrhunderte, Jahrtauſende alten Urüberlieferung aus einer öſtlichen, indiſchen Urheimat, ſondern lediglich und ausſchlieſslich durch Handelsverkehr ſpäthiſtoriſcher Zeit; in dieſem Falle aber muſste er wiſſen, daſs Indien ein von der idumäiſchen, ſüdarabiſchen oder babyloniſchen Küſte durch weitgedehnte Waſſerſtrecken, beziehentlich von Babylonien durch Hunderte von Landmeilen getrenntes fernes Land war, und muſste es weiter mit ſeinem wirklichen Namen, den er erfahren konnte und muſste, benennen, das heiſst, wenn nicht wie die Perſerkönige *Hindû* (NR 14: *In-du-u* bez. *Hin-du-u*) und die Hebräer ihrer Zeit (Eſth. 1, 1. 8, 9) *Hoddû* (הֹדּוּ) d. i. *Hondû* mit dem auf Landverkehr deutenden eraniſchen Namen, ſo doch mit dem bei direktem Seeverkehr ſicher ermittelten Namen *Sindhu*. Am allerwenigſten würde er ſo unverſtändig geweſen ſein, das ferne fremde Land mit dem Namen eines ganz andern, den Hebräern ſonſt ziemlich bekannten (deshalb gern bei Grenzbeſtimmungen verwendeten, ſiehe unten § 29) und, wie weiterhin gezeigt werden wird, jedenfalls durch den perſiſchen Meerbuſen nach Oſten hin abgegrenzten Landſtriches zu benennen, einem Namen alſo, der unvermeidlich miſsverſtanden werden muſste. Wenn Dillmann (S. 68 f.) behauptet: „vor den Eroberungszügen der Perſer und Griechen hatten die Alten nur ſehr unklare Vorſtellungen von Indien;

vorher mufsten ſich die Hebräer für die öſtlichen Südländer mit annähernden Erſatznamen begnügen, und gebrauchten dafür, wie es ſcheint, Namen des ſüdöſtlichen Arabiens, ſo hier Chawila, was um ſo leichter geſchehen konnte, da Indien und das öſtliche Arabien als nächſt zuſammengrenzend gedacht wurden", ſo vermag ich von dieſen drei Behauptungen keine zu unterſchreiben. Daſs Indien überhaupt, daſs ſelbſt nur das nordweſtliche Indien, auf welches die drei Produkte noch am eheſten hinführen würden, von den Alten mit dem ſüdöſtlichen Arabien als nächſt zuſammengrenzend gedacht worden ſei, daſs alſo die Alten von Indien, ſeiner Lage, ſeiner Unerreichbarkeit zu Land vom öſtlichen Arabien aus, ſeinen fremdſprachigen Bewohnern, ſehr unklare Vorſtellungen gehabt hätten, iſt eine dermaſsen ſchwerwiegende Behauptung, daſs ſie bewieſen werden müſste. Aber nirgends finde ich für dieſe den Alten octroyierte Unklarheit irgendeinen Beweis; ſelbſt in Bertheaus Abhandlung über das Paradies, welche allen Spuren verſchwommener, unklarer geographiſcher Anſchauungen der Alten ſorgſam nachgeht, ſehen wir uns nach ſolchen Beweiſen vergebens um. Und weiter müſste doch auch die Behauptung, daſs Chawila das ſüdliche oder ſüdöſtliche Arabien (nach Rütſchi auch Abyſſinien!) bezeichne, immerhin erſt durch haltbare Beweiſe geſtützt werden. Bis dies aber geſchieht, bleibt es uns unumſtöſslich: entweder kannte und meinte der Erzähler Indien, dann würde er es Indien nennen, oder er kannte und meinte es nicht, dann konnte er dieſe unbekannte Gröſse auch nicht mit einem „annähernden Erſatznamen" benennen[7].

9. Aber die Erzeugniſſe — ſagt man —, das gute Gold, das Bedolach und der Schohamſtein führen auf Indien. Wir geſtehen, fadenſcheinigere Gründe als gerade dieſe von den Produkten der Chawila hergenommenen kaum jemals geleſen zu haben. Gold, gutes Gold kennt und rühmt das A. T. als Produkt von Ophir (Iob 28, 16. Pſ. 45, 10. 1 Rg. 9, 28. 10, 11), von Saba (1 Rg. 10, 1 ff. Jeſ. 60, 6) und anderen Ländern (פַּרְוַיִם 2 Chr. 3, 6 vgl. אוּפָז Jer. 10, 9), ſodaſs alſo in der bibliſchen Paradieſeserzählung gerade an Indien zu denken ſicher kein zwingender Grund vorliegt. Wohl iſt das Himalaja-Gebirg reich an Gold: die von ihm herabſtrömenden Flüſſe, vorzugsweiſe die nach Norden zu flieſsenden, führen Gold mit ſich, und Indien galt überhaupt den Alten als ein goldreiches Land (vgl. z. B. Herodot III, 106. Strabo XV, 1 § 57. 69), aber es iſt dies nicht mehr als andere auch. Und wenn Ausleger, wie Delitzſch und Knobel-Dillmann, aus den Worten „woſelbſt das Gold iſt“ folgern: „wo es zu Hauſe iſt, ſeine Heimat hat“, und weiter: „Chawila iſt alſo nicht bloſs ein Land, wo es Gold gab, ſondern das Land des Goldes kurzweg, mithin das Land, welches der Verfaſſer als Hauptland des Goldes kannte“, ſo iſt hier zunächſt in den Artikel, der ja überhaupt bei allgemein bekannten Stoff- oder Gattungsbegriffen ſteht, viel zu viel hineingelegt, und ſodann müſste erſt bewieſen werden, daſs den Hebräern, daſs den Alten überhaupt gerade Indien als Heimat des Goldes erſchien — ein ohnehin ſchiefer Ausdruck, da wohl Tiere und Pflanzen da oder dort ihre Heimat haben mögen, aus welcher ſie dann anderswohin verpflanzt werden, nimmer aber Mine-

ralien: allüberall wo Gold ſich findet, hat es auch ſeine „Heimat“.

Und das Bedolach (בְּדֹלַח)? Ja wer vermöchte mit voller Sicherheit anzugeben, was hierunter zu verſtehen iſt! Nach Num. 11, 7, wo die Mannakörner ihrem Ausſehen nach dem Bedolach verglichen werden, muſs es ein den Hebräern ziemlich bekannter Artikel geweſen ſein. Im Anſchluſs an Joſephus (Antt. III 1, 6), dem auch Vulgata, Aquila, Symmachus und Theodotion gefolgt ſind, verſteht man darunter zumeiſt das Bdellion, ein wachsähnliches, durchſichtiges, wohlriechendes Gummiharz, indem man ſich von der Namensähnlichkeit, ja Namensgleichheit des hebr. Wortes und des griech. βδέλλα, βδέλλιον, auch βολχόν (Dioscor. mat. med. 1, 80), beſtimmen lieſs und läſst — ſehr wahrſcheinlich mit Recht[8]. Aber auch hieraus folgt noch immer nichts für Chawila als Indien. Wohl iſt das Bdellion, das Gummi der Amyris Agallochum, ein Erzeugnis auch des nördlichen Indien und des benachbarten Gedroſien und wird als ſolches auch von den Alten genannt, aber es iſt keineswegs ausſchlieſslich auf Indien beſchränkt. Plinius (XII § 35) ſagt ausdrücklich: *Bactriane, in qua bdellium laudatissimum. Arbor nigra est magnitudine oleae, folio roboris, fructu caprifici,* und bemerkt dann erſt: *„nascitur et in Arabia Indiaque et Media ac Babylone“*. Dieſes in mehrfacher Hinſicht gewichtige Zeugnis des Plinius ſucht man freilich dadurch zu entkräften, daſs man behauptet, die Alten leiteten das Bdellion deshalb auch aus Arabien, Medien, Babylonien, Baktrien her, weil ſie es dorther durch Vermittelung des Tranſit-Handels empfingen

(ſo Bertheau und Dillmann); aber die klaren Worte des Plinius — beachte vor allem: *nascitur*! — laſſen dieſe Ausdeutung als willkürlich erſcheinen, wie ſich denn in der That der betreffende Baum (nach Mühlau-Volck) als in Arabien und Medien heimiſch noch nachweiſen läſst. Daſs freilich gerade die Hebräer das Bedolach aus Indien erhalten hätten, möchte man gern dadurch glaubhaft machen, daſs man das Wort *bedolach* für indiſchen Urſprungs erklärt. Allein wie das von Laſſen (Indiſche Altertumskunde I S. 290 f. 530. III 43) angenommene ſanskritiſche Grundwort *madâlaka* „Moſchus", weil ohne Beleg einfach konſtruiert, hinfällig geworden iſt, ſo vermag auch die Annahme de Lagardes (Geſammelte Abhandlungen S. 20), daſs ihm ſkt. *udûkhala* oder *ulûkhala* „Bdellion" zu Grunde liege, nicht zu befriedigen.

Und endlich der Schohamſtein (אֶבֶן הַשֹּׁהַם)? Die alten Überſetzungen und Erklärer ſchwanken in der Deutung dieſes auch ſonſt wiederholt vorkommenden Edelſteinnamens zwiſchen den zu der gleichen Species Chalcedon gehörenden Steinen Onyx (LXX zu Iob 28, 16: ὄνυξ; Aquila, Symmachus, Hieronymus), Sardonyx (ſo Joſephus), Sardius (LXX zu Ex. 35, 9: λίθος σαρδίου) einerſeits und Beryll (LXX zu Ex. 28, 20. Ez. 28, 13: βηρύλλιον; ſo auch die Targume), Chryſopras (LXX zu Gen. 2, 12: ὁ λίθος ὁ πράσιος) und Smaragd (LXX zu Ex. 28, 9. 35, 27: λίθος (τῆς) σμαράγδου; ſo auch Reland) andrerſeits; die neueren Erklärer ſchwanken nicht minder, indem ſie teils das arab. *sâhim* (ساهم) „mager, von der Sonne ausgedörrt" zur Vergleichung herbeiziehen,

was etwa auf einen ſchwarzbraunen, dunkeln Edelſtein, keinesfalls auf den hellen, blaſſen Onyx führen würde (ſiehe Fleiſcher in Franz Delitzſch's Iob, 2. Aufl., S. 369), teils vor der Vergleichung des hebr. *šûm* (שׁוּם) „Lauch" nicht zurückſchrecken und auf einen lauchfarbenen, lauchgrünen Stein, wie der Chryſopras, raten. So muſs man zugeben und giebt auch zu, daſs der Schohamſtein, da ſeine Etymologie dunkel und die ſchon an ſich unverläſsige Tradition hier nicht einmal übereinſtimmt, ſeinem Weſen nach zur Zeit unbeſtimmt bleiben muſs (ſo ſchon Aben Ezra) — und dennoch ſoll auch er ein Beweis ſein für Indien. „Wäre damit — ſagt freilich Bertheau S. 15 — auch ein anderer Edelſtein als der Sardonyx gemeint, auf Indien, das ſchon im Altertume ſeiner Edelſteine wegen ſo hochberühmte Land, würde die Erwähnung des Schohamſteines jedenfalls hinweiſen". Als ob nicht hundert andere Länder durch ihre Edelſteine berühmt wären! als ob nicht Plinius (VI § 86—89), Solinus (cap. 68) und Strabo nicht minder z. B. Suſiana als berühmten Fundort gerade des Sardonyx erwähnten! als ob ſelbſt für den Beryll, wenn dieſer der Schohamſtein ſein ſollte, Plinius mit ſeinen Worten: *India eos gignit raro alibi repertos* (XXXVII § 76) nicht zugeben müſste, daſs er, wenn gleich ſeltener als in Indien, ſich dennoch auch anderwärts finde!

10. Auch die Erzeugniſſe des Landes Chawila beweiſen hiernach nichts für Indien. Trotzdem iſt man in der Voreingenommenheit für Indien ſogar ſo weit gegangen, daſs man ſelbſt den Feigenbaum der Paradieſeserzählung nicht mehr als Feigenbaum gelten laſſen will,

ſondern für die indiſche Banane, den ſog. Paradiesfeigenbaum (Musa paradisiaca) erklärt, indem man hierfür geltend macht, die Blätter des gewöhnlichen Feigenbaumes eigneten ſich wenig zu Schurzen! Nun wohl! Wem die Blätter des Feigenbaumes, zu einem Schurze zuſammengeheftet, dafür zu klein ſcheinen, der wähle die Blätter des Muſabaumes, welche, ſechzig Centimeter breit und oft bis zehn Fuſs lang, zum Einpacken von Sachen, Bedecken von Hütten u. ſ. w. gebraucht werden, laſſe dieſe noch zuſammennähen und beruhige ſich dann: Adams und Evas Nacktheit dürften ausreichend gedeckt ſein. Ganz abgeſehen davon, daſs es unfaſsbar ist, wie der Erzähler jene baumartige Staude kurzweg und ohne jeden Zuſatz „Feigenbaum“ nennen konnte, wenn er nicht abſichtlich miſsverſtanden werden wollte, iſt es mir unmöglich, die Berechtigung der Behauptung Knobels: „der Erzähler hatte ſchwerlich eine genaue Kenntnis von der wahren Gröſse der Blätter jenes Baumes“ zu durchſchauen — der Erzähler weiſs von einem indiſchen Baum und hat dieſen wegen ſeiner Blätter bei ſeiner Erzählung im Sinn, gerade wegen ſeiner Blätter möchte er ihn und keinen andern verſtanden wiſſen, und gerade von ſeinen Blättern ſoll er nichts genaues wiſſen! Übrigens dürfte auch die Notiz Ritters (Sinai-Halbinſel, Paläſtina und Syrien II S. 311), derzufolge noch im Jahr 1598 die Kultur der Musa paradisiaca am See Genezaret in Flor ſtand, wenigſtens einiger Beachtung für die in Rede ſtehende Frage wert geweſen ſein.

11. Daſs nun aber etwa der Piſchon nicht notwendig von einem indiſchen Strom verſtanden werden

muſs, wird jedermann bereitwilligſt zugeſtehen. Hält man doch faſt allgemein und halten doch zumal die Vertreter der traditionellen Anſicht, ſo wenig annehmbar auch ſolche rein erfundene Namen neben Euphrat, Tigris, Chawila, Kuſch, Aſſyrien erſcheinen, Piſchon nicht für den heimatlichen Namen des Fluſſes, ſondern für ein frei erfundenes hebräiſches Wort, was es ſeiner Form nach allerdings ſein kann, mit der Bedeutung „der ſich ausbreitende“ (vgl. פּוּשׁ Niph. „ſich ausbreiten, ſich weithin ergieſsen“ Nah. 3, 18), vielleicht im Sinne von „der ſeine Ufer überflutende“ — ſo kann aber ſchlieſslich jeder Strom genannt werden, wie man denn ſchon für Piſchon als indiſchen Strom zwiſchen dem freilich gänzlich auſserhalb des Geſichtskreiſes der vorderaſiatiſchen Völker gelegenen Ganges (ſo Joſephus, Antt. I, 1, 3, die meiſten Kirchenväter, von neueren Ewald), Indus (Laſſen, Knobel, Renan) und Hyphaſis (Haneberg) ſchwankt. Rätſelhaft bleibt es freilich allemal, wie die Hebräer dazu kamen, jenen indiſchen Strom, wenn ſie nur noch ungefähr von ſeiner Exiſtenz, nicht einmal mehr von ſeinem Namen wuſsten — was ohnehin nur bei abgeblaſster Urtradition, nicht aber bei Kenntniſſen, in hiſtoriſcher Zeit erworben, denkbar iſt — überhaupt zu benennen, und noch rätſelhafter iſt es, daſs der Erzähler trotz ſeiner „ſehr unklaren Vorſtellungen von Indien“ und trotzdem, daſs er den Piſchon nicht mit ſeinem eigentlichen Namen zu nennen vermag, über ſeine wahre Bedeutung alſo ebenfalls völlig unklar iſt, dennoch ſich herausnimmt, den Piſchon mit aller Beſtimmtheit für denjenigen Strom zu erklären, welcher ganz Indien umflieſse!

12. Weit einfacher und klarer ſchien von alters her

die Erklärung des zweiten Namenpaares. Denn Kuſch bezeichnet in den altteſtamentlichen Schriften ganz gewöhnlich Äthiopien d. h. das ſüdlich von Ägypten gelegene Nilland, ſpeciell dann auch den Staat von Meroë, und Gichon gab ſich hiernach folgerecht als der Nil. So überſetzen ſchon die LXX Jer. 2, 18 שִׁחוֹר, einen Namen des Nil, mit Γιώμ; ebenſo erklärt den Gichon Joſephus (Antt. I, 1, 3); ihm folgten die Kirchenväter, und noch aus neuerer und neueſter Zeit vertreten viele Gelehrte — ich nenne nur Geſenius, Bertheau, Schrader — jene Anſicht, welche auch durch die äthiopiſche Benennung des Nil als *Gêwôn*, *Gêjôn* als ſehr weit verbreitet erwieſen wird. Indes auch gegen die Gleichung: Gichon = Nil erheben ſich ſchwere Bedenken. Denn der Nil heiſst ſonſt, wie bei den Aſſyrern *Jaru'û*, im A. T. הַיְאֹר (Gen. 41, 1 ff. Ex. 1, 22. 2, 3. 7, 15 ff.) oder ohne Artikel יְאוֹר (Jeſ. 23, 3), daneben auch שִׁחוֹר (שִׁיחוֹר) — ſiehe Anh. IV — warum, ſo fragen wir abermals, benannte ihn die Sage plötzlich mit dem ganz neuen Namen Gichon? und warum ſagte der Erzähler, der den Namen offenbar nach ſeiner Bedeutung verſtand, nicht einfach: „das iſt der Nil“? wollte er die Erzählung abſichtlich unverſtändlich laſſen, indem er den Namen beibehielt? Und ſodann iſt der Nil für die vorderaſiatiſchen Völker doch ſtets, in erſter Linie nicht nur, ſondern ausſchlieſslich der Strom Ägyptens (vgl. Gen. 15, 18: נְהַר מִצְרַיִם „der Strom Ägyptens“ = Nil) und nicht Äthiopiens. Dieſen Miſslichkeiten ſuchen einige freilich dadurch zu entgehen, daſs ſie Gichon eben für den Namen des Nil erklären, ſoweit dieſer in Äthiopien flieſse, oder aber gar für einen oberen Nilzufluſs, alſo

etwa für den blauen Nil oder den Nebenfluſs Atbara; aber dieſe gezwungenen Ausflüchte machen das aus der traditionellen Anſicht ſich ergebende Geſamtbild nur noch ungeheuerlicher und fallen auch ihrerſeits mit dem ſogleich zu führenden Nachweis, daſs die von der Tradition den Hebräern zugemutete geographiſche Geſamtanſchauung überhaupt aller Anhaltspunkte entbehrt, ja geradezu unmöglich iſt.

13. Der bibliſche Erzähler ſoll — ſo behauptet die Tradition — den Paradieſesſtrom ſich gedacht haben als den Quellſtrom des indiſchen Ganges, des ägyptiſchen Nil, des aſſyriſchen Tigris und des babyloniſchen Euphrat; Tigris und Euphrat ſollen Eines Urſprungs ſein mit dem Nil, deſſen Lauf von Süden nach Norden jedem Hebräer bekannt war, und weiter gar noch mit einem Strom des fernen Indien! Selbſt die Möglichkeit aller jener Namensgleichſetzungen zugegeben — wo in aller Welt finden ſich Anhaltspunkte, daſs die alten Völker Vorderaſiens, die Hebräer, Babylonier, Aſſyrer, Phönicier oder Ägypter eine ſolche abenteuerliche Vorſtellung hatten? Von Alexander dem Groſsen erzählen Strabo (XV, 1, 25) und Arrian (Expeditio Alexandri VI, 1, 3), daſs er, als er im Hydaspes, einem Nebenfluſſe des Indus, Krokodile, und am Akeſines, einem anderen Nebenfluſſe, ägyptiſche Bohnen ſah, in dieſen Flüſſen des nordweſtlichen Indien die Anfänge des Nil gefunden zu haben glaubte: er meinte, daſs der Indus, nachdem er Indien verlaſſen, durch ein groſses wüſtes Land flieſse, hier den Namen Indus verliere, ſpäter bei ſeinem Eintritt in die von Äthiopen und Ägyptern bewohnten Länder Nil genannt werde und in

das mittelländiſche Meer ſich ergieſse. Aber dieſe Vermutung war nicht allein reine Privatanſicht des einzelnen Alexander, deren Gründe zudem noch klar genug zu Tage liegen — ebenſo urteilt Tuch in ſeinem Kommentar über die Geneſis —, ſondern er ſelbſt hat ſie ja, ſo ſchnell er ſie gefaſst, auch als der Wirklichkeit widerſprechend wieder aufgegeben. Und nicht minder vereinzelt ſteht die bekannte Notiz des Pauſanias (II, 5, 2), von dem Nil gehe die Sage, daſs er der Euphrat ſei, der ſich im Sumpfe verliere und wiederum über Äthiopien herabkommend der Nil werde. Daſs die bibliſche Paradieſesſchilderung mit ihren vier aus dem Strom Edens ſich abzweigenden Flüſſen zu dieſen vereinzelten Grübeleien über den Urſprung des Einen Nil auſser aller Beziehung ſteht, liegt auf der Hand. Aber es fehlen hiernach nicht nur alle und jede Analogien, um dem hebräiſchen Erzähler die Vorſtellung, daſs Euphrat, Tigris, Nil und ein indiſcher Strom aus Einem, von einem beſtimmten Landſtrich der Erde ausgehenden Strome ſich abzweigen, aufbürden zu können — es läſst ſich jetzt auch nachweiſen, daſs er dies weder ſelbſt glauben noch ſeinen Leſern glaublich machen konnte. Denn das geographiſche Wiſſen der Hebräer, ebenſo wie das der Babylonier und Aſſyrer, mag beſchränkt geweſen ſein, aber es war durchweg, ähnlich wie das Herodots unter den Griechen, auf eigene ſchlichte Beobachtung oder zuverläſſige Nachrichten gegründet. Der Behauptung Dillmanns, bei der Vorſtellung, daſs jene vier Ströme von einem einzigen Strom in Eden ausgehen ſollen, ſeien „für die Alten mit ihren ſo mangelhaften geographiſchen Kenntniſſen Schwierigkeiten anfangs gar nicht

hervorgetreten", vermag ich, was die Aſſyrer und Hebräer betrifft, nicht beizupflichten. Die geographiſchen Liſten, welche uns jetzt aus der Bibliothek Aſſurbanipals vorliegen, erheben zunächſt für die Babylonier und Aſſyrer entſchiedenſten Widerſpruch gegen eine ſolche geringſchätzige Meinung. Eine dieſer Liſten, welche auf dem 51. Blatt des zweiten Bandes des Londoner Inſchriftenwerkes veröffentlicht iſt[9], zählt 47 den Babyloniern bekannte Berge, beziehentlich Gebirge und Gebirgsländer ſamt ihren Hauptprodukten auf, ganz ähnlich alſo wie dies unſer Erzähler bei Chawila thut, und giebt in unmittelbarem Anſchluſs hieran ein Verzeichnis von Strömen ſowie zu jedem einzelnen eine kurze Notiz, betreffend die Bedeutung des Stromes für das Land, das er durchfließt, oder auch betreffend ſeine Mündung, und dem ähnliches. Wie ſollte nun gar ein Schriftſteller Babyloniens, Aſſyriens oder eines nächſtbenachbarten Landes wie Paläſtina dazu kommen, Tigris und Euphrat aus Einer Quelle und noch dazu Einer Quelle mit zwei andern, durch ungeheure Strecken geſchiedenen Strömen herzuleiten! Auch die Hebräer hatten ſicher vom Tigris und Euphrat und deren Urſprüngen hinreichend genaue Kenntniſs (gegen Dillmann, S. 72), wenngleich vielleicht nicht ganz ſo genaue wie die Babylonier und Aſſyrer. Für den König Salmanaſſar II (860—825 v. Chr.) ſind die Tigris- und Euphratquellen ſehr entfernt von einander. Er rühmt ſich, die Länder vom Quellort des Tigris bis zum Quellort des Euphrat erobert zu haben (Salm. Co. 27 f.). Er zieht in ſeinem 15. Regierungsjahre nach dem Lande Naïri, läſst an der Quelle des Tigris ein ſeine Thaten verkündendes Bildnis im

Felſen anbringen und zerſtört auf ſeinem weiteren Marſch die Städte des Landes Urarṭu bis zur Euphratquelle; dort aber, an der Quelle des Euphrat, die er abſichtlich aufſucht, ſchlachtet er den Göttern Opferlämmer, wäſcht die Waffen Aſſurs in dem Waſſer der Quelle und bringt abermals ein Bildnis ſeiner Majeſtät an (Salm. Co. 103—106. Ob. 92 f.). Schon in ſeinem 7. Regierungsjahre aber war er nach der Eroberung der Stadt Til-abni bis zu „dem Quellanfang des Tigris, woſelbſt der Ausgangsort der Waſſer gelegen“ (*rêš êni ša Diglat ašar mûṣû ša mê šaknu*), gezogen, hatte die Waffe Aſſurs darin gewaſchen, Opferlämmer den Göttern geſchlachtet, ein Freudenmahl gehalten und ein groſses, mit ſeinen Heldenthaten beſchriebenes Bildnis ſeiner Majeſtät ebendort aufgeſtellt (Salm. Ob. 67—72. Co. 75—77)[10]. Ein hebräiſcher Schriftſteller, ſelbſt wenn er eine alte Sage, eine ihm ſelbſt undurchſichtig gewordene Überlieferung von vier aus dem Gottesgarten ausgehenden Strömen ausdeuten oder weiter überliefern wollte, konnte ſolche phantaſtiſche, nebelhafte Träume von einem einheitlichen Quellurſprung des Tigris und Euphrat nimmer mit nackten Worten ausſprechen — er hätte eher auch für dieſe beiden Paradieſesſtröme Namen „frei erfinden“ müſſen und gewiſs auch erfunden. Das Geſagte gilt natürlich auch gegen die mehrfach beliebte Anſicht (Ewald, Renan, Maspero), daſs beim Wandern der Sage dieſe teilweiſe umgeſtaltet, daſs inſonderheit Euphrat und Tigris erſt anſtatt zweier anderer unverſtändlich gewordener öſtlicher Ströme in die bibliſche Paradieſeserzählung aufgenommen worden ſeien, wogegen an ſich ſchon die Frage eingewendet werden

müfste, warum nicht auch Ganges und Indus (Ewald) oder Indus und Oxus (Renan, Maspero) fo gut wie etwa Iaxartes und Hilmend „unverftändlich geworden“ und warum fie nicht ungleich paffender auch ihrerfeits durch Ströme Armeniens erfetzt worden find. Und nun gar auch noch der Nil und der Ganges mit Tigris und Euphrat abgezweigt von Einem Strom! Die traditionelle Anficht mutet dem Erzähler fremde, ihm felbft ganz undenkbare Vorftellungen zu. Das Buch Henoch mag den Edenftrom im äufserften, noch unerforfchten Often oder Nordoften fuchen, Jofephus und viele andere mögen ihn für den die Erde umfliefsenden Okeanos halten, wieder andere, wie Ephrem und Kosmas Indopleuftes, das Paradies noch jenfeits des Okeanos verlegen, und andere mit andern Worten das Nämliche fagen, nämlich den Garten Eden nach Utopien verfetzen — fo z. B. Dillmann (S. 55), welcher von dem Paradies als einem „Garten, zwar gefchieden von der übrigen Erde, aber doch immerhin auf der Erde“ fpricht —: aber all diefe Wahngebilde, welche felbft wieder an Schwierigkeiten mannigfachfter Art kranken, find zu einem guten Teil erft durch das traditionelle Mifsverftändnis von Pifchon und Gichon mitveranlafst und tragen zudem rein dichterifche und myftifche Vorftellungen ganz anderer Zeiten und Völker in die biblifche Erzählung hinein. Wohl hat Bertheau (S. 6) Recht, wenn er davor warnt, „unfere Kenntniffe den Geographen der früheren Zeiten unterzulegen“, aber nicht minder mufs davor gewarnt werden, Phantafien und Träumereien und Irrtümer etwa des occidentalifchen Mittelalters auf das orientalifche Altertum zurückzutragen und Darftellungen der Erdoberfläche auf Karten

des 13. und 14. Jahrhunderts als den Anſichten der Alten naheſtehend anzuſehen, während beide doch ſo verſchieden ſind wie Klarheit und Unklarheit, Autopſie und Spekulation, Wachen und Träumen[11].

14. Aber freilich, wir wiſſen, was im letzten Grunde die Schuld trägt an dieſen verſchwommenen Anſchauungen und ſo zugleich an dem gründlichen Miſsverſtändnis von Chawila und Piſchon und der ganzen übrigen Paradieſeserzählung. Es iſt der unklare Gedanke einer irgendwie beſchaffenen Tradition aus dem Oſten, von welchem man ſich noch immer nicht losmachen kann und welcher immer von neuem auf Indien und indiſche Ströme raten und damit zugleich das Land und den Garten Eden indienwärts ſuchen läſst, etwa da wo der Belurtagh ſich mit dem Himalaja verbindet, auf der Hochebene Pamir (Renan, Maspero), oder in Kaſchmir (Herder), und dann weiter in immer fernerem Nordoſten, „fern im Oſten“ (Wellhauſen), „im äuſserſten Norden, am Nordrand der Erde“ (Bertheau). „Die Erzählung des zweiten und dritten Kapitels der Geneſis“ — ſagt Bertheau S. 5 — „iſt ihrem Hauptinhalt nach von öſtlichen Ländern her zu den Israeliten gewandert“. Wie aber ſoll dieſes Wandern vorſtellig gemacht werden? Die Annahme einer durch Jahrtauſende hindurch bewahrten Urüberlieferung aus der Urzeit der Menſchheit, mitgenommen aus einer nach Indien zu gelegenen gemeinſamen Urheimat iſt aus vielen Gründen unmöglich und wird heutzutage wohl von niemand mehr ernſtlich vertreten: um nur auf Eines hier hinzuweiſen, ſo läſst ſich ſchon für einen Urzuſammenhang zwiſchen Semiten und Indogermanen höchſtens eine Reihe

verwandter Wurzeln geltend machen — und ſogar deren Verwandtſchaft iſt zur Zeit noch Hypotheſe —; zwiſchen Sprachbildung und Sagenbildung liegt aber ein langer Zwiſchenraum und ebendeshalb läſst ſich auch irgendwelche etwa den Indern und Hebräern von der Urzeit her gemeinſame Sage weder aufzeigen noch überhaupt erwarten. Aber auch die andere Annahme, daſs „die Hebräer, als ſie noch in ihren Urſitzen wohnten, aus dem oſtaſiatiſchen Sagenſtrom geſchöpft hätten“ (Dillmann, S. 57), läſst ſich, falls, wie es ſcheint, darunter die Urſitze der Semiten überhaupt gemeint ſein ſollen, von vielem andern abgeſehen, ſchon deshalb nicht halten, weil ſich dann bei andern ſemitiſchen Völkern, den Arabern etwa, die gleichen oder doch verwandte Sagen finden würden; falls aber die traditionell mehrfach bezeugten Urſitze der Kanaanäer-Hebräer, alſo Babylonien gemeint iſt, ſo müſste ſich doch auch bei dem babyloniſchen Sagenſchatz indogermaniſcher Einfluſs wahrnehmen laſſen, aber gerade das Gegenteil iſt der Fall. Die babyloniſche Geiſtesanlage, Religion und Sage, wie ſie uns jetzt durch die einheimiſche, babyloniſch-aſſyriſche Keilſchriftliteratur klarer und immer klarer vor Augen geführt wird, zeigt ſich völlig eigenartig und vor allem von indogermaniſchen Elementen gänzlich frei: wir blicken in eine weite Kluft zwiſchen Indien und Babylonien, oder, wie wir vielleicht verallgemeinernd ſagen dürfen, zwiſchen Indogermanismus und Semitismus. Aber all dieſe Betrachtungen erſcheinen überhaupt gegenſtandslos. Denn gerade die hebräiſche Paradieſeserzählung von dem von Gott gepflanzten, wohlbewäſſerten und ohne Zweifel in der Ebene gelegen gedachten Garten

Eden, welchen der erſte Menſch bebauen und bewahren ſollte, mit den Bäumen des Lebens und der Erkenntnis von Gut und Böſe in ſeiner Mitte, ſteht in den Literaturen der Völker ſo einzigartig da, daſs man ihr überhaupt keine, auch keine indogermaniſche Sage vergleichend zur Seite ſtellen kann. Die immer wieder herbeigezogenen Vorſtellungen von gold- und edelſteinſtrahlenden Götterſitzen auf Gebirgen im Norden, Vorſtellungen etwa der Inder von dem unermeſslichen, goldenen Berg Meru, von welchem die Weltſtröme herabflieſsen, oder der Griechen von dem Götterberge Olymp haben gar nichts mit ihr zu ſchaffen[12]: ſie mögen mit der bei den Hebräern (vgl. Jeſ. 14, 13. Ez. 28, 14) ſich findenden Vorſtellung von dem Götterberg im Norden und mit dem im Norden gelegenen Weltberg (*gʿarsag-kurkura*) der Babylonier[13] verglichen werden, aber nimmermehr mit unſerer ſchon durch das Danebenbeſtehen jener Vorſtellung als von ihr verſchieden erwieſenen Erzählung vom Garten Eden. Selbſt zu dem durch das ganze Altertum verbreiteten, aus Hoffnung und Sehnſucht geborenen Glauben an eine beſſere Vorzeit der Menſchheit, an eine goldene ſelige Urzeit, wie ſie Heſiod, Ovid, Plato u. a. rühmen, hat die bibliſche Erzählung von dem Garten Eden kaum eine geſchichtlich vermittelte Beziehung.

15. So krankt die traditionelle Anſicht in allen Einzelheiten wie im Ganzen, an Haupt und an Gliedern. Dieſes Ergebnis kann auch durch keine Modifikation derſelben beſeitigt werden. Eine dieſer Modifikationen iſt es vor allem, welche von hervorragenden Forſchern, wie Laſſen, Knobel, Renan, Spiegel, Maspero vertreten

wird und welche hier bei der erſten Gruppe mitbeſprochen werden muſs. Sie hält an Indien und einem indiſchen Strom, vorzugsweiſe dem Indus — der ſich bei dieſer Hypotheſe allerdings ſchon deshalb beſſer als der Ganges eignet, da ſonſt der Indus mittenzwiſchen fehlen würde —, für Chawila und Piſchon feſt, verſteht dagegen den Gichon vom Oxus. Aber gegen dieſe Anſicht ſprechen nicht nur ſchon alle bisher geltend gemachten, ſondern auch noch beſondere Gründe. Zunächſt darf nicht etwa daraus, daſs die islamiſchen Völker den Oxus *Gaiḥûnu* (جَيْحُون) nennen, irgend ein Grund für ſie hergeleitet werden. Denn wenn jene Völker dieſes urſprünglich rein appellativiſch einen „hervorſtürzenden Fluſs“ bezeichnende Wort ſpeciell auf den Oxus übertrugen, ſo thaten ſie es entweder, wie Bertheau will, mit demſelben Rechte, mit welchem ihn die Perſer „das Waſſer“ (*Ab*) oder „den Fluſs“ (*Nahr*) ſchlechthin nennen, oder aber, wie Renan und Dillmann meinen, durch Vermittlung jüdiſcher oder chriſtlicher Theorien — auf alle Fälle findet dieſer arabiſche Name für die bibliſche Paradieſeserzählung keine Verwendung. Zugegeben auch, die Hebräer hätten von jenem ſtets in den Aralſee, niemals in das kaspiſche Meer mündenden Strome gewuſst, während die ungleich näher wohnenden Babylonier und Aſſyrer dem Anſchein nach nicht von ihm wuſsten, ſo konnten ſie ihn doch nur mit ſeinem heimatlichen Namen benennen [14]. Oder wollte der Erzähler abermals unverſtanden bleiben, indem er einen Namen „frei erfand“, beziehungsweiſe jenen „frei erfundenen“ Namen der Sage adoptierte? und ſollte es der Zufall ſo wunderbar gefügt haben, daſs die Sage oder

der Erzähler gerade das Wort wählte, welches nach einem Jahrtauſend die Araber von aſiatiſchen Strömen und inſonderheit vom Oxus in Gebrauch nahmen? Die ganze Gleichung ſcheitert zudem an dem vom Gichon umfloſſenen Land Kuſch. Denn mag immerhin Kuſch auch von aſiatiſchen Kuſchiten verſtanden werden können — bis an die Nordoſtgrenze des heutigen Perſien, bis ſüdöſtlich und öſtlich vom kaspiſchen Meer können ſie unmöglich verlegt werden[15]. Am allerwenigſten darf das Volk der Κοσσαῖοι der Griechen jetzt mehr zu Hilfe genommen werden; denn wo dieſer wilde, kriegeriſche und räuberiſche Gebirgsſtamm wohnte, wiſſen wir jetzt ganz genau. War ſchon aus den Angaben der klaſſiſchen Schriftſteller Polybius, Diodorus Siculus, Strabo, Arrian ziemlich klar erſichtlich, daſs wir das Volk der Koſſäer nördlich von Suſiana in den Grenzgebirgen gegen Medien hin und innerhalb Mediens ſelbſt zu ſuchen haben, ſo beſtätigen nunmehr die Keilſchriftdenkmäler, daſs die *Kaššî* in den hohen Gebirgen ſüdweſtlich vom Urumia-See und von da oſtwärts nach den Grenzen Elams und Mediens zu ſeſshaft waren. Der König Sanherib berichtet in ſeinen Annalen, daſs er auf ſeinem zweiten Feldzug gegen die Länder der Völker *Kaššî* und *Jasubigallâ* gezogen ſei, welche ſich von alters her ſeinen königlichen Vorfahren nicht unterworfen hätten. Aus ſeiner weiteren Erzählung geht hervor, daſs ihr Land ſteiles, ſchwer zugängliches Waldgebirg war, welches der König nur zu Fuſs, höchſtens zu Pferd paſſieren konnte, während sein Wagen mit Hilfe von Seilen getragen werden muſste. Daraus aber, daſs Sanherib eine ihrer ummauerten feſten Städte zur aſſyriſchen Feſtung macht, während er zwei andere Städte

dem Statthalter von *Arrapḫa*, einer nordaſſyriſchen Stadt und Landſchaft, der Provinz Ἀρραωαχῖτις des Ptol., unterſtellt, und weiter daraus, daſs er auf der Rückkehr von dieſem Feldzug das Land Ellip verwüſtet und zum Teil dem aſſyriſchen Reich einverleibt ſowie Tribut Mediens empfängt, kann mit Sicherheit ſoviel geſchloſſen werden, daſs das *Kaššî*-Volk ſicher nicht ſüdöſtlich vom kaspiſchen Meer, ſondern weit weſtlicher zwiſchen dem eigentlichen Aſſyrien und Elam an der mediſchen Grenze ſeine Wohnſitze hatte [16].

---

16. Die zweite und dritte Gruppe von Anſichten über die Lage des Paradieſes haben das mit einander gemein, daſs ſie beide der auf Miſsverſtändniſſen ruhenden und irriger Weiſe weit überſchätzten ſogenannten „Tradition“ nicht folgen: ſie faſſen beide die geographiſchen Begriffe Chawila und Kuſch, welche die traditionelle Anſicht zur Bezeichnung aller fernen Oſt- bez. Südländer, ſpeciell Indiens und Arabiens-Äthiopiens erweitert und verflüchtigt hat, in engere, beſtimmtere Grenzen und bringen hierdurch den unvermerkt von der Erde hinweg in die Luftregion entrückten Garten Eden wieder auf die Erde herab; ſie halten beide darum auch ſeine Lage, ſeine einſtige Lage wenigſtens für geographiſch noch nachweisbar und laſſen ſich auf ihrer Entdeckungsfahrt gleichermaſsen von dem Stromlauf der beiden bekannten Ströme Tigris und Euphrat leiten. Alles das mit Recht. Trotzdem ſchlagen beide, wie ſich zeigen wird, ebenſo verſchiedene als irrige Wege zur Löſung des Problems ein.

II.

Das Paradies in Armenien.

17. Die zweite Gruppe ſteigt hinauf zu den Quellanfängen des Tigris und Euphrat und ſucht in deren Nähe Piſchon und Gichon. Sie findet ſie auch, und zwar den Gichon im armeniſchen Araxes (Ἀράξης, neuperſ., türk. *Arâs*, arab. *Ġaiḥûn er-Râs*), der bei Erzerum entſpringt und, mit dem Kyros vereinigt, in das kaspiſche Meer flieſst, den Piſchon entweder in dem im Kaukaſus entſpringenden und weſtwärts in das ſchwarze Meer ſich ergieſsenden Phaſis (Φᾶσις, georg. *Rioni*, neuperſ. *Fâš*) — ſo Reland und auch Brugſch (in ſeiner Perſiſchen Reiſe I, 145 f.), der eine groſse Stütze für dieſe Anſicht in der verbreiteten armeniſchen Volksſage findet, daſs die durch Vegetationsreichtum ausgezeichnete Oaſe von Ordubâd, unterhalb Ġulfa, am linken Ufer des Araxes die Lage des Edengartens bezeichne, oder aber in ebenjenem, weſtwärts von Kars im eigentlichen Armenien entſpringenden Kyros (altarmen. wie noch jetzt *Kur*) — ſo Keil. Allein dieſe Anſicht, welche Kurtz und Bunſen — nach Franz Delitzſch „mit Recht“ — als „die verhältnismäſsig annehmbarſte“ anſehen, iſt gleichwohl in Wirklichkeit ſo unannehmbar wie die traditionelle. Sie erweiſt ſich ſchon dadurch als unmöglich, daſs ſie die beiden Ländernamen Chawila und Kuſch ſchlechterdings unerklärt laſſen muſs. Denn daſs die Κοσσαῖοι der Alten, welche nun wieder von der Oſtſeite des kaspiſchen Meeres an die Weſtſeite verlegt werden, weder hier noch dort zu ſuchen ſind, auch nicht, wie Reland will, in der heutigen perſiſchen Provinz

Azerbeidſchan, ſondern viel weiter ſüdweſtlich, wurde ſoeben gezeigt. Und nun gar Chawila = Kolchis! Geſetzt auch den Fall, die Hebräer hätten von jenem goldreichen Land am Pontus Kenntnis beſeſſen, während ſich bei den Babyloniern und Aſſyrern ſolche Kenntnis des ſchwarzen Meeres und ſeiner Uferländer nicht nachweiſen läſst [17] — den Namen Chawila, der ſonſt überall im A. T. jedenfalls ein ſüdöſtliches oder öſtliches Land bezeichnet, konnte der Erzähler, der ja zudem die minder bekannten Namen Piſchon und Gichon genauer beſtimmen wollte, unmöglich urplötzlich für jenen hoch im Norden gelegenen Landſtrich verwenden. Karl von Raumer, welcher, im Anſchluſs an Roſenmüller u. a., den Piſchon für den mit dem Araxes vermeintlich identiſchen Phaſis Xenophons hält, findet aber gar das bibliſche Chawila in dem von ruſſiſchen Schriftſtellern genannten ſlawiſchen Stamm der Chwaliſſen, die an der Wolga nahe dem kaspiſchen Meer gewohnt haben ſollen, wieder! Kein Unbefangener wird leugnen, daſs ſchon hiernach weder Araxes noch Kyros noch der an Piſchon anklingende Phaſis als Zweigflüſſe des Paradieſesſtromes in Betracht kommen können.

18. Aber auch die Möglichkeit all jener Gleichungen von Piſchon, Chawila, Gichon und Kuſch zugegeben, wie kamen die Hebräer dazu, Euphrat, Tigris, Araxes und Kyros oder Phaſis als Fortſetzungen Eines Stromes zu betrachten? Es iſt ja wahr: ſehen wir vom Phaſis ab, der wegen ſeines Quellortes ganz und gar nicht paſst, ſo liegen die Quellen jener vier Ströme nicht allzuweit von einander. Denn mag man ſich, was den Euphrat betrifft, an deſſen öſtlichen, nördlich vom Wan-See bei Bajazid

entſpringenden Quellſtrom, türk. *Murâd-su*, oder beſſer an ſeinen weſtlichen, nördlich von Erzerum entſpringenden Quellſtrom *Frât*, *Furât*, türk. gewöhnlich nur *Kara-su* „Schwarzwaſſer“ genannt, halten — die Quellen des Kyros ſowohl als des Araxes liegen nicht fern (vgl. Plutarch, Pomp. 33). Aber freilich Berge, ja ganze Gebirgszüge trennen ſchon ſie, und gar die Quellen des Tigris d. i. des wohl in erſter Linie in Betracht kommenden weſtlichen Hauptarmes, welcher noch jetzt vorzugsweiſe *Diǵla* oder *Šaṭṭ* genannt wird und nordweſtlich von Diarbekr am Taurus aus vielen wilden Gebirgsbächen entſpringt, liegen nicht „in allernächſter Nähe“ der Quelle weder des Murad noch Furat, ſind auch von der des Murad nicht nur durch „einen hohen Berg“, wie Dillmann (S. 71) meint, getrennt, ſondern die Centralketten des armeniſchen Hochgebirgslandes ſchieben ſich dazwiſchen. Wie konnte die Sage, wie konnte der Erzähler für die Quellen jener vier Ströme einheitlichen Urſprung annehmen? Die Vertreter der in Rede ſtehenden Anſicht beſeitigen dieſe Schwierigkeit allerdings mit Zerhauung des Knotens dadurch, daſs ſie ſagen, nach dem Sündenfall ſei das Paradies vernichtet worden (ſo Reland), oder aber, die Sintflut habe das frühere Verhältnis jener vier Ströme zu einander geändert (ſo Luther, Clericus, von Raumer u. a.). Aber dieſer Notbehelf iſt mit aller Entſchiedenheit zurückzuweiſen. Denn wie gleich im Anfang dieſer Unterſuchung gezeigt wurde, iſt dem Erzähler das Territorium des Gartens Eden offenbar eine zu ſeiner Zeit noch vorhandene, nicht dereinſt einmal vorhanden geweſene Landſchaft; er beſchreibt, ſoweit er geographiſch beſchreibt,

nicht etwas Vergangenes, ſondern etwas Gegenwärtiges, er weiſs nichts von einer Wegnahme oder Veränderung des urſprünglichen Grund und Bodens des Paradieſes, dieſer Scenerie des Anfangs der Menſchengeſchichte, und namentlich die Trennung der Ströme datiert er mit klaren Worten aus der Zeit des Uranfangs ſelbſt. Sodann aber, wo berichtet denn die Geneſis von irgendwelcher Veränderung der Erdoberfläche durch die Sintflut? Nicht die leiſeſte Andeutung findet ſich. Das Waſſer ſteigt, es fällt, die Bergſpitzen werden wieder ſichtbar, die Arche landet auf einem Berge Armeniens, das Waſſer verläuft ſich nach und nach, der Erdboden kommt wieder zum Vorſchein, er iſt durchweg der nämliche geblieben — wie hätte auch die Flut bei ihrer kurzen Dauer irgendwelche Umgeſtaltung der Erde und ihres Stromgebietes bewirken ſollen? Und nun ſoll gar die Flut Berge verſetzt, in den Paradieſesſtrom himmelragende Gebirgsſtöcke hineingetürmt haben, ſo dafs er in vier nach verſchiedenen Himmelsrichtungen ſtrömende Flüſſe geteilt ward, ſoll ſie aus der wohlbewäſſerten Gartenniederung — denn nur in der Niederung, im Thal gelegen kann ſich der Morgenländer einen reichbewäſſerten Baumgarten denken — eine wildzerriſſene, rauhe Gebirgslandſchaft mit langem, ſchneereichem Winter geſchaffen haben! Nimmt man einmal, im Widerſpruch zum bibliſchen Bericht, eine ſolch mehr oder weniger „gründliche Zerſtörung Edens durch die Sintflut“ an, dann gebe man doch das völlig ausſichtsloſe Bemühen, die einſtige Lage des Paradieſes noch beſtimmen zu wollen, ein für allemal auf; kann man ſich hierzu aber nicht entſchlieſsen, dann erkläre man wenigſtens,

wie dies Luther z. B. thut, gleich den Ganges für den Piſchon und den Nil für den Gichon, ſo hat man doch zwei des Paradieſes wahrhaft würdige Ströme!

---

19. Von weitaus den richtigſten Geſichtspunkten geht ohne Zweifel die dritte und letzte Gruppe aus: ſie hält ſich gleich der zweiten von der irrigen, das Paradies in nebelhafte Ferne rückenden Tradition fern und hält ſich zugleich auch frei von dem Irrtum der zweiten Gruppe, geologiſche Veränderungen durch die Sintflut anzunehmen. Sie ſieht in dem urgeſchichtlichen Garten Eden eine noch zur Zeit des Verfaſſers wie vordem vorhandene und darum an einem beſtimmten Punkt der Erde geographiſch noch nachweisbare Landſchaft, zu deren Auffindung auch ihr Tigris und Euphrat wertvolle Fingerzeige ſind. Trotzdem iſt auch dieſen Erklärern die Wahrheit, ſo nahe ſie ihr gekommen, dennoch entgangen.

III.

Das Paradies in Südbabylonien.

20. Die dritte Gruppe ſteigt hinab zu der Mündung des Tigris und Euphrat und verlegt den Garten Eden in jene Niederung, welche der bei der Stadt Korna vereinigte Euphrat und Tigris, heutzutage *Šaṭṭ el-Arab* genannt, durchfließt, um dann in zwei Armen in das perſiſche Meer einzumünden. Als der Paradieſesſtrom gilt ihr der Schatt el-Arab und als die vier „Fluſsanfänge“ einesteils Euphrat und Tigris, welche von Nordweſten in das Paradies einmünden und den Einen Paradieſesſtrom erſt bilden, an-

dernteils jene beiden Mündungsarme, in welche der vermeintliche Paradiesstrom nach Südosten ausmündet. So zuerst Calvin (in seinem Kommentar zur Genesis), welcher den Pischon von der östlichen, Persien benachbarten, den Gichon dagegen von der westlichen Mündung versteht. Diese Deutung Calvins, welcher wieder eine Reihe anderer Gelehrter ganz oder teilweise sich anschloss, wurde von Preffel, in wesentlicher Uebereinstimmung mit Rasmus Rask, dahin modifiziert, dass Pischon und Gichon nicht jene Mündungsarme, sondern vielmehr die beiden aus Susiana kommenden Zuflüsse seien, der in den nördlichen Mündungsarm bez. noch in den Schatt el-Arab selbst einmündende Karûn (= Pischon) und der ungefähr 10 Meilen weiter nordwestlich, 4 Meilen abwärts von Korna durch Sümpfe hindurch in den Schatt el-Arab einmündende Kercha oder Karasu (= Gichon). Dass diese Annahmen dem klaren Wortlaut der biblischen Erzählung direkt zuwiderlaufen, leuchtet ohne weiteres ein. Denn wenn es heisst, dass der von Eden zur Bewässerung des Gartens ausgehende Strom sich bei seinem Austritt aus dem Garten in vier Flussanfänge oder Zweigarme — weiter kann das Wort רָאשִׁים nichts bedeuten — teile, so besagen diese Worte doch unmissverständlich, dass er sich bei seinem Austritt in der Einen Richtung seines Stromlaufes in vier Flüsse trenne; am allerwenigsten aber können mit Preffel die Worte dahin verdreht werden, dass dem Reisenden, der den Paradiesesstrom stromaufwärts verfolge, jene beiden Nebenflüsse samt Tigris und Euphrat als die den Einen Strom bildenden „Häupter“ erscheinen. Bei dieser Fassung müsste, von allem andern abge-

ſehen, folgerichtig der aus Eden ausgehende und beim Austritt aus dem Garten ſich trennende Strom ſelbſt krebsartig rückwärts, bergaufwärts flieſsend gedacht werden!

21. Zu dem Vorwurf willkürlicher Textauslegung geſellt ſich aber bei dieſer Gruppe von Anſichten der Vorwurf unzureichender Kenntnis des Terrains und ſeiner Geſchichte. Beide Hypotheſen hätten gar nicht aufgeſtellt werden ſollen ohne eingehende Unterſuchungen über den unteren Stromlauf und das Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris in alter und älteſter Zeit. Mit Recht bezweifelt Dillmann (S. 72), ob jene beiden Mündungen des Schatt ſchon in der alten Zeit vorhanden waren, wie denn auch Preſſel der Anſicht iſt, daſs der Schatt el-Arab urſprünglich nur Eine Mündung, die weſtliche, gehabt habe, während die öſtliche ſchon durch ihre künſtliche Richtung augenſcheinlich als ein Kanal ſpäterer Zeit erwieſen werde. Was von vornherein wahrſcheinlich iſt, daſs nämlich in dem ſüdbabyloniſchen Fluſsdelta im Lauf der beiden letzten Jahrtauſende mannigfache Veränderungen, auch nach der ſuſianiſchen Seite hin, Platz gegriffen haben und daſs vor allem auch die öſtliche Mündung von heutzutage einſt nicht vorhanden geweſen war, wird jetzt durch die babyloniſchen Keilſchriftdenkmäler ausdrücklich bezeugt. Denn wenn das oben erwähnte keilſchriftliche Fluſsverzeichnis II R 51 auf Z. 32 zum Ulai, dem Strom von Suſa, dem *Eulaeus* der Alten — dies iſt aber wohl ſicher der Karun (Näheres in Anh. V) — bemerkt: *ša ana tâmdim ubbalu ḫizibša*, d. h. er ergieſse ſeine Mündung(?) ins Meer, ſo läſst dies doch gewiſs auf unmittelbare Einmündung in das perſiſche Meer, jedenfalls alſo weder

in den öſtlichen Mündungsarm noch in den vereinigten Euphrat und Tigris, ſchlieſsen. Was aber ungleich wichtiger iſt — ſelbſt die Vereinigung des Euphrat und Tigris zu dem Einen Schatt el-Arab, welche ſich jetzt etwa 20 deutſche Meilen vom Meere entfernt vollzieht, darf nicht ſchon für die alte Zeit angenommen werden. Plinius (VI §. 130) bezeugt ausdrücklich, daſs der Euphrat urſprünglich direkt in das perſiſche Meer eingemündet habe, und fügt hinzu: *inter duorum amnium ostia* $\overline{XXV}$ *p. fuere, ut alii tradunt,* $\overline{VII}$, *utroque navigabili; sed longo tempore Euphraten praeclusere Orcheni et accolae agros rigantes, nec nisi per Tigrim defertur in mare.* Und Ritter (Erdkunde X, 3, S. 27 f.) bemerkt mit Recht: „Tigris- und Euphratmündungen waren zu Alexanders des Groſsen Zeit noch entſchieden geſondert, ſie lagen wenigſtens eine gute Tagereiſe weit auseinander, wenn auch ihre Verzweigungen innerhalb ihres Deltalandes ſchon, wie Mannert nach den wechſelnden Erzählungen der Alten zu ſchlieſsen ſich für berechtigt hält, ſich gegenſeitig vermiſchen mochten“. Der früher beſtehende geſonderte Lauf beider Ströme iſt für Ritter, trotzdem er „öfter hypothetiſch geläugnet wird, weil Herodot und Xenophon dieſen Umſtand weder bejahend noch verneinend berühren“, eine gut bezeugte, ſichere Thatſache. Das Wichtigſte von allem aber iſt, daſs dieſes vermeintliche Paradies noch zur Zeit des jahwiſtiſchen Erzählers gröſstenteils Meer war. Denn wie die babyloniſche Alluvialebene überhaupt erſt im Lauf vieler Tauſende von Jahren entſtanden iſt, ſo wächſt ſie, wie ſchon die Alten bemerkt haben, noch immer, jetzt jährlich um etwa 22 Meter, früher noch ſchneller, ſodaſs ſeit der Blütezeit

Babylons im 6. Jahrh. v. Chr. wohl eine 10—12 Meilen breite Alluvialzone neu entſtanden ſein mag, während in noch älterer Zeit, wie die Keilſchriftliteratur mit klaren Worten lehrt, das Meer noch weiter nordweſtlich ſich ausdehnte (ſiehe Anh. I). So fällt dieſe ganze oberflächliche Hypotheſe buchſtäblich ins Waſſer und wir ſind damit wohl weiterer Gegengründe überhoben. Sonſt würden wir vor allem noch gegen die ſprachliche Gleichſetzung von Kuſch und Chuziſtan proteſtieren; denn das Chuziſtan der mittelalterlichen Araber und Neuperſer iſt ja ein Kompoſitum aus dem altperſ. *Huvaǵa*, womit in den Darius-Inſchriften das ganze Suſiana bezeichnet wird, und dem perſiſchen Worte für Land, hat alſo mit Kuſch nicht den geringſten Zuſammenhang[18]. Dagegen möchte ich den von Dillmann (S. 72) gemachten Einwand: „ein Gottesgarten im Tiefland, zumal in dem ungeſunden Tiefland des Schatt, widerſtrebt ganz und gar den Vorſtellungen des Altertums", mir nicht aneignen. Die Beſchreibung des Gartens Eden als eines wohlbewäſſerten führt im Gegenteil mit gröſster Wahrſcheinlichkeit auf ein Tiefland (beachte auch Gen. 13, 10, wo die Jordanaue und inſonderheit das Thal Siddim dem Gottesgarten verglichen wird), und das Tiefland der Mündungen des Euphrat und Tigris, in den Keilinſchriften *Bît-Jakîn* oder geradezu *mât marratim* d. i. „Seeland" genannt, war zwar auch mit Sümpfen und Binſengeſtrüpp bedacht (ſiehe Anh. I), aber andrerſeits darf doch nicht vergeſſen werden, daſs noch zu Edriſis Zeit im 12. Jahrhundert die ganze Landſchaft bei Obolla und Basra „ein groſses, durch zahlreiche Kanäle bewäſſertes Luſtrevier voll Gärten, Palmenhainen und lieblichen Wohnungen" darſtellte und von den Geographen

der ſpäteren Zeit, wie von Abulfeda, zu den vier ſchönen Paradieſen der Moslemen gezählt ward, ja daſs noch in unſerm Jahrhundert jenes Tiefland, deſſen Klima überhaupt als weſentlich geſund von allen Reiſenden anerkannt wird, die Spuren einſtiger Herrlichkeit und Fruchtbarkeit deutlich zur Schau trägt.

---

22. Um dieſe drei Gruppen lagert ſich nun ein ganzes Heer anderer buntſcheckiger Hypotheſen gewagteſter, ja zum Teil wildeſter Art, aufgeſtellt mitunter von Forſchern bedeutenden Rufes, aber ſämtlich ſo haltlos, daſs ſie ſchon bei bloſser Erwähnung wie Spreu vergehen. Am eheſten könnte noch Anſpruch auf Berückſichtigung die Annahme machen, daſs Piſchon der Nil ſei, eine Anſicht, welche ſich bei den älteren jüdiſchen Erklärern (Midraſch, Saadia), wie auch bei ſpäteren Juden, Raſchi z. B., freilich mit Einmiſchung von allerhand ſinnloſer Fabelei[19], findet, welcher aber auch Champollion nicht fern ſteht, wenn er den Gichon vom weſtlichen, weiſsen Nil, den Piſchon vom öſtlichen, blauen Nil, dem *Aſtapus* der Alten, erklärt, desgleichen Wetzſtein, wenn er die vom Piſchon umfloſſene Chawila als „die groſse nubiſche, im Weſten vom Nil umſchlungene Wüſte“ faſst (in Delitzsch's Iob, 2. Aufl., S. 586). Was dagegen die andern, aus myſtiſcher Deutung oder aus Verquickung mit indiſcher, klaſſiſcher oder deutſcher Mythologie ſonſt noch entſprungenen Aufſtellungen betrifft, wie z. B. daſs der Piſchon die Donau (Ephrem der Syrer u. a.), oder daſs der Gichon die gleichnamige Quelle bei Jeruſalem ſei (Aben Ezra), oder daſs gar, wie einige Sonderlinge thöricht genug behauptet haben, Land

und Garten Eden an der Oſtſeeküſte Preuſsens oder in Schweden oder am Fuſse des Gotthard oder auf den kanariſchen Inſeln oder denen der Südſee gelegen habe, u. ſ. w., ſo kann es mit dieſer kurzen Erwähnung ſein Bewenden haben. Auch die Anſicht Sprengers (Alte Geographie Arabiens, S. 49 ff.), daſs unter dem Piſchon das arabiſche *Wâdi Baisch*, mit Nunation *Baischon*, auf der Grenze zwiſchen Jaman und Ḥigâz zu verſtehen ſei, hätte unſerer Anſicht nach nicht verdient, in der 8. Auflage des Geſenius'ſchen Wörterbuches als in Betracht kommend erwähnt zu werden: fuſst ſie doch auf den oberflächlichſten Anklängen an Piſchon, Chawila (= dem ḳodhâ'ititiſchen *Chaulân*) und Schoham-Stein (nach Sprenger: Stein von Schoham d. i. Stein des arabiſchen Diſtriktes *Sochaim*, سخيم), deren Lautgeſetzwidrigkeit auf der Hand liegt. Im übrigen zeigen alle dieſe Deutungen, auch die wiſſenſchaftlich wertloſeſten — Preſſel ſchätzt die Zahl der bis jetzt überhaupt aufgeſtellten Anſichten auf etwa achtzig —, welch aufsergewöhnliches Intereſſe man unausgeſetzt und unentmutigt zu allen Zeiten der Löſung des Problems von der Lage des Paradieſes entgegengebracht hat. Aber freilich, trotz alles aufgebotenen Scharfſinns wurde kein auch nur einigermaſsen befriedigendes Reſultat erreicht; ſelbſt die verhältnismäſsig am beſten begründeten Anſichten haben ſich uns als unhaltbar erwieſen, und nicht allein uns — alle beſonnenen Unterſuchungen über Gen. cap. 2, 8—15 ſchlieſsen mit dem mehr oder weniger offenen Bekenntnis des Nichtwiſſens, konſtatieren „die Unbegreiflichkeit des Berichteten", „die Unvereinbarkeit der Angaben mit der modernen Erdkunde" und verzichten ſtill reſigniert

auf jemalige Erklärung der, wie man ſich tröſtet, „ſagenhaften“ Erzählung.

---

23. Aber trägt die bibliſche Erzählung von der Lage des Paradieſes wirklich den „Charakter des Sagenhaften“ (Dillmann)? giebt ſie wirklich nur eine „Sage“ wieder, welche die in Wirklichkeit geographiſch nicht mehr nachzuweiſende Thatſache der Einheit der vier Ströme lediglich „verſucht zu rekonſtruieren“ (Delitzſch)? Und ſollte darum jenes Wort des Heidelberger Paulus dennoch Recht behalten: „Schade für die vergeblichen Nachtwachen, für die Denkmale des eiſernen Menſchenfleiſses, welche über dem Scheinproblem, den Garten Eden geographiſch zu beſtimmen, verſchwendet wurden!“? Wir antworten: Nein. Die bibliſche Erzählung trägt keinerlei Merkmal des Sagenhaften an ſich, ſie iſt nicht überſchwenglich und in Halbdunkel gehüllt, man kann auch nichts von Schwanken oder ſich ſelbſt unklarer Abhängigkeit zwiſchen den Zeilen leſen. Für den Erzähler ſelbſt hatte der Garten Eden mit den vier Strömen Piſchon, Gichon, Tigris und Euphrat offenbar vollbewuſste Wirklichkeit, er iſt ſich auch in keiner Weiſe unklar über den Sinn der Namen Piſchon und Gichon, er kennt nicht nur ſelbſt ihre Bedeutung ganz genau, ſo genau wie die von Tigris und Euphrat, ſondern er will auch ſeine Leſer davon unterrichten; darum giebt er erklärende, von ſeinen Leſern kontrolierbare Zuſätze. Der „Charakter des Sagenhaften“ iſt in die Beſchreibung des Eden-Gartens erſt durch die fehlgegangene Tradition hineingetragen worden: ſie iſt nicht an ſich dunkel und ſagenhaft, ſondern ſie erſcheint uns nur ſo, weil wir ſie noch nicht verſtehen.

Aber faſſen wir nur wieder Vertrauen zu den ſchlichten Worten des Erzählers und verſetzen wir uns in ſeinen Gedankenkreis ſowie in den des Volkes, auf welches die Paradieſesvorſtellung im letzten Grunde zurückgeht — vielleicht gelingt es doch noch, das Bild, welches er uns entwirft, zu begreifen und den Gottesgarten Eden, von Einem, in Piſchon, Gichon, Tigris und Euphrat ſich fortſetzenden Strom bewäſſert, wiederzufinden.

ZWEITER HAUPTTEIL.

Unsere Ansicht.

24. Die ſogenannten Urgeſchichten der Geneſis machen das Stromgebiet des Euphrat und Tigris, ſpeciell Babylonien, zum Schauplatz der älteſten Menſchheitsgeſchichte. Die Arche Noahs landet auf einem der Berge Ararats: als Ausgangspunkt der Arche wird, da ſie gleich am erſten Tage der Sintflut von den Waſſern emporgehoben wird, am naturgemäſſeſten ein Tiefland und nicht das oſtarmeniſche Hochland gedacht werden, zugleich aber, „da von groſsen Strecken, die der ſchwimmende Kaſten zurückgelegt hätte, im Texte keine Andeutung iſt“ (Dillmann), ein Tiefland nahe bei Oſtarmenien, das iſt aber Babylonien. Nach der babyloniſchen Ebene zieht die nachflutliche Menſchheit und führt dort den himmelanſtrebenden, aber nimmer vollendeten Turm auf. In das Stromgebiet des Euphrat und Tigris führt ausdrücklich auch die bibliſche Paradieſeserzählung, welche ja Tigris

und Euphrat als dem Paradieſe entſtrömend geradezu mit Namen nennt. Wenn behauptet wird, Eines ſtehe feſt, daſs wir nach der Schrift das armeniſche Hochland für die Wiege des Menſchengeſchlechts zu halten haben (Delitzſch, Geneſis S. 125), ſo hat dies für die nachflutliche Menſchheit, als deren Ausgangspunkt in der That Oſtarmenien erſcheint, ſeine Richtigkeit, aber nicht für die Menſchheit überhaupt. Im Gegenteil weiſt die bibliſche Erzählung von dem wohlbewäſſerten Baumgarten Eden in erſter Linie doch wohl auf eine Thallandſchaft, eine Ebene hin, alſo auf eine Ebene des Euphrat- und Tigrisgebietes: dies kann aber nicht die aſſyriſche ſein — denn in dieſem Falle wären Tigris und Euphrat als Zweigarme Eines Stromes beim Austritt aus dem Garten Eden von vornherein nicht zu begreifen —, ſondern einzig und ausſchlieſslich die babyloniſche Ebene. Auch in der Angabe „Gott pflanzte einen Garten in Eden oſtwärts“ (מִקֶּדֶם) könnte, falls dieſes Wort, was das Wahrſcheinlichſte iſt (ſiehe § 4), „oſtwärts von Paläſtina“ bedeutet, ein Fingerzeig auf das Euphrat- und Tigrisgebiet und näher noch auf Babylonien erblickt werden, inſofern der älteren Hebräer Blick oſtwärts im Allgemeinen über Meſopotamien, Babylonien und die ſyriſche Wüſte nicht hinausreichte und ſie vor allem, wenn ſie von „Oſten“ ſchlechthin, „Land des Oſtens“ (אֶרֶץ קֶדֶם Gen. 25, 6), „Söhnen des Oſtens“ (בְּנֵי קֶדֶם z. B. Iob 1, 3; אֶרֶץ בְּנֵי קֶדֶם Gen. 29, 1), „Bergen des Oſtens“ (הָרְרֵי קֶדֶם Num. 23, 7) reden, unter dem Oſten oder Morgenland Meſopotamien, Babylonien und die ſyriſche Wüſte verſtehen[20]. „Oſtwärts“ wandernd gelangt man in das Land Sinear d. i. nach Babylonien (Gen. 11, 2).

Endlich aber mag ſchon hier darauf hingewieſen werden, daſs bei der Hypotheſe, welche den Garten Eden nach Südbabylonien verlegt, wie auch Dillmann einräumt, die beiden Ländernamen Chawila und Kuſch „ſich eher unterbringen laſſen“. So wird man zugeben müſſen, daſs im allgemeinen die Ausſichten Babyloniens, das Land des Gartens Eden zu ſein, keine ungünſtigen ſind.

25. Aber freilich — wird man ſofort einwenden — kann und wird es trotz alledem nicht gelingen, Babylonien als das Land des Paradieſes zu erweiſen; denn wo wäre in dieſem Zwillingsſtromland Raum für zwei weitere Ströme, Piſchon und Gichon? In der That bilden die beiden „Ströme“ Piſchon und Gichon die einzige Hauptſchwierigkeit, und es erſcheint angemeſſen, bevor wir in die Einzelunterſuchung eintreten, dieſen Stein des Anſtoſses wenigſtens einigermaſsen zu beſeitigen. Dies hält nicht ſchwer. Denn warum müſſen denn Piſchon und Gichon durchaus Ströme ſein nach Art des Euphrat und Tigris? wird nicht das Wort *nāhār* „Strom“ wie im Babyloniſchen und Arabiſchen, ſo auch im Hebräiſchen ebenſogut von „Kanälen“ gebraucht? Sollte bei der Erklärung der beiden Fluſsnamen Piſchon und Gichon der nämliche Irrtum begangen worden ſein wie Jahrhunderte hindurch und auch noch heute betreffs des „Fluſſes“ Kebar (כְּבָר Ez. 1, 3. 3, 15. 10, 15 ff.), des Schauplatzes von Ezechiels wunderbarer Viſion? Man hat dieſen Kebar, trotzdem er ausdrücklich als „im Land der Chaldäer“ d. i. in Babylonien (nicht Meſopotamien!) flieſsend bezeugt iſt, immerwährend droben in Meſopotamien geſucht, ja ihn ſogar (z. B. Keil, Finzi) für den Chabur (aſſyr. *Ḫabûr*) ge-

halten, den bekannten meſopotamiſchen Nebenfluſs des Euphrat, welcher doch im A. T. ebenfalls unter dem Namen חָבוֹר (nicht כְּבָר) mehrmals genannt wird (ſiehe hierüber in Anh. I). Nun ſind wir allerdings „nicht mehr im Stande, einen Fluſs des Namens Kebar in Babylonien nachzuweiſen“ (Schrader, KAT. 277); aber wie jener Irrtum, der freilich bei Piſchon und Gichon ungleich folgenreicher werden ſollte als bei Kebar, zu beſeitigen iſt, hat ſchon Nöldeke in Schenkels Bibelwörterbuch (Art. Chebar) gezeigt. „Freilich“ — ſagt Nöldeke — „iſt der Name gänzlich verſchollen, denn das Fluſs- und Kanalſyſtem Babylons hat im Laufe der Jahrtauſende ſo viel Veränderungen erlitten, und es ſind ſo viele Flüſſe und Kanäle ſelbſt verſchwunden, daſs wir am wenigſten die Erhaltung aller Namen erwarten können. Ich nenne hier abſichtlich die Kanäle, denn von alten Zeiten bis heute hat man in jenem Lande mit demſelben Namen (*nahar*) ſowohl die Flüſſe wie die Kanäle genannt, ſelbſt die ganz kleinen, deren es Tauſende gab. Vermutlich war auch der Chebar **ein Kanal.**“ Daſs dieſe Erklärung Nöldekes das Richtige trifft, unterliegt keinem Zweifel. Auſser Tigris und Euphrat giebt es im „Lande der Chaldäer“ keine Ströme; alle die babyloniſchen *nârâti* oder „Ströme“, welche die keilſchriftlichen Stromverzeichniſſe, z. B. II R 50 und 51, neben Tigris und Euphrat aufzählen, ſind Kanäle (ein Verzeichnis aller bis jetzt bekannten babyl. Kanäle ſiehe in Anh. I). Ebenſo offenbar der Kebar, vielleicht ſo genannt als „der groſse Kanal“, — und ebenſo der Piſchon und Gichon? Daſs an ſich auch Piſchon und Gichon Namen von Kanälen ſein können, wird von

vornherein niemand leugnen. Ob man aber in der bibliſchen Paradieſeserzählung darunter Kanäle verſtehen kann, bleibt fraglich und will unterſucht ſein.

26. „Augenſcheinlich“ — bemerkt Wetzſtein in Delitzſch's Kommentar zur Geneſis, S. 535 — „liegt der vierfachen Teilung des Paradieſesfluſſes die Idee der Bewäſſerung zu Grunde. In dem waſſerarmen und darum ſterilen Lande hat ein Fluſs keine andere Bedeutung“. Auch nach Wetzſtein dienten die vier Ströme, welche von dem nach der Bewäſſerung des Paradieſes übrigbleibenden Reſt des Fluſſes noch gebildet wurden, zur Bewäſſerung, und wir könnten dieſe Bemerkung des orientkundigen Forſchers von ſeltener Beobachtungsgabe als eine willkommene Beſtätigung unſerer Anſicht von Piſchon und Gichon als Bewäſſerungskanälen geltend machen. Doch thun wir dies nicht, ohne zuvor zwei Bedenken beſeitigt zu haben, welche ſich in der That gegen die Faſſung von *nāhār* als „Kanal“ gerade in der Paradieſeserzählung erheben laſſen. Dieſe Bedenken faſst Dillmann kurz zuſammen, wenn er die mehr nur der Kurioſität halber angeführte Anſicht des Engländers Hopkinſon mit den trockenen Worten abweiſt (in Schenkels Bibelwörterbuch, Art. Eden): „Hopkinſon nahm ſogar zwei durch Menſchenhände gemachte Verbindungskanäle zwiſchen Euphrat und Tigris zu Hilfe.“ Die Anſicht Hopkinſons, welche ich, da ſie jetzt immerhin einigen hiſtoriſchen Wert beanſpruchen darf, nach genauer Prüfung ſeiner knapp geſchriebenen Abhandlung in den Anmerkungen kurz mitteile[21], könnte gegen dieſe Kritik Dillmanns teilweiſe in Schutz genommen werden; indeſſen leidet ſie dermaſsen

an der allgemeinen Unklarheit des Mittelalters über die geographiſchen Verhältniſſe Meſopotamiens und Babyloniens ſowie über den Stromlauf des Euphrat und Tigris und deren Kanäle, und geht von ſo verſchiedener und ſicherlich irriger Vorausſetzung aus, enthält auch ſonſt in Einzelheiten trotz mancher treffenden Bemerkung ſo vielerlei Irrtümer, daſs ich jede Solidarität mit ihr ſowohl als mit den ihr verwandten Anſichten eines Hugo Grotius, Hottinger u. a. von vornherein ablehne und darum auch die Einwände Dillmanns ohne deren Bezug auf jene älteren Anſchauungen in Betracht ziehe. Daſs die Annahme zweier Verbindungskanäle zwiſchen Euphrat und Tigris dem Wortlaut der bibliſchen Erzählung zuwiderläuft, mag meinetwegen zugegeben werden, ſofern man zwei Kanäle darunter verſteht, welche an verſchiedenen Punkten des Euphrat ſich abzweigen und dieſen mit dem Tigris verbinden; dieſe dürften allerdings nicht mit Euphrat und Tigris als gleichberechtigte Zweigarme des Paradieſesſtromes gelten. Indes ſind die denkbaren Möglichkeiten über die Art der Verbindung ſo mannigfach, daſs ſchon hier Vorſicht im Behaupten geraten ſein möchte. Dagegen darf, wie mir ſcheint, das „von Menſchenhänden gemacht“ als Inſtanz wider die Annahme babyloniſcher Kanäle nicht urgiert werden. Ein Unterſchied zwiſchen den Strömen Tigris und Euphrat einerſeits und manchen babyloniſchen Kanälen andrerſeits war äuſserlich nur wenig wahrnehmbar: ſie waren breit und ſchiffbar wie jene, gaben andern kleineren Kanälen Urſprung wie jene, und waren zugleich, wie wir jetzt wiſſen und wie in Anh. I gezeigt werden wird, zum Teil ſo uralt, reichten zum

Teil bis in unvordenkliches Altertum zurück, daſs ſie als Werk von Menſchenhänden ſchon längſt vergeſſen waren und von der Sage, beziehungsweiſe von dem Erzähler, ohne eines allzu grellen Anachronismus ſich ſchuldig zu machen, recht wohl ſchon in die Zeit der erſten Pflanzung des Gottesgartens zurückverlegt werden konnten. Es iſt in dieſer Hinſicht beachtenswert, daſs Arrian, der Geſchichtsſchreiber Alexanders des Groſsen, wo er den Kanal Pallakopas beſpricht (Exp. Al. VII, 21), die Bemerkung nicht für überflüſſig hält, der Pallakopas ſei kein aus Quellen entſtandener Fluſs, ſondern ein Kanal aus dem Euphrat. Noch wichtiger aber iſt die Thatſache, daſs ein Teil der babyloniſchen Kanäle überhaupt gar nicht künſtlich hergeſtellt iſt, ſondern urſprüngliche Strombetten oder auch Arme des Euphrat und Tigris repräſentiert, welche erſt ſpäterhin, als die beiden Hauptſtröme ſich neue ſtändige Betten gebahnt, als Kanäle verwendbar gemacht wurden, zeitweiſe aber gewiſs noch neben den Hauptſtrömen als deren Arme bekannt waren und angeſehen wurden. Dies könnte aber bei Piſchon und Gichon der Fall ſein und dann wäre wohl alle Schwierigkeit überwunden.

27. Es liegt hiernach an ſich kein Grund vor, durch Piſchon und Gichon ſich abhalten zu laſſen, der Frage, ob nicht wirklich Babylonien als das Land des Gartens Eden anzuſehen ſei, näher zu treten. Wir thun dies, indem wir zunächſt die beiden Ländernamen Chawila und Kuſch prüfen.

Daſs beide nicht gegen Babylonien ſprechen, läſst ſich nicht allzu ſchwer darthun.

Denn was zunächſt Kuſch anlangt, ſo bedeutet dies

ſonſt ja freilich durchgängig Äthiopien (Αἰθιοπία), das von Syene an ſtromaufwärts gelegene obere Nilland, aber gerade auf den erſten Blättern der Geneſis, in der Völkertafel cap. 10 und ihrem jahwiſtiſchen Einſchiebſel hat es eine andere Bedeutung, indem die Völkergenealogie es ſeinem ſpeciellen, beſchränkteren Umkreis unbewuſst entrückt und ihm ſeine weitere, umfaſſendere Bedeutung zurückgiebt. Von den ſieben Namen, welche Gen. 10, 7 (1 Chr. 1, 9) als Söhne bez. Enkel von Hams erſtem Sohn, Kuſch, aufgeführt werden, nämlich Seba (סְבָא), Chawila (חֲוִילָה), Sabta (סַבְתָא), Ra'ma (רַעְמָה) mit deſſen Söhnen Scheba (שְׁבָא) und Dedan (דְּדָן), endlich Sabteka (סַבְתְּכָא), läſst ſich kein einziger als Name eines ſpeciell afrikaniſch-äthiopiſchen Volkes oder Landes oder Stadtgebietes mit Sicherheit nachweiſen, wohl aber einige von ihnen unbeſtreitbar als Namen aſiatiſcher Völker, näher von Völkern von der Nordweſtküſte des perſiſchen Meeres bis hinab an die ſüdarabiſche Küſte. Es gilt dies obenan von Scheba d. i. den Sabäern und dem ſicher nordarabiſchen Dedan, welche beide auch Gen. 25, 3 und zwar als Abkommen von Abrahams Weib Ḳeṭura (קְטוּרָה) namhaft gemacht werden, ſodann von Chawila, welches Gen. 10, 28 f. abermals in Verbindung mit Scheba, dort aber unter den Joḳṭaniden erſcheint. Kuſch gilt hiernach als der Stammvater einer Reihe gemiſchter oder vielverzweigter und ebendarum genealogiſch verſchiedentlich einzureihender Stämme und Völker von der Nordweſtſpitze des perſiſchen Meeres an ſüdwärts nach den Grenzen Arabiens: daſs hier nicht Kuſch im engeren Sinn, das afrikaniſche Kuſch gemeint ſein kann, iſt klar. Denn Völker, für deren Nationalität die

Hebräer zwiſchen Kuſchiten, Joḳṭaniden und gar Abrahamiden ſchwankten, konnten in ihren Augen wohl als verwandt mit den Äthiopen, aber nimmermehr als ſpeciell afrikaniſch-äthiopiſchen Urſprungs gelten. Dazu kommt, daſs Gen. 10, 8 ff. als ein anderer Sohn des Kuſch Nimrod genannt und von dieſem berichtet wird, der Anfang ſeiner Herrſchaft ſei Babel und Erech und Akkad und Kalne im Lande Sinear geweſen: ein Herrſcher Babyloniens alſo, vielleicht ſpeciell Nord- und Mittelbabyloniens, ein Sohn des Kuſch! Dieſe letztere Notiz iſt, wie mir ſcheint, von hohem völkergeſchichtlichem Werte und verdient für Beſtimmung des viel miſsverſtandenen und miſsbrauchten Begriffs der Kuſchiten in erſter Linie beachtet zu werden. Da die Annahme Früherer von einer Koloniſation Babels von Meroë aus grundlos iſt, nimmt auch Dillmann im Hinblick auf jene Angabe „aſiatiſche Kuſchiten in der Gegend des perſiſchen Meerbuſens“ an. Doch wird dies noch näher beſtimmt werden müſſen und können. Das älteſte Staats- und Kulturleben Babyloniens gehört, wie wir jetzt wiſſen, dem ſumeriſch-akkadiſchen Volk an, welches ſich ſeinerſeits wieder mit den Elamiten nächſtverwandt ausweiſt. Dieſe uralte elamitiſch-ſumeriſche Völkerſchicht in den Ländern am Nordweſt- und Nordufer des perſiſchen Meeres, vielleicht auch ein ſpecieller Teil derſelben, etwa der in Babylonien zur Herrſchaft gelangte, ſcheint uns unter dem aſiatiſchen Kuſch der Völkertafel verſtanden werden zu müſſen. Es iſt hier in erſter Linie beachtenswert, daſs die altelamitiſche Bevölkerung in der That kuſchitiſch-äthiopiſchen Typus aufweiſt. Die Erzählung der griechiſchen Mythographen von einer Gründung des ſuſiſchen

Königspalaſtes, des ſog. *Memnoneion*, durch einen Äthiopen Memnon, findet Kiepert (Lehrbuch der alten Geographie, S. 141 Anm. 2) mit Recht unterſtützt „durch die Phyſiognomien der in den aſſyriſchen Bildwerken des 7. Jahrhunderts dargeſtellten elamitiſchen Krieger, die nur zum kleineren Teile, und zwar in den Führern, ſemitiſchen, in überwiegender Menge äthiopiſchen, ja ſogar bisweilen negerähnlichen Geſichtstypus zeigen“ (vgl. die Abbildung bei G. Rawlinſon, *Five Monarchies* II, pag. 500). Zu dieſer Beobachtung geſellt ſich aber weiter der Umſtand, daſs der Name Κισσίη, Κίσσιοι, wie die älteren Griechen, z. B. Herodot, Elam (Suſiana) und die Elamiten nennen, mit dem bibliſchen Namen *Kûš* ſowie dem hieroglyphiſchen *Kaš*, *Kaiš*, *Kiš*, *Keš* (nie *Kuš*), womit die Ägypter urſprünglich zwar das von Nubien an nilaufwärts wohnende rote Volk, dann aber die „Südländer“ überhaupt mit Einſchluſs der Neger bezeichnen, ſo auffällig zuſammenklingt. Beiläufig bemerkt, läſst die Annahme Kieperts (a. a. O., S. 139), es möchte der Name Κισσία von dem Volk der Κοσσαῖοι oder Κουσσαῖοι (vgl. ἔθνος Κουσσαῖον bei Plutarch, Alex. 72), der *Kûšânâjê* der Syrer, nicht verſchieden ſein, von aſſyriologiſcher Seite ſich dadurch ſtützen, daſs auf den Keilſchriftdenkmälern der in Babylon zu politiſcher Macht gelangte, den Elamiten verwandte Volksſtamm genau denſelben Namen *Kaššû* führt wie jener in § 15 beſprochene Gebirgsſtamm der Κοσσαῖοι. Es ſcheint hiernach ein Teil jenes kriegeriſchen Volkes ſich von ſeiner urſprünglichen Heimat losgetrennt und zu immer weiter gehenden Eroberungs- und Siegeszügen nach Elam wie nach Babylonien haben fortreiſsen

zu laſſen. Es dünkt uns ſogar nicht unwahrſcheinlich, daſs der Name *Kaš-da* „Babylonien“, wovon das bislang gar nicht oder offenbar falſch erklärte *Kaldû* d. i. כַּשְׂדִּים oder Chaldäer nur das nomen gentilicium im Plural iſt, in irgendwelcher Beziehung zu jenem Volke der *Kaššû* ſteht. Wir blicken hier in ein zum Teil noch ziemlich verworrenes, aber hochintereſſantes Völker- und Namengemiſch, aus welchem Eines als kaum abweisbares Reſultat ſich herausſtellt, nämlich ein enger Zuſammenhang der älteſten babyloniſchen oder allgemeiner: der am erythräiſchen Meer zu ausgedehnter Herrſchaft gelangten nichtſemitiſchen Völkerſchicht und der Kuſchiten (oder Äthiopen) im oberen Nilland, eine Thatſache, welche noch neuerdings Richard Lepſius in der die Völker und Sprachen Afrikas behandelnden Einleitung ſeiner Nubiſchen Grammatik (S. XCI ff.) nachdrücklich hervorgehoben hat. Es verdient bei dieſer Sachlage noch darauf hingewieſen zu werden, daſs die arabiſchen Sabäer, welche ſich mit den von dem ſumeriſch-akkadiſchen Volk ſo tief beeinfluſsten ſemitiſchen Babyloniern in Sprache, Religion und Einrichtungen des praktiſchen Lebens — wir erinnern nur an das Babyloniern und Himjariten gemeinſame Inſtitut der Eponyme — in ſo überraſchender Weiſe berühren, in der Völkertafel einerſeits zwar zu den ſemitiſchen Joḳṭaniden, andrerſeits aber geradezu zu den Kuſchiten gezählt ſind[22].

28. Wir können indes dieſe Bemerkungen über das babyloniſche Kuſch der Völkertafel nicht ſchlieſsen, ohne zuvor einer, gleichfalls noch ziemlich rätſelhaften Thatſache Erwähnung gethan zu haben, welche in der Keilſchriftliteratur hervortritt und auf das gegenſeitige

Verhältnis der beiden bibliſchen Kuſch, des babyloniſchen und des äthiopiſchen, Bezug hat. Schon die altbabyloniſchen geographiſchen Liſten erwähnen zwei babyloniſche Landſchaften mit den nichtſemitiſchen Namen *Magana* und *Mêluġa*, welche auch ſonſt, in den Vokabularien, zumeiſt neben einander vorkommen und, ganz ſo wie Sumer und Akkad d. i. Süd- und Nordbabylonien, zwei Hauptteile von Geſamtbabylonien zu repräſentieren ſcheinen. Es iſt nun denkwürdig, daſs in den Annalen Sargons II und Sanheribs Äthiopien ausſchlieſslich (bis jetzt wenigſtens iſt *Kûsu* in ihren Inſchriften noch nicht gefunden) *Mêluḫu* bez. *Miluḫu* genannt wird, daſs in den Annalen Aſarhaddons (681—668) und Aſſurbanipals (668—626) Äthiopien ſowohl *Mêluḫu* als *Kûsu* d. i. כּוּשׁ heiſst, daſs endlich in den Annalen Aſſurbanipals Ägypten nicht nur mit dem dem hebr. מִצְרַיִם entſprechenden gebräuchlichſten Namen *Muṣur* bezeichnet wird, ſondern auch, freilich ſelten genug und gleichſam ſchüchtern, mit *Makan*. Dies iſt der Thatbeſtand, wie er ſich augenblicklich darſtellt: für die Bezeichnungsweiſe in noch älterer Zeit muſs einſtweilen noch alles ungewiſs bleiben und es dürfen etwa auf den Umſtand, daſs *Kûsu* ſich nicht älter nachweiſen läſst, keine übereilten Hypotheſen gebaut werden (das hieroglyphiſche *Keš* iſt ſeit der elften Dynaſtie nachweisbar). Mit gröſserer Wahrſcheinlichkeit kann, wie es ſcheint, angenommen werden, daſs die Benennung Äthiopiens als *Mêluḫu* die andere, nämlich Ägyptens als *Makan*, erſt zur Folge gehabt habe. Wie dieſe Übertragung der Namen zweier babyloniſcher Landesteile auf Äthiopien-Ägypten möglich geweſen, in welche Zeiten ſie zurückgeht, ob ſie von den Babyloniern

oder, wie es ſcheint, von den Aſſyrern ausgegangen, auf welchen Geſichtspunkten ſie beruht, ſind Fragen, welche ſich gegenwärtig ganz ſicher noch nicht beantworten laſſen und für die wir uns in dieſem Abſchnitt am geratenſten auch jeder Vermutung enthalten. Einſtweilen mag genügen, daſs es eine babyloniſche Landſchaft gab, deren Name unmittelbar auf Äthiopien, auf Kuſch übertragen werden konnte und wurde[23].

29. Welches der beiden Kuſch, ob das afrikaniſch-äthiopiſche oder aſiatiſch-babyloniſche, in der bibliſchen Paradieſeserzählung zu verſtehen ſei, lehren nun aber nicht allein die im gleichen Zuſammenhange ſtehenden Fluſsnamen Tigris und Euphrat, welche direkt auf das babyloniſche hinführen — auch Lepſius (a. a. O., S. CV) hält es für „ſelbſtverſtändlich“, daſs das vom Gichon des Paradieſes umfloſſene Land Kuſch in der meſopotamiſchen Ebene zu ſuchen ſei —, ſondern auch der Name des vom Piſchon, dem ſicher benachbarten Gefährten des Gichon, umfloſſenen Landes der Chawila. Chawila iſt in der Völkertafel in zweifacher Weiſe genealogiſch untergebracht. In Gen. 10, 29 erſcheint es als vorletztes Glied (zwiſchen Ophir und Jobab) in der dreizehngliedrigen Reihe der Joḳṭaniden, welche ſich im allgemeinen von Südarabien aus nordoſtwärts hinzuziehen ſcheint und lauter Völker und Stämme umfaſst, als deren Nord- und Nordoſtgrenze in Vers 30 Meſcha (מֵשָׁא) angegeben wird. Mit Recht ſucht man dieſes Meſcha faſt allgemein an der Nordweſtſpitze des perſiſchen Meeres. Man bringt es zuſammen mit dem Namen des bekannten kleinen Reiches Meſene auf der ſuſianiſchen wie arabiſchen Seite des perſiſchen Meer-

buſens bei den Mündungen des Euphrat und Tigris (Μησαραῖοι); wahrſcheinlicher ſcheint es uns, in dieſem מֵשָׁא das Land *Maš'u* der Keilſchriftdenkmäler zu ſehen, worunter wir mit ziemlicher Sicherheit den an den Euphratlauf angrenzenden und bis an das Geſtade des perſiſchen Meerbuſens ſich erſtreckenden Teil der ſyriſchen Wüſte zu verſtehen haben (Näheres ſiehe in Anh. II). In dieſer Stellung als vorletztes Glied der Joḳṭaniden begegnet ſich Chawila mit Gen. 10, 7, wo es als zweiter Sohn des Kuſch erſcheint. Noch entſchiedener aber als ſchon die Kombination dieſer beiden Angaben führt Gen. 25, 18 an die Nordweſtſeite des perſiſchen Golfs, wonach die Iſmaeliten zelteten „von Chawila an bis Schur an der Vorderſeite Ägyptens“ [24] — Ägypten als dem ſüdweſtlichen terminus ad quem entſpricht hier am naturgemäſseſten ein nordöſtlicher terminus a quo; ebenſo 1 Sam. 15, 7, wo es heiſst, Saul habe die Amalekiter geſchlagen „von Chawila gen Schur“ (ſiehe über Schur Anh. IV). Daſs an allen dieſen Stellen das nämliche Land gemeint iſt [25], darin ſtimme ich mit Bertheau (S. 12) überein, um ſo weniger freilich darin, daſs Chawila nach dieſen Stellen für den Hebräer „ein nicht genauer bekanntes Land mit unbeſtimmten Grenzen“ geweſen ſei, daſs „wir Chawila im fernen Oſten oder Südoſten, von den öſtlichen Teilen Arabiens an bis in unbeſtimmte Fernen ſuchen müſſen“, daſs der Name „auf die ganze, für die geographiſche Anſchauung der Iſraeliten nicht in einzelne Länder auseinandertretende Oſtgegend der Erde“ zu beziehen ſei; ebenſowenig auch mit Schrader, welcher, noch weiter gehend, meint, daſs Chawila „ein im fernſten Südoſten gelegenes Land ſei, das ſich

von der Oſtgrenze des von Iſmaeliten und Amalekitern durchſtreiften Gebietes in unbeſtimmter Ausdehnung nach Oſten und Südoſten hin erſtreckt". Das alles ſind Träume. Kein einziger Name der Völkertafel bezeichnet ſolch eine ſchattenhafte, nebelhafte Gröſse, alle benennen beſtimmte Völker und Länder; und nun gar als Oſtgrenze der den Iſraeliten ſo wohlbekannten iſmaelitiſchen und amalekitiſchen Stämme die grauen Fernen noch jenſeits des perſiſchen Meeres „bis an das Ende der Erdoberfläche" zu bezeichnen, iſt das Unglaublichſte, was einem hebräiſchen Schriftſteller zugemutet werden kann. Überall giebt ſich Chawila ſo gut wie „Schur an der Vorderſeite Ägyptens" und alle ſonſtigen Grenzbeſtimmungen als ein ganz beſtimmtes, feſtumgrenztes Land, und zwar iſt es, alle Stellen zuſammengenommen, das weitaus Wahrſcheinlichſte, jedenfalls das Befriedigendſte, unter Chawila die bis auf dieſen Tag zu einem gewiſſen Teil *Arḍ el-ḥâlât* d. i. „Dünenland" genannte ſyriſche Wüſte zu verſtehen und zwar ſpeciell ihren oſtnordöſtlichen, an den babyloniſchen Euphratlauf angrenzenden Teil. Auch in der Paradieſeserzählung paſst dieſe Faſſung von Chawila vortrefflich zu dem vom Gichon umfloſſenen babyloniſchen Kuſch.

30. Was nun aber die drei Produkte der Chawila anlangt, ſo zeugen dieſe ſo wenig gegen einen an Babylonien angrenzenden und vielleicht in Babylonien ſelbſt mit hineinzubeziehenden Landſtrich, daſs ſie im Gegenteil ein gewichtiges Zeugnis für unſere Faſſung von Chawila und damit zugleich für Babylonien als das Land des Paradieſes in die Wagſchale legen. Denn es iſt im höchſten Grade beachtenswerth, daſs gerade dieſe Produkte aus-

drücklich für Babylonien bezeugt werden, das erſte und dritte keilſchriftlich, das zweite durch die alten Geographen. Für das Gold verweiſe ich auf die Thontafelinſchrift des jüngeren (bibliſchen) Tiglathpileſer II R 67 Obv. (ſiehe Aſſyriſche Leſeſtücke S. 100), wo auf Z. 26 ff. erzählt wird, daſs Merodachbaladan, der Sohn Jakins, der König des Meeres, d. h. der bis an das Geſtade des perſiſchen Golfs reichenden und ebendeshalb „Meerland“ genannten ſüdbabyloniſchen Landſchaft *Bît-Jakîn*, huldigend vor dem aſſyriſchen König erſchienen ſei und ihm *ḫurâṣa êpir mâtišu ana ma'dê* d. h. „Gold, den Staub ſeines Landes, in Menge“ nebſt goldenen Halsketten, Glas, „Steinen, dem Erzeugnis des Meeres“, koſtbaren Hölzern und Gewändern u. a. m. dargebracht habe. Die Appoſition „den Staub ſeines Landes“ läſst darüber, daſs das Gold wirklich in jenem babyloniſchen Landſtrich an den Mündungen des Euphrat und Tigris gefunden wurde, keinen Zweifel aufkommen. Für das Bedolach, falls es Bdellium iſt, als ein Erzeugnis Babyloniens wurde bereits das Zeugnis des Plinius in § 9 beigebracht. Das Wort ſelbſt, für welches ſanskritiſch-indogermaniſcher Urſprung unerweisbar, hebräiſch-ſemitiſcher aber ſehr wenig wahrſcheinlich iſt, wird ſich gewiſs noch, gleich ſo manchen andern hebräiſchen und aramäiſchen Produktennamen, z. B. אַרְגָּמָן, קָנֶה, שׁוֹרָבָן, als babyloniſch-ſumeriſch ausweiſen[26]. Der Schohamſtein aber wird in der geographiſchen Liſte II R 51 geradezu als hauptſächlichſtes Produkt der auch ſonſt durch ihre Edelſteine berühmten babyloniſchen Provinz Melucha namhaft gemacht. Denn auf die Gleichſetzung des Steines *sâmtu* (*sântu*, *sându*), der Feminin-

form von *sâmu* = *sâhimu* (W. סהם), mit dem hebr. שֹׁהַם wird etwa wegen des babyl. ס gegenüber hebr. שׂ gewiſs nicht verzichtet zu werden brauchen. Der babyloniſche Stein *sâmdu*, welcher mehrfach genannt wird und zum Edelſteinſchmuck des babyloniſchen Königs gehört wie der Schoham zum Schmuck des hohenprieſterlichen Gewandes (ſiehe Ex. 28, 20. 39, 13), wird ſeiner Bedeutung nach durch die W. *sahâmu* beſtimmt, welche ſicher ein Farbwort iſt und, da Weiſs, Schwarz ebenſo wie Blau, Gelb ausgeſchloſſen iſt, auch das Gewölk im Sumeriſch-Akkadiſchen mit dem dort entſprechenden Farbwort benannt wird, wahrſcheinlich „grau ſein“, vielleicht auch „braun ſein“, bedeutet. Es iſt hiernach ein grauer bez. brauner Edelſtein, etwa der Karneol, in Betracht zu ziehen[27].

31. Gelegentlich dieſer drei Produkte der Chawila möchte ich mit Einem Wort der neuteſtamentlichen Erzählung von den Magiern (μάγοι) aus dem Morgenlande Erwähnung thun, welche ja auch ſonſt aſſyriologiſches Intereſſe hat. Die Weiſen ſind offenbar als מִקֶּדֶם (= ἀπὸ ἀματολῶν) d. h. aus Babylonien (vgl. oben §. 24), dem Heimatland der Magie, kommend vorgeſtellt, und es iſt ein ſeltſames Zuſammentreffen, daſs wie im 11. Vers des 2. Kapitels des erſten Buches des Alten Teſtaments, ſo auch im 11. Vers des 2. Kapitels des erſten Buches des Neuen Teſtaments von den wertvollſten Produkten Babyloniens die Rede iſt und zwar hier wie dort von drei Haupterzeugniſſen, deren erſtes das Gold iſt[28].

32. Sprechen aber hiernach die beiden Namen Chawila und Kuſch nicht allein nicht gegen, ſondern ſogar für Babylonien als das Land des Gartens Eden, ſo wird

dieſes geradezu gefordert durch eine weitere Betrachtung. Mit Recht macht Wetzſtein (in Delitzſch's Geneſis, S. 535) darauf aufmerkſam, daſs das Bewäſſern des Gartens durch den Paradieſesſtrom nicht etwa, wie bei uns in einem Parke, dadurch bewirkt gedacht ſei, daſs der Fluſs den Garten in einem oder mehreren Armen durchfloſs, ſondern nach paläſtiniſcher Vorſtellung dadurch, daſs er in zahllose Bäche geteilt überallhin geleitet ward, um von Zeit zu Zeit die Oberfläche des Gartens zu überfluten. Er erinnert daran, wie dieſe Bewäſſerungsmethode ſich noch heutzutage in groſsartigſter, vollendetſter Weiſe in der Ġûṭa (غُوطَة) findet, wo aus dem Baradâ, dem Schöpfer des „Gartens von Damask", acht bis zehn gröſsere und dreiſsig bis vierzig kleinere Flüſſe für die entfernteren und näheren Partien der Ġûṭa abgeleitet werden, die ſich dann alle wieder in Hunderte von Kanälen und Bächen verzweigen, und wie eben dieſem Kanaliſationsſyſtem Damaskus ſeine groſsartige Flora verdankt, ſeine prächtigen Obſtgärten und herrlichen Orangenhaine, welche es den Arabern als Abglanz ſogar des himmliſchen Paradieſes erſcheinen laſſen. In der That, „wenn im Mai die Nuſsbäume in vollem Laube ſtehen und der Wein, der ſich in gewaltigen Ranken von Baum zu Baum ſchlingt, Blätter getrieben hat, oder ſpäter, wenn über dem saftigen Grasteppich die groſsen Aprikoſenbäume ihre unzähligen gelben Früchte tragen, wenn die Granaten in voller Blüte ſtehen" (Socin) — wer möchte es dem die waſſerarme, öde Wüſte durchſtreifenden Nomaden verdenken, daſs er angeſichts dieſes reichbewäſſerten Baumgartens, dieſer klar flieſsenden Waſſer, dieſer laubreichen, ſchattigen, lieblich

anzuſehenden Fruchtbäume in Entzücken gerät und alle Herrlichkeiten des Himmels ihr irdiſches Gegenbild in Damaskus haben läſst? So kann ſich auch der bibliſche Erzähler den Garten Eden, dieſen älteſten Wonnegarten, gar nicht anders gedacht haben als bewäſſert durch ein groſsartiges Syſtem von Kanälen, welches aus dem Paradieſesſtrom abgezweigt war. Wo aber hat die alte Welt, da Ägypten ausgeſchloſſen iſt, ein älteres und bewunderungswürdigeres Syſtem dieſer Art aufzuweiſen als in Babylonien, wo es von uralter Zeit her darauf ankam, die alljährlichen Überflutungen des Tigris und vor allem des Euphrat zu mäſsigen, das Waſſer der Überſchwemmung in Reſervoirs aufzufangen, um es für die Zeit der Dürre aufzubewahren, und durch gröſste, groſse und kleine Kanäle und Waſſergräben auch den von der Überſchwemmung nicht erreichten mittleren Teilen der Ebene Waſſer zuzuführen? So ſehen wir denn ſchon in älteſter Zeit ein vielverzweigtes Kanalſyſtem gleich einem vielmaſchigen Netz über ganz Babylonien ſich breiten, von jenem Punkt an, etwa zehn Meilen oberhalb Babylons, wo die Zwillingsſtröme am meiſten einander ſich nähern, bis hinab an die Mündungen des Tigris und Euphrat. Und dieſe ſchier zahlloſen, das Land nach allen Richtungen durchſchneidenden „Waſſerbäche“, welche daneben auch dem Verkehr zu gute kamen, erfüllten ihren Hauptzweck, den Anbau des Landes zu ſichern und zu heben, die natürliche Fruchtbarkeit und an ſich ſchon üppige Vegetation des braunen fetten Alluvialbodens zu ſteigern, in ſtaunenswertem, beiſpielloſem Grade: ſie machten Babylonien zum „Garten der alten Welt“, deſſen Reichtum an Ge-

treide und Palmen nach Herodots Verſicherung (I, 193) die aller andern Länder überbot, deſſen Äcker reichere Frucht trugen als die Ägyptens — Ein Palmenwald bis hinab an das Ufer des Meeres, dazu Seſam und Äpfel und andere Obſtarten in Fülle, während Weizen und Gerſte zweihundert-, ja dreihundertfältigen Ertrag gewährten. Noch heute, wo die Kanäle verſandet ſind und Jahrtauſende hindurch währende Verheerungen aller Art das Land zur Wüſte gemacht haben, „geben die Palmenwälder, welche den untern Lauf der beiden Flüſſe ununterbrochen begleiten, Datteln in Fülle und bilden mit ihren ſchlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den maleriſchen Schmuck der ſonſt einförmigen Landſchaft“ (Duncker).

33. In Babylonien ſelbſt aber war es wieder ganz beſonders Eine Gegend, welche faſt im Übermaſse durch Kanäle und Gräben bewäſſert, mit Hunderten von Ortſchaften überſäet war und durch wahrhaft paradieſiſche Schönheit entzückte: **die Babylon zunächstliegende Landschaft,** welche ſich vom ſog. Iſthmus, wo jetzt Tigris und Euphrat am meiſten konvergieren, bis etwas unterhalb Babylons hin erſtreckt. Es iſt derjenige Teil Babyloniens, welchen Xenophon, Strabo, desgleichen Ammian Marcellin, der die Feldzüge Kaiſer Julians beſchrieben, ausführlich ſchildern, alle übereinſtimmend in dem Lobpreis des durch Natur und Anbau geſegnetſten Landes, ſeines Reichtums an Bewäſſerung, Kanälen, Brücken, Weingärten, Obſtfeldern, Dattelwäldern, Anbau aller Art, übereinſtimmend in der Bewunderung ſeines Überfluſſes an Korn, Datteln und Wein, wie denn noch Zoſimus beſtätigt, daſs auch da, wo man keine Gebäude wahrnahm,

Palmenwälder ſich ausbreiteten, von Weinreben umſchlungen, deren hangende Trauben die Palmbaumkronen umkränzten. Der Talmud diskutiert *Berachoth* 39ª ein jüdiſch-babyloniſches Sprichwort, welches lautet: „dieſe Palmen Babels ſtammen vom erſten Menſchen her“[29] — ſo paradieſiſch war noch in der Saſſanidenzeit der Eindruck. Ja noch heute iſt die Landſchaft, teilweiſe auf dem Boden, wo die Hauptſtadt ſtand, mit herrlichen Palmenwäldern geſchmückt. Dieſe Landſchaft Babylons aber war nicht allein von uralter Zeit her, während der Blütezeit Babylons, ein unvergleichlicher Luſtgarten, ſondern wurde geradezu auch ein Garten, ein Baumgarten, ja ein **Gottesgarten** genannt: ſie hieſs bei den Babyloniern wie Aſſyrern *Kar-Duniâš* d. i. „Hain, Park, Garten des Gottes Duniaš“, ein offenbar ſehr alter Name, welcher, wie der Gottesname zeigt, auf das Volk zurückgeht, dem die nachweisbar älteſten Könige Babylons angehörten. Das Gottheitsdeterminativ kann vor dem zweiten Beſtandteil auch fehlen, wie ſich z. B. auf dem Siegel des alten aſſyriſchen Königs Tukultî-Ninêb I (1271—1240 v. Chr.), welches bis zu Sanheribs Zeit babyloniſches Beuteſtück war, *Kar-du-ni-ši* geſchrieben findet, ja bei Aſurbanipal findet ſich gar einmal *Gin-dun-i-ša*, wo das nichtſemitiſche Wort für „Garten“, *kar*, durch *ginû* „Garten“ erſetzt iſt[30]. Sir Henry Rawlinſon, einer der gefeiertſten engliſchen Forſcher, Militär, Diplomat und Gelehrter in Einer Perſon und inſonderheit „der Vater der Aſſyriologie“ mit Recht genannt, hat ſchon vor Jahren die Vermutung ausgeſprochen, daſs das bibliſche Gan-Eden aus jenem *Gun-* bez. *Gindunîš* volksetymologiſch umgeſtaltet ſei, wie er denn wohl haupt-

ſächlich durch dieſen überraſchenden Gleichklang auch ſeinerſeits auf Babylonien als das Land des Paradieſes hingeführt wurde. Die Möglichkeit einer ſolchen ſinnreichen Namensumgeſtaltung und alſo urſprünglicher Identität beider Namen, welche auch nach Keil „kaum noch zweifelhaft iſt“, mag zugegeben werden, obwohl mir des Landes Eden halber, woher doch erſt der Garten ſeinen Namen Gan-Eden hat, andere Erklärungen wahrſcheinlicher dünken (ſiehe unten § 43); wichtiger und weſentlicher bleibt es, daſs den Babyloniern ihre Landſchaft ſo wunderbar und unvergleichlich ſchön erſchien, daſs es kein irdiſcher, ſondern nur ein göttlicher Garten, ein Gottesgarten ſein konnte, von Gott ſelbſt gepflanzt und zum Wohnort erkoren. Bei dieſem Sachverhalt erhält auch der nachweisbar älteſte nichtſemitiſche Name des Bezirks von Babylon wie der Stadt ſelbſt[31], nämlich *Tintira* d. i. „Lebenshain“, vielleicht doppelte Bedeutung: an ſich mag ja ein „Hain des Lebens“ etwa ebenſo aufzufaſſen ſein wie „Quell des Lebens“ (Spr. 10, 11. 13, 14. 14, 27. 16, 22; vgl. Pſ. 36, 10) oder „Baum des Lebens“ (Spr. 3, 18. 11, 30. 13, 12. 15, 4), und gar keine Beziehung zur Paradieſeserzählung haben; aber möglich wäre es doch, daſs der „Gottesgarten“ obendrein „Hain des Lebens“ genannt worden wäre im Hinblick auf einen in ſeine Mitte gepflanzten Baum des Lebens oder der Unſterblichkeit.

34. Daſs nun aber gerade dieſe Landſchaft Babylons von dem nördlichſten Verbindungskanal zwiſchen Euphrat und Tigris bis nach Babylon unter Gan-Eden zu verſtehen ſei, lehrt der Umſtand, daſs Gan-Eden als von Einem Strom bewäſſert beſchrieben iſt. Denn während das

übrige Babylonien wenigſtens ſtreckenweiſe ebenſowohl vom Tigris als vom Euphrat bewäſſert wird, wird jener nördlichſte Landſtrich vor allen übrigen ausſchlieſslich nur durch den Euphrat befruchtet; das Bett des Tigris iſt gleichſam nur die Oſtgrenze des ſeine Waſſer durch viele Kanäle, Gräben und Rinnen in den Tigris ſendenden Euphrat. Schon die klaſſiſchen Geſchichtsſchreiber haben dieſe intereſſante hydrographiſche Beſonderheit beobachtet: ſo berichtet Arrian (Exp. Al. VII, 7), daſs von den beiden das meſopotamiſche Gebiet umgrenzenden groſsen Landſtrömen der Tigris eine niedrigere Stelle als der Euphrat einnehme, weshalb die Arme oder Kanäle des Euphrat in groſser Zahl ihre Waſſer dem Tigris zuführten. Und Rennell bemerkt, daſs der Euphrat bei ſeinem Eintritt in die Ebene Babyloniens auf einem höheren Niveau als der Tigris flieſse, wie ſich denn ſeine Waſſer zu allen Zeiten in jener Gegend oſtwärts und ſüdoſtwärts gegen den Tigris hinübergezogen hätten, während weiter abwärts, abwärts der Ruinen Babylons und abwärts von Hilla, der Euphrat dieſes höhere Niveau ſeines Waſſerſpiegels verliere. So iſt in der That für die Landſchaft Karduniaš oder Gan-Eden der Euphrat der einzige Strom, welcher zur Bewäſſerung dient — der Tigris kommt auf der ganzen Strecke nicht in Betracht.

35. Die hauptſächlichſte Frage bleibt jetzt nur noch die, ob ſich bei unſerer Annahme die beiden „Ströme“ oder „Kanäle“ Piſchon und Gichon in überzeugender Weiſe erklären laſſen d. h. ob wir im ſtande ſind, unterhalb etwa von Babylon zwei vor allen übrigen wichtige, vom Punkt ihrer Abzweigung an neben Euphrat und Tigris

ſelbſtändig flieſsende Kanäle nachzuweiſen, lang genug, um ganze Landesteile zu umflieſsen oder auch zu durchflieſsen, und vielleicht gar ihrem Urſprung nach einſtige Arme des Euphrat. Dieſer Nachweis iſt aber wirklich möglich. Wohl weifs jeder, der ſich, ſei es auf Grund der Nachrichten der Alten ſei es an Ort und Stelle, mit der Topographie Babyloniens beſchäftigt hat, wie verwickelt auf dieſem Gebiet die Unterſuchungen ſind, wie ſchwer ſich bei ſo wechſelnden Bodenverhältniſſen wie den babyloniſchen Sicheres für die älteſte Vergangenheit feſtſtellen läſst. Die beiden Ströme Euphrat und Tigris haben ſeit jener alten Zeit wiederholt ihren Lauf verändert, teils von ſelbſt teils durch Zuthun menſchlicher Arbeit, und die zahlloſen Kanäle, zum gröſsten Teil ſeit Jahrhunderten ausgetrocknet und verſandet, laſſen ſich nur ſchwer, mitunter überhaupt nicht mehr in ihrer urſprünglichen Länge und Richtung unterſcheiden und beſtimmen, wozu noch kommt, daſs eine planmäſsige topographiſche Erforſchung ſowohl des eigentlichen Babyloniens als des auf dem rechten Euphratufer gelegenen parapotamiſchen Gebiets, zumal eine Erforſchung der alten Kanalläufe kaum erſt begonnen worden iſt. Immerhin läſst ſich ſo viel mit Beſtimmtheit behaupten, daſs einer jener beiden fraglichen Paradieſesflüſſe die für Babylonien weitaus wichtigſte, darum gewiſs ſchon aus älteſter Zeit datierende Kanalführung auf der arabiſchen Seite des Euphrat repräſentiert, nämlich den berühmten **Kanal Pallakopas.** Arrian ſagt, wo er von der Beſichtigung der groſsen Deicharbeiten am Pallakopas durch Alexander berichtet (VII, 21), der Euphrat flieſse von den armeniſchen Bergen abwärts, in den

Wintermonaten zwar mit wenig Waſſer, mit dem angehenden Frühling, am meiſten aber gegen das Sommerſolſtiz werde er durch die Schneewaſſer im Gebirg ſehr groſs und überſchwemme die aſſyriſchen Fluren, ja er würde oft das ganze Land überfluten, wenn man ſeinen Überfluſs nicht durch den Pallakopas in Seen und Sümpfe ableitete. Dieſer mächtige ſchiffbare Kanal, welcher seinerſeits wieder eine groſse Zahl kleinerer Kanäle ſpeiſte und das ganze nach der Wüſte zu gelegene Gebiet zu einer mit dem eigentlichen Babylonien wetteifernden Fruchtbarkeit erhob, an welchem noch zur Zeit der Blüte des Islam Städte wie Kufa erſtanden, iſt der nämliche, an welchem einſt die uralte, durch ihre Schiffahrt und ihren Handel hochberühmte Stadt Ur, die Heimat Abrahams, lag (ſiehe in Anh. I). Es war eine breite, dem Euphrat parallel laufende Waſſerſtraſse, welche, wie noch heutzutage ganz deutliche Spuren zeigen, unterhalb der Ruinen Babylons ausging, zunächſt in die chaldäiſchen Seen führte, dann aber einſt bis zum perſiſchen Meer ſich hinzog und in dieſes mündete — gewiſs ein Kanal, durch Gröſse und durch Bedeutung würdig, dem Euphrat und Tigris zur Seite geſtellt zu werden. Noch wichtiger aber iſt für uns folgende Bemerkung Ritters (a. a. O., S. 48): „Es möchte ſelbſt ſehr wahrſcheinlich ſein, daſs der auſserordentliche, ſo groſse und ſchiffbare Pallakopas in früheſter Zeit ſelbſt nur ein vom Euphrat ſchon verlaſſenes ſüdweſtlichſtes Bette ſeines Stromlaufes geweſen wäre, der ſtets eine Tendenz zum Wandern von Weſt gegen Oſt gehabt haben muſs. Wie bei andern wandernden Fluſsläufen, bei Nil, Ganges, Indus, Hoangho, ſo werden auch

hier die früheren, zum Teil trocken gelegten, toten Arme der Ströme, mit ihren durch Jahrhunderte der Sorgloſigkeit verſchlämmten oder verſandeten Vertiefungen, durch Kanalverbindungen von Zeit zu Zeit wieder in belebte Fluſsadern durch die Nachhülfe der Menſchen umgewandelt ſein, und als ſolche erſcheint auch der Pallakopas aus älteſter, früheſter Zeit, als der direkteſte Stromlauf, der wohl zu Nebukadnezars Zeit, des erſten Erbauers von Teredon, noch nach dieſem Hafen ging“[32].

36. Der andere Kanal iſt, da er einen ganz anderen Teil des Landes umflieſst, jedenfalls auf dem anderen, linken Euphratufer zu ſuchen. Hier aber kommt kein anderer in Frage als der ſogenannte **Schatt en-Nil.** Noch zur Zeit der arabiſchen Eroberung zweigte ſich bei Babylon ein alter Euphratarm ab, welcher ſich, ſoweit dies jetzt noch erkennbar iſt, wieder in zwei Arme teilte: der eine floſs von Babylon in ſüdöſtlicher Richtung an der Stadt Nilîja vorbei und mündete bei der modernen Stadt Kût el-Amâra in den Tigris; der andere trennte ſich von dem erſteren etwa viertelwegs zwiſchen Euphrat und Tigris und zog ſich in einer langgedehnten, leichtgebogenen Linie ſüdwärts an Ziblîja und Niffer vorüber. Der ganz genaue Lauf dieſer breiten, wichtigen und ebenfalls ſchiffbaren Waſſerſtraſse Schatt en-Nil läſst ſich gegenwärtig nicht mehr mit voller Sicherheit verfolgen; aber ſoviel wird als gewiſs angenommen werden dürfen, daſs das an den Ruinen von Warka, der alten Stadt Erech, vorüberziehende Kanalbett, welches noch heutzutage den dortigen Stämmen nach mündlicher Überlieferung als ein „alter Strom Namens Nil“ bekannt iſt, ebenjener Nil iſt, welcher ſich hiernach

in alter Zeit noch viel weiter ſüdlich in ununterbrochenem Lauf durch das eigentliche Babylonien hingezogen haben muſs, bevor er kurz vor der Einmündung des Schatt el-Hâi in das Hauptbett des Euphrat zurückkehrte. Sehr intereſſant, obwohl ſeinem Urſprung nach noch dunkel, iſt der Name dieſes „Stromes“, *Šaṭṭ en-Nîl.* Die Bezeichnung *Šaṭṭ* d. i. „groſser Fluſs“ ſchlieſst künſtlichen Urſprung durch Menſchenwerk aus, der Name Nil aber ſcheint in der That zu dem Strome Ägyptens irgendwelche Beziehung zu haben. Ob er freilich ſo genannt wurde, weil er an Gröſse und Wichtigkeit dem Nil Ägyptens vergleichbar ſchien, oder, wie Loftus (*Travels and Researches in Chaldaea and Susiana*, London 1857, pag. 238) freiſtellt, „zur Erinnerung an ein wichtiges Ereignis in den Beziehungen der ägyptiſchen und chaldäiſchen Nation“, oder aus einem noch anderen Grunde (vgl. § 37 Schluſs), muſs dahingeſtellt bleiben[33].

37. Es erübrigt nun noch die doppelte Frage, zunächſt, unter welchem dieſer beiden Kanäle oder beſſer Euphratarme wir den Piſchon bez. Gichon zu verſtehen haben, und ſodann, ob ſich etwa die den bibliſchen entſprechenden babyloniſchen Namen noch nachweiſen laſſen.

Die Beantwortung der erſteren Frage hängt ſelbſtverſtändlich von der Beſtimmung der Länder Chawila und Kuſch ab und iſt ebendamit bereits erledigt. Denn wenn Chawila den an Babylonien angrenzenden, nach dem perſiſchen Meer hin ſich erſtreckenden Teil der ſyriſchen Wüſte bezeichnet, ſo iſt der Piſchon kein anderer als eben der Pallakopas, welcher ja in der That dieſen ganzen Landſtrich durchfloſs und umfloſs, ihn bewäſſernd

und zu herrlichſtem Gartenland umgeſtaltend. Für den Gichon aber bleibt der Nil, und daraus folgt weiter, daſs wir unter Kuſch das eigentliche Babylonien, ſpeciell deſſen mittleren Teil, von Babylon bis zum Schatt el-Hâi, zu verſtehen haben. Hierzu ſtimmt, daſs von den vier Städten, welche Nimrods, des Sohnes des Kuſch, Königsſitze waren, Babel und Erech nicht allein in dieſem vom Nil durchfloſſenen Gebiete, ſondern am Nil ſelbſt lagen, und die beiden andern, Akkad und Kalne, wenigſtens ebenfalls auf der linken Euphratſeite ſicher zu ſuchen ſind (ſiehe in Anh. I). Beſtätigt aber wird unſere ganze Beweisführung für Kuſch als das eigentliche und zwar nördliche Babylonien dadurch, daſs Melucha, jene Provinz alſo, deren Name auf das äthiopiſche Kuſch übertragen wurde, ſich jetzt mit Beſtimmtheit als Nord- oder Oberbabylonien, als Synonym von Akkad darthun läſst. Bei dieſer Sachlage könnte auch in dem Namen des Stromes Meluchas, nämlich Nil, falls dieſer Name überhaupt alt iſt, eine umgekehrte Übertragung geſehen werden.

38. Wir kommen hier auf die bereits in § 28 angeregte Frage zurück, wie es möglich geweſen, den Namen der babyloniſchen Landſchaft Melucha auf das äthiopiſche Kuſch und weiter den Makans auf Ägypten zu übertragen. Nach Schrader (KGF. 290 ff.) hätten die beiden babyloniſchen Namen „einen auch auf Ägypten-Äthiopien übertragbaren appellativen Sinn“ gehabt. Allein ein ſolcher appellativer Sinn läſst ſich zur Zeit höchſtens für Makan erweiſen, indem dieſes, mit *ma* d. i. „Schiff“ zuſammengeſetzt, vielleicht etwas wie „Schiffsland“ bedeutet, während

gerade für das wichtigere Melucha, aus *mê* und *lugˁ* zuſammengeſetzt, ein ſolcher „übertragbarer appellativer Sinn“ nicht nachweisbar iſt. Wahrſcheinlicher dünkt es uns, daſs der Name der babyloniſchen Landſchaft Melucha deshalb auf das äthiopiſche Kuſch übertragen wurde, weil eben Melucha als Ober- und Mittelbabylonien das Land der *Kaššû* oder כּוּשׁ (Gen. 2, 13. 10, 8), recht eigentlich das Land *Kaš-da* war, weil ſeine Bevölkerung den gleichen Namen *Kaš* führte wie die Äthiopiens. Ob und welche andere Geſichtspunkte noch maſsgebend waren, muſs unentſchieden bleiben. Nur Eines iſt ſehr wahrſcheinlich, nämlich daſs auch in geographiſcher Hinſicht das äthiopiſche Kuſch und das babyloniſche Melucha inſofern mit einander ſich deckend befunden wurden, als beide, gleichermaſsen von der Meeresküſte entfernt, die oberen Länder, Oberägypten bez. Oberbabylonien, repräſentieren; ebendeshalb konnte dann auch Makan, das „Schiffsland“, welches ſich jetzt als Synonym von Sumer d. i. Süd- oder Unterbabylonien nachweiſen läſst, leicht auf Unterägypten übertragen werden[34].

39. Was die zweite der in § 37 aufgeworfenen Fragen betrifft, den Nachweis der dem bibliſchen Piſchon und Gichon entſprechenden einheimiſch babyloniſchen Namen, ſo wird von den klaſſiſchen Schriftſtellern nur der eine genannt und zwar der Παλλακώπας. Dieſer Name hat freilich mit Piſchon nichts zu thun; aber er wird nicht unſerer Identificierung von Piſchon und Pallakopas entgegengehalten werden dürfen, da er einmal, wie etwa der Name „Nil“, verhältnismäſsig jüngeren Urſprungs ſein kann, ſodann aber,

weil die meiſten babyloniſchen „Ströme“ zweierlei Namen haben, einen ſumeriſch-akkadiſchen und einen ſemitiſch-babyloniſchen. Daſs ſich die Namen Piſchon und Gichon auch keilſchriftlich noch belegen laſſen werden, iſt zu erwarten, da weder die Sage noch der Erzähler ſie völlig „frei erfunden“ haben können: die Namen können höchſtens nach dem Geiſt der hebräiſchen Sprache aus einheimiſchen umgeſtaltet worden ſein, wie dies z. B. beim Tigris (חִדֶּקֶל) der Fall ſein mag (ſiehe Anh. I) und noch mehr Wahrſcheinlichkeit für den Gichon hat; denn Gichon iſt ein Wort echtſemitiſcher Bildung und bedeutet „hervorſtürzend“, daher die gleichnamige Quelle bei Jeruſalem, 2 Chr. 32, 30 (LXX: Γειών). 33, 14: גִּיחוֹן, 1 Rg. 1, 33. 38. 45: גִּחוֹן (LXX: ἡ Γεών); daher auch der von den Syrern und Arabern des Mittelalters für den Pyramus in Cilicien gebrauchte Name *Ǵaiḥânu* (جَيْحَانُ) ſowie das arabiſche *Ǵaiḥûnu* (جَيْحُونُ), appellativiſch gebraucht in *Ǵaiḥûn er-Râs* „der Araxes“ (in Armenien), *Ǵaiḥûn Ḳanḳ* „Ganges“, als n. pr. ſpeciell „Oxus“ (ſ. oben § 15). So zweifeln wir nicht, daſs, wenn erſt noch vollſtändiger und beſſer erhaltene keilſchriftliche Stromverzeichniſſe in unſere Hände gelangen, ſich auch die babyloniſchen Namen dieſer nächſt Euphrat und Tigris für Babylonien wichtigſten Waſſerſtraſsen in ähnlicher Zuſammenſtellung wie in der bibliſchen Paradieſeserzählung finden werden[35]. Bis dahin müſſen wir uns mit zerſtreuten, aber deshalb doch nicht wertloſen Angaben begnügen.

40. Die II R 50 veröffentlichte Thontafel K. 4337 führt auf col. III eine Reihe von Namen mit dem Deter-

minativ *nâru* „Fluſs“ oder „Kanal“ auf, und erwähnt unmittelbar hinter *Idiklat* „Tigris“ und *Purâtum* „Euphrat“ Z. 9 den *nâr Ka-* bez. *Gu-gʿa-an dê* = aſſyr. *Arahtum*; und die Tafel K. 4344 nennt auf Obv. Z. 7 (II R 51, 42 a. b) zwiſchen Tigris nebſt anderen „Strömen“ und dem Euphrat mitteninne *nâr Ka-* bez. *Gu-gʿa-an dê* = aſſyr. *Arahtum.* Der nichtſemitiſche Name dieſes Arachtu zerlegt ſich, von dem Determinativ abgeſehen, in *ka* bez. *gu* + *gʿa* + *an* + *dê;* das Wort *dê*, welches „flieſsen, gieſsen, bewäſſern“ bedeutet, in welch letzterer Bedeutung es z. B. durch aſſyr. *šikîtum* (W. שקה) erklärt wird (S^{b} 91), ſcheint indes für den nichtſemitiſchen Namen nicht weſentlich geweſen zu ſein, da ein kleines Fragment, wenn ich richtig vermute, ebendieſen Namen in der Schreibung *nâr Ka-* bez. *Gu-gʿa-an-na* darbietet, alſo ohne den Zuſatz „Bewäſſerung“, dafür aber mit der Vokalverlängerung *na.* Der Name iſt hiernach *Ka-gʿa-an-na* oder beſſer vielleicht (möglich ſind beide Leſungen) *Gu-gʿa-an-na*, ſprich *Gugʿâna, Guhâna* zu leſen, was ſich mit dem bibliſchen *Gîhôn* lautlich genau deckt. Welcher Kanal aber unter dieſem nichtſemitiſchen Gughâna, dem aſſyriſchen Arachtu, zu verſtehen iſt, wiſſen wir: es iſt der gröſste Kanal bei Babylon und zwar auf dem linken Euphratufer. Denn wenn Sanherib (Sanh. Bav. 51 f.) erzählt, daſs er Mauer und Wall ſamt den Tempeln Babylons eingeriſſen und in den Fluſs Arachtu geworfen habe, ſo muſs dieſes ein Kanal oder Stromarm hart bei Babylon und zwar auf derjenigen Seite der Hauptſtadt geweſen ſein, wo Mauer und Tempel errichtet waren, dies war aber das linke Euphratufer. Daſs dieſer „Fluſs“ aber groſs geweſen ſein muſs, geht nicht allein aus ebendieſer

Stelle, ſondern weiter daraus hervor, daſs das geographiſche Verzeichnis K. 4415 (II R 51 Nr. 1) auf Z. 27 zu dem Arachtu, den es ebenfalls gleich hinter Tigris und Euphrat aufführt, bemerkt: *ša ana Bâbîli ubbalu balâṭa* d. h. es ſei derjenige Strom, „welcher Babel Leben zuführe“ — dieſer für Babylon und deſſen Umgegend Leben d. h. Erquickung, Fruchtbarkeit, Reichtum bringende Strom war aber gewiſs eine groſse Hauptwaſſerader. Von beſonderer Wichtigkeit für den Arachtu iſt aber ſchlieſslich der Bericht von Sanheribs ſechſtem Feldzug, wie ihn die Stierinſchrift dieſes Königs III R 12 darbietet. Wir leſen da, daſs der aſſyriſche König, um die nach der elamitiſchen Stadt Nagîtu geflüchteten Bewohner von Bît-Jâkin zu züchtigen, kriegsgefangene Bauleute des Landes Chatti beauftragt habe, in Ninive hohe Schiffe, wie ſie in ihrem Lande üblich wären (*êlippê ṣîrâti êpiš mâtišun*), kunſtvoll zu bauen, und daſs er dann dieſe Schiffe mit Matroſen (*malâḫê*) aus Tyrus, Sidon und Jawan bemannt und auf dem Tigris bis zur Stadt Opis habe hinabfahren laſſen. In Opis ans Land gebracht, ſeien die Schiffe mit Hilfe von hölzernen .... bis zum Kanal Arachtu gezogen und in dieſem niedergelaſſen worden. Der König habe dann — wo dies geſchehen, iſt leider nicht klar erhalten, doch ſcheint von dem der Stadt Babylon benachbarten Bezirk Bît-Dâkûri (ſ. Anh. I) die Rede zu ſein — ſeine Krieger die Schiffe beſteigen laſſen, worauf es weiter nach dem Euphrat und durch dieſen in das perſiſche Meer gegangen ſei[36]. Alles dies führt für den Arachtu-Gughâna auf den babyloniſchen Nil, gerade den Strom alſo, in welchem wir ſchon aus anderen Gründen den bibliſchen Gichon vermuteten[37].

41. Das babyloniſche Äquivalent des bibliſchen Piſchon iſt als Eigenname eines beſonderen Kanals oder Fluſsarmes bis jetzt nicht gefunden; doch wird jeder Aſſyriologe bei dieſem Wort *pîšôn* unmittelbar an das in den zweiſprachigen Vokabularien wiederholt vorkommende *pi-sa-an-na* d. i. *pisâna*, aſſyr. *pisânu* erinnert werden, welches nicht allein lautlich eins iſt mit *pîšôn*, ſondern auch der Bedeutung nach ſehr wohl paſst. Es bedeutet nämlich ganz allgemein jedwedes Waſſerbehältnis ſei es von Holz, Rohr oder dergl., jeden Behälter, in welchem Waſſer aufbewahrt und aus welchem Waſſer ausgegoſſen wird, alſo Krug, Urne, aber auch Rinne, Graben, Baſſin, Fluſsbett, Waſſerleitung, Kanal[38]. Der Pallakopas würde hiernach als das Reſervoir ſchlechthin, der Kanal κατ' ἐξοχήν bezeichnet ſein, wie auch Kiepert den griechiſchen Namen Pallakopas mit hebr. פֶּלֶג, aſſyr. *palgu* „Kanal" in Verbindung bringt[39].

42. Überblicken wir nun das Geſamtbild, welches der bibliſche Erzähler vom Garten Eden entwirft, ſo iſt dieſes durchaus anſchaulich und klar. Aus Eden ging ein Strom aus, den Garten zu bewäſſern — es iſt der Euphrat, welcher auf der ſchmalen Strecke nordwärts von Babylon durch zahlloſe nach dem Tigris hinüberführende Rinnſale mit dieſem gleichſam zu Einem Strome verſchmilzt, dieſen Babylon zunächſtliegenden Bezirk ſchier überreichlich bewäſſert, ihn zuzeiten in eine einzige groſse Waſſerfläche verwandelt und zu beiſpielloſer Fruchtbarkeit und Lieblichkeit erhebt, hierdurch aber (daneben vielleicht auch wegen ſeines ſprichwörtlich ſüſsen, zum Trinken angenehmen Waſſers) ebendieſe Landſchaft dem Morgenländer einem Gottesgarten gleich, mit Einem Worte: paradieſiſch erſcheinen

lieſs. Die überſchwengliche Waſſerfülle des Euphrat, welche dem Garten Eden ungeſchmälert zu gute gekommen iſt, wird unterhalb Babylons geteilt, um mittelſt vier groſser Waſſerſtraſsen dem ganzen Land zugeführt zu werden. Der erſte Strom d. i. Euphratarm iſt der Piſânu, welcher unterhalb Babylons ſich abzweigt und auf dem rechten, arabiſchen Euphratufer in langem Laufe direkt zum perſiſchen Meer flieſst; der zweite Euphratarm iſt der Guchânu, der von Babylon aus auf dem linken babyloniſchen Euphratufer in langer Linie durch ganz Mittelbabylonien flieſst, um dann wieder dem Hauptbett des Euphrat ſich zuzuwenden; der dritte iſt der bekannte Strom Aſſyriens, der Tigris, der von ebenda an wieder ſeine frühere, ſelbſtändige, vom Euphrat unabhängige Stellung einnimmt; und der vierte endlich iſt der Euphrat, welcher, beachtenswert genug, in der Erzählung nicht allein die letzte Stelle erhalten, ſondern auch gar keinen Zuſatz hat, das letztere gewiſs nicht deshalb, weil er jedem Hebräer bekannt war — denn das war ſchlieſslich der Tigris ebenſo —, ſondern weil er eben der den Garten bewäſſernde Hauptſtrom iſt, der eigentliche Strom des Paradieſes[40]. Er bewahrt ſeine Selbſtändigkeit auch in ſeinem fortgeſetzten Laufe. Aber von Babylon aus erſcheint er ſeiner Natur nach gänzlich verändert: Chesney bemerkt, daſs er unmittelbar unterhalb Hilla, alſo abwärts der Ruinen von Babylon, ein ſo gänzlich verändertes Ausſehen annehme, daſs hierdurch der Ausdruck der Alten gerechtfertigt ſei, wenn ſie vom Euphrat ſagen, er unterſcheide ſich von allen anderen groſsen Strömen dadurch, daſs er im untern Lauf ſchmaler werde

als im obern — eine Charakteriſtik, welche noch heutzutage beſonders auf die Strecke des Euphratlaufes unterhalb Hilla paſst. Die Kraft des Paradieſesſtromes iſt von Babylon aus geteilt und damit gebrochen.

43. Dies iſt das Geſamtbild der bibliſchen Erzählung, wie es ſich mit den zur Zeit verfügbaren Mitteln rekonſtruieren läſst. Es erübrigt nur noch drei Punkte zu beſprechen, von denen wenigſtens der zweite gegen unſere Beweisführung geltend gemacht werden könnte.

Der erſte betrifft den Landſtrich oder das Land Eden, in welchen der dann ſelbſt geradezu Eden genannte Garten gepflanzt war. Wir werden unter dieſem Eden, da von ihm aus der Paradieſesſtrom, der Euphrat ausgeht, das Paradies ſelbſt aber noch innerhalb ſeines Bereiches liegt, die ganze meſopotamiſche Ebene nordwärts und ſüdwärts vom Iſthmus zu verſtehen haben, und es ſtimmt hierzu, daſs nicht allein durch den Zuſammenhang der ganzen Erzählung, ſondern auch durch das offenbar mit gutem Grund gewählte einfache Eden, nicht Land Eden (אֶרֶץ עֵדֶן), ein politiſch feſtumgrenztes Land überhaupt ausgeſchloſſen iſt. Man wird aber fragen, ob nicht auch dieſer Name Eden gleich allen übrigen ein hiſtoriſch gegebener, zum mindeſten ein an einen hiſtoriſch gegebenen angeknüpfter ſei. Wir haben das Letztere, ſofern *Gan-Eden* dem babyloniſchen *Gindunis̆* gleichzuſetzen ſei, verneint; dagegen könnte ein neu gefundenes Syllabar der Raſſam'ſchen Sammlungen vielleicht auf das Richtige führen. Dieſes Syllabar führt als nichtſemitiſches, dem babyloniſch-ſemitiſchen *ṣêru* „Feld, Ebene, Wüſte“ (urſpr. „Niederung, Depreſſion“, ohne Zuſammenhang mit

arab. صَحْرَاء) entſprechendes Wort *êdin* an und läſst dieſes auch in das Babyloniſch-Aſſyriſche als *êdinu* übergegangen ſein[41]. Dies erinnert mich an eine Bemerkung Wetzſteins in Delitzſch's Jeſaia (3. Ausg., S. 701). Wetzſtein führt dort des näheren aus, daſs von der Vereinigung des Euphrat und Tigris an rückwärts, und zwar beim Euphrat bis etwa zum 36. und beim Tigris bis etwa zum 35. Breitegrad die beiden Fluſsthäler „das *Zôr*" d. i. die Depreſſion heiſsen, im Gegenſatz zu dem höher gelegenen Wüſtenplateau, und weiter, daſs bei Babylon das Zôr ſeine gröſste Ausdehnung in der Breite erreiche. Es erſcheint nun ſehr wohl denkbar, daſs der Teil Meſopotamiens etwa von Tekrit am Tigris und ʿAna am Euphrat an ſüdwärts bis an das perſiſche Meer unter dem bibliſchen עֵדֶן zu verſtehen ſei, um ſo mehr, als die Nomadenſtämme des *Gutê*- und *Sutê*-Landes, welche die weidereichen Auen gerade jenes Gebietes in aſſyriſcher Zeit bewohnten und durchſtreiften, von den Aſſyrern wiederholt als *ṣâbê êdini* „Leute der Steppe" bezeichnet werden; der Garten Edens würde aber „Eden" ſchlechtweg in gleicher Weiſe genannt worden ſein wie wenigſtens nach Wetzſteins Anſicht, derzufolge das בִּקְעַת דּוּרָא Dan. 3, 1 nur die aramäiſche Umgeſtaltung eines hebr. בִּקְעַת הַדּוּר iſt, die Aue von Babylon ſpeciell die „Zôr-Aue" hieſs.

Der andere Punkt betrifft den etwa befremdenden Umſtand, daſs über die Lage des Landſtriches und des Gartens Eden ſchon in der Zeit der alexandriniſchen Überſetzer ſo irrige Anſichten beſtehen konnten und daſs nirgends, vor allem etwa im babyloniſchen Talmud, vielleicht auf Grund einheimiſch babyloniſcher Volksſagen

ſich Reſte eines einſtigen richtigen Verſtändniſſes der bibliſchen Angaben finden[42]. Beides iſt indeſſen doch nicht ſo verwunderlich. Schon der bibliſche Erzähler ſetzt ja bei ſeinen Leſern ein unmittelbares Verſtändnis der Namen Piſchon und Gichon nicht voraus, ſondern begleitet ſie mit erklärenden Zuſätzen, die er dann freilich auch für genügend zum Verſtändnis hält. Als dann ſpäterhin die Landſchaftsnamen Chawila und Kuſch ihrer wahren Bedeutung nach in Vergeſſenheit gerieten, muſsten die Namen Piſchon und Gichon in ihrer noch ungleich mehr rein lokalen babyloniſchen Bedeutung erſt recht unverſtändlich werden, muſste aber auch das Miſsverſtändnis auf dem Fuſse nachfolgen. Denn dieſes war durch den zweideutigen geographiſchen Ausdruck Kuſch unmittelbar gegeben und vor allem die alexandriniſchen Bibelüberſetzer waren verſucht, den Nil in einem der vier Paradieſesſtröme zu erkennen und Kuſch von dem afrikaniſchen zu verſtehen. War aber der Gichon einmal der Nil, der Hauptſtrom Äthiopiens und Ägyptens, ſo war dem Miſsverſtändnis auch der Namen Piſchon und Chawila und damit der ganzen Erzählung Thür und Thor geöffnet. Aber auch im babyloniſchen, in Babylonien abgefaſsten Talmud ſehen wir uns vergebens nach wirklichen Reminiscenzen um, und auch dies iſt nicht zu verwundern auf einem Gebiet wie Babylonien, über welches von alters her endloſe Stürme hingebrauſt waren, welches ſeit dem Untergang des neubabyloniſchen Reiches von fremden Heeren und Völkern und Sprachen in Beſitz genommen ward, ſodaſs Namen wie Piſchon und Gichon leicht untergehen konnten und niemanden mehr erinnerten an den Sinn der alten Er-

zählung vom Garten Eden. Daſs aber etwa in der Angabe des Talmud, Gott habe den Rumpf Adams aus babyloniſcher Erde geſchaffen (ſiehe Levy, Neuhebr. Wörterb., ſ. v. אגמא), oder in dem § 33 citierten Sprichwort, oder gar darin, daſs die muhammedaniſche Sage Adams Grab in der Ruinenſtadt Kufa unfern Babylon ſucht, vage Erinnerungen an Babylonien als das Land des Paradieſes zu erblicken ſeien, wird wohl kaum jemand glauben.

44. An dritter und letzter Stelle mag ſchlieſslich noch Ein Punkt beſprochen werden, welcher, wenngleich für uns und unſere Anſicht ohne tiefere Bedeutung, dennoch merkwürdig genug iſt, um noch angeführt zu werden. Die Bewäſſerung des Paradieſes durch Einen Strom und zwar den Euphrat, ſamt ſeiner Abzweigung in vier Ströme, worunter auch der Tigris, wird, wie wir hoffen, in der von uns gegebenen Erklärung befriedigen. Immerhin mag einer, wenn ſie ſich beſtätigt, wichtigen Thatſache gedacht werden, welche zugleich ein neues Beiſpiel für die wunderſamen Veränderungen des Euphrat- und Tigrislaufes in alter und älteſter Zeit darſtellen würde. In einem von uns eingeſehenen kleinen Aufſatz eines Prager Gelehrten, Auguſtin Hausdorf, über die vier Flüſſe Edens bemerkt dieſer, die von ihm vorgenommenen trigonometriſchen Terrainmeſſungen hätten das Reſultat ergeben, daſs Tigris und Euphrat ſich in vorhiſtoriſcher Zeit nördlich von Bagdad vereinigen muſsten und zwar im 62. Grad öſtl. Länge und 34. Grad nördl. Breite, alſo etwa bei der Stadt Opis, wie ſich denn noch heute die beiden Flüſſe in auffallender Weiſe gegen einander krümmten, daſs dann aber ſüdlicher der Tigris ſich wieder von

ſeinem Bruder getrennt habe. Als Gründe der Umgeſtaltung heutzutage, des jetzt beſtehenden engen Raumes bei Bagdad bezeichnet er obenan die allmähliche Auflagerung der Schlammſchichten des Euphrat: das Terrain vom Tigris zum Euphrat bilde keine Hyperbel, ſondern ziehe ſich bergauf zu dem linken Ufer des Euphrat hin, ja das linke Ufer des Euphrat ſei um volle vier Meter höher als das rechte des Tigris, weil der Euphrat am linken das anſetze, was er dem rechten Ufer abnehme, u. ſ. w. Eine eingehendere Begründung dieſer intereſſanten Hypotheſe, welche auch uns von geologiſcher Seite als ſehr wahrſcheinlich bezeichnet wird, ſteht hoffentlich bald zu erwarten. Uns zwar ſcheint es mehr als fraglich, daſs in der bibliſchen Erzählung auf dieſe wunderbare Erſcheinung der vorhiſtoriſchen Zeit Bezug genommen ſei; doch verdient ſie immerhin Beachtung und mag vielleicht manchem wichtiger und für die Richtigkeit unſerer Anſicht ausſchlaggebender ſcheinen als uns ſelbſt.

NACHWORT.

Urſprung und Alter

der altteſtamentlichen Paradieſeserzählung.

45. Die Keilſchriftforſchung oder die Aſſyriologie hat ſich, ſo jung ſie iſt und ſo unfertig ſie demzufolge noch in mancher Hinſicht ſein mag, doch bereits als eine der vornehmſten Hilfswiſſenſchaften der altteſtamentlichen Forſchung in ſprachlicher, geographiſcher, chronologiſch-

hiſtoriſcher, religions- und kulturgeſchichtlicher Beziehung erwieſen. In erſter Linie ſind es beſonders die ſogenannten Urgeſchichten der Geneſis, welche durch die Keilſchriftdenkmäler ganz neues Licht empfangen haben und immer noch empfangen. Daſs Babylonien, die Heimat Israels, nach bibliſcher Vorſtellung der Schauplatz der älteſten, vor- und nachsintflutlichen Menſchheitsgeſchichte geweſen iſt, wurde in § 24 gezeigt; daſs aber die Babylonier ſelbſt Sagen oder Erzählungen beſaſsen von der Schöpfung der Welt, von zehn Urvätern und von der Sintflut, war aus den Fragmenten des Beroſſos längſt bekannt, und die Übereinſtimmung dieſer beroſſiſchen Geſchichten mit den bibliſchen, vor allem betreffs Weltſchöpfung und Sintflut, erſchien ſo überraſchend groſs, daſs der Verdacht der Früheren berechtigt war, Beroſſos möchte ſeine Erzählungen den bibliſchen entlehnt haben. Und in der That war ja auch Beroſſos, da er faſt dreihundert Jahre nach Wegführung des jüdiſchen Volkes in die babyloniſche Gefangenſchaft lebte, kein ausreichender Gewährsmann dafür, daſs jene Überlieferungen ſchon vor dem Exil in Babylonien heimiſch geweſen ſeien. Gegenwärtig freilich, wo wir die uralten keilſchriftlichen Erzählungen, aus denen Beroſſos ſichtlich die ſeinen geſchöpft hat, in Händen haben, iſt eine derartige Erklärung nicht mehr möglich: eine Entlehnung dieſer babyloniſchen Erzählungen aus dem Alten Teſtament iſt ſchon wegen ihres weit höheren Alters für immer ausgeſchloſſen, und immer klarer und unumſtöſslicher ergiebt ſich, daſs Babylonien, wie der Schauplatz der erzählten Ereigniſſe, ſo auch die Heimat der Erzählungen iſt; ja die Übereinſtimmung

der bibliſchen und zwar ſowohl der elohiſtiſchen als der jahwiſtiſchen Erzählungen mit den babyloniſchen ſtellt ſich jetzt in ſo viel höherem Grade heraus, erſtreckt ſich dermaſsen auffallend ſogar bis auf einzelne Redensarten, daſs ſich umgekehrt die Vermutung aufdrängt, daſs die bibliſchen Erzählungen auf die babyloniſchen nicht allein nach Inhalt, ſondern ſogar nach Form als auf ihre Quelle zurückgehen. Laſſen wir indeſſen die Prioritätsfrage der Niederſchriften auſser Betracht — jedenfalls beſaſsen die Babylonier in ihrer Literatur Erzählungen über Weltſchöpfung, Urväter und Sintflut, welche den bibliſchen durchaus analog waren. Die Frage iſt, ob ſich denn auch eine babyloniſche Paradieſeserzählung oder etwa, ſofern ſie, wie im A. T., nur die Einleitung zur Sündenfallerzählung gebildet haben dürfte, eine babyloniſche Sündenfallerzählung nachweiſen läſst.

46. Eine Keilſchrifttafel mit einer der bibliſchen entſprechenden zuſammenhängenden Sündenfallerzählung iſt noch nicht gefunden. Wir ſind eben noch nicht entfernt im Beſitz aller alten babyloniſchen Dokumente: ſelbſt von den in Aſurbanipals Bibliothek zu Nineve aufbewahrten Tafeln harren noch Tauſende der Ausgrabung. Jedes Jahr bringt neue Tafeln, welche der Serie der babyloniſchen Urgeſchichten, der Schöpfung, der Auflehnung Tiamats wider die Götter, des Kampfes zwiſchen Merodach und Tiamat, der Sintflut zugehören — auch eine Erzählung vom Falle des Menſchen, ſeinem erſten Ungehorſam gegen das Gebot ſeines Schöpfers wird, ja, wir dürfen ſagen, muſs ſich noch finden. Wie die den Babyloniern überhaupt durchweg geiſtesverwandten Hebräer

hatten auch die Babylonier ſelbſt ein klares ausgeprägtes Bewuſstſein von Sünde, Schuld und Strafe: alles Elend, alle Schmerzen, Beſchwerden und Kämpfe dieſes Lebens, alles Vergehen und Sterben hat nach ihrem Glauben die Sünde zum Grunde, iſt ein Fluch der Sünde; der Gottloſigkeit, dem Ungehorſam wider die Götter und ihr Gebot folgt die göttliche Strafe; Gott zieht ſich zurück von dem Menſchen, ſeinem Kinde, und überläſst es allen Anfechtungen, und nur die Gnade, welche das inbrünſtige Flehen und buſsfertige Weinen erhört, kann aus dieſem hilfloſen, erbarmungswürdigen Strafzuſtand befreien. Die Buſs- und Gebetpſalmen der Babylonier, welche in vielen Einzelſtellen und nach dem Geiſte, der ſie durchweht, Parallelen zu den bibliſchen Pſalmen bieten, beſtätigen das Geſagte. Aus dieſem Bewuſstſein von Sünde und Schuld, welches einen religiöſen Grundzug wie des hebräiſchen, ebenſo des babyloniſchen Volkes ausmacht, folgt nun freilich nicht, daſs die Babylonier auch über den Urſprung der Sünde nachgedacht haben; wohl aber wird dies gewiſs durch die folgende Betrachtung. Wenn ſie ſich über den Urſprung der Welt Gedanken gemacht haben, welche nach ihrer Anſicht gut und vollkommen aus der Hand der Götter hervorging, ſo werden ſie ſich wohl auch die Frage vorgelegt haben, warum die Menſchheit, die doch wie alles Geſchaffene ebenfalls als von den Göttern gut gemacht erſcheint, nachmals ſo grundverderbt war, daſs ſie durch die Sintflut, welche auch nach babyloniſcher Anſchauung weſentlich Sündflut iſt, beſtraft werden muſste. Zwiſchen Schöpfung und Sintflut würde ohne Sündenfall das unentbehrliche Mittelglied fehlen. Daſs aber dieſe

Gedanken über die erſte Auflehnung des Menſchen wider die Gottheit, über den Sündenfall nicht den Charakter religionsphiloſophiſcher Betrachtung gehabt haben werden, ſondern wie in Gen. cap. 3 in das Gewand einer Erzählung gekleidet waren, kann von vornherein nicht zweifelhaft ſein[42].

47. Und weiter läſst ſich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daſs die vorauszuſetzende babyloniſche Sündenfallerzählung auch im einzelnen der bibliſchen verwandte Züge enthalten haben wird. Vor allem iſt es die Schlange (הַנָּחָשׁ Gen. 3, 1), welche vom rein hebräiſchen Standpunkt aus als Verführerin zur Sünde und damit zugleich als Feindin Gottes und der Menſchen ziemlich rätſelhaft bleibt. Wohl gilt die Schlange, inſonderheit die giftige Schlange wie allen Völkern, ſo auch den Hebräern als ein den Menſchen feindliches, dämoniſch ſchlaues und hinterliſtiges, unheimliches, zweizüngiges Tier, aber dies doch nicht ausſchlieſslich, vielmehr in gleichem Maſse auch in gutem Sinne als ein den Menſchen freundliches, gelehriges, kluges, darum zauber- und heilkräftiges Weſen. Die Ägypter und Phönicier ſehen die Schlange zumeiſt als Agathodämon an; die klaſſiſchen Völker verwendeten ſie als Sinnbild des traulichen, ſchützenden Ortsgenius, die Römer dachten die Genien des Hauſes als Schlangen und hegten und pflegten darum dieſe Tiere in den Häuſern; auch die Inder faſſen den Schlangenkönig als Schutzgeiſt — genau ſo die Hebräer. Zu Jeruſalem beſtand bis in die Königszeit der Kultus eines ehernen Schlangenbildes (נְחֻשְׁתָּן 2 Rg. 18, 4) und die jahwiſtiſche Erzählung Num. 21, 5—9, daſs Moſes auf göttlichen Befehl

eine eherne Schlange aufgerichtet habe, damit jeder, der von den giftigen Schlangen gebiſſen ſei und ſie anſehe, lebe, zeigt, daſs im hebräiſchen Volksbewuſstſein die Schlange an ſich nicht als das verkörperte Böſe, das Princip des Böſen, welches ſie in der That in der Sündenfallerzählung darſtellt, nicht ausſchlieſslich als Feind Gottes und der Menſchen, als der Satan betrachtet wurde, wie denn auch Jeſus (Matth. 10, 16) die Klugheit der Schlangen als nachzueiferndes Beiſpiel hinſtellt. Das babyloniſche Volksbewuſstſein iſt gleicher Anſicht. Wohl gleicht in ihrer Mythologie einer der ſieben böſen Geiſter auch einer Schlange, aber im übrigen gilt die Schlange als guter, ſchützender Geiſt: noch zur Zeit Nebukadnezars und ſeiner Nachfolger dienten mächtige aufgerichtete Schlangen gleich den Stierkoloſſen als Beſchützer der Eingänge der babyloniſchen Paläſte und Tempel[43]. Wie kommt nun gerade die Schlange dazu, in der bibliſchen Erzählung als Gottes Feind aufzutreten, ſo grundböſe zu reden und zu ſein? Dieſes Rätſel wird, wie uns ſcheint, erſt durch die Keilſchriftdenkmäler befriedigend gelöſt. Die Babylonier oder beſſer die babyloniſche Prieſterſage kennt wirklich Eine Schlange, welche die Urfeindin der Götter iſt und darum „der Feind, der Widerſacher“ ſchlechthin, ſumer. *êrêm*, aſſyr. *âbu* (hebr. אוֹיֵב), genannt wird, das iſt Tiamat, das perſonificierte Chaos, aus welchem durch Götterwillen die geordnete Welt hervorgegangen iſt. Urſprünglich zwar wird Tiamat als ein Drache, ein δράκων vor- und dargeſtellt, als ein ungeheures, furchtbar blickendes Tier mit Flügeln, Füſsen, Krallen und Hörnern, und dieſe Vorſtellungsweiſe iſt ſtets,

in Babylonien wie in Aſſyrien, die verbreitetſte geblieben. Daneben ward aber der Drache gleich dem griechiſchen δράκων zur wirklichen Schlange, wie denn ſchon auf den alten Keilſchrifttafeln vom Kampf zwiſchen Merodach und Tiamat dieſe letztere „die groſse Schlange“ genannt wird. Dieſe babyloniſche Vorſtellung von dem Drachen oder der groſsen Schlange Tiamat d. i. der Waſſertiefe, dem Chaos hat in der in der neuteſtamentlichen Apokalypſe hervortretenden Anſchauung vom Satan, dem groſsen Drachen (ὁ δράκων ὁ μέγας), der alten Schlange (Apok. 12, 7—9. 20, 2 f.), als einem Drachen der Tiefe, des Abgrunds einen unverkennbaren Nachklang; auch die Kabbala nennt den Satan, die alte Schlange, שַׂר עַל־הַתֹּהוּ „den Fürſten des Chaos“. Daſs nun aber dieſe Schlange Tiamat auch nach der babyloniſchen Sage beim Fall des Menſchen beteiligt war, läſst ſich ſchon aus den zur Zeit leider noch recht fragmentariſchen Tafeln, bezeichnet 18, K. 3437 nebſt einem zugehörigen Fragment der Raſſamſchen Sammlung, und K. 3364 vermuten. Denn wir leſen da, wie die erſtgeſchaffenen Menſchen wiederholt zum Gehorſam gegen Gottes Gebot aufgefordert werden und wie ſie weiter (vielleicht nach dem Sündenfall) ermahnt werden, reines Herzens gegen Gott zu ſein, Gebet, Handaufheben, Anbetung täglich ihm darzubringen, leſen wir ſie an ihre Pflichten gegen die Götter und gegen einander erinnert werden ſowie daran, daſs Gottesfurcht Gnade, Opfer Leben, Gebet Sündenvergebung erwirke; in demſelben Zuſammenhange aber, auf den nämlichen Tafeln erſcheinen auch Tiamat und Merodach auf dem Plan, zieht Merodach aus zum Kampf wider Tiamat, verwundet,

verflucht und tötet er die groſse in den Staub getretene Schlange. Keinen Zweifel läſst aber darüber jener ſeit ſeinem Bekanntwerden zur Berühmtheit gelangte kleine babyloniſche Cylinder, deſſen ſehr hohes Alter von allen Sachverſtändigen anerkannt worden und ſchon an ſich unverkennbar iſt und welcher, nachdem er bereits in George Smith's Chaldäiſcher Geneſis veröffentlicht wurde, hier noch einmal mitgeteilt werden mag. Die Situation, die er darſtellt, iſt klar — es iſt der Sündenfall: an einem in

der Mitte ſtehenden Baum ſitzen einander gegenüber in behaglicher Ruhe zwei menſchliche Figuren, vor allem durch die verſchiedene Kopfbedeckung als Mann und Frau leicht erkennbar unterſchieden; wie in Gen. cap. 3 iſt es auch hier das ſchwächere Weib, an welches die Verführung ſich wendet und welches dem ſinnlichen Reiz unterliegt, denn hinter dem Weib ſteht aufrecht die Schlange, die Verführerin (gerade dieſe Rolle machte die Umwandlung des Drachen Tiamat in eine Schlange faſt zur Notwendigkeit). Ein Baum mit ſeinen Früchten iſt hier wie dort der Anlaſs zum Sündenfall. Wenn Baudiſſin in ſeinen Studien zur ſemitiſchen Religionsgeſchichte, Heft I, S. 260, behauptet, dieſes Bild des kleinen Cylinders könne

„noch vieles andere als gerade den Sündenfall darſtellen“, ſo möchte ich doch fragen, was es denn ſonſt darſtellen könnte, welche andere Scene nämlich aus der altbabyloniſchen Mythologie, der ja jene Abbildungen ſamt und ſonders entnommen ſind. Übrigens bekennt Baudiſſin S. 291 ſelbſt, daſs das Bild „unabweislich an die altteſtamentliche Paradieſeserzählung erinnert“ [44].

48. Die in Rede ſtehende Abbildung iſt zugleich von Belang für eine andere nicht minder wichtige Frage, nämlich ob die Babylonier auch einen Baum der Erkenntnis von Gut und Böſe in ihrem Sagenkreiſe gehabt. Daſs die Vorſtellung von einem „Baum des Lebens“ in Babylonien heimiſch war, iſt bekannt. Der heilige Baum, welcher bei den Babyloniern wie bei den Aſſyrern eine ſo groſse Rolle ſpielt, auf altbabyloniſchen Siegeln wie aſſyriſchen Tempelwänden oftmals erſcheint, zumeiſt „ornamentartig ſtiliſirt, wie wenn die Zweige aus Bändern geſchlungen wären“, erweiſt ſich, wie Schrader gezeigt hat, durch die Thonſärge von Warka, auf deren Deckel er als Symbol angebracht iſt, als Baum des Lebens, der Unſterblichkeit. Ob ihm eine Pinie oder Cypreſſe zu Grunde liegt, läſst ſich ſchwer entſcheiden, jedenfalls aber, wie auch Schrader annimmt, eine immergrünende Art [45]. Jener Baum dagegen, nach deſſen Früchten Weib und Mann ihre Hand ausſtrecken, weicht von den Darſtellungen des Lebensbaumes vollſtändig ab und wird alſo ein anderer heiliger oder doch ſagenhafter Baum der Babylonier geweſen ſein.

49. Hatten aber die Babylonier eine Erzählung vom Fall der erſtgeſchaffenen Menſchen, ſo iſt von vornherein wahrſcheinlich, daſs nach ihrer Vorſtellung wie der Schau-

platz der Sintflut, ſo auch der des Sündenfalles eben Babylonien geweſen ſein wird. Und Beroſſos beſtätigt dies, indem er Aloros, den erſten der zehn Urkönige, welcher Adam, dem erſten der zehn Urväter, entſpricht, aus Babylon ſtammen läſst, alſo ſpeciell Babylon und ſeinen Diſtrikt als erſten Aufenthaltsort des Menſchen nach babyloniſcher Anſchauung erweiſt[46]. Ob in dem babyloniſchen Kanal, deſſen keilſchriftlicher Name „Kanal des den Lebenshain (*tintira*) verwüſtenden Schlangengottes“ bedeutet (ſiehe hierüber in Anh. I), ein Hinweis auf Karduniaš als den Schauplatz des Sündenfalles erblickt werden darf, kann neben dieſer ausdrücklichen Angabe des Beroſſos einſtweilen dahingeſtellt bleiben. Damit aber wäre der Beweisführung dieſer Abhandlung das beſtätigende Siegel aufgedrückt, indem Babylonien und inſonderheit die paradieſiſche Landſchaft Babylons auch in der babyloniſchen Sage als Urſitz der Menſchheit, damit aber wohl zugleich als Ort des Sündenfalles erſcheint. Denn daſs die bibliſche Erzählung vom Garten Eden vor anderen Urgeſchichten ſich als auf auſserpaläſtiniſchem Boden erwachſen giebt, wird ohnehin allgemein zugeſtanden; ſo wird ſie denn gleich den übrigen auch ihrerſeits auf Babylonien als ihre Heimat zurückgehen. In wie weit ſonſt die der bibliſchen Paradieſes- und Sündenfallerzählung parallel laufenden, mit Sicherheit zu erwartenden babyloniſchen Prieſterſagen mit den bibliſchen übereinſtimmten, läſst ſich vorderhand freilich nicht beſtimmen; nur darauf mag noch hingewieſen werden, daſs das cap. 3, 22 ff. Berichtete, Jahwe habe, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, oſtwärts vom Garten Eden die Kerubim

niedergelaſſen, ebenfalls ein echt babyloniſcher Zug iſt: die Kerube ſind ja gerade nach babyloniſcher Vorſtellung vorzugsweiſe die Bewahrer des Zugangs zu heiligen, unnahbaren Örtern[47].

50. Eine letzte Frage betreffs dieſer Urgeſchichten und damit zugleich der Paradieſes- und Sündenfallerzählung würde die ſein, ob ſie der nichtſemitiſchen oder der ſemitiſchen Bevölkerung Babyloniens zugehören; indes würde eine erſchöpfende Beantwortung dieſer verwickelten Frage hier zu weit führen und mag darum, zumal da ſie für den eigentlichen Gegenſtand dieſer Abhandlung unweſentlich iſt, in die Anmerkungen verwieſen werden[48]. Dagegen möge ſchlieſslich noch auf Einen Punkt hingewieſen werden, welcher uns ſtets auffällig erſchienen iſt und welcher für die Beſtimmung der Abfaſſungszeit der bibliſchen Urgeſchichten nicht ohne Bedeutung zu ſein ſcheint. Es iſt dies die Thatſache, daſs auf keine dieſer Urgeſchichten, und zwar weder in ihrer elohiſtiſchen noch in ihrer jahwiſtiſchen Faſſung, innerhalb der altteſtamentlichen Schriften Bezug genommen iſt, auſser ſeit der Zeit Ezechiels d. h. ſeit dem babyloniſchen Exil.

Wenn, wie die Pentateuchkritik ſeit Reuſs und Graf annimmt, der Elohiſt nachexiliſch iſt, ſo begreift es ſich, daſs in der vorexiliſchen Literatur ſich keine unleugbaren Nachklänge des elohiſtiſchen Schöpfungsberichts finden. Aber wie kommt es, daſs auch Beziehungen auf die Sintflut ſich nicht finden und daſs erſt Deuterojeſaia 54, 9 auf die „Waſſer Noahs“ und die Verheiſsung Gen. 8, 21 f. zurückweiſt? Wie kommt es, daſs, abgeſehen von der Erwähnung des Gottesgartens Eden

bei Joel 2, 3, nur Ezechiel ſich in Beziehungen darauf ergeht (28, 13. 31, 8. 9. 16. 36, 35), wie auch bei Deuterojeſaia es an Beziehung darauf nicht fehlt (51, 3)? Und wie dieſer einmal Noah nennt, und desgleichen Ezechiel 14, 14. 20, dagegen von den vorexiliſchen Schriftſtellern keiner, ſo findet ſich bei dieſen auch keine Zurückdeutung auf Adam und Eva als erſtes Menſchenpaar, keine auf das ungleiche Brüderpaar Kain und Abel, keine (wenigſtens keine namentliche oder unverkennbare) auf den ſeiner Frömmigkeit wegen zu Gott entrückten Henoch. In Bildern wie „Quell des Lebens“, „ein Baum des Lebens“ (ſ. oben § 33) oder „Strom der Wonnen“ (Pſ. 36, 9) eine Anſpielung auf die Paradieſeserzählung zu ſehen iſt unmöglich. Es ſteht alſo in betreff der urgeſchichtlichen Abſchnitte der Geneſis ſo, daſs das vorexiliſche Vorhandenſein des jahwiſtiſchen ebenſo wenig als des elohiſtiſchen literatur- und religionsgeſchichtlich bewieſen werden kann, und dazu kommt, daſs nicht etwa nur der Elohiſt mit der babyloniſchen Sage ſtimmt, ſondern beide gleicherweiſe an die babyloniſche ſich anſchlieſsen[49]. Wenn der Elohiſt nachexiliſch iſt, ſo läſst ſich denken, daſs er ſeinen Schöpfungs- und Sintflutbericht den entſprechenden babyloniſchen entlehnt habe, aber die Urgeſchichten des Jahwiſten weiſen nicht minder auf Babylonien zurück, mit deſſen Geographie er ſich in dem Bericht über die Paradieſesſtröme ſo vertraut zeigt wie keiner der altteſtamentlichen Schriftſteller[50]. Es liegen hier Rätſel vor, welche auch die neueſte Pentateuchtheorie noch nicht vollſtändig gelöſt hat.

ANMERKUNGEN.

1) παράδεισος — ſo überſetzen LXX גַּן Gen. 2, 8 ff. 13, 10. Num. 24, 6 und גִּנָּה Jer. 1, 30; ihnen folgen Gen. 2, 8 ff. Symmachus, der Syrer und Hieronymus. Dieſes ſeit Xenophon belegbare griechiſche παράδεισος, welches den Park, den Tiergarten bedeutet, iſt ſicher inſofern ein perſiſches Wort (Pollux, Onom. 9, 13), als die Griechen von den Perſern dieſe Benennung der Luſtgärten der Perſerkönige hörten und entlehnten. Eine andere Frage iſt es, ob das Wort urſprünglich perſiſch oder vielleicht ſchon im Perſiſchen ein Lehnwort iſt, eine Frage, die um ſo wichtiger iſt, als ſich jenes Wort als פַּרְדֵּס ſchon im A. T., nämlich HL. 4, 13. Neh. 2, 8. Koh. 2, 5 findet. Seitdem Spiegel 1851 jenes hebräiſch-perſiſch-griechiſche Wort, welches dann auch ins Armeniſche (*pardêz*) und Arabiſche (*firdaus*) übergegangen iſt, mit dem im 3. Fargard des Vendidad vorkommenden Zendwort *pairi-daêza* „Umhäufung“ in Zuſammenhang gebracht hat, iſt dieſe Herleitung des Wortes aus der Aveſta-Sprache „Gemeingut der Wiſſenſchaft“ geworden (vgl. Spiegel, Aveſta überſ., I, S. 293. Juſti, Handbuch der Zendſprache, S. 180). Mir ſelbſt will ſie gar nicht ſo zweifellos ſcheinen. Es darf nicht vergeſſen werden, daſs jenes Zendwort an der einzigen Stelle, an welcher es überhaupt vorkommt, nichts weiter als „Umhäufung, Umwallung“ (W. *diz*, ſkr. *dih*, altperſ. *dᶜid*, wovon *dᶜidâ* Burg, in der Behiſtun-Inſchrift) bedeutet, nicht aber den „umwallten, umhegten Ort“ und weiter den „Luſtgarten“, ja daſs an jener Stelle von einem paradieſiſchen Aufenthaltsorte, etwa dem Garten Jimas, nicht einmal die Rede iſt. Wie ſo manche andere Erklärungen altteſtamentlicher Wörter aus dem Perſiſchen oder Sanskrit, wie אַרְגָּמָן, בִּירָה, אַגְּרָת u. a., von welchen ich anderwärts ausführlich handle, beſonders auch wie Spiegels Erklärung des gutſemitiſchen פֶּחָה „Statthalter“ aus ſanskr.-perſ. *pâvan* „Hüter“, wird

am Ende auch jene Herleitung von פַּרְדֵּס hinfällig werden und das Wort ſich als babyloniſch herausſtellen. Wie uns jetzt aus den Keilſchriftdenkmälern und den aſſyriſchen Reliefdarſtellungen bekannt iſt, war die Einrichtung von Parken, von mächtigen ausgedehnten Baumpflanzungen, welche unmittelbar an den königlichen Palaſtbau ſich anſchloſſen und in welchen Tiere, am liebſten fremdländiſche, gezüchtet, zum Teil auch für ſpätere Jagd eingeſchloſſen gehalten wurden, von älteſter Zeit her eine Liebhaberei der babyloniſchen wie der aſſyriſchen Könige. Schon das altbabyloniſche Epos von Izdubar ſchildert uns den Palaſt des elamitiſchen Tyrannen Chumbaba in der Stadt Erech als in einem von einer Mauer umſchloſſenen „Walde“ gelegen voll lieblicher, ſchattiger, hochgewachſener Bäume, namentlich Cypreſſen und Cedern (ſiehe George Smith's Chaldäiſche Geneſis, S. 180 ff.). Von Tiglathpileſer I wiſſen wir, daſs er junge Wildochſen, desgleichen Hirſche, Antilopen und ähnliches Wild, nicht minder junge Elefanten auf ſeinen Jagdzügen einfing, nach ſeiner Hauptſtadt Aſſur brachte und dort „gleich Schafherden“ groſsziehen lieſs; von ihm wiſſen wir weiter, daſs er fremdländiſche Tiere wie z. B. Dromedare importieren und züchten lieſs, während fremde Könige, wie z. B. der König des Landes Musru (mit langem *û*, vgl. *mât Mu-us-rê-ê* Genit. I R 28 col. I 30), ihm „Tiere des groſsen Meeres“ als Geſchenk ſandten. Ebenſo rühmt er ſich den Erinbaum, d. i. vielleicht die Cypreſſe, und andere Bäume zum erſten Mal in den Gärten Aſſyriens gepflanzt und bis dahin unbekannte Gartenfrüchte eingeführt zu haben. Siehe hierfür Tig. VI 72. VII 4 ff. 17 ff. I R 28 col. I 6 ff. Beiläufig bemerke ich, daſs das doppelhöckerige Kamel oder Dromedar im Aſſyriſchen mit Einem Worte *uduru* oder *udru* Pl. *udurê* Fem. *udrâti* (nicht *parrâti*!) heiſst und an allen Stellen, wo es vorkommt, als ein aus den Medien benachbarten Ländern z. B. Musru, Guzân in der Richtung des kaspiſchen Meeres empfangenes, ſeltenes, dort alſo gleichfalls nicht heimiſches Tier erſcheint (I R 28 col. I 26. 27. Salm. Mo. Obv. 28. Rev. 62. Ob. I. III. Sams. II 56. Tig. jun. Obv. 33. 39. Aſarh. IV 17. — Sanh. Grot. 7 erſcheinen Dromedare neben Kamelen im Beſitz des Königs von Babylon). Von einem prächtigen Palaſtgarten, den er angelegt, beziehentlich verſchönert habe, berichtet weiter ausführlich Sanherib in ſeiner hochintereſſanten Stierinſchrift Sanh. Kuj. 4, 32 ff. (III R 13). Lay. 42, 40 ff. Er erzählt dort, er habe allerlei Gewächſe und Rohre aus den

Bergen wie aus Babylonien, desgleichen Wein und alle Arten Bäume, Cedern u. ſ. w. in dem Garten angepflanzt, denſelben durch einen aus dem Fluſs Chûſur mit Waſſer geſpeiſten Kanal bewäſſert und zur Erleichterung der Bewäſſerung einen Teich (*agammu*) angelegt mit trockenem, von reichlichem, hochgewachſenem Schilfrohr (*apparâti*, anderwärts *ḳan appari*) umgebenen Land in der Mitte, auf welchem Silber...vögel und anderes Getier niſtete. Und wie Sanherib, ſo erzählt auch Aſarhaddon (VI 15 ff.) von einem groſsen Park um ſeinen Palaſt her und vergleicht wie jener ſeinen an Bäumen und Pflanzen überreichen Baumgarten dem Gebirge Chaman (ſiehe S. 103). Dies möge für den Nachweis genügen, daſs die babyloniſchen und aſſyriſchen Könige gleich den Perſerkönigen „Paradieſe“ beſaſsen. Das Apokryphon Suſanna, indem es den babyloniſchen Luſtgarten geradezu παράδεισος nennt, bedient ſich alſo wohl eines einheimiſchen Namens. Es iſt in der That leicht möglich, daſs wie die Einrichtung ſolcher Tier- und Baumgärten, ſo auch der Name älter iſt als die Perſerzeit. Ein babyl. *pardasu* iſt freilich bis jetzt nicht belegbar; die üblichen babyloniſch-ſemitiſchen Namen ſolcher Parke ſind *kirû* und *kištu* (Hain, Wald); jenes wohl ſicher ein Lehnwort aus dem nichtſemitiſchem *kar*, wie ſein Synonym *ginû* „Garten, Baumpflanzung“ ein Lehnwort aus dem nichtſemitiſchen *gan* (vgl. unten S. 135 f.).

2) Die Verbalformen in v. 10: „Und ein Strom יֹצֵא von Eden, und von dort יִפָּרֵד und הָיָה zu vier Anfängen“ dürften in dem hiſtoriſchen Zuſammenhang, in welchem ſie ſtehen, vor allem was יֹצֵא betrifft, kaum anders als in hiſtoriſchem Sinne zu faſſen ſein; für die Faſſung *et fluvius exibat*, nicht *exit*, vgl. Stellen wie Gen. 18, 16. Ex. 13, 21 f. Jud. 4, 4 f. 2 Sam. 9, 12 f. Jon. 1, 11 — überall hiſtoriſch zu verſtehende participielle Nominalſätze in hiſtoriſchen Zuſammenhängen; das folg. וְהָיָה mit dem dadurch normierten וַיְהִי iſt alſo mitvergangenheitlich (vgl. Gen. 6, 4. Num. 9, 16—23) zu verſtehen. Die präſentiſche Faſſung der LXX: ἐκπορεύεται, ἀφορίζεται vertreten Bertheau und Dillmann. Auch die Benennung der vier Ströme möchte ich noch in die Schilderung hineinbeziehen (vgl. zur Syntax Gen. 4, 19. 28, 19. 29, 16. Num. 11, 26) und die erklärenden Bemerkungen des Erzählers erſt mit dem jedesmaligen הוּא beginnen. Natürlich ſchlieſst dieſes mitvergangenheitliche „war“ den Fortbeſtand der Namen zur Zeit des jahwiſtiſchen Erzählers nicht aus.

3) Zu der auch von Smend (Ezechiel, S. 213) für wahrſcheinlich gehaltenen Gleichheit von עֵדֶן und בְּנֵי עֵדֶן vgl. z. B. יִשְׂרָאֵל = בְּנֵי יִשְׂרָאֵל, שִׁמְעוֹן = בְּנֵי־שִׁמְעוֹן, אָדָם = בְּנֵי אָדָם ſowie die völlig analogen aſſyriſchen Ausdrucksweiſen *Ammânu* neben dem gewöhnlichen *Bît-Ammân*, *mât Ḫu-um-ri-i* „Land Omri“ ſtatt und neben *mât Bît-ḫu-um-ri-a* (ſiehe Anh. III). Schon die Aſſyrer ſchreiben übrigens zuweilen *Bît-Adini* ohne Determinativ der männlichen Perſon vor dem zweiten Namensbeſtandteil — der erſte Schritt zur Übertragung des Namens des Stammvaters auf Stamm und Land.

4) Vgl. auch Schrader, KGF. 199. Nöldeke (ZDMG. XXXIII, S. 326) hält dieſe Gleichung für unmöglich.

5) Vorausgeſetzt nämlich, daſs, wie mir ſicher zu ſein ſcheint, Ez. 31, 9. 16. 18, wo von עֲצֵי־עֵדֶן die Rede ist, nicht etwa „wonnige, liebliche (Luther: luſtige) Bäume“, ſondern „paradieſiſche Bäume“ zu überſetzen iſt: die Völkerreiche, obenan Aſſyrien und Ägypten, werden reichbewäſſerten, hochgewachſenen, vieläſtigen, dichtbelaubten und weithinſchattenden Paradieſesbäumen verglichen. Die LXX überſetzen in v. 9: τὰ ξύλα τοῦ παραδείσου τῆς τρυφῆς τοῦ θεοῦ, v. 16 und 18: τὰ ξύλα τῆς τρυφῆς.

6) Auch die Aſſyrer nennen, wie die Hebräer und Araber, den Ort, wo ein anderer Fluſs oder Kanal ſich von einem Strom abzweigt, alſo den Ausgangspunkt, den Anfang des Zweigfluſſes (arab. *ra's en-nahr*) *rêš nâri*. So berichtet Aſurnaṣirpal in ſeiner I R 28 veröffentlichten Obelisk-Inſchrift col. II Z. 20—22: *nâru ša Aššûrudannan šar Aššûr iḫrû rêš nâri šâtî ʾabitma šêlašâ šanâti mê ina libbiša ul illikû rêš nâri šâtî ušêšnîma aḫrî mê ana kirbiša addî* d. h. „der Kanal, welchen Aſurudannan, König von Aſſyrien, gegraben hatte — der Ausgangsort jenes Kanals war verfallen und dreiſsig Jahre lang war kein Waſſer in ihn gefloſſen; den Ausgangsort jenes Kanals verlegte und grub ich (= einen andern Ausgangsort grub ich), Waſſer leitete ich in ihn hinein“. Siehe weiter auch S. 191.

7) Die folgenreiche Frage, ob die Phönicier, Hebräer, Babylonier vor der Zeit der Perſerkönige von Indien wuſsten oder nicht, ob ſie ſelbſt aus Indien indiſche Erzeugniſſe holten oder ſolche durch indiſche Kaufleute erhielten (in beiden Fällen muſsten die betreffenden Völker und die, welche mit ihnen in Verkehr ſtanden, von Indien einige Kenntnis erlangen, zum mindeſten von ſeinem Namen, ſeiner Entfernung, ſeiner Unterſchiedenheit ſonderlich von Arabien unterrichtet

werden) oder ob weder das eine noch das andere der Fall war — dieſe Frage läſst ſich zur Zeit noch nicht beantworten. Daſs zunächſt die Babylonier allein, ohne Hilfe phöniciſcher Seeleute, nach Indien **zur See** überhaupt nicht gelangen konnten, ſteht feſt. Die Babylonier waren kein ſeefahrendes Volk: ihre Schiffe, welche das Meer zu befahren, ja ſelbſt nur nach dem elamitiſchen Ufer des perſiſchen Meerbuſens überzuſetzen beſtimmt waren, waren von phöniciſchen Schiffsbauern gezimmert und mit phöniciſchen Matroſen, aus Tyrus, Sidon, Jawan, bemannt; ſiehe die ſchon in §. 40 erwähnte intereſſante Stelle Sanh. Kuj. 2, 13 ff. und vgl. Anm. 36 ſowie S. 177 f. Ein gleiches gilt von den Hebräern: daſs auch dieſe bei ihren Seefahrten auf phöniciſche Hilfe angewieſen waren, wird 1 Rg. capp. 9 und 10 ausdrücklich berichtet. Ob nun aber phöniciſche Seefahrer ſei es von der babyloniſchen ſei es von der idumäiſchen Küſte aus bis nach Indien gelangten, läſst ſich jetzt noch nicht entſcheiden. Thatſache iſt, daſs in der Keilſchriftliteratur ſich bis jetzt kein Natur- oder Kunſterzeugnis erwähnt findet, das durch ſeinen Namen oder durch irgendwelchen Zuſatz als aus Indien ſtammend bezeichnet wäre; für den phöniciſch-hebräiſchen Handel aber läſst ſich wohl das nämliche behaupten. Daſs Ophir (אוֹפִיר), welches zu Salomos Zeit hebräiſche Unterthanen im Verein mit phöniciſchen Seeleuten alle drei Jahre aufſuchten, weder Indien überhaupt noch ſpeciell (ſo z. B. Ebers, Äg. u. d. Bb. M., S. 33) der Küſtenſtrich Abhîra öſtlich von den Indusmündungen, ebenſowenig aber auch an der Oſtküſte Afrikas zu ſuchen iſt, ſondern einen Küſtenſtrich oder eine Inſel zwiſchen dem Nordende des perſiſchen Meeres und der Südweſtſpitze Arabiens bezeichnet, ergiebt ſich aus Gen. 10, 29, wo Ophir unter den Joḳtaniden aufgeführt iſt. Weiter aber ſcheint mir auch die vielfach beliebte Meinung, daſs Ophir zwar ein arabiſcher Küſtenſtrich, aber zugleich ein Stapelplatz indiſcher Erzeugniſſe, eine Hauptſtation des Tranſithandels zwiſchen Indien und Vorderaſien geweſen ſei, durchaus nicht geſichert. Denn die Erklärung der auſser Gold, Silber und Edelſteinen aus Ophir gebrachten Handelsartikel, von קופים, תכיים, שנהבים ſamt dem koſtbaren Holze אלמגים, als Affen, Pfaue, Elfenbein und (trotz 2 Chr. 2, 7) rothem Sandelholz, beruht ja am Ende doch lediglich auf Vermutung, und vor allem die Deutung der betreffenden Wörter als indiſch-ſanskritiſcher oder malabariſcher, geht (höchſtens von קופים abgeſehen) über die Grenzen beweiskräftiger etymologiſcher Worterklärung hinaus. Betreffs קופים

bemerke ich, daſs zwar das als Produkt des Landes Punt oder der Somaliküſte genannte altägyptiſche *ḳefi* die Meerkatze bedeutet, daſs aber die beiden auf dem Obelisk Salmanaſſars vorkommenden aſſyriſchen Affennamen *pirâti* (mit dem Adjektiv *baziâti*) und *udumê* lauten.

Was aber etwaigen Verkehr zwiſchen Babylonien und Indien **zu Land** betrifft, ſo läſst ſich auch dieſer — bis jetzt wenigſtens — nicht erweiſen. Aſſyriſche Kriegsheere ſind niemals, auch nicht entfernt, nach Indien zu gelangt; einem weiteren Vordringen nach Oſten von der Küſte des perſiſchen Meeres aus war je und je durch das elamitiſche Reich ein undurchbrechbarer Riegel vorgeſchoben; an der Nordgrenze Elams aber vorbei in das eraniſche Hochland oſtwärts vorzudringen, hat ebenſowenig irgendein aſſyriſcher König jemals ausgeführt, oder beſſer: jemals unternommen. Eine Linie, von dem Mittelpunkt der Südküſte des kaspiſchen Meeres zum perſiſchen Meere gezogen, bezeichnet die auch nicht von Salmanaſſar II und Tiglathpileſer II nach Oſten hin überſchrittene Grenze der aſſyriſchen Machtſphäre. Daſs die dem König Salmanaſſar II vom Lande Muſru als Tribut geſandten und auf ſeinem berühmten ſchwarzen Obelisk abgebildeten Tiere, das zweihöckerige Kamel, der Elefant etc., für das Land Muſru nicht über den Südrand des kaspiſchen Meeres hinausführen, kann als ausgemacht gelten; vgl. Schrader, KGF. 277 ff. Daſs aber Tiglathpileſer II das Unglaubliche geleiſtet habe und bis nach Arachoſien, alſo etwa bis zur heutigen Stadt Kandahar in Afghaniſtan vorgedrungen ſei, wie auch Duncker (Geſchichte des Altertums, IV, 4. Aufl., S. 15) noch annimmt, beruht auf Täuſchung entfernter Namensanklänge, inſonderheit von aſſyr. *Araḳuttu* an Arachoſien, welches jenes aber ſchon deshalb nicht bedeuten kann, weil der Name Arachoſien (altperſ. *Harauvati*) im Babyloniſchen vielmehr durch *A-ru-ḫa-at-ti* (Beh. 79. 84. NR. 13) wiedergegeben wird. Nicht minder war natürlich die Meinung Norris', daſs unter dem von Ramânnirârî II genannten „ferngelegenen" (*ša ašaršu rûḳu* I R 35 Nr. 1, 9) Land *Andiu*, *Andia*, auch Salm. Ob. 182. Sarg. Cyp. I 38. Khors. 45. Sarg. 29 erwähnt, Indien zu verſtehen ſei, eine nur vorübergehende Vermutung dieſes Gelehrten; auch das Land Andiu lag leicht nachweisbar innerhalb der oben bezeichneten öſtlichen Grenzlinie. Friedlicher Handelsverkehr aber, durch Karawanen zwiſchen Indus und Euphrat direkt und ohne Zwiſchenhändler vermittelt, hat wohl an ſich viel Wahrſchein-

lichkeit, iſt aber von babyloniſch-aſſyriſcher Seite zur Zeit weder durch ausdrückliche Mitteilungen noch auch, wie ſchon bemerkt, durch Namen von Handelsartikeln bezeugt.

8) Sind hebr. בְּדֹלַח und gr. βδέλλα (Heſych.), βδέλλιον (Diosc., Galen.) Ein Wort, ſo iſt ſelbſtverſtändlich das griechiſche Wort dem hebräiſchen entlehnt, nicht umgekehrt, und kann weiter die griechiſch-lateiniſche Nebenform(?) μάδελκον, *maldacon* (vgl. Plinius XII § 35: *alii brochon appellant, alii malacham, alii maldacon*) nicht die Grundform des Namens darſtellen. Die Vergleichung des Manna mit dem Bedolach = Bdellium dürfte ſich übrigens nicht mit auf die Farbe beziehen, da jenes gemäſs Ex. 16, 31 weiſs war, dieſes dagegen rothbraune Stücke bildet, ſondern ſie gilt wahrſcheinlich in erſter Linie der wachsähnlichen Durchſichtigkeit. — Die LXX überſetzen בְּדֹלַח Gen. 2 ἄνθραξ, Num. 11, 7 κρύσταλλος, faſſen das Wort demnach als Edelſtein (ſo auch Raſchi, Reland); Gr. Venet., Saadia, Abulw., desgleichen Bochart verſtehen es dagegen von Perlen.

9) Die geographiſche Liſte K. 4415 (II R 51 Nr. 1) lautet, indem ich einzelne kleine Verſehen des Inſchriftenwerkes ſtillſchweigend verbeſſere und zugleich die im Original neben einander ſtehenden Kolumnen a und b des Raummangels halber unter einander ſtelle, nach meiner Kollation des Originals folgendermaſsen:

1a.	*|Sa-a-|bu*	*lip-šur*	*šad Bêl*
1b.	*Ḫar-sag*	„	*|šad |*
2.	*Lil-mun*	„	*šad Ramân*
	\[|-ḫu-lut	„	*|šad |*
3.	*Ḫa-ma-nu*	„	*šad ê-ri-ni*
	Ḫa-bur	„	*|šad ê-ri-ni|*
4.	*Ḫa-šur*	„	*šad ê-ri-ni*
	Ši-ra-ra	„	*|šad |*
5.	*Lib-na-nu*	„	*šad šurmêni*
	A-til-úr	„	*|šad šurmêni|*
6.	*A-ṣi-an-du*	„	*šad šurmêni*
	Di-il-lik	„	*|šad |*
7.	*Lam(?)-maš*	„	*šad iṣu lam-gal*
	Da-maš	„	*šad |iṣu lam-|gal*
8.	*. . . (?)šarru-kên*	„	*šad lu-pa-ni*
	Šê-šê-ig	„	*šad al-la-nu*

9.	*Bi-ib-bu*	*lip-šur*	*šad al-la-nu*
	A-ḫu-si	„	*šad burâšu*
10.	*Ḫa-na*	„	*šad burâšu*
	Ṣar-šú	„	*šad kaspu*
11.	*A-ra-lu*	„	*šad ḫurâṣu*
	Kab-ḫu-si	„	*šad ḫurâṣu*
12.	*Ḫa(?)-ar-ḫa-a*	„	*šad anaku*
	Maš-dar-dar-nu	„	*šad anaku*
13.	*abnu Dú-a*	„	*šad dušû*
	Dapara	„	*šad uknû*
14.	*Ni* (oder *Ir*?)*-kab*	„	*šad ḫulalu*
	Ak-ka-la	„	*šad ṣirgarru*
15.	*Ma-li-ka-nu*	„	*šad ṣirgarru*
	Du-lu-pi-êš	„	*šad abnu parrû*
16.	*Du-ud-pi-êš*	„	*šad abnu parrû*
	Di-ig-ma-nu	„	*šad abnu parrû*
17.	*Mê-luḫ-ḫa*	„	*šad sâmdu*
	Ma-kan-na	„	*šad êrû*
18.	*Ti-la*	„	*šad ê-na-tê*
	Sa-ag-gis	„	*šad ê-na-tê*
19.	*En-ti*	„	*šad si-mat mâti*
	Ḫi-ḫi	„	*šad a-ḫar-ri-i*
20.	*Ba(?)-ḫi*	„	*šad a-ḫar-ri-i*
	Tê-mê-ên-na	„	*šad êlâmdi*
21.	*Ni-ṣir*	„	*šad gu-ti-i*
	Ma-ma-nu	„	*šad sumašti*
22.	*Ḫar-sa-am-na*	„	*šad sisê*
	Ši-kur-ra-bi	„	*šad lu-lu-bi-i*
23.	*Ki-uš-bu-ra*	„	*šad lu-lu-bi-i*
	Riš-ša	„	*šad abnu ʿar meš*
24.	*Ki-pi-in*	„	*šad ku-pa-ni.*

Zur Erklärung dieſer Liſte bemerke ich zunächſt im allgemeinen, daſs diese 47 Namen nicht, wie bislang allgemein geſchehen iſt, als Namen von Ländern, ſondern vielmehr als Namen von Höhen, Bergen, Gebirgen zu faſſen ſind, das ihnen vorſtehende Determinativ *kura* alſo ebenſowenig wie das ihm entſprechende Ideogramm der erklärenden Notizen durch *mâtu* „Land“, ſondern vielmehr durch *šadû* „Berg“ (ſtat. conſtr. *šad*, I R 35 Nr. 3, 23. II R 19, 48 b. IV R 13, 17 a) wiederzugeben iſt. Als Namen von Bergen bez. Gebirgen geben ſich ohne weiteres die folgenden ſieben:

3a *Ḫa-ma-nu*, anderwärts *Ḫa-ma(-a)-nu*, *-ni*, *-na*, Salm. Ob. 29: *šadû* šad *Ḫamâni*, in der aſſyriſchen Literatur vielfach genannt: das aſſyriſche Heer überſchreitet, nachdem es den Euphrat paſſiert hat, dieſes Gebirg (Salm. Ob. 127. 132) auf dem Wege zum Mittelmeer und den am Südrand Kleinaſiens gelegenen Städten, z. B. *Tar-zi* (Z. 138, d. i. Ταρσός, Tarſus, תרז); das Gebirg Chaman iſt für die aſſyriſchen Könige eine Hauptbezugsquelle obenan von *êrini*-Holz, desgleichen von *šurmêni*, *daprâni* und *burâši* Aſurn. III 88. 90. Salm. Ob. 29. 96. 99. 140. Sanh. VI 47 vgl. Sanh. Konſt. 69 f. Aſurnaṣirpal bringt auf dem Chaman den Göttern Opfer dar und ſtellt daſelbſt eine Siegestafel auf, Aſurn. III 89. Das Gebirg wird Sanh. VI 47 f. als *šadû êllu* d. i. „glänzendes Gebirg, Schneegebirg“ bezeichnet; ein einzelner Berggipfel wird Salm. Ob. 31 unter dem Namen *Lal-la-ar* (d. i. Honigberg? aſſ. *lallaru* bed. „Honig“, ſyn. *par nûbtu* „Erzeugnis der Biene“, *dišpu* und *maṯḳu*) erwähnt: Salmanaſſar ſtellt dort ein Bildnis von ſich auf. Dieſes Gebirg Chaman iſt der Ἀμανός, *Amanus* der Griechen und Römer, der nördlich vom Orontes nach dem ciliciſchen Taurus hinüberführende, heutzutage *Gaur Dagh* genannte Gebirgszug. Beachte auch Salm. Mo. Obv. 50 f: nâr *Sa-lu-a-ra ša šêpi šadê-ê* šad *Ḫa-ma-ni* „der Fluſs Saluara am Fuſse des Gebirges Chaman“.

4b *Si-ra-ra* und 5a *Lib-na-nu*; beide Namen werden wie hier, ſo auch ſonſt, z. B. Aſarh. V 16. Aſurb. 313, 78 f. mit einander verbunden, während Sanh. Kuj. 4, 5 Sirara mit dem Chaman verbunden erſcheint. Gleich dem Chaman, waren auch dieſe beiden Gebirge eine Hauptbezugsſtätte der aſſyriſchen und babyloniſchen Könige für *êrini*-, *abimê*- und *šurmêni*-Holz. Inſonderheit das Gebirg Libnânu, III R 4 Nr. 8. 67. Aſurn. III 84 u. ö. Tig. jun. Rev. 79: *Lib-na-na*, I R 28 col. I 5: *Lib-na-a-nu*, d. i. der Libanon, hebr. לְבָנוֹן, הַלְּבָנוֹן, Λίβανος, heutzutage *Gebel Libnân*, lieferte ihnen bis in die Zeit Nebukadnezars herab *êrini*-Holz, Neb. III 22. Wie der Name Libanon für das hebräiſche Sprachbewuſstſein wohl den „weiſsen Berg“ bedeutete und zwar wohl nicht wegen ſeiner Kalkfelſen (Kiepert), ſondern wegen des ewigen Schnees auf einzelnen ſeiner Gipfel — vgl. den aramäiſchen Namen טוּר חַלְגָּא ſowie Jer. 18, 14 —, ſo bezeichnet ihn auch Nebukadnezar (III 22. Neb. Grot. III 36 f.) als *kîštu êllitu* „weiſses Waldgebirg“. Der Name *Lib-na-na* erinnert an den anderwärts, z. B. Tig. jun. Rev. 76. Sanh. Kuj.

4, 12, mit ihm verbundenen Gebirgsnamen *Am-ma-na-na*. Ein einzelner auf der Mittelmeerſeite emporragender Berggipfel des Libanon, wahrſcheinlich in der Nähe von Tyrus und Sidon, wird III R 5 Nr. 6, 60 unter dem Namen *šadû* ša*d Ba-'a-li-ra-'a-si* erwähnt. Ob unter dem Gebirg Sirara der Antilibanos zu verſtehen iſt oder etwa deſſen ſüdlicher, Paläſtinas Nordoſtgrenze bildender Vorſprung Hermon, חֶרְמוֹן, deſſen ſidoniſcher Name שִׂרְיוֹן (Dt. 3, 9) war, ſteht dahin. Ich bemerke nur, daſs der nördliche Teil des Hermon nordweſtlich von Damaskus, hebr. שְׂנִיר (Dt. 3, 9. 1 Chr. 5, 23. HL. 4, 8; nach der erſten Stelle der amoritiſche Name des Hermon überhaupt), arab. سَنِير, auch im Aſſyriſchen unter dem Namen *Sa-ni-ru* vorkommt, nämlich III R 5 Nr 6, 45. Salm. Co. 45 f., und hier als *ubân šadê ša pût Libnâna*, als „Berggipfel am Eingang zum Libanon" bezeichnet wird: er bildete den Stützpunkt der Aufſtellung Hazaels von Damaskus in deſſen unglücklicher Schlacht gegen Salmanaſſar II.

10a *Ḫa-na*, auch ſonſt genannt, Lay. 44, 28: *Ḫa-nu*, Aſurn. III 71: *Ḫa-a-nu*, I R 28 col. I 17: *Ḫa-a-na* und ſtets ausdrücklich als Berg bezeichnet. Gemäſs der letzten Stelle war er an der Grenze des Landes *Lu-lu-mê-ê* gelegen; nach den beiden erſteren lieſs Aſurnaṣirpal auf ſeinem Zuge von Karkemiſch nach der Patinäerſtadt *Ḫazâz*, d. i. dem heutigen *'Azâz*, den Berg Chana zu ſeiner Linken; dieſer iſt hiernach von einem der Höhenzüge zwiſchen Aleppo und Bireǵik zu verſtehen. Der Berg Chana findet ſich auch in der leider nur ſehr fragmentariſch erhaltenen Liſte von Bergen bez. Gebirgen II R 50, 57 ff. c. d, und zwar (Z. 69) in der Schreibung *kur*a *Kan-a-na ki*, welch letzterer Ländername aber nicht *Kan-a-na*, ſondern *Ḫá-a-na* zu leſen iſt: es iſt der Berg vom Lande *Ḫâna*, der *šad ḫa-ni-ê* der Chanaberg, wie ein unveröffentlichtes ergänzendes Fragment den Namen im Aſſyriſchen lauten läſst; vgl. auch V R 33, 9 b: *ana* ša*d ḫa-ni-i*. Wir leſen dieſes Land *Ḫá-a-na ki* zweimal auch auf der Tafel Sm. 13 (jetzt veröffentlicht V R 14—15), einer Liſte von Kleidernamen, und zwar wird auf Obv. (V R 14, 19 c) das Kleid vom Lande *Ḫá-a-na* unmittelbar hinter dem Kleide des *mât aḫârê* oder Phöniciens aufgeführt, auf Rev. (V R 15, 15 c. d) wird ein Stoff oder Gewand ebenjenes Landes geradezu aſſyr. *ḫa-nu-ú* „chanitiſch" genannt. Daſs die an ſich mögliche Leſung *Kan-a-na*, wobei die Vergleichung von כְּנַעַן nahe lag, aufzugeben, dagegen für dieſes Zeichen *kan* der neue Silbenwert *ḫá* anzunehmen

iſt, dürfte aus der Vergleichung der hier citierten Stellen wohl mit Sicherheit hervorgehen.

19 b *Ḫi-ḫi*, in der Legende vom Peſtgott als Berg und zwar durch Weinbau berühmter Berg charakteriſiert. Der Peſtgott zerbricht ſeine *gupnû* d. i. „Weinreben".

21 a *Niṣir*, als Name eines Berges aus der babyloniſchen Sintfluterzählung zur Genüge bekannt: auf ihm landet das Schiff des Xiſuthros, Sintfl. III 32—36. Wo Berg und Gebirg Niṣir zu ſuchen, erhellt aus Aſurn. II 33 ff.: der „ſchwerzugängliche Berg" Niṣir lag öſtlich vom Tigris jenſeits des unteren Zâb etwa zwiſchen dem 35. und 36. Breitegrad. Ob der Name ſemitiſch iſt und „Rettung" bedeutet und ob die Namen *Lullu* und *Kinipa*, welche der Berg (oder das Land?) Niṣir gemäſs Aſurn. II 34 im Volksmunde führte, in Beziehung zu der Rolle ſtehen, welche Niṣir in der Sage ſpielt, mag hier ununterſucht bleiben.

Auch 1 b *Ḫar-sag*, einer der nichtſemitiſchen Namen für Berg, aſſ. *šadû*, führt auf Berg- und Gebirgsnamen.

Dagegen könnte es ſcheinen, als ſcheiterte unſere Meinung von dem allgemeinen Sinn des in Rede ſtehenden Verzeichniſſes an den beiden Namen 17 a und b: *Mê-luḫ-ḫa* und *Ma-kan-na*, welche ſonſt nur als Orts- bez. Landſchaftsnamen bekannt ſind und noch dazu als Landſchaften Babyloniens, wo alſo Berge von vornherein ausgeſchloſſen ſind. Indes auch bei dieſen Namen hält unſere Auffaſſung ſtich. Denn von einem Berge *Makan*, einem *ša-ad Ma-ak-kan*, und zwar von einem in Babylonien zu ſuchenden, iſt in dem alten nichtſemitiſchen Hymnus an Ninêb IV R 13, 16/17 a ausdrücklich die Rede; was aber die vermeintliche Unvereinbarkeit eines Bergnamens mit Babylonien betrifft, ſo giebt wohl Zeile 1 a die erwünſchte Aufklärung. Von jenem Namen, mit welchem die Liſte überhaupt beginnt, iſt zwar nur das letzte Zeichen *bu* ſowie Spuren eines mittleren Zeichens wie *a* erhalten, aber ich glaube nicht fehlgegangen zu ſein, indem ich |*Sa-*|*a-bu* ergänzte. Auch dieſer Berg *Sa-a-bu* ſpielt in der mythologiſchen Literatur Babyloniens eine Rolle; er findet ſich obenan IV R 14 Nr. 1 Obv. 3/4 in dem Geſang vom Gotte *Zû*, wird dort aber nicht mit dem gewöhnlichen Zeichen für Berg, nämlich *kura*, ſondern mit dem S^{b} 122 zwar gleichfalls durch *šadû* „Berg" erklärten, ſonderlich aber eine „Erhöhung", einen „Hügel, Sand- oder auch Schutthügel" bezeichnenden Determinativ *iši* charakteriſiert (iſt II R 32, 3 g. h vielleicht *iši* = *ba*[*-ma-tum*] d. i. בָּמָה zu ergänzen?). Die Liſte enthält hier-

nach nicht nur Namen eigentlicher Berge und Gebirge, ſondern auch ſolche von Anhöhen, welche für die Babylonier eine beſondere Bedeutung hatten, ſei es weil ſie einem ihrer Götter geweiht waren wie 1 a der *Sâbu* dem Gott Bel und 2 a der *Lilmun* dem Gott Ramân oder weil ſie in ihrer Mythologie irgendwelche Rolle ſpielten (es iſt in dieſer Hinſicht vielleicht zu beachten, daſs auf die Rückſeite unſerer Liſte Beſchwörungsformeln geſchrieben ſind), oder weil ſie, obwohl niedere Erderhebungen oder Hügel, dennoch irgendwelche mineraliſche Schätze bargen, wie z. B. der „Berg“ *Makan* durch das Metall *êrû* und ſein unzertrennlicher Begleiter, der „Berg“ *Mêluḫḫa*, durch den *sâmdu*-Stein ausgezeichnet war. Über die Ort- bez. Landſchaften *Makana* und *Mêluḫa* und ihre Lage wird unten in Anmm. 23 und 34 die Rede ſein; für den Berg *Sâbu* bez. für die Landſchaft *Sâbu*, in welcher er lag oder welche nach ihm benannt war, iſt die Angabe des kleinen Fragments K. 4312 (V R 12 Nr. 6) von Intereſſe, welche beſagt, daſs |*Sa-*|*a-bu* ^{ki}, ins Aſſyriſche als *Sâbû* übergegangen, ebenſowohl die Stadt *Ḫar-sag-kalam-ma* als *Ki-šú* bezeichne — wie Anh. I gezeigt werden wird, zwei Städte unweit von Babylon. (Ein Stein *sa-a-bu* ſcheint II R 40, 37 c. d genannt zu werden; vgl. Sanh. Konſt. 83?).

Mit dem Vorausgehenden dürfte ausreichend motiviert ſein, warum wir die Tafel K. 4415 nicht für ein Verzeichnis von Ländern, ſondern vielmehr von Anhöhen, Bergen, Gebirgen, wohl auch Gebirgsländern (22a) halten. Auch das Salm. Mo. Rev. 9f. genannte Gebirg *A-ta-lu-ur* (in der Nähe des Chaman am mittelländiſchen Meer) darf jetzt wohl mit dem Namen *A-til-ur* 5b für eins genommen und als Beſtätigung unſrer Anſicht angeſehen werden.

Im einzelnen bemerke ich noch Folgendes. Die Reihenfolge der Namen ſchreitet augenſcheinlich von col. 1a zu 1b u. ſ. w. fort und ſcheint weſentlich durch die Gleichheit der Produkte an Bäumen (3a—10a), Metallen (10b—12b), Steinen (13a—18b) ſowie die Gleichartigkeit der ſonſtigen Notizen (1a—2b. 19a—Schluſs) bedingt zu ſein (17b nimmt eine leicht erklärliche Ausnahmeſtellung ein, bei 22a. 23b iſt der Grund der abweichenden Einreihung noch nicht klar). Das die Eigennamen mit den Zuſatzbemerkungen verknüpfende *lipšur*, welches ſich auf der nämlichen Tafel auch bei den Kanalnamen findet, ſcheint Prekativ von *pašâru* „löſen“ zu ſein und „löſen d. i. erklären möge, zur Erklärung, scilicet“ zu bedeuten. Der Name *Ḫa-šur* 4a bezeichnet dieſes Gebirg offenbar nach

dem ihm beſonders eigentümlichen Baum *ḫa-šur*, welcher in den Vokabularien, z. B. V R 26, 18 g. h, und ſonſt, z. B. Tig. jun. Rev. 76. IV R 25, 51 b, vorkommt; vgl. das von dem *Mêḫri*-Baum benannte *Mêḫri*-Gebirg Aſurn. III 91 ſowie das „Cedernland“ II R 50, 65 c. C^{b} Obv. 43. Die Baumnamen *êrinu* (Lehnwort aus akkad. *êrin*), *šurmênu* bez. *šurvênu* (Lehnwort aus *šurman*), *iṣu* *lam-gal* (aſſyr. Äquivalent unbekannt), *lupânu* (oder *dippânu*?), *allanu* und *burâšu* (ideographiſch: *šim-li*) laſſen ſich botaniſch noch ebenſowenig identificieren als die hebräiſchen Baumnamen אֹרֶן (= *êrinu*, *êrnu*?), בְּרוֹשׁ (= *burâšu*), תִּדְהָר und תַּאֲשׁוּר. Das gemeinſemitiſche Wort für die eigentliche Ceder, hebr. אֶרֶז, iſt für das Aſſyriſche noch nicht erwieſen (gegen Schrader, KAT. 271 f.; das vermeintliche *êr-ši* ſtatt *êr-zi* Khorſ. 160 u. ö. iſt natürlich *êr-ini* zu leſen). Ceder und Cypreſſe ſind in *êrinu* und *šurmênu* wohl ſicher enthalten; ob aber *šurmênu* wie im Aramäiſch-Arabiſchen die kleinere, wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Ceder *Oxycedrus* genannte Cypreſſe (ſiehe Fleiſcher in Levy's Chaldäiſchem Wörterbuch, S. 580) und vielleicht die Cypreſſe überhaupt, und dann das ja überhaupt ſtets die erſte Stelle einnehmende *êrinu* die Ceder bedeutet oder ob umgekehrt *êrinu* die Cypreſſe bedeutet, da unſere Liſte *šurmênu* als Hauptprodukt des Libanon — und dies iſt doch in erſter Linie die Ceder — anführt, iſt eine ſchwer zu entſcheidende Frage. Ein von dem *šurmênu* ſicher verſchiedener Baum (vgl. Stellen wie Aſurn. III 89) iſt der *burâšu*, vielleicht die Pinie; er heiſst in den nichtſemitiſchen Dialekten Babyloniens ſowohl *li* als *šim-li*; der „weiſse“ *li*-Baum hieſs bei den Aſſyrern *sîḫu*. Betreffs der anderen Bäume ſind wir, abgeſehen etwa von *allanu*, das mit hebr. אַלּוֹן „Eiche“ ſich zu decken ſcheint, einſtweilen noch ebenſo im Dunkeln wie über die ſonſt in der aſſyriſchen Literatur vorkommenden Baumnamen z. B. *duprânu* bez. *daprânu* (Lehnwort aus *dup-ra-an*) und *buṭnu* oder *putnu* (*pudnu*?), z. B. Aſurn. III 89. Khorſ. 159, *sirdu* Sanh. Kuj. 4, 37. 41 (*sir-di*!), *êlammaku* Lay. 39, 20 und viele andere.

Von den 10b—12b genannten Metallen ſind *kaspu* und *ḫurâṣu* als „Silber“ und „Gold“, desgleichen *anaku* als „Blei“ bez. „Zinn“ ſicher; *êrû* oder *urudû* (Sanh. Kuj. 4, 27) Z. 17b iſt wahrſcheinlich „Kupfer“. Das Gebirg *Arâlû* Z. 11a, als deſſen Hauptprodukt Gold genannt iſt, erinnert ſofort an das Land *A-ra-li*, wie das nichtſemitiſche Volk Babyloniens den Wohnſitz der Abgeſchiedenen, das Totenreich, das Grab

nannte, ein Name, der als *Arâlû* „Schattenreich“ auch in das Aſſyriſche übergegangen iſt (ſiehe Anm. 13 S. 120), und man iſt ohne weiteres verſucht, zwiſchen *Arâlû*, dem „Schattenreich“, und dem Gold einen ähnlichen Zuſammenhang anzunehmen wie er Iob 37, 22 „Aus dem Norden kommt das Gold“ zwiſchen der geheimen, dunkeln Nordgegend und dem Gold angenommen iſt. In Anm. 13 wird gezeigt werden, daſs in der That ein ſolcher Zuſammenhang obwaltet: es wird dort bewieſen werden, daſs das Totenreich Aralu und der Berg Aralu im letzten Grunde identiſch ſind und daſs dieſer Berg Aralu im Norden befindlich gedacht iſt, daſs wir ſomit berechtigt ſind, die Angabe von Z. 11 a unſeres Verzeichniſſes jener Iobſtelle zu vergleichen. Indes iſt dieſe Beweisführung ſchwerer als man gemeinhin annimmt. Wenn Oppert, um ſeine Behauptung von einer nördlichen Lage des Aralu zu ſtützen, in ſeinem Aufſatz *L'immortalité de l'âme chez les Chaldéens*, Paris 1875, pag. 4, es für ſehr wahrſcheinlich hält, daſs „der Name des Aralſees ein Reſt jener alten aſſyriſchen Benennung“ ſei, ſo hält er dieſen Gleichklang doch wohl ſelbſt nicht für einen Beweis. — Der Berg 12 b, den wir rein phonetiſch durch *Maš-dar-dar-nu* wiedergegeben haben, ſcheint gemäſs II R 24, 9 d nach einem Tier benannt zu ſein, deſſen aſſyriſche Namen in dem V R 21, 43 a. b veröffentlichten Synonymenverzeichnis *â'ar ilum* und *ḫarba bibillu* lauten.

Von den Steinnamen 13 a — 18 b iſt der *dušû* 13 a ein Lehnwort aus *du-ši-a*, ſiehe IV R 18, 43/46 b; auch ein Stern heiſst ſo, II R 49 Nr. 4, 56; dem Namen des entſprechenden Berges ſcheint ein verwandter Steinname zu Grunde zu liegen. — Den Berg des Stiergottes 13 b haben wir nach der beigefügten Gloſſe *Dapara* geleſen; der Stein *uknû*, akkad. *zagin*, ideographiſch als der „weiſse, glänzende“ Stein bezeichnet (II R 24, 47 a. b) — eine Art wird noch ſpeciell akkad. *zagin-dur*, aſſyr. *uknû êbbu* „weiſser Uknu“ (IV R 15, 54/55 b) oder *zagindurû* (II R 40, 47 a) genannt — muſs, wenn eine auch von Pognon, *L'inscription de Bavian*, 1879, pag. 62, und Lotz, Tiglathpileſer, S. 150 Anm. 1 angeführte Angabe Opperts verläſſig iſt, entweder Marmor oder Alabaſter ſein. Der Stein 14 a, ideographiſch *za-ṭu* geſchrieben, iſt gemäſs IV R 18, 42/45 b aſſyr. *ḫulalu* zu leſen; er wird auch Sanh. Baw. 27 genannt. Es giebt verſchiedene Arten *ḫulalu*-Stein; das kleine Fragment K. 4548 (V R 30 Nr. 4) nennt einen *ḫulal(u) îni* „einen Chulal des Auges“ (ſiehe auch IV R 18, 42/45 b) und einen Chulal *ša*

kappi iṣṣûri „des Vogelfittichs“; auch der Stein *sâsu* und die urſpr. akkadiſchen Steinnamen *êlallu* und *matallu* ſind Arten des Chulal, desgleichen inſonderheit der 14 b. 15 a wie auch ſonſt, z. B. Sanh. Baw. 27. V R 33, 37 b. IV R 18, 42/45 b genannte, ideographiſch als *ṣir-gir*-Stein oder -Chulal d. i. Dolch- oder Blitzſchlangenſtein, aſſyriſch mit einem Lehnwort *ṣir-gar-ru* bezeichnete Stein (auch *muš* „Schlange“? ſiehe II R 32, 13 e. f: *muš-šú-la-aḫ-ḫu*; akkad. *gir* auch *gar*?), und endlich (ſiehe V R 33, 38 b) der ideographiſch mit den Zeichen *par-rum* geſchriebene, offenbar auch Sanh. Baw. 27. Sarg. Cyp. II 10 gemeinte Stein, deſſen Name gemäſs jenem Täfelchen K. 4548 auch ins Aſſyriſche übergegangen und deshalb von uns — proviſoriſch natürlich — durch *parrû* umſchrieben worden iſt. Über den Stein *sâmdu* 17 a ſiehe § 30 und Anm. 27. Die *ênâti* 18 a. b endlich werden durch Höllenf. Rev. 52. 54 ebenfalls als Steine und zwar mit dem Namen „Auge“ (*ênâti* Pl. von *ênu* bez. *înu* „Auge“) erwieſen; der Stein fand ſich nicht nur auf dem Berg oder Gebirg *Ti-la* (vgl. II R 48, 13 c. d?) und *Sa-ag-gis*, ſondern, wie V R 33, 39 b. IV R 18, 60 b zeigt, auch in Melucha. All dieſe Steine unſeres Verzeichniſſes müſſen ſehr wertvolle Steine, Edelſteine geweſen ſein; ſie finden ſich ſämtlich auch ebenſowohl V R 33 als IV R 18 unter den Steinen wieder, welche Göttern und Königen zum Schmucke, insbeſondere zum Schmucke der Bruſt dienten. Welche ſpeciellen Edelſteine unter ihnen zu verſtehen ſeien, iſt ſehr ſchwer zu beſtimmen; wir werden in dem zweiten Heft der neuerſcheinenden „Beiträge zur Aſſyriologie und vergleichenden ſemitiſchen Sprachwiſſenſchaft“ eingehender und umfaſſender von den aſſyriſchen Stein- wie auch Pflanzennamen handeln.

Von den ſonſt noch erwähnten Bergen wird der Berg *Ḫabur* 3 b mit dem Weinnamen *karan Ḫa-bu-ru* II R 44, 13 g kombiniert werden dürfen; der Berg *En-ti* 19 a iſt als *sîmat mâti* „Auszeichnung des Landes“ d. i. offenbar Babyloniens bezeichnet; 19 b und 20 a ſind Berge *Aḫârî* „des Weſtens“ oder „Weſtlandes“ d. i. Kanaans; *Têmêna* 20 b, ein ſumeriſch-akkadiſches und nach dieſer Stelle auch elamitiſches Wort, ein Berg Elams; der bekannte Berg *Niṣir* 21 a ein Berg von *Gutû* bez. *Ḳutû*, worüber in Anhang I weiter die Rede ſein wird ebenſo wie von dem 21 b genannten Land *Sumaštu*; 22 b und 23 a ſind Berge des Landes *Lulubû*. Als Produkt des vielleicht öſtlich zu ſuchenden Gebirgslandes *Ḫarsamna* 22 a werden Pferde genannt. Ich habe als aſſyriſchen Namen des

ideographiſch als „Eſel des Oſtens“ bezeichneten Pferdes in meiner Transkription zum erſten Male *sisû* eingeführt, dieſes auf Grund des zweiſprachigen Textes Sm. 1708 Obv. und einer durch dieſe Stelle als zweifellos ſich ergebenden Konjektur zu IV R 2, 10 11. 49 50 b. Das Pferd hieſs hiernach *sisû*, ein Name, deſſen Verwandtſchaft mit hebr. סוס, aram. סוסיא auf der Hand liegt. Wie unſer Verzeichnis die Pferde einem Gebirg oder Gebirgsland entſtammen läſst, ſo werden IV R 2 die ſieben böſen Geiſter „berggeborene Roſſe“, *sisû ša ina šadê irbû*, genannt. Die Bedeutung des aſſyr. *murniṣku* (ſiehe Lotz, Tiglathpileſer, S. 146 f.) iſt von neuem zu unterſuchen. — Der ideographiſch mit dem Zeichen *gʿar* (*ur*) geſchriebene Stein 23 b, auch II R 24 Nr. 3, 36 erwähnt (vgl. auch II R 40, 28 d), iſt vielleicht nach II R 39, 32 c. d *êrû* zu leſen.

So viel mag zur Erklärung der Liſte II R 51 genügen. Auſser ihr ſind uns noch andere Verzeichniſſe geographiſchen Inhalts überkommen, Liſten der babyloniſchen Städte, der ſonſt den Babyloniern oder Aſſyrern bekannten oder unterworfenen Örtlichkeiten, teilweiſe mit genauer Angabe ihrer Lage, u. dgl. m. — von dieſen Liſten (z. B. IV R 38 Nr. 1. II R 52 Nr. 2. 53 Nr. 1) wird weiterhin in den Anhängen wiederholt die Rede ſein. All dieſe geographiſchen Arbeiten legen mit Hinzunahme der zuſammenhängenden Texte — ich erinnere nur an die durchweg zuverläſſigen Angaben der Entfernungen einzelner Örtlichkeiten, der Länge der zurückgelegten Wegſtrecken in den aſſyriſchen Königsannalen — von dem nüchternen, praktiſchen, allem Phantaſtiſchen abholden, dazu mit gröſstmöglicher Sorgſamkeit und Genauigkeit gepaarten geographiſchen Sinn der Babylonier wie der Aſſyrer beachtenswertes Zeugnis ab.

10) Die citierten Stellen lauten im Original: Co. 27 f.: *ištu rêš êni ša Diḳlat adî rêš êni ša Purât.* — Co. 103 ff.: *ina rêš êni ša Diḳlat ṣalam šarrûtiʾa ina* šadû *kâpi ša šadê* (Sing.) *ina ṣît nagâbiša abnî .... alâni ša Aramê Urarṭâʾa adî rêš êni ša Purât abbul âḳur ina išâti ašrup; ina rêš êni ša Furât allik* kirru *niḳâni ana ilânîʾa aṣbat kakkâni Aššûr ina libbi ûlil.* Und kürzer Ob. 92 f.: *ina rêš êni ša Diḳlat Purât âlik ṣalam šarrûtiʾa ina kâpišina ulziz.* — Ob. 69 ff.: *adî rêš êni ša Diḳlat ašar mûṣû ša mê šaknu âlik kakku Aššûr ina libbi ûlil* kirru *niḳâni ana ilânîʾa aṣbat naptan ḫudûtu aškun ṣalam šarrûtiʾa šurbâ êpuš .... ina libbi ušêziz.* Und kürzer Co. 76 f.: *ana rêš êni ša Diḳlat ašar mûṣaʾu ša mê šaknu âlik* kirru *niḳâni êpuš.* Welche Tigris-

quelle d. h. die Quelle welches Gebirgsbachs von den vielen, die den Tigris bilden, hier zu verſtehen ſei, läſst ſich nicht entſcheiden, es müſsten denn noch Spuren jener Bildniſſe aufgefunden werden, wie es mit jenen an der Quelle des Fluſſes Subnat (ſiehe hierüber in Anh. I) der Fall geweſen iſt. Daſs an den Stellen Co. 76 und 103 zwei verſchiedene Tigrisquellen gemeint ſeien, iſt wenig wahrſcheinlich; denn in dieſem Falle wären gewiſs genauere Angaben gemacht worden; man beachte auch, daſs, ebenſo wie Salmanaſſar auf ſeinem 7. Feldzug den Tribut des Landes Naïri empfängt, bei ſeinem 15. Feldzuge geſagt wird, er ſei nach dem Land Naïri gezogen. Mit der Euphratquelle aber wird wohl ſicher die Quelle des Oſtphrat oder Murâd-su gemeint ſein (der Fluſsname *Arzania*, z. B. Salm. Ob. 143, bezeichnet nicht den Murâd-su ſelbſt, ſondern einen ſeiner Nebenflüſſe; ſ. S. 182 f.). — Die S. 25 erwähnte Stadt Til-abni wird bald *Til-abni* (Sing., z. B. Co. 75 f.), bald *Til-abnê* (Plur., z. B. Ob. 67 f.) geſchrieben; *ênu* „Quelle“ (in *rêš êni*) erſcheint bald mit bald ohne Determinativ des Fluſſes (*nâru*).

11) Sprenger, Alte Geographie Arabiens, Bern 1875, S. 49 f., läſst die vier Paradieſesſtröme, welche urſprünglich Einen Strom bilden und Eden bewäſſern, ſich teilen und unter dem Boden ihren auſserparadieſiſchen Quellen zufliefsen. Es ſei dies ein Gedanke, welcher unter den Arabern immer lebendig war: ſchon Plinius (VI, 28, 159) berichte, daſs die Araber einen Fluſs ihres Landes — er meint den Chậrid — für den wiederaufgetauchten Euphrat halten (*flumen per quod Euphratem emergere putant*) und der arabiſche Geograph Gâḥiẓ, der jenen Gedanken auf den Nil anwendet, halte dieſen für eine Wiedergeburt des Indus, welcher, nachdem er ſich in das Meer ergoſſen, mit all ſeinen Alligatoren und Fiſchen ſeinen Weg nach Afrika nehme. Aber dieſe Vorſtellung von der Wiedergeburt der Flüſſe, für die auſser der in §. 13 erwähnten Notiz des Pauſanias auch noch Eratoſthenes angeführt werden könnte, welcher glaubte, daſs die babyloniſchen Sümpfe Waſſer nach Rhinokolura bei Ägypten ſchickten, um dort Sümpfe und Seen zu bilden, läſst ſich weder für die Hebräer noch für die Babylonier-Aſſyrer in irgend einer Spur nachweiſen; Sprenger ſelbſt hält ſie für ſpecifiſch arabiſchen Urſprungs. Und auch die andere Möglichkeit, daſs ſich die Hebräer die vier Paradieſesſtröme etwa von einem die Erde umflieſsenden Okeanos ausgehend gedacht hätten, iſt nicht nur durch den Wortlaut der Erzählung Gen. cap. 2 ausgeſchloſſen, ſondern auch dadurch, daſs eine

ſolche Vorſtellung für die Hebräer nicht minder unerweisbar iſt. Bei Homer (Il. XXI v. 195—197) mag es heiſsen: Ὠκεάμοιο ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα καὶ πᾶσαι κρῆναι καὶ φρείατα μακρὰ ῥέουσιν, und auch bei dem älteſten griechiſchen Geographen Hekatäus mag ſich eine ähnliche Anſchauungsweiſe finden, aber aus Pſalmſtellen wie 24, 1 f. 136, 6: „über Meeren hat er die Erde gegründet und über Strömen ſie feſtgeſtellt“ möchte ich nicht mit Ebers, welcher den Gichon für den mit dem Ganges oder Indus durch den Ocean verbundenen Nil hält (Ägypten und die Bücher Moſe's, I, S. 34), folgern, daſs ſich die Hebräer die Erde als rings von einem Strome, einem Ocean umgeben vorgeſtellt hätten. Die einzige Stelle, aus welcher dies geſchloſſen werden könnte, iſt Spr. 8, 27, wonach die Himmelsbogen, das Himmelsgewölb auf der Fläche der Tehôm ruht; allein aus dieſer Dichterſtelle ergiebt ſich jene Vorſtellung nicht mit Notwendigkeit und überdies wäre von der Vorſtellung eines die Erde umfließenden Oceans zu jener, daſs aus ihm an einem beſtimmten Punkte die vier Paradieſesſtröme ſich abzweigten, noch ein weiter Weg. Auch nach babyloniſch-aſſyriſcher Vorſtellung ruht die Erde auf Waſſer, unter der Erde befindet ſich das Reich des Gottes Ea, das *abzu* (aſſyr. *apsû*) d. i. das Haus der (unergründlichen) Weisheit, auch *gura*, *ê-gura* genannt (IV 5, 42. 46. 52 b. 15, 5 b, vgl. II R 58, 53 a. b. c); aber ob dieſes *abzu*, das wir gewöhnlich mit „Ocean“ überſetzen, auch rings die Erde einſchlieſsend gedacht wurde und ob gar die einzelnen Ströme der Erde als von ihm ausgehend betrachtet wurden, iſt eine andere Frage, die wir noch nicht beantworten können, und iſt, was das Letztere betrifft, ſogar unwahrſcheinlich. Noch ſei erwähnt, daſs „obwohl der Gedanke eines die Welt umfließenden Stromes den Ägyptern früher geläufig geweſen iſt als den Griechen“, die alten Ägypter die Quellen des Nil nicht im Ocean (ägypt. *nun*) ſuchten; ſiehe Ebers, a. a. O., S. 35 f.

12) Am eheſten ſcheint noch die eraniſche Mythologie mit den bibliſchen Urgeſchichten, inſonderheit mit deren jahwiſtiſchen Beſtandteilen, Berührungspunkte darzubieten; aber gerade dieſen verführeriſchen eraniſchen Anklängen gegenüber gilt es äuſserſte Vorſicht zu üben. Die Eranier kennen ein groſses, glänzendes Gebirg, die *Hara-berezaiti*: „dort hat Ahura den Wohnſitz des Mithra gebildet, dort iſt keine Nacht und keine Finſternis, kein kalter Wind und kein heiſser, keine totvolle Fäulnis, kein Daêvageſchaffener Schmutz, noch ſteigen Wolken

auf an der Haraiti Bereza". Von der nördlichen Seite diefes Gebirgs flieſsen zwei Hauptſtröme aus: der eine, der *Arg* oder *Arg-rût* (ſo im Bundeheſch = *Raŋha*), nach Weſten, der andere, der *Vas* oder *Veh-rût*, nach Oſten; nach ihnen ſind achtzehn Flüſſe hervorgefloſſen, von denen die beiden erſten Euphrat und Tigris ſind, ſie alle aber miſchen wiederum ihr Waſſer mit den Flüſſen Arg und Vas. Dieſe beiden umkreiſen die Erde an beiden Grenzen und ergiessen sich ins Meer: der Argrût — d. i. nach Spiegel der Iaxartes (oder Oxus?), nach Windiſchmann dagegen war es für den Verfaſſer des Bundeheſch zweifellos der Indus — geht als Nil nach Ägypten hinüber; der Vehrût — d. i. nach Spiegel der Indus, nach Windiſchmann dagegen war es für den Verf. des Bundeheſch zweifellos der Ganges — ergieſst ſich im Lande Sind ins Meer. Mag man auch dieſe hier kurz ſkizzierte eraniſche Anſchauung mit der bibliſchen Paradieſeserzählung nach irgend einer Seite hin in verwandtſchaftlichen Zuſammenhang bringen, ſo bleibt dennoch alles, was oben in §. 14 geſagt wurde, beſtehen: auf Abhängigkeit, auf Entlehnung der hebräiſchen Vorſtellung von der des Aveſta und Bundeheſch, geſchweige gar auf Urverwandtſchaft etwa der Eranier und Hebräer kann unmöglich geſchloſſen werden. Wir könnten uns hierfür auf Spiegel ſelbſt berufen, welcher in ſeiner Eraniſchen Altertumskunde (I, S. 210) die Überzeugung ausſpricht, daſs jene eraniſche Weltanſicht, wenn ſie auch in Eran manche Umgeſtaltung erfahren haben mag, in Babylon entſtanden ſei, ſodaſs alſo umgekehrt die Eranier aus dem ſemitiſchen „Sagenſtrom geſchöpft" hätten, oder wir könnten mit andern darauf hinweiſen, daſs gerade die am meiſten überraſchende eraniſche Anſchauung, die von den Flüſſen nämlich, ſich nur in dem ſpäteſten Beſtandteil des Aveſta, nämlich in dem erſt der Saſſanidenzeit (226—651 n. Chr.) angehörigen Bundeheſch findet, vielleicht alſo nicht nur für nicht originell, ſondern im Gegenteil für ſehr ſpät entlehnt, ja, was für die Beſchreibung der beiden Flüſſe Arg und Vas ſogar Wahrſcheinlichkeit hat, erſt durch das Miſsverſtändnis der bibliſchen Erzählung beeinfluſst zu gelten hat. Indes ſind dieſe Gegengründe wohl gar nicht notwendig. Die ganze eraniſche Vorſtellung von dem Gebirg Hara-berezaiti (d. i. dem Alburǵ), welches um die geſamte Erde herumgeht und bis zum Himmel reicht, aus welchem auch alle übrigen Berge der Erde, 2244 an Zahl, erſt herausgewachſen ſind, die Vorſtellung ferner von dem Meer Vôuru-Kaſcha, welches von jenem Gebirgsrücken

umgeben und dadurch am Auslaufen verhindert wird, aus welchem alle Ströme, darunter natürlich in erſter Linie auch Euphrat und Tigris, ausgehen und in welches ſie alle auch wieder zurückkehren, ſcheint uns von der bibliſchen Paradieſeserzählung im tiefſten Grunde verſchieden zu ſein. Ganz ähnlich urteilt Ebers, Ägypten u. d. Bb. M., S. 30, welcher ebenfalls die vier Flüſſe (wie auch die zwei Bäume) des alteraniſchen Paradieſes, „welches noch ſo viele andere Waſſer kennt“, höchſtens in der Idee, aber nicht hiſtoriſch mit dem hebräiſchen Eden verwandt glaubt. Jene eraniſche Vorſtellung iſt verwandt mit der indiſchen von dem Götterberg Meru und den von ihm herabſtrömenden vier Flüſſen oder den vom Himâlaja herabſtrömenden ſieben Flüſſen, und hat mit der Erzählung vom Garten Eden und ſeinen aus dem Einen Paradieſesſtrom ſich abzweigenden vier Flüſſen nicht das Mindeſte zu ſchaffen. Was ſogar die Ströme betrifft, ſo unterſcheidet ſie ſich ſehr merklich von der hebräiſchen. Nur auf Einen Punkt, welchen auch Spiegel hervorhebt, mag hier aufmerkſam gemacht werden, um ſo mehr als ſeine Worte unſerer Auseinanderſetzung in §. 13 zur vollſten Beſtätigung dienen. Spiegel (Eran. Altertumskunde, I, S. 462) ſagt: „Der Euphrat und Tigris gelten auch den Eraniern für die bedeutendſten Weltſtröme nach Indus und Nil; der Unterſchied iſt nur, daſs ſie dieſe zwei Ströme aus geſonderten Quellen hervorgehen laſſen. Hierin können wir aber nur eine ſpätere Modifikation ſehen, welche die Eranier eben vorgenommen haben, weil die urſprüngliche Anſicht, die wir in der Geneſis finden, ihren geographiſchen Kenntniſſen allzuſehr widerſprach“. Wir gehen auf Spiegels Anſicht nicht näher ein; aber von Intereſſe iſt es für uns, daſs Spiegel auch bei den Eraniern den Glauben an einen einheitlichen Quellurſprung des Euphrat und Tigris für ſchlechterdings unmöglich hält — das nämliche alſo was wir, ohne Zweifel mit gleichem Rechte, von den Aſſyrern, Babyloniern, ſelbſt auch von den Hebräern behaupteten. Wenn Schrader den Hebräern abſolute Unkenntnis der Urſprünge des Euphrat und Tigris zuſchreibt, wenn er meint, es ſei in der bibliſchen Erzählung ſehr wahrſcheinlich vorausgeſetzt, daſs „Tigris und Euphrat, auch aus dem fernen Oſten kommend, hoch im Norden weſtwärts flieſsen und dann erſt ihre Richtung von Nord nach Süd einſchlagen“, ſo bleiben wir dabei, eine ſolche Vorausſetzung für geradezu unmöglich zu erklären, dies zu allermeiſt bei einem Schriftſteller wie dem Jahwiſten, der ſich mit der

Geographie Babyloniens wie auch Aſſyriens — ſiehe Gen. 10, 11 f. — innigſt vertraut zeigt.

Ebenſo wie dieſe eraniſche Vorſtellung von dem Gebirg Hara-berezaiti erſcheinen auch alle übrigen — um dieſe ebenfalls gleich hier mitzubeſprechen — nur bei oberflächlicher Betrachtung den hebräiſchen ähnlich genug, um ohne weiteres kombiniert zu werden. Wir meinen zunächſt die Vorſtellung von den beiden Bäumen *Vîçpa-taokhma* (Allſamen) oder dem weiſsen Haoma und *Gaokerena* (Leidlos?), von welcher wir jetzt wiſſen, daſs ſie mit der indiſchen Vorſtellung von dem Einen allen Samen enthaltenden und Soma träufelnden Baum, aus welchem Himmel und Erde gezimmert wurden, im letzten Grunde verwandt iſt — der Eine Baum wurde eben bei den Eraniern in zwei geteilt. Wo in aller Welt iſt denn überhaupt irgendwelche Ähnlichkeit zwiſchen dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böſe und jenem Gaokerena, welcher inmitten des Meeres Vôuru-kaſcha ſteht, auf welchem alle Arten von Pflanzenſamen wachſen, während ein auf ihm horſtender Falke beauftragt iſt, dieſen Samen zu nehmen und in das Regenwaſſer zu miſchen, damit er herabregne und die Pflanzen dann aus der Erde aufwachſen? Auch Spiegel (I, 466) räumt ein, daſs eine Vergleichung nicht möglich iſt. Und der Baum des Lebens mit dem weiſsen Haoma, welcher jedem, der von ihm genieſst, Unſterblichkeit ſpendet, trifft ja wohl in der Idee mit dem Baum des Lebens der bibliſchen Paradieſeserzählung zuſammen, aber deshalb brauchen beide keinerlei hiſtoriſchen Zuſammenhang zu haben, wie ja bekanntlich auch die Ägypter einen Lebensbaum kennen und Ebers dennoch mit vollem Rechte „der Verſuchung widerſtanden hat, das ägyptiſche Paradies mit ſeinem Lebensbaume und vielen anderen dem hebräiſchen Eden analogen Einzelheiten als Prototyp des hebräiſchen hinzuſtellen“ (a. a. O., S. 30 Anm. 3). — Was aber ſchlieſslich die eraniſche Sage von Thraêtaona, dem Sohne des zweiten Menſchen, anlangt, welcher „erſchlug den Drachen Dahâka, den mit drei Rachen, drei Schädeln, mit ſechs Augen und tauſend Fähigkeiten verſehenen, den überſtarken, einen teufliſchen Unhold, den den Geſchöpfen gefährlichen, boshaften, welchen übermächtigen Unhold der böſe Geiſt geſchaffen hatte (zum Schaden der irdiſchen Weſen), um das Volk der Gerechten zu verſehren“, ſo iſt hier jedenfalls ſo viel klar, einerſeits daſs dieſe Sage hiſtoriſchen Zuſammenhang hat mit der indiſchen von Trita, welcher auch eine Schlange mit

drei Köpfen und ſieben Schwänzen erſchlägt, andrerſeits daſs aus dieſer indogermaniſchen Vorſtellung von der Wolkenſchlange die hebräiſche von der Schlange als dem Urfeind Gottes und der Menſchheit, inſonderheit als der Verführerin zur Sünde nicht als aus ihrer Quelle abgeleitet werden kann. Ob der Drache Dahâka bei Jimas Fall überhaupt beteiligt gedacht iſt, iſt mindeſtens noch ganz dunkel, und wäre wirklich jener indogermaniſche Mythus in ſeiner eraniſchen Färbung mit der altteſtamentlichen d. i. im Grunde babyloniſchen Anſchauung verwandt, ſo müſste obenan unterſucht werden, ob jene Färbung nicht auf babyloniſchen Einfluſs, ja noch mehr, ob ſie nicht, wie vielleicht der ganze eraniſche Dualismus, auf altelamitiſch-ſumeriſchen Urſprung zurückzuführen iſt.

Aus dem Geſagten erhellt, meinen wir, zur Genüge, wie viel oder vielmehr wie wenig von gemeinſamen babyloniſch-hebräiſchen und eraniſchen, geſchweige allgemein indogermaniſchen Religionsvorſtellungen und Sagen zu halten iſt. Wenn noch Maspero (Geſchichte der morgenländiſchen Völker im Altertum, überſetzt von Richard Pietſchmann, S. 128 f.) Indogermanen und Semiten „durch einen gemeinſamen Schatz von Überlieferungen geeint“ ſein, wenn er die Vorſtellungen vom Paradies, Sündenfall, zehn Urvätern, Sintflut „den meiſten morgenländiſchen Völkern gemeinſchaftlich ſein“ läſst, ſo ſtreitet dieſe noch immer von vielen vertretene, aber trotzdem irrige Anſicht direkt wider den Thatbeſtand und iſt darum nachdrücklichſt zurückzuweiſen. Die Vorſtellung von dem wohlbewäſſerten Garten in Eden mit den zwei Bäumen in ſeiner Mitte, welcher dem erſtgeſchaffenen Menſchenpaar als uranfänglicher Wohnort diente, dann aber der Schauplatz des Sündenfalles wurde, iſt bis jetzt nur bei den Hebräern, auſser ihnen höchſtens bei den Babyloniern nachweisbar; die Vorſtellung vom Sündenfall mit der Schlange als der Verführerin nur bei den Hebräern und Babyloniern; die von ſieben oder zehn Urvätern nur bei den Hebräern und Babyloniern; die Sintflutſage aber, dieſe vermeintliche „*tradition universelle par excellence*“ (Lenormant, *Les origines de l'histoire*, Paris 1880, pag. 382) findet ſich — denkwürdig genug und noch lange nicht hinlänglich beachtet — weder bei den Ägyptern noch bei den Phöniciern und Arabern, auch nicht bei den Eraniern und Armeniern, ſondern nur bei den Babyloniern und Hebräern; höchſtens für die ſyriſchen Völker läſst ſie ſich in einzelnen, aber

freilich jungen Zeugniſſen wahrſcheinlich machen, während ſie den Indern, wie jetzt nicht mehr bezweifelt werden kann, erſt von Babylonien aus zugekommen iſt — ebenso urteilen Nöldeke (Unterſuchungen, S. 153 Anm.), Spiegel (I, 458) und Lenormant (l. c., pag. 429: „*C'est donc la forme chaldéenne de la tradition du déluge que les Indiens ont adoptée à la suite d'une communication que les rapports de commerce entre les deux contrées rendent historiquement toute naturelle, et qu'ils ont ensuite développée avec l'exubérance propre à leur imagination*".

Zu den im Vorausgehenden beſprochenen eraniſchen Vorſtellungen ſiehe das von Fr. Spiegel herausgegebene nachgelaſſene Werk Fr. Windiſchmann's, Zoroaſtriſche Studien, Berlin 1863. (Jimas Fall und die Schlange Dahâka S. 27—30, die Flüſſe 95—98, die zwei Bäume 165—177). Fr. Spiegel, Aveſta überſetzt, 1863, III, S. LVIII f. Derſ., Eraniſche Altertumskunde, I, Leipzig 1871, S. 190 ff. 460 ff. Vgl. auch Karl Geldner, Über die Metrik des jüngeren Aveſta nebſt Überſetzung ausgewählter Abſchnitte, Tübingen 1877, S. 123. E. W. Weſt, *Pahlavi Texts.* Part I, Oxford 1880 (V. Band der von Max Müller herausgegebenen *Sacred books of the East*), pag. 75—77.

13) Über die babyloniſche Vorſtellung von dem „Berg der Länder", dem „Weltberg", iſt bis jetzt nur in ſehr unklarer und unbefriedigender Weiſe gehandelt worden; auch Lenormants diesbezügliche Bemerkungen in ſeiner Schrift *La Magie chez les Chaldéens*, Paris 1874, pag. 156—163, bedürfen, obſchon ſcharfſinnig in Einzelheiten, in allen weſentlichen Punkten der Änderung.

Die Hauptſtelle für den babyloniſchen Glauben an einen Götterberg, von welcher notwendig ausgegangen werden muſs, welche aber leider, nachdem Oppert ihren Sinn verfehlt hat, meines Wiſſens bis jetzt gar nicht beachtet worden iſt, findet ſich Khors. 155 ff., wo der König Sargon erzählt, daſs er eine Stadt gebaut und ihren Namen *Dûr-Šarrukên* genannt habe, und dann fortfährt: *Êa Sin Šamaš Ramân Nineb u ḫîrâtišunu rabâti ša ina kirib Ê-Ḫarsag-gal-kurkura* ša dû *A-ra-al-li kêniš 'aldû êšrêti namrâti zukkê naklûti ina kirib Dûr-Šarrukên ṭâbiš irmû* d. h. „die Götter Ea, Sin, Samas, Raman, Nineb und ihre hehren Gemahlinnen, welche in der Behauſung des groſsen Länderberges Aralu von Ewigkeit her geboren

wurden, gründeten freundlich glänzende Tempel, kunſtvolle Gemächer in der Stadt Dur-Sarrukin". (Für *zuk-ku* = *parakku* ſiehe II R 35, 14 a. b; vgl. II R 33, 64 a. b. 28, 41 a). Aus dieſer Stelle erhellt zunächſt die wichtige Gleichung vom „groſsen Länderberg" und von *Arâlû*, und weiter lehrt ſie, daſs die Götter als in der Wohnung oder Behauſung dieſes Berges geboren vorgeſtellt wurden: droben auf dem Gipfel dieſes Berges iſt ihre Heimat, dort — ſo darf wohl noch weiter gefolgert werden — iſt auch der Ort wo ſie wohnen und thronen, von wo aus ſie über die irdiſche Welt herrſchen. Das Letztere beſtätigt ſich durch eine Stelle der Prisma-Inſchrift Tiglathpileſers I, wo der König ſagt, er ſei von den Göttern *ana manzaz Ê-Ḫarsag-kurkura ana dârîš* „zu einem Sitz in der Behauſung des Länderberges auf ewig" berufen worden. Der aſſyriſche König rühmt ſich hier zu göttergleicher ewiger Herrſchaft droben auf dem Berge der Länder auserſehen zu ſein, genau ſo wie der König von Babel in dem herrlichen jeſaianiſchen Orakel über Babel cap. 14, v. 13 mit den ſtolzen Worten ſich brüſtet: „Den Himmel hinan will ich ſteigen, oberhalb der Sterne Gottes erhöhen meinen Thron und mich niederlaſſen auf dem Verſammlungsberge in der Ferne des Nordens; ich will hinanſteigen auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchſten". Daſs der „Verſammlungsberg" (הַר־מוֹעֵד) hier bei Jeſaia und der Götterberg *Ḫarsag-(gal-)kurkura* oder *Arâlû* der Keilinſchriften Ein und derſelbe ſind, liegt auf der Hand, und wir ſind ſo in den Stand geſetzt, der jeſaianiſchen Stelle zu entnehmen, was die Keilſchriftdenkmäler bis jetzt noch nicht ausdrücklich bezeugen, daſs nämlich jener Götterberg Aralu als im Norden gelegen gedacht wurde. Nun erſt erhält die Notiz in dem Anm. 9 beſprochenen geographiſchen Verzeichnis, daſs von dem Berge Aralu das Gold komme, ihre wahre Bedeutung, und gleichzeitig die Berechtigung, mit jener Iob-Stelle (37, 22): „Aus dem Norden kommt das Gold" in Verbindung gebracht zu werden: der im geheimnisvollen Norden gelegene Götterberg wurde offenbar von Gold ſtrahlend vorgeſtellt, ähnlich wie Ezechiel (28, 14. 16) den „heiligen Berg Gottes" (הַר קֹדֶשׁ אֱלֹהִים), den „Götterberg" (הַר אֱלֹהִים) als von feurigen Steinen funkelnd ſchildert (zu dieſen feurigen Steinen, אַבְנֵי־אֵשׁ, vgl. zwar nicht den vermeintlichen aſſyriſchen Namen feurig glänzender Edelſteine, *guḫlê*, welchen Oppert mit גָּחְלִים verglichen hat — das aſſyr. *guḫlu* bed. etwas ganz anderes —, wohl aber den aſſyriſchen Edelſteinnamen *aban išâti*

„Stein des Feuers“, auch *ḫipindû* genannt, II R 37, 46 g. h. 40, 60 a. b. 35, 35 c. d).

Auf dem durch jene Stelle der Khorſabad-Inſchrift gewonnenen feſten Boden läſst ſich nun aber eine Reihe zum Teil nicht unwichtiger neuer Erkenntniſſe aufbauen. Wenn der König Samſi-Raman in ſeiner Obelisk-Inſchrift (I 31 f.) von ſich ſagt, er habe mit Herz und Ohr Acht *ana šipri Ê-ḫarsag-kurkura ê-kur meš mâtišu* „auf die Botſchaft Echarsag-kurkuras (des Länderberghauſes) und der (übrigen) Ekuras d. i. Berghäuſer ſeines Landes“, ſo entnehmen wir dieſen Worten zunächſt, daſs die Aſſyrer die Götterwohnung des groſsen Berges der Länder in ihrem eigenen Lande gleichſam nachgebildet hatten in einem ebenjenen Namen *Êḫarsagkurkura* führenden Tempel, deſſen Orakel galt als wäre es von dem Götterberge im Norden ſelbſt her geſprochen — von dieſem alten aſſyriſchen Nationalheiligtum *Êḫarsagkurkura* d. i. aſſyr. (*bît*) *šad mâtâti* „Haus des Berges der Länder“ berichtet I R 35 Nr. 3 (ſiehe Leſeſtücke S. 99, Z. 21 ff.), daſs Salmanaſſar I es aufgeführt(?) habe —, ferner aber erſehen wir aus jener Stelle, daſs die Aſſyrer die berggeborenen und auf dem Berge waltenden Götter auch ihrerſeits gern in Berghäuſern, Ekuras, ihre irdiſchen Wohnſitze nehmen lieſsen und in Heiligtümern dieſes Namens verehrten. Das aſſyriſche Äquivalent eines ſolchen ideographiſch als *Êkura* d. i. Berghaus bezeichneten Heiligtums, welches darum freilich, ſo wenig wie die bibliſche בָּמָה, nicht immer und notwendig gerade auf einer Anhöhe erbaut zu ſein brauchte, iſt uns leider nicht bekannt; aus Tig. IV 37, wo ſich *ê-kur-meš-at* der Stadt Aſſur geſchrieben findet, folgt nur, daſs das aſſyriſche Wort einen femininen Plural auf *ât* hatte (etwa *bamât*? vgl. בָּמוֹת oft = בָּתֵּי בָמוֹת). Daneben lehrt übrigens dieſe letztere Stelle, indem ſie die *ê-kur-meš-ât* der Stadt Aſſur den *Ištarât* d. i. „Göttinnen“ des Landes Aſſur zur Seite ſtellt, in Verbindung mit anderen Stellen (z. B. I R 27 Nr. 2, 10), daſs das Wort „Höhenhaus, Tempel“ auch für die darin wohnende und verehrte Gottheit, ſpeciell für die männlichen Gottheiten (gemäſs II R 54, 41. 10 e. f noch ſpecieller für den Gott Anu) gebraucht wurde, mit auch ſonſt üblicher Übertragung des Heiligtums auf die entſprechende Gottheit. Natürlich war Name wie Inſtitution der Göttertempel Ekura auch in Babylonien gebräuchlich, ja gewiſs iſt dort ihre Heimat: die ganze Bauart der babyloniſchen Tempel, in hochragenden, etagenförmig aufſteigenden Türmen oder *ziḳûrâti* beſtehend, verdankt jenem Glauben

und daneben Babyloniens Mangel an gröfseren Anhöhen ſeinen Urſprung: die babyloniſchen Tempel waren künſtliche Berge. Eine Reihe von Namen babyloniſcher Tempel ſpiegelt noch dieſe Anſchauung wieder. So hieſs der Haupttempel (*zikûrat*) der gewiſs nach einem in ihrer Nachbarſchaft gelegenen Hügel *Ḫarsagkalama* d. i. „Landsberg“ genannten babyloniſchen Stadt gemäſs II R 50, 13 a. b *Êkur-magᶜ* „das groſse Berghaus“, und einer der Tempel, welchen Nebukadnezar der Göttin Gula in Babel erbaute, gemäſs Neb. IV 40 *Ê-ḫarsag-êla* „Haus des glänzenden Berges“. Vgl. auch I R 2 Nr. II 2.

Es läſst ſich nun aber weiter nachweiſen, daſs der Götterſitz *Êḫarsagkurkura* auch kurzweg *Êkura* als die Bergbehauſung κατ᾽ ἐξοχήν genannt wurde. Denn wenn Ramannirari ſich *murîm paraṣ Êkura* nennt, einen „Liebhaber des Gebotes Ekuras“ (I R 35 Nr. 1, 3), ſo meint er mit dieſem Ekura offenbar die höchſte und eigentliche Bergwohnung Echarsagkurkura, und zwar entweder das groſse aſſyriſche Nationalheiligtum in der Stadt Kelach, das Abbild des Götterſitzes im Norden, oder geradezu dieſen ſelbſt, wie der Israelit ſagt: das Gebot des Himmels (שְׁמַיָּא Dan. 4, 23) d. i. des dort wohnenden Gottes liebhaben. Und wenn an Stellen wie Aſurn. I 2 der Gott Ninêb ein Kind, Sohn, Sproſs (*ilitti*) Ekuras genannt wird, ſo ſteht auch hier, wie die Parallele aus der Khorſabad-Inſchrift zeigt, Ekura für den Götterberg ſelbſt. Die Identität von Ekura und der „Wohnung des Länderberges Aralu“ wird endlich durch IV R 24 Nr. 2, wo Ekura und Aralu unterſchiedslos wechſeln, ausdrücklich bezeugt. Dieſer letztere Text iſt nun aber deshalb noch beſonders wichtig, weil er lehrt, daſs der Länderberg Aralu eins iſt mit dem als Namen für die Unterwelt bekannten Arali (ſumer., akkad. *A-ra-li*, ins Aſſyriſche übergegangen als *A-ra-al-lu*, *Arâlû* II R 30, 11—13 e. f. IV R 1, 12/13 a. 24, 7/8 b); denn der Ekura Aralu heiſst hier u. a. *ašar lâ naplusi* „ein Ort ohne Erbarmen“, *ašar lâ amâri* „ein Ort ohne Sehen“ d. i. ein finſterer, lichtloſer Ort (vgl. Ἅϊδης), beides gebräuchliche Epitheta der Unterwelt, und auſserdem erſcheint er als Synonym des ſumeriſchen *gi(g)-una* d. i. „Wohnung der Finſternis“ (*gig* in echt ſumeriſcher Weiſe rein phonetiſch geſchrieben, ins Aſſyriſche übergegangen als *gigunû*, bez. *bît gigunê* IV R 27, 25/26 a). Hiernach war der Berg Aralu nicht allein Heimat und Wohnſitz der Götter, ſondern zugleich Ort der Abgeſchiedenen; dort iſt die Pforte des Totenreichs, des in der Tiefe der Erde gelegen, von ſieben feſtverriegelten Thoren

verſchloſſen gedachten Reiches der Schatten, das ebendeshalb auch ſeinerſeits *Arâlû* genannt ward. Die Babylonier und Aſſyrer dachten ſich hiernach den Eingang zur Unterwelt im Norden, nicht, wie Lenormant (*La magie*, pag. 156) meint, im Weſten: von einem „groſsen Berg im Weſten“ als einem „*lieu funèbre par excellence*“, welcher ſo zu dem Berg im Norden bez. Nordoſten, dem „*lieu de l'assemblée des dieux*“, das Pendant bilden ſoll, findet ſich unſeres Wiſſens in der zur Zeit bekannten Keilſchriftliteratur keine Spur — nicht im Weſten, wie die Ägypter glauben, ſondern im Norden iſt nach babyloniſcher Anſchauung der Eingang zum *Šú-al* (hebr. שְׁאוֹל), der „gewaltigen Stadt“. Im Sinne der Babylonier könnte demgemäſs der Götterberg nicht allein als Berg der Verſammlung der Götter הַר מוֹעֵד heiſsen, ſondern gleichzeitig als der Ort, wo alle lebenden Weſen zuhauf gebracht werden, wie denn die Unterwelt auch bei den Babyloniern die groſse Stadt, das Haus der Verſammlung genannt wird. Jedenfalls läſst die von uns erwieſene Gleichheit des Götterberges und des Eingangs der Unterwelt die bei Jeſaia den ſtolzen Worten des babyloniſchen Königs entgegengehaltene Strafrede: „jedoch ins Scheol wirſt du hinabgeſtürzt, in den äuſserſten Winkel der Grube“ in noch ſtrafferer Gegenſätzlichkeit erſcheinen.

In ſeiner Eigenſchaft als Verſammlungsort der Abgeſchiedenen pflegt der Berg Aralu auch deutlicher *êkura-bad* d. i. Ekur der Toten geſchrieben zu werden: es iſt dies das Ideogramm nicht allein für das Totenreich, auch ſchlechtweg *irṣitu* (akkad. *kura*) ſowie *mîtu* genannt, ſondern für jeden Grabhügel, jedes Grab, *naḳbaru* — die Vorſtellung von dem Berge Aralu als Eingang zum Totenreich wurzelt ja wahrſcheinlich in der äuſseren Geſtalt des Grabes als Grabhügels (vgl. den Gebrauch von בָּמָה Ez. 43, 7, desgleichen Jeſ. 53, 9, wenn dort בָּמוֹתָיו mit קִבְרוֹ in Parallelismus ſteht). Jene genauere Schreibweiſe von Aralu iſt nicht ſelten für die richtige Faſſung des Wortes Aralu von Bedeutung: ſo lehrt ſie IV R 1, 12 a, daſs die als *binût Arâlê* bezeichneten böſen Geiſter ſo benannt ſind als Spröſslinge nicht des Götterberges, ſondern, wie wir etwa ſagen würden, als Kinder der Hölle (beachte auch IV R 22, 51 a, wo *ṭê'û* „die Raſerei“ in ebendieſem Sinne als dem *Êkura* d. i. der Unterwelt entſtammend bezeichnet ſein wird).

Eine nähere Beſchreibung des „himmelragenden“ Götterberges ſcheint der bilingue Text IV R 27 Nr. 2 zu enthalten; doch wagen wir, da der Zuſammenhang unſicher und einzelne

Worte ziemlich dunkel ſind, hier noch keine Überſetzung. Wir erinnern zum Schluſs nur noch daran, daſs ein Synonym von *Êkura* auch *Êšara* iſt (ſiehe Lotz, Tiglathpileſer, S. 3, und vgl. Stellen wie Samſ. I 31), ſodaſs wir alſo die Gleichung erhalten: *Êḫarsagkurkura* = *Êkura* = *Êšara*, alle drei = *Arâlû*.

14) Es iſt denkwürdig, daſs der Name des Oxus (grch. Ὄξος oder Ὦξος, ſkt. *Vakšu*, *Vaṅkšu*, heutzutage *Âmû*) im Aveſta nicht vorkommt, wohl aber der Iaxartes (der Ἀράξης des Herodot, I, 202, heutzutage *Syr*), nämlich *Rangha* (*Raṅha*) d. i. vediſch *rasâ* „das Naſs, der Fluſs". Was den Bundeheſch betrifft, ſo bemerkt Weſt, *Pahlavi Texts*, pag. 77 note 4, zu dem Fluſs Arag d. i. der Arg-rût (ſ. o. S. 113): „*The Bundahis probably means to trace its course down the Âmû (Oxus) from Sogdiana, across the Caspian, up the Aras (Araxes) or the Kur (Cyrus) through the Euxine and Mediterranean, and up the Nile to the Indian Ocean. The Âmû (Oxus) is also sometimes considered a part of the Vêh river or Indus*". — Der alte Irrtum, daſs der Oxus früher in das kaspiſche Meer ſtatt, wie jetzt, in den Aralſee gemündet habe (vgl. Spiegel, Eraniſche Altertumskunde, I, S. 47 f. Anm., wonach noch im Jahr 1475 der Oxus in das kaspiſche Meer gefloſſen wäre; Karl von Raumer, Paläſtina, S. 463: „Faſt gewiſs iſt es, daſs der Oxus noch um das Jahr 1660 einen Arm in das kaspiſche Meer ſandte"), kann jetzt als beſeitigt gelten: das breite flache Thal, welches quer durch die Sandwüſte das Amu-Delta mit dem Oſtufer des kaspiſchen Meeres verbindet und durch unterirdiſche Waſſeradern als altes Strombett beſtätigt wird, war von alters her waſſerlos und liegt wahrſcheinlich ſchon ſeit Jahrtauſenden trocken. Siehe hierüber Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, S. 58 Anm. 3. — Daſs ſich der geographiſche Geſichtskreis der Babylonier und Aſſyrer, geſchweige denn der Hebräer, nicht bis zum Oxus und Aralſee erſtreckt habe, kann faſt als gewiſs gelten; iſt es doch ſchon fraglich, ob die Babylonier und Aſſyrer vom kaspiſchen Meer wuſsten. In den Annalen der aſſyriſchen Könige, inſonderheit jener, welche, wie Salmanaſſar II und Raman-nirari, in nordöſtlicher Richtung beſonders weit vordrangen, findet ſich kein ſicherer Hinweis auf das kaspiſche Meer; denn auch unter dem „groſsen Meer des Aufgangs der Sonne" (*tâmdim rabîti ša napâḫ Šamši*) I R 35 Nr. 1, 10 f., vgl. Nr. 3, 5 f., iſt mit Schrader (Die Namen der Meere in den aſſyriſchen Inſchriften. Aus d. Abhh. d. Kgl.

Akad. d. Wiſſ. zu Berlin 1877, S. 177—181. vgl. 189 ff.) der überwiegenden Wahrſcheinlichkeit nach nicht das kaspiſche, ſondern das perſiſche Meer zu verſtehen. Am weiteſten nach Oſten bez. Nordoſten führt noch in der Keilſchriftliteratur jene die Tributſendung des Landes Musru begleitende Inſchrift auf dem ſchwarzen Obelisk Salmanaſſars II, in welcher Tiere (*al-ab* ſcheint ein Ideogramm mit kollektiver Bedeutung zu ſein) vom Fluſſe *Sakê'a* erwähnt ſind.

15) Über aſiatiſche „Kuſchiten" noch oſtwärts vom perſiſchen Meer iſt unerhört viel gefabelt worden. Noch Maspero (Geſchichte, S. 141) ſagt: „Die Überlieferung(!) verlegt die Wiege der Kuſchiten nach Baktrien in das Land Kuſch" und verweiſt für dieſe kühne apodiktiſche Behauptung auf — Gen. 2, 13, als ob Gichon = Oxus eine ausgemachte Thatſache wäre! Zwei andere vermeintliche Beweisgründe für „Kuſchiten" in Eran und Indien, welche man gewöhnlich herbeizieht, ſind erſtens der Name des die Ebenen der Bucharei vom eraniſchen Hochland ſcheidenden Gebirges *Hindûkûsch* (ſo Maspero, S. 142) und ſodann der in der groſsen Grabinſchrift des Königs Darius vorkommende Landes- und Volksname altperſ. *K'usiyâ*, babyl. *Kûšu*. Aber auf den erſten zufälligen Gleichklang iſt ſelbſtverſtändlich nichts zu geben, und was dieſes dem König Darius untergebene Land Kuſch betrifft, das man für die Αἰθίοπες οἱ ἐκ τῆς Ἀσίης zu halten pflegt, welche Herodot III, 94 mit den Parikaniern zur 17. Satrapie gehören, VII, 70 mit den Indern zuſammen Ein militäriſches Korps bilden und nur durch Stimme und Haare von dem afrikaniſchen Volke gleichen Namens ſich unterſcheiden läſst, und das man demgemäſs zumeiſt in Gedroſien, dem heutigen Balutſchiſtân, ſucht (ſo Steins Herodotausgabe zu VII, 70; Kiepert, Alte Geographie, S. 62; Ebers, Äg. u. d. Bb. M., S. 61, denkt gar an die unweit der Indusmündungen in der Bai von Kutſch gelegene Inſel Katſcha), ſo wird Anhang II zeigen, daſs jene Kombination ſchlechterdings unmöglich iſt: die Verbindung des Namens *Kûšu* mit *Pûṭa* in jener Darius-Inſchrift giebt, in Zuſammenhalt mit einer Anzahl altteſtamentlicher Stellen, wo פוט und כוש gleichfalls mit einander verbunden erſcheinen, der Unterſuchung eine grundverſchiedene Richtung. Auſser jenen beiden Scheingründen läſst ſich aber nichts beibringen, was Kuſchiten jenſeits der Linie zwiſchen kaspiſchem und perſiſchem Meer wahrſcheinlich machen könnte; denn daſs die Erwähnung von im Oſten wohnenden dunkelfarbigen Menſchen oder

Äthiopen, wie ſie ſich z. B. bei Homer (Odyſſee I, 23 f.) und in der eben citierten Stelle des Herodot findet, für die Frage nach der Heimat und Verbreitung des Volkes der Kuſchiten als einer in ſich abgeſchloſſenen Nation gänzlich ohne Belang iſt, braucht wohl nicht erſt dargethan zu werden.

16) Die Hauptſtellen der Alten über die Κοσσαῖοι finden ſich bei Polybius V 44, 7. Arrian, Exp. Al. VII, 15, 1. Diodor XVII, 111. Strabo XI 13, 6 XVI 1, 17 f. — Der betreffende Abſchnitt des Sanherib-Prismas findet ſich col. I 63 ff. Die Schreibung *mât amêlu Kaš-ši-i* (I 64. 81) lehrt, daſs *Kaššî* nicht Landes-, ſondern Volksname iſt. Das von den Kaššu bewohnte Land beſchreibt der König (I 66—69) mit den Worten: *kirib ḫuršâni zaḳrûti êḳil namraṣi ina sisê* (*mêš*) *arkabma narkabat šêpî'a ina tikkâti ušaššî ašru šupšuḳu ina šêpî'a rîmâniš attaggiš* d. h. „in den hochragenden Waldgebirgen (*zaḳru* erinnert an Ζάγρος), mühevollem Terrain, ſtieg ich zu Pferd und ließs meinen Wagen mit Hilfe von Seilen (targ., talm. נגר) tragen; allzu ſteile Punkte erkletterte ich zu Fuſs gleich wilden Ochſen". Die Kaššu lebten teils in Dörfern und Städten teils in Zelten. Die drei bedeutendſten feſten, ummauerten Städte, welche neben „kleinen Städten ohne Zahl" namhaft gemacht werden, heiſsen *Bît-Kilamzaḫ*, *Ḫardišpi* und *Bît-Kubatti;* doch muſs die Richtigkeit dieſer Leſungen dahingeſtellt bleiben, da es ganz unſicher iſt, ob die Namen ſemitiſch ſind (*Ḫardišpi* „Honigſchlucht"?) oder nicht; im letzteren Falle müſste wohl *Ê-Kilamzaḫ*, *Ê-Kubatti* geleſen werden, denn das Haus heiſst auf mediſch wie elamitiſch (ebenſo ſumeriſch-akkadiſch) *ê*. Daſs die Kaššu daneben auch in Zelten wohnten, bezeugt I 76: *bît ḫdini* (Steppenhaus, determinativiſch vorgeſetzt) *kultarê mûšabêšunu ina išâti aḳmû* „die Zelte, ihre Wohnungen, verbrannte ich mit Feuer". Als Beuteſtücke werden lediglich Tiere: Pferde, Farren, Eſel, Rinder und Schafe namhaft gemacht. — Die Stadt *Arrapḫa*, deren Statthalter die unterworfenen Kaššu unterſtellt werden, iſt Sanh. II 3 phonetiſch *Ar-rap-ḫa* geſchrieben (ebenſo Tig. jun. Obv. 14), anderwärts, z. B. Sams. I 49. II R 53, 36 a. C^{b} (Leſeſtücke S. 92 ff.) passim, *Arap-ḫa* und zwar bald mit dem Determinativ der Stadt bald mit dem des Landes. Die Bedeutung des Namens iſt wenig klar; die Aſſyrer, welche den erſten Namensbeſtandteil *Arrap* oder *Arab* mit dem Ideogramm für „vier" zu ſchreiben pflegen ebenſo wie in der „Viergötterſtadt" *Arba'il*, ſcheinen an *arba'* „vier" gedacht zu haben, aber was *ḫa* bedeutet, iſt völlig dunkel (daſs

möglicherweiſe im Nichtſemitiſchen „vier“ *arab* hieſs, ſiehe bei Arpakſchad in Anh. II). Auf alle Fälle iſt der Name jener aſſyriſchen Stadt und der nach ihr benannten Landſchaft oder Provinz eins mit dem bekannten Ἀρραωαχῖτις des Ptol. (VI, 1, 2), einem Namen des bergigen Quell- und Durchbruchgebietes des oberen Zâb, welches noch jetzt kurdiſch *Albâḳ*, altarm. *Albach* heiſst. Das griechiſche Wort deckt ſich genau mit dieſem älteſt bezeugten Namen *Arrapḫa*, einer Namensform, welche die zuerſt von Bochart aufgeſtellte und noch immer (ſiehe z. B. die Kommentare von Delitzſch und Dillmann; ferner Kiepert, a. a. O., S. 80 Anm. 2; Duncker, Geſchichte, 4. A., I S. 292, vgl. 195 Anm. 2) beliebte Kombination von Ἀρραωαχῖτις und dem אַרְפַּכְשַׁד der bibliſchen Völkertafel ein für allemal hinfällig macht. Denn das griechiſche *Arrapachitis* konnte wohl zur Not als aus einem urſpr. *Arpakšad* (*Arpachšad*) verſtümmelt erſcheinen, aber bei dem alten aſſyriſchen *Arrapḫa* iſt dies unmöglich, und ebenſo wenig kann umgekehrt *Arpakšad* aus *Arrapḫa* hervorgegangen ſein (ד ſoll bei dieſer Erklärung die „übliche armeniſche Ortsnamenendung“ darſtellen!) — jene beiden Namen, *Arrapachitis* und *Arpakšad*, klingen eben nur ganz zufällig und noch dazu ziemlich oberflächlich an einander an.

17) Vom ſchwarzen Meer iſt bis jetzt weder Name noch auch nur eine Anſpielung in der babyloniſch-aſſyriſchen Literatur gefunden. Am eheſten könnte man noch verſucht ſein, in der Prisma-Inſchrift des Königs Tiglathpileſer I col. IV 49 f. 99 f. VI 43 f. das *tâmdu êlînîtu ša šalâmu Šamši* d. i. „das obere Weſtmeer“ vom ſchwarzen Meer zu verſtehen; aber daſs dies nicht notwendig, ja ſogar ziemlich unwahrſcheinlich iſt, hat Schrader, Die Namen der Meere in d. aſſyr. Inſchrr., S. 181 ff., ausreichend erwieſen. Auch eigentliche Küſtenländer des ſchwarzen Meeres finden ſich in den Annalen der aſſyriſchen Könige bis jetzt nicht erwähnt: von Tabal und Mušku wird in Anh. II näher die Rede ſein; was aber das bei Sargon (Botta 36, 23. Khors. 82) vorkommende Land *Kammanû* betrifft, welches für Schrader (a. a. O., S. 183. 187) ein beſtimmter Fingerzeig darauf iſt, daſs wenigſtens Sargon bis zum oder wenigſtens bis in die Nähe des ſchwarzen Meeres gekommen ſei, ſo ſcheint mir die ſchon von Norris gewagte Kombination von *Kammanû* und *Chammanene* im Norden bez. Oſten des Halys nicht ſo ganz ſicher; an der

Stelle Khors. 82 erſcheint *Kammanû* in engſter Verbindung mit Stadt und Gebiet *Mê-lid-du* d. i. Melitene.

18) Vgl. Kiepert, Alte Geographie, S. 140 Anm. 3.

19) Raſchi ſagt in ſeinem Kommentar zu Gen. 2, 11, פישון ſei der Nil, von פוש Hab. 1, 8 „überflieſsen, überreichlich ſein", weil er das Land im Überfluſs befruchte; zugleich notiert er die Erklärung anderer, wonach er ſo heiſse, weil er פִּשְׁתָּן „Flachs" (vgl. Jeſ. 19, 9) hervorbringe. Der Midraſch *Bereschith rabba* cap. XVI kombiniert zwei Etymologien: weil er Flachs erzeugt und weil ſeine Waſſer בשיפוי „in Ruhe (Sanftheit)" dahinflieſsen.

20) Auch Gen. 10, 30, wonach ſich die Wohnſitze der Joḳṭaniden „von Meſcha gen Sefâr, dem Berg des Oſtens" (סְפָרָה הַר הַקֶּדֶם), erſtreckten, ſcheint es mir unmöglich, unter dem „öſtlichen Berg oder Gebirg" das arabiſche Hochland Neǵd zu verſtehen. Dillmann thut dies, indem er überſetzt: „in der Richtung auf Sefar hin, nach dem öſtlichen Gebirge"; aber dieſe Überſetzung, welche die durch keine Partikel getrennten Wörter סְפָר und הַר הַקֶּדֶם auseinander reiſst, iſt ſicherlich nicht die nächſtliegende, die Gleichſetzung von סְפָר mit der Stadt ظفار in der ſüdweſtlichen Ecke Arabiens iſt lautlich unmöglich, und ein „von Sefar weiter öſtlich ſich erſtreckendes" Gebirg konnte der Hebräer nicht „Gebirg des Oſtens" ſchlechtweg nennen. Eine Erklärung der ſchwierigen Stelle, in welcher nur der terminus a quo in ſeiner ganzen Länge, nicht aber der ſüdliche bez. ſüdweſtliche terminus ad quem, weil durch die allbekannten Namen wie חַצַרְמָוֶת ſchon klar genug bezeichnet, angegeben zu ſein ſcheint, wage ich noch nicht. Ich bemerke nur ganz beiläufig, daſs auch die Aſſyrer in ihren Grenzbeſtimmungen wiederholt von einem „öſtlichen Berge" reden; dieſer Berg heiſst *Bikni* bez. *Biknu*, wird Aſarh. IV 10 (dieſe Stelle lehrt, daſs es kein Land, wie Schrader meint, ſondern ein Berg oder Gebirg iſt) als *šadê uknê* d. i. ein durch ſeinen Marmor oder Alabaſter (ſ. oben S. 108) berühmter Berg gekennzeichnet und iſt auf der Südoſtgrenze Mediens zu ſuchen; vgl. Tig. jun. Obv. 3, wo der König als öſtliche Grenzlinie ſeiner Kriegszüge angiebt: „vom Meer von Bît-Jâkin (d. i. dem perſiſchen Meer) *adî šadê Bikni ša napâḫ Šamši;* ibid. 38; ferner Lay. 18, 20. Khors. 18.

21) Hopkinſon, für welchen der Garten Eden eine zur Zeit des Erzählers und auch heute noch vorhandene Landſchaft

der Erde iſt, geht davon aus, daſs עֵדֶן mit dem עֵדֶן Jeſ. 37, 12. Ez. 27, 23 eins ſei, „einer Gegend in Telaſſar d. i. in dem oberen Teil Chaldäas“ (ſ. dagegen oben §. 3), und findet dies „wunderbar übereinſtimmend mit der Erzählung Moſe's“. Ihm iſt עֵדֶן nur das ſinnvoll umgelautete עֲדֶן, das er, auch dem Namen nach noch erhalten, in *Auranitis* oder, wie nach Anſicht der Gelehrten beſſer zu leſen ſei, *Audanitis*, dem Namen des an Meſopotamien angrenzenden oberſten Teils Babyloniens, erkennt; der Garten עֵדֶן iſt auch ihm (wie uns) der Babylon zunächſt liegende Teil Babyloniens, welchen er von den vier Armen des Paradieſesſtromes oder des Euphrat, der ſich beim Eintritt in den Garten teile, um dieſen nach allen Seiten hin zu bewäſſern, durchfloſſen ſein läſst. Piſchon und Gichon, deren Namen er für guthebräiſch hält, ſind ihm Kanäle, und zwar identificiert er den Piſchon mit dem vom Euphrat abgezweigten Nahar Malka, dem „Königskanal“: er läſst dieſen Kanal von Apamea aus bis zum perſiſchen Meer mit dem Tigris verbunden ſein, der daher von den Anwohnern Paſitigris oder vielmehr Piſo-Tigris genannt werde. Chawila, das er im Hinblick auf Gen. 25, 18. 1 Rg. 15, 7 mit Recht für ein dem Euphrat benachbartes, feſtumgrenztes und von Paläſtina nicht übermäſsig entferntes Land hält, iſt ihm Suſiana, wobei die Produkte Gold, Bdellium und Sardonyx keine Schwierigkeit machen. Den Gichon erkennt er in dem נהר סיס, dem Naarſares, und Kuſch iſt ihm „das öſtliche Kuſch“, *infimus Chaldaeae tractus, qui subest paludibus, et Arabias tres, Desertam, Petraeam et Felicem complectitur.* Er läſst, wie die ſeiner Abhandlung beigegebene Karte zeigt, den Piſchon ſich oberhalb Babylons vom Euphrat abzweigen, ſich dann bei Apamea wieder mit dem Euphrat und gleich darauf beide zuſammen mit dem Tigris vereinigen; den Gichon läſst er ſich ebenfalls oberhalb Babylons vom Euphrat trennen und durch die chaldäiſchen Sümpfe ſeinen Weg direkt in das perſiſche Meer nehmen.

22) In §. 27 iſt zwiſchen dem babyloniſchen und afrikaniſchen Kuſch genealogiſch-hiſtoriſcher Zuſammenhang angenommen; zu dem, was dort über den äthiopiſchen Geſichtstypus der Elamiten geſagt wurde, könnte weiter noch bemerkt werden, daſs auch Izdubar, der Held des wohl ſicher nichtſemitiſchen altbabyloniſchen Epos (ſiehe unten Anm. 48), wie die in George Smith's Chaldäiſcher Geneſis veröffentlichten Abbildungen zeigen, „einen von dem gewöhnlichen babyloniſchen

Typus durchaus verſchiedenen, äthiopiſchartigen Eindruck“ macht (vgl. Chald. Geneſis S. 169). Mag man ſich übrigens gegenüber der Annahme eines ſolchen hiſtoriſchen Zuſammenhangs zwiſchen Kuſch-*Keš* (ägypt.) und Kuſch-*Kaš* (babyl.) auch noch ſo ſkeptiſch verhalten, mag man das babyloniſche und das afrikaniſche Kuſch als ſchlechterdings verſchieden und unzuſammengehörig durch eine hohe Scheidewand trennen, und vielleicht gar zu der mir wenig wahrſcheinlich dünkenden Anſicht ſeine Zuflucht nehmen, daſs das כוש der Paradieſes- und Nimroderzählung einem reinen Irrtum, einer verhängnisvollen Verwechſelung mit einem anklingenden Volkes- und Ländernamen ſeinen Urſprung verdanke — daſs das Kuſch beider Erzählungen in Babylonien zu ſuchen iſt, bleibt unumſtöſsliche Thatſache. — Betreffs des ſchwierigen keilſchriftlichen Völkernamens *Kaššû*, *Kaššî* iſt zunächſt ſicher, daſs er, wie in §. 15 näher ausgeführt wurde, das von alters her in den mediſch-elamitiſchen Grenzgebirgen wohnhafte kriegeriſche Volk der Κοσσαῖοι bezeichnet. Nicht minder ſicher iſt, daſs dieſes mit allen Eigenſchaften einer erobernden Nation ausgeſtattete Volk der Kaššu ſchon ſehr frühzeitig in Babylonien eine mächtige politiſche Stellung eingenommen hat. Schon die babyloniſchen Könige um die Mitte des zweiten Jahrtauſends v. Chr., Ḫammuragaš und ſeine Nachfolger, nennen ſich „König der *Kaššû*“; vgl. die IV R 38 Nr. 3 veröffentlichte, ganz nach ſumeriſcher Weiſe abgefaſste Weihinſchrift des Königs Karaindaš, des Zeitgenoſſen des aſſyriſchen Königs Aššûr-bêl-nišêšu (II R 65 Nr. 1 Obv.), wo dieſer ſich die Titel beilegt: König von Babel, König von Sumer und Akkad, König *Ka-áš-šú-ú* d. i. der Kaššu, König von Karuduniaš. Der König Karaḫardaš (um 1370 v. Chr.) fällt durch die Hände der Kaššu, welche einen anderen zum König über ſich und damit über Babylonien ſetzen (ſiehe II R 65 Nr. 1 Obv.). Es ſind die nämlichen in Babylonien angeſiedelten Kaššu, welche Bêl-nirârî beſiegte (IV R 44, 24) und welche ſeinem Enkel, dem aſſyriſchen König Ramân-nirârî (um 1330 v. Chr.) im Verein mit den Stämmen der *Kutû*, *Lulumû* und *Šubarû* viel zu ſchaffen machten (ibid. Z. 4). Von beſonderer Wichtigkeit aber ſcheint uns zu ſein, daſs nicht allein in der bekannten Legende vom Peſtgott (in Überſetzung veröffentlicht Chald. Geneſis, S. 110 ff.) die *Kaš-šú-ú* neben die *Aššûrû* oder Aſſyrer und die *Êlamû* oder Elamiten geſtellt erſcheinen, offenbar alſo die „Babylonier“ überhaupt bezeichnen, ſondern daſs noch Aſurnaṣirpal

(III 17 ff.) die Bewohner von Karduniaš und Kaldu d. i. von Babylonien ſchlechthin *Kaššû* nennt. Im Hinblick auf dieſe hervorragende Rolle, welche wir die Kaššu ſchon in ſehr früher Zeit in Babylonien ſpielen ſehen, iſt es, wie bereits in §. 27 bemerkt wurde, ſehr wahrſcheinlich, daſs der Name Babyloniens oder Chaldäas, babyl. *Kašdu*, aſſyr. *Kaldu*, den Namen jenes Volkes enthalte und etwa auf eine ältere Namensform *Kaš-da* d. i. „Gebiet des Volkes Kaš“ (*da* urſpr. „Grenze“, dann „Gebiet“) zurückgehe, eine Anſicht, welche um ſo weniger lediglich Hypotheſe iſt, als II R 53, 9 a mitten unter babyloniſchen Städte- und Landſchaftsnamen in der That auch eine Landſchaft *Kaš-da* ſich findet. *Kaššû* hieſs hiernach eine ſehr alte Bevölkerung Babyloniens, nach ihr wurde das ſonſt durch Sumer und Akkad bezeichnete Geſamtbabylonien *Kašda*, *Kašdu*, die Babylonier ſelbſt aber *Kaššû* oder *Kašdû* genannt. Schwieriger iſt die Beſtimmung des Verhältniſſes, in welchem Volk und Name *Kaššû* zu Elam und den Elamiten ſtehen. Zwar daſs der Name *Kaššû* den bei Herodot für Suſiana und ſeine Bewohner ſich findenden Bezeichnungen als γῆ Κισσίη (V, 49), χώρη Κισσίη (V, 52. VI, 119), Κίσσιοι (III, 91. VII, 62. 86. 210) zu Grunde liege, darüber kann wohl kein Zweifel obwalten. In welcher Beziehung nun aber die babyloniſchen Kaššu zu dieſen elamitiſchen ſtehen, ob Elam erſt von Babylonien aus oder umgekehrt Babylonien von Elam aus „koſſäiſch“ geworden ſei oder ob die Kaššu Elam und Babylonien gleichzeitig mit ihren Horden überſchwemmt und erobert haben — dies ſind Fragen, die wir noch nicht beantworten können, für deren baldige, ſichere Beantwortung aber gerade gegenwärtig, wo im Britiſchen Muſeum ſolche für die Geſchichte und Chronologie des älteſten Babylonien denkbar wichtigſte Funde gemacht werden, alle Ausſicht vorhanden iſt. Eins nur kann wohl ſchon jetzt als ausgemacht gelten, daſs das Volk der Kaššu nicht rein ſemitiſch war, ſondern nach Nationalität und Sprache der älteſten Bevölkerung Babyloniens, dem Volk von Sumer und Akkad, nächſtverwandt. Der Urſprung des Namens *Kaš*, *Kaššû* iſt zur Zeit noch in Dunkel gehüllt. Einen Gottesnamen *Kaššû* in dem babyloniſchen Königsnamen *Kaššû-nâdin-aḫû* ſiehe *Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.*, III, pag. 375.

23) Für die Landſchafts- und Ländernamen *Makan* und *Mêluḫa* vgl. Schrader, KGF. 282—299. Die Hauptſtellen für Makan und Melucha als babyloniſche Landſchaften ſind

die geographiſche Liſte IV R 38 Nr. 1, wo Z. 13 und 14 *Ma-gan* ^{ki} und *Mê-luḫ-ḫa* ^{ki} mitten zwiſchen babyloniſchen Städten und Landſchaften aufgeführt werden, die in Anm. 9 beſprochene Liſte von Bergen und Hügeln II R 51 Nr. 1, wo *Mê-lugʿ-gʿa* und *Ma-gan-na* als Namen babyloniſcher Hügel vorkommen (ſ. oben S. 105 f.), ſowie vier Stellen aus akkadiſch-aſſyriſchen Vokabularien: II R 46, 48—49 e. f, wo in einer Reihe mannigfacher Schalen auch *banšur Ma-gan-na* und *banšur Mê-lugʿ-gʿa*, aſſyr. (*paššûru*) *makkanû* und *mêluḫḫû*, eine Schale von Makan und Melucha genannt ſind (*makkanû* und *mêluḫḫû* ſind Adjektiva, nicht, wie Schrader durch ein Verſehen angiebt, Subſtantiva); II R 46 Nr. 7, wo ein *guza Ma-gan-na* und *guza Mê-lugʿ-gʿa* d. i. ein Seſſel (*kussû*) von Makan und von Melucha, und II R 46, 6—7 c. d, wo ein *ma Ma-gan-na* und *ma Mê-lugʿ-gʿa* d. i. ein Schiff von Makan und Melucha, aſſyr. (*êlippu*) *makkanîtum* und *mêluḫḫîtum*, unterſchieden werden. Aus den letzteren Stellen darf gefolgert werden, daſs ſich die beiden babyloniſchen Landſchaften im Schiffsbau wie in manchen anderen Zweigen der Induſtrie merklich unterſchieden. Das babyloniſche Makan iſt gewiſs auch gemeint, wenn auf der II R 34 Nr. 2 ergänzenden Tafel V R 32 Nr. 4 (Z. 64—65) der akkadiſche Rohrname *gi-zi* d. i. wohl „aufrechtſtehendes, hochragendes Rohr" teils durch *ki-i-su* (Lehnwort) teils durch *ḳa-an Ma-ak-kan* „Rohr von Makan" (ein Synonym iſt das ſo oft vorkommende *ṣippatum*) erklärt wird, nicht minder II R 6, 28 c. d, wo ein wildes Tier *sagʿ Ma-gan-na*, aſſyr. *makkanû*, hinter *dabû* „Bär" und *kurkizannu* „Rhinoceros" ſich erwähnt findet. Die beiden letzteren Stellen führen für Makan vielleicht auf einen Landesteil mit hochgewachſenem Rohr und dichtem Binſengeſtrüpp, welches Raubtieren zum Schlupfwinkel diente. Ob in dem vielfach erwähnten Bauholz *miz ma-gan-na*, z. B. Lay. 42, 46. 47. Sanh. Kuj. 4, 3. 38. 39. Neb. II 31. III 41. IX 9. Bors. I, 21, ebenfalls Makan enthalten iſt, wie Haupt vermutet, oder ob etwa *miz-zik-kan-na* geleſen werden muſs und dieſer Name dann eins iſt mit *miz-kan-ni* Aſurn. Stand. 18. 21, ja wohl gar mit *muzukkâni* Tig. jun. Obv. 24. Khors. 161. Sanh. I 54. Dour-Sark. 24, 13. 26, 15, genauer vielleicht *muzuḳḳâni* (ſiehe Norris 354), mag hier unerörtert bleiben. Von dem babyloniſchen Melucha als Fundort wertvoller Steine war ſchon in §. 30 und S. 109 die Rede. — Für Makan als Ägypten findet ſich nur *Ma-kan* Aſurb. 15, 51 (V R 1, 52), für Melucha

als Äthiopien kommen die Formen vor: *Mi-luḫ-ḫa* Khors. 103; *Mê-luḫ-ḫi* (Var. *ḫa*) Sanh. II 74. 81; *Mê-luḫ* (Var. *Mê-lu-ḫi*) Lay. 19 Nr. 1, 5; *Mê-luḫ-ḫa* Aſurb. 15, 51 (V R 1, 52) und (Gen.) *Mê-luḫ-(ḫi-)ê* (*ki*) Aſurb. 155, 35 (V R 3, 103). Daſs in den Texten Naramſins, des Sohnes Sargons I, unter *Magan-na* nicht Ägypten, ſondern jene babyloniſche Landſchaft zu verſtehen iſt, lehrt nicht allein der Umſtand, daſs die Bezeichnung Ägyptens durch *Makan* ſich ſonſt erſt in allerjüngſter Zeit findet, ſondern noch ſicherer die gleichzeitige Erwähnung der zweifellos babyloniſchen Stadt *Apirak*; ſiehe I R 3 Nr. 7, 7—8. IV R 34, 10—18 b.

24) In dem ſtark verderbten Verſe Gen. 25, 18 ſind vor allem die Worte „gen Aſſyrien“ (בּוֹאֲךָ אַשּׁוּרָה) als offenbare Dittographie ſtatt עַד־שׁוּר (vgl. 1 Sam. 15, 7) zu ſtreichen. Vgl. Wellhauſen, Die Kompoſition des Hexateuchs, in Jahrbb. f. deutſche Theol., XXI. Band (1876), S. 410.

25) Wetzſtein (in Delitzſch's Iob, 2. Aufl., S. 586) nimmt drei verſchiedene Chawila oder „Dünenländer“ an: 1) eine joḳtaniſch-ſüdarabiſche Chawila Gen. 10, 29 (die heutigen *Aḥḳâf*), 2) eine kuſchitiſche Gen. 2, 11. 10, 7 (die nubiſche Wüſte; ſiehe §. 22) und 3) eine ſyriſche 1 Sam. 15, 7. Gen. 25, 18 (die groſse von der Belḳâ bis zum Euphrat und vom Semmar-Gebirg bis Meſopotamien reichende Wüſte). Aber dieſe Trennung iſt unnötig. Wäre ſie richtig, ſo wäre bei den hebräiſchen Schriftſtellern Unterſcheidung der einzelnen Chawila durch Zuſätze zu erwarten.

26) Siehe bis auf weiteres Paul Haupt, Die ſumeriſchen Familiengeſetze, S. 49. 70.

27) Die Femininform des Steines *sâmdu, sându* erklärt ſich daraus, daſs *abnu* „Stein“ im Aſſyriſchen, wie im Hebräiſchen, *gen. fem.* iſt und der Name als urſpr. Adjektiv noch deutlich gefühlt wurde. Auch ſonſt haben die aſſyriſchen Subſtantiva vielfach Femininform gegenüber hebräiſchen und arabiſchen Maskulinformen; vgl. *ḳabattu* „Leber“ כָּבֵד, *tâmdu* „Meer“ תְּהוֹם, *napištu* „Seele“ נֶפֶשׁ, *Êlamdu* „Elam“ עֵילָם, *irṣitu* „Erde“ אֶרֶץ, *zibbatu* „Schwanz“ זָנָב u. v. a. — Für die Form *sându* ſtatt *sântu* ſiehe Paul Haupt, Die ſumeriſchen Familiengeſetze, S. 43 Anm. 2. — Das babyl.-aſſyr. ס gegenüber dem hebr. שׂ hat nichts auffälliges. Da die Babylonier und Aſſyrer das שׂ ſpäter mehr und mehr wie ס ſprachen, ſo findet ſich bei Wurzeln mit urſpr. שׂ nicht ſelten die ſonſt ſtreng beibehaltene hiſtoriſche Schreibweiſe durchbrochen, bei einzelnen Wurzeln und deren

Ableitungen findet ſich die Schreibung mit *s* ſtatt mit *š* ſogar konſequent durchgeführt; ſo vor allem in den beiden Zahlwörtern *siba* ſieben (*sîbû* der ſiebente) und *sâmnu* der achte (vgl. *araḫ sa-am-nu* mit ס = hebr. מַרְחֶשְׁוָן, Haupt, Keilſchrifttexte, S. 44; *sa-ma-na-a-ti* acht K. 3588, ein kleines Fragment der Izdubarlegenden). Das aſſyr. Verbum *sâmu* „grau ſein" kann darum, was den Anlaut betrifft, ſehr wohl einem hebräiſchen שׁהם entſprechen. Daſs nun aber weiter das aſſyr. Verbum ein mittelhauchlautiges iſt, lehrt die Form *si-a-mu* III R 59 Nr. 8, 1. Das Ideogramm, mit welchem der Stein *sântu*, *sându* geſchrieben wird (das Determinativ des Steines kann ſtehen oder auch fehlen), iſt jenes aus *gʿa* „Fiſch" und *urudu* viell. „Kupfer" zuſammengeſetzte, gewöhnlich *gug* zu ſprechende Zeichen, ſiehe II R 26, 45 e. f. 19, 47 b. IV R 18, 42 b; mit Rückſicht auf welche Eigenſchaft der auch Sanh. Baw. 27 und ſonſt vorkommende Edelſtein ſo geſchrieben wird, iſt noch nicht ſicher. Der aſſyriſche Name benennt ihn zweifellos nach ſeiner Farbe (der Form nach iſt *sâmtu*, *sându* Part. fem. von סחם, genau ſo wie *tâmtu*, *tâmdu* „Meer", eig. das tobende, von תחם); das Farbwort *sâmu* aber, akkad. *sa* (S^b 179), auch *dir* und *dar*, bed. weder weiſs (aſſyr. *pišû*) noch ſchwarz (aſſyr. *ṣalmu*) noch gelb (aſſyr. *arḳu*) noch blau (dieſe Farbe und damit die Deutung des *sâmdu*-Steines als lapis lazuli oder Türkis — ſo Lenormant und Pognon — iſt durch II R 6, 41 c ausgeſchloſſen), ſondern, da die Wolke, das Gewölk (aſſyr. *irpu*, *irpitu*, *urpâti*, *upû*) ideographiſch mit dieſem Farbwort geſchrieben wird (*imi-sa*, III R 58 Nr. 7, 6. 8. 59 Nr. 7, 2. IV R 3, 23 a. 5, 33 a. Sams. II 47), wahrſcheinlich „grau", vielleicht „braun". Der „*sându*-Stein von Melucha" wird auch V R 30, 68 g genannt. Beſondere Arten dieſes Steines ſiehe II R 40 Nr. 2, 14 (*gug-si-lim*). Sanh. III 35 (Sanh. Kuj. 4, 2) und vgl. V R 30, 58—60 e. Einen Stern, der nach dieſem Edelſtein benannt iſt, ſiehe II R 49, 57 a. Daſs die vorzüglichſten Karneole aus dem an Edelſteinen überhaupt reichen Babylonien kamen, iſt aus Plinius bekannt.

28) Ob nicht von den beiden anderen Produkten, dem λίβαμος „Weihrauch" und der σμύρμα „Myrrhe", eines dem hebr. בְּדֹלַח entſpricht? Daſs etwa die Myrrhe, der erhärtete Saft des Balſambaumes, gleich anderen babyloniſch-hebräiſchen Erzeugniſſen, einen ſemitiſchen (מר, von dem gewürzhaft bittern Geſchmack dieſes Gummiharzes) und einen urſpr. ſumeriſchen (בְּדֹלַח) Namen gehabt habe, mag immerhin als Vermutung aus-

geſprochen werden. — Wenn ich in §. 31 bemerkte, daſs die neuteſtamentliche Erzählung von den Magiern aus dem Morgenlande „auch ſonſt“ aſſyriologiſches Intereſſe habe, ſo bezog ſich dies darauf, daſs die babyloniſchen Tafeln aſtrologiſchen Inhalts, wie ſie III R 51—64 in ſo reicher Anzahl veröffentlicht ſind, nicht allein im allgemeinen aus Sonne, Mond und Sternen ſowie den ſonſtigen Himmelserſcheinungen, Wolken u. ſ. w., Glück und Unglück für die Länder und ihre Bewohner ableiten: Heimſuchung durch Löwen und andere wilde Tiere, durch Miſsernten und Überſchwemmungen, durch Niederlagen auf dem Schlachtfeld, Ermordung des Königs und was dergleichen mehr iſt, ſondern daſs ſie ſich mit beſonderer Vorliebe mit dem Weſtland d. i. Phönicien-Paläſtina beſchäftigen und wiederholt Phraſen enthalten wie: Wenn das und das geſchieht, dann wird ein groſser König im Weſten aufſtehen, dann wird Recht und Gerechtigkeit, Frieden und Freude in allen Landen herrſchen und alle Völker beglücken, und ähnliche Prophezeiungen mehr.

29) חני צניתא דבבל איתוהי מאדם הראשון. Die צְנִיתָא דבבל „Palmen Babels“ kommen im Talmud öfter vor. Die Geſchichte dort in Berachoth, welcher das Sprichwort (אמרי אינשי) entnommen iſt, beginnt: „Rab Kahana begleitete den Rab Simi bar-Aschi מפום נהרא, einer Stadt in der Nähe von Nehardaa, עד בי צינייתא דבבל „bis zum Palmenplatze (בי = בית) von Babel“. Das Wort צני — dieſe Form ſtellt der Aruch obenan — wird durch דקל gloſſiert, der Plural צינין (wofür oben weiblich צִנְיָן) durch דקלים קטנים „kleine Palmen“. Das offenbar babyloniſche Wort wird gewiſs noch durch die Inſchriften verificiert werden und ſich dann auch die ſchwankend geſchriebene Form feſtſtellen laſſen. Levy, Chald. WB., s. v. צִינָּא, macht daraus „ſpärlich wachſende Palmen“.

30) Der Name der Landſchaft Karduniaš findet ſich in der zur Zeit bekannten Keilſchriftliteratur meines Wiſſens zuerſt in den Denkmälern jener Könige, die mit Chammuragaš beginnen, Babel erobert hatten, in Babel reſidierten und ſich Könige der Kaššu nennen, jener Könige, die wir vielleicht als dem Volksſtamm der Kaššu ſelbſt angehörig anſehen dürfen und deren Namen ſich von denen der anderen babyloniſchen Dynaſtien äuſserlich leicht erkennbar dadurch unterſcheiden, daſs ſie gern auf *š* auslauten: vgl. *Ulam-buriâš*, *Burna-buriâš* u. ä., *Kara-indaš*, *Kara-ḫardaš*, *Nazi-bugaš* (ebendeshalb hat auch die Leſung *Ḫammuragaš* ſtatt *Ḫammurabi* einige Wahr-

ſcheinlichkeit); die Namen erinnern ſofort an die elamitiſchen Königsnamen noch der ſpäteſten Zeit, welche, wie *Ummanigaš*, *Indabigaš*, die gleiche ſprachliche Erſcheinung zeigen und einen engen Zuſammenhang der babyloniſchen Kaššu und der Elamiten wahrſcheinlich ſcheinen laſſen. Der Name *Karduniâš* weiſt ſelbſt eine ſolche Form auf.

Was nun zunächſt die ſachliche Bedeutung dieſes geographiſchen Namens betrifft, ſo lehrt der Umſtand, daſs ſich gerade jene älteſten Könige Babylons, niemals die Stadtkönige von Ur, Erech, Nipur u. ſ. w., Könige von Karduniaš und zwar lediglich von Karduniaš nennen (weitere, ſüdlicher gelegene Diſtrikte waren ihnen eben noch nicht unterthan), daſs Karduniaš den Diſtrikt um Babylon her bezeichnet, den Babylon nächſtbenachbarten Landesteil. Karaïndaš nennt ſich „König der Kaššu, König von Karduniaš“ (IV R 38 Nr. 3); Karaïndaš, Burnaburiaš, Karaḫardaš, Nazibugaš werden auf der ſynchroniſtiſchen Tafel II R 65 als mit ihrem Haupttitel „Könige von Karduniaš“ genannt, und die ebendort überlieferten Berichte von den zwiſchen den Königen von Aſſyrien und Karduniaš geſchloſſenen Grenzverträgen oder geführten Grenzkriegen beſtätigen Karduniaš in ſeiner Eigenſchaft als die Landſchaft bei und nördlich von Babylon. Dieſe ſeine ſpecielle Bedeutung behielt der Name bis in die ſpäteſte Zeit: allüberall bedeutet Karduniaš die Landſchaft der Hauptſtadt Babylon, einen Teil Nordbabyloniens oder Akkads. Die Könige von Babylon ſind damit zugleich in erſter Linie Könige von Karduniaš (Salm. Ob. 73. Sams. IV 1. Sanh. I 20. I R 48 Nr. 7). Wird Kaldu, wie ſo häufig, neben Karduniaš genannt, ſo bedeutet jenes das übrige, ſüdwärts von Karduniaš gelegene Babylonien bis zum Meer oder zum Meerland, inſonderheit Mittelbabylonien; vgl. Aſurn. III 23 f. (Karduniaš: Nordbabylonien, Kaldu: das übrige Babylonien). Salm. Ob. 82—84 (nachdem der König die groſsen Städte Akkads, Babel, Borſippa, Kutha beſucht hat, zieht er hinab *ana mât Kaldi* und erobert deſſen Städte, von ſeinen Königen Tribut empfangend und den Schrecken ſeiner Waffen bis zum Meere verbreitend). Sams. IV 38 (der König von Karduniaš ruft die Länder Kaldu, Elam zur Hilfe wider die Aſſyrer auf). Tig. jun. Obv. 11 f. (hier iſt auſser den Städten Sippar, Nippur, Babel, Borſippa, Kutha, Kiš, Dilbat auch noch Erech mit in Karduniaš hineinbezogen, von dieſem aber Z. 15 das Land Kaldu, das eigentliche Mittelbabylonien, unterſchieden). Aſurb. 225, 57 f. d. i. V R 6, 7 f. (wo die drei Namen

Sumer und Akkad und Karduniaš neben einander ſtehen, Karduniaš alſo einen beſonderen Teil Geſamtbabyloniens oder Sumer-Akkads repräſentiert). Vgl. auch Aſurb. 154, 29, wo Akkad, Kaldu, Aramu und das Meerland *Tâmdim* auf einander folgen als Bezeichnungen Nord-, Mittel- und Südbabyloniens mit Einſchaltung der an den Grenzen Babyloniens nomadiſierenden Aramäerſtämme. Wenn Khors. 21 f. von *Karduniâš êlîš šapliš*, einem oberen und unteren Karduniaš die Rede iſt, ſo braucht und darf auch hier nicht trotz dieſer Unterſcheidung über die Grenzen einer nordbabyloniſchen Landſchaft hinausgegangen werden, wie das unmittelbar folgende, davon unterſchiedene *sihirti Kaldi*, d. i. das geſamte Mittelbabylonien, und *Bît-Jâkin* am Geſtade des Meeres, d. i. Südbabylonien, lehrt. Ein gleiches gilt natürlich auch von Lay. 52 Nr. 3, 7.

Bei Beſtimmung der ſprachlichen Bedeutung des in Rede ſtehenden geographiſchen Namens iſt von der älteſten und genaueſten Schreibung *Kar-ilu-Du-ni-ja-a-aš* (K. 2646), vgl. *Ka-ru-du-ni-ja-aš* (IV R 38 Nr. 3) auszugehen. Das Ideogramm *kar*, mit welchem der Name urſprünglich und von Rechts wegen geſchrieben wird, iſt jenes, welches S^{a} 3, 7—8 in der akkad. Ausſprache *ganá* durch aſſyr. *ginû* (Lehnwort) und *êḳlu* „Feld, Gefild“ überſetzt wird; II R 62, 33 a. b wird ebendieſes Ideogramm durch *pa-da-nu* erklärt. Die Leſung *Kar-Duniâš* und nicht etwa *Gan-Duniâš* wird vor allem durch die neben der ideographiſchen Schreibung vielfach vorkommende phonetiſche Schreibung mit dem bekannten anderen Zeichen für *kar* (z. B. II R 65 Nr. 1. Aſurn. III 23. Salm. Ob. 73. Sams. IV 1) an die Hand gegeben. Daſs übrigens auch *kar* ſo gut wie *gan* im Sumeriſch-Akkadiſchen das Feld, die Anpflanzung, den Garten bedeutete, lehrt nicht allein das aſſyr. *kirû* „Anpflanzung, Garten“, offenbar ein Lehnwort aus *kar* wie *ginû* aus *gan*, ſondern auch der Umſtand, daſs man im Volksmund ſtatt *Karduniâš* auch geradezu *Gin-dun* „Garten des Gottes Dun“ ſagte, mit Übertragung des erſten Namensbeſtandteils in das Aſſyriſche; ſiehe zu dieſer Schreibung Aſurb. 183, k. 1: „Aſſyrer, Akkad, Chaldäer, *amêlu Gin-dun-i-ša* (*Gun-dun-i-ša*?) d. i. Gindunäer“. Die Grundbedeutung der ſumeriſch-akkadiſchen, durch dieſen Namen vielleicht zugleich als elamitiſch erwieſenen Wurzel *kar* ſcheint „umhegen, ſchützen“ zu ſein; daher akkad. *kar* = aſſyr. *êṭêru* „ſchirmen, ſchützen, ſchonen“ hebr. נצר S^{b} 313, daher akkad. *kar* „Mauer“, auch

„ummauerter Ort, Stadt“, ebendaher wohl auch *kar* „Garten, Park“ als eingehegtes, durch eine Mauer oder einen Zaun umſchloſſenes Stück Land. Das hebr. גַּן (verwandt mit aſſyr. *ginû* „Garten“?) wird ebenfalls auf die Grundbedeutung „eingehegtes Stück Land“ zurückgehen, wenngleich nach Anſicht der arabiſchen Sprachgelehrten (ſiehe Fleiſcher in Levys Neuhebr. Wörterb., I, S. 435) und nach arabiſchem Sprachbewuſstſein das Wort urſpr. „das den Boden beſchattende und gegen die Sonnenhitze ſchützende Baum- und Strauchwerk“ bezeichnen mag. Der zweite Teil des Namens *Kar-Duniâš* iſt, wie das wiederholt vorſtehende Götterdeterminativ lehrt (Tig. jun. 12. Sanh. I 20. Aſurb. 225, 58), Gottesname. Dieſer zerfällt ſelbſt wieder in *Dun* + *jâš* d. h. „Dun der Länder“; denn, wie wir jetzt aus der aſſyriſchen Überſetzung von *bur-jâš*, nämlich *bêl mâtâti*, wiſſen, bedeutete *jâš* in jenem Dialekte, welchem auch der Name *Kar-Duniâš* entſtammt, „die Länder“. Es bleibt ſonach als der eigentliche Gottesname *Dun*, ein Name, welcher auch in dem altbabyloniſchen Königsnamen *Dun-gi* (ſiehe beſonders I R 2 Nr. II, 1 und 4) enthalten iſt und, wie im Sumeriſch-Akkadiſchen, „hoch, erhaben“, als Subſt. „Herr“ (aſſyr. *itlu*) bedeutet haben wird (vgl. IV R 5, 74/75 a. 32/33 b. 17, 34 a u. ö.). Statt *Dun* ſcheint Einmal ſogar mit Verklingung des konſonantiſchen Auslauts *Du* vorzukommen, nämlich auf der Abſchrift des von Sanherib zurückeroberten Siegels des Königs Tukultî-Ninêb, III R 4 Nr. 2, wo unſer Landſchaftsname ſtatt *Kar-du-ni-ši*, wie Z. 11 bietet, Z. 2 einfach *Kar-du* lautet. Man könnte hier allerdings verſucht ſein, eine rein irrtümliche Auslaſſung des aſſyriſchen Abſchreibers anzunehmen, und ſich hierfür auf Z. 10 beziehen, wo Tukultî-Ninêbs Vater Salmanaſſar *Šal-ma-nu* geſchrieben iſt; aber ob dieſe Schreibung einfach auf Nachläſſigkeit beruht oder ob hier eine Abkürzung des Namens *Šalmanuššir* vorliegt wie vielleicht in שַׁלְמַן Hoſ. 10, 14, iſt ſchwer zu entſcheiden.

Der Name *Karduniâš* dürfte, meine ich, durch dieſe Auseinanderſetzung als altbabyloniſcher Name des Diſtriktes bei und inſonderheit nördlich von Babylon, zugleich auch in der Bedeutung „Garten des Gottes Duniaš“ d. i. des Herren der Länder erwieſen ſein — in durchgängigem Widerſpruch inſonderheit gegen Lenormant, welcher den Namen „Feſtung des Helden Dunyas“ überſetzt und für eine „ausſchlieſslich den Aſſyrern eigene(!) Bezeichnung der Stadt Babylon“ hält (Die Anfänge der Kultur, Jena 1875, Bd. II, S. 179 Anm.)

31) Zu dem uralten Namen Babylons *Tintira* d. i. „Lebenshain", nicht: „Stadt des Lebenshaines" ſiehe Wetzſtein in Delitzſch's Jeſaia, 3. A., S. 702, wo für die Benennung von Städten nach der Örtlichkeit, in welcher ſie liegen, analoge Beiſpiele aus dem Semitiſchen in reicher Anzahl und trefflicher Auswahl beigebracht ſind.

32) Als Hauptſtelle der klaſſiſchen Schriftſteller für den Kanal Pallakopas ſiehe Arrian, Exp. Al., VII, 21. In neuer Zeit wurde Lauf und Mündung dieſes berühmten, bei Teredon in das Meer einmündenden Kanals von dem engliſchen Oberſt Chesney unterſucht: er entdeckte in L. 47^0 $53'$ $10''$, Br. 30^0 $14'$ den *Gabal Sanâm* oder „Buckelberg" und überzeugte ſich an Ort und Stelle, daſs dies die Lage von Diridotis geweſen ſein müſſe; fernere Unterſuchungen führten ihn zu der Überzeugung, daſs ſich *the presumed estuary of Pallacopas*, die alte Euphratmündung, in L. 48^0 $8'$, Br. 30^0 $0'$ befunden habe. Vgl. Frazer, *Mesopotamia and Assyria*, pag. 34. Sprenger, Alte Geographie von Arabien, S. 112 f. (wo übrigens Diridotis falſch mit דרדר identificiert wird). Vgl. auch Loftus, *Travels and Researches in Chaldaea and Susiana*, London 1857, pag. 40—45.

33) Für den Schatt en-Nil iſt in erſter Linie Loftus, l. c., pag. 237 f. zu vergleichen, wo Breite und Lauf dieſes Kanals ſowie ſeine Bedeutung für Erech beſprochen iſt. Unklar iſt mir, warum Loftus bemerkt: „*The term „Shat-el-Nil" indicates its importance. It is, I believe, the only ancient artificial canal (Nahr) which has received the appellation of „Schat" or large river*". Aber welches ſind denn die Merkmale, die ſo unzweifelhaft auf künſtlichen Urſprung durch Menſchenhand gerade für dieſe mächtige und, wie die alten an ihm erbauten Städte lehren, uralte Waſſerſtraſse hinweiſen?

34) Daſs die babyloniſche Provinz Melucha, deren Name ſpäterhin auf Äthiopien übertragen wurde, in der That das vom Meer entferntere, obere Babylonien und demnach Meluchas unzertrennlicher Begleiter Makan das an das perſiſche Meer grenzende untere Babylonien bezeichnet, läſst ſich jetzt, wie ich erfreulicherweiſe in §§ 37 und 38 noch nachträglich bemerken konnte, mit voller Sicherheit nachweiſen. In ſeinem hochintereſſanten Aufſatz über eine altbabyloniſche Königsliſte (ſiehe einſtweilen *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Eleventh Session* 1880—1881. *Third meeting, 11th January* 1881) beſpricht Pinches unter anderm auch

den Text III R 4 Nr. 4, konſtatiert, daſs dort Z. 19 das Original nicht *êmê-ga-ḫa*, ſondern *êmê-luḫ-ḫa* bietet, und folgert weiter mit groſsem Scharfſinn, daſs die kurzen Zeilen 10, 18, 19, welche nur die drei Worte *Bît-ru-bat*, *mât êmê-ku*, *mât êmê-luḫ-ḫa* enthalten, die Überſchriften zu Reliefdarſtellungen bildeten, beſtimmt, im Verein mit den längeren Inſchriften Z. 1—9. 11—13. 14—17, zur Erklärung der entſprechenden Scenen zu dienen. Die Überſchrift *mât êmê-ku* gehörte hiernach zu der Scene, welche Merodachbaladans Flucht nach Südbabylonien, nach der von Sümpfen und Binſen bedeckten Landſchaft Bît-Jâkin (vgl. Sanh. III 42 ff.) darſtellt, die Überſchrift *mât êmê-luḫ-ḫa* dagegen begleitete die Darſtellung des babyloniſchen Thronuſurpators Suzub, wie er von ſeinem Pferde herabſtürzt (vgl. Sanh. IV 35—40). Jenes Ideogramm *mât êmê-ku* iſt nun ſchon längſt als Ideogramm für *Šumêr* d. i. Südbabylonien bekannt und wird in dieſer Bedeutung durch ebendieſe Überſchrift von neuem beſtätigt; *mât êmê-luḫ-ḫa* dagegen muſs, wie ſeine Stellung über der bei Babylon ſpielenden Scene beweiſt, Nordbabylonien oder Akkad bezeichnen. Aus der gegenſätzlichen Stellung aber, welche *Šumêr* und *mât êmê-luḫa* oder (dieſe Gleichſetzung iſt doch gewiſs unbedenklich zu wagen) *Mêluḫa* hier einnehmen, darf weiter geſchloſſen werden, daſs Makan und Sumer einerſeits, Melucha und Akkad andrerſeits Synonyma ſind. Jene Schreibung *mât êmê-luḫ-ḫa*, woraus der Name *Mêluḫa* einfach verkürzt ſcheint, lehrt, daſs auch Akkad nach ſeiner Sprache, ſeinem Dialekte bezeichnet (und benannt) wurde, wie dies von Sumer längſt bekannt war, und giebt uns jetzt die Berechtigung, auf die beiden von Paul Haupt mit genialem Blick entdeckten nichtſemitiſchen Dialekte Babyloniens die Namen Sumer und Akkad anzuwenden, den ſüdlichen Dialekt den ſumeriſchen (oder makaniſchen), den nördlichen den akkadiſchen (oder meluchiſchen) zu nennen. Warum der ſüdliche Dialekt als *êmê-ku*, der nördliche als *êmê-luḫa* bezeichnet wurde, iſt ſchwer zu ſagen. Wenn Pinches meint, es ſei *êmê-laḫa*, nicht *luḫa*, zu leſen, dies bedeute die „reine Sprache“ (*showing in what estimation the Babylonians held the Akkadian language*), und es habe ſchon wegen der andern Vokalausſprache mit *Mêluḫa* „Äthiopien“ nicht den geringſten Zuſammenhang, ſo iſt dieſe Anſicht durch §. 38 und Anm. 23 zur Genüge widerlegt: auch die babyloniſche Landſchaft hieſs *Mêluḫa* mit dem *u*- Vokal und *êmê-luḫa* kann deshalb nicht „*the pure tongue*“ bedeuten. Man erwartet in

ku und *luḫa* gegenſätzliche Begriffe; da nun *luḫa* gemäſs der Variante S^{b} 77 den „Diener“ bedeutet, *ku* (oder wie dies Zeichen nun geſprochen worden ſein mag) dagegen „groſs“ (*rubû*), „angeſehen“ (*akṣru* II R 33, 13 e. f) und ſubſtantiviſch den direkten Gegenſatz zu „Diener, Knecht“, nämlich den „Herrn“ bedeutet (ſiehe auch II R 10, 15 a/14 b), ſo ſcheint es mir einſtweilen das Nächſtliegende zu ſein, die Sprache Sumers als „Herrenſprache“, die Akkads als „Dienerſprache“ zu faſſen, die nähere Beſtimmung dieſes Gegenſatzes aber einſtweilen noch offen haltend. Zu der ſtereotypen Wortfolge Makan, Melucha (Sumer, Akkad) d. i. Süd-, Nordbabylonien vgl. die analoge Reihenfolge Schiff von Ur, Schiff von Akkad (*urîtum, akkadîtum*); Schale von Ur, Schale von Akkad (*urû, akkadû*) II R 46, 3. 4 c. d. 50. 51 e. f, ſowie anderwärts Bett oder Polſter (aſſyr. *iršu*) von Ur, Bett von Akkad (*urîtum, akkadîtum*) — auch hier zuerſt Süd (*Ur*), dann Nord (*Akkad*). — In welcher Eigenſchaft Südbabylonien-Sumer auch *Ma-gan* genannt wurde, iſt ziemlich ſicher: die konſequente Schreibung mit dem Zeichen für akkad. *ma*, aſſyr. *êlippu* „Schiff“ macht es zweifellos, daſs es ſo benannt iſt als Schiffsland, als der ganz beſonders Schiffahrt treibende, dem Meer nächſtbenachbarte Landesteil (vgl. die ideographiſche Schreibung von Surippak als *ma-uru* „Schiffsſtadt“ Anh. I); die Bedeutung von *gan* freilich (eines anderen *gan* als das in Anm. 30 beſprochene war, welches „Gefild, Terrain, Garten“ bedeutet) muſs zur Zeit noch dahingeſtellt bleiben. Die Erklärung Schraders (KGF. 290 f.) trifft, wie leicht nachzuweiſen wäre, nicht das Richtige. Eine ſichere Bedeutung des in *Ma-gan* enthaltenen Zeichens und Wortes *gan*, iſt „Wolke, Gewölk“; der Monat Kislev, aſſyr. *Kis(i)limu*, d. i. der December ſcheint *iti gan-gan-na* (beachte die mehrfach intereſſante Schreibung II R 49, 3 b!) als der „Wolkenmonat“ geſchrieben zu werden. Anderwärts finden wir *gan-na* (mit vorſtehendem Determinativ des Holzes) durch *sikûru* „Riegel“ erklärt. Jedenfalls iſt das *gan* von *Ma-gan* und das des von Haus aus nichtſemitiſchen Gottesnamens *Da-gan* einunddaſſelbe. Vgl. auch III R 69 Nr. 5, 65. (Beiläufig bemerkt, hat der Gottesname דָּגוֹן ſo wenig Zuſammenhang mit דָּג „Fiſch“ als נְבוֹ mit נָבָא „kundthun“ — beide Namen ſind jetzt monumental als nichtſemitiſch erwieſen.) Immerhin beſtätigt ſchon die Etymologie des erſten Teiles von *Ma-gan*, welche den Namen mit Schiffen und Seefahrt in Zuſammenhang bringt, daſs Makan das Meerland oder Südbabylonien iſt,

wozu der in Anm. 23 geführte Nachweis, daſs Makan ein Land des Schilfrohrs geweſen, vortrefflich ſtimmt. Wir erhalten alſo die folgenden Gleichungen: *Šumêr* = *Magan* = Unterbabylonien (auch „Meerland“ und zeitweiſe *Bît-Jâkin* genannt; eine Hauptſtadt Unterbabyloniens war *Ur*); *Akkad* = *Mêluḫa* = Oberbabylonien, das Stammland der *Kaš*, das כּוּשׁ der bibliſchen Paradieſes- und Nimroderzählung. Die Übertragung des babyl. *Mêluḫa* auf Äthiopien fand ſtatt, weil beider Bevölkerung *Kaš* hieſs und ſich obendrein Melucha in geographiſcher Hinſicht zu Makan genau ſo verhielt, wie Oberägypten-Äthiopien zu Unterägypten. Daſs חֲוִילָה, im Gegenſatze zu כּוּשׁ, ſich mit Begriff und Umfang von Sumer-Makan nahe berührt, wenn nicht gar deckt, erſcheint nach dem Vorausgehenden vielleicht nicht als reine Vermutung und Hypotheſe.

35) Auguſtin Hausdorf, deſſen noch ungedruckter Aufſatz über die vier Flüſſe Edens in § 44 citiert wurde, ſagt an einer Stelle: „George Smith zeigte mir in den aſſyriſchen Topographien zwei Kanäle des Euphrat unter den Namen Guchan und Piſan; es ſind wahrſcheinlich dieſelben, die Delitzſch im Britiſchen Muſeum etwa vor zwei Jahren wieder auffand“. Mir ſelbſt iſt eine ſolche topographiſche Tafel nicht unter die Augen gekommen; exiſtiert ſie — und warum ſollten wir zweifeln? —, ſo iſt ſie der Schluſsſtein zu meiner Rekonſtruction des paradieſiſchen Stromgebiets. Smith ſelbſt hätte dann ſeine frühere Anſicht aufgegeben, welche urſprünglich die Sir Henry Rawlinſons iſt (ſiehe George Smith's Chaldäiſche Geneſis, S. 83 f.), und welche dahin ging, daſs Piſchon und Gichon die beiden „Flüſſe“ *Surâpu* und *Uknû* ſeien, welche wiederholt in den Annalen der aſſyriſchen Könige mit Tigris und Euphrat zuſammen genannt werden (ſiehe über dieſe Flüſſe Näheres in Anh. I); was freilich Sir Henry Rawlinſon und Smith unter den beiden Namen verſtanden haben, ob Kanäle oder Flüſſe, und wie ſie ſich ihr Verhältnis zu dem Paradieſesſtrom dachten, iſt mir leider nicht bekannt. Hausdorf ſelbſt hält den Guchan für den Pallakopas, „den Piſon“ — ſagt er — „fand ich etwa $1\,^1/_2$ Stunde ſüdlich von Hilla“. Hilla ſelbſt wird von ihm unbegreiflicher Weiſe mit Chawila kombiniert.

36) Der Bericht von Sanheribs ſechstem Feldzug findet ſich kurz Sanh. IV 21—34, desgleichen Sanh. Konſt. 19—25, ausführlicher in der III R 12 f. veröffentlichten Stierinſchrift Sanh. Kuj. 2, 2 — 3, 21; leider iſt der letztere Text nicht ganz gut erhalten und bietet, trotz der in Smith's *History of Sen-*

nacherib (pag. 89 ff.) jetzt vorliegenden beſſeren Geſtalt, der Überſetzung noch beträchtliche Schwierigkeiten. Wir kommen in Anh. I noch einmal auf dieſen intereſſanten Bericht zurück. Aus Sanh. Konſt. 24 iſt erſichtlich, daſs der König nicht nur in Nineve, ſondern auch in Til-barſip, dem bekannten Orte, von wo an der Euphrat ſchiffbar wird (ſiehe oben §. 3 ſowie Anh. III), ſich phöniciſche Schiffe bauen lieſs. Der ganze Bericht erinnert unwillkürlich an Arrian VII, 19, 3. Strabo XVI, 1, 11, wo erzählt iſt, daſs Alexander, als er Arabien zu erobern beabſichtigte, Schiffe teils in Phönicien und Cypern aus zerlegbaren und durch Pflöcke verbundenen Stücken zimmern lieſs, welche dann nach Thapſacus gebracht und von da auf dem Strome bis Babylon hinabgeführt wurden, teils in Babylonien aus den Cypreſſen der Götterhaine und Luſtgärten erbaute.

37) Einen anderen Verſuch, den bibliſchen Gichon keilſchriftlich unterzubringen, hat Sayce (in den *Transactions of the Soc. of Bibl. Archaeol.*, I, 1872, pag. 300) gemacht, doch ſcheint ſich uns dieſer weniger zu empfehlen. Es findet ſich nämlich II R 35, 6 c. d ein Fluſsname *Sa-gʿa-an* und zwar direkt dem Namen *Purâtu* oder dem Euphrat gleichgeſtellt; vorausgeſetzt, daſs jene Benennung nicht lediglich als Ideogramm diente, hätten wir hier für den Euphrat ſelbſt oder vielleicht einen Euphratarm auch den nichtſemitiſchen Namen *Sa-gʿa-an*. Sayce nun lieſt ſtatt *Sa-gʿa-an* vielmehr *Gigʿ-gʿa-an* = גיחון, bleibt aber leider die Hauptſache ſchuldig, den Nachweis nämlich, daſs das Zeichen *sa* auch den Lautwert *gigʿ* hatte. Wir könnten vielleicht Sayces Hypotheſe zu Hilfe kommen und die Leſung *Gê-gʿa-an* befürworten, doch iſt auch dieſe Leſung *gê* nur auf weitem und wenig ſicherem Wege zu erreichen. Nur unter ausdrücklichem Vorbehalt gebe ich die folgenden Gedanken der Prüfung anheim. Wenn das Keilſchriftzeichen mit dem gewöhnlichen Silbenwert *i* S^{c} 126 den Namen *i-gittû* führt, dagegen S^{a} II 45 den Namen *giṭṭû*, ohne daſs etwa (vgl. S^{a} IV 21 mit S^{c} 64) in der unmittelbar vorausgehenden Zeile *i* ſchon einmal beſprochen, darum zu *giṭṭû* im Geiſte vielleicht zu ſupplieren wäre; wenn das Zeichen mit dem gewöhnlichen Silbenwert *sa* S^{c} 130 *sa-gîtu*, dagegen S^{a} III 40 einfach *gîtu* heiſst, ſo darf daraus vielleicht geſchloſſen werden, daſs das Zeichen *i* daneben auch den Lautwert *git* gehabt habe und daſs es ebendarum entweder *gittu* ſchlechthin oder aber *i-gittû* genannt wurde als das Zeichen *i*, welches zugleich auch den Lautwert *git* hat, im Unterſchied von jenem anderen, S^{a} I 13—16 be-

handelten Zeichen *i*. Das nämliche würde der Fall ſein bei dem Zeichen *sa*, welches vielleicht *sa-gîtu* d. i. Zeichen *sa* mit dem zweiten Lautwert *git* hieſs, im Unterſchied von jenem andern Zeichen *sa* (II R 48, 14 ff. a. b), welches ſeinerſeits wieder *sa-rarû* heiſsen könnte S^{a} III 35 ff., als das die beiden Werte *sa* und *rar* in ſich vereinigende. Es würde hieraus für *sa* als mögliche Leſung *gid* ſich ergeben; dann aber könnte, ebenſo gut wie *gid*, *gêd*, im Akkadiſchen auch *gi*, *gê* geleſen werden, mit der ſo beliebten Verklingung des konſonantiſchen Auslauts (vgl. *gê*, urſpr. *gêd*, woraus *kîtu* Lehnwort, S^{b} 234?). Seiner Bedeutung nach iſt *Sa-* bez. *Gê-gʿa-an* noch unklar: es giebt ſich als mit *gʿan* zuſammengeſetzt, genau ſo wie *a-gʿa-an* (aſſyr. *nušû*, Sm. 1708 Obv.), *ši-gʿa-an* (aſſyr. *unnušu*, ibid.), *za-gʿa-an* (aſſyr. *zaḫannu*, auf dem zu S^{b} 1 hinzugefundenen Raſſam'ſchen Fragment), *gi-gʿa-an* (wohl ein Rohrname, ins Aſſyriſche als *giḫînu* übergegangen, IV R 3, 7 a. 22, 31 a) ſowie das in §. 40 beſprochene *Gu-gʿa-an*.

38) Die Möglichkeit der Wiedergabe des aſſyr. *pisânu* durch hebr. פִּישׁוֹן bedarf kaum eines eingehenderen Nachweiſes. Es mag hier nur noch darauf hingewieſen werden, daſs akkadiſche Wörter mit *s* in das Assyriſche teils mit *s* (ס) teils mit *š* (ש) teils ſowohl mit *s* als mit *š* übergehen: vgl. *pisan* — *pisannu* (*pisânu*), *kisim* „Heuſchrecke“ — *kisimmu* S^{b} 253; *sam* „Kaufpreis, Wert“ — *šîmu* S^{b} 203, *sanga* „Prieſter“ — *šangû* S^{b} 243; *mu-sar* „Namensſchreibung, Namenszug, Zeile“ — bald *musarû* II R 27, 51 e. f bald *mušarû* Aſarh. VI 64 (das hebr. מִפְסָר urſpr. „Tafelſchreiber“ kann ebenſowohl auf ein aſſyr. *dupsar* als *dupšar* — vgl. z. B. S^{c} 333 — zurückgehen). Für die Bedeutung des aſſyr. *pisânu*, Plur. *pisânâti* (K. 5418 col. IV), ſowie des ihm ſynonymen, aus akkad. *a-lal* entlehnten *alallu* bez. *êlallu* kommt vor allem II R 33, 4—6 c. d in Betracht (das dort *pisan* überſetzende *na-za(ṣa?)-bu* iſt nicht Infinitiv, ſondern nomen loci; vgl. K. 4150: *pi-sa-an-nu* = *na-an-za-bu ša iṣi*), desgleichen ein noch unveröffentlichtes Vokabular, welches nur Wörter mit dem Determinativ *duk* d. i. „Gefäſs, Krug“ etc. behandelt und welches auf *alal* und *pisan* unmittelbar das aus S^{b} 282 bekannte Ideogramm für aſſyr. *râṭu* „Waſſerrinne, Waſſerleitung, Kanal“ (hebr. רַהַט), und zwar durch aſſyr. *ma-šal-lu* „Waſſerleitung“ (W. שׁלח) wiedergegeben, folgen läſst.

39) Synonyma von aſſyr. *palgu* „Kanal“ (II R 38, 15 a. b. Nerigl. II 6. 8. IV R 14 Nr. 3, 11 12) ſind: *nâru* „Fluſs“, *atabbu* (Lehnwort aus *a-tab*, II R 38, 16. 17 a. b, vgl. Aſarh.

VI 21), *râṭu* hebr. רָהַט, ferner *ḳâbu* „Waſſerbehälter, Kanal“ (S^b 244), *ikû* (II R 38, 14 a. b. IV R 14 Nr. 3, 11/12), *ḫirîtu* „Waſſergraben“, *šuḳtu*, „Waſſerleitung“ hebr. שׁקֶת (z. B. Sanh. Baw. 12) u. a. m.

40) Es verdient immerhin Erwähnung, daſs ſich die nämliche Auffaſſung von dem Euphrat als dem Paradieſesſtrom, obwohl im übrigen auf grundverſchiedenen Geſichtspunkten ruhend, in dem Traktat *Bechoroth* 55 a findet. Es heiſst dort: Der Quellort der Waſſer (aller insgeſamt) iſt der Euphrat, denn nach Rab Jehuda ſagt Rab: Wer gelobt, ſich der Euphratwaſſer zu enthalten, dem ſind alle Waſſer der Welt verboten. Aber wie ſo? Es gilt dies nicht für den Fall daſs er geſagt hat: Ich will nicht vom Euphrat-Waſſer trinken, denn damit iſt nicht das Trinken von einem anderen Fluſſe ausgeſchloſſen, ſondern es gilt nur für den Fall, daſs er geſagt hat: Ich will nicht von dem Waſſer trinken, welches vom Euphrat kommt. Denn nach Rab Jehuda ſagt Rab: Alle Flüſſe ſind unterhalb (von daher ihr Waſſer empfangend) der drei Flüſſe (nämlich des Chiddekel, Piſon und Gichon), und die drei Flüſſe ſind unterhalb des Euphrat (indem ſie von dieſem geſpeiſt werden). Es giebt ja aber doch Quellen, die ſich auf der Höhe (der Berge) befinden. Dieſe, ſagt Rab Meſcharſcheja, ſind die Leitern des Euphrat (d. h. es iſt das bergan gekletterte Euphratwaſſer, welches ſich aus ihnen ergieſst). Aber es ſteht ja doch (Gen. cap. 2) geſchrieben: „Und der vierte Fluſs iſt der Euphrat“. Darauf antwortet Rab Nachman bar Jiṣchaḳ oder (nach anderer Überlieferung) Rab Acha bar Jakob: הוא פרת מעיקרא (dieſer an vierter Stelle genannte Euphrat iſt kein anderer als der gleich anfangs genannte נהר). — Dieſer letztere Ausſpruch wird in Toſaphoth folgendermaſsen erläutert: „Der Paradieſesfluſs iſt ſchon von vornherein, ehe er ſich in vier ראשים zu teilen beginnt, der Euphrat. Indem er ſich verzweigt, zweigen ſich die andern von ihm ſeitlich ab, er aber flieſst geradeaus, ſeinen Lauf verfolgend, und bildet in dieſem ſeinem Laufe den vierten“. In dieſem Sinne ſingt Kalir in einem Silluk, einer Art von *Pijûṭîm* (d. i. liturgiſchen Gedichten): תוקפו כנגד שני נהרות d. i. des Euphrats Stärke vertritt die zweier Ströme (indem er nämlich Quellfluſs und Zweigfluſs zugleich iſt), und in *Bereschith rabba* cap. XVI leſen wir, daſs der Euphrat gefragt wird: Warum iſt dein Flieſsen unhörbar? Er antwortet: Weil meine Früchte für mich zeugen (und ich keines lauten Selbſtruhms bedarf). Und der Tigris wird gefragt: Warum iſt dein

Flieſsen ſo hörbar? Er antwortet: Ich muſs mich hören laſſen, um geſehen zu werden. In ebendieſem Midraſch cap. XVI wird aus der Kürze des Ausdrucks: „der vierte Strom iſt der Phrat“ gefolgert, der Phrat ſei אוותינטיא של נהרות d. i. die αὐθεμτία der Ströme, der allen übergeordnete Hauptſtrom.

41) Meine Behauptung, daſs das aſſyr. *ṣêru* „Ebene, Wüſte“ nicht dem arab. صَحْرَاء gleichzuſetzen ſei, mag befremden, aber ſie läſst ſich ausreichend beweiſen. Es ergeht eben dieſer etymologiſchen Erklärung eines aſſyriſchen Wortes aus dem Arabiſchen wie ſo vielen andern dieſer Art: ſie ſtellen ſich bei näherem Zuſehen als trüglich heraus. Ich komme auf dieſen Gegenſtand in dem erſten Heft der „Beiträge zur Aſſyriologie und vergleichenden ſemitiſchen Sprachwiſſenſchaft“ ausführlich zurück, wo zugleich eine Reihe arabiſcher Etymologien hebräiſcher Wörter näher beleuchtet werden ſoll. Verfrühte, unbehutſame, einſeitige Heranziehung des Arabiſchen zu etymologiſchen Zwecken hat der Aſſyriologie ſowie auch der hebräiſchen Lexikographie groſsen Schaden gethan. Von aſſyriſchen Wurzeln ſei hier nur das bekannte *takâlu* „auf jem. vertrauen“ hervorgehoben, welches allgemein als Sekundärbildung des arab. اِتَّكَلَ gefaſst wird. Allein wie ſchon das Subſt. *tukultu*, welches immer nur „Hilfe, Beiſtand“ bed., gegen die Grundbedeutung „vertrauen“ ſpricht, ſo lehren jetzt Phraſen wie *tukkil dûrânika* „befeſtige deine Mauern“, daſs *takâlu* urſpr. „feſt ſein, ſtark ſein“ bedeutet und erſt von hier aus nach einem geläufigen Bedeutungsübergang die weitere Bed. „ſich auf jem. verlaſſen“ (eig. in jemandem ſtark ſein, ſich ſtark fühlen) bekommen hat, demgemäſs aber auch mit jener VIII. arabiſchen Form nicht das mindeſte zu ſchaffen hat. Die aſſyr. Wurzel *ṣêru* d. i. צער bed. „niederdrücken, niederwerfen“; ſie iſt, wie das Synonymenverzeichnis V R 21, 45. 46 a. b lehrt, gleichbedeutend mit *labânu*, ſpeciell *labân appi* „das Antlitz niederwerfen, ſich platt hinwerfen“; daher *ṣêru* „die Depreſſion, die Niederung“, opp. *bamâtu* „die Anhöhe“. Bei Gelegenheit dieſes aſſyr. *labânu* möchte ich darauf hinweiſen, daſs dieſe Wurzel im Aſſyriſchen niemals „weiſs ſein“ bedeutet: weder in den zuſammenhängenden Texten noch auch in den Originalwörterbüchern findet ſich *labânu* als Farbwort; ſelbſt Abſchnitte dieſer Wörterbücher, welche ſich ſpeciell mit *labânu* und ſeinen verſchiedenen

Anwendungen beſchäftigen, z. B. II R 27, wiſſen von einem aſſyr. *labânu* „weiſs ſein“ nichts. Und doch iſt *libittu*, Plur. *libnâti*, auch im Aſſyriſchen wie im Hebräiſchen (לְבֵנָה) das ganz gewöhnliche Wort für „Backſtein“. Die Frage drängt ſich auf, ob man in Babylonien, dem Heimatland des Backſteins, dieſen nach einer im Babyloniſch-Aſſyriſchen gar nicht vorhandenen Wurzel als den „weiſsen“ d. i. als den „von der Sonne gebleichten“ habe benennen können, oder ob derſelbe nicht vielmehr von *labânu* „plattdrücken, niederdrücken“ (vgl. لبط لبث Fleiſcher bei Delitzſch zu Spr. 10, 8) als „der plattgedrückte, durch Plattdrücken geformte“ den Namen *libittu* (= *libintu*) führe, wobei immer möglich, daſs der urſprüngliche Sinn des Namens ſich für ſpäteres hebräiſches und arabiſches Sprachbewuſstſein in den nicht minder ſachgemäſsen Sinn des gebleichten, weiſsen umſetzte.

42) Was mir Chald. Geneſis S. 318 noch zweifelhaft ſchien, daſs nämlich auch im babyloniſchen Sintflutbericht die Sündhaftigkeit der Welt die Urſache des Flutverhängniſſes ſei, darf jetzt entſchieden bejaht werden: auch nach babyloniſcher Anſchauung trägt die Sünde der Menſchheit die Schuld an dem allgemeinen Verderben, und nur ſeiner Frömmigkeit verdankt Xiſuthros ſeine Errettung. Die Menſchheit, ſagt der Gott Ea, *izîr'annî* „hat ſich wider mich empört“ (vgl. Lotz, Tiglathpileſer, S. 182); wegen ihrer Sünde ſoll ſie gerichtet werden (*lûdân* „ich will richten“ u. ſ. w.). Den Ausſchlag aber giebt inſonderheit Kolumne IV (Z. 170 ff. meiner in Vorbereitung befindlichen Ausgabe), wo der Gott Bel, als er Xiſuthros und die Seinen gerettet ſieht und nun auch dieſe in ſeinem Zorne vernichten will, von Ea unter anderm mit den Worten zurückgehalten wird: *bêl ḫîṭi* (var. *arni*) *êmid ḫîṭâšu, bêl ḫablati êmid ḫablatsu* „dem Sünder lege auf ſeine Sünde (d. h. nur ihn laſſe ſie büſsen), dem Frevler lege auf ſeinen Frevel“ (zu den nun folgenden Imperativen *rummî* „laſs ab“, nämlich von deinem Zorn, und *šudud* „faſſe Liebe“, einer Stelle, welche Oppert auch in ſeiner neueſten Überſetzung der Sintfluterzählung noch nicht richtig gefaſst hat, ſiehe, was *šadâdu* anlangt, Lotz, Tiglathpileſer, S. 142; das aſſyr. Verbum *šadâdu* „lieben“ erklärt endlich das hebr. שְׁדָד „Geliebte“ Koh. 2, 8). Im weiteren Verlauf der Rede des Gottes Ea — um dies im Vorbeigehen mit anzuführen — wird Bel aufgefordert, keine Flut (*abûbu*) in Zukunft mehr anzurichten, ſondern ſtatt deſſen mit Löwen (*nêšu*), Hyänen (?*barbaru*, ſyn. *aḫû*, vgl. אֲחִים Jeſ. 13, 21),

Hungersnot (*ḫušâḫu*) und Peſt die Menſchen zu ſtrafen; dieſe vier Gottesgeiſseln haben ihre Parallele an den „vier böſen Strafgerichten Gottes“, אַרְבַּעַת שְׁפָטַי הָרָעִים, bei Ezechiel 14, 21: רָעָב „Hungersnot“, חַיַּת רָעָה „wilde Tiere“, חֶרֶב „Schwert“, דֶּבֶר „Peſt“; vgl. auch Jer. 15, 3. Beachtenswert für die babyloniſche Auffaſſung der Sintflut als Sündflut iſt ſchlieſslich auch die älteſte, nichtſemitiſche Bezeichnung der Sintflut als *aš-šêga* d. i. „Fluch des Regens“, wie der elfte Monat — entſprechend der elften Tafel des Nationalepos von Izdubar, welche eben die Sintfluterzählung enthält, und entſprechend dem Waſſermann des Tierkreiſes — ideographiſch geſchrieben wird (ſo viel ich weiſs, verdanken wir dieſe treffende Erklärung des Ideogramms Lenormant; ſiehe deſſen neueſtes Werk *Les origines de l'histoire*, pag. 141); war der Sintflutregen ein Fluch, ſo war er ebendamit ein Strafverhängnis ob der Sünde der Menſchen.

43) Zu dem babyloniſchen Brauche, gewaltige Schlangen (*ṣir gᶜuš* oder *ruš* d. i. aſſyr. *izzu* „mächtig, ſtark“) an den Eingängen der Tempel und Paläſte aufzuſtellen, ſiehe Neb. Grot. I 44 f., wonach Nebukadnezar an den Stadtthoren von Babylon *rîmâni êkdûtim u ṣir ruš-ruš šêzuzûti*, Stierkoloſſe und gewaltige Schlangen (die beiden Adjektiva *êkdu* und *šêzuzu* ſind noch unklar) aufſtellte, Neb. VI 5. 16 f. und andere Stellen mehr. Vgl. auch Diodor. Sicul. II, 9, wonach das Bild der babyloniſchen Hera im Beltempel in der rechten Hand eine Schlange, in der linken ein Scepter hielt, und neben dem Bilde der Rhea zwei ſehr groſse ſilberne Schlangen aufgeſtellt waren, wie denn auch in einer zu Kujungik gefundenen Opferdarſtellung neben dem Altare zwei an Stäben feſtgebundene Schlangen abgebildet erſcheinen. Gleich den Stiergottheiten, bei welchen dies wiederholt ausdrücklich hervorgehoben wird, gelten dieſe Schlangen als weſentlich gute, günſtige, ſchützende Weſen, was nicht ausſchlieſst, daſs gelegentlich auch einmal die Kehrſeite dieſer ihrer Funktion, wonach ſie den Feind zurückhalten und ihm Verderben bringen, betont wird. So z. B. Nerigl. I 21—32; hier erzählt der König, er habe die *ṣir ruš êrî* d. h. die gewaltigen Schlangen aus *êrû*-Metall, welche früher nebſt ſilbernen *rîmâni* oder Stieren an der Schwelle (*sippu*) der Thore des Tempels *É-sagila* ſtändig aufgeſtellt geweſen wären, erneuert und zugleich mit ſilbernen *rîmâni* auch *ṣir ruš êrî šêzuzûti ša limnê u âbê izannû imat mûti* aufgeſtellt: gewaltige Schlangen, welche über Feinde und Widerſacher tötliches Gift ausgieſsen (? zu dem ſeiner

Bed. nach noch nicht ſicheren Verbum vgl. I R 52 Nr. 4 Obv. 17. IV R 26, 15/16 a). — Das dem Ideogramm *ṣir* „Schlange“ folgende Zeichen iſt *ruš*, nicht *bir*, wie auch Pinches V R 34 col. I 21 fälſchlich tranſcribiert; beachte das entſprechende altbabyloniſche Zeichen Neb. VI 5. 17 ſowie II R 19, 15 b.

44) Für *êrêm*, *êrêma* d. i. aſſyr. *âbu* „Feind“ (z. B. IV R 18, 52/53 a) als Bezeichnung Tiamats ſiehe die ſumeriſch-aſſyriſche Präparation zur Tafel vom Kampf zwiſchen Merodach und Tiamat, jetzt veröffentlicht V R 21 Nr. 4 (Rev. 43: dieſer Abſchnitt entſpricht der Z. 5 von Fragm. 18 Rev., Leſeſtücke S. 81; Rev. 65: entſpricht der Z. 9 ebenjenes Fragments). — Darſtellungen Tiamats in Drachengeſtalt ſiehe Chaldäiſche Geneſis, S. 90. — Daſs die dem Namen Tiamat öfter vorausgehenden beiden gleichen Zeichen nicht *kir-kir*, was zu allerhand Irrtümern Anlaſs gegeben hat, ſondern vielmehr *kir-biš* zu leſen ſeien, alſo weder „Ungeheuer“ noch „Wirbel des Meeres“ (Oppert) bedeuten, habe ich in Paul Haupts Sumeriſchen Familiengeſetzen, S. 69 gezeigt. Die Leſung iſt jetzt wohl allgemein angenommen. — Zu der auch bei Lajard, *Culte de Mithra*, pl. XVI Nr. 4; Fr. Lenormant, *Essai de commentaire des fragments de Bérose*, pag. 331; Vigouroux, *La Bible et les découvertes modernes*, 2e édit., I, pag. 199 veröffentlichten Abbildung vgl. auch Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 90 f. Auch nach ihm iſt dieſer kleine Cylinder „*de travail babylonien et de fort ancienne époque*“. Die gehörnte Kopfbedeckung des Mannes, für welche Lenormant auf Ez. 23, 15 hinweiſt, erinnert mich an die V R 33, 50 b genannten „hohen gehörnten Diademe“. Wenn Oppert, im Anſchluſs an Ménant, die hinter dem Weibe ſich bäumende Schlange für nichts als „einen teilenden Strich“ erklärt (Gött. gel. Anzz. 1878. Stück 34. S. 1070), ſo bin ich in der That auf den verſprochenen Beweis begierig. — Daſs die Babylonier die Schlange göttlich verehrten, lehrt der Michaux-Stein, deſſen Inſchrift I R 70 veröffentlicht iſt. Dort führt der Geſchenkgeber, ein Zeitgenoſſe des babyloniſchen Königs Marduk-nâdin-aḫê (um 1100 v. Chr.), den Namen *ilu Ṣir-uṣur* „o Schlangengott, ſchirme“ (I 13), und wird (I 21) der Schlangengott, *ilu Ṣir*, neben den übrigen groſsen Göttern ganz ſpeciell hervorgehoben; dieſer Schlangengott iſt wohl auch unter der immenſen Schlange zu verſtehen, welche eines der Embleme des Steins bildet, ſiehe Oppert nnd Ménant, *Documents juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée*, Paris 1877, pag. 85. Dagegen iſt IV 12 der

Schlangengott nicht erwähnt; Oppert, welcher im übrigen in den *Documents juridiques*, pag. 85 ff., zur Aufhellung des Sinns dieſes wichtigen Denkmals mancherlei beigetragen hat, verwechſelt hier mit dem Ideogramm des Schlangengottes jenes oft vorkommende (auch z. B. Aſurb. 8, 48. 100, 19) und IV R 16, 27—30 a erklärte Ideogramm, wie denn ſeine Überſetzung jener ganzen Stelle durchgehender Berichtigung bedarf; natürlich iſt auch die Schluſsfolgerung, welche er auf S. 116 aus ſeiner falſchen Überſetzung zieht, erſt recht irrig. Vgl. auch III R 41 col. II 33, wo ſchon Smith richtig tranſkribiert hat. Im ſumeriſchen Dialekt hieſs der Schlangengott *Šêrag*ᶜ, gemäſs II R 59, 21 a, wo er gleichzeitig als *Utug Êšara-gê* d. i. als der „Dämon oder Geiſt von Êšara“ bezeichnet wird, vielleicht in dem nämlichen Sinne, in welchem die ſieben Dämonen, zu denen ja der Schlangengott gehört, *binût Arâlê* genannt werden, ſiehe oben S. 121 und beachte S. 122 Anfang! Der vorwiegend günſtige, Schutz und Segen bringende Charakter der babyloniſch-aſſyriſchen Schlangengottheiten könnte für hebr. נָחָשׁ „Schlange“ Zuſammenhang mit der vielbezeugten aſſyriſchen W. *naḫâšu* „ſegenbringend ſein“, wovon *nuḫšu* „Glück, Segen“, vermuten laſſen. — Über das Verhältnis der „groſsen Schlange Tiamat“ zu der II R 19, 13 ff. b erwähnten „groſsen ſiebenköpfigen Schlange“, der „gewaltigen Schlange des Meeres“ (vgl. auch IV R 4, 54 b), oder zu der auf K. 1908 genannten „Schlange mit ſieben Köpfen und ſieben Zungen“ läſst ſich einſtweilen noch nichts Sicheres ausſagen. Nur beiläufig bemerke ich, daſs Aſarhaddon in ſeinem Bericht über den Zug des aſſyriſchen Heeres von Raphia (ſüdweſtlich von Gaza) nach Ägypten (ſiehe Budge, *The history of Esarhaddon*, pag. 120) auch „zweiköpfige Schlangen“ erwähnt, welche er auf einer kurzen Strecke von zwei Tagen in der Wüſte angetroffen habe. — Die Leſung des Tiernamens II R 5, 39 b. 24, 9 e als *ai-ub ilâni*, welche meine Aſſyriſchen Studien, I, S. 69 bieten und welche auch noch bei Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 100 ſich findet, iſt falſch; wie jetzt unter anderen Stellen V R 21, 43 a lehrt, iſt vielmehr *â'ar ilâni* zu leſen (vgl. oben S. 108).

45) Über den heiligen Baum der Babylonier und Aſſyrer, welcher offenbar ein „Baum des Lebens“ iſt, ſiehe Baudiſſin, Studien zur ſemitiſchen Religionsgeſchichte, II, S. 189 f. Schrader in Jahrbb. f. prot. Theol., I, S. 124 ff. Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 74—85. Lenormant glaubt, ſtatt des bekannten ſtark ſtiliſierten und verſchnörkelten Baumes, deſſen

Äſte an den äuſserſten Enden ſo oft mit zugeſpitzt ovalen Pinienzapfen verſehen ſind (ſiehe z. B. die Abbildung in Chald. Gen., S. 84), „*au sud de Babylone*“ (was heiſst das?) die Palme als Typus des Lebensbaumes annehmen zu ſollen, und bemerkt dazu: „*Le caractère essentiel de l'arbre de vie est que de ses fruits on peut extraire une liqueur enivrante, un breuvage d'immortalité*“. Beides ſcheint mir ſehr unſicher. Noch ſei erwähnt, daſs Lenormant pag. 84 f. das akkadiſche Wort für „Wein“, nämlich *geš-tin* (S^b 154), in der hergebrachten Weiſe als „Holz des Lebens“ erklärt (urſpr. „*vigne*“, dann „*vin*“), daſs aber gemäſs V R 32, 25 a. b in Zuſammenhalt mit anderen Fragmenten auch ſchon das einfache *tin* den „Wein“, das „berauſchende Getränk“, aſſyr. *šikâru* (שִׁכָּר) bedeutet.

46) Die zehn babyloniſchen Urkönige und die ihnen entſprechenden zehn hebräiſchen Urväter nach der Überlieferung des Beroſſos einerſeits (das Nähere ſiehe Chald. Gen., S. 43—47) und dem elohiſtiſchen Bericht Gen. cap. 5 andrerſeits, nebſt den mutmaſslich vorauszuſetzenden (dieſe in eckigen Klammern) oder auch ſchon belegten keilſchriftlichen Urformen möge die folgende Überſicht vereinigen:

1. Ἄλωρος — אָדָם „Menſch“ [*A-lûru* „Menſch“?].
2. Ἀλάωαρος — שֵׁת „Setzling, Geſchöpf“.
3. Ἀμήλωμ, Ἀμίλλαρος, *Almelon* — אֱנוֹשׁ „Menſch“ [*A-mêli* „Menſch“?].
4. Ἀμμέμωμ — קֵינָן.
5. Μεγάλαρος, Μεγάλαμος, *Amegalarus* — מַהֲלַלְאֵל „Lob Gottes“.
6. Δάωμος, Δαώς, *Da(v)onus* — יֶרֶד „Abkömmling“ [*Dumu* bez. *Duvu* „Kind, Abkömmling“?].
7. Εὐεδώραχος, Εὐεδώρεσχος, *Edoranchus, Edoreschus* — חֲנוֹךְ „Einweihung“.
8. Ἀμεμψιμός — מְתוּשֶׁלַח [*Amêli-Sin* „Diener des Mondgottes“?].
9. Ὠτιάρτης, Ἀρδάτης — לֶמֶךְ — *Ubara-Tutu* „Knecht Tutu's“ d. i. Merodachs.
10. Ξίσουθρος, Σίσιθρος — נֹחַ — [*Zi . . .*?], aſſyr. *Parnapištim* „Spross des Lebens“ (nicht: *Ḫasis-adra*!).

Das Verhältnis der hebräiſchen Namen, welche zum Teil wenigſtens auch ſonſt als männliche Perſonennamen vorkommen (מַהֲלַלְאֵל Neh. 11, 4; יֶרֶד 1 Chr. 4, 18; חֲנוֹךְ Gen. 46, 9. 25, 4) und alſo gut hebräiſch ſind, zu den babyloniſchen iſt noch rätſelhaft. Zu den babyloniſchen Urkönigen bietet die beroſſi-

ſche Überlieferung noch die folgenden beachtenswerten Notizen: ad 1: ἐκ Βαβυλῶνος Χαλδαῖος; 2. des Aloros Sohn; — 3. ὁ ἐκ Παυτιβίβλων, ἐκ πόλεως Παυτιβιβλίας, *ex Chaldaeis e civitate Pautibiblon;* 4. ὁ Χαλδαῖος, *ex Chaldaeis e Parmibiblon;* 5. ἐκ Παυτιβίβλων πόλεως; 6. ποιμὴν ἐκ Παυτιβίβλων; 7. ἐκ Παυτιβίβλων; — 8. Χαλδαῖος ἐκ Λαράγχων, *e Lancharis;* 9. Χαλδαῖος ἐκ Λαράγχων; 10. des Otiartes Sohn.

47) Die altteſtamentlichen Kerubim (כְּרוּבִים), himmliſche Weſen, welche in der Sage und Poeſie der Hebräer, ihrer bildenden Kunſt und den Viſionen ihrer Propheten vielfach vorkommen, ſind einerſeits dienſtbare Geiſter Gottes, auf denen der erſcheinende Gott herniederfährt und welche den Ort kennzeichnen, wo Gott ſich niedergelaſſen, andrerſeits die Wächter ebendieſes Ortes: ſie machen ihn unnahbar, eine Eigenſchaft, welche ganz beſonders auch in der Sündenfallerzählung Gen. 3, 24 hervortritt. Wie die Hebräer der älteren Zeit ſich die Kerubim ihrem Ausſehen nach vorgeſtellt und wie ſie dieſelben dargeſtellt, wiſſen wir nicht, da das A. T. keine genauere Beſchreibung darbietet und eine verläſſige Tradition nicht vorhanden iſt. Alles was wir wiſſen, iſt daſs ſie geflügelt waren; ob ſie aber vogelartig oder vierfüſsig oder menſchengeſtaltig waren, bleibt unklar, zumal da die Vorſtellung den vorliegenden Zeugniſſen nach nicht immer und überall die gleiche war, ſo daſs wir alſo die althebräiſche nicht ohne weiteres mit der exiliſchen Ezechiels werden identificieren können. In Ezechiels bekannter Viſion am Fluſſe Kebar (Ez. cap. 1 und 10) erſcheinen die vier geflügelten Weſen, welche Gottes lebendigen Wagen bilden, oder die Kerubim (Ez. 10, 1 ff.), mit je vier Geſichtern, dem eines Menſchen vorn, eines Adlers hinten, eines Löwen und eines Stieres zur rechten und linken; auf ihren Köpfen ruht eine Kryſtallfläche und auf dieſer erhebt ſich ein ſaphirartiger Thron, auf welchem Gott in Menſchengeſtalt ſitzt, in wunderbarſten Lichtglanz und ſtrahlendes Feuer gehüllt. Zu dieſer Viſion Ezechiels läſst ſich jetzt, um dies hier vorauszunehmen, eine frappante und zum Teil wenigſtens vergleichbare Parallelé beibringen, nämlich in Geſtalt eines in H. G. Tomkins' *Studies on the times of Abraham*, pl. III K veröffentlichten kleinen babyloniſchen Cylinders, auf welchen Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 119 in geiſtreicher Weiſe die Aufmerkſamkeit gelenkt hat: auf einem wunderſamen Schiffe, deſſen Vorder- und Hinterteil in je eine ſitzende lebendige

Menſchengeſtalt ausläuft, ſtehen, die Rücken gegen einander gekehrt, das menſchenförmige Antlitz aber nach vorn dem Beſchauer zugewendet, zwei geflügelte Stiere, deren Stellung auf zwei andere entſprechende für die Rückſeite ſchlieſsen läſst; auf dem Rücken dieſer vier Stiere ruht eine Fläche und auf dieſer erhebt ſich ein Thron, auf welchem die Gottheit ſitzt, bärtig, mit einem langen Gewande bekleidet, die Tiara auf dem Haupte, in der Rechten, wie es ſcheint, ein Scepter und einen Ring; hinter dem Thron aber ſteht ein ebenfalls in ein lang niederwallendes Gewand gekleideter Mann von weit geringerer Körpergröſse, offenbar der Diener des Gottes, ſeines Winkes gewärtig und dem Mann mit dem linnenen Gewand und dem Tintenfaſs am Gürtel ſeiner Lenden bei Ezechiel (9, 3. 10, 2) vergleichbar, welcher auch Jahwes Befehle ausführt.

Läſst ſich aber über die nähere Geſtalt der altteſtamentlichen geflügelten Kerubim Beſtimmteres nicht ausſagen, ſo liegt doch der babyloniſche Urſprung der hebräiſchen Kerubim-Vorſtellung jetzt zu Tage. Sie hat ebenſowenig mit den ägyptiſchen Sphinxen (Ewald) etwas zu ſchaffen als ſie aus den griechiſchen γρύπες oder Greifen (Tuch, Geſenius, Renan, Spiegel, Eran. AK., I, S. 467) als aus ihrer Quelle hergeleitet werden kann: beide Vorſtellungen haben, obwohl die Sage von den Greifen (der erſte, der Greifen erwähnt, war nach Herodot IV, 13 vgl. 27. III, 116 Ariſteas, der Verfaſſer eines Gedichts über die Arimaspen, um 560 v. Chr.) erſt von Aſien zu den Griechen gekommen iſt, und trotz mancher Berührungspunkte ſowie der ähnlich klingenden Namen vielleicht gar keinen Zuſammenhang — ich wenigſtens möchte jetzt nicht länger das ſehr wohl von der indogerm. W. *grabh* „greifen, packen“ ſich herleitende γρύψ (zum υ vgl. μύξ „Nacht“ von W. *nak*) aus *kerûb* herleiten —, geſchweige daſs gar die γρύπες den Kerubim den Urſprung gegeben hätten. Für den Zuſammenhang der Kerubim mit den babyloniſch-aſſyriſchen Stiergottheiten wird nun zwar der Wechſel zwiſchen פְּנֵי שׁוֹר Ez. 1, 10 und פְּנֵי הַכְּרוּב 10, 14, welcher auf Textverderbnis der letzteren Stelle beruhen könnte, nicht zu urgieren ſein und alſo nicht mit Lenormant ſchon hieraus die Gleichheit von Kerub und Stier gefolgert werden dürfen, aber die Miſchgeſtalt dieſer ezechieliſchen geflügelten Weſen mit Menſchenantlitz iſt den geflügelten babyloniſchen Stierkoloſſen mit dem bärtigen, ernſt dreinſchauenden Menſchenantlitz allerdings ſo gleichartig, daſs ſich ſchon dadurch der Gedanke an Verwandtſchaft beider Vorſtellungen

aufdrängt. Es kommt aber dazu, daſs auch die Funktion der babyloniſchen Stiergottheiten völlig die gleiche iſt wie die der hebräiſchen Kerubim. Daſs die babyloniſch-aſſyriſchen Stierkoloſſe, gewaltig wie ſie ſind, als Wächter und Hüter die Zugänge der Tempel und Paläſte bewahren, dieſe unnahbar machen, indem ſie dem Feinde den Zutritt verwehren, weshalb ſie eben zu beiden Seiten der Thore aufgeſtellt zu werden pflegten, iſt bekannt und es iſt nicht notwendig, erſt an Stellen wie Aſarh. V 41 ff. zu erinnern, wo die ſteinernen Stierkoloſſe den Zuſatz haben: *ša kî pî šiknišunu irti limni utâru nâṣirû kibsi mušallimû tallakti šarri bânîšunu* „welche, ihrer Stellung gemäſs, die Bruſt des Feindes zurückwenden; die den Pfad beſchützen, unverſehrt erhalten den Weg des Königs, ihres Erbauers“. Die einzelnen Tempel und Gottheiten haben ihre beſonderen Stiergottheiten als Wächter, die einen zwei, die anderen mehr, vgl. II R 56, 18. 19 c. d, wo nach zwei Götterdienern des Tempels Êſagila, welche die ſonderbaren Namen *ilu Minâ-îkul-bêlî* und *ilu Minâ-ištî-bêlî* d. i. „Was hat mein Herr gegeſſen bez. getrunken?“ tragen, und vor den zwei Pförtnern ebendieſes Tempels ſowie vor den vier Götterhunden Merodachs (*Ukkumu* „Pack an“, *Akkûlu* „Vielfraſs“, *Ikšuda* „Einholer“ und *Iltêbu*) auch die zwei Stiergottheiten des Tempels (der Name des einen iſt *Nâdin-mê-ḳâti* „der das Handwaſſer darreicht“) mitgeteilt ſind. Auch die Unterwelt hat nach babyloniſcher Vorſtellung Stierkoloſſe an ihrem Eingang. Wenn nun aber Dillmann (ſ. Art. Cherub in Schenkels Bibellexikon) gegen die Gleichſetzung der bibliſchen Kerubim und der babyloniſchen Stiergottheiten bemerkt: „Bei dieſen ſcheint überall die Idee des Wächters und Schützers zu Grunde zu liegen, die bei den Kerubim entſchieden zurücktritt, und dagegen iſt dort von der Hauptſache hier, der Idee der Gegenwart Gottes über den Kerubim, nichts zu finden“, ſo iſt dieſe letztere Behauptung nicht ſtichhaltig. Sie wird jetzt ganz beſonders durch den oben beſprochenen kleinen babyloniſchen Cylinder monumental und darum unwiderſprechlich widerlegt; ſie konnte aber auch ſchon früher leicht als irrig bewieſen werden. Die ſo vielfach vorkommenden ſieben Geiſter oder Dämonen, welche wir mit Unrecht nach ihren in unſern Texten beſonders hervortretenden Eigenſchaften einſeitig als „die ſieben böſen Geiſter“ zu bezeichnen pflegen und welche im Grunde mit den Stiergottheiten eins ſind (ſiehe z. B. IV R 2 c), werden ja wiederholt geradezu die *gûzalû ša ilâni* d. h. „die Thronträger der

Götter“ genannt (IV R 1, 9/10 c. 2, 14/15. 53/54 b) und vergleichen ſich alſo der ezechieliſchen Merkaba.

Die Gleichheit der altteſtamentlichen Kerubim und der babyloniſchen Stiergottheiten läſst ſich aber noch endgiltiger darthun. Gemäſs den Überſetzungen der bekannten Ideogramme, welche den Stiergott als „mächtigen, erhabenen Gott“ bezeichnen (oft mit hineingeſetztem kleinen *bad*, welches hier vielleicht in der für dieſes Zeichen nachgewieſenen Bed. „Diener“ zu faſſen ſein wird), hatten die babyloniſchen Stiergottheiten im nichtſemitiſchen wie ſemitiſchen Idiom Babyloniens mannigfache Namen: ſie hieſsen akkadiſch *lama* aſſyriſch *lamâsu* (S^b 176. Aſarh. VI 53), akkad. *alad* aſſyr. *šêdu* (שֵׁד; S^b 175. II R 50, 11 c. d. IV R 2, 8—11 c. 5, 3/4 a. 16, 3/4 b; ſo wird vor allem das durch *bad* vermehrte Zeichen überſetzt), akkad. *gu(d)* aſſyr. *alpu* (אֶלֶף) und *êkimmu*, Lehnwort aus *gêkim* (S^b 51. IV R 2, 14—16 c), akkad. *ab*, *am*, aſſyr. *arḫu* (S^b 254. I R 7 Nr. E, 7. Aſarh. V 17) und *rîmu* (רֵים). Welchen Unterſchied die Babylonier im einzelnen gemacht, welches vor allem der Unterſchied zwiſchen den ſo oft neben einander genannten Stiergottheiten *lamâsu* und *šêdu* geweſen, z. B. Sanh. VI 52. Sanh. Kuj. 4, 43. Aſarh. V 41. VI 53. Neb. Grot. II 54 f.: *ana Uruk šêdûšu ana Ê-ana lamâsa ša damiḳtim utîr*), läſst ſich noch nicht angeben; gemäſs II R 50, 11 c. d ſind *Alad* und der Gott *Itak* identiſch. Zu all dieſen Namen geſellt ſich nun aber als der wichtigſte jetzt noch *kirûbu*. „*Il est positif*“ — ſagt Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 118 — „*qu'on leur donnait aussi le nom de kirubi. Un monument talismanique de la collection de M. Louis de Clercq, portant une formule magique que nous trouvons répétée sur un grand nombre d'objets analogues, emploie le terme de Kiroub (écrit phonétiquement ki-ru-bu) là où dans les autres exemplaires on trouve celui de Sched ou le groupe idéographique qui y correspond*“. Der Wechſel von *kirûbu damḳu lipâḳid* „möge in Obhut nehmen der freundliche Kirub“ mit *šêdu damḳu lipâḳid* lehrt in der That poſitiv, daſs die babyloniſchen Stiergottheiten auch den Namen *kirûbu* führten. Damit dürfte die Gleichheit der altteſtamentlichen Kerubim und der babyloniſchen Stiergottheiten, welche ſchon längſt von Layard, de Saulcy, auch Rödiger, angenommen war, zur unumſtöſslichen Thatſache erhoben ſein.

Es handelt ſich nunmehr nur noch um die Etymologie des Götternamens *kirûbu*, כְּרוּב. Im Hebräiſchen hat das Wort, wie

Dillmann (a. a. O.) richtig bemerkt, keine Etymologie; Annahme einer Umſtellung aus רֶכֶב „Gefährt, Wagen“ iſt trotz der ſie vertretenden Namen Buxtorf, Umbreit, Hofmann, Riehm, eine durch verführeriſchen Zufall nahegelegte, aber etymologiſch unerlaubte Spielerei, und ebenſowenig taugen die in der 8. Aufl. des Geſenius'ſchen Wörterbuchs pietätsvoll überlieferten Herleitungen von כרם, קרב. Auch das arab. كرب adstringere, wovon مُكْرَب „ſtark“, möchte ich zur Erklärung nicht herbeiziehen, nicht zwar aus den von Dillmann (Geneſis, Schluſsſeite) dagegen geltend gemachten Gründen, ſondern deshalb, weil babyloniſch-hebräiſcher und arabiſcher Wortſchatz ſorgſam auseinanderzuhalten ſind. Die Etymologie des vielbeſprochenen Namens wird jetzt durch das Babyloniſch-Aſſyriſche an die Hand gegeben und zwar durch ein von mir in Lotz, Tiglathpileſer, S. 89 mitgeteiltes aſſyriſches Synonymenverzeichnis, in welchem unmittelbar auf die Wörter für König und Königin, Herr und Herrin die Gleichung folgt: *ka-ru-bu* = *ru-bu-u*; *karûbu* iſt hiernach ein Synonym von *rubû* „groſs, erhaben, hehr“, und offenbar von ebendieſer W. *karâbu* „groſs, gewaltig ſein“ leitet ſich auch *kirûbu* her, welches alſo, in voller Übereinſtimmung mit der ideographiſchen Schreibweiſe, die Stiergottheiten als groſse, gewaltige Götter bezeichnet, eine Benennung, über deren Sachgemäſsheit kein Wort zu verlieren iſt (vgl. nur noch IV R 2, 10—13 c, wo es von dem *šêdu* heiſst: *ša êmûḳâšu šaḳâ ša tallaktašu šaḳât* „deſſen Kräfte erhaben, deſſen Gang erhaben“). Von der gleichen W. *karâbu* leitet ſich wohl auch jener, in meinen Aſſyriſchen Studien, I, S. 107 zum erſten Mal beſprochene Vogelname *ku-ru-bu* her, welcher II R 37, 17 als Synonym von *ku-ru-uk-ku* und *ka-rak-ku* erſcheint. Aber freilich, ſelbſt angenommen, meine dort vorgeſchlagene Erklärung als „Geier“ wäre ſicher, was ſie der Natur der Dinge nach nicht ſein kann, ſo würde ich gleichwohl nicht mit Lenormant (l. c., pag. 127 f.) und Cheyne (*The prophecies of Isaiah*, II, London 1881, pag. 273) einer Vermiſchung der babyloniſchen *kirûbu* und *kurûbu* in den hebräiſchen Kerubim das Wort reden. Um ſo rückhaltloſer ſtimme ich mit Cheyne (pag. 274) darin überein, daſs die geflügelten Himmels-Seraphim (Jeſ. 6, 2. 6) mit den Num. 21, 6 vorkommenden Schlangen-Seraphim (שְׂרָפִים) in nächſten Zuſammenhang zu bringen ſind. Wie die Kerubim den babyloniſchen Stiergott-

heiten, ſo entſprechen die Seraphim den babyloniſchen Schlangengottheiten: Kerubim und Seraphim gehören zuſammen, wie Stier- und Schlangengottheiten bei den Babyloniern zuſammengehören. Daſs endlich im letzten Grunde die Kerubim eine Perſonifikation der Wolken, die Seraphim eine Perſonifikation der ſchlangenförmigen Blitze darſtellen — über die Richtigkeit dieſer von hervorragenden Forſchern auf religionsgeſchichtlichem Gebiete vertretenen Anſicht kann von aſſyriologiſchem Standpunkt aus, auf Grund der im IV. Band veröffentlichten mythologiſchen Texte kaum ein Zweifel obwalten.

Auch die religiöſe Vorſtellung von den Kerubim giebt ſich als nichtſemitiſchen Urſprungs: die oben angeführten nichtſemitiſchen Namen und die Texte des IV. Bandes beweiſen es. Ich mache nur darauf noch aufmerkſam, daſs der Gebrauch, die Eingänge der Paläſte und Tempel durch Stiergötter bewachen zu laſſen, auch in Elam heimiſch war; dieſs lehrt Aſurb. 230, 95 ff. (V R 6, 58 ff.), wo Aſurbanipal erzählt, daſs er ſämtliche die Tempel Suſas bewachenden *sêdu* und *lamâsu* entfernt, die die Thore der elamitiſchen Tempel ſchmückenden *rîmu* umgeſtürzt und vernichtet habe.

48) Die Frage, ob die babyloniſchen Urgeſchichten von der Weltſchöpfung, dem Kampf zwiſchen Merodach und Tiamat und was ſonſt zu dieſer Tafelſerie gehören mag, ſemitiſch oder nichtſemitiſch ſeien, iſt von der andern Frage nach dem Urſprung der Izdubar-Legenden ſcharf zu trennen. Beide Tafelſerien haben inhaltlich keinen Zuſammenhang, und ſchon die äuſsere Form der Tafeln — jene ſehr lang mit nur je einer Kolumne auf beiden Seiten, dieſe ziemlich breit mit je drei Kolumnen auf beiden Seiten — ſcheint auf zwei verſchiedene altbabyloniſche Literaturwerke hinzuweiſen. Für die Tafeln, welche den Kampf zwiſchen Merodach und Tiamat behandeln, habe ich ſchon in Paul Haupts Sumeriſchen Familiengeſetzen S. 69 nichtſemitiſchen Urſprung behauptet, und daſs dem ſo iſt, davon kann ſich jetzt ein jeder an der Hand von V R 21 Nr. 3 und 4 überzeugen. Wir können ſogar noch weiter gehen und mit Beſtimmtheit ſagen, daſs die uns vorliegenden aſſyriſchen Überſetzungen nach Tafeln angefertigt ſind, welche im ſumeriſchen Dialekt geſchrieben waren; dies lehrt die Präparation V R 21, dies lehrt auch die Tafel K. 2017, welche die ſämtlichen Götternamen des Fragments 18 (Leſeſtücke S. 80) als ſumeriſch und nicht akkadiſch ausweiſt. Von den Izdubar-Legenden ſteht ſo viel feſt, daſs der Name

des Helden, ideographiſch *ilu Iz-ṭu-bar* geſchrieben, ebenſo wie der ſeines Freundes *Êa-bânî*, ideographiſch geſchriebener aſſyriſcher Eigenname iſt; der letzte Beſtandteil des Namens *ilu Iz-ṭu-bar* iſt, wie in dem Namen Salmanaſſar, das Verbum *uššir* „leite, leite recht“ (Imperativ; ſo Paul Haupt) und nur der ideographiſch geſchriebene Gottesname (*ṭu* anderwärts = *bânî*) iſt zur Zeit noch dunkel (vielleicht *Šamaš-uššir*?). Trotz dieſes Namens, welcher natürlich die Vergleichung mit dem Nimrod der Bibel nicht ausſchlieſst, wird der nichtſemitiſche Urſprung dieſes babyloniſchen Nationalepos, wie ich glaube, nicht geleugnet werden können, dies deshalb nicht, weil die Monatsnamen, wie die oben S. 146 gegebene Probe zeigt, ſchon in ihrer nichtſemitiſchen Form mit dem zwölfteiligen Epos von Izdubar in enger Wechſelbeziehung ſtehen. Näheres aber ſcheint mir über dieſe verwickelten Fragen einſtweilen nicht ausgeſagt werden zu können.

49) Zu den im A. T. ſich findenden ſpärlichen und ſpäten Anſpielungen auf die ſogen. Urgeſchichten mag noch erwähnt werden, daſs auch der Name der Sintflut מַבּוּל ſich auſser Gen. cap. 6—10 nur noch Pſ. 29, 10 findet. (Ob die übliche Herleitung des Wortes von יבל, vgl. arab. *wâbil* „Regenguſs“, ſich bewähren wird? An ſich könnte die Wurzel natürlich ebenſogut נבל ſein, vgl. מַבּוּעַ „Quell“ von נבע, und wenigſtens vom Standpunkt des Aſſyriſchen aus, welches von ſeinem Verbum *nabâlu* „zerſtören“ gemäſs dem neubabyl. Vokabular K. 55 Wörter wie *nabbâltu* Pl. *nabbâlâtu* „die verheerende Sturmflut“ bildet, würde ſich נבל als Wurzel viel eher empfehlen). — Die ſehr nahe Verwandtſchaft auch der jahwiſtiſchen Urgeſchichten mit den babyloniſchen tritt beſonders in der Sintfluterzählung recht deutlich hervor. Gleich dem jahwiſtiſchen Bericht nennt auch der babyloniſche lediglich den Regen vom Himmel als die einzige Urſache der Überſchwemmung; der Befehl, welchen Samas zweimal an Xiſuthros ergehen läſst, beginnt: *ina lîlâti ušaznánû šamûtu kêbâti* „am Abend werden Wehe regnen laſſen die Himmel“ (vgl. Gen. 7, 4: אָנֹכִי מַמְטִיר עַל־הָאָרֶץ), und ganz wie ein ſchweres Gewitter bricht in der That die Sintflut herein. Am frühen Morgen des Schreckenstages erſcheint zuerſt die Dämonin *Mû-šêri-ina-namâri*, anderwärts kurzweg *Mû* genannt, welche „das Waſſer des Morgens bei Tagesanbruch“ perſonificiert, und verkündet einen gewitterreichen Tag (vgl. Matth. 16, 3); unmittelbar nach ihr ſteigt dann aus dem Hintergrunde des Himmels ſchwarzes Gewölk auf,

Raman donnert u. ſ. w. — vollſtändig wie ein Gewitter wird das Flutverhängnis geſchildert. Das Verſchlieſsen der Thüre heben beide Berichte gleichermaſsen hervor. Auch in der weit kürzeren Dauer der Flut begegnen ſich beide, im Gegenſatz zum Elohiſten: nach der jahwiſtiſchen Erzählung währt die Flut im ganzen 61 Tage (40 Tage und Nächte, dazu 3 × 7 Tage während der Vogelausſendung), nach der babyloniſchen im ganzen 14 Tage (6 Tage und 7 Nächte, dazu 7 Tage der Abnahme der Gewäſſer). Die Ausſendung der Vögel iſt der jahwiſtiſchen Urkunde (nach meiner Meinung freilich auch der elohiſtiſchen, ſiehe unten) mit der babyloniſchen gemeinſam: dort wird zuerſt der Rabe ausgeſchickt und dann in Zwiſchenräumen von je ſieben Tagen dreimal die Taube, hier, da das Gegenteil nicht berichtet wird und die Flut, wie ſie ſieben Tage geſtiegen, ſo auch in ſieben Tagen abgenommen haben wird, offenbar an einunddemſelben Tage die Taube (*summatu*, gemäſs IV R 27 Nr. 5 ſicher ein Hausvogel, neben *iṣṣûru* „Sperling“ und *sinûndu* „Schwalbe“ genannt; gemäſs IV R 26 Nr. 8. 29 Nr. 5 ein Vogel mit klagender, melancholiſcher Stimme, vgl. hebr. יוֹנָה, was Stade, Hebräiſche Grammatik, §. 259 a paſſend von אָנָה ableitet, eig. „die ächzende“), dann die Schwalbe (*sinûntu* bez. *sinûndu*) und ſchlieſslich der Rabe (*âribu*). Der Sinn, welcher in der babyloniſchen Reihenfolge der Vögel liegt, ſcheint mir klar: dass das Waſſer ſich faſt gänzlich verlaufen haben muſste, konnte Xiſuthros leicht ſchlieſsen; voll Ungeduld will er nun erkunden, ob das Land abgetrocknet genug ſei, um an die Entlaſſung ſeiner Gefährten und der in dem Schiffe geborgenen Tiere, der Vögel wie der vierfüſsigen Tiere, gehen zu können; zu dieſem Zwecke entſendet er paſſend zuerſt die in den Häuſern der Menſchen (in einem *aptu*, vgl. talm. אַפְּתָא Anbau, IV R 27, 14/15 b) wohnende *summatu* oder die Taube und die ebenfalls in den Gehöften der Menſchen oder in niedrigem Rohrdickicht (II R 37, 40 a) niſtende Schwalbe — beide finden noch keinen hinlänglich trockenen Ort, wo ſie ſich niederlaſſen könnten (*manzazu*, hebr. מָנוֹחַ), und kehren darum zum Schiffe zurück. Aber daſs dieſe bezüglich des Niſtens und der Nahrung wähleriſchen Vögel zurückkehren, ſcheint dem Xiſuthros noch kein zwingender Grund, nicht doch ſchon an die Entlaſſung zu denken, denn im Abtrocknen begriffen, ja vielleicht ſogar ſchon nahezu abgetrocknet konnte das Land trotzdem ſein; deshalb ſchickt er den Raben, welcher in beiderlei Hinſicht weniger heikel iſt, und ſiehe da! er hat ſich nicht ge-

täuſcht: der Rabe wird die Abnahme des Waſſers gewahr, läſst ſich auf dem zwar noch nicht völlig, aber doch ziemlich trockenen Lande bald hier bald da nieder, findet gleichzeitig auch an den Äſern Nahrung genug, und kehrt nicht wieder. In der bibliſchen Erzählung iſt der ſchöne Bericht von der dreimaligen Ausſendung der Taube nicht minder klar, nur die Entſendung des Raben ſcheint mir wenig paſſend: ſie ſtört die Dreizahl, obwohl gerade der Jahwiſt, ebenſo wie die babyloniſche Sage, auf die heiligen Zahlen durchgängig Gewicht legt, und man ſieht obendrein nicht ein, was Noah durch die Entlaſſung des Raben als erſten und rein vorläufigen Boten eigentlich erkunden wollte — ihm ſelbſt iſt die Nichtrückkehr des Raben offenbar von gar keiner Bedeutung. Mir will es faſt ſcheinen, als ob Vers 7 des 8. Kapitels der Schluſsvers des im übrigen weggelaſſenen elohiſtiſchen Vögelſendungsberichtes ſei und mit v. 8—12 urſprünglich gar nichts zu thun habe; beachte in dieſer Hinſicht auch, daſs erſt in v. 8 der Zweck der Vogelausſendung angegeben wird, und daſs die Sprachfarbe von v. 7 die elohiſtiſche iſt: die Inff. abss. יָצוֹא וָשׁוֹב wie in v. 3 und 5; מֵעַל הָאָרֶץ v. 7 gegenüber von מֵעַל פְּנֵי הָאֲדָמָה v. 8. Ein letzter, recht auffallender Berührungspunkt beider Berichte iſt endlich, daſs ſie beide die wohlgefällige Annahme des auf dem Gipfel des Berges von Noah-Xiſuthros dargebrachten Opfers hervorheben: vgl. Gen. 8, 21: „Und Jahwe roch den Geruch der Beruhigung“, des Wohlgefallens, d. h. er nahm gern und gnädig die Opfergabe an, während der babyloniſche Bericht ſagt: „Die Götter faſsten Verlangen, die Götter faſsten freundliches Verlangen“.

50) Obwohl ohne notwendigen Zuſammenhang mit der vorliegenden Abhandlung mögen hier einige Bemerkungen über den Gottesnamen יהוה angefügt werden. In der Betrachtung des Urſprungs dieſes Gottesnamens und damit ſeiner Bedeutung und Ausſprache ſcheint mir gerade der umgekehrte Weg ſtatt des bisherigen eingeſchlagen werden zu müſſen: nicht vom Tetragramm יהוה als einem Derivat von הוה „ſein“ iſt auszugehen und von da zu יָהוּ, יָהּ u. ſ. w. als vermeintlichen Abkürzungen fortzuſchreiten, ſondern es iſt vielmehr umgekehrt von יָהוּ, יָהּ, י als den älteſten, urſprünglichen Namensformen aus zur Erklärung des Tetragramms יהוה fortzugehen. Ich faſſe meine Anſichten über יהוה in folgende Theſen zuſammen:

A. יָהוּ (יָהּ, י) der populäre Gottesname mit י als weſentlichſtem Namensbeſtandteil.

Der Gottesname, welcher im Munde des hebräiſchen Volkes ſtets üblich, ja vielleicht ausſchlieſslich üblich war und blieb, iſt יָהּ יָהוּ, wobei zugleich das Bewuſstſein von י, *i* als dem weſentlichſten Namensbeſtandteil ſich fortdauernd lebendig erhielt.

1. יָהוּ der populäre Gottesname. a) Daſs יהוה im Munde des hebräiſchen Volks niemals der gemeinübliche Gottesname war oder wurde, der populäre Gottesname vielmehr ſtets יָהוּ war und blieb, lehrt ausreichend die Thatſache, daſs es keinen einzigen hebräiſchen Eigennamen giebt, welcher mit dem vierbuchſtabigen יהוה zuſammengeſetzt wäre, obwohl gerade bei Eigennamen auch das Hebräiſche die Kompoſition kennt, vgl. מַלְכִּי־צֶדֶק, אֲדֹנִי־צֶדֶק, בֶּן־יָמִין u. a. m. — warum findet ſich niemals etwa מַלְכִּי־יהוה? b) Auch der Name des von Sargon beſiegten Königs von Hamath *iiu Ja-u-bi-i'-di* (Khors. 33. Lay. 33, 8, wofür Sarg. 25 — mit gleichem Wechſel des Gottesnamens wie in dem hebräiſchen Königsnamen אֶלְיָקִים und יְהוֹיָקִים — *I-lu-u-bi-i'-di* bietet) darf vielleicht als Beweis gelten. Denn geſetzt auch (recht fraglich bleibt dies immerhin), man dürfe dieſen Namen ſo wenig wie den 2 Sam. 8, 10 vorkommenden Namen eines Königsſohnes von Hamath, יוֹרָם, als Beweis dafür gelten laſſen, daſs der Nationalgott der Hebräer dieſen urſprünglich mit andern Völkern gemeinſam war, ſondern man habe mit Schrader (KAT. 3 f.) und Baudiſſin (Studien zur ſemitiſchen Religionsgeſchichte, I, S. 222 f.) anzunehmen, daſs die Hamathenſer „den Gott der Juden in ihren Götterkreis aufnahmen", ſo werden ſie ihn doch kaum unter der nur in hebräiſchen Eigennamen üblichen Form, ſondern ſo, wie er voll und ſelbſtändig lautete, herübergenommen haben; oder ſollten die Hamathenſer zugleich mit dem Kultus des Gottes auch die hebräiſche Behandlung ſeines Namens in Eigennamen ſich angeeignet haben?

2. Daſs das Sprachbewuſstſein in dem Gottesnamen יָהוּ kein Derivat von הוה „ſein", keine Abkürzung von יהוה fühlte, ſondern in י, יָ den weſentlichſten Namensbeſtandteil erkannte, lehren die Abkürzungen. Zwar יָהוּ und יְהוֹ (יוֹ), z. B. חִזְקִיָּהוּ (aſſyr. *Ḫazaḳiâ'û*), יְהוֹרָם, יוֹרָם, können an ſich recht wohl aus יַהֲוֶה ebenſo abgekürzt ſein wie יְהִי aus יִהְיֶה, aber die Abkürzung zu יָהּ bez. יָ, z. B. חִזְקָיָה, und, mit Aſſimilation des י am Schluſſe von Eigennamen, zu ָה, z. B. מַתַּתָּה Ezra 10, 33 = מַתַּתְיָה (מַתִּתְיָה), begreift ſich ſchon ſchwerer, und gar die Abkürzung zu bloſsem י (*î, ja*), z. B. יְהוּא, מַלְאָכִי (aſſyr. *Ja'ûa*) wäre eine auf ſemiti-

ſchem Sprachgebiet unerhörte ſprachliche Gewaltſamkeit, wenn הוה die Wurzel des Gottesnamens und י bloſser Bildungskonſonant wäre: es iſt dies ebenſo unmöglich wie daſs דָּגוֹן oder נְבוֹ jemals zu ד oder נ verflüchtigt erſchienen.

B. יהוה, Ausſprache, Bedeutung und Urſprung des Tetragramms.

Der urſprüngliche und ſtets volkstümlich gebliebene Gottesname יָהוּ wurde zu יַהְוֶה „der Seiende“ umgemodelt. Dieſer letztere Name iſt ein Produkt der Reflexion, ein „religiöſes Kunſtwort“ und blieb deshalb auch ſtets mehr auf die Träger der Theokratie beſchränkt als daſs er im Volke ſelbſt ſich Eingang verſchaffte.

1. Ausſprache des Tetragramms.

a) Eine direkte Tradition betreffs der Ausſprache des Tetragramms יהוה giebt es nicht; aus Scheu, den Weſensnamen des Bundesgottes zu miſsbrauchen, hielt man ihn ſchon frühzeitig für nomen ineffabile (die LXX ſchreiben ſtets ὁ κύριος). Daſs die ſeit etwa 1520 übliche Ausſprache *Jehova* nicht die eigentliche Ausſprache des Namens wiedergiebt, darüber iſt kein Wort mehr zu verlieren. Diodorus Siculus hält ſich mit ſeinem Ἰάω, Clemens Alexandrinus mit ſeinem Ἰαού an die Form יָהוּ. Eines nur ſteht feſt, daſs der Name in der erſten Silbe mit einem *a*-Vokal geſprochen wurde; dies lehren die Formen יָהוּ, יָהּ, יָהּ, von welchen man ſich bei der Umwandelung des Gottesnamens unmöglich allzu weit entfernen konnte. Wie aber ſprach man den Wortauslaut?

b) Wir leſen Ex. 3, 13—14: Und Moſe ſprach zu Elohim: Siehe, ich bin gekommen zu den Kindern Iſrael und habe zu ihnen geſagt: „Der Gott meiner Väter hat mich zu euch geſandt“, und ſagen ſie nun zu mir: „Was iſt ſein Name?“ — was ſoll ich ihnen antworten? Da ſprach Elohim zu Moſe: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה. Und er ſprach: So ſollſt du ſagen zu den Kindern Iſrael: „Ehje (אֶהְיֶה) hat mich zu euch geſandt“. Dieſer locus classicus Ex. 3, 14 lehrt, daſs man den Gottesnamen יָהוּ mit היה, urſpr. הוה, „ſein“ in Zuſammenhang brachte, ihn für eine Nominal- oder Verbalform dieſes Stammes hielt; hieraus aber und im Hinblick auf jenes אֶהְיֶה ergiebt ſich יַהְוֶה als wahrſcheinlichſte Ausſprache des Tetragramms, für welche auch das Ἰαßέ bei Theodoret und Epiphanius eintritt.

2. Bedeutung des Gottesnamens יַהְוֶה.

Daſs man die Bedeutung „der Seiende, der Seier“ mit dieſem Namen verband, bezeugt Ex. 3, 14 unwiderſprechlich.

Die hiphiliſche Faſſung als „der Sein Gebende“ oder: „der Verwirklichende“, welche von Schrader (Art. Jahve in Schenkels Bibellexikon), Baudiſſin (a. a. O., S. 229), Lagarde (*Psalterium Hieronymi*, pag. 153 ff.) u. a. angenommen wird, widerſpricht jener in der hebräiſchen Literatur ſelbſt bezeugten Deutung, und zwar thut ſie dies ohne Not und Grund. Sie iſt, aus ſprachlichen Gründen etwa, nicht nötig; das *a* der erſten Silbe braucht nicht nach den Regeln der hebräiſchen Formenlehre erklärt zu werden (obgleich es ſchon dieſen nicht entgegen iſt, vgl. יַהְלֹמוּן Pſ. 74, 6, und, falls יַהְוֶה Nomen mit dem Präformativ י iſt, יַלְקוּט, יַבְנֶה u. dgl.), das *a* war durch die Urform des Namens יָהוּ gegeben; ſolche in ein Wort nachträglich hineingelegte Etymologien und Ausdeutungen ſind frei und wollen nicht nach dem Maſsſtab ſtrenger grammatiſch-lexikaler Geſetze beurteilt ſein (vgl. die ähnlichen, teilweiſe geiſtvollen, aber ſprachlich falſchen Deutungen von אִשָּׁה aus אִישׁ Gen. 2, 23, קָנָה von קַיִן 4, 1, נֹחַ von נָחַם 5, 29, בָּבֶל von בָּלַל 11, 9), wie denn bei jener Kombination mit הָיָה ohnehin ſchon das ו von יַהְוֶה unerklärt bleibt, denn „ſein“ hieſs ja gerade im Hebräiſchen nicht הָוָה, ſondern je und je הָיָה, die nordpaläſtiniſchen und ſpäthebräiſchen Formen von הוה entſtammen aramäiſchem Einfluſs. Jene neue Deutung iſt aber endlich geradezu unmöglich, da der bibliſche wie nachbibliſche Sprachgebrauch kein Hiphil von היה kennt.

3. Urſprung des Gottesnamens יַהְוֶה.

Das ſekundäre Verhältnis von יַהְוֶה zu יָהוּ ergiebt ſich ſchon aus der zu A, 1 beſprochenen Thatſache, daſs יַהְוֶה im Munde des Volkes niemals der gemeinübliche Gottesname war, dieſes vielmehr יָהוּ war und blieb, weiter aus den zu A, 2 beſprochenen Abkürzungen יָהּ und יְ, welche bei יַהְוֶה (von הָוָה) als der Grund- und Urform des Namens unbegreiflich ſind, endlich aus der Bedeutung „der Seiende“: keine ſemitiſche Gottheit iſt jemals nach einem ſo abſtrakten Begriffe wie „der Seiende“ urſprünglich benannt worden (die in ZDMG. XIV, 443 beſprochenen, mit כן und קים zuſammengeſetzten nabatäiſchen Eigennamen wird man wohl nicht dagegen geltend machen); ein Name mit ſolcher Bedeutung trägt von vornherein das Gepräge ſpäterer, aus Reflexion hervorgegangener Umdeutung. Analoge Fälle derartiger freier, ſinnvoller Umprägung finden ſich mehrfach: ſo ward Aufar bei den Aſſyrern zu Aššûr, einem „ſegensreichen, heilbringenden“ Gott, ſo mochten die Kananäer mit דָּגוֹן eine ganz andere Bedeutung verknüpfen als dem Namen *Da-gan*

urſprünglich zukam, u. dgl. m. Notwendig aber war die Umwandelung des Namens יָהוּ zu יַהְוֶה deshalb, weil יָהוּ ſamt dem ־, dem eigentlichen Träger der Bedeutung, nicht mehr verſtändlich und darum zum Namen des hebräiſchen Nationalgottes untauglich war. Die Unterſuchung, wann dieſe Umdeutung des Gottesnamens wohl vor ſich gegangen, liegt dem Zwecke dieſer Anmerkung fern; nur auf Z. 18 der Meſcha-Inſchrift, wo das Tetragramm יהוה feſtſteht, ſei beiläufig aufmerkſam gemacht.

C. יָהוּ (יָהּ, ־), deſſen Verbreitung und Urſprung.

Der urſprüngliche Gottesname יָהוּ iſt den Hebräern wenigſtens mit den Philiſtern, wahrſcheinlich mit den Kanaanäern überhaupt gemeinſam: gerade im Gegenſatz zu dem Jahu dieſer anderen Völker erfolgte die ſpecifiſch hebräiſche Umprägung zu יַהְוֶה. Der kanaanäiſche Gottesname Jah, Jahu aber hat, gleich den meiſten übrigen kanaanäiſchen Gottesnamen, ſeine Wurzeln im babyloniſchen Pantheon und entſpricht dem *Ja-u* zubenannten Gott Ilu, dem oberſten Gott des älteſten babyloniſchen Götterſyſtems.

1. So gewiſs יַהְוֶה ſpecifiſch hebräiſchen Urſprungs iſt, auf ſpecifiſch hebräiſcher Umprägung beruht, ſo gewiſs iſt יָהוּ nicht hebräiſchen Urſprungs, wodurch ſelbſtverſtändlich nicht ausgeſchloſſen iſt, daſs יָהוּ, ſelbſt ohne jene Vertiefung ſeiner Bedeutung, ſehr wohl recht eigentlich der Nationalgott der Hebräer geweſen ſein konnte. War יָהוּ von Haus aus und von allem Anfang an national-hebräiſcher Name, ſo muſste er verſtändlich bleiben und brauchte nicht umgemodelt zu werden; er wurde umgeändert und muſste es werden, weil ſich für die Denker unter dem Volke Iſraels, die Prieſter und Propheten, kein greifbarer hebräiſcher Sinn mit ihm verband — ein deutlicher Hinweis auf fremdländiſchen Urſprung des Namens Jahu.

2. Es läſst ſich nun aber wirklich kaum leugnen, daſs nicht ausſchlieſslich die Hebräer, ſondern auch andere ſemitiſche Völker den Gott Jahu verehrten. Zwar daraus, daſs gemäſs Num. cap. 22—24 Bileam ſowohl Baal als Jahwe diente, darf nicht auf Jahwe-Kultus bei den Syrern geſchloſſen werden, und der ammonitiſche Name טוֹבִיָּה Neh. 2, 10 mag, gleich den oben erwähnten hamathenſiſchen Namen, zur Not auf Entlehnung des Gottesnamens zurückgeführt werden. Ja ſelbſt die phöniciſchen Eigennamen עבדי, Ἀβδαῖος, יאל, welche ſich am wahrſcheinlichſten als עבדיה „Knecht Jahwes“ und יוֹאֵל „Jahwe

iſt Gott" erklären (vgl. zu dieſen Namen Baudiſſin, a. a. O., S. 323 f.), möchten, ſofern ſie allein ſtehen, vielleicht noch nicht als Anzeichen für phöniciſchen Jahwe-Kultus anzuſehen ſein. Dagegen lehren jetzt mehrere in den Keilinſchriften erwähnte Namen philiſtäiſcher Könige, daſs bei den Philiſtern der Gott Jahu, Jah nicht allein verehrt wurde, ſondern ſogar eine ziemlich hervorragende Stellung einnahm: vgl. *Mitintî*, König von Asdod (Sanh. II 51), *Ṣidḳâ*, König von Askalon (Sanh. II 58), *Padî*, König von Ekron (Sanh. II 70) — Namen, welche zweifellos hebräiſchen Namen wie מַתַּנְיָה, צִדְקִיָּה, פְּדָיָה gleichzuſetzen ſind (ſiehe auch KAT. 71 ff.). Auch hier überall Entlehnung zu ſtatuieren und anzunehmen, daſs die Philiſter, dieſe Erbfeinde der Hebräer, gerade in ihren Königsnamen dem Namen des hebräiſchen Nationalgottes gehuldigt hätten, ſcheint mir unmöglich. Iſt dem aber ſo, kannten die Philiſter wirklich den Gott Jahu, dann dürften wohl auch hethiſche Eigennamen wie אוּרִיָּה 2 Sam. 11, 3 ff., dürften auch alle die erwähnten hamathenſiſchen, phöniciſchen, ammonitiſchen Eigennamen doch nicht ſo kurzerhand einfach aus Entlehnung erklärt werden; mit mindeſtens gleichem Rechte können vielmehr alle dieſe Namen (vgl. auch den Namen eines nordarabiſchen Königs, *Ja'ilu*, Aſarh. III 20, KAT. 5 Anm. irrig als „König von Damask" bezeichnet) als einſtimmige Zeugen für Jahu, Jah als allgemein kanaanäiſchen Gott angeſehen werden, ſo daſs die hebräiſche diſſimilierende Umwandelung zu יַהְוֶה, auſser den bereits angeführten Gründen, auch noch im abſichtlichſten Gegenſatz zu dieſem kanaanäiſchen יָהוּ erfolgt wäre.

3. War aber das hebräiſche Jahu mindeſtens auch philiſtäiſcher und höchſt wahrſcheinlich ſogar allgemein kanaanäiſcher Gottesname, ſo ergiebt ſich hieraus nicht allein eine neue Inſtanz gegen die Ableitung von הוה, היה „ſein", da dieſe Wurzel rein aramäiſch-hebräiſch, aber nicht kanaanäiſch iſt — es wird dadurch Babylonien, das Heimatland des ganzen oder wenigſtens faſt ganzen übrigen kanaanäiſchen Pantheons, als Heimat auch des Gottesnamens Jahu ohne weiteres nahegelegt. Und dies beſtätigt ſich bei näherer keilſchriftlicher Prüfung.

4. Das nichtſemitiſche Volk Babyloniens nannte „Gott" neben *dingir* (ſumer. *dimmêr*) d. i. „mächtiger Richter" ganz beſonders und ganz eigentlich *ilá* (*ilí*) und *i*. Für jenes ſelbe Schriftzeichen, welches gemäſs S[a] I, 13—16 den Namen *i* oder (mit aſſyriſcher Nominativendung) *ia-u* führt nach ſeinem ihm

beſonders charakteriſtiſchen nichtſemitiſchen Lautwert *i* (dieſer war ſo bekannt, daſs er nicht einmal, wie ſonſt, in der linken Kolumne mit aufgeführt zu werden brauchte), iſt jetzt *i* in der Bedeutung „Gott“ monumental nachweisbar: *i* (rein phonetiſch geſchrieben) und *ili* (mit dieſem anderen Zeichen *i* oder *ili* geſchrieben, welches als Bezeichnung Gottes des „Allerhöchſten“ gern auch verdoppelt wird) wechſeln in den nämlichen Wörtern unterſchiedslos als Benennungen Gottes; *i* und *ili* bedeuten beide urſprünglich „erhaben“ und dann „Gott“ (vgl. für das letztere auch V R 34 col. II 52), bedeuteten aber weiter in dem älteſten babyloniſch-ſemitiſchen Götterſyſtem auch geradezu den höchſten Gott: der in den älteſten wie jüngſten babyloniſchen Texten vielfach vorkommende Gott Ilu ſtand urſprünglich, gemäſs II R 48, 28 a. b, an der Spitze des älteſten keilſchriftlich beglaubigten babyloniſch-ſemitiſchen Pantheons, und es kann nur als Zufall gelten, daſs *Ja-u* bislang zwar als babyloniſch-ſemitiſcher Name des Gotteszeichens *i*, aber noch nicht als babyloniſch-ſemitiſcher Name des Gottes ſelbſt nachgewieſen iſt. (Die von mir in Baudiſſins Studien zur ſemitiſchen Religionsgeſchichte, I, 226 f. Anm., geäuſserten Bedenken gegen die zuerſt von Schrader angenommene Gleichheit des aſſyr. *Ja-u* und des hebr. יָהוּ nehme ich hiernach, im Hinblick auf obige, damals freilich noch nicht bekannte Gleichung: *i* (*ja-u*) = *ili* „Gott“, zurück). Während dieſer älteſte oberſte Gott der ſemitiſchen Babylonier *Ilu* oder *Ja-u* allmählich durch andere Gottheiten verdrängt wurde, gelangte er bei den Kanaanäern zu hervorragenderer, bei den Hebräern zu hervorragendſter Bedeutung. In grammatiſcher Hinſicht geſellt ſich hiernach יָהוּ (יְהוֹ) zu den ſonſtigen im Hebräiſchen erhaltenen Reſten der ſemitiſchen Nominativendung *û*, wie מְהוּשָׁלַח, פְּנוּאֵל (בְּנֵי בְעוֹר Num. 24, 3. 15).

Eine Reihe auch noch anderer Betrachtungen lieſse ſich an den vorſtehenden Exkurs anſchlieſsen. Ich könnte über den monotheiſtiſchen Zug reden, welcher ſich durch das ſcheinbar labyrinthiſche Pantheon der babyloniſchen Völker klar verfolgbar hindurchzieht: ganz frei von jeglichem die oder jene Stadtgottheit als ſolche bevorzugenden Partikularismus geht der Glaube an „Einen Gott über alle Götter“ durch die babyloniſchen Prieſtergeſänge hindurch, und inſonderheit der „allein erhabene“ Mondgott, die Stadtgottheit von Ur in Chaldäa, iſt es, welche immer und immer wieder von den Prieſtern

und Königen auch jeder andern beliebigen Stadt, wie z. B. Babylon, als der wahre und höchſte Gott gefeiert wird. Oder könnte der Glaube an Einen höchſten Gott entſchiedener ausgeſprochen werden als z. B. von Nabû-nâ'id, welcher in der Cylinderinſchrift I R 68 Nr. 1 den Mondgott Sin bezeichnet als *bêl ilâni ša šamê u irṣitim šar ilâni ilâni ša ilâni âsib šamê rabûti* d. i. als einen „Herrn der Götter Himmels und der Erde, König der Götter und aller Götter Götter, ſo da bewohnen die groſsen Himmel" (I 28—30 und ähnlich noch einmal II 3—6)? Es lieſse ſich weiter über die älteſte Ausſprache und Etymologie des den Aſſyrern, Kanaanäern und Himjariten von älteſter Zeit her gemeinſamen Gottesnamens אֵל reden, über welchen neuerdings Nöldeke (ſiehe Monatsberr. d. kgl. Akad. d. W. zu Berlin, 14. Okt. 1880) gehandelt hat. Es müſste dann zu Nöldekes Abhandlung ergänzend bemerkt werden, daſs „die älteſte erreichbare Namensform" doch gewiſs das durch ein und ein halbes vorchriſtliches Jahrtauſend hindurch zu verfolgende babyloniſch-aſſyriſche *ilu* iſt (welches übrigens nur in ganz beſondern Fällen Eigenname eines ſpeciellen Gottes iſt, ſonſt ſtets, wie hebr. אֵל, allgemein „Gott" bedeutet), daſs dieſes aſſyr. *ilu*, von welchem אֵל doch unmöglich zu trennen iſt und welches niemals weder *êlu* noch *îlu*, ſondern immer nur, wie ſich ausreichend beweiſen läſst, *ĭlu* lautet, für ſich ſelbſt und damit zugleich für hebr. אֵל gegen die Gleichſtellung mit Wortformen wie מִי (aſſyr. *mi-i-tu*) und inſonderheit שֶׁד (aſſyr. *šê-ê-du*) entſchiedenen Widerſpruch einlegt, nicht minder auch die Ableitung von einer mittelvokaligen W. אוּל „vorn ſein" (die im übrigen auch im Aſſyriſchen bekannt iſt, vgl. *êlamu* „Vorderſeite" אוּלָם) unmöglich macht, daſs hiernach das Zere von hebr. אֵל doch nur auf Dehnung beruht und Eigennamen wie אֶלְקָנָה, אֱלִיהוּא doch keine ungewöhnliche Verkürzung und Verſtümmelung aufweiſen, ſondern vielmehr ſchon für das hebr. אֵל und deſſen Urſprung den Weg zeigen, welcher durch die Keilſchriftdenkmäler als der richtige beglaubigt wird. Ich möchte zum Schluſſe nur noch in aller Kürze einen Zweifel ausſprechen an der üblichen, von Fleiſcher in Delitzſch's Iob (zu 6, 2) näher ausgeführten Kombination des aramäiſch-hebräiſchen הֲוָא, הֲוָה „ſein" mit arab. هَوَى klaffen, leer ſein, dann los und frei dahinfahren, *libere ferri, labi, delabi, cadere, accidere, fieri, esse* — auf die Verblaſſung dieſer Grnndbedeutung zu *accidere* = *fieri, esse* führt ſonſt im Semiti-

ſchen keine einzige Spur. Wenn das Aſſyriſche ſein Verbum substantivum aus dem ſelbſtändigen perſönlichen Fürwort *šû* gewinnt, indem es dieſes nur mit der Präpoſition *ba*, dem an ſich entbehrlichen ſogen. בְּ essentiae zuſammenſetzt, *ba-šû* urſpr. „in ihm iſt oder beſteht das und das“, „an ihm iſt das und das“ = er iſt (oder auch: er hat) das und das (ſiehe zu dieſem בְּ, z. B. בְּיָהּ שְׁמוֹ „Jah iſt ſein Name“ Pſ. 68, 5. Jeſ. 26, 4 u. ö., Franz Delitzſch zu Pſalm 35, 2, und vergleiche auch in der Bed. „er iſt“ äthiop. *bô*, Dillmann, Äthiopiſche Grammatik §. 167, 1. §. 192, 1, b) — ſollte da nicht das aramäiſch-hebräiſche Verbum substantivum vielleicht ebenfalls direkt aus הוּא, הִיא entwickelt worden ſein?

ANHÄNGE.

I.

Zur Geographie Babyloniens.

A. Euphrat und Tigris,

ihre Nebenflüsse und Kanäle.

I. Die Namen Euphrat und Tigris.

Der **Euphrat** hieſs bei den Babyloniern und Aſſyrern, von ſeinem Quellurſprung bis zu ſeiner Mündung, *Purât*, *Purâtu* (*Pu-rat-tu*, *Pu-ra-at-tu* Tig. V 56. 58. Aſurn. III 14. 34. 41. Neb. V 8. IV R 26, 53 a), wonach hebr. פְּרָת Gen. 2, 14. Jer. 51, 63, meiſt נְהַר פְּרָת Jer. 46, 2. 6. 10 u. o., arab. *Furât*, altperſ. *Ufrâtus*, grch. Εὐφράτης. Die groſse Zahl der verſuchten Etymologien, welche ſämtlich verfehlt ſind und höchſtens zum Teil volksetymologiſchen Wert haben, iſt die Aſſyriologie jetzt in der glücklichen Lage, durch die einzig richtige erſetzen zu können: dieſe wird durch den V R 22, 31 monumental bezeugten, älteſten ſumeriſch-akkadiſchen Namen des Stromes an die Hand gegeben, nämlich *Pura-nunu* d. i. „der groſse Strom“ (*nunu* „groſs“ iſt bekannt, zu *pur*, *pura* urſpr. „Tiefe“ aſſyr. *šuplu*, dann „Behältnis“ und inſonderheit „Strombett, Strom, Gewäſſer“ vgl. II R 29, 68 a. b. IV R 26, 34/35 b u. a. St. m., ſiehe auch Leſeſtücke, Schrifttafel Nr. 187). Der aſſyriſche Name *Purâtu* iſt nichts als dieſes mit ſemitiſcher Femininendung verſehene *Pura* (die aſſyr. Fluſsnamen ſind ebenſo wie *nâru* Pl. *nârâti* „Fluſs“ weiblich)

und lehrt, daſs das ſumeriſch-akkadiſche Volk neben *Pura-nunu* „der groſse Strom“ auch *Pura* „der Strom“ ſchlechthin ſagte, genau ſo alſo wie im Hebräiſchen הַפְּרָת הַנָּהָר Gen. 15, 18. Dt. 1, 7 u. ö. (vgl. Apok. 9, 14) und הַפְּרָת Ex. 23, 31. Jeſ. 8, 7, ja ſogar (wie ein Eigenname ohne Artikel) נְהָר Jeſ. 7, 20. Mich. 7, 12 als Benennungen des Euphrat mit einander wechſeln.

Als einen andern babyloniſch-ſemitiſchen Namen des Euphrat nennt II R 48, 47 a. b (vgl. 51, 43 a. b) *U-ru-ut-tum*, doch findet ſich dieſer Name nur in den Vokabularien.

Von den ideographiſchen Schreibweiſen des Euphrat iſt jene, welche ihn als *id Zimbir* d. i. „Strom von Sippar“ bezeichnet, die älteſte: ſie iſt in den nichtſemitiſchen Texten die ausſchlieſslich gebräuchliche (z. B. IV R 26, 52 a) und iſt auch in den ſemitiſchen babyloniſch-aſſyriſchen Texten bis in die jüngſte Zeit herab (z. B. Neb. VII 45. Nerigl. II 18. 21. Beh. 36) geläufig geblieben. Zu dem leicht erklärlichen Schreibfehler II R 18, 35 a bildet III R 54, 26 b ein Pendant. Nur durch die Vokabularien belegt iſt die Bezeichnung als *id Unu-bi-tara* II R 51, 43 a (zu dieſer Leſung ſiehe S^{c} 93) d. i. Strom der Stadt Unu-bitara (*unu* = *makânu* „Ort“), vielleicht eins mit Sippar. Für *Sa-g'a-an* = *Purâtum* ſiehe oben Anm. 37. Specifiſch aſſyriſch und in aſſyriſchen Texten ſehr beliebt iſt die Schreibung *id A* + *rat* d. i. „das Waſſer“ (*a*) κατ' ἐξοχήν + *rat*, phonetiſches Komplement, = *Purât* (Aſurn. III 64. Salm. Ob. 27 u. o. Tig. jun. Obv. 9).

Über den Zunamen des Euphrat *napišti mâti* „Seele des Landes“ ſiehe unten bei den Kanälen. Der Stern „Euphrat“ hieſs gemäſs II R 51, 59 a. b auch „Schwalbe“ (*sinûndum*). Über den *Ar-za-ni-a*, den vermeintlichen Oſtphrat oder Murâd-Su, den *Arsanias* der Klaſſiker, ſiehe unten bei den Nebenflüſſen (S. 182 f.).

Der **Tigris** hieſs bei den Babyloniern und Aſſyrern, von ſeinem Quellurſprung bis zu ſeiner Mündung, *Idiḳlat* oder *Diḳlat* (*I-di-iḳ-lat* II R 50, 7 d. S^{b} 372, *Di-iḳ-lat* Beh. 35), wonach hebr. חִדֶּקֶל Gen. 2, 14. Dan. 10, 4, ſamar. הדקל, ſyr. *Deḳlat*, targ., talm. דִּגְלַת, arab. *Diǵla*, altperſ.

Tigrâ (Bundeheſch *Dagrad*, Pehlewi דגרת), grch. Τίγρης, jünger Τίγρις. Von den mannigfach aufgeſtellten Etymologien darf die von Plinius (VI 127), Strabo (XI, 14, 8), Quintus Curtius (IV 9, 16) übereinſtimmend bezeugte Erklärung als „Pfeil“ (ὁ Τίγρις ... ἄμικτον φυλάττων τὸ ῥεῦμα διὰ τὴν ὀξύτητα, ἀφ' οὗ καὶ τοὔνομα, Μήδων τίγριν καλούντων τὸ τόξευμα), welche durch das jetzt nachgewieſene Zendwort *tighri* „Pfeil, Geſchoſs“ (vgl. *tighra* „ſpitz, ſcharf“, W. *tig*), beſtätigt wird (ſiehe de Lagarde, Geſammelte Abhandlungen, S. 201), gewiſs die Bedeutung einer eraniſchen Volksetymologie beanſpruchen, aber den eigentlichen und urſprünglichen Sinn des Namens trifft ſie nicht, ſo wenig wie die Erklärungen des hebräiſchen חִדֶּקֶל aus חֵדֶק Dornſpitze = Pfeilſpitze oder Zuſammenſetzung von חַד „ſcharf, reiſsend“ und קַל „leicht, ſchnell“ (letztere Deutung in *Bereschith rabba* cap. 16). Um dieſen zu ergründen, gilt es auf die Namensform in der Sprache der älteſten Bewohner Babyloniens, alſo des ſumeriſch-akkadiſchen Volkes zurückzugehen, dies iſt aber *I-digna* (S^{b} 372), *I-dignu* (V R 22, 30), ein Name, deſſen erſter Beſtandteil zweifellos *i* (*id*) „Strom“ iſt (ſiehe V R 22, 28), während der zweite urſpr. „mit hohen Ufern“ (*dig* = aſſyr. *kišâdu* „Ufer“, *na* = *êlû* „hoch“ II R 30, 24 g. h), dann aber, da das Akkadiſche „mit hoher Einfaſſung verſehen“ (*dig-na*) jedwedes gröſsere Behältnis (*nin dig-na* = *unûtu* „Behältnis, Gefäſs“, Ergänzung zu II R 32, 71 c) und inſonderheit das „Bett eines Fluſſes“ (*šiknu ša nâri* V R 32, 24 a. b. c, wozu II R 30, 24 g. h mit Z. 19 g. h zu vergleichen iſt) nennt, das Fluſsbett ſchlechtweg bedeuten kann. Welcher Faſſung der Vorzug zu geben, iſt kaum zu entſcheiden: „Fluſs mit hohen Ufern“ iſt gerade für den Tigris ſehr paſſend, da ja ſeine Ufer in der That ſeinen Waſſerſpiegel bedeutend überragen, wodurch er auf weite Strecken gehindert iſt, etwas zur Bewäſſerung des Landes beizutragen; „Strombett, Strom“ ſchlechthin könnte aber der Tigris mit gleichem Rechte genannt ſein wie ſein Zwillingsbruder *Pura*. Die Leſung des aſſyriſchen Namens, welcher wiederum die ſemitiſche Femininendung angefügt hat, iſt

ſchwierig, da das vorletzte Zeichen von *I-di-iḳ-lat* an ſich auch *ig*, das letzte auch *nat* geleſen werden könnte; die Leſung *iḳ* mit *ḳ* habe ich gewählt, einmal weil ſumeriſch-akkadiſche Wörter mit *-g* in das Aſſyriſche auch ſonſt meiſt mit *ḳ* übergehen (vgl. *zig* — *ziḳḳu* S^b 199, *šilig* — *šiliḳḳu* K. 4403, *sag* — *šaḳû*, ſiehe Haupt, Sumeriſche Familiengeſetze, S. 50 Anm. 1), und dann im Hinblick auf die gewiſs an die gebräuchlichſte aſſyriſche Namensform ſich anſchlieſsenden hebräiſch-ſyriſchen Namen; der Leſung *lat* gebe ich aus ebendieſem letzteren Grunde vor der gleich möglichen und von Haupt (Sumeriſche Familiengeſetze, S. 9 Anm. 4) aufgeſtellten *nat* den Vorzug; der in aſſyr. *Idiḳlat* gegenüber dem akkadiſchen *Idigna* vorliegende Wechſel von *n* und *l* wird mit Haupt (Über einen Dialekt der ſumeriſchen Sprache, in den Nachrichten der kgl. Geſ. d. W. zu Göttingen. 1880. S. 541) auf dialektiſche Unterſchiedenheit innerhalb des nichtſemitiſchen Idioms (vgl. *šudun* und *šudul* „Joch“, *tin* und *til* „Leben“; vgl. auch *na*, *nu* und *la* „nicht“?) zurückgeführt werden müſſen; *Idigla* würde die ſumeriſche Dialektform ſein.

Als einen andern babyloniſch-ſemitiſchen Namen des Tigris nennt II R 48, 46 a. b *Am-mu*, für deſſen Erklärung an Jer. 51, 36, wo יָם vom Euphrat gebraucht zu ſein ſcheint, oder חֲמַת erinnert werden könnte — beides ohne genügende Sicherheit.

Von den ideographiſchen Schreibweiſen des Tigris iſt jene, welche ihn als *id dala* (ſiehe S^b 373) bezeichnet, die älteſte; in welcher Bedeutung dieſes S^b 373 durch *šupû* („hervorbrechend“ oder „gewaltig“?), anderwärts durch *mamlu*, *kamkammatu* u. a. erklärte akkad. *dala* zu faſſen iſt, ſteht dahin: die Schreibung iſt in den nichtſemitiſchen Texten die faſt ausſchlieſslich gebräuchliche (z. B. II R 18, 35 a) und iſt auch in den ſemitiſchen babyloniſch-aſſyriſchen Texten ſtets geläufig geblieben (Tig. II 4. 11. Afurn. I 73. Tig. jun. Obv. 9). Daneben bezeichnete man ihn aber auch ſchon in alter Zeit als *id ǵal-ǵala* d. i. „laufender, (pfeilſchnell) dahinſtürzender Strom“ (*ǵalǵal* = aſſyr. *garâru* „laufen, rennen“ II R 27,

11 a. b), eine auch in den aſſyriſchen Texten ſehr beliebte Bezeichnung (Aſurn. II 104. Stand. 8. Salm. Ob. 69. 92).

Über den Zunamen des Tigris *bâbilat nuḫši* „Segenbringer“ ſiehe unten bei den Kanälen. IV R 36 Nr. 17 wird der Tigris „der Strom der Götter“ genannt. Der Stern „Tigris“ war gemäſs II R 51, 58 a. b eins mit Anunit, der Göttin des Morgenſterns.

II. Die Stromläufe des Euphrat und Tigris.

Von den Quellen der beiden auf den Bergen Armeniens entſpringenden Ströme war ſchon in §. 13 und Anm. 10 die Rede; unter der Salm. Co. 27 f. 105. Ob. 92 f. erwähnten Euphratquelle iſt mit überwiegender Wahrſcheinlichkeit die des Oſtphrat (Murâd-Su) nordnordöſtlich vom Wan-See zu verſtehen; vgl. auch KGF. 130 f. 148 f.

Während der Euphrat auf einem weiten weſtlichen Umweg in vielen Engpäſſen und Katarakten die Tauruskette durchbricht, nach Paſſierung gewaltiger Engen, der *ḫinḳê ša Purâti* (Aſurn. III 30. 44), bei Bireǵik, dem alten Tilbarſip, in ſein mittleres Stufenland tritt und dann in vielen Krümmungen gegen Südoſt dem Tigris ſich zuwendet, durchbricht dieſer in ſofort nach Süden gerichtetem Lauf pfeilſchnell dahinflieſsend ebenfalls mit vielen Stromſchnellen die meſopotamiſchen Gebirgslandſchaften, tritt bei Bagdad ganz nahe an den Euphrat heran und ergieſst ſich dann, nicht weit vom Euphrat entfernt, in den perſiſchen Meerbuſen.

Daſs Euphrat und Tigris ſich in alter Zeit gegen ihre Mündung zu nicht vereinigten, ſondern getrennt ihren Weg in das perſiſche Meer nahmen, wurde ſchon in §. 21 auf Grund der Nachrichten der Alten kurz erwähnt. Die Keilinſchriften beſtätigen es. Ganz beſonders iſt es der bereits in §. 40 ſowie Anm. 36 angezogene Bericht von Sanheribs Seeunternehmung gegen Elam, welcher auch über die Euphratmündung wertvolle Notizen enthält. Ihm zufolge fuhren die Schiffe, welche die aſſyriſchen Truppen an Bord hatten, vom Kanal Arachtu aus in den Euphrat und ſtromabwärts weiter bis zur Stadt Bâb-salimêti, welche zwei *kasbu ḳaḳḳar* vom Meeresgeſtade entfernt lag; dort

habe er — erzählt Sanherib — in der Richtung nach dem Meer zu ſein Lager aufgeſchlagen, aber die Flut (*êdû*, Lehnwort, ſiehe II R 38, 69 a. b) des Meeres habe das Lager umringt, das Waſſer ſei bis in die Zelte gedrungen, und ſo ſeien ſie genötigt geweſen, fünf Tage und fünf Nächte auf den Schiffen zuzubringen. Darnach aber ſeien die Truppenſchiffe weiter nach den Sümpfen an der Mündung des Stromes gefahren, wo der Euphrat ſeine Waſſer ins Meer ergieſse (*ana rakkât pî nâri ašar Purâtu mêša ušêšêru kirbuš tâmdim gâlitti; galâtu* von dem zur Zeit der Ebbe „zurückweichenden“ Meere).

Hatte aber hiernach der Euphrat ſeine eigene ſpecielle Mündung, ſo können doch hinwiederum die Mündungen beider Ströme nicht gar weit von einander entfernt geweſen ſein: dieſe ohnehin feſtſtehende Thatſache erhellt zu allem Überfluſs aus der Redeweiſe *ina pî nârâti* „an der Mündung der Ströme“. Die Gegend an der Mündung des Euphrat und Tigris war den Babyloniern von alters her eine geheimnisvolle, heilige Gegend: dort, *ina pî nârâti*, wo die beiden dem Lande Leben bringenden Ströme oſtwärts in das unbegrenzte Meer ſich fernhin verlieren, wird dem Xiſuthros, als er zu göttergleicher Unſterblichkeit entrückt wird, der Wohnſitz angewieſen (Sintfluterzählung Z. 184 f.), und das Waſſer von der „Mündung der Ströme“ (akkad. *ida-kâna*, aſſyr. *pî nârâti*) galt ſchon dem ſumeriſch-akkadiſchen Volke als ſonderlich heilkräftig (ſiehe IV R 22, 10 b).

Als einziger, freilich aber auch wichtigſter Punkt erübrigt jetzt nur noch die Frage, wohin wir etwa für das 6. oder 5. vorchriſtliche Jahrhundert, die Mündungen des Euphrat und Tigris zu verlegen, mit anderen Worten: wie weit wir uns für die alte Zeit den perſiſchen Meerbuſen landeinwärts ſich erſtreckend vorzuſtellen haben. Daſs wie Babylonien überhaupt, ſo inſonderheit das ganze untere Babylonien ein Landſtrich von relativ modernem Urſprung iſt, welcher erſt durch das Schwemmland des Tigris, Euphrat, Kercha und Karun geſchaffen wurde, und daſs in gar nicht ſo alter Zeit ein den jetzigen perſiſchen Meerbuſen

verlängernder Meeresarm das jetzige Mündungsdelta der Ströme ziemlich weit nordweſtwärts mit ſeinen Fluten bedeckte — dieſe wohl allgemein bekannte, aber nur wenig berückſichtigte Thatſache wurde bereits in §. 21 hervorgehoben. Wenn nach Plinius (VI, 139) die von Alexander dem Groſsen gegründete Stadt Charax (heutzutage Moammerah) urſprünglich zweitauſend Schritte vom Meeresufer entfernt war, zur Zeit Juba's II von Mauretanien (1 v. Chr.) aber 50 oder gar 120 römiſche Meilen landeinwärts lag, ſo haben wir es hier natürlich mit groſser Übertreibung zu thun, aber die auſserordentlich rapide Zunahme des Deltas des Schatt el-Arab iſt eine unleugbare und dazu geologiſch ſehr leicht begreifbare Thatſache. Loftus (*Chaldaea and Susiana*, pag. 282) ſagt: „*Since the commencement of our era there has been an increasement at the extraordinary rate of a mile in about seventy years* (was für eine deutſche Meile etwas über 330 Jahre ergeben würde), *which far exceeds the growth of any existing delta. This rapid increase is accounted for by the deposit of the river mud in the confined basin of the gulf, where, instead of being washed away by currents, as in a open ocean, it is driven back by the returning tide, and formed into a gently shelving bank, perceptible at a considerable distance from the embouchure of the rivers*“. Im Altertum aber muſs, wie auch ſchon die Alten bemerkt haben, der jährliche Zuwachs, da er noch ſeichtere Stellen der Küſte als heutzutage traf, noch ſchneller vorgerückt ſein: nach Sir Henry Rawlinſon (im *Journ. of the R. Geographical Soc.*, Vol. XXVII, pag. 186) in 30 Jahren ungefähr eine engliſche Meile, ſo daſs Maspero (Geſchichte, S. 133) es für wahrſcheinlich hält, „daſs damals, wie die erſten Anſiedler in das Thal hinabkamen, der perſiſche Meerbuſen bis 40 oder 45 Meilen höher hineinreichte als dies gegenwärtig der Fall iſt“ (vgl. Loftus, im *JRGS.* XXVI, pag. 142; George Rawlinſon, *The five great monarchies*, I, pag. 4 f.), und nach Kieperts Anſicht (Alte Geographie, S. 138 Anm. 2) „ſeit der Blütezeit Babylons als seefahrenden Staates(?) im 6. Jahrh. v. Chr. leicht eine 10—12 Meilen

breite Alluvialzone neu entſtanden ſein kann". Dieſe für die geographiſchen Verhältniſſe Südbabyloniens grundleglich wichtige Thatſache laſſen ſeltſamerweiſe ſogut wie ſämtliche Karten des alten Babyloniens, darunter auch die Kiepert'ſchen zu Schraders beiden Werken KAT. und KGF., auſser Acht, und ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich behaupte, daſs ſich nur die Wenigſten bisher einen klaren Begriff von dem in vielfacher Beziehung wichtigen Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris gemacht haben. Daſs dieſe Unkenntnis aber eine ganze Reihe von Irrtümern nach ſich ziehen muſste, daſs ſie verhinderte, die Berichte auch nur eines einzigen Kriegszuges gegen Südbabylonien oder Elam wahrhaft zu verſtehen, dies lehrt, um nur Ein draſtiſches Beiſpiel anzuführen, Lenormants ſonſt ſo trefflich geſchriebener Aufſatz, betitelt „Ein babyloniſcher Vaterlandsfreund des achten Jahrhunderts v. u. Z." (Die Anfänge der Kultur, II, S. 149—219), wo der Verfaſſer ein Bild von den militäriſchen Aktionen Sargons entwerfen will und von dem Vereinigungsort des Euphrat und Tigris, vom linken und rechten Ufer des Schatt el-Arab als ſtrategiſch wichtigen Punkten und Linien ſpricht, auf der Stelle des heutigen Moammerah die Entſcheidungsſchlacht ſchlagen läſst, u. ſ. w., u. ſ. w. — alles in durchgängigem Widerſpruch zu dem damaligen Terrain. Genau nun zu beſtimmen, eine wie groſse Fläche etwa zu Aſurbanipals Zeit noch vom Meere bedeckt war, iſt nicht leicht, und wenn ich auch glaube, mit der dieſem Buch beigegebenen Karte, dem erſten Verſuche hier einiges Licht zu ſchaffen, im allgemeinen das Richtige getroffen zu haben, ſo muſs ich ſelbſtverſtändlich gerade für dieſen Teil meiner Arbeit auf nachſichtige Prüfung und Beurteilung hoffen. Zwei Angaben der Keilſchriftliteratur ſind es vor allem, welche, im Verein mit geologiſchen Erhebungen, mich beſtimmt haben, die Karte des alten Süd- oder Unterbabyloniens in der vorliegenden Weiſe zur Darſtellung zu bringen, und die zweite von ihnen könnte als ausſchlaggebend bezeichnet werden, wenn mir nur die bisher gewonnenen Ergebniſſe der aſſyriſchen

Metrologie hinreichend ſicher und zuverläſſig erſchienen. Aber ſo gern ich die Tabelle der aſſyriſchen Längenmaſse, wie ſie ſich in Opperts und Ménants *Documents juridiques*, pag. 346 f. findet, rückhaltslos zu Grunde legen möchte, ſo hindert mich hieran doch einerſeits der Umſtand, daſs eine Anzahl ſchon von Lepſius nachgewieſener Irrtümer noch immer beibehalten iſt, und andrerſeits der zwiſchen *kasbu* „Meile“ (ich will dieſe konventionelle Leſung und Überſetzung hier beibehalten) und *kasbu ḳaḳḳar* als vermeintlicher „Doppelmeile“ gemachte Unterſchied, den ich durch nichts beweisbar, geſchweige gar für ſchon bewieſen halte (nach Oppert beträgt die aſſyriſch-ninevitiſche *kasbu* 5923,80^{m}, die *kasbu ḳaḳḳar* 11847,60^{m}, die babyloniſche *kasbu* 5670,00^{m}, die *kasbu ḳaḳḳar* 11340,00^{m}; Lepſius, Die babyloniſch-aſſyriſchen Längenmaſse nach der Tafel von Senkereh, Berlin 1877, welcher überhaupt keinen Unterſchied zwiſchen aſſyriſcher und babyloniſcher Elle anerkennt, berechnet die *kasbu* zu 11340^{m}, die *kasbu ḳaḳḳar* zu 22680^{m}). Indem ich darum eine noch genauere Beſtimmung des Thatbeſtandes zukünftiger Unterſuchung vorbehalte, begnüge ich mich einſtweilen mit annähernden Reſultaten, was ja ohnehin vielleicht ſtets notwendig ſein wird, da wohl niemand für eine mathematiſch peinlich zuverläſſige Berechnung von Entfernungen zu Waſſer und zu Land von ſeiten der Aſſyrer die Bürgſchaft übernehmen wird.

1. Von der Euphratmündung unterhalb der Stadt Bâb-salimêti ſetzt Sanherib auf groſsen Meerſchiffen des Landes Chatti über das Meer des Oſtens nach dem in das Meer ſich ergieſsenden Ulai, dem Strome Elams, an deſſen Ufer das feindliche Heer ihn erwartet. Da die Entfernung von Korna bis zu den Mündungen des Schatt el-Arab etwa 150600^{m}, alſo reichlich 20 deutſche Meilen beträgt, ſo würde nach Kieperts Annahme ſich zu Sanheribs Zeit das perſiſche Meer bis etwas oberhalb von Basra erſtreckt haben. Aber dieſe Entfernung von der Euphrat- bis zur Ulaimündung ſcheint mir doch zu gering, um die groſsen Vorbereitungen zu erklären, welche Sanherib

macht, um über das Meer zu ſetzen: ob er dazu groſse, mit phöniciſchen Matroſen bemannte Meerſchiffe benötigt war? und wie feierlich iſt der Akt, den er vor dieſer ihm offenbar nichts weniger denn als Kinderſpiel erſcheinenden Überfahrt vollzieht! Er opfert zuvor Ea, dem Gott der Waſſertiefe, wirft ein goldenes Schiff, einen goldenen Fiſch und goldenen Schmuck(?) in das Meer, und giebt dann erſt den Befehl, nach der elamitiſchen Uferſtadt Nagîtu überzufahren.

2. Gemäſs dem im Beſitz des Berliner Muſeums befindlichen, auf Cypern gefundenen Monolith Sargons II, des Eroberers von Samarien (veröffentlicht III R 11) lag die noch zu Babylonien gerechnete, aber als äuſserſte Südgrenze Babyloniens geltende Stadt Dilmun eine Strecke von 30 *kasbu* im öſtlichen Meere. Die Stelle (II 23—25, vgl. Khors. 144) lautet: *Upêri šar Dilmun ša (mâlak) šêlašâ kasbu ina ḳabal tâmdim (ša) nipiḫ Šamši kîma nûni šitkunu narbaṣu* d. h. „Upêri, der König von Dilmun, welcher in einer Entfernung von 30 Meilen mitten im Oſtmeer gleich einem Fiſch den Wohnſitz aufgeſchlagen hatte“. Die Stadt Dilmun lag hiernach auf einer Inſel bez. Halbinſel innerhalb des jetzt feſtes Land bildenden Gebietes (die allmähliche Ausfüllung des Meeresgrundes wurde eben durch dieſe vorliegende Inſel um ein bedeutendes beſchleunigt), und zwar 30 *kasbu* vom babyloniſchen Ufer an der Euphrat- und Tigrismündung entfernt: dies würde nach Oppert 177714^{m}, alſo etwa $23^{2}/_{3}$ deutſche Meilen, nach Lepſius etwa 45 deutſche Meilen betragen. Die letztere Entfernung paſst unmöglich, dagegen trifft die Oppert'ſche Angabe, wie mir ſcheint, ziemlich das Richtige, wie aus folgender, freilich einer anderen Oppert'ſchen Anſicht widerſtreitenden Betrachtung hervorgeht. Gemäſs einer Stelle der Annalen Aſurbanipals (ſiehe Budge, *History of Esarhaddon*, pag. 118; vgl. III R 35 Nr. 4 Obv.) legte das aſſyriſche Heer von der Stadt Aphek (*Apḳu*) an der Grenze Samariens bis nach Raphia (*Rapiḫi*) 30 *kasbu ḳaḳḳar* zurück; nun beträgt die Entfernung von Aphek nach Megiddo $1\,^{1}/_{2}$, Megiddo bis Joppe $10\,^{1}/_{2}$, Joppe bis

Asdod $4^3/_4$, Asdod bis Gaza 4, Gaza bis Raphia 4, die ganze Diſtanz alſo von Aphek bis Raphia etwa $24^3/_4$ deutſche Meilen, alſo — wir dürfen ſagen — genau ſo viel wie die Diſtanz von 30 *kasbu* von der Euphratmündung nach Dilmun. Hieraus ergiebt ſich einerſeits die Richtigkeit von Opperts Berechnung des aſſyriſchen *kasbu* und damit der aſſyriſchen Elle, andrerſeits die Falſchheit der durch nichts angezeigten Unterſcheidung zwiſchen *kasbu* und *kasbu ḳaḳḳar*: *ḳaḳḳar* d. i. „Grund und Boden“ ſteht bei Entfernungen zu Land rein pleonaſtiſch, bei ſolchen zu Waſſer fehlt es naturgemäſs. Wäre *kasbu ḳaḳḳar* die Doppelmeile, ſo würde nach Oppert die Entfernung von Aphek nach Raphia $47^1/_3$ (nach Lepſius gar 90) deutſche Meilen betragen; ſo müſste weiter, da 4 *kasbu ḳaḳḳar* für ein aſſyriſches Heer eine Reiſe von 2 Tagen, 15 von 8, 30 von 15 Tagen ſind (ſiehe Budge, l. c., pag. 118 ff.), alſo 2 *kasbu ḳaḳḳar* Einer Tagereiſe gleichkommen, das aſſyriſche Heer in gewöhnlichem Marſchtempo täglich mehr als 22 Kilometer nach Oppert zurückgelegt haben, was ſelbſt für ein modernes Kriegsheer bei weiteren Expeditionen unmöglich wäre, während bei der Gleichſetzung von *kasbu* und *kasbu ḳaḳḳar* ſich gegen 12 Kilometer ergeben, für ein Heer der alten Zeit eine ganz angemeſſene Entfernung. Wir gewinnen hiernach für die im Oſtmeer (d. i. nach den heutigen geographiſchen Verhältniſſen innerhalb des Deltas des Schatt el-Arab) gelegene Stadt Dilmun eine Entfernung von über 23 deutſchen Meilen, von der babyloniſchen Küſte d. h. von der Gegend der Euphrat- und Tigrismündungen an gerechnet. Dieſe Berechnung mag völlig genau oder weniger genau ſein — auf alle Fälle muſs zur Zeit Sargons, Sanheribs und ihrer Nachfolger das Meer bis zum heutigen Korna und etwas darüber hinaus gereicht haben. Dieſes unſer Ergebnis wird auch durch die weiterhin zu führende Unterſuchung beſtätigt, wonach unter dem Uknû-Fluſs, welcher in den Keilſchriftdenkmälern wiederholt als „am Geſtade des unteren Meeres“ befindlich, alſo dem babyloniſchen Meeresufer zunächſtgelegen bezeichnet wird, aller Wahrſcheinlichkeit

nach der jetzt unterhalb Kornas in den Schatt el-Arab mündende Kercha zu verſtehen iſt. Bei dieſer Sachlage gewinnt auch der Umſtand, daſs die Stadtgottheit von Eridu, der ſüdlichſten groſsen Stadt Babyloniens, gerade Ea, der Gott des Meeres, iſt, erhöhte Bedeutung.

Wie breit dieſer das perſiſche Meer verlängernde babyloniſch-elamitiſche Meeresarm geweſen ſein mag, können ſelbſtverſtändlich nur geologiſche Unterſuchungen an Ort und Stelle entſcheiden. Daſs er nach Süden hin ſeine Grenze in einer niedrigen Hügelkette fand, hinter welcher der Kanal Pallakopas, dieſe bei unſerer Terrainauffaſſung doppelt wichtige und wertvolle Waſſerſtraſse, bis zum eigentlichen perſiſchen Meere ſich hinzog, ſcheint feſtzuſtehen, und ebenſo leicht erſichtlich iſt, daſs unſer Meeresarm nicht ſehr breit geweſen ſein kann. In letzterer Beziehung verdient vor allem Beachtung, daſs die Babylonier und Aſſyrer dieſen Meeresarm zwar häufig genug, als einen Teil des groſsen Oſtmeeres oder unteren Meeres, mit *tâmdum* (Sanh. III 58. IV 26), *tâmdum rabîtum ša ṣît Šamši* (Sanh. IV 24), *tâmdum šaplîtu* (Tig. jun. Obv. 9. Lay. 17, 6) bezeichnen, ihn daneben aber auch, als mit dem eigentlichen babyloniſchen terminus technicus, *nâr* **marrâtu** (Khors. 22. 122. Sanh. Kuj. 2, 5) oder ſchlechtweg **marrâtu** (Salm. Ob. 84), wohl auch *nâr mar-ra-tu ša Bît-J̌âkini* (Tig. jun. Obv. 3) nennen; vgl. Botta 3: *Bît-J̌âkin* am Geſtade des *nâr mar-ra-a-ti*. Dieſer einheimiſch babyloniſche Name jenes Meeresarmes und dann des perſiſchen Meers überhaupt (vgl. Salm. Co. 38 f.: *tâmdu ša mât Kaldi ša nâr marrâtu iḳabûšini* „das Meer Chaldäas, das man auch (*ni*) *Marrâtu* nennt“) bedeutet nicht eigentlich „Meer“ (Schrader „Meerſtrom“), denn nie und nirgends hat Meer, mag es nun phonetiſch *tâmdum* oder ideographiſch *a-aba* „Waſſerbehältnis“ geſchrieben ſein, das Determinativ „Fluſs“, er iſt auch nicht mit Oppert (*E. M.*, II, 175) und Schrader mit arab. مَرَّ zu kombinieren (*ce qui coule*), denn dem Aſſyriſchen iſt dieſer arabiſche Stamm fremd, ſondern er bedeutet „bitterer, ſalziger Strom“ (*marrâtu*, Fem. von dem gutbelegten Adj.

marru „bitter“): die Bezeichnung „Strom“ iſt charakteriſtiſch für ſeine geringe Breite, trotzdem war er kein Süſswaſſerfluſs wie alle übrigen babyloniſchen *nârâti*, ſondern ein *nâru marrâtu* „Salzwaſſerfluſs“. Dieſer Name (*nâr*) *marrâtu* blieb für dieſen babyloniſchen Meeresarm und dann für den perſiſchen Golf überhaupt bis in die Zeit der Achämenidenkönige gebräuchlich: überall wo in den Inſchriften der Achämenidenkönige von *marrâtu* die Rede iſt, bezeichnet es nicht allgemein „Meer“, ſondern ſpeciell den „perſiſchen Golf“ (ebenſo urteilt Pognon, l. c., pag. 33. 102). So beſonders klar in der Dariusinſchrift H 9. 10. 17. 18 (*nâr marrâtum*); ſo auch in der Inſchrift von Naḳš-i-Ruſtam Z. 17: *mât Nam-mi-ri ša a-ḫi ul-la-a-a ša nâr mar-ra-tum mât Is-ku-du-ru* (ſo lautet die Zeile gemäſs Carl Bezolds in Vorbereitung befindlicher neuer trefflicher Ausgabe der trilinguen Inſchriften, während Schrader, ABK. 360, trotz *E. M.*, II, 167, für die ganze Zeile nur das Eine Wort *Is-ka-da-ru* bietet und „die Scythen, welche jenſeit Skudra“ überſetzt), wo Oppert (*E. M.*, II, 175) *marrâtum* fälſchlich vom ſchwarzen Meer verſteht; ſo endlich auch Beh. 5, wo natürlich *mât Miṣir* mit dem ihm folgenden *ina marrâti* nicht zu einem Ganzen, etwa „Ägypten am Meer“ (ABK. 341), zu verbinden iſt, ſondern gemäſs dem altperſ. Text „Ägypten, die am Meer“ etc. überſetzt werden muſs; Oppert (*E. M.*, II, 243) richtig: *les peuples de la mer*. Noch einen andern Fund aber möchte ich gleich hier mit anfügen, welcher mir für die altteſtamentliche Forſchung auch über die betreffende Einzelſtelle hinaus von nicht geringer Bedeutung zu ſein ſcheint: er betrifft die Thatſache, daſs der hier beſprochene Name des perſiſchen Meeres und ſeines babyloniſchen Einſchnittes auch innerhalb des Alten Teſtaments ſich findet. Der ſüdlichſte Teil Unterbabyloniens, das Land *Bît-Ja̓kin* Tiglathpileſers II und ſeiner Nachfolger (ſiehe hierüber weiter unten), hieſs bei den Babyloniern und Aſſyrern von alters her und bis in die ſpäteſte Zeit *mât a-ab-ba* (*Transactions* III, 1874, pag. 373 ff.) oder rein phonetiſch *mât tâm-dim* „Meerland“ (Aſarh. II 40. Aſurb. 154, 29 d. i. V

R 3, 98), ja ſogar auch einfach *Tâmdim* (Tig. jun. Obv. 26), daneben aber, wie Khors. 22 zeigt, gewiſs auch *mât marrâtim* bez. *Marrâtim*. Hiernach muſs, wie ich glaube, die Stelle Jer. 50, 21 verſtanden werden, wo dem zur Verwüſtung Babyloniens und Zerſtörung Babels heranziehenden Volk befohlen wird, es ſolle wider מרתים דָּאָרְצָ und wider alle יוֹשְׁבֵי פְקוֹד ziehen. Man pflegt hier insgemein nach der hergebrachten Punktation מְרָתַיִם „doppelte Widerſpenſtigkeit“ zu überſetzen und dieſes als „verblümten Namen Babylons“ zu faſſen, ebenſo wie man wohl auch פְּקוֹד „Stratheim“(!) als ſolchen verblümten Namen gefaſst hat. Allein das Prekäre dieſer ſprachlich wie ſachlich unmöglichen allegoriſierenden Deutungen liegt auf der Hand, und wie man ſchon in פְּקוֹד und den noch gewaltſamer gemiſshandelten Namen קוֹעַ und שׁוֹעַ Ez. 23, 23 auf die richtige Faſſung als Eigennamen, wie ſie ſich ſchon bei LXX. Symm. Theod. Targ. Peſch. findet, mehr und mehr zurückkommt (vgl. Smend, Ezechiel, zu 23, 23), und wie nicht allein *Peḳôd* (ſiehe Anh. I C, II), ſondern auch *Ḳôʿa* und *Šôʿa* ſich jetzt keilſchriftlich als Namen von Volksſtämmen und Völkern erweiſen laſſen (ſiehe Anh. I C, I), ſo iſt gewiſs auch das Land מרתים ein alter geographiſcher Name, welcher gleich ſo manchen anderen allmählich in Vergeſſenheit geriet und von den ratloſen Punktatoren nach ebenderſelben falſchen Schablone hebräiſcher Dualbildungen vokaliſiert wurde, wie פַּרְסַיִם, סְפָרַיִם, כּוּשַׁן רִשְׁעָתַיִם und ſogar יְרוּשָׁלַיִם — es iſt Südbabylonien oder (*mât*) *Marrâtim*, der ſüdlichſte Landſtrich Unterbabyloniens, an deſſen Grenzen der kriegeriſche Aramäerſtamm der *Puḳûdu* nach ausdrücklicher Angabe der aſſyriſchen Königsannalen ſeine Wohnſitze hatte.

III. Nebenflüſſe des Euphrat und Tigris.

Von Nebenflüſſen des Euphrat (ſämtlich mit dem Determinativ *nâr*) werden vier genannt:

1) **Arsanias.** Aſſyr. *Ar-za-ni-a* Salm. Ob. 142 (Salmanaſſars II Feldherr überſchreitet ihn auf ſeinem Zug gegen das Land Urarṭu). Salm. Mo. Rev. 45 (auf dem Zug vom Lande *Ênzitê*, d. i. Stadt *Anzita*, Ἄμζητα, und Landſchaft

Anzitene des Ptol. V, 13, 18. 19, nach den Ländern Suchmê und Dajaêni überſchreitet der König den Arzania). Nicht der *Arsanias* der Klaſſiker d. i. der Oſtphrat oder Murâd-Su, ſondern der armeniſche *Aradzani* in der Tarôn-Ebene von Muſch, heutzutage Kara-Su, ein linker Nebenfluſs des Oſtphrat; ſiehe St. Martin, *Mémoire hist. et géogr. sur l'Arménie*, I, 51 f. Ritter X, 98 f. KGF. 130 f. 149.

2) **Sâǵûr.** Aſſyr. *Sa-gúr-ri* Salm. Ob. 39 (der König überſchreitet den Euphrat bei Til-barsip und nimmt das Land jenſeits des Euphrat *ša êlî Sa-gúr-ri* „oberhalb vom bez. am Sâǵûr" ein), *Sa-gu-ra* Salm. Mo. Rev. 36, *Sa-gu-ri* ibid. 85; hz. *Sâǵûr*, سَاجُور, weſtlicher Nebenfluſs, der nördlich von Aintâb entſpringt und ſüdwärts von Bireǵik und dem Ruinenorte *Ǵirbâs* (= grch. Εὔρωπος) in den Euphrat einmündet.

3) **Belîch.** Aſſyr. *Ba-li-ḫi* Salm. Ob. 54. Co. 68. 69 (Salmanaſſar zieht gegen ſeine Uferſtädte, worauf er den Euphrat überſchreitet); als ebendieſer Fluſs wird durch Salm. Ob. 54. Salm. Co. 68 der Salm. Mo. Rev. 79 *Kaš-šat-a* (*Illat-a*? S^b 79) geſchriebene Fluſs erwieſen (Salmanaſſar erreicht ihn, nachdem er den Tigris überſchritten hat und bevor er den Euphrat erreicht); der Βάλιχα, Βίληχα, *Belias* (Amm. XXIII, 3, 7) der Alten, arab. اَلْبَلِيخ, linker Nebenfluſs, der unweit Rakka in den Euphrat einmündet.

4) **Châbûr.** Aſſyr. *Ḫa-bur* Tig. VI 71 (Tiglathpileſer I rühmt ſich, zehn mächtige Elefanten im Lande Charran und den Uferſtrichen des Châbûr getötet zu haben). Aſurn. I 77. III 3 (Aſurnaṣirpal überſchreitet den Tigris, erobert die Uferſtriche des Fluſſes *Ḫar-miš* III 2 — es könnte auch *Ḫar-rit* oder *Ḫar-šit* geleſen werden; gegen KGF. 532 ſiehe ZDMG. XXXIII, S. 328 —, weiter die des Châbûr und zieht dann nach dem Euphrat). III 31 (*pi-a-tê ša nâr Ḫa-bur* „Mündung des Châbûr"); der Χαβώρας, Ἀβόρρας (Strabo XVI, 1, 27), arab. خَابُور, linker Nebenfluſs, der nördlich von der berühmten meſopotamiſchen Stadt Râs el-ʿain (Reſaina)

entſpringt und bei Circeſium in den Euphrat einmündet. Dieſer Châbûr darf nicht mit dem כְּבָר Ez. 1, 3. 3, 15. 10, 15 ff., einem Kanal Babyloniens (ſiehe §. 25), identificiert werden, wie Hitzig, Ewald, Finzi, Spiegel (Eran. AK., I, 174. 290 Anm. 3), Keil, Delitzſch (Jeſaia, 2. Ausg., S. 17), Daniel (Handb. d. Geogr., I, 3. Aufl., S. 248), Lenormant (*Les origines de l'histoire*, pag. 120) u. a. thun, welche dann ihrerſeits den bibliſchen חָבוֹר, genannt נַהַר גּוֹזָן „Fluſs von Gozan" (2 Rg. 17, 6. 18, 11; vgl. 1 Chr. 5, 26), an deſſen Ufern den Israeliten von Sargon Wohnſitze angewieſen wurden, von einem Nebenfluſſe des Tigris Namens Châbûr, خابور, verſtehen, welcher oberhalb Moſul von Oſten her ſich in den Tigris ergieſst. Allein wie es einerſeits auffallend wäre, daſs dieſer unbedeutende, in der Keilſchriftliteratur nie genannte Nebenfluſs des Tigris im A. T. vorkäme, der gleichnamige berühmte Nebenfluſs des Euphrat aber nicht (denn die Gleichſetzung mit כְּבָר iſt ja hinfällig), ſo darf andrerſeits aus der Appoſition „Fluſs von Gozan" nicht auf jenen Nebenfluſs des Tigris geſchloſſen werden, weil von dieſem geſagt werde (*Merâṣid*, ed. Juynboll, pag. 333 f.), daſs „er von den Bergen des Landes *Zauzân* (زوزان) komme" (ZDMG. V, 472 Anm. 1. 2), eines nach dem Tigris hin liegenden Diſtriktes des äuſseren Armenien. Denn גּוֹזָן hat nicht allein ſchon lautlich mit dieſem *Zauzân* nichts zu thun, es läſst ſich jetzt auch nachweiſen, daſs das dem hebr. גּוֹזָן (vgl. Γαυζαμῖτις des Ptol. V, 18, 3. 4) entſprechende, im aſſyriſchen Eponymenkanon mehrmals genannte und hier wie auch ſonſt ausnahmslos mit dem Determinativ *alu* verſehene *Gu-za-na* (C^{b} Obv. 9. 24. Rev. 11. 12. 43 a) urſpr. eine Stadt iſt, und ſodann daſs dieſe Stadt, wie II R 53, 43 a lehrt, wo *alu Gu-za-na* zwiſchen *alu Tuš-ḫa-an* und *Na-ṣi-bi-na* ſteht, zwiſchen Tigris und Euphrat zu ſuchen iſt, wie denn auch 2 Rg. 19, 12 (= Jeſ. 37, 12) גּוֹזָן neben חָרָן und רֶצֶף und den בְּנֵי־עֵדֶן, alles Städte und Stämme Meſopotamiens, genannt wird. Ja wenn wir auf die Abfaſſungsweiſe dieſer II R 53 Nr. 1 veröffentlichten geographiſchen Liſte recht

Acht haben, wo durch zwei kleine ſchräge Striche nur ſolche Namen verbunden erſcheinen, welche innig zuſammengehören, ja wohl gar identiſch ſind (vgl. z. B. 3 a: *Barsip* und *Bursip*, beide wohl = Borſippa, und vor allem 38 a), ſo möchte ſich, da *Gu-za-na* (übrigens niemals *Gu-za-nu*, KAT. 161) und *Na-ṣi-bi-na* auf ebendieſe Weiſe verbunden ſind, mindeſtens innige Zuſammengehörigkeit Gozans mit Niſibis (anderwärts auch *Na-ṣib-i-na* geſchrieben, C^{b} Obv. 17. 36) ergeben. Der Name *Ḫa-bur* iſt vielleicht gleich dem der Stadt *Ḫarrânu* (akkad. *gʿarran* „Straſse“) nichtſemitiſchen Urſprungs und bed. Fiſchfluſs (*gʿa* „Fiſch“, *bur* „Fluſs“), ſiehe Aſſyriſche Leſeſtücke, Schrifttafel Nr. 187.

Von Nebenflüſſen des Tigris (ſämtlich mit dem Determinativ *nâr*) werden ſieben genannt:

1) **Subnat.** Aſſyr. *Su-ub-na-at* Aſurn. I 104 f. (an ſeiner Quelle waren die Statuen der drei Könige Tiglathpileſer I, Tukultî-Ninêb und deſſen Sohnes Aſurnaṣirpal aufgerichtet, welche Jones Taylor 1862 wiederauffand: die zehnzeilige Inſchrift Tiglathpileſers I war noch erhalten und iſt III R 4 Nr. 6 veröffentlicht, vgl. Lotz, Tiglathpileſer, S. 190 f., die Aſurnaṣirpals war bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt, die Tukultî-Ninêbs gänzlich verloren). Aſurn. Stand. 9 vgl. Aſurn. II 129. III 122; hz. *Sebbeneh-Su*, von der Tigrisquelle abwärts der erſte bedeutende Zufluſs des Tigris, der ſich gegenüber der Stadt Arghana oberhalb Diârbekr in dieſen ergieſst, vielleicht geradezu als linker Quellarm des Tigris zu betrachten.

2) **Nâmê.** Aſſyr. *Na-a-mê* Tig. II 23 (in der Nähe der Stadt *Šêrêšê* — vgl. Strabo XVI, 1, 24: *Sareisa*? —; er führt die Leichen der dem Land Kummuch verbündeten Schaaren in den Tigris); gewiſs einer der zahlreichen zwiſchen Sebbeneh-Su und Sert-Su in den Tigris mündenden waſſerreichen Gebirgsflüſſe.

3) **Chôser.** Aſſyr. *Ḫu-su-ur* Sanh. Grot. 61, *Ḫu-su-ri* Sanh. Rass. 88, *Ḫu-su-ur* (var. *ri*) Sanh. Bav. 11; hz. *Ḫôser*, خَوْسَر, der mitten durch Nineve hindurchfliefst und

am Südabhang des Hügels von Kujungik in den Tigris einmündet.

4) **Oberer Zâb** und 5) **unterer Zâb.** Aſſyr. *Za-ba êlû* Aſurn. III 135, auch ſchlechtweg *Za-ba* Salm. Ob. 160, *Za-bam* Sams. II 34; hz. *Zâb el-ʿala* oder *Zâb el-kebîr*, der bei Kelach (Nimrûd) in den Tigris einmündet, und *Za-bu šupalû*, Acc. *Za-ba šú-pa-la-a* oder (ideographiſch) *šupalâ* Tig. III 9., Aſurn. II 51 f., Gen. *Za-bi* (var. *pi*, *bê*) *šu-pa-li-i* Tig. III 94. VI 40. Aſurn. III 123. Stand. 9. Salm. Ob. 93. 110. III R 5, 47, auch (wo nach dem Zuſammenhang keine Verwechslung möglich) ſchlechtweg *Za-bam* Sams. IV 2, hz. *Zâb es-sifla* oder *Zâb eṣ-ṣeǧîr*, der ſüdlich von Kileh Schergat in den Tigris einmündet. Bei den chriſtlichen Syrern heiſsen ſie *Zâbâ rabâ* und *Zâbâ zaʿûrâ*, grch. Ζάβατος (ſo beide bei Herodot V, 52 — ſiehe Kiepert S. 136 f. —, nur der obere bei Xen., Anab. II, 5, 1. III, 3, 6) und Ζαβᾶς in der ſpäteren Kaiſerzeit, oder, mit Umdeutung des ſemitiſchen Namens, Λύκος und Κάπρος (ſo bei Polyb., Arrian, Strab., Ptol.); Plin. nach kurdiſcher Ausſprache (noch heutzutage *Zarb*): *Zerbis*.

6) **Râdânu.** Aſſyr. *Ra-da-a-nu* Aſurn. II 52 (zwiſchen dem unteren Zâb und Turnat überſchritten); der durch die Landſchaft *Râdhân* nördlich von Bagdad ſtrömende Fluſs, hz. *Adhem*, der Φύσκος des Xen. (Anab. II, 4, 25), der ſich bei Opis in den Tigris ergieſst. Siehe für dieſe Gleichſetzung des aſſyriſchen Fluſsnamens mit dem Landſchaftsnamen *Râdhân* Nöldeke in ZDMG. XXXIII, S. 325 Anm. und vgl. Georg Hoffmann, Auszüge aus ſyriſchen Akten perſiſcher Märtyrer, Leipzig 1880, Anm. 634.

7) **Turnat-Dijâlâ.** Aſſyr. *Tur-na-at*, *Tur-nat* Aſurn. II 54. 83. Sams. IV 9 (nach dem unteren Zâb bei Hochflut überſchritten), akkad. *Sirara* und ideographiſch als „Strom der Stadt *Mê-Turnat*“ bezeichnet gemäſs V R 22, 32; der *Tornadotus* des Plin. (VI, 132), der Θορμᾶ des Theophanes, hz. *Dijâlâ*, der wenig unterhalb von Bagdad in den Tigris einmündet. Andere aſſyriſche Namensformen ſiehe S. 204. Vgl. auch Kiepert, Alte Geographie, S. 137 Anm. 4: „Διάλας ſicher ſchon von den Griechen ge-

ſchrieben, da daraus ſich die Korruptel *Diabas* bei Amm. Marc. (XXIII, 6, 21) erklärt; Nebenform Cέλας bei Iſidor. und Steph.; mit einem offenbar einer ganz andern (ariſchen?) Sprache angehörigen Namen Γύμδης bei Herodot".

Öſtlich vom Turnat werden ferner noch die zwei Gebirgsflüſſe *Lal-lu-ú* Aſurn. II 62 (zum Zeichen *lal* ſiehe S^b 145) und *Ê-di-ir* (*ni*?) Aſurn. II 66 genannt, doch ſind dies wohl ſicher keine Nebenflüſſe des Tigris.

Nach einem Fluſſe *Zuḫina* iſt die in C^b Obv. 16. Rev. 3. 39 erwähnte aſſyriſche Stadt *A-ḫi-nâr-Zu-ḫi-na* genannt; welcher Fluſs aber darunter zu verſtehen, iſt noch unklar. Dürfte dieſer Stadtname mit dem II R 65, 16 b vorkommenden *Ar-zu-ḫi-na* identificiert werden (*ar* = *âḫi*?), ſo müſste der Fluſs *Zuḫina* im Stromgebiet des unteren Zâb geſucht werden. Vgl. freilich die Schreibung II R 53, 5 b.

IV. Kanäle des Euphrat und Tigris.

Bevor ich an eine Aufzählung der in Babylonien zu ſuchenden Kanäle des Euphrat und Tigris auf Grund der keilſchriftlichen Fluſsverzeichniſſe gehe, möchte ich dreier in den Annalen der aſſyriſchen Könige erwähnten Kanalbauten innerhalb Aſſyriens kurze Erwähnung thun. Der erſte betrifft einen Kanal der Stadt Aſſur, welchen der König Aſurudannan aus dem Tigris abgeleitet hatte und welchen Aſurnaṣirpal, nachdem er dreiſsig Jahre hindurch infolge des Verfalles ſeines *rêšu* oder Abzweigungspunktes waſſerlos geweſen war, wiederherſtellte (I R 28 col. II 20—23); der zweite einen Kanal (*ḫirîtu*) der Stadt Kelach und ihrer Umgebung, welchen Aſurnaṣirpal aus dem oberen Zâb ableitete und *nâr Ba-bi-lat ḫêgalli* „Bringerin des Überfluſſes" nannte (I R 27 Nr. 2, 5—7; Aſurn. III 135 bietet ſtatt deſſen *nâr Babilti* (geſchrieben *pa* + *ti*) *ḫêgalli*); der dritte endlich betrifft die in der Felſeninſchrift von Bawian ausführlich geſchilderten groſsen Waſſerwerke Sanheribs bei Nineve. Achtzehn Ortſchaften in der Ebene nord- und oſtwärts von Nineve in der Richtung nach Bawian zu: *Ma-si-ti*, *Ban-ba-kab-na*, *Ša-ap-pa-ri-šu*, *Kar-Šamaš-naṣi-ir*, *Kar-nu-ú-ri*, *Ri-mu-sa* (vgl. C^b Obv. 32. Rev. 16 a: *Ri-mu-si*),

Ḫa-ta-a, *Da-la-a-a-in*, *Rê-êš-ê-ni*, *Su-lu*, *Dûr-balâṭi* (? nach Sams. I 48 zu ergänzen?), *Ši-ba-ni-ba* (auch Sams. I 45), *Is-pa-ri-ir-ra* (iſt *Iš-pa-lu-ri* Sams. I 45 etwa *Iš-pa-rir-ri* zu leſen?), *Gi-in-gi-li-niš*, *Nam-pa-ga-a-tê*, *Tilu*, *A-lum-ṣu-si-mê* (geſchrieben: *a* ^{méš}) *šá ṣi-ir* (zum Namen gehörig?) und *Ḫa-da-bi-ti* werden durch achtzehn, mit dem Fluſs Chûſur in Verbindung geſetzte Kanäle mit Waſſer verſorgt (Sanh. Baw. 8—11), vor allem aber war es ein Kanal, durch welchen Sanherib der Umgegend Nineves Waſſer zuführte, jener nämlich, welcher bei der Stadt *Ki-si-ri* ſeinen Anfang nahm und ſich bis Nineve hinzog, durch eine $1\,^1/_2$ *kasbu ḳaḳḳar* lange Waſſerleitung aus dem Fluſſe Chûſur mit Waſſer geſpeiſt. Von dieſem für Nineve und ſeine Umgebung bedeutſamſten Kanal, welchen der König *šuḳ-ti Sinaḫê-êrba* „Sanheribs-Waſſerleitung“ nannte, handelt auſser Sanh. Baw. 11 ff. auch noch Sanh. Grot. 59 f. (Rass. 87 f.). Sanh. Kuj. 4, 34 f. Ob der Sanh. Grot. 46. 48 (Rass. 73. 75). Sanh. Kuj. 3, 30. 32 genannte und als *agû šitmuru* „gewaltige Waſſerflut“ bezeichnete ^{nâr} *Tê-nê-ti* (*Tê-bil-ti*?) ein Kanal oder — vielleicht beſſer — der Chûſur ſelbſt iſt, wage ich nicht zu entſcheiden.

Von keilſchriftlichen Fluſs- bez. Kanalverzeichniſſen ſind bis jetzt drei veröffentlicht, von welchen jedes ein abgeſchloſſenes Ganzes (von je 10, 15, 21 Namen) bildet: 1) II R 50, 7—16 c. d d. i. K. 4337 col. III (es geht die Erklärung von *id* „Fluſs“ durch aſſyr. *nâru*, *id magʿa* „groſser Fluſs“ durch *ṣîrtu* scil. *nâru* voraus); dieſes Verzeichnis enthält in der linken Spalte die nichtſemitiſchen, in der rechten die ſemitiſch-aſſyriſchen Namen der „Ströme“. 2) II R 51 Nr. 1 Obv. 25—36 d. i. K. 4415; es iſt dies jene Tafel, welche mit der in Anm. 9 beſprochenen Liſte von Bergen und deren Produkten beginnt, ſie läſst unmittelbar darauf ein Verzeichnis von „Strömen“ folgen mit erklärenden Zuſätzen zu den einzelnen Namen. Wie das kleine Fragment K. 4406 lehrt, mit deſſen Hilfe ich die auf K. 4415 nicht ganz vollſtändig erhaltene Liſte wiederhergeſtellt und ergänzt habe, folgte auf dieſes Fluſsverzeichnis eine zuſammenhängende Er-

zählung, in welcher von einem durch Kanäle reichbewäſſerten Hain die Rede iſt. 3) II R 51 Nr. 2, 37—57 d. i. K. 4344; von dieſem urſpr. dreiſpaltigen Verzeichnis ſind zur Zeit leider nur die erſte und zweite erhalten und zwar giebt die zweite die Überſetzung der in der erſten Spalte ſtehenden nichtſemitiſchen Namen bez. Ideogramme; das wiederholt vorkommende *šú* beſagt, daſs der Name als Lehnwort auch in das Aſſyriſche übergegangen iſt, ſiehe Lotz, Tiglathpileſer, S. 107 Anm. Den „Strömen“ folgt eine Liſte von Sternen. — Dieſe drei Liſten lauten:

1) *id dala*: *I-di-iḳ-lat* **Tigris**; *id Zimbir*: *Pu-rat-tum* **Euphrat**; *id gu-gᶜa-an-dê*: *A-ra-aḫ-tum* **Arachtu**; *id lagᶜ-ga* „reiner, klarer Strom“: *i-tu-ru-un-gal* (die Trennung dieſer Zeichen iſt ſchwer; iſt V R 22, 33. 34 e zur Vergleichung herbeizuziehen, ſo bedeutet *i* wohl „Fluſs“ und *un-gal* „König“) **Königs . . . kanal** (?); *id Alad*: *nâr ilu I*(sic!)*-tak* **Itak-Kanal**; *id šuba* (vgl. zu dieſer Leſung auch II R 58, 46. Sm. 954 Obv. 19/20. IV R 18, 52/53 b): *nâr ilu Du-zi* **Tammûz-Kanal**; *id êdin-nunu ki* (ein Stadtname): *nâr Su-su-ka* (oder *Ruk-ruk-ka*? ſiehe Aſurn. II 26); *id ruš-a*: *nâru iz-zi-tum* **mächtiger Kanal**; *id êga gal-gal-la* „ſehr groſse Waſſerflut“: *nâr ilu Ir-ni-na* **Irnina-Kanal**; *id lagᶜ-lagᶜ*: *nâru êl-li-tú* **klarer Kanal.**

2) *id dala* **Tigris**: *ba-bi-lat nu-uḫ-ši* „Bringer(in) des Segens“; *id Zimbir* **Euphrat**: *na-piš-ti ma-a-ti* „Seele des Landes“; *id A-ra-aḫ-tu* **Arachtu**: *ša a-na Bâbîli ub-ba-lu balâṭa* „welcher Babylon Leben zuführt“; *id Mê-ilu-Ên-lil-lal* (vgl. II R 59, 4 a. b. c) **Belswasser**: *ša gu-gal-la* (oder *ašaridu*)*-ša ilu Marduk* „deſſen Vorſteher Merodach iſt“; *id . . . an*: *um-mí nârâti* „Mutter der Ströme“; *id Da-ban* **Daban**: *ša gu-gal-la-ša ilu Tišḫu* „deſſen Vorſteher der Gott Tišḫu iſt“ (d. i. Ninêb, ſiehe II R 57, 35 c. d. III R 67, 67 c. d) — ſiehe über dieſen Kanal auch S. 190 unten —; *id Mê-kal-dan* (oder *Mê-kal-kal* d. i. *Mê-dandannê* „übergewaltige Waſſer?“): *mu-balliṭa-at šik-nat na-piš-ti* „welcher belebt alles was Odem hat“, gemäſs 1 Mich. I 3 ein Kanal zwiſchen Bagdad und den Ruinen von Kteſiphon; *id U-la-a* **Ulai**: *ša a-na tâmdi ub-ba-lu ḫi-zib-ša* „welcher ins Meer

ſeine Mündung(?) ergieſst" (ſiehe §. 21 ſowie Anh. V; ein unveröffentlichtes Vokabular überſetzt dasſelbe Ideogramm *murub*, das II R 39, 3 a. b durch *pu-ú* „Mund, Öffnung" erklärt wird, durch *ḫi-iz-bu*; das *ḫi-sab tâmâtim* Neb. Grot. III 22, *ḫi-is-bi tâmâtim* Neb. II 35 ſcheint ein anderes Wort zu ſein; vgl. übrigens auch Tig. jun. Rev. 86); *id ᶜa*: *nâr nûnê* **Fischkanal**; *id ᶜu*: *nâr iṣṣûrê* **Vogelkanal**; *id ṣir*: *nâr ṣîrê* **Schlangenkanal**; *id* ilu *Nin-ni-si-in-na* (über die Stadt *Nisin*, aſſyr. *Karrak* ſiehe unten): *nâr* ilu *Gu-la* **Gula-Kanal** (die Göttin Gula iſt die Gemahlin Ninêbs, ſiehe III R 43 col. IV 15); *id . . . tu*: *nâr* ilu *Marduk* **Merodachskanal**; *id ᶜê-gal*: *nâr ḫêgalli* **Überfluss-Kanal**; *id Babbara*: *nâr* ilu *Šamaš* **Sonnenkanal** (eine Stadt *Bâb-nâr-Šamaš* ſiehe unten).

3) *id sal- . . .*: *šú*; *id ê-di-iš-tum* **neuer Kanal**: *šú*; *id ᶜal-ᶜal* **Tigris**: *šú*; *id ᶜa*: *nâr nu-nu* **Fischkanal**; *id ᶜa*: *nâr iṣ-*[*ṣu-ru*] **Vogelkanal**; *id gu-ᶜa-an-dê*: *A-ra-aḫ-tum* **Arachtu**; *id Unu-bi-tar-ra* (eine Stadt, ſiehe oben S. 170): *U-ru-ut-tum* **Euphrat**; *id* ilu *Ṣir-tin-tir-dub* **Kanal des den Lebenshain verwüstenden Schlangengottes**; *id ṣir*: *nâr ṣi*[*-ri*] **Schlangenkanal**; *id ṭur-an-gal*; *id abzu-gal* **grosser Ocean**; *id amaš-lil-li* (zum Zeichen *amaš* ſiehe S[b] 248. III R 69, 16—17 c); *id in-ni-na*: *šú*; *id lál-ab-uš*: *Tu-bil nu-uḫ-ša* **Segenbringer** (*tûbil* eig. „ſie brachte"); *id sa-am-su-lu-nu na-gab nu-uḫ-šu* **Samsuiluna-Überfluss-Kanal** (auch *nâr* (*ša*) *sa-am-su-i-lu-na ḫê-gal* oder *na-ga-ab nu-uḫ-si* IV R 37 Nr. 46—53, nach Samſu-iluna, König von Babylon, benannt; zu den beiden letzten Wörtern vgl. III R 69, 57): *šú*; *id šar-bê*: *šú*; *id Mê-*ilu*-Ên-lil-lal* **Belswasser**: *šú*; *id maḫ-ṣa-at* ilu *Dapar-ra*(?) Verwunder des Peſtgottes (das Waſſer dieſes Kanals galt wohl als heilkräftig gegen die Peſt): *šú*; *id ilu ma-mi šar-rat* (vielleicht: „o Gott der Gewäſſer, du biſt König"): *šú*; *id tab-bi ilu ma-mi* (vielleicht: „mein Genoſſe iſt der Gott der Gewäſſer"): *šú*; *id Ê-pi-la-az* ki (eine Stadt?): *šú*.

Von den hier genannten Kanälen wird der *id Da-ban* auch noch II R 52, 56 c erwähnt: die Stadt *Kar-*ilu*-Ba-an-ta* lag am Ufer dieſes Kanals; ebenſo der Kanal *Mê-*ilu*-Bêl* (das Determ. fehlt und *mê* iſt *a* meš geſchrieben) II R 52, 62 c: die Stadt *Ê-a-gid-da* („Uferhaus") lag an ſeinem

Ufer. Ebendieſe geographiſche Liſte II R 52 Nr. 2 nennt Z. 57 c einen *nâr Ša-a-nu*, **Sânu**, an deſſen Ufer die Stadt *Ni-mit-ti-šarru ki* („Königswohnung") lag.

Zu den vorſtehenden Kanalnamen füge ich noch einige andere, in den zuſammenhängenden Texten vorkommende Kanäle. Ihre Reihe möge der **Chammuragas-Kanal** eröffnen, von welchem die in Ménants *Manuel de la langue assyrienne*, Paris 1880, pag. 306 ff. von neuem ſehr ſorgſam veröffentlichte groſse Inſchrift des Königs Ḫammuragaš Bericht erſtattet. Der König erzählt dort (I 10 ff.), daſs, ſobald Ilu und Bel ihm die Herrſchaft über Sumer und Akkad übergeben hätten, er daran gegangen ſei, *nar Ḫa-am-mu-ra-gaš nuḫuš niši bâbilat mê ḫegalli* „den Kanal Ḫammuragaš, das Glück des Volkes, welcher Waſſer im Überfluſs führt", für Sumer und Akkad zu graben, und daſs er einesteils die Ufer des Kanals zu groſser Fruchtbarkeit ſonderlich an Getreide erhoben, andrerſeits immerflieſsendes Waſſer Sumer und Akkad zugeführt habe: der Kanal habe ſo *mi-ri-tam u maš-ki-tam* „Speiſe und Trank" dem Lande geſpendet. Und weiter erzählt er (II 11 ff.), daſs er *dûra ṣi-ra-am in ê-bi-ri ra-bu-tim ša rê-ša-šu-nu ki-ma sa-tu-im ê-li-a* „ein hohes Schloſs mit groſsen . . . ., deren Spitzen gleich . . . emporragten" *in rêš nâr Ḫa-am-mu-ra-gaš nu-ḫu-uš ni-ši* „am Ausgangspunkt des Ḫammuragaš-Kanals, des Glückes des Volkes" aufgeführt und zum Gedächtnis ſeines Vaters *Dûr-Um-mu-ba-ni-it ki* genannt habe. Einen **Ostkanal Babylons** Namens *nâr Li-bi-il ḫegalla* (*pa-al-ga Šamši aṣê Ba-bi-lam ki*) d. h. „er möge Überfluſs bringen" nennt Nebukadnezar in ſeiner I R 52 Nr. 4 veröffentlichten ſog. Kanalinſchrift (Obv. 11 ff.); er ſagt dort, derſelbe ſei *ultu ûm rêḳûtu* „ſeit ferner Zeit" verfallen geweſen, er aber habe ihn wiederhergeſtellt; erwähnt wird dieſer Kanal *Li-bi-il ḫê-gal-la* (ohne Determ.) auch Neb. VII 43 f. ſowie Nerigl. II 6: *palag* (ideographiſch geſchrieben) *Šamši aṣê* „Oſtkanal". Einen *nâr A-ga-dê ki* **Kanal von Agade**, welcher die Doppelſtadt Sippar-Agadê teilt (ſiehe unten) kennt Ménant, *La Chaldée*, pag. 96. Ebenfalls bei Sippar (in dem Bezirk *Zunirêa*, ſiehe unten) ſind

auch die beiden III R 43 genannten *nârâti* zu ſuchen, der *nâr Zi-ir-zi-ir-ri* I 3. 14 und ſüdlich von dieſem der *nâr A-tap-dûr-ilu-Iš-tar* I 16: der erſtere ſcheint nach jenem II R 5, 2 d (*zir-zir-ru*). 24, 15 e (*zir-zir-rum*, ſyn. *zu-un-zu-nu*) vorkommenden Tier benannt zu ſein, das aber kein Vogel iſt (Oppert in *Documents juridiques*, pag. 113), ſondern, wie der nichtſemitiſche Name lehrt und wie in meinen Aſſyriſchen Studien, I, S. 71 gezeigt iſt, ein Inſekt und zwar ein ganz kleines, vielleicht die Ameiſe, alſo **Ameisenkanal;** der zweite bedeutet **Kanal des Istar-Schlosses.** Wenn Oppert (l. c.) zum Kanal *Zirzirri* bemerkt: *elle devait être un des affluents du Tigre, venant de l'Est et parcourant les pays assyriens*, und den Physkos Xenophons vorſchlägt, ſo ſpricht dagegen ſchon der Umſtand, daſs der Physkos oder Adhem doch wohl ſicher ſchon in dem Râdânu zu ſehen iſt (ſiehe S. 186); es kommt aber dazu, daſs der Kontext dieſes Adakontraktes (III R 43) auf Sippar-Agadê und deſſen nächſte Nachbarſchaft hinweiſt, vgl. die Erwähnung von *Ê-ul-bar* I 19 und *A-ga-dê ki* I 23 (ſiehe *Documents*, pag. 99), worüber das Nähere in Nr. 20 der Städtenamen beigebracht werden wird. Wohl gewiſs nördlich von Babylon haben wir auch den *nâr Ṣal-ma-ni*, den **Zalmân,** zu ſuchen, welcher auf der I R 66 Nr. 2 (col. II 2) veröffentlichten Rechtsurkunde aus dem erſten Jahre Marduk-nâdin-aḫê's vorkommt; der Stein ſtammt von Za'aleh, gemäſs *Documents*, pag. 81, eine *petite colline, située sur la rive gauche de l'Euphrate, à quelques kilomètres au N. O. de Babylone.* Von einem alten Kanal, welcher Babylon und Borſippa mit einander verband, ſpricht Sargon II in dem Bericht über ſein zwölftes Regierungsjahr, Botta 88. 112: er habe dieſen *nâr Bar-sap ki maḫ-ru-ú*, den alten **Borsippa-Kanal,** ganz neu gegraben. Indem ich endlich noch auf den ſchwer lesbaren Kanalnamen III R 41 col. I 2. 9, auf IV R 36 Nr. 54—57, auf den *nâr Kutê* **Kutha-Kanal** und *nâr Êš-šu* (ſ. unten), ſowie auf den *nâr Umli-aš* **Umlias-Kanal** aufmerkſam mache, mit welch letzterem (Botta 66) wir ſchon hart an die elamitiſche Grenze beim Fluſſe Uknû gelangen (ſiehe S. 195), glaube ich keinen wichtigeren

in der bis jetzt vorliegenden Keilſchriftliteratur erwähnten Kanal Babyloniens übergangen zu haben.

Die Identificierung der hier zuſammengeſtellten mehr denn 35 Kanäle, welche (abgeſehen natürlich von Flüſſen wie dem Ulai) gewiſs ſämtlich nach Babylonien zu verſetzen ſind, mit den im A. T. oder bei den klaſſiſchen Schriftſtellern erwähnten Kanalnamen oder aber mit denen des Talmud (ſiehe hiefür Adolphe Neubauer, *La géographie du Talmud*, Paris 1868, pag. 337—342) und der arabiſchen Autoren des Mittelalters, wie z. B. el-Belâḏorî (ed. de Goeje), oder endlich mit den heutzutage deutlicher oder weniger deutlich noch erkennbaren Kanalbetten iſt gegenwärtig noch nicht, teilweiſe wohl niemals mehr möglich. Aus dem A. T. gehören hierher die Namen כְּבָר (ſiehe über dieſen §. 25), ſodann הַנָּהָר הַבָּא אֶל־אַהֲוָא Ezra 8, 15, auch kürzer הַנָּהָר אַהֲוָא 8, 21 und נְהַר אַהֲוָא 8, 31 genannt, und der ποταμὸς Coúδ Baruch 1, 4 (aller die da wohnen ἐμ Βαβυλῶμι ἐπὶ ποταμοῦ Coúδ). Der Naarſares, wie die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller den „Königskanal“, den ποταμὸς βασίλειος καλούμενος (Strabo XVI, 1, 27), nach babyloniſcher, oder Naarmalcha (Νααρμάλχα, Ναρμάλχας Plin. VI, 120), wie ſie ihn nach ſyriſcher Ausdrucksweiſe nennen und wie er noch heutzutage heiſst (*Nahr al-malk*, auch *Nahr Isa*), mag als der nördlichſte Kanal Babyloniens längs der mediſchen Mauer (bei Plinius findet ſich für ihn auch der Name *Narraga*) mit dem *nâr Agadê* (ſ. oben S. 191) eins ſein.

Für den Schluſs dieſes Abſchnittes habe ich nun aber abſichtlich noch zwei Fluſsnamen von beſonderer Wichtigkeit zurückbehalten — die Flüſſe **Surâpu** und **Uknû**, aſſyr. *Su-rap-pi*, *Su-ra-pi* (Lay. 17, 5), *Su-ra-ap-pi* (Botta 65), ſtets Gen., und *Uk-nu-u*, Gen. *Uk-ni-ê*. Beide werden wiederholt mit Tigris und Euphrat zuſammengenannt und wurden ebendeshalb von Sir Henry Rawlinſon dem Piſchon und Gichon der bibliſchen Paradieſeserzählung gleichgeſtellt. Daſs dieſe Kombination unzuläſſig iſt, indem ſie kein klares Bild von dem Verhältnis der vier Flüſſe zu dem Einen Paradieſesſtrom ermöglicht, wird die

folgende Auseinanderſetzung zeigen; immerhin bleibt die ſo häufig hervorgehobene Vierzahl von vier Hauptſtrömen im Gebiete des Landes Eden bedeutſam. Tiglathpileſer der jüngere (745—727 v. Chr.) rühmt ſich alle Aramäer *ša šiddi Idiḳlat Purât u Surâpi adî libbi Uknê ša kišâd tâmdim šaplîti* d. h. „am Ufer des Tigris, Euphrat und Surâpu bis hin zum Geſtade des unteren Meeres“ beſiegt zu haben, Tig. jun. Obv. 9 (vgl. Lay. 17, 5 f.), und das mit der Zahl 90 bezeichnete Fragment eines Duplikates ſagt: „alle Aramäer am Ufer des Tigris, Euphrat, Surâpu und Uknû bis zum unteren Meere nach Sonnenaufgang“. Auch Sargon II nennt ſolche Nomadenſtämme *ša âḫ Surâpi Uknê* „am Ufer des Surâpu und Uknû“. Abgeſehen nun von der Angabe (Khors. 19), daſs der Uknû ein Fluſs ſei am Geſtade des unteren Meeres, wodurch wir notwendig auf Unterbabylonien hingewieſen werden, haben wir zu genauerer Beſtimmung dieſes Fluſspaares von Sargons II Bericht über ſeinen Feldzug gegen Bît-Jâkin und Elam auszugehen und zwar in der Redaktion der ſog. Annalen, von welchen Oppert in den *Inscriptions de Dour-Sarkayan*, Paris 1870, pag. 29 ff., eine im allgemeinen ziemlich verläſsliche Überſetzung gegeben. Wir erfahren hier (*Dour-Sarkayan*, pag. 34 f.), daſs Merodachbaladan, der Sohn Jâkins, König von Chaldäa, geſtützt auf das Meer und deſſen Flut ſowie auf ein mit Elam abgeſchloſſenes Bündnis, den Heranzug des aſſyriſchen Heeres erwartet und zunächſt alle Truppen des Stammes Gambul, welche am Ufer des Meeres in Sümpfen ihre Wohnſitze haben, in der Stadt *Dûr-At-ḫa-ra* (Botta 113) als Avantgarde vereinigt habe: dieſe hätten die an ſich ſchon feſte Stadt noch mehr befeſtigt, indem ſie vor allem aus dem Fluſs Surâpu einen Kanal ableiteten. Er, Sargon, aber habe die vereinigten Aramäerſtämme geſchlagen, und der Reſt von ihnen habe ſich, im Vertrauen auf Merodachbaladan und den König von Elam, nach dem *Uknû marṣu*, dem „ſchwerzugänglichen“ Fluſs Uknû und deſſen Binſengeſtrüpp zurückgezogen. Der aſſyriſche König folgt ihnen. Eine groſse Zahl von Städten, wie z. B. Machir im Gebiet

von Jatbur und drei Städte *ša nâr Ḫi-ri-tê* „am Kanal", alle in der Richtung nach Elam zu gelegen, fallen in ſeine Hände. Auch die Stämme Jatbur, Puḳûd u. a. ziehen ſich, nachdem ſie von der Beſiegung der Gambuläer gehört, nach dem ſchwerzugänglichen Uknû zurück, ergeben ſich aber ſchlieſslich dem vom Umliaš-Kanal aus operierenden Sargon und huldigen ihm in Dûr-Atchar. Das Land wird bis zum Uknû mit all ſeinen Palmenhainen und Gärten verwüſtet, vierzehn feſte Städte im Gebiet des Uknû werden erobert und der Krieg immer weiter in das eigentliche Elam in der Richtung des elamitiſchen Fluſſes *Na-di-ti* (Botta 66) getragen. Dieſer kurze Auszug aus Sargons Kriegsbericht wird, glauben wir, ſchon an ſich und ohne daſs weitere Gegengründe geltend zu machen wären, in Verbindung mit unſerer Karte die Anſicht Lenormants als unmöglich erweiſen, daſs unter dem Surâpu der Marſares des Ptol. und unter dem Uknû der Pallakopas zu verſtehen ſei (Die Anfänge der Kultur, II, S. 176). Die Schilderung führt für den Surâpu auf einen ſehr ſüdlichen Kanal Unterbabyloniens, etwa den heutigen *Umm el-Ġemâl*, und für den „ſchwerzugänglichen", nach Elam hin zu ſuchenden Uknû, deſſen in weitgedehnte Sümpfe ſich verlierendes Mündungsgebiet an das perſiſche Meer ſich anlehnt, wohl mit Sicherheit auf den heutigen **Kercha.** Dieſer flieſst jetzt allerdings etwas unterhalb der Vereinigung von Euphrat und Tigris in den Schatt el-Arab und könnte nicht mehr als „am Geſtade des perſiſchen Meeres" bezeichnet werden; aber daſs in alter Zeit das Meer gerade bis ebendorthin ſich noch erſtreckte, wurde ja oben S. 177 ff. gezeigt. Beide Ergebniſſe gereichen ſich gegenſeitig zur Stütze. Der Name *Uknû* benennt ihn, gleich dem S. 108 beſprochenen Steinnamen *uknû* d. i. Marmor oder Alabaſter, als den „hellen, reinen, klaren" Strom (vgl. z. B. V R 29, 43 ff. g. h), und hierzu fügt ſich, gleichſam als der Schluſsſtein dieſer Unterſuchung, die bekannte Notiz Herodots (I, 188), daſs der perſiſche Groſskönig nur aus dem Choaspes, dies iſt aber, nach der weitaus wahrſcheinlichſten Annahme (ſo auch Spiegel,

EA., II, 623 ff., u. a.), der Kercha, Waſſer zu trinken pflegten und, wenn ſie in den Krieg zogen, ganze Wagenladungen davon ſich nachſenden ließen.

B. Landschaften und Städte.

I. Die Bezeichnungen Geſamtbabyloniens.

Einen alten, Geſamtbabylonien mit Einem Wort bezeichnenden Namen giebt es nicht. Seit der älteſten bis in die ſpäteſte Zeit dient die Zweiteilung **Sumer und Akkad** d. i. Süd- oder Unter- und Nord- oder Oberbabylonien als Bezeichnung Geſamtbabyloniens. Die älteſte, nichtſemitiſche Schreibweiſe von Sumer und Akkad iſt *Kiên-gê* ^{ki} *Uri* ^{ki} (zur rein proviſoriſchen Leſung *uri* des aus doppeltem *pur* zuſammengeſetzten Schriftzeichens ſiehe S^{b} 72) IV R 38, 27 b; *Ki-ên-gê* ^{ki} *Uri* IV 38 Nr. 2, 10. 42 col. I 22 (die altbabyloniſchen Könige ſchreiben ihren Titel durchweg *lugal Ki-ên-gê* ^{ki} *Uri*, mit und ohne Genitivpoſtpoſition *gê* I R 1—5); *Ki-in-gê Uri* ^{ki} II R 50, 47 d, *ma-da Ki-in-gê Uri* ^{ki} V R 29, 47 e. Die ſemitiſchen Babylonier und Aſſyrer ſchreiben entweder rein phonetiſch *kalama* (S^{b} 247) d. i. *mât Šú-mê-êr-im u Ak-ka-di-im* „das Land von Sumer und Akkad“, ſo Ḫammuragaš, ſiehe Ménant, *Manuel*, pag. 306 ff., auch *kalama Šú-mê-ri-im u Ak-ka-di-im*, ſo eine in meinem Beſitz befindliche noch unbekannte Inſchrift ebendieſes Ḫammuragaš, *mada Šúmê-êr u Ak-ka-di-im* Neb. Grot. II 16, *mât Šú-mê-ri mât Ak-ka-di-i* II R 65, 52 a, *mât Šú-mê-ri ŭ Ak-ka-di-i* V R 35, 20 (Cyrus-Cylinder), *mâtum Šú-mê-ri u Ak-kad-i* V R 29, 47 e. f; oder gemiſcht phonetiſch-ideographiſch: *mât Šú-mê-ri u Uri* ^{ki} I R 35 Nr. 3, 20. Tig. jun. Obv. 1. Khors. 2 f. V R 35, 11. 33; oder rein ideographiſch, indem Sumer mit einem, wie es ſcheint, jüngeren, mir erſt ſeit Sargon II bekannten Ideogramm nach ſeiner Sprache bezeichnet wird (ſiehe oben S. 138): *êmê-ku u Uri* ^{ki} *E. M.*, II, 333, *mât êmê-ku u Uri* ^{ki} Sanh. III 65. IV 36. I R 48 Nr. 5—7.

Die Bedeutung jener nichtſemitiſchen Bezeichnung von Sumer und Akkad als *Kêngi ki Uri* (ſiehe zu dieſer jetzt unwiderſprechbar geſicherten Gleichung das zuerſt in meinen Leſeſtücken S. 71 Nr. 4, jetzt auch V R 29, 45—47 e. f veröffentlichte Vokabular) iſt, was *kêngê*, *kingê* betrifft, klar: *kengê* bez. *kingê* bed. das „Land“; II R 39, 9 c. d enthält zwiſchen *ki* urſpr. *kin* = *mâtum* (für *kin* als urſpr. Form ſiehe IV R 27, 63 a und vgl. den Namen von Ea's Gemahlin Δαύκη = *Dam-kin-na*) und *gê* = *mâtum* (echt ſumeriſch *gê* = akkad. *gu* urſpr. „Oberfläche“) die Gleichung *ki-in-gê* = *mâtum* „Land“, urſpr. „Erdoberfläche, Erdfläche“, genau ſo wie im Hebräiſchen אֶרֶץ und פְּנֵי הָאֲדָמָה unterſchiedslos wechſeln; es darf aus dieſer Bezeichnung Südbabyloniens als „das Land“ ſchlechthin vielleicht geſchloſſen werden, daſs Südbabylonien das Stammland jenes nichtſemitiſchen Volkes geweſen. Weniger klar iſt der Name *Uri*, falls dieſe Leſung überhaupt die richtige iſt, für Nordbabylonien, desgleichen deſſen ideographiſche Schreibung mit einem doppelten *pur*. Zwar der Gebrauch ebendieſes Ideogrammes für die armeniſche Landſchaft *Urašṭu*, *Urarṭu*, welcher ſich bei Sargon findet (vgl. Khors. 31 mit 37. 73), ficht mich nicht an; hier liegt offenbar eine vielleicht ganz vereinzelte irrtümliche Verwechſelung von *Urṭû* (S^b 74. II R 48, 13 c. d, akkad. *Tilla*) und *Urarṭu* vor, wie man etwa zur Zeit Aſurbanipals das Ideogramm für *ṣêru* „Niederung“ auch für *ṣîru* „hoch“, als Präp. „auf, über, gegen“ irrig verwendete. Das doppelte *pur* bed. allüberall nur Akkad oder Nordbabylonien, und *Urṭû*, das in S^b ebenſo mit *Akkadû* und *Aḫârû* verbunden erſcheint wie es II R 48 zwiſchen *Aḫârû* und *Ḳutû* ſteht, wird wie *Ḳutû* eben einen Teil Akkads oder Nordbabyloniens bezeichnen (nach Sanh. Baw. 13 den nördlichſten, bis in das obere Stromgebiet der beiden Zâb hinaufreichenden). Ob nun aber die nächſtliegende Faſſung von *pur-pur ki* als „Zweiſtromland“ (zu *pur* „Strom“ ſ. oben S. 169) das Richtige trifft, muſs dahingeſtellt bleiben. Aus V R 26, 22—24 a. b, wo *Uri ki*, mit dem Determinativ des Holzes oder Baumes verſehen, durch *ap-pa-tan*, *ṣir-ra-tan*,

ṣi-in-ni-tam erklärt wird, kann ich keine Belehrung gewinnen. — Von den Namen Sumer und Akkad ſelbſt nun, wie in den ſemitiſchen Texten die beiden Landſchaften heiſsen, iſt Akkad in dieſer ſeiner Ausſprache ſicher ſemitiſch: es iſt das ſemitiſierte nichtſemitiſche *Agadê*, wie die von Sargon I zur Reſidenz erwählte eine Stadthälfte der nördlichſten babyloniſchen Stadt, Sippar, heiſst (ſiehe Stadtnamen Nr. 20), genau ſo ſemitiſiert, wie *Gudua* כּוּתָה geworden iſt. Für jene zuverſichtliche Gleichſetzung iſt freilich noch immer George Smith verantwortlich, welcher in ſeinen *Assyrian Discoveries*, pag. 225, ſchreibt: *I have only recently discovered the identity of Akkad with the capital of Sargon*, und welcher mir ſelbſt auf einem Zettel die Notiz, daſs in einem mit aſſyriſcher Interlinearüberſetzung verſehenen nichtſemitiſchen Texte *A-ga-dê* durch *Ak-ka-di-i* wiedergegeben werde, zu den Akten gab (vgl. übrigens ſchon III R 66 Obv. 24. 25 c). Einigermaſsen auffallend bleibt allerdings, daſs *Akkadû* in den Keilſchrifttexten ausnahmslos nur Landſchafts-, niemals Stadtname iſt — die Stadt Akkad wurde von älteſter Zeit her bis in die Zeit des Cyrus (ſiehe V R 35, 31) herab immer nur *A-ga-dê* geſchrieben —, indes erſcheint אַכַּד wenigſtens Gen. 10, 10 auch als Stadtname. Das in den ſemitiſchen Texten vielfach vorkommende Sumer ſcheint von der nichtſemitiſchen Urform nicht abzuweichen: *šú-mêr* giebt erſtens einen paſſenden Sinn, es iſt, ähnlich wie *šú-ana* (ſiehe Stadtnamen Nr. 21), ein Kompoſitum aus *šú* „Hand, Macht“ und *mêr* „gewaltig“, bezeichnet alſo Land und Volk von Sumer als „gewaltig mächtiges“; und ſodann führt das ihm entſprechende hebr. שִׁנְעָר (אֶרֶץ) auf eine echt nichtſemitiſche Nebenform von *šú-mêr*, nämlich *šun-gêr* (zur Wiedergabe von nichtſem. *g* durch ע vgl. noch *Lagamara* לְעַמַר und *gêkim* = aſſyr. *ê-kimmu* S^{b} 51; zu *šungêr* neben ſumeriſch *šumêr* vgl. *dingêr* „Gott“ neben ſumer. *di-mêr* II R 33, 34; Naſalierung vor *g* iſt auch ſonſt beliebt oder, wie vielleicht geſagt werden muſs, naſalierter Wortauslaut hält ſich auch ſonſt gern vor *g*, vgl. das eben beſprochene *kin-gê*, ferner *ṭun-gunû* S^{c} 19, *nan-ga* = aſſyr. *nagû* S^{b} 148 u. a. m.).

Die Frage, welcher der beiden nichtſemitiſchen Dialekte Babyloniens, deren lautliche Unterſchiedenheiten Paul Haupt in ſeinem kleinen, aber bahnbrechenden Aufſatz Über einen Dialekt der ſumeriſchen Sprache (in den Nachrichten v. d. kgl. Geſ. d. W. zu Göttingen, 1880, Nr. 17) mit aufſerordentlichem Scharfſinn feſtgeſtellt hat, als der ſumeriſche, als der Dialekt Sumers oder Unterbabyloniens zu betrachten ſei, iſt nicht ſchwer zu entſcheiden: ſchon die Namen *Šú-mêr* und noch ſicherer *Kin-gê* führen darauf, daſs jener Dialekt, welcher ſo oft den *ê*-Vokal und *m*-Konſonant aufweiſt wo der andere den *û*-Vokal und *g*-Konſonant hat, alſo jener in der erſten Spalte der dreiſprachigen Vokabularien V R 11. 12 Nr. 1. 3 enthaltene der ſumeriſche iſt, und die Unterſchrift IV R 47, 28 a dient dem zur Beſtätigung. Im Gegenſatz hierzu wird der andere Dialekt als der akkadiſche oder, wenn wir noch ſicherer gehen wollen, indem wir uns an die einheimiſche Benennung ſelbſt halten (ſiehe oben S. 138), als der meluchiſche zu bezeichnen ſein.

Was nun die geographiſche Begrenzung von Sumer und Akkad (die natürlich auch unverbunden, einzeln vorkommen, vgl. *mât Ak-ka-di-ê* Salm. Ob. 77, *mât Ak-ka-di-i* Sams. II 11, *Ak-ka-di-i* V R 33, 32 a) anlangt, ſo wird zunächſt die fundamentale Thatſache, daſs Sumer Süd- oder Unter-, dagegen Akkad Nord- oder Oberbabylonien bezeichne, ſchon durch Anm. 34, wo das ſynonyme Makan und Melucha beſprochen wurde, als bewieſen gelten dürfen. Beachte nur noch die folgenden vier Thatſachen: I R 28 col. I 38 (Obelisk Aſurnaṣirpals) wird Babylon ausdrücklich als zum Land Akkad gehörig bezeichnet, *ištu* ^{alu} *Bâbîli ša* [*mât Ak-*]*ka-di-i*; Salm. Ob. 77 ff. werden Babylon, Borſippa und Kutha als Städte des Landes Akkad angeführt; Sams. col. IV lehrt, daſs Aſſur und Akkad an einander grenzten; gemäſs III R 4 Nr. 2 wurde das aus Aſſur nach Akkad als Beuteſtück gebrachte Siegel Tukultî-Ninêbs im Schatzhaus von Babylon aufbewahrt. — Sumer wurde ſüdwärts durch das Meer begrenzt; Akkad reichte im Norden noch zur Zeit Samſiramâns bis hart

an den unteren Zâb, das zu Akkad gerechnete Gebiet Urṭû reichte wohl ſogar noch darüber hinaus (Sanh. Baw. 13); wo aber die Grenze zwiſchen Sumer und Akkad zu ziehen iſt, läſst ſich vorerſt noch nicht ausmachen. Auf die Städtenamen und deren Dialekt laſſen ſich ſichere Schlüſſe nicht bauen; denn die babyloniſchen Städte können Doppelnamen gehabt haben, während uns zufällig nur der Name des einen Dialektes überkommen iſt (vgl. unten bei Eridu); auch können nordbabyloniſche Städte von dem Volk von Sumer gegründet worden ſein und darum ſumeriſche Namen haben, während ſie ſpäter, etwa von den Kaššu erobert, dem Volk von Sumer verloren gingen, und was dergleichen Möglichkeiten mehr ſind; wozu noch kommt, daſs die etymologiſche Erklärung geographiſcher Namen allüberall ſchon die gröſsten Gefahren birgt, auf dieſem verwickelten und kaum wenige Monate alten Gebiete babyloniſcher Dialektforſchung aber doppelte Vorſicht vonnöten iſt. Mit Beſtimmtheit läſst ſich zur Zeit nur behaupten, daſs Ur, das hebr. אוּר כַּשְׂדִּים, zu Sumer, Erech zu Akkad gehörte; jenes folgt aus der S. 139 beſprochenen gegenſätzlichen Stellung, in welcher Ur wiederholt zu Akkad ſteht, dieſes aus III R 38 Obv. 12 ff.

Als eine jüngere Bezeichnung Geſamtbabyloniens kann (neben Sumer und Akkad) **Chaldäa** gelten, aſſyr. *mât Kaldu* (*-di*, *-da*), nom. gent. *Kaldâ'a*, *Kaldû* „Babylonier“. Urſprünglich zwar bezeichnet *Kašdu*, *Kaldu*, wie oben S. 128 f. gezeigt wurde, recht eigentlich Mittelbabylonien; aber ebenſo wie ſich das bibl. שִׁנְעָר verallgemeinerte, ſo auch das keilſchriftliche *Kaldu:* Ramannirari III (I R 35 Nr. 1, 22) ſpricht von *šarrâni ša mât Kaldi* und meint damit die Könige von Geſamtbabylonien; Tig. jun. Rev. 74 iſt die Rede von den Fürſten Arams und des *mât Kaldi*; Sanh. I 37 werden von den Arabern und Aramäern die *amêlu Kaldû* als die Nation der Chaldäer unterſchieden: Nord- und Südbabylonien ſamt den Nomadenſtämmen Babyloniens und ſeiner Grenzgebiete werden in den Keilinſchriften der jüngeren aſſyriſchen Zeit unter *Kaldu* zuſammengefaſst, womit der hebräiſche Gebrauch von כַּשְׂדִּים (vgl.

z. B. Ez. 23, 23) und אֶרֶץ כַּשְׂדִּים vollkommen übereinſtimmt. Freilich ſcheint, wie ſchon bemerkt, der Name *Kaldu* jüngeren Urſprungs zu ſein, dies vor allem in der ſpecifiſch aſſyriſchen Namensform *Kaldu* (mit Übergang von *š* in *l* vor Dentalen); das hebr. כַּשְׂדִּים geht auf die babyloniſche Ausſprache des Wortes zurück, welche aber (mit Ausnahme vielleicht einer einzigen, S. 129 beſprochenen Spur) bis jetzt keilſchriftlich noch nicht belegt iſt. Über die Etymologie des Namens war in Anm. 22 die Rede; wenn Gen. 22, 22 כָּשְׂד als Sohn von Abrahams Bruder Nahor erſcheint, ſo iſt dies eine Perſonifikation des Volkes der Chaldäer, gleich כּוּשׁ in der Erzählung von Nimrod, עֵבֶר, dem eponymen Stammvater der Hebräer, und vielen anderen Namen.

Wie endlich, vor allem in den ſpäteren Büchern des A. T., der Hebräer den von der Hauptſtadt des Landes hergenommenen Namen **Babylonien**, אֶרֶץ בָּבֶל, gebraucht, und wie altperſ. *Bâbiru* in den Liſten des Darius die ganze Provinz Βαβυλωμία bezeichnet, ſo findet ſich auch in der Keilſchriftliteratur und zwar nicht erſt in den Achämeniden-Inſchriften, wie NR. 15, ſondern ſchon früher *mât Bâbîlu*, ja ſogar einfach *Bâbîlu* (Beh. 5) als Name des Landes Babylonien. Vgl. V R 33, 33—34 a, wo ſich der babyloniſche König Agû-kak-rimê (zum Gott *Agû* vgl. *ilu A-gu-u* III R 66 Obv. 14 a. Rev. 25 b ſowie die intereſſante Schreibung IV R 35 Nr. 8, 1) *šar mât Bâbîli rapaštim* „König des ausgedehnten Babyloniens“ nennt.

II. Sonſtige Landſchaften und Stämme Babyloniens.

Über *Karduniâš*, welches nie Geſamtbabylonien bezeichnet, desgleichen über (*mât*) *Tâmdim* oder *Marrâtim*, הארץ מרתים bei Jeremia, ſiehe oben S. 133—136. 181 f.

Mit der Zeit Salmanaſſars II etwa 860 v. Chr. begann für Babylonien eine Periode der Anarchie: die einzelnen Bezirke und Stämme des Landes Kaldu machten ſich unabhängig und gaben ſich in ihren Stammeshäuptern ſelbſtändige Könige: an den aſſyriſchen König zahlten ſie höchſtens Tribut, und ſowohl Tiglathpileſer II als weiter-

hin Sargon verſuchten vergebens ihre Bezwingung. Ich gebe im Folgenden in gedrängter Kürze ein Verzeichnis dieſer (vgl. oben Anm. 3) ſog. *Bît* d. i. Familien, Stämme, Bezirke des Landes Kaldu (Khors. 21), das Determinativ *mât* „Land“ iſt überall davor zu denken.

1) **Bît-Dâkûri**, aſſyr. *Bît-Dak-ku-ri* Khors. 21, nach *Dak-ku-ri* benannt Tig. jun. Obv. 26, *Bît-Dak-kur-ri* Aſarh. II 42, gemäſs Z. 46 f. unweit Babylon und Borſippa (vgl. auch Sanh. Sm. 92, 64), *alu Bît-Da-ku-ri* IV R 53, 9. 14. 15 a. Das Sanh. V 34 genannte *Bît-A-di-ni* (nicht mit dem in Anh. III zu beſprechenden ſyriſchen *Bît-Adini* bei Tilbarſip zu verwechſeln!) ſcheint ein Zweig ebendieſes Bît-Dâkûri geweſen zu ſein, vgl. Salm. Co. 83: *A-di-ni mâr Da-ku-ri.* Die Hauptſtadt hieſs *Dûr-La-tin-na* Botta 66. Eine Burg des *A-di-nu* hieſs *Ba-ḳa-(a-)ni*; ſie lag auf der linken Euphratſeite, dagegen die Reſidenzſtadt *Ên-zu-di* auf der rechten; ſiehe *Transactions* VII, 109 f.

2) **Bît-Amukkâni**, aſſyr. *Bît-a-muk-ka-a-ni* Tig. jun. Obv. 25, nach *A-muk-ka-a-ni* benannt ibid. 23, *Bît-A-muk-ka-ni* Khors. 21, *Bît-A-muk-ka-na* Sanh. V 34; die Hauptſtadt, von prächtigen Palmenhainen umgeben, hieſs *Sa-pi-ê*, *Sa-pi-ja* Tig. jun. Obv. 23. 27, wohl eins mit *Ša-pi-ja* C^{b} Rev. 39.

3) **Bît-Sîlâni**, aſſyr. *Bît-ši-la-a-ni* Tig. jun. Obv. 25, nach *Ši-la-a-ni* benannt ibid. 15, *Bît-Šil-a-ni* Khors. 21, *Bît-Šil-la-na* Sanh. V 35; Hauptſtadt: *Sa-ar-rab-a-nu* bez. *-ni* Tig. jun. Obv. 15. 16, *Sa-ar-ra-ba-a-nu* Lay. 17, 8 (*Sa-rab-a-nu* auch Sanh. Sm. 11 neben *Larak* genannt); andere Städte: *Tar-ba-ṣu* und *Ja-bal-lu* ibid. 18.

4) **Bît-Sa'alli**, aſſyr. *Bît-ša-'a-al-li* Tig. jun. Obv. 20. 22. 25, nach *Ša-'a-al-li* benannt ibid. 19, *Bît-Ša-'a-al-la* Khors. 21; Hauptſtädte: *Dûr-ilu-Illat-a-a* und *Am-li-la-tu* Tig. jun. Obv. 20. 22.

5) **Bît-Sâla-laraki**, aſſyr. *Bît-Sa-a-la-lara-ak-ki* Sanh. V 35 (zur ideographiſchen Schreibung *ud-ud ki* des Stadtnamens *Larak* ſiehe S. 224); vgl. Tig. jun. Obv. 26: *lara-ak-a-a.*

Das wichtigſte dieſer *bîtâti*, zu denen auch noch ein *Bît-Ukani* gezählt werden könnte (vgl. *Mu-šal-lim-Marduk mâr U-ka-ni* Salm. Co. 84) war

6) **Bît-Jâkin**, das Stammhaus der jüngeren babyloniſchen Könige Namens Merodachbaladan, aſſyr. *Bît-ja-kin* Khors. 22 (*ša kišâd nâr mar-ra-ti*), *Bît-Ja-ki-ni* Tig. jun. Obv. 3, *Bît-Ja-kin* Khors. 137 (mit dem Zuſatz *êlîš u šapliš*). Sanh. III 43. 50. IV 21, *Bît-Ja-a-ki-ni*, IV R 53, 12 a. Nach allen Stellen der an das Meer ſtoſsende ſüdlichſte Teil Unterbabyloniens, voll *agammê u apparâti* (Sanh. III 59) d. i. „Sümpfen und Meertang“. Vgl. auch Khors. 122, wo es heiſst, Merodachbaladan, der Sohn des Jâkin, habe ſich auf *nâr mar-ra-ti gubuš êdê* „das Meer und die Gewalt ſeiner Flut“ verlaſſen. Der König von Bît-Jâkin heiſst darum geradezu *šar Tâm-dim* „König des Meeres bez. Meerlandes“ Tig. jun. Obv. 26. Die „in der Nähe des Euphrat und des Meeres“ gelegene Feſtung des Landes hieſs *Dûr-Ja-kin* Khors. 126 (ſie wurde von Sargon II dem Erdboden gleichgemacht).

III. Städte Babyloniens.

Die Reihenfolge der im Folgenden aufgeführten Städte Babyloniens oder Sumers und Akkads ſchreitet im allgemeinen von Nord nach Süd fort; das Determinativ *alu* „Stadt“ iſt vor jedem Namen dazu zu denken.

1) **Zaddu** („Seite, Lehne“, vgl. Neb. IV 61), nördlichſte Grenzſtadt Akkads noch zur Zeit Samſiramâns IV (825—812 v. Chr.), diesſeits des unteren Zâb, aſſyr. *Ṣa-ad-di* (Gen.) Sams. II 10 f. (ausdrücklich als *miṣir mât Akkadî* bezeichnet); ibid. IV 2 (auf der babyloniſchen Seite des unteren Zâb).

2) **Zâban** (zur Namensform vgl. *Tušḫan* neben *Tušḫa* Aſurn. II 100), ebenfalls auf der babyloniſchen Seite des unteren Zâb, jedoch nicht unmittelbar an ſeinem Ufer (Aſurn. Stand. 9 f.), nicht weit von Ṣaddu, aſſyr. *Za-ban* Sams. I 48. IV 2. III R 4, 27 b, auch *Za-ban šú-ba-li-ê* (Gen.) „Unter-Zâb“ II R 65, 15—16 b, *Zab-ban* V R 12 Nr. 6, 44 (nach dieſer Stelle ideographiſch als *Si-ḫar-ra ki* bezeichnet), ebenſo IV R 56, 41 a. Noch im Cyrus-Cylinder V R 35 in der Schreibung *Za-am-ba-an* erwähnt Z. 31. Als oberhalb (*êlân*) von *mât* oder *alu Za-ban* gelegen nennt Aſurn. Stand. 10. Aſurn. III 123 u. ö. eine Stadt *Til-ba-a-ri* (var. *ra*),

womit II R 65, 43 b (*Til-bît-ba-ri*) zu vergleichen iſt. Wie dieſe Stadt nach dem unteren Zâb, ſo iſt nach dem Fluſſe Turnat die Stadt benannt, welche Samſiramân, von Ṣaddu kommend und nach Überſchreitung des Berges *Ê-bê-iḫ* (Sams. IV 2, vgl. *Ê-bi-iḫ* I R 28 col. I 15; vielleicht nach dem Gott *Ê-bê-iḫ*, *Ê-bi-iḫ* III R 66 Obv. 15 b. Rev. 4 f. 33 b benannt, wie סִינַי vom Mondgott Sin und נְבוֹ Dt. 32, 49. 34, 1 vom Gott Nebo?) erreicht, nämlich

3) **Mê-turnat** oder **Mê-turni** („Turnatwaſſer"), auf dem rechten Ufer des Turnat (gemäſs Sams. IV 9), aſſyr. *Mê-tur-na-at*, *Mê-tur-nat* (*mê* ideographiſch *a* ^{mêš} „Waſſer" geſchrieben) Salm. Ob. 76. Co. 79 (ausdrücklich als eine Stadt des Königs von Karduniaš und zu Akkad gehörig bezeichnet), *Mê-tu-ur-na-at Transactions* VII, 99 f. *Mê-ê-tur-na-at* Sams. IV 4 (von Samſiramân zu Aſſyrien gefügt), als *Mê-tur-nu* noch im Cyrus-Cylinder genannt V R 35, 31, *Mê-ê-tur-ni* V R 12 Nr. 6, 45 (nach dieſer Stelle ideographiſch *ud - ma* („Schiff") *- ninâ - sir* ^{ki} geſchrieben, eine noch dunkele Bezeichnungsweiſe, die auch in der ideographiſchen Schreibung des Fluſſes Turnat — ſiehe oben S. 186 — angewandt wird).

4) **Lachir**, eine kleinere Stadt in der Nähe von Mê-turnat, aſſyr. *La-ḫi-ru* Salm. Co. 79. Nicht zu verwechſeln mit der Stadt in dem elamitiſchen Grenzgebiet ſ. Anh. V.

Im Gebiet jenſeits des Tigris und diesſeits des unteren Zâb, aber noch nicht näher beſtimmbar wo?, lagen die Städte: ^{alu} (var. ^{mât}) *Bi-ra-(a-)tê* (var. *tu*) Aſurn. II 130. III 124. Stand. 10 f. (überall als zum ^{mât} *Kar-du-ni-aš* gehörig bezeichnet, von Aſurnaṣirpal zu Aſſyrien geſchlagen; beachte auch IV R 54, 36—37 b!), und die neben Zâban genannten Städte *Ir-ri-ja* und *A-ḳar-sa-al* . . III R 4, 27 b, welch letztere Stadt neben *Lu-ub-di* auch II R 65, 22 f. b vorkommt. Die Stadt *Lu-ub-du* war zur Zeit Samſiramâns (ja vielleicht ſchon viel früher? vgl. IV R 44 Obv. 7) aſſyriſch, Sams. I 49. Auch die Stadt *Gul-la-ar* III R 4, 18 wird in ebendieſer Gegend zu ſuchen ſein.

5) **Ḳarnê** („Hörner"), aſſyr. *Ḳar-ni-ê* Sams. IV 9 (Königsſitz, nebſt zweihundert Dörfern der Umgegend von Samſiramân zerſtört), zwiſchen Turnat (Dijâlâ) und dem

Berg oder Gebirg *Ja-al-ma-an* Sams. IV 11 (dieſer Berg vielleicht eins mit *Al-ma-an* V R 33, 38 a: Agû-kak-rimê, ein babyloniſcher König, nennt ſich hier *šar mât Pa-da-an u Al-ma-an šar mât Gu-ti-i*, vielleicht ſogar mit dem V R 12 Nr. 6, 47 *Pa-dán* gleichgeſetzten Namen *Ar-man*; nach der Stadt *Ar-man*, im Gebirg *Ja-su-bi* gelegen, flieht Marduk-bêl-usâti von Gannanati aus, *Transactions* VII, 102).

6) **Di'bina**, aſſyr. *Di-i'-bi-na* Sams. IV 11 (diesſeits des Berges Jalman). — In der Nähe lagen auch die beiden Städte *Da-tê-ê-bir* und die ſchwer lesbare Sams. IV 14, gemäſs Z. 15 *ina âḫi* ^{alu} *Gana* (nom. propr.?) gelegen.

7) **Kiribtu**, aſſyr. *Ki-rib-ti* Sams. IV 19.

8) **Gananâti**, aſſyr. *Ga-na-na-tê* Salm. Ob. 78. Co. 80, jedenfalls jenſeits des Tigris und diesſeits des Dijâlâ (Salmanaſſar II ſchlägt hier den babyloniſchen Rebellen Marduk-bêl-uſâti, welcher ins Gebirg nach der Stadt *Ḫal-wan* entflieht Co. 80, dem heutigen *Ḥulwân* am Ausgang des Paſſes, über welchen die Hauptſtraſse von Medien nach Bagdâd führt; vgl. ^{mât} *Ḫal-wa-an* Salm. Ob. 190 und ſiehe KGF. 169 Anm.), *Gan-na-na-tê* und *Gan-(na-)na-tê Transactions* VII, 100. 102, *Ga-na-na-a-ti* C^{b} Obv. 47, ^{mât} *Ga-na-na-(a-)ti* C^{b} Rev. 3.

Mit den nun folgenden Namen 9—13 erreichen wir das Ufer des Tigris.

9) **Dûr-Papsukal** („Schloſs des Gottes Papſukal", es iſt dies der oberſte Diener der Götter; zur Ausſprache des Ideogramms ſiehe III R 68 Nr. 3, 64), wahrſcheinlich auf einer Tigrisinſel nicht allzuweit von Bagdâd, aſſyr. *Dûr-*^{ilu}*-Pap-sukal* Sams. IV 24 (befeſtigte und ſchwer zugängliche Reſidenzſtadt, *ina nâri ina ru-ub-bi mê* „im Fluſs" — d. i. doch wohl: im Tigris — „in der Waſſerflut", alſo auf einer Inſel gelegen). IV 41 (der König von Karduniaš wird hier ſamt dem ihm verbündeten Heere von Samſiramân geſchlagen).

10) **Opis**, an der Mündung des Adhem (φύσκος) in den Tigris, aſſyr. *U-pi-ê* (nicht Gen.!) II R 65, 20 b (von Tiglathpileſer I erobert), *U-pi-i* II R 53, 10 a, *U-pi-a* Sanh. Sm. 91, 61. 62 (bis hierher werden die in Nineve gebauten Schiffe den Tigris abwärts gebracht), *U-pi-ja* (auf den

Êgibi-Tafeln), die alte groſse Handelsſtadt Ὄπις, *Opis* (Her. I, 189. Xen., Anab., II, 4, 25. Arrian, Ar. VII, 7, 7. Strabo II, 1, 26. XI, 14, 8. XVI, 1, 9). Die noch erhaltenen Trümmerhügel erheben ſich nur wenige Fuſs über das Niveau der Uferfläche, der gröſsere Teil der Ruinen iſt vom Tigris mit fortgeſchwemmt.

11) **Bagdâd,** ſchon zur Zeit des babyl. Königs Marduk-nâdin-aḫê, eines Zeitgenoſſen Tiglathpileſers I, erwähnt, nämlich auf dem bei Bagdâd am Ufer des Tigris nicht weit von den Ruinen Kteſiphons im Jahr 1800 gefundenen und I R 70 veröffentlichten Michaux-Stein, aſſyr. *Bag-da-da* 1 Mich. I 6 (vgl. *Documents juridiques*, pag. 85), *Bag-da-du* II R 48, 20 c. d vgl. 50, 66 a. b, wonach der älteſte nichtſemitiſche Name der Stadt *Êš-šê-êb*, ſprich *Êšêb*, geſchrieben *Ki-êb*(*ki*), war; dieſes *êš-êb* bed. wohl „Himmelsgegend-Wohnung“ (zu dieſer für eine babyloniſche Stadt charakteriſtiſchen Benennung ſ. Anh. II unter ארפכשד), während der Name Bagdâd vielleicht aramäiſchen Urſprungs iſt (über den Aramäerſtamm *Bag-da-du* ſiehe unten C, II). Auf einem Kontrakttäfelchen vom Jahr 364 v. Chr. findet ſich der männliche Perſonenname *ilu Ba-ga-da-du*; da der Vater dieſes Mannes (wie alle übrigen auf dieſem Dokument namhaft gemachten Zeugen) einen babyloniſch-ſemitiſchen Namen trägt, möchte ich jenes Bagadadu nicht mit Oppert (*Doc. jur.*, pag. 284) für das perſiſche *Bagadâta* „von Gott geſchaffen“ erklären, ſondern eher für die Erklärung unſeres babyloniſchen Stadtnamens in Anſpruch nehmen. Vgl. auch II R 65, 35 b. Noch heutzutage führt die von dem Chalifen El-Manṣûr im Jahr 145 der Heǵra neugegründete Stadt den Namen بَغْدَاد.

12) **Kar-Nabû** („Neboſtadt“), unweit Bagdâd am Kanal Mê-kaldan (ſiehe oben S. 189), aſſyr. *Kar-ilu-Nabû* 1 Mich. I 2. — In Kalwâdha bei Bagdâd — um dies hier gelegentlich anzumerken —, wo man Bronzeringe mit der Inſchrift „Palaſt des Ḫammuragaš“ gefunden hat (ſiehe I R 4 Nr. XV 3), hat Smith wohl mit Recht das ezechieliſche בִּלְמַד Ez. 27, 23 wiedererkannt; ſiehe *Transactions* I, 1872, pag. 61.

13) **Chalulê(n)**, am Ufer des Tigris, in der Gegend etwa von Bagdâd, aſſyr. *Ḫa-lu-li-ê* Sanh. V 47 (mit dem Zuſatz *ša kišâd Diḳlat*). Sanh. Baw. 35, *Ḫa-lu-li* (bez. *lê*)-*na* Sanh. Konſt. 47 (das elamitiſche Heer unter Ummanmênanu und die übrigen Bundesgenoſſen Suzubs von Babylon nehmen, nachdem ſie ſich in Babylon vereinigt, bei dieſer Stadt Schlachtaufſtellung, werden aber von Sanherib gänzlich geſchlagen).

Auf welchem Tigrisufer dieſe letztere Stadt lag, iſt ungewiſs; mit Sicherheit werden wir dagegen auf das rechte Tigrisufer geführt durch die beiden Städtenamen, welche auf dem gegenüber von Bagdâd gefundenen und IV R 41 (42) veröffentlichten Grenzſtein Merodachbaladans I erwähnt ſind, nämlich

14) **Dûr-napsâti** (? „Lebensburg“) am Tigris, geſchrieben *Dûr-zi-zi* ^{ki} IV R 42 col. I 3. 19, und

15) **Samû-Istar** (? „Istarhimmel“), geſchrieben *Zikum-*^{ilu}*Ri* ^{ki} (zu *zikum* „Himmel“ ſiehe II R 50, 27 c. d) IV R 42 col. I 5. 11. 18. II 33. (Zwei andere in ebendieſer Steininſchrift vorkommende Stadtnamen lauten, rein phonetiſch geleſen: *An-za-ḳar-mêš* und *Id-bi-mu-ga-ṭu*).

16) **Dûr-Kurigalzu** („Schloſs des Kurigalzu“), zwei und eine halbe Stunde weſtlich von Bagdâd am Nahr Iſa an der Straſse von Bagdâd nach Hilla, aſſyr. *Dûr-ku-ri-gal-zu* (oder *zi*) II R 65, 18 b (von Tiglathpileſer I erobert). III R 4, 6 a. Tig. jun. Obv. 8. Lay. 17, 4. Sarg. 12, *Dûr-ki* (sic!)-*ri-gal-zu* II R 50, 63 a. b und, mit offenbar volkstümlicher Verkürzung, *Dûr-gal-zi* Lay. 52, 5. II R 48, 21 c. d; die beiden Stellen II R 50 und 48 ſind für die ideographiſche Schreibweiſe des Namens und deren Leſung zu vergleichen. Die Stadt iſt nach einem der babyloniſchen Könige Namens Kurigalzu benannt. Es gab deren mehrere, und es iſt meines Wiſſens noch nicht zu beſtimmen, welcher von ihnen die Stadt gegründet; Backſteine eines altbabyl. Königs *Ku-ri-gal-zu* ſind I R 4 Nr. XIV veröffentlicht; ob dies der Sohn des Purnapuriaš war? Vgl. *Ku-ur-gal-zu* II R 65, 29 a (wo der Name, in Zuſammenhalt mit der Raſſam'ſchen Königstafel, durch aſſyr. *rê'î bîšî* „ſei mein

Hirt!“ überſetzt iſt), ferner IV R 42 col. I 25, wonach der Groſsvater Merodachbaladans I *Ku-ri-gal-zu* hieſs, ſowie I R 69 col. II 32. Heutzutage Ruinen *Tîl Nimrûd* oder *Akarkûf* (dort fand Sir Henry Rawlinſon ringsherum Backſteine mit dem Namen *Dûr-Kurigalzu*); die Trümmerhügel, aus deren einem, Namens *Tel Aswad*, die I R 4 Nr. XIV mitgeteilten Backſteine ſtammen, laſſen auf eine nicht unbedeutende Stadt ſchlieſsen; vgl. Ritter XI, S. 847 ff. Ménant, *Babylon et la Chaldée*, pag. 120. Der Tempelturm (*ziḳûrat*) der Stadt hieſs gemäſs II R 50, 7 a. b *Ê-girim*; zu *girim* d. i. aſſyr. *inbu* „Frucht“ ſiehe IV R 9, 22 a.

In ebendieſer Gegend nördlich von Babylon werden auch die drei folgenden Städte zu ſuchen ſein:

17) **Aḳaba**, aſſyr. *A-ḳa-ba* Aſurb. 154, 30 d. i. V R 3, 98 (als nördlichſte Stadt Akkads und damit Geſamtbabyloniens der ſüdlichſten Stadt Bâb-salimêti entgegengeſetzt).

18) **Dûr-Sarrukên** („Sargonsſchloſs“), aſſyr. *Dûr-šarrukên* II R 50, 64 b, benannt nach dem altbabyloniſchen König Sargon I, dem König von Agadê, deſſen Name in dem Dialekt ſeines Stammes gemäſs der Raſſam'ſchen Königstafel *Lugal-gi-rin-na* lautete. Auf dieſen Stadtnamen geht auch der Eigenname zurück, welchen die Tochter des auf dem Michaux-Stein erwähnten *Ṣir-uṣur* führt, nämlich *Dûr-šarru-gi-na-a-a-i-ti* d. i. *Dûr-šarrukênâîti* (I 14).

19) **Azupirânu**, am Euphrat, aſſyr. *A-zu-pi-ra-a-ni* (Gen.) III R 4 Nr. 7, 2, berühmt als Geburts- und Ausſetzungsort des nachmaligen Königs Sargon I. Es ſcheint mir nicht überflüſſig, den Text dieſes Täfelchens, ſoweit er der jahwiſtiſchen Ausſetzungsgeſchichte Moſe's Ex. 2 parallel läuft, hier mit anzufügen. Er lautet in Transkription und Überſetzung: *Šarrukên šarru dannu šar A-ga-dê ki anâku. Ummî ênitum abî ul îdî aḫ abê'a irâmi šaṭâ âli Azupirâni ša ina âḫi Purâti šaknu. Irâni ummu ênitum ina buzri ûlid'ánî iškun'ánî ina dûd ša šûri ina iddê bâbî'a ipḫî iddâni ana nâri ša lâ êli'a iššannî. Nâru êlî Akki amêlu nâḳ mê ûbil'ánî Akki nâḳ mê ina ṭîb(?) ... ušêlâni Akki nâḳ mê ana mârûti [ramânišu?] urabbâni* etc., d. h.

„Sargon, der mächtige König, König von Agadê, bin ich. Meine Mutter war eine Herrin — meinen Vater kenne ich nicht —, während meines Vaters Bruder den *šaṭû* (oder *šadû*?) der Stadt Azupirânu, die am Euphrat gelegen, ... Meine Mutter ward mit mir ſchwanger, heimlich(?) gebar ſie mich; ſie legte mich in einen Korb von Schilfrohr (ſiehe V R 32, 66 d. e. f, *šûru* ſyn. *ḫimmatum*), verſchloſs mit Erdpech meine Thür, legte mich in den Strom, welcher ſich nicht über mich ergoſs(?). Der Strom brachte mich zu Akki, dem Waſſerträger; Akki, der Waſſerträger, in Güte(?) ... zog mich heraus, Akki, der Waſſerträger, zog mich als ſein eigenes Kind auf“; er erzählt dann weiter, daſs Akki ihn zum Gärtner gemacht und daſs in dieſer ſeiner Stellung die Göttin Iſtar ihn liebgewonnen habe, mit deren Hilfe er dann ſpäter die Herrſchaft über Agadê und allmählich über ganz Babylonien erlangte. Die Leſung des Ideogramms *a-bal* als *nâḳ mê*, wörtlich „der Waſſer ausgieſst“, iſt durch IV R 12, 41 an die Hand gegeben, wo die aſſyriſche Interlinearüberſetzung einer akkadiſchen Textzeile lautet: *amêlûti ... liḫalliḳ zîrašu lilḳut-ma nâḳ mê â iršî* „die Bewohner ... möge er vernichten, ſeinen Samen wegraffen und nicht einen Waſſerträger ſchenken“ (nämlich daſs ein ſolcher am Leben bleibe, entrinne), eine ähnliche Redensart, wie die bekannte hebräiſche mit dem nur wenig befriedigend gedeuteten משתין בקיר.

20) **Sippar** und **Akkad**, uralte Doppelſtadt am linken Euphratufer und zugleich am nördlichſten babyloniſchen Kanal, dem heutigen Nahr Iſa (Saḳlâwîja?). Beide, durch den *nâr Agadê* d. i. den „Kanal von Agadê“ getrennte Stadthälften werden entweder nach ihren verſchiedenen Gottheiten als *Si-ip-par ša Ša-maš* und *Si-ip-par ša A-nu-ni-tum* unterſchieden, so II R 65, 18. 19 b (beide von Tiglathpileſer I erobert), oder es wird neben der einen, nördlicheren Stadthälfte oder dem eigentlichen Sippar die andere, ſüdlichere mit ihrem beſonderen Namen *A-ga-dê ki* bezeichnet, ſo II R 50, 9 b. Der Name Sippar ſcheint indes ſchon frühzeitig das Übergewicht bekommen zu

haben und man wird unter *Si(p)-par ša Šamaš* Lay. 17, 4. 52, 5 (von Tiglathpileſer II erobert), *Sip-par* Tig. jun. Obv. 11 (ohne jedwedes Determinativ). IV R 55, 19 a, *Si-par* II R 13, 26 d, *Si-ip-par* V R 23, 29, *Sip-par ki* II R 48, 55 a. b getroſt beide Stadthälften verſtehen dürfen; der Name *A-ga-dê ki* findet ſich allerdings ſelbſt noch bei Cyrus (V R 35, 31). Die Bedeutung der Namen iſt noch unklar. Für Sippar ſteht nur ſo viel feſt, daſs es mit hebr. סֵפֶר „Buch“ nichts zu thun hat (Ménant, pag. 96, deutet den Namen als *la ville des livres* und identificiert ihn weiter ſogar mit Παυτίβιβλα); die älteſte nichtſemitiſche Namensform war vielmehr gemäſs V R 23 Nr. 1 Rev. 29 (wo, beiläufig bemerkt, Obv. und Rev. verwechſelt ſind) *Zimbir* und hieraus iſt *Sippar* lediglich ſemitiſiert. Der von George Smith gefundenen Gleichheit von *Agadê* und *Akkad*, אַכַּד (LXX: Ἀρχάδ) Gen. 10, 10, geſchah ſchon oben S. 198 Erwähnung; betreffs der Bedeutung von *A-ga-dê* (*aga* „Krone“, *dê* „Feuer“? vgl. auch II R 50, 8 a. b) wage ich ſo wenig wie für *Zim-bir* irgendwelche Vermutung. Die von der älteſten Zeit her gebräuchliche einzige ideographiſche Schreibweiſe der Stadt Sippar iſt *ud-kib-nun ki* (*nun* „groſs“, *kib* = *ṣêru* „Steppe, Ebene“ II R 8, 31 c. d?), z. B. II R 53, 8 a. IV R 38, 21 b (es folgt *ud-kib-nun-ulla ki*). Neb. Grot. II 40, wie denn auch der „Strom von Sippar“ oder der Euphrat beſtändig ſo geſchrieben wird. — Stadtgottheit von Sippar war Samas, der Sonnengott; ſein Tempel *Ê-Babbara* d. i. „Sonnentempel“ Neb. Grot. II 40. I R 69 col. III 27 war gleichzeitig dem Gott Malik oder Moloch geweiht, Neb. Grot. II 40. Vgl. zu dieſem Sonnenkultus von Sippar das πόλις ἡλίου des Beroſſos ſowie die Notiz 2 Rg. 17, 31, wonach die nach Samarien verpflanzten Bewohner Sippars ihre Söhne dem Adrammelech und Anammelech, ihren Göttern, mit Feuer verbrannten (vgl. zu dieſer Halbierung Eines Gottes III R 53, 32—33 b). Stadtgottheit von Agadê war die Göttin Anunitum d. i. Iſtar als Morgenſtern (vgl. *Ištar A-ga-dê ki* III R 53, 34 b. I R 69 col. II 48 und weiter IV R 59, 55 b); ihr Haupttempel, von dem altbabyloniſchen König

Sagaraktijâš erbaut (vgl. I R 69 col. III), hieſs *Ê-ul-bar* I R 69 col. II 29. Vgl. *Ê-Babbara bît Šamaš ša Sippar u Ê-ul-bar bît Anunitum ša Sippar* I R 69 col. III 27 f. und *Ê-ul-bar ša Sippar šubat Anunitum* ibid. Z. 42. Zu beſonderer Berühmtheit gelangte die Stadt Agadê dadurch, daſs Sargon I, welcher nach Smith um 1600 v. Chr. regierte und auf deſſen Befehl das groſse aſtrologiſch-meteorologiſche Siebzigtafelwerk abgefaſst wurde, ſie zu ſeiner Hauptſtadt erkor (beachte auch II R 39, 41 e). — Die Stadt Sippar heiſst hebr. סְפַרְוַיִם 2 Rg. 17, 24. 31 (in der Vokaliſation eine Reminiscenz an die alte Doppelſtadt zu finden, ſcheint mir ſehr bedenklich), bei Beroſſos Σίσπαρα (armen. *Sipareni*), bei Ptol. (V, 18, 7) Σιφάρα, bei Plin. (VI, 123) *Hipparenum*, und wird, wie ich ſicher glaube, heutzutage bezeichnet durch den Trümmerhügel *Sifeira* an der oben näher bezeichneten Stelle des Euphratufers. Abgeſehen von der Namensgleichheit, führen mich gerade auf jene Stelle noch zwei andere Erwägungen. Aus der ideographiſchen Bezeichnung des Euphrat als des „Stromes von Sippar“ darf, ſcheint mir, gewiſs nicht allein geſchloſſen werden, daſs Sippar am Euphrat lag — denn warum hätte man ihn dann nicht lieber „Strom von Babylon“ genannt? —, ſondern es muſs Sippar für den Euphrat eine ganz beſondere Bedeutung gehabt haben: eine ſolche hat aber Sippar = Sifeira in der That, denn ebendort betritt ja der Euphrat das eigentliche Babylonien und beginnen die Kanäle von ihm abgezweigt zu werden. Die zweite Erwägung ſchlieſst ſich an die bekannte Erzählung bei Beroſſos, wonach Kronos vor dem Hereinbruch der Sintflut dem Xiſuthros befahl, in der Sonnenſtadt Sispara die Schriften niederzulegen, in welche er Anfang, Mitte und Ende aller Dinge eingegraben habe; aus Sispara, wo ſie während der Flut vergraben waren, werden ſie ſpäter wiedergeholt. Warum bezeichnet Kronos gerade Sispara als den zur Aufbewahrung geeignetſten Ort? Ich meine deshalb, weil Sippar, als die nördlich vom nördlichſten babyloniſchen Kanal gelegene Stadt auſserhalb des Bereiches der Euphrat- und Tigrisüber-

ſchwemmungen lag, auſserhalb des Kanalnetzes, deſſen ſonſt Segen ſpendende Gewäſſer durch den Sintflutregen und wahrſcheinlich gleichzeitiges Anſchwellen der Zwillingsſtröme, vielleicht auch Übertritt des Meeres zu einer ganz Babylonien verheerenden und von Grund aus unterwühlenden furchtbaren Macht anwachſen ſollten. Babylons Grundveſten wurden durch die Sintflut (*abûbu*) erſchüttert (beachte die lehrreiche Stelle Sanh. Baw. 53), in Sippar = Sifeira allein waren die alten Dokumente geſichert.

Hart bei Sippar (ſiehe oben Zirzirri-Kanal, S. 191 f.) lag die III R 43 erwähnte Örtlichkeit *mât Zu-ni-ri-ê-a* (z. B. I 2), ebendort auch die in dem nämlichen Kontrakt (I 27) genannte Stadt *Di-in-du-bit*(?), wo die Urkunde über die Terrainſchenkung unterzeichnet wurde.

Bevor unſere Aufzählung ſich nunmehr ſüdwärts wendet, nennen wir hier wohl noch am beſten die Zeltſtadt

21) **Zarâtu** („Zelte"), aſſyr. *mât Za-ra-a-ti* C^{b} Obv. 2, *Za-ra-a-tum* II R 52, 58 a. b. c, nach dieſer Stelle auch *Šú-ú-lu ili ki* („Gottes —?") genannt. Vgl. Σκηραί Strabo XVI, 1, 27? Siehe hierüber Georg Hoffmann, l. c., Anm. 343.

22) **Babylon.** Die Stadt hat in der Keilſchriftliteratur einen doppelten Namen: 1) *Tintir*(*a*) „Lebenshain" (ſiehe hierüber §. 33), geſchrieben *Tin-tir-ki*(*-ra*); dies der älteſte, nichtſemitiſche, in akkadiſchen (z. B. IV R 20 Nr. 3, 12. 29, 21 a) wie ſumeriſchen Texten (z. B. IV R 18, 10. 26. 28 b. 21, 51 b. Sm. 954 Rev. 23) gebräuchliche Name (vgl. auch II R 59, 17 d. e. f), welcher auch in den ſemitiſchen aſſyriſchen und inſonderheit babyloniſchen Texten bis in die jüngſte Zeit herab ein ſehr gebräuchliches Ideogramm des Namens der Hauptſtadt verblieb: II R 53, 2 a. IV R 38, 14 b. Neb. IV 70. VI 40 u. o. 2) *Ka-dingira* „Pforte Gottes"; dieſe in den nichtſemitiſchen Texten ſeltene, z. B. in dem akkadiſchen Text IV R 12 Z. 13 ſich findende Bezeichnung gab der ſemitiſchen Benennung der Stadt als *Bâbîlu* den Urſprung, ein Wort, das in den babyloniſch-aſſyriſchen Texten auf ſehr mannigfache Weiſe geſchrieben wird; a) rein ideographiſch: *ka-dingir*(*-ra*) (*ki*), z. B. I R 4

Nr. XV, 1 und 2 (Inſchriften des Ḫammuragaš). Khors. 2. 6. I R 48 Nr. 5, 3. Neb. I 2. 15 u. o.; II R 13, 25 c. d; I R 35 Nr. 1, 23. Neb. IV 47; ſeltener findet ſich, indem man den zweiten Namensbestandteil irrig als Plural faſste, *ka-dingir* *meš* II R 48, 57 b. *Transactions* VII, 105 f. (Text Salmanaſſars II) u. ö., *ka-dingir* *meš* *ki* V R 35, 15. 17, *ka-dingir-dingir* *ki* Neb. IV 32. b) rein phonetiſch: *Ba-bi-lu* (*ki*) I R 52 Nr. 5. IV R 18, 11. 27. 29 b, *Ba-bi-lim* IV R 12, 14. 20 Nr. 3, 13. 29, 22 a, *Ba-bi-lam* *ki* oft, z. B. Neb. Grot. I 7, *Ba-bi-i-lu* *ki* I R 52 Nr. 6, 7. c) gemiſcht ideographiſch und phonetiſch: *Ba-bi-dingir* d. i. *ilu* Neb. IV 28, *Ba-ab-dingir* IV R 45, 1, *Ba-ab-ili* (geſchrieben *ni-ni*, ſiehe S[a] I 16) K. 4309 Obv. 23. Die Frage, ob *Bâbilu* oder *Bâbîlu* zu leſen ſei, iſt von der anderen Frage, ob das *i* von *ilu* „Gott“ lang oder kurz iſt, unabhängig; denn *Bâbîlu* d. i. *Bâbi* + *ilu* „Pforte Gottes“ (der Genitiv iſt im Aſſyriſchen ganz gewöhnlich der Kaſus des stat. konstr.) kann ſein *î* der Kontraction verdanken. In der That werden wir im Hinblick auf die obige Schreibung *Ba-bi-i-lu* am beſten *Bâbîlu* mit *î* als den Namen der Hauptſtadt Babyloniens anſetzen. Aus dem altperſiſchen *Bâbirus*, das auch *Bâbairus* geleſen werden kann (ſiehe Spiegel, Eran. AK., I, 215), kann ebenſowenig wie aus hebr. בָּבֶל (z. B. Gen. 10, 10) und grch. Βαβυλών ein ſicherer Schluſs für Länge oder Kürze des mittleren Vokals gezogen werden. Die lange Zeit hindurch verkannte Bedeutung des Namens, welcher Gen. 11, 9 falſch mit בלל kombiniert und „Verwirrung“ gedeutet wird, ſteht jetzt für immer feſt: er bedeutet „Pforte Gottes“ (vgl. unten Nr. 41: *Dûri-ilu* „Burg Gottes“). Daſs nicht etwa „Pforte Els“ zu überſetzen iſt, wird durch die Schreibung des Namens hundertfach beſtätigt (gegen KAT. 42). Andere echt ideographiſche Schreibweiſen Babylons ſind zunächſt *Šú-an-na* *ki* d. i. „hochgewaltige Stadt“, in der Bed. „Babylon“ ganz beſonders durch II R 50, 2 b. 25. 26 a. b geſichert; vgl. auch Sanh. V 16. I R 49 col. I 11 (ohne *ki*). Neb. IV 2. VII 25. Nerigl. I 36; ſchon in nichtſemitiſchen Texten, z. B. in dem ſumeriſchen Hymnus IV R 20 Nr. 1, findet ſich Obv. 12 dieſe wohl

poetiſche Bezeichnung der Hauptſtadt. Eine zweite noch etwas rätſelhafte Schreibung der Landeshauptſtadt (der *al irṣitim*, wie ſie Nebukadnezar wiederholt nennt, z. B. Neb. Bab. II 7) iſt das kurze *Ê ki*, vielleicht „die Wohnſtätte" ſchlechthin (zur phonetiſchen Schreibung *ê* = *bîtu* vgl. Neb. Bors. I 23; den Namen „Haus, Wohnung" führten gemäſs IV R 38, 29—31 a drei babyloniſche Städte); dieſe Schreibung findet ſich beſonders in den jüngeren Texten, denen Nebukadnezars und ſeiner Nachfolger, den babyloniſchen Kontrakttafeln u. ſ. w., z. B. I R 68 Nr. 5, 1, und auch die jüngſte aller Keilinſchriften, die im Züricher Muſeum aufbewahrte und in den *Documents juridiques*, pag. 340 ff. veröffentlichte Tafel aus der Zeit des Perſerkönigs Pakorus, aus dem Jahr 81 n. Chr., weiſt dieſe Schreibweiſe auf. Sie findet ſich jedoch auch IV R 46, 16. 30. 32 (Z. 16 lautet: *Bêl šubtaku Bâbîlu Barsip agûku* „o Bel! Babylon iſt deine Wohnung, Borſippa deine Krone"; welche Zeichen mögen in der ſumeriſchen Zeile dieſen beiden Stadtnamen entſprechen?) ſowie ſchon auf der altbabyloniſchen Kontrakttafel des Ada III R 43 col. I 4. 10, wo ſogar das *ki* fehlt. Dieſes fehlt auch in dem auf ebendieſer Tafel vorkommenden merkwürdigen Eigennamen, welchen ein Babylonier zu der Zeit trug, als der babyloniſche König Marduk-nâdin-aḫê dem aſſyriſchen König Tiglathpileſer I die Stadt Êkallati weggenommen hatte (vgl. Sanh. Baw. 48 ff.), nämlich *Šar-Bâbîl-Aššûr-iššî* „der König von Babylon nahm Aſſyrien weg" (II 27); bloſses *ê* bezeichnet auch ſchon bei Ḫammuragaš Babylon IV R 36 Nr. 23 u. ö. (Nr. 25: *Ḫa-am-mu-um-ra-gaš*). Daſs שֵׁשַׁךְ, ein nur bei Jeremia (25, 26. 51, 41) vorkommender Name Babels, vielleicht auch eines Stadtteils von Babel, nicht nach dem Geheimalphabet, dem ſog. אתב"ש, gebildet ſein kann, ſteht durch den Parallelismus 51, 41 feſt (das לֵב קָמַי = בַּשְּׂדִים Jer. 51, 1 ſcheint mir erſt dem falſch verſtandenen שֵׁשַׁךְ nachgebildet zu ſein); nach einer Mitteilung von Pinches (ſiehe *Proceedings of the Society of Bibl. Arch.*, 7th Dec., 1880) enthält eine Thontafel der Raſſamſchen Sammlungen auf der Vorderſeite die Namen von elf

Königen *bal Tin-tir ki* d. h. die in Babylon regierten, und auf der Rückſeite die Namen von zehn Königen *bal Šêš-kú ki* d. h. die in . . . regierten. Lauth identificiert dieſes *Šêš-kú* mit hebr. שֵׁשַׁךְ. Da die Leſung möglich iſt — freilich könnte auch *uru-azag* geleſen werden — und da weiter das Ideogramm weder Larſam noch Ur noch Zirlab noch Erech bedeuten kann (denn deren ideographiſche Schreibweiſen, die gewöhnlicheren wie die ſeltneren, ſind uns jetzt wohl hinreichend bekannt), ſo möchte ich die Möglichkeit jener Gleichſetzung zugeben, freilich nur unter der Bedingung, daſs שֵׁשַׁךְ und dieſes *Šêš-kú* urſprünglich einen Teil Babylons bezeichnete, als welcher vielleicht am beſten Borſippa angenommen wird (über Borſippa als Reſidenz babylonischer Könige ſiehe III R 4 Nr. 4). — Stadtgottheit von Babylon war Merodach (ſiehe Neb. Grot. I 41: *Bâbîlu maḫâz Marduk* „Babylon, die Stadt Merodachs", ſowie IV R 29, 21 a, wo Merodach der „König von Babylon" genannt wird, vgl. auch V R 33, 44 ff. a), welcher auch *Bêl* d. i. „der Herr" κατ' ἐξοχήν genannt (beachte vor allem Sarg. Cyp. II 1) und zuweilen mit dem Gotte Bel geradezu konfundiert wurde (vgl. auch I R 35 Nr. 1, 23 f.); daher die Namen der Mauer und des Walles von Babylon *Im-gur-Bêl* „Bel hat ſich erbarmt" und *Ni-mi-it-ti-Bêl* „Gründung Bels", Neb. IV 66 ff. Neb. Bab. II 3. Neb. Grot. I 42. II R 50, 25. 26 a. b. I R 49 col. IV 19 f. Wenn 2 Rg. 17, 30 berichtet wird, daſs die nach Samarien verpflanzten Leute Babylons ſich den סכות בנות (סְכוֹת בְּנוֹת) machten, ſo kann darin unmöglich der Name von Merodachs gleichfalls in Babylon verehrter Gemahlin *Zar-pa-ni-tum* bez. *Zir-bânîti* ſtecken; es ſcheint hier einer der vielen Beinamen Merodachs vorzuliegen, wahrſcheinlich zuſammengeſetzt aus ebenjenem babyloniſchen *sak-kut* „oberſter Entſcheider oder Richter", das zuerſt Schrader in dem Gottesnamen סַכּוּת Am. 5, 26 wiedererkannt hat und welches auch hier an Stelle von סְכוֹת einzuſetzen ſein wird, und vielleicht aus *binûtu* „Schöpfung" = „Weltall" (ſiehe hierzu III R 53, 52 f. a). Zu einem ſolchen Beinamen Merodachs „oberſter Richter der Schöpfung" ſiehe

z. B. I R 49 col. III 17. Merodachs Haupttempel hieſs *Ê-sag-ila* „hochragendes Haus“ Neb. I 13. 19. II 40. 52. III 8 (hier noch *bîtu* zuvor). 18 u. ö. (die Namen der vier Tempelthore ſ. Nerigl. I 23. 29); Neb. Bors. I 15 f. wird er ein „Palaſt Himmels und der Erde, die Wohnung Bels, Els und Merodachs“ genannt. Ein anderer groſser Tempel (*ziḳûrat*) Babylons führte den Namen *Ê-têmên-an-ki* „Haus der Veſte Himmels und der Erde“, z. B. I R 48 Nr. 9 (dieſem Backſtein zufolge unter dem Hügel Amran begraben). Neb. Grot. I 39. Bors. I 23. Neb. III 15, V R 34 col. I 53. — Über die vielbeſprochenen Ruinen Babylons wenig nördlich von Hilla auf dem linken Euphratufer ſiehe Claudius James Rich, *Memoir on the ruins of Babylon*, 3. edit., London 1818. *Second Memoir on Babylon*, London 1818. Oppert, *E. M.*, I, 135 ff. Ménant, pag. 177—186 (mit Plan).

In nächſter Nähe von Babylon lagen die auf den Egibi-Tafeln vorkommenden beiden Ortſchaften *Nu-uḫ ša ṣal-tum* („Streitesruhe“) und *Šu-ub-tu* („Wohnſitz“). Bei dem בִּקְעַת דּוּרָא, „der Thalebene von Dûrâ in der Stadt Babylon“ Dan. 3, 1 mag an eine ebenfalls hart bei Babylon und zu dieſem ſelbſt mit gerechnete Ortſchaft *Dûru* gedacht werden; gemäſs IV R 38, 9—11 b gab es in Babylonien drei Örtlichkeiten dieſes Namens (vgl. III R 9, 43).

23) **Borsippa**, Babylons Schweſterſtadt, in dem Vokabular K. 4309 Obv. 24 geradezu als *Tin-tir II kan ki* d. i. „zweites Babylon“ bezeichnet, eine Benennung, die auch in zuſammenhängenden aſſyriſchen Texten üblich iſt, z. B. III R 4 Nr. 4, 13. 14: (*alu*) *Bâbi-ilu II ki*. Der eigentliche Name der Stadt und zwar der älteſte, nichtſemitiſche, in akkadiſchen (IV R 20 Nr. 3, 10) wie ſumeriſchen Texten (IV R 11, 10 a. 10 b) vorkommende iſt *Bad-si-a-ab-ba* (K. 4309 Obv. 24) oder *Bad-si-ab-ba ki* (IV R 20 Nr. 3, 10) d. i. Schloſs (*bad*) + Horn oder Zinne (*si*, *sia*) + Haus (*aba*). In aſſyriſchen Texten iſt dieſe Schreibweiſe ſehr ſelten, vielmehr ſcheinen die ſemitiſchen Babylonier dieſes *Bad-siaba* volksetymologiſch umgeändert, nämlich in *bár-siba* d. i. *parak rê'i* „Allerheiligſtes des Hirten“ umgelautet

zu haben, indes iſt dieſe Faſſung und Schreibung des Namens nicht allgemein üblich geworden. Man findet in den aſſyriſch-babyloniſchen Texten den Namen auf folgende Weiſen geſchrieben: *Bár-sip* ^{ki} (zum Zeichen *bár* ſiehe S^{b} 354, zu *sip* S^{b} 213) IV R 20 Nr. 3, 11 (vgl. 1). I R 35 Nr. 1, 23. Tig. jun. Obv. 11. Khors. 6. II R 50, 3 b. Aſurb. 155, 39 u. ö.; *Bár-sap* ^{ki} Salm. Ob. 82. Co. 82. Aſarh. II 47. 50. Bors. I 27; *Bar-sip* ^{ki} (mit dem gewöhnlichen Zeichen *bar*, *maš* und dem *sip* S^{b} 213) IV R 42 col. II 11; *Bar-sip* ^{ki} und *Bur-sip* ^{ki} (mit dem Zeichen *mê*, *sip*) II R 53, 3 a; ^{alu} *Bar-sip* ^{ki} auf den Egibi-Tafeln, *Bar-sip* (ohne jedes Determinativ) IV R 46, 16 a; *Bar-zi-pa* ^{ki} Neb. IV 51. 56 u. o., *Bar-zi-pam* ^{ki} Neb. VI 58; *Ba-ar-zi-pam* (^{ki}) Neb. Grot. II 18. 28. Neb. Bab. I 9. — Stadtgottheit von Borſippa, talm. בורסיף, τὰ Βόρσιωπα Strabo (XVI, 1, 7), Βάρσιτα Ptol. (V, 20, 6), war Nebo, II R 61, 47. I R 35 Nr. 1, 23 f. IV R 20 Nr. 3; ſein Haupttempel hieſs *Ê-zida* d. i. aſſyr. *bîtu kênu* „ewiges Haus“ (vgl. freilich auch Neb. Senk. II 7) Neb. III 38. Neb. Grot. II 18. V R 34 col. I 55. IV R 20 Nr. 3, 8. Ein anderer groſser Tempel (*ziḳûrat*) Borſippas war jener berühmte, „ſeit fernen Tagen“ bis zur Zeit Nebukadnezars unvollendet gebliebene, nach Raſſams Anſicht durch vulkaniſche Einflüſſe zerſtörte *Ê-uršisin*(?)-*an-ki* „Tempel der ſieben Sphären Himmels und der Erde“ Neb. III 67. Bors. I 27, an welchen ſich die Sage vom Turmbau zu Babel aller Wahrſcheinlichkeit nach angeſchloſſen hat. Heutzutage wird Borſippa bezeichnet durch die impoſanten Ruinen ebendieſes Tempels, genannt *Birs Nimrûd*. Vgl. auch Oppert, *E. M.*, I, 200 ff. Ménant, pag. 187 ff.

24) **Kutha.** Der älteſte, nichtſemitiſche und zwar akkadiſche Name iſt *Gu-du-a* ^{ki} d. i. „Anbetung“ (eig. „Niederwerfung des Antlitzes“) IV R 38, 13 b. 26, 6 a (ſumeriſcher Text); er blieb auch in den ſemitiſchen aſſyriſch-babyloniſchen Texten als Ideogramm üblich, Lay. 15, 27. Neb. Grot. II 37. II R 50, 15 b. 53, 4 a (II R 61, 38: *Gu-du* ^{ki}), wurde aber im übrigen zu *Kûtû* ſemitiſiert; vgl. *Ku-ti-ê* (Gen.) Salm. Ob. 82; im Hebr. entſpricht כּוּת, כּוּתָה

2 Rg. 17, 24. 30. — Stadtgottheit von Kutha war Nergal (ſiehe II R 60, 12 a. b. 61, 53. IV R 26, 6 a), womit die Notiz 2 Rg. 17, 30, derzufolge die Leute von Kutha den נֵרְגַל verehrten, übereinſtimmt. Daſs Nergal der Löwengott iſt, darf zwar nicht mit Schrader aus II R 54, 73 c. d geſchloſſen werden (denn der Gott *A-ri-a*, der dort als „König von *Gu-du-a*“ erſcheint, iſt Nergal nicht als אַרְיֵה, ſondern als „Verſtörer“; zu akkad. *a-ri-a* = aſſyr. *dalâḫu* ſiehe z. B. IV R 2, 1 b), wohl aber daraus, daſs auf Inſchriften, welche Reliefdarſtellungen von Löwenjagden begleiten, *ur-mag* „Löwe“ mit *nir-gal-ê* (bei Loftus) wechſelt; vgl. KAT. 166 f. Nergals Haupttempel hieſs *ê-šit-lam*, IV R 26, 7 a. Neb. Grot. II 37 (vgl. auch I R 7, C); er war nicht minder der Göttin *La-az* geweiht. Da Nergal als der Gott des Grabes (*ilu ša ḳabri*) galt, wie denn ſein Name ſelbſt „Machthaber der groſsen Stadt d. i. des Grabes“, *nê-urugala*, bedeutet (III R 67, 69 c. d vgl. IV R 26, 3 a), ſo fungiert Höllenf. Obv. 40 *Gu-du-a ki* geradezu als Name der Unterwelt. — Als die Ruinenſtätte Kutha's betrachten Sir Henry Rawlinſon und Smith die gewaltigen Trümmerhügel *Tell Ibrâhîm* nicht weit öſtlich von Babylon.

Eine „Stadt am Kanal von Kutha“, *alu ša nâr Gu-du-a ki*, erwähnen die Egibi-Tafeln.

25) **Kis** („Verſammlung“) in der Nähe von Babylon. Nichtſemitiſch und bei den Aſſyrern ideographiſch *Kiš ki* IV R 38, 15 b. II R 50, 12 b. Tig. jun. Obv. 11 (Sippar, Nippur, Bâbîlu, Barſip, Kûtû, Kiš, Dilbat, Uruk). Sanh. I 21 (nachdem Sanherib den mit den Elamiten verbündeten babyloniſchen König Merodachbaladan hier geſchlagen, zieht er triumphierend in Babylon ein; hatte etwa von einer nach Kiš führenden Straſse ein Thor Babylons den Namen πύλη Κισσία Herod. III, 157?). I 38. Einen männlichen Perſonennamen *A-bil Kiš ki* ſiehe *Transactions* III, 372. Die ſemitiſchen Aſſyrer und Babylonier nannten die Stadt *Ki-šu*, V R 12 Nr. 6, 50. II R 52, 67 c, nach einem kleinen unveröffentlichten Vokabular auch *Kiš-ša-tu* (mit Übertragung des Stadtnamens ins Aſſyriſche). Gemäſs

II R 60, 3 b, verglichen mit 6 b, ſcheint es zwei babyloniſche Städte Namens *Kiš* gegeben zu haben. — Stadtgottheit von Kiš war der Gott *Za-má-má* II R 61, 52 (ſiehe zu dieſem Gott III R 43 col. IV 23. 66 Obv. 45 f. u. a. St. m.). — Smith (*Transactions* III, 364) hält den Ruinenhügel *Uḫaimir*, etwa 14 Kilometer nordöſtlich von Hilla, für die Stätte des alten Kiš, während Oppert, *E. M.*, I, 216 ff., und Ménant, pag. 189 f., vielmehr Kutha in ihm erblicken.

Eine Kiš nächſtbenachbarte, ja vielleicht (ſiehe V R 12 Nr. 6, 49. 50, wo es zuſammen mit Kiš dem Einen nichtſemitiſchen *Sa-a-bu ki* gleichgeſetzt wird, vgl. oben S. 105 f.) mit ihm zuſammengehörige, Ein Ganzes bildende Stadt war

26) **Charsagkalama** („Landsberg"), nichtſemitiſch und aſſyriſch *Ḫar-sag-kalam-ma* (*ki*) II R 50, 13 b. Lay. 17, 16 (Tiglathpileſer II bringt hier den Göttern Babyloniens Opfer dar). Sanh. I 38. Sanh. Grot. 12. Auch II R 52, 66. 67 c ſteht es mit *Ki-šu* zuſammen. Auf den Egibi-Tafeln findet ſich auch *Ḫar-sag-kalam-lam-ma*, ſprich ebenfalls: *Ḫarsag-kalama*, geſchrieben. Zum Namen vergleiche die ähnlichen Kompoſita IV R 36 Nr. 35. II R 61, 17 und 18.

27) **Dilbat** („Verkündigung", zu *dil-bat* = aſſyr. *nabû* „kundthun" ſiehe II R 7, 37 g. h; auch die Göttin Iſtar hieſs Dilbat, Δελέφατ als „Verkündigerin", nämlich des Morgens und Abends), nichtſemitiſch und aſſyriſch *Dilbat ki* II R 50, 16 b. 53, 8 a. Tig. jun. Obv. 11. Lay. 82, A. — Stadtgottheit von Dilbat war der Gott *Êb* II R 61, 51; die Haupttempel waren *Ê-i-nê-ilu-A-nim* und *Ê-ilu-Êb* Neb. Grot. II 46. V R 34 col. II 31 f. Zu dem noch etwas rätſelhaften Gott *Êb* bez. *Uraš* ſiehe II R 54, 35 e. f. 57, 31 c. d. III R 67, 64 c. d.

28) **Pazitu**, zwiſchen Sippar und Nippur, aſſyr. *Pa-ṣi-tú ša maḫḫê* (zu *amêlu gub-ba* = *maḫ-ḫu-ú* ſyn. *êššêbû* „Magnat, Fürſt" ſiehe II R 32, 19 e. f. 51, 49 e. f). Ob die Stadt eins iſt mit *Piṣil ki* V R 23, 25 (vgl. II R 26, 58 e. f) und jenen Zuſatz führt zum Unterſchied von anderen Städten

dieſes Namens — V R 23, 23—26 kennt vier Städte mit dem nämlichen Ideogramm *Pişit ki* und IV R 38, 35 a. 1—2 b drei —, iſt noch ungewiſs. — Auch der Stadt *Sáḫ-ri-na*, welche II R 53, 9 a mit *Kaš-da ki* in nächſte Verbindung gebracht wird, in der Schreibung *Saḫ-ri-in-ni*, *Saḫ-ri-nu*, *Saḫ-ri-'i-in-ni al ša Nabû* („Stadt Nebo's") auf den Egibi-Tafeln vielfach vorkommt und eine bedeutende Handelsſtadt geweſen ſein muſs, mag hier Erwähnung geſchehen.

29) **Zâzânu** am Euphrat und zwar auf dem linken Euphratufer, nicht ſehr weit ſüdlich von Babylon, aſſyr. *Za-za-an-nu* Beh. 36 (mit dem Zuſatz *ša kišâd Purâti*; Nidintubel wird hier von Darius geſchlagen); im Altperſ. entſpricht *Zâzâna*. — Auch die andere babyloniſche Landſchaft, welche Beh. 85 geſtanden haben muſs und altperſ. *D'ubâna* lautet, dürfte nicht ſehr entfernt von der Hauptſtadt zu ſuchen ſein.

30) **Marad,** nichtſemitiſch und ideographiſch *Amar-da ki* (zur Leſung *amar* ſiehe S^b 157; oder dürfte *Marad-da* geleſen werden?) II R 50, 17 b. IV R 38, 23 b, aſſyr. *Ma-ra-ad* II R 52, 48 d, *Ma-rad ki* II R 47, 17 d. — Stadtgottheit Marads war der Gott *Lugal-dú-da*, gewöhnlich *Šar-tur-da* geleſen; auch meine Leſung iſt nur proviſoriſch; im Hinblick auf II R 61, 54 möchte ich am liebſten *Lugal-marad-da* leſen. Da dieſer Gott *Lugal-marada* in den Izdubarlegenden wiederholt als der Gott Izdubars erſcheint (vgl. z. B. IV R 49 col. V 25), ſo wird wohl mit Smith Izdubar ſelbſt als aus Marad ſtammend anzuſehen ſein. Wer kühnen Hypotheſen nicht abhold iſt, mag den bibliſchen Nimrod als *Nu-Marad* „Mann, Held aus Marad" erklären. Smith vergleicht den Stadtnamen *Marad* der Landſchaft Ἀμορδοκαία des Ptol. (V, 20, 3) ſüdlich von Borſippa an den chaldäiſchen Seen.

31) **Nippur,** in den nichtſemitiſchen Texten ſtets als „die Stadt Bels" ideographiſch *ên-lil ki* geſchrieben, I R 2 Nr. V 1 und 2, und ebenſo zumeiſt in den ſemitiſchen Texten: II R 48, 56 b. IV R 38, 2 a. II R 53, 4 a. Tig. jun. Obv. 11. Sarg. 4. Khors. 6 u. ſ. w.; daneben findet ſich in den

letzteren auch phonetiſch *Ni-pu-ru* II R 13, 24 d, *Ni-ip-pu-ru*, *Ni-ip-pú-ri* auf Raſſamſchen Fragmenten (vgl. II R 19, 55 a) geſchrieben; ob aber hieraus auf einen nichtſemitiſchen Namen wie *Ni-bur* geſchloſſen werden darf, iſt ungewiſs. — Stadtgottheiten von Nippur waren Bel und Beltis, denen beiden ſchon *Ur-Gur* (zum Zeichen *gur* ſiehe II R 58, 53 a. b; die Göttin *Gur* galt als die Mutter Ea's IV R 1, 36 b und als die Gebärerin Himmels und der Erde, ſie iſt im letzten Grunde der perſonificierte Ocean oder *apsû*) einen Tempel gebaut hatte; dieſer Belstempel, *ê ilu Ên-lil-lal* iſt gemäſs I R 1 Nr. I 9 unter dem Trümmerhügel *Bint el-Amîr* begraben. Auch Ninêb wurde in dieſem Tempel verehrt, wie denn anderwärts, z. B. II R 61, 50 Ninêb geradezu als Stadtgott von Nippur erſcheint. — Mauer und Wall von Nippur hieſsen *Im-gur-Marduk* und *Ni-mit-Marduk*, II R 50, 28—29 a. b. — Heutzutage Trümmerhügel von *Niffer*, am öſtlichen Ufer des Nil-Kanals, an der Oſtgrenze der weiten Marſchen, welche der Euphrat unterhalb von Hilla bildet, etwa auf dem halben Weg zwiſchen Babylon und Erech. Näheres ſiehe Layard, Nineveh und Babylon, S. 426 (557) ff. Loftus, pag. 101.

32) **Erech**, in den nichtſemitiſchen, akkadiſchen wie ſumeriſchen (z. B. IV R 19 Nr. 3) Texten ſtets einfach *unu ki* d. i. „Wohnung, Wohnſitz" geſchrieben, was nach V R 23, 8 a *U-nu-ug*, vielleicht gleichfalls „Wohnung" ſchlechtweg bedeutend, zu leſen und auszuſprechen iſt, weshalb ſich häufig mit Verlängerungsvokal auch *unu-ki-ga* geſchrieben findet: I R 3 Nr. VIII 1 und 2 u. ö. Die ſemitiſchen Aſſyrer und Babylonier ſchreiben die Stadt entweder ideographiſch ebenfalls *unu ki*, z. B. Neb. Grot. II 52. 54. II R 53, 5 a. IV R 38, 7 a, oder aber, mit dem aus *Unug* offenbar verhärteten ſemitiſchen Namen, phonetiſch *U-ru-uk*, z. B. II R 50, 50—60 b. IV R 19, 47 b, wofür eine jüngere, nur bei Aſurbanipal ſich findende Nebenform *Arku* exiſtierte (vgl. Aſurb. 250, 0: *iltu ar-ka-a-a-i-tu* „Göttin von Erech"). Die durch die gleichſam himmliſche Schönheit ihrer Haine entzückende Stadt hatte bei

dem nichtſemitiſchen Volke noch eine Reihe anderer Bezeichnungen, die ich einem Raſſamſchen Fragment entnehme und die zur Wiederherſtellung der linken Kolumne von II R 50, 50—60 a teilweiſe dienen: *il-la-ag* = *U-ru-uk* (vgl. II R 50, 53 a: *il-la-ab* ki!); *nam*(?)*-ru VII* daſs.; *an-tir-an-na* „göttlicher Himmelshain" daſs. (vgl. Z. 54 a); *ub VII* (vgl. Z. 55 a), *da VII* (vgl. Z. 56 a), *muḫ-ru VII* daſs. (Z. 57 a iſt nach 20 a zu ergänzen); *ki-ná-dingir* „Gottesruhe" oder *ki-ná-an* „Himmelsruhe" daſs. (zu *ná* ſiehe S^b 376). — Stadtgottheit von Erech war Iſtar und zwar als Abendſtern, als welche ſie Beltis hieſs, III R 53, 35 b; vgl. auch Neb. Grot. II 52, wo die Iſtar von Erech *bêlit Uruk êlliti* genannt iſt; ihr Haupttempel hieſs, wie der in Agadê, *Ê-ul-bar*, IV R 19, 48 b. Eine andere Göttin von Erech war die in dem Tempel *Ê-an-na* d. i. „Himmelshaus" verehrte Göttin *Nanâ'a* mit dem Beinamen *Uṣur-amatsa* „bewahre ihr Wort, gieb Acht auf ihr Geheiſs", deren Bildnis im Jahr 2280 v. Chr. von dem elamitiſchen König Kudurnanḫundi nach Elam weggeſchleppt worden war, nach Verlauf „von 1635 Jahren" aber von Aſurbanipal wieder nach Erech zurückgebracht wurde; ſiehe Aſurb. 235 f. 249 f. (V R 6, 107 ff.). Zur Göttin *Na-na-a* in ihrer urſpr. Verſchiedenheit von Iſtar ſiehe IV R 53, 5 c. 54, 29—30 a; beachte auch Sanh. Konſt. 31—32. Für das Weſen dieſer IV R 36 Nr. 35 *Na-na-a-a* geſchriebenen Gottheit vgl. Neb. Grot. II 23. 34 ſowie II R 59, 29 e. f; über den Tempel *Ê-ana*, der von Ur-Gur erbaut war und von Karaindâš erneuert wurde, vgl. I R 2 Nr. II 3. 3 Nr. VIII 1. — Die Stadt Erech, hebr. אֶרֶךְ Gen. 10, 10 (LXX: Ὀρέχ), das Ὀρχόη der Griechen, lag einesteils am Nil-Kanal (ſiehe hierüber Loftus, pag. 238), andernteils muſs auch der Euphrat in alter Zeit viel näher als heutzutage bei Erech gefloſſen ſein; denn in den Izdubarlegenden, deren Hauptſchauplatz Erech iſt, wird auf Tafel VI (IV R 49) erzählt, daſs Izdubar und Eabânî, nachdem ſie den von der Göttin Iſtar geſandten Stier (beachte den Namen des ſechsten Monats „Sendung Iſtars") in Erech getötet, im Waſſer des Euphrat ihre Hände gewaſchen haben. Der Beiname

Uruk su-pu-ri (auch *su-pú-ri* geſchrieben), welchen die Stadt in den Izdubarlegenden und ſonſt (z. B. IV R 59, 53 b) mehrfach führt, iſt mir noch dunkel. — Heutzutage wird Erech repräſentiert durch die gewaltigen und umfangreichen Trümmerhügel von Warka auf dem linken Euphratufer, deren einer, *Buwarîje* genannt, die Stelle ebenjenes Tempels E-ana bezeichnet; um die Stadt her ſind zahlloſe Gräber, da Erech ſeit älteſter Zeit bis in die perſiſche Zeit heilige Nekropolis war. Näheres bei Loftus, pag. 162 ff. *E. M.*, I, 264 ff. Ménant, pag. 65 ff. Eine Abbildung in George Smith's Chald. Geneſis, S. 194.

Die Ruinenſtätte *Tel Ede* oder *Eed* (ſo die engliſche Transkription) nordnordöſtlich von Warka bezeichnet gemäſs I R 2 Nr. II 4 die auch III R 54, 43 c. II R 54, 76 d namhaft gemachte Stadt *Mar ki*.

Einen mit demſelben Ideogramm *unu ki* geſchriebenen und akkadiſch *Si-ra-ra* geſprochenen Stadtnamen (*Mê-Turnat*? vgl. oben S. 186) ſiehe V R 23, 7 a.

33) **Larsam,** in den nichtſemitiſchen Texten ſtets ideographiſch *babbar-unu ki* „Sonnenwohnung" geſchrieben, meiſt mit hinzugefügtem phonetiſchem Komplement *ma*, z. B. I R 2 Nr. III. IV, 4. 3 Nr. X. 4 Nr. XIII. XV, 2, wonach die Ausſprache des Namens im Nichtſemitiſchen auf *m* auslautete; dieſe wird zwar durch V R 23, 30 e gelehrt, doch ſind die Zeichen *Za-ra-ár-ma* leider etwas verwiſcht. Im Semitiſch-Aſſyriſchen dient ebenjene Bezeichnung als Ideogramm, II R 53, 6 a. IV R 38, 6 a. I R 69 col. II 28, während man phonetiſch *La-ar-sa ki* Sarg. Cyp. I 15, *La-ar-sa* II R 50, 48—49 b, *La-ar-sa-am ki* Neb. Grot. II 42 ſchrieb. Auch *La-ar-zu* (oder *su*?) findet ſich, nämlich auf einem Raſſamſchen Duplikat von II R 31 Nr. 3, wo gleichzeitig eine andere ideographiſche Schreibweiſe der Stadt, nämlich *áš-tê azag-ga* d. i. aſſyr. *kussû êllu* „glänzender Thron" (ſo wird auch II R 50, 49 a zu ergänzen ſein) mitgeteilt iſt. Ob Larſam aus jenem nichtſemitiſchen Namen herzuleiten iſt, ſteht dahin. — Stadtgottheit von Larſam war Samas, der Sonnengott, II R 61, 49. Sanh. Konſt. 31 (daneben auch Malik Neb. Grot. II 42); ſein

Haupttempel, *Ê-babbara* (Neb. Grot. II 42. Neb. Senk. I 11—12. II 9—10), war von Ur-Gur erbaut, wurde von Ḫammuragaš u. a. erneuert, und wurde noch von Nebukadnezar und Nabonid reſtauriert; in ſeinen Ruinen wurden die Thoncylinder I R 51 Nr. 2 gefunden. — Die übliche Gleichſetzung von Larſam mit dem Λάραγχα des Beroſſos, der Vaterſtadt des Xiſuthros, ſcheint mir nicht ſicher (Norris las ſtatt *Larsam* geradezu *Larrak*); vielleicht bietet die auch Sanh. Sm. 11 neben Sarabânu vorkommende Stadt *La-rak*, womit ein unveröffentlichtes Fragment das Ideogramm *ud-ud ki* (auch II R 53, 6 a; *ud-ud-ak ki* IV R 53, 31. 35. 38 a und ſiehe oben auf S. 202) überſetzt, die Urform des beroſſiſchen *Larancha*. Nach den Keilinſchriften iſt Suruppak Xiſuthros' Vaterſtadt. Gröſsere Wahrſcheinlichkeit hat dagegen die von Sir Henry Rawlinſon, Norris, Smith, Lenormant (*La langue primitive*, pag. 374) angenommene Gleichſetzung von Larſam und אַשּׁוּר Gen. 14, 1, welch letzteres Ménant mit der alten aſſyriſchen Reichshauptſtadt Aſſur zu kombinieren gewagt hat. Jene Gleichung empfiehlt ſich beſonders dadurch, daſs Gen. 14, 1 אַרְיוֹךְ (Ἀριοῦχος, vgl. Judith 1, 6: Ἐιριώχ) als König von Ellaſar erſcheint, in der Inſchrift I R 2 Nr. III Z. 14 f. aber Kudur-mabuk, welcher der nämlichen Dynaſtie wie Kudur-Lagamara, כְּדָרְלָעֹמֶר Gen. 14, 1. 9, angehört, als Vaſallenkönig von Larſam ſeinen Sohn *Êri-Aku* „Diener des Mondgottes" (doch wohl = אַרְיוֹךְ) nennt; eine Inſchrift dieſes Königs ſiehe I R 5 Nr. XVI. — Heutzutage Ruinen von *Senkereh* ſüdöſtlich von Warka, über welche Näheres bei Loftus, pag. 256. *E. M.*, I, 266 ff. Ménant, pag. 83 ff.

34) **Suruppak**, uralte Königsſtadt am Euphrat, nach der babyloniſchen Sintfluterzählung bereits „alt" (*lâbir*), als das Flutgericht hereinbrach, auf einem neugefundenen babyloniſchen Fragment der XI. Izdubartafel *Šú-ru-up-pak*, ſonſt *Šú-ri-ip-pak* Sintfl. 11 (mit dem Zuſatz *ša* [*ina kiššâdi*] *Purâti šaknu*). 20. Das nomen gentil. iſt *Šú-ru-up-pa-ku-ú* bez. *Šú-ri-ip-pa-ku-ú*; vgl. auch II R 46, 1 c. d. Ideographiſch wird gemäſs dieſer letzteren Stelle die Stadt *má-*

uru(*ki*) d. i. „Schiffsſtadt“ bezeichnet, gewiſs als Stadt der „Arche“; vgl. auch IV R 36 Nr. 43. — Stadtgott war Ea, II R 60, 20 a.

Nicht zu verwechſeln mit dieſer Stadt *má-uru ki* iſt die ganz ähnlich geſchriebene *má-zu ki* II R 60, 15 b, deren Gottheit *Bê-lit êdini* war und deren Name als *Masû* auch in das Semitiſch-Babyloniſche übergegangen iſt, ſiehe V R 14, 14 c. d: *sig má-zu ki* = *ma-sa-a-tum* „maſäiſches Kleid“.

35) **Nisin-Karrak.** Die Stadt Niſin, welche in den nichtſemitiſchen Texten *Ni-si-in-ki-na* IV R 28, 31 b. I R 2 Nr. V 1 und 2 u. ö. (I R 4. 5), auch einfach (ohne jedes Determinativ) *Ni-si-in* IV R 35 Nr. 8, 3 geſchrieben wird, wird auch in den ſemitiſchen Texten *Ni-si-in*(*-na*) *ki* geſchrieben IV R 38, 8 a. 36 Nr. 4—12 (Nr. 4 mit der Appoſition *al šarrûti* „Reſidenzſtadt“) und wurde wohl auch wirklich ſo genannt; vgl. *Documents juridiques*, pag. 127: *alu Ni-si-in* (auf ebendieſem Kontrakt, welcher ein am Euphrat gelegenes Grundſtück zum Gegenſtand hat, findet ſich ein Stadtname *alu Ba-la-ki*). Zum Kanal *id Nin-ni-si-in-na* ſ. o. S. 190. Aus welcher Stelle die von Smith in *Transactions* I, 29 f. ausgeſprochene Gleichheit von Niſin und Karrak ſicher hervorgeht, weiſs ich nicht. Wie eine „Herrin von Niſin“, giebt es allerdings auch eine Göttin, genannt „Herrin von Karrak“, *ilu Nin Kar-ra-ak* IV R 63, 15 b (mit der Appoſition *ab-rak-kat ê-kur*; *abrakkat* Fem. von *abarakku*, אברך), vgl. 21 b. V R 34 col. III 5. 16 (*Kar-ra-ak-a*) vgl. 38; aber hieraus allein dürfte doch kaum jene Gleichung gefolgert ſein.

36) **Zirlab**, in den nichtſemitiſchen Texten ſtets ideographiſch *Kul-unu ki* „Wohnung des Samens, der Nachkommenſchaft“ geſchrieben, was möglicherweiſe, wie Tintira-Babylon und Niſin-Karrak(?), wirklich auch älteſter Name der Stadt war und dann gewiſs dem hebr. כַּלְנֵה Gen. 10, 10 gleichgeſetzt werden darf; die talmudiſche „Überlieferung“, welche Kalneh in Nippur erkennt, iſt natürlich ohne bindende Kraft. Auch in den ſemitiſchen Texten Babyloniens und Aſſyriens iſt jene Bezeichnung in der

Schrift üblich geblieben, IV R 38, 9 a. II R 53, 7 a. Khors. 9. 137. Sarg. Cyp. I 15, der eigentliche Name der Stadt aber lautet in ihnen *Zir-la-ba* ^{ki} Botta 36, 6, *Zir-la-ab* II R 50, 61—62 b; die Schreibung *Za-ri-lab* ^{ki} bei Ḫammuragaš I R 4 Nr. XV, 1 empfängt von jenen anderen ebenſoviel Licht als ſie ſeinerſeits an dieſe abgiebt. Das Raſſamſche Duplikat von II R 31 Nr. 3 bietet die Gleichung: *il-la-ab* = *zir-la-ba* (zu *illab* vgl. *illag* unter Nr. 32); *il-la-ab* ſtand wohl auch II R 50, 62 a. — Die herkömmliche Identificierung von Zirlab mit den Ruinen von *Zerghul* an der Oſtſeite des Schatt el-Hâi (Oppert, *E. M.*, I, 269 f. Ménant, pag. 63) ſcheint mir nicht ausreichend geſichert. Da ſich der altbabyloniſche König Gudêa auf Backſteinen, welche von Zerghul ſtammen (ſiehe I R 5 Nr. XXIII, 2), *pa-tê-si* von *sir-bur-la*(?) nennt, ſo ſehen Smith (*Transactions* I, 30) und Boscawen, welcher geradezu *Zir-gul-la* lieſt (*Transactions* VI, 1, 276 ff.), in dieſer Zeichengruppe den dem heutigen Zerghul entſprechenden Stadtnamen; aber auch dieſe Vermutung iſt äuſſerſt unſicher, um ſo mehr, als die gleichen Backſteine auch in Warka und Babylon gefunden worden ſind; ſiehe I R 5 Nr. XXIII, 1.

37) **Ur**, von den Vokabularien und bilinguen Texten abgeſehen, auf den nichtſemitiſchen wie ſemitiſchen Denkmälern ſtets ideographiſch geſchrieben und zwar teils *uru* (oder *šêš*)-*ab* ^{ki}, ſehr häufig mit Vokalverlängerung *ma*, ſo in den älteſten nichtſemitiſchen Texten, I R 1—5. IV R 35 Nr. 1, teils *uru* (oder *šêš*)-*unu* ^{ki}, II R 53, 7 a. IV R 38, 3 a. III R 60, 83. 88. Khors. 8. Neb. Grot. II 44. V R 35, 5 (Cyrus-Cylinder). Beide im Grunde identiſchen Ideogramme (denn *ab* und *unu* ſind, wie als Schriftzeichen nächſtverwandt, ſo auch der Bedeutung nach Synonyme) bezeichnen die Stadt vielleicht als „Schutzort“ oder aber, wenn wir *nannar-unu* ^{ki} leſen (ſiehe IV R 5, 73 a), „Wohnung des Mondgottes“. Die nichtſemitiſche Ausſprache des Ideogrammes war vielleicht *Urum*, die ſemitiſch-aſſyriſche war gemäſs II R 46, 50 e. f. 3 c. d. IV R 9, 9/10 a. 23/24 b *U-ri* (Gen.), vgl. *U-ri* (Nom.) II R 50, 44—47 b, wovon nom. gentil. *U-ru-u*, fem. *U-ri-tum*; dieſes *uru* mag viel-

leicht „Stadt“ bedeuten. Das Raſſamſche Duplikat von II R 31 Nr. 3 bietet die Gleichung: *i-ú* = *U-ru*. Beachte auch II R 34 Nr. 3, 40. — Stadtgottheit von Ur war Nannaru oder Sin, der Mondgott, II R 61, 48. IV R 9, 9 a u. a. St. m., vgl. Eupolemus bei Euſeb., präp. 9, 17, wonach Οὐρίη Χαλδαίων πόλις auch Καμαρίνη d. i. „Mondſtadt“ geheiſsen habe. Der von Ur-Gur erbaute und noch von Nabû-nâ'id wiederhergeſtellte Tempel des Mondgottes hieſs entweder einfach *Ê-Nannar* oder *Ê iz-sir-gal* (Leſung und Sinn ſind unſicher), IV R 9, 11 a. I R 68 Nr. 1 col. I 5 ff., beachte ibid. I 30. I R 68 Nr. 5. V R 34 col. II 35. Neb. Grot. II 44, desgleichen auch I R 1 Nr. I 4. 5 (*ê tê-im-ila*). — Dieſe Stadt Ur, in welcher zuverſichtlich das altteſtamentliche אוּר כַּשְׂדִּים Gen. 11, 28. Neh. 9, 7 geſehen werden darf, iſt mit Hilfe von Backſteinen und Thoncylindern, welche Sir Henry Rawlinſon in dem Trümmerhügel *El-Muḳajjar* („mit Asphalt gemauert“) fand und welche ſämtlich das Ideogramm der Stadt Ur tragen, in ebendieſer Ruinenſtätte wieder entdeckt worden. Die alte Stadt Ur, die Hauptſtadt der älteſten inſchriftlich bekannten babyloniſchen Könige und zugleich groſse, Schiffart treibende Handelsſtadt (vgl. II R 46, 3 c. d), lag hiernach auf der ſüdlichen arabiſchen Euphratſeite nahe bei der Vereinigung des Schatt el-Hâi mit dem Euphrat, an dem Nordbabylonien direkt mit dem perſiſchen Meer verbindenden groſsen Kanal Pallakopas. Die Hauptruine, ein etagenförmiger Trümmerkegel, bedeckt ebenjenen Tempel des Mondgottes; in ſeinen vier Ecken wurden die vier Thoncylinder Nabû-nâ'id's gefunden, welche jetzt I R 68 Nr. 1 veröffentlicht ſind. Näheres bei Loftus, pag. 127 ff. Ménant, pag. 71 ff. Eine Abbildung bei Loftus und in George Smith's Chald. Geneſis, S. 246.

38) **Eridu**, wird in den nichtſemitiſchen Texten auf zweifache Weiſe ideographiſch geſchrieben: 1) *nun ki* d. i. „hehre, heilige Stadt“, meiſt mit dem auf auslautendes *g* hinweiſenden phonetiſchen Komplement *ga*: *nun-ki-ga* z. B. IV R 4, 29 a. 8, 40 b. 15, 12 b u. ö. 16, 33 b. 27, 53 b. I R 2 Nr. V 1 und 2; ſo auch ſehr häufig in den ſemitiſchen

Texten: *nun ki* II R 53, 11 a. Khors. 8 (Sarg. Cyp. I 14: *uru-nun ki*!). 2) *uru-dug-ga* d. i. „gute, heilbringende Stadt“ IV R 3, 8 b, wofür in ſumeriſchen Texten, wie IV R 21, 49 b (worauf mich Paul Haupt aufmerkſam macht), *uru-ṣi-êb-ba ki*, ſprich *uru zêba*, geſagt wird. Der akkadiſche Name *Uruduga* bez. *Êriduga*, welcher auch bei *nun-ki-ga* = *Êridug-ga* einzuſetzen iſt, hat dem ſemitiſch-babyloniſchen Namen der Stadt, nämlich *Ê-ri-du* IV R 15, 13. 44. 46. 57 b, *Êr-dú* (*dú* = *ḫi*) IV R 3, 8 b. 4, 30 a. 8, 41 b. 65, 22 a. II R 50, 39—43 b (*êr* sic!), *Êr-ṭu ki* IV R 38, 15 a, den Urſprung gegeben. Nach Smith (*Transactions* I, 29) ſoll ſich auch *Ri-ṭu* finden. Das Raſſam'ſche Duplikat von II R 31 Nr. 3 bietet die Gleichungen: *ši-nir-gal* d. i. „Land des Fürſten“ = *Êr-dú*, *ši-nam-ên-na* „Stadt der Herrſchaft“ = *nun ki*. — Stadtgottheit von Eridu war Ea II R 61, 46; ſein Sohn Marduk oder Maruduk (*Ma-ru-duk* z. B. III R 2 Nr. VI, vgl. מְרֹדַךְ) wird ebendeshalb „Sohn Eridu's“ genannt IV R 8, 41 b. 15, 62 a. 23, 53 b u. o. Der Name Maruduk hängt wohl ſelbſt mit dieſem *Urudug* (*Mar-Urudug* „Sohn Eridu's“?) irgendwie zuſammen. — Heutzutage Ruinen von *Abu Šahrain* am linken Euphratufer nicht weit ſtromabwärts von Muḳajjar, etwa der Araberſtadt *Sûḳ eš-Šejûḫ* gegenüber. Näheres bei Ménant, pag. 59 ff.

39) **Bâb-salimêti** („Thor des Heils“), aſſyr. *Bâb-sa-limê-ti* Aſurb. 154, 30 als ſüdlichſte Stadt Geſamtbabyloniens der Stadt Aḳaba gegenübergeſtellt, gemäſs Sanh. Sm. 93, 70 ff. 2 *kasbu ḳaḳḳar* vom Geſtade des Meeres entfernt, am Euphrat gelegen, ſüdlichſte babyloniſche Hafenſtadt; auch 97, 100 genannt.

In dieſer dem Meer nächſtbenachbarten ſumpfigen Gegend wird auch der Bezirk *Guzummanu* zu ſuchen ſein, aſſyr. *mât Gu-zu-um-ma-ni* Sanh. Grot. 6 und 10: der bei Kis geſchlagene babyloniſche König Merodachbaladan flieht dorthin und verbirgt ſich in den *agammê u apparâti*, „in den Sümpfen und Binſen“; Sanherib ſchickt ſeine Krieger ihm nach, aber trotz fünftägigen Suchens iſt keine Spur von ihm zu finden — der nach dem *mât Tâm-dim* „dem Meerland“, wie es Sanh. Konſt. 8 (vgl. Sanh. Sm. 40)

heiſst, geflohene König hatte ſeine Götter nebſt den ausgegrabenen Gebeinen ſeiner Väter eilends genommen und war über das Meer nach der elamitiſchen Stadt Nagîtu entwiſcht. In ebenjenen ſüdlichſten Teil Babyloniens iſt wohl auch die Stadt *Bi-it-tu-û-tu* Sanh. III 46 zu verſetzen, als „in Sümpfen“ gelegen ausdrücklich bezeichnet (der König Suzub wird hier beſiegt), ebendort auch die in der Aufſchrift über einer Reliefdarſtellung Sanheribs (Sanh. Sm. 41) genannte Stadt *Sa-aḫ-ri-ti*. Die Stadt *Su-ur marra-a-ti* II R 53, 35 a (ſo zubenannt zum Unterſchied von einem andern Sûru, dem *Su-ru Nu-ra-a-ni* 54 a) ſcheint dem Zuſatz *marrâti* entſprechend an das Ufer des babyloniſch-elamitiſchen Meeresarms verſetzt werden zu müſſen und darf vielleicht mit einer der beiden (?) im Talmud genannten babyloniſchen Städte סורא kombiniert werden.

Am Meere angelangt, ſchlieſsen wir hier auch gleich die ihrer Lage nach ſchon oben S. 178 f. beſprochene Inſelſtadt Dilmun mit an, bevor wir mit zwei nach der elamitiſchen Grenze hin gelegenen Städten und Bezirken zum letzten Abſchnitt dieſes erſten Anhangs überleiten.

40) **Dilmun**, äuſserſte Grenzſtadt Babyloniens, 30 *kasbu* von der Küſte aus im perſiſchen Meere gelegen (ſiehe S. 178), zumeiſt ideographiſch *Ni-tuk ki* geſchrieben, II R 53, 11 a. III R 60, 17. 18. 4 Nr. 7 (Sargons I Ausſetzungsgeſchichte). IV R 25, 18 a. Khors. 22 (das ganze Chaldäa, Bît-Jâkin am Meeresgeſtade *adî pât Ni-tuk ki*). Der aſſyriſch-ſemitiſche Name dieſer Stadt *Ni-tuk ki* iſt gemäſs II R 46, 5 c. d (*êlippu díl-mu-ni-tum* „Schiff von Dilmun“). V R 27, 25 a. b (*dil-mu-nu-û*) *Dilmun*, geſchrieben *Dílmu-un* II R 50, 75—76 b, *Dil-mun ki* Sarg. Cyp. II 23. Khors. 144, wovon jenes *Dilmunû*, Fem. *Dilmunîtum*, das nom. gentil. iſt. Beachtenswert iſt II R 54 Nr. 5, 58 und 66, wonach — in Zuſammenhalt mit einem Raſſamſchen Fragment — die Göttin *Zar-pa-ni-tum* in Dilmun (*Ni-tuk ki*) den Namen *La-gᶜa-mun* und der Gott Nebo den Namen *En-zag* führte. Ein kleines unnumeriertes Fragment zählt die folgenden geographiſchen Namen auf (bei den erſten ſechs iſt von der linken Spalte noch durchweg die Ziffer

VII als letztes Zeichen erhalten): *Kiš-ša-tu*, *Mê*(?)-*id*, *Bâbîlu*, *U-ru-uk*, *Ma-ši*, *Ja-mut-ba-lu* und, nach einem Trennungsſtrich, *Ê-ri-du* und *Da-la-mu*; ſollte dies eine Nebenform von *Dilmun* ſein? Ménant, pag. 59 f., ſucht die Stadt Dilmun oder, wie er irrig lieſt, Dilvum in den Sümpfen von Bender Dalum jenſeits des perſiſchen Golfs, nördlich von Bender Buſchir!

Ganz nahe an die elamitiſche Grenze zwiſchen Tigris und Uknû gelangen wir mit den folgenden zwei letzten Namen, zunächſt dem vielgenannten

41) **Dûrîlu** („Gottesburg"), befeſtigte Stadt Südbabyloniens nach der elamitiſchen Grenze hin, aſſyr. durchweg *Dûr-ilu* ^{ki} bez. *Dûri-ilu* ^{ki} z. B. II R 53, 14 a. 61, 36. Khors. 8. 23 (*ina rêbit* d. h. in der Vorſtadt oder dem Weichbild der Stadt wird Ḫumbanigaš, König von Elam, von Sanherib geſchlagen; vgl. Lay. 33, 7). Sanh. IV 50. V R 35, 31. Den Namen des Haupttempels von Dûrîlu ſiehe IV R 59, 44 b. Das Verzeichnis IV R 38, 6—8 b lehrt, daſs es in Babylonien drei Städte des Namens *Dûri-ilu* ^{ki} gab. Aus dem Bericht Aſurbanipals von ſeinem Zug gegen die Stadt *Kir-bat* oder beſſer *Kir-bi-it* in dem Gebirgsdiſtrikt *Ḫa-li-ê-ḫa-as-ta* (Aſurb. 79, 5—6. 80, 6. 81, 11. 83, 10), deren Bewohner das Land ^{mat} *Ja-mut-ba-la*(*li*) plünderten und brandſchatzten (79, 9. 81, 9), worauf die Bewohner von *Dûri-ilu* ^{ki} (81, 10) ſich mit Bitte um Hilfe an den aſſyriſchen König wendeten, kann wohl geſchloſſen werden, daſs dieſe Stadt Dûrîlu im Bezirk **Jamutbâl** oder wenigſtens dieſem ſehr nahe lag. Vgl. zu dieſem Land *Jamutbâlu*, welches V R 16, 20 a. b das nämliche akkadiſche Äquivalent „Hochland" hat wie Z. 16 Elam: IV R 36 Nr. XXI (*Ja-mu-ut-ba-lum*), 35 Nr. 8, 2 (*Ja-mu-ut-ba-a-lum* ^{ki}) und I R 5 Nr. XVI, 10 (*Ê-mu-ut-ba-la*?).

42) **Umliaš**, Stadt und Land an der Grenze Elams weſtlich vom Uknû, ideographiſch *Ab-nun-na* ^{ki} d. i. „groſser Wohnſitz" geſchrieben IV R 35 Nr. 8, 3. 36 Nr. 38—39. 38, 28 b. II R 47, 16 d, ſo wohl auch geradezu genannt, vgl. ^{mât} *Ab-nu-nak* auf dem Cyrus-Cylinder V R 35, 31. Der gewöhnlichere Name der Örtlichkeit war jedoch ^{mât}

Um-li-ja-aš Tig. jun. Obv. 29. 35. Lay. 69, 4 b, *mât Um-li-aš* Lay. 17, 17, deſſen Identität mit *Ab-nun-na ki* durch II R 39, 59 g. h erwieſen wird. — Stadtgottheit von Umliaš war Bel, II R 60, 4 a. b (*ilu Bê-lum bêl Ab-nun-na ki*). — Die ideographiſche Bezeichnung erinnert an *mât Aš-nun-na-ak* V R 33, 36 a.

Zu den hier aufgeführten und den ſchon in den früheren Abſchnitten bei den Kanälen S. 189 ff. ſowie den babyloniſchen Stämmen oder *bîtâti* S. 198 genannten Städten lieſse ſich noch eine groſse Zahl hinzufügen, und wenigſtens die folgenden mögen in Kürze noch Platz finden: *Karka-ra* II R 50, 69—74 b vgl. V R 16, 21 a. b (akkad. *gú-bar*); — die in den Inſchriften von Sargons I Sohn, Narâm-Sin, vorkommende und wohl ziemlich ſüdlich zu ſuchende Stadt *A-pi-rak* IV R 34, 12. 13. 14 b (ihr König heiſst *Ri-iš-Ramânu* Z. 13), vgl. [*A-pi-*]*ra-ak* I R 3 Nr. VII; — *Ki-sig ki* II R 53, 12 a (vgl. hierzu II R 61 Nr. 2, 5), faſt ſtets mit dem Zuſatz *al nimît ilu La-gu-da* „die Stadt des Wohnſitzes des Gottes Laguda“ Khors. 9. 137. Sarg. Cyp. I 16; Lay. 52, 6 wird [*Ki-*]*sig ki* zuſammen mit *Ka-la-in, mât Ḳi-ir-bu-tu, mât Ḳi-in-bêl ki, Pa-aḫ-ḫa-az* unter den Städten von Karduniaš, wie es ſcheint, aufgeführt; — weiter die drei (II R 50, 65 ff. neben Bagdâd genannten) Städte akkad. *Da-ad-uš* = aſſyr. *Da-tu-nu* II R 48, 15 c. d, womit II R 50, 65 a. b [*Da-*]*ad-muš ki* = *Da-tu-na* wechſelt (*Da-ad-muš* auch II R 61, 32), akkad. *uru-ki-aka* (*ki-aka* = *rag*?)-*Ištar* (oder *Nanâ*?) (*ki*) „Iſtars Lieblingsſtadt“ = aſſyr. *Rak-na-na* II R 48, 16 c. d, *Ra-ak-na-na* II R 50, 67 a. b, akkad. *uru-ki-aka-ilu Mê-mê* = aſſyr. *Ra-ki-mu* II R 48, 17 c. d, *Ra-ki-ma* II R 50, 68 a. b (*Mêmê* iſt ein Name der Göttin Gula); — *Iḳ-bi-Bêl* Khors. 125, wohl in Mittelbabylonien; — *Pa-rak mâ-ri* „Allerheiligſtes des Sohnes“, akkad. *bara-du ki* (Zeichen S^b 354. 305) auf einem unnumerierten Vokabular; — die auf den Egibi-Tafeln vorkommenden Städte *U-za-zu-mê-ta-nu, A-su-lu-uk-ka-nu, Ha-aḫ-ḫu-ru* oder *Bît-ḫa-aḫ-ḫu-ru, alu ša Nabû-uballiṭ, alu ša Nabû-zir-ba-ša, alu ša Šú-la-a, Nâr êš-šu* (ein Stadtname wie נהרדעא) oder (IV R 23, 3 a) *alu Êš-ši*, vielleicht dem talmudiſchen נרש (ſiehe

Neubauer, pag. 365) gleichzuſetzen, *Bâb nâr Šamaš* „Sonnenkanalthor“, *Bît-Ṭa-a-bi-Bêl*; — ferner *I-ši-in* I R 66 Nr. 2 col. II 7, *Ba-az* (*ki*) V R 34 col. II 30. Neb. Grot. II 48, *Dun-nu sa-i-di ki* oder *Du-ni sa-i-di ki* II R 52, 61 d. 60, 16 b (wozu II R 48, 18. 19 c. d zu vergleichen), *Aš-na-ḫu*, ſiehe *Doc. jurid.*, pag. 281, *Bît-sam-ḫa-ri* ibid. 257; — endlich *ên-unu-ki-ga* I R 2 Nr. V 1. 2, *ud-nun ki* IV R 38, 5 a (nach Ur und der gleichfalls unbekannten Stadt *uru-mag^{c}a ki* d. i. „groſse Stadt“ und vor Larſam), wohl identiſch mit der *alu ud-nun-na* C^{b} Rev. 14. Sanh. Sm. 14, *Šú-Sin-na* II R 60, 17 b, *Tê-unu ki* „Ort“ (S^{c} 93) II R 53, 5 a.

Die geographiſchen Verzeichniſſe II R 53 Nr. 1. 60 Nr. 1. 52 Nr. 2 (dieſes eine beſonders intereſſante dreiſpaltige Liſte mit Bemerkungen über die Lage der einzelnen Städte, wohl zur gleichen Tafelſerie oder gar Tafel gehörig wie V R 12 Nr. 6). IV R 38 Nr. 1 bieten noch eine Menge anderer babyloniſcher Städtenamen, aber dieſe mögen bis zu der Zeit aufgeſpart bleiben, bis jene Liſten vollſtändig vorliegen: erſt dann gewinnen die Namen höhere Bedeutung. Nach der Eroberung Babylons fallen 75 bez. 89 befeſtigte Städte und 420 bez. 620 und 820 kleinere Städte in Sanheribs Hände (Sanh. I 34 f. Sanh. Raſſ. Sanh. Grot. 11) — es iſt mit Beſtimmtheit zu hoffen. daſs ihrer aller Namen uns noch bekannt werden, ſobald die geographiſchen Liſten aus Aſurbanipals Bibliothek vervollſtändigt und geordnet ſind. Ein immer gründlicheres Verſtändnis der bereits veröffentlichten Verzeichniſſe anzubahnen, mögen zum Schluſſe folgende Notizen dienen: vgl. II R 60, 25 b mit IV R 38, 15 c. 36 Nr. 20. 60, 29 b; II R 60, 34 b mit IV R 38, 29 b. 36 Nr. 43; II R 60, 35 b mit IV R 38, 17 b; IV R 38, 17 b mit II R 57, 73 b; IV R 38, 16 c mit II R 60, 5 b; zu IV R 38, 10 a (vgl. 43 b) vgl. II R 60, 15 a. b; die Stadt IV R 38, 12 a findet ſich auch auf den Egibi-Tafeln; zu den mit *ê-a* beginnenden Namen II R 52, 61—65 a vgl. IV R 38, 16—19 c; Städte *imi ki* gab es gemäſs IV R 38, 3—5 b drei (vgl. II R 50, 22—23 b. 60, 22 b).

C. Babylonische Grenzgebiete- und stämme.

I. Die Länder und Völker *Ḳû* und *Sû*.

Der babyloniſche König Agûkakrimê nennt ſich V R 33 *šar mât Pa-da-an u Al-ma-an* (= *Jalman*? ſ. oben S. 205) *šar mât Gu-ti-i* (Z. 37—38 a); Sargon II erwähnt zwiſchen dem Weſtland ſamt dem Land Chatti und Medien *naphar Gu-ti-um ki* „das ganze Land Gutî“ als von ihm unterworfen; V R 3, 103 erſcheinen die Könige *mât Gu-ti(-ê) ki* neben denen des Weſtlandes und Äthiopiens als Rebellen wider Aſurbanipal. Auch die Vokabularien thuen dieſes Landes Erwähnung: II R 50, 62—63 c. d leſen wir von einem *kur Gu-ti-um ki* und *kur zag Gu-ti-um ki*, aſſyr. *šad Gu-ti-i* und *šad pa-at Gu-ti*[*-i*], einem Berg des Landes Gutî und einen Berg an der Grenze des Landes Gutî. Dieſer letztere geographiſche Ausdruck deckt ſich offenbar mit dem ſchon bei Ramânnirârî I (1330—1300 v. Chr.) und noch bei Cyrus vorkommenden *pa-at Ḳu-ti-i rapalti* bez. *pa-at mât Ḳu-ti-i* (IV R 44, 19. V R 35, 31), woraus erſichtlich, daſs der Name *Gu-ti-um ki* oder, wie nicht minder geleſen werden kann, *Gu-ti-ê ki* als *Ḳutû* in die Sprache der ſemitiſchen Babylonier und Aſſyrer übergegangen iſt. Dieſes Land und Volk *Gu-ti-um ki* (auch IV R 38, 25 a), *Gu-ti-i* (auch II R 49, 9 b) oder *Ḳutû*, *Ḳutî* (auch III R 3 Nr. VI, 18. IV R 44, 4), welches im Nichtſemitiſchen auch als *gišgal ana* d. h. wohl „Hochſitz“ bezeichnet wurde (ſiehe II R 48, 14 c. d, wo *ḳu-tu-ú* hinter *aḫâru* und *urṭû*, II R 50, 52 c. d, wo *Gu-ti-um ki* hinter Sumer, Akkad und Sumaštu genannt wird), wird ſeiner geographiſchen Lage nach durch II R 51, 21 a beſtimmt (ſiehe oben S. 102), wonach der Berg *Niṣir*, von welchem auf S. 105 die Rede war, ein *šad Gu-ti-i* iſt, und ſodann durch V R 12 Nr. 6, wonach Stadt und Land *Ḫarḫar* (*mât Ḫar-ḫar* I R 35 Nr. 1, 6, *mât Ḫar-ḫa-ar* Salm. Ob. 121, *alu* (sic!) *Ḫar-ḫa-a-ra* Salm. Ob. 125, u. ö.), das mit Schrader (KGF. 174) ſicher in Weſtmedien zu ſuchen iſt, *igi Gu-ti ki*, aſſyr. *pân*

Gu-ti-i „vor dem Land Ḳutû“, angeſichts deſſelben lag. Ḳutû hieſs hiernach Land und Volk öſtlich vom unteren Zâb, in dem oberen Stromgebiet des Adhem und des Dijâlâ.

Der unzertrennliche Begleiter von *Gu-ti-um* ^{ki} oder *Ḳutû* iſt bald *Su-êdin* ^{ki} bald *Su-ti-um* ^{ki}. So ſteht neben dem Berg von *Gu-ti-um* ^{ki} II R 50, 60 c. d der Berg von *Su-êdin* ^{ki}, II R 51, 21 neben *Niṣir*, dem Berg von *Gutî*, der *Mamanu*, der Berg von *Su-êdin* ^{ki} (ſiehe oben S. 102); ſtehen V R 14, 15—17 c. d das Gewand von *Su-êdin* ^{ki}, das von Elam und das von *Gu-ti-um* ^{ki} neben einander; und ebenſo folgt IV R 44, 20 auf *pât Ḳutî rapalti* unmittelbar *Su-ti-i*, ſtehen auch in der Legende vom Peſtgott (vgl. Chald. Geneſis, S. 115) die *Sutû* neben den *Ḳutû*. Die Stelle lautet: *tâm-dim tâm-dim, su-maš-ta su-maš-tu, aš-šur-a aš-šú-ru, ê-la-ma-a ê-la-mu-ú, kaš-ša-a kaš-šú-ú, su-ta-a su-tu-ú, ḳu-ta-a ḳu-tu-ú, lu-ul-lu-ba-a lu-ul-lu-bu-û* — alle dieſe Völker und Länder ſollen, Land wider Land, Haus wider Haus, Menſch wider Menſch, Bruder wider Bruder, gegen einander aufſtehen und ſich gegenſeitig unterjochen, bis ſchlieſslich *ak-ka-du-ú* komme und ſie ſämtlich zu ſeinen Füſsen lege. Das hier an zweiter Stelle genannte Land Sumaštu, welches nicht *Subartu* zu leſen und etwa mit dem nach Syrien zu gelegenen (*mât*) *Šú-ba-ri-i* IV R 44, 5. 33. Tig. II 89, *mât Šú-ba-ri-ê* Aſurn. Stand. 7, *mât Šú-bar-tê* Tig. III 1 zu verwechſeln iſt, iſt das aſſyriſche Äquivalent jenes *Su-êdin* ^{ki}, oder vielmehr, es iſt das in das Aſſyriſche übergegangene *Su-êdin* ^{ki} ſelbſt; denn wenn wir auch die Transkription *Su-êdin* ^{ki} der Deutlichkeit halber hier beibehalten haben, ſo muſs doch eigentlich *Su-maš* ^{ki} geleſen werden (die Leſung *maš* des Zeichens *êdin* beweiſe ich anderwärts), woraus Sumaštu ebenſo mit Femininendung (sc. *mâtu* „Land“) gebildet iſt wie *Êlâmtu* aus *Êlam*. Siehe II R 50, 48. 60 c. d; auch *su-gir* (*ki*), *sa-gir* (*ki*), *gᶜu-bu-ur* (oder *úr*, ſo lies V R 16, 19 a) werden durch *Su-maš-tum* überſetzt II R 50, 49—51 c. d. V R 16, 14—15. 19 a. b (die beiden erſteren auch durch *Ê-lam-tum* V R 16, 14—15 a. b). Welcher Unterſchied zwiſchen *Su-êdin* ^{ki} (= *Sumaštu*) und

Su-ti-um ^{ki} (= *Sutû*) — IV R 38, 22. 23 a führt ſie neben einander auf — beſteht, läſst ſich ſchwer ſagen: *Sumaštu* ſcheint allgemeineren, weiteren, *Sutû* ſpecielleren, engeren Sinnes zu ſein; der erſtere Name ſcheint das Ganze, der zweite den hervorragendſten Teil des *Su*-Landes zu bezeichnen. Dieſes Land (*mât*) *Su-êdin* ^{ki}, welches ſchon bei Sargon I vorkommt (IV R 34, 6 b), auch in den aſtrologiſchen Tafeln oft neben Akkad und Elam erwähnt wird (III R 54 Nr. 4. 58 Nr. 1. 2), und ſeine Bewohner, die *Sutû's*, ſpielen gleich den *Ḳutû's* in der Geſchichte Babyloniens und Aſſyriens eine groſse Rolle: im Verein mit den längs des Euphrat und Tigris zeltenden Aramäerſtämmen bereiteten ſie den aſſyriſchen Heeren eine niemals völlig bezwungene Gegnerſchaft. Wir leſen über ſie beſonders in den Annalen Sargons II; ſiehe Khors. 19 f., wo auf die Namen von elf Aramäerſtämmen und unmittelbar hinter den *Puḳûdu* die ^{amêlu} *Su-tê ṣa-ab ga-tê* (lies *ḳaš-tê*?) *ša* ^{mât} *Ja-at-bu-ri* genannt werden; Khors. 82, wonach die ^{amêlu} *Su-tê-ê* (Appoſition: *ṣâb ḳašti* „Bogenſchützen“) von Sargon nach dem Lande Kammanu verpflanzt wurden; Khors. 123: *gimir* ^{amêlu} *Su-tê-ê ṣâb êdini* d. i. „Steppenbewohner“, ebenſo Khors. 136, wonach ſie ſeit alten Zeiten den Bewohnern von Sippar, Nippur, Babel und Borſippa Ländereien weggenommen hatten. Auch bei Sanherib (Sanh. Sm. 31, 13) erſcheinen die ^{amêlu} *Su-ti-i* nebſt den gleichfalls mehrfach genannten ^{amêlu} *Aḫ-la-mê-ê* als Bundesgenoſſen Merodachbaladans wider den aſſyriſchen König. Nehmen wir alle dieſe Stellen zuſammen, ſo gewinnen wir als das Bereich des Landes Sutû (und ebendamit auch von Sumaštu und Jatbur) die Steppe oſtwärts vom Fluſſe Dijâlâ in der Richtung auf Elam nach dem Fluſſe Kerkha, vom Tigris bis an die Südabhänge der mediſch-elamitiſchen Berge.

Was nun aber das Wichtigſte iſt, ſo wurden dieſe beiden babyloniſchen Grenzſtämme der *Ḳutû* und *Sutû* auch kürzer **Ḳu** und **Su** genannt; dies läſst ſich für die *Sutû* beweiſen und für die *Ḳutû* folgern. Schon der Doppelname *Su-êdin* ^{ki} einer- und *Su-ti-um* ^{ki} andrerſeits

lehrt, daſs *Su* (und dementſprechend *Gu*, *Ḳu*) der weſentliche Namensbeſtandteil iſt. Hierzu kommt nun aber noch folgende Betrachtung. Wie wir in den keilſchriftlichen Vokabularien wiederholt bei einzelnen Wörtern den Zuſatz *Êlam* (*ki*) leſen, womit geſagt werden ſoll, daſs das oder jenes Wort, der oder jener Gott auf elamitiſch ſo heiſse (ſiehe Anh. V), ſo leſen wir auch mehrfach den Zuſatz *Su-êdin ki*, z. B. V R 28, 27 b. 29, 41 h (nach letzterer Stelle hieſs das Metall *anaku* in der Sprache von Sumaštu bez. Sutû *zalḫu*), und einfach *Su* (*ki*): ſo II R 23, 21 d. 63 d (nach dieſer Stelle hieſs das Bett oder Polſter, aſſyr. *iršu*, in der Sprache der Su *na-ma-al-lum*). 57 f. 30, 48 d (hiernach hieſs bei den Su das „Kind“ *piṭḳu*). 57, 41 d (der Gott Ninêb hieſs im Lande Su *ilu Zi-za-nu*) u. a. St. m. Schlüſſe für Sprache und Religion des Volkes Su (vgl. auch III R 66 Rev. 18 ff. f) ziehe ich einſtweilen noch nicht, ich begnüge mich hier vielmehr damit, mit dem Nachweis dieſer zwei babyloniſchen Grenzvölker und Grenzländer, der *Ḳutû* und der *Sutû* oder kürzer: der *Ḳu* und der *Su* gleichzeitig die bislang ſo rätſelhaft gebliebenen Stämme שׁוֹעַ und קוֹעַ bei Ezechiel (23, 23) nachgewieſen zu haben. „Siehe, ich rege deine Liebhaber wider dich auf“ — redet der Prophet Jeruſalem an —, „die Söhne Babels und alle Chaldäer, Peḳôd und שׁוֹעַ und קוֹעַ, alle Söhne Aſſurs mit ihnen“. Was man früher in dieſe Namen hineingedeutet hat, z. B. in קוֹעַ die Bedeutung „Fürſt“ (mit Vergleichung von arab. قَاعَ I. VIII „beſpringen, vom Zuchtkamel“! ſiehe 8. Aufl. von Geſenius' Wörterbuch), wird nach dem Vorausgehenden wohl als für immer beſeitigt gelten dürfen. Ob die Stelle Jeſ. 22, 5 f., wo den Worten „und Elam hat den Köcher genommen“ die anderen: מקרקר קר ושׁוע אל־ההר vorausgehen, nicht anders als bisher gefaſst werden muſs d. h. ob vor allem in שׁוֹעַ nicht abermals jenes Bogenſchützen-Volk Su enthalten iſt, gebe ich der Prüfung anheim. Neckiſch iſt es, daſs die Liſte V R 16, 14 ff. a. b nacheinander die Länder *Ê-lam-tum* d. i. עֵילָם, *Su-maš-tum* d. i.

das Land der שׁוּעַ, das Land *Jamutbâl* und endlich die Stadt *Kar-ka-ra* aufführt. Daſs Elam ſo wenig wie die Steppenvölker Schôʿa und Ḳôʿa jemals im Gefolge eines aſſyriſchen Heeres diente, ſondern durch die ganze Keilſchriftliteratur immer nur als Bundesgenoſſe der Babylonier erſcheint, bemerke ich beiläufig.

Noch auf einen andern geographiſchen Namen des A. T. möchte ich hier kurz hinweiſen, weil er ſehr wahrſcheinlich durch die Keilſchriftdenkmäler Licht empfängt, den Namen des Landes זִמְרִי, deſſen Könige Jer. 25, 25 neben denen Elams und Mediens namhaft gemacht werden. In den Annalen Salmanaſſars iſt wiederholt von einem Land *Nam-ri* oder — beide Leſungen ſind völlig gleichberechtigt — *Zim-ri* die Rede, welches nach allen Stellen nordweſtlich von der oben S. 205 beſprochenen Stadt Chulwân, ſüdöſtlich vom unteren Zâb zu ſuchen iſt, ſiehe Salm. Ob. 93 (wo der König von Zimri einen rein babyloniſchen Namen, *Marduk-mudammiḳ*, Z. 94, führt). 111. 119. 187; vgl. weiter auch Sams. IV 38, wo das Land *Zim-ri* mit Babylonien und Elam verbündet erſcheint. Schraders Einwand gegen die Leſung *Zim-ri* (KGF. 170 Anm.) ſcheint mir paläographiſch nicht gewichtig genug, um nicht dieſes übrigens auch von ihm für ein „ſüdweſtliches Grenzgebiet Mediens weſtlich von der Zagroskette“ gehaltene Land ſtatt *Namri* mit Henry Rawlinſon, Smith und Sayce vielmehr *Zimri* zu leſen und dem זִמְרִי Jeremia's gleichzuſetzen. Auffindung der einfach ſyllabiſchen Schreibweiſe, *Zi-im-ri* oder *Na-am-ri* (etwa in C[b]), wird gewiſs bald definitiven Entſcheid bringen.

II. Aramäerſtämme in und bei Babylonien.

An den Ufern des Euphrat und Tigris vor allem in deren unteren Lauf ſowie an denen des Surâpu und Uknû in der Richtung nach Elam hin, in jenen Gegenden alſo, wo wir noch zur Saſſanidenzeit dem Namen *Bêth Armâjê* „Aramäerland“ begegnen (es heiſst ſo die Gegend am unteren Tigris, worin Seleucia, Kteſiphon lagen, die „eigentliche Kernprovinz“ des Saſſanidenreiches, im Unterſchied von *Bêth Garmê* „Garamäa“, dem nördlich vom unteren

Zâb begrenzten Land, und von *Maisân* oder Meſene), zeltete in aſſyriſcher Zeit eine groſse Zahl aramäiſcher Nomadenſtämme. Das älteſte Verzeichnis derſelben liegt vor in der Thontafelinſchrift Tiglathpileſers II (745—727 v. Chr.) Obv. 5—9; dieſes lautet (mit Varianten aus Fragment 90 und mit Hinzudenken des Determinativs *amêlu* überall da, wo nicht etwas anderes bemerkt iſt) folgendermaſsen:

(Z. 5) 1. *amêlu* (var. *mât*) *I-tu-'u*, 2. *amêlu* (var. *mât*) *Ru-bu-'u*, 3. *Ḫa-mar-a-ni* (var. *nu*), 4. *Lu-ḫu-ú-a-tu*, 5. *Ḫa-ri-lu*, 6. *Ru-ub-bu*, 7. *Ra-pi-ḳu*, 8. *Ḫi-ra-a-nu*, 9. *Ra-bi-ilu*, (Z. 6) 10. *Na-ṣi-ru*, 11. *Gu-lu-su*, 12. *Na-ba-tu*, 13. *Ra-ḫi*(sic!)-*ḳu*, 14. *Ka* ...., 15. *Ru-um-mu-lu-tu* (sic!), 16. *A-di-li-ê*, 17. *Kib-ri-ê*, 18. *Ú-bu-du*, 19. *Gu-ru-mu*, 20. *Bag* (oder *Ḫu*?)-*da-du*, 21. *Ḫi-in-di-ru*, (Z. 7) 22. *Da-mu-nu*, 23. *Du-na-mu*, 24. *Ni-il-ḳu*, 25. *Ra-di-ê*, 26. *Da* ...., 27. *Ú-bu-lu*, 28. *Kar-ma-'u*, 29. *Am-la-tu*, 30. *Ru-'u-*(*ú-*)*a*, 31. *Ḳa-bi-ê*, 32. *Li-'i-ta-a-ú*, 33. *Ma-ru-su*, (Z. 8) 34. *A-ma-tu*, 35. *Ḫa-ga-ra-a-nu*. Es folgen die Städte *Dûr-ku-ri-gal-zi* (var. *zu*), *A-di-in*(?), *Bir-tu šá sa-*(*ar-*)*ra-gi-ti*, *Bir-tu šá la-ab-*(*ba-*)*na-at*, *Bir-tu šá alu Kar-ilu Bêl mâtâti*. All dieſe Namen (von welchen auf Fragm. 90 übrigens 8—11. 13—18. 20—22. 24—26. 28—29. 31. 34—35 fehlen) werden auf Z. 9 zuſammengefaſst als *amêlu A-ru-mu kâli-šu-nu* „die Aramäer insgeſamt am Ufer des Tigris, Euphrat und Surâpu bis hin zum Geſtade des unteren Meeres“ (vgl. oben S. 194).

Die Khorſabad-Inſchrift Sargons II nennt Z. 18—19, in von Weſt nach Oſt fortſchreitender Reihenfolge, die folgenden, durchweg mit dem Determ. *amêlu* verſehenen Namen: (Z. 18) *I-tu-'a*, *Ru-bu-'u*, *Ḫa-ri-lum*, *Lab-du-du*, *Ḫa-am-ra-nu*, (Z. 19) *Ú-bu-lum*, *Ru-ilu-'ú-a*, *Li-'i-ta-a-a ša âḫ Surâpi Uknê* (nur auf die Li'täer bezüglich?), *Gam-bu-lu*, *Ḫi-in-da-ru*, *Pu-ḳu-du*; es folgen die *Su-tê*. Und Z. 126—127 nennt ſie, als von Merodachbaladan zur Verſtärkung von Dûr-Jâkin herbeigeholt, die Stämme: (Z. 126) *Gam-bu-lum*, *Pu-ḳu-du*, *Da-mu-nu*, (Z. 127) *Ru-'u-'ú-a*, *Ḫi-in-da-ru*.

Sanherib führt in ſeiner Prismainſchrift I 41—46 die Namen der folgenden, von ihm im Anſchluſs an ſeinen

erſten babyloniſchen Feldzug mit Einem Mal beſiegten Aramäerſtämme auf (Determ. überall *amêlu*; die Varr. aus Sanh. Grot. 14—15 und Sanh. Raſſ.): (Z. 41) *Tu-ʾu-mu-na, Ri-ḫi-ḫu, Ḫa-daḳ-ḳu,* (Z. 42) *Ú-bu-du, Kib-rê-ê, Ma-la-*(var. *li-*)*ḫu,* (Z. 43) *Gu-ru-mu, Ú-bu-lum, Da-mu-nu,* (Z. 44) *Gam-bu-lu*(*m*), *Ḫi-in-da-ru, Ru-ʾu-ú-*(var. *u-*)*a,* (Z. 45) *Pu-ḳu-du, Ḫa-am-ra-*(*a-*)*nu, Ḫa-ga-ra-*(*a-*)*nu,* (Z. 46) *Na-ba-tu, Li-ʾi-ta-*(*a-*)*ú*; ſie werden alle zuſammengefaſst als *A-ra-mu,* und die Kriegsbeute, welche Sanherib von dieſen ſiebzehn Stämmen gewinnt, beſteht in 208000 Gefangenen (Groſs und Klein, Mann und Weib), 7200 Roſſen und Farren, 11072 (Sanh. Grot.: 11073) Eſeln, 4233 (Sanh. Grot.: 5230) Kamelen, 200100 (Sanh. Grot.: 80100) Rindern und 800600 (Sanh. Grot.: 800500) Schafen. In der V. Kolumne ſeiner Prismainſchrift aber nennt er Z. 36—38 als Bundesgenoſſen der Elamiten und Suzubs von Babylon, welche ſich dem elamitiſchen Heer auf deſſen Zug nach Akkad anſchlieſsen: (Z. 36) *Pu-ḳu-du, Gam-bu-lum, Ḫa-la-tu, Ru-ʾu-u-a,* (Z. 37) *Ú-bu-lum, Ma-la-ḫu, Ra-pi-ḳu,* (Z. 38) *Ḫi-in-da-ru, Da-mu-nu.*

Als die bedeutendſten dieſer Stämme geben ſich, weil am häufigſten genannt, die mehr weſtlich zeltenden *Itu'a, Rubu', Ḫarilu, Labdudu* und *Ḫam*(*a*)*rânu* und die gewiſs mehr öſtlich zu ſuchenden *Ru'ûa, Li'itâu, Damunu, Ḫindaru, Ubulu, Puḳûdu* und *Gambulu.*

Der Stamm *Itu'a* wird als *mât I-tu-ʾa-a* auch C[b] Obv. 27. 35. 36. 41. Rev. 1, als *mât I-tu-ʾa* II R 53, 14 a genannt; zum Stamm *Labdudu* vgl. noch Tig. jun. Obv. 14f.: *mât Lab-du-du mala bašû* d. h. „ſo viel ihrer ſind", und die jeden Zweifel betreffs der Leſung des erſten Zeichens beſeitigende Schreibweiſe *mât La-ba-du-du* II R 53, 15 a; *amêlu Pu-ḳu-du* und *Da-mu-nu* nennt Sarg. 12 zwiſchen Râš an der elamitiſchen Grenze und Dûr-kurigalzi; ob die ebendort (Sarg. 12) auf Dûr-kurigalzi folgende Stadt *alu Ra-pi-ḳu,* welche als *Ra-pí-ḳu ki* IV R 38, 19 b zwiſchen Nineve und Sippar aufgeführt iſt und als *Ra-pi-ḳa ki* II R 60, 8 b zwiſchen Kiš, Ḫubšan und Šûšan, mit dem Stamm *Rapiḳu* in Zuſammenhang ſteht, wie vielleicht Stadt *Bagdâdu*

und Stamm *Bag*(?)*dadu* (vgl. II R 65, 35 b), oder ob die Sarg. 12 genannte Stadt *Ra-pi-ḳu* mit der *alu* (var. *mât*) *Ra-pi-ḳu* (*ḳi*) IV R 44 Obv. 7. Aſurn. II 128. III 121. Stand. 8. II R 65, 25 b eins iſt, wage ich nicht zu entſcheiden (wahrſcheinlicher ſcheint es mir, daſs Stadt und Stamm zu trennen); den Stamm *amêlu Da-mu-ni* und ſeine Hauptſtadt *alu Am-la-tê* erwähnt Tiglathpileſer II auch III R 9, 43; der Stamm *Tu'muna* kommt in der Schreibung *amêlu mât Tu-'u-mu-na* auch Sarg. 18 vor; der Stamm *Ḫam(a)rânu* (nicht zu verwechſeln mit der elamitiſchen Stadt *alu Ha-am-ra-nu* Sanh. IV 59) zeltete gemäſs Botta 88 in der Nähe der Stadt Sippar.

Wie die Keilinſchriften ausdrücklich angeben, wohnten alle dieſe Stämme an den Ufern des Tigris, Euphrat, Surâpu und Uknû und zwar in oder bei Babylonien: die ohnehin leicht als falſch zu erweiſenden Kombinationen (KAT. 56. 237) der *Nabatu* mit den peträiſchen Nabatäern, der *Ḫamrânu* mit חַוְרָן Hauran (ſo auch Ménant), der *Ḫagarânu* mit den altteſt. הַגְרִאִים 1 Chr. 5, 10. 19. 20 (KAT. 237), der *Amatu* mit der Stadt Hamâth (KAT. 30. 32) und der *Ru'ûa* mit Urhoi-Edeſſa (KAT. 149) ſind ſchon aus dieſem Grunde nicht ſtichhaltig, ebenſo wie die Verlegung der *Puḳûdu* in die Nähe des Hauran (KAT. 276 f.) den klaren Angaben der Keilinſchriften zuwiderläuft. Eher könnte für die *Gurumu* (beachte auch III R 9, 34, wonach die *amêlu Gu-ru-mê* öſtlich vom unteren Zâb ihre Wohnſitze hatten) an das oben erwähnte *Bêth Garmê* und die von Ptol. als aſſyriſche Völkerſchaft ſüdlich von Arbela genannten Γαραμαῖοι erinnert werden.

Am wichtigſten von allen dieſen Stämmen ſind die ***Puḳûdu,*** als *amêlu Pu-ḳu-du* auch Sarg. 12, desgleichen Tig. jun. Obv. 13 unter den elamitiſchen Grenzſtämmen genannt, zweifellos identiſch mit פְּקוֹד Ez. 23, 23 und (in Verbindung mit הארץ מרתים) Jer. 50, 21, ſowie die ***Gambulu,*** welche auch noch in den Annalen Aſarhaddons und Aſurbanipals wiederholt vorkommen und mit dem Stamm der *Ǵunbula* identiſch ſein mögen, welche noch die arabiſchen Geographen in den Sümpfen des Euphrat- und

Tigrisdeltas kennen (ſiehe Lenormant, Die Anfänge der Kultur, II, 175). Es iſt der öſtlichſte aller jener Stämme: er hatte ſeine Wohnſitze unmittelbar an der elamitiſchen Grenze in dem ſumpfigen Mündungsgebiete des Uknû. *Ên* (oder *Bêl*?)-*ba-ša-a mâr Bu-na-ni* (aramäiſche Namen?) *amêlu Gam-bu-la-a-a* (Aſarh. III 53) wohnt „12 *kasbu ḳaḳḳar* in Waſſer und Binſen wie ein Fiſch“ und bringt groſse Rinder, „vollendet an Fett“ (*šuklul šamna*), und andere Naturalien dem König Aſarhaddon als Tribut (Z. 59); die befeſtigte Stadt des Landes Gambul, *Ša-pi-i-ilu-Bêl* (IV 3), wird als *dalat Êlamdi*, als „Thüre des Landes Elam“ bezeichnet (Z. 7). Aſurbanipal aber zieht auf dem Rückweg von ſeinem erſten elamitiſchen Feldzug gegen den *Duna-nu*, den Sohn jenes *Ên-ba-ša* (Aſurb. 131, 10), *mât Gambu-la* (var. *li*)-*a-a* V R 3, 52, welcher ſich auf Elam verlaſſen hatte, erobert die Stadt *Ša-pi-i-ilu-Bêl al tukulti mât Gam-bu-li*, „die feſte Stadt des Landes Gambul“ (Z. 53), welche gemäſs Aſurb. 131, 16 f. mitten in Waſſer lag (*ša kirib mê nadât šubatsu*), und metzelt alle ihre Einwohner nieder; die Stadt ſelbſt wird zerſtört und im Waſſer begraben (Z. 68). Vgl. noch IV R 54, 33. 49 a: *alu Gam-bu-la*.

Über die Geſamtbezeichnung aller dieſer Nomadenſtämme als Aramäer, *Aramu*, *Arimu*, *Arumu*, ſiehe Anhang II unter Aram.

III. Die ſyriſch-arabiſche Wüſte.

Der Aſſyrer beſitzt für „Steppe, Wüſte“ im allgemeinen mehrere Wörter. Von *êdinu* (Lehnwort aus *êdin*) und *ṣêru* war ſchon die Rede; für das vom Châbûr durchfloſſene meſopotamiſche Steppenland zwiſchen Nineve und Karkemiſch findet ſich *mu-ud-ba-ra* Tig. V 45, *mu-da-bi-ri* Aſurn. III 37, gewiſs eins mit dem von der Wüſte ſüd- und oſtwärts vom toten Meer gebrauchten *madba-ri* Botta 75, 4 (kaum *mât Ba-ri* zu leſen) und von dem hebr. מִדְבָּר nicht zu trennen, und *ḫu-ri-ib-tu* Aſurn. III 28, Gen. *ḫu-rib-tí* Tig. VI 63, vgl. חָרְבָּה Jeſ. 48, 21. Ein anderes, für Ebene, Niederung, Steppe, Wüſte häufig vorkommendes, mit *ṣêru* völlig gleichbedeutendes Wort iſt *ṣûṣû* (akkad. *zug*), für deſſen Etymologie an hebr. צְחִיחָה

Pſ. 68, 7 und צַחֲצָחוֹת Jeſ. 58, 11 erinnert werden könnte. Ob in der ideographiſchen Bezeichnungsweiſe des Kamels als „Tier des *a-ab-ba* d. i. des Meeres“ Meer eine Umſchreibung für Wüſte iſt (vgl. unſere dichteriſche Bezeichnung des Kamels als Wüſtenſchiffes), wage ich nicht zu entſcheiden.

Die groſse **syrisch-arabische Wüste** ſpeciell nun, welche die Süd- und Südweſtgrenze des Euphrat- und Tigrisgebietes bildet und welche in der Darius-Inſchrift H mit *ḳaḳ-ḳar ṣu-ma-ma-i-tum* (Z. 11. 12. 18 ff.) d. i. wohl „dürrer, waſſerloſer Boden“ (צִמָּאוֹן Jeſ. 35, 7 vgl. Pſ. 63, 2) bezeichnet iſt, heiſst mit ihrem eigentlichen Namen in der babyloniſchen wie aſſyriſchen Literatur *mât* ***Maš***. Auf dem Weg nach der Mündung der Ströme, wohin Xiſuthros von den Göttern entrückt iſt, muſs Izdubar unter Mühen und Beſchwerden 12 *kasbu* weit ein Land durchwandern, „welches völlig mit Sand bedeckt iſt, wo kein bebautes Feld exiſtiert“, und dieſes Land, unter welchem offenbar der an den unteren Euphratlauf grenzende Teil der groſsen Wüſte zu verſtehen iſt, heiſst Land *Maš* (Chald. Geneſis, S. 212 ff.); daſs ſo, und nicht etwa *Bar*, geleſen werden muſs, lehrt unter anderm die Schreibung *Ma-ši* (ſiehe oben Städtenamen Nr. 40). Ebendieſes Land *Maš* erreicht nun aber Aſurbanipal auf einem ganz anderen Wege auf ſeinem Zuge gegen die Nabatäer (ſiehe einen ausführlichen Auszug aus dieſem Kriegsbericht in Anh. III unter Arabien). Nachdem der König den Tigris und darauf den Euphrat überſchritten und tiefſchattige Wälder durchzogen hat, gelangt er, nach einem Marſch von 100 *kasbu ḳaḳḳar*, von Nineve ab gerechnet, in das Land *Maš*. Schon die Schilderung dieſes Landes (V R 8, 87 ff.) als eines *ašar ṣummê lab-lab-ti* (?) *ša iṣṣur šamê lâ išâ'u kiribšu purimê ṣabîti lâ irtê'û ina libbi*, „eines Ortes des Durſtes und der Verſchmachtung, den kein Vogel des Himmels aufſucht, woſelbſt Wildeſel und Gazellen nicht weiden“, lehrt, daſs die groſse Wüſte gemeint iſt, und zwar an dieſer Stelle, der Entfernung von 100 *kasbu ḳaḳḳar* entſprechend, ſpeciell der öſtlich von Hamath und Damaskus gelegene,

ſüdwärts bis zum Haurângebirg ſich erſtreckende Teil derſelben. Dies wird beſtätigt durch den Fortgang der Schilderung. Von der Stadt *Ḫadâtâ* aus zieht das aſſyriſche Heer bei *Laribda*, einem Ort mit Waſſerbrunnen, vorüber und weiter durch dies „Erdreich des Durſtes, den Ort des Lechzens“ bis zur Stadt *Ḫurarina* zwiſchen den Städten *Ǯarki* und *Azalla* (ſiehe Anh. III) — immer noch im Lande *Maš*, dem „ferngelegenen“ (8, 108), *ašar umâm êdini la ibášû u iṣṣur šamê lâ iššákanu ḳinnu* (109—110), „wo kein Tier des Feldes iſt und kein Vogel des Himmels ſein Neſt baut“. Nunmehr wird auch die Stelle Sarg. 13 verſtändlich, wo der König Sargon ſich rühmt, das ganze Land *Maš* bis zum Bache Ägyptens (*adî naḫal* mât *Mu-uṣ-ri*) erobert zu haben. Das Land *Maš* giebt ſich hiernach als die groſse ſyriſch-arabiſche Wüſte, ſpeciell als deren nördlichſter an den Euphrat grenzender Teil bis zum perſiſchen Meer. Dieſes *Mašu* wurde von mir in §. 29 für die Erklärung des hebr. מֵשָׁא Gen. 10, 30 (und damit zugleich des Namens *Mesene*) angezogen; der ſchlieſsende Hauchlaut א dürfte ähnlich zu faſſen ſein wie das ע in שׁוֹעַ und קוֹעַ; eine Spur dieſes א findet ſich vielleicht auch im Aſſyriſchen, ſiehe hierüber in Anh. III unter Arabien. Das aſſyr. *Mašu* ſcheint dem akkad. *maš* = *êdin* „Steppe, Wüſte“ (ſ. oben S. 234) entlehnt zu ſein.

II.

Zur bibliſchen Völkertafel.

In der kritiſchen Analyſe der bibliſchen Völkertafel Gen. cap. 10 ſchlieſse ich mich ganz den ſcharfſinnigen Ausführungen Wellhauſens an, wie ſie ſich in deſſen Abhandlung „Die Kompoſition des Hexateuchs“ (in Jahrbb. f. Deutſche Theol., XXI. Bd., drittes Heft, 1876, S. 392—450) auf S. 395 ebenſo klar als überzeugend dargelegt finden. Hiernach verteilen ſich die einzelnen Verſe der Völkertafel folgendermaſsen: Elohiſt (Wellhauſen: Q): v. 1; 2—5; 6. 7. 20; 22. 23. 31. 32; Jahwiſt (J): 8—19; 21. 25—30; Redaktor (R): 24.

Meine Beiträge zur Erklärung dieſes für die Geographie und Ethnographie des alten Vorderaſiens ſo wichtigen Schriftſtückes beſchränken ſich, dem Zwecke dieſes Buches entſprechend, auf diejenigen Namen, welche durch die Keilſchriftliteratur mehr oder weniger Licht empfangen.

Ich beginne mit den elohiſtiſchen Abſchnitten.

Das אַחַר הַמַּבּוּל im erſten und letzten Verſe der Völkertafel hat jetzt eine bedeutſame keilſchriftliche Parallele gefunden in dem für die älteſte Geſchichte und Chronologie Babyloniens unvergleichlich wichtigen Raſſamſchen Königsverzeichnis, welches gleich auf der erſten Kolumne, in Trennungslinien eingeſchloſſen, die Worte enthält: *annûtum šarrê ša arki abûbi* „dies ſind die Könige nach der Flut“. Für Babylonier und Hebräer bildete die Sint-

flut den bedeutſamſten Wendepunkt in der älteſten Menſchheitsgeſchichte.

Die Söhne Japhets v. 2—5.

Gomer, גֹּמֶר (LXX: Γαμέρ), auch Ez. 38, 6 (mit *Bêt-Togarma* im Heeresgefolge des Gog). Wie die alten Armenier Kappadocien *Gamir*, die Kappadoken *Gimmeri* nannten, ſo iſt auch das keilſchriftliche Land *Gimir* in oder bei Kappadocien zu ſuchen. Aſarh. II 6 iſt von *Têuš-pa-a mât Gi-mir-ra-a* die Rede, wobei bemerkt wird, daſs Têušpa, der Beherrſcher dieſes „ferngelegenen" Landes, im Lande *Ḫu-bu-uš-na* mit ſeinem ganzen Heer vernichtet worden ſei, und unmittelbar daran ſchlieſst ſich der Bericht von Aſarhaddons Unternehmungen gegen die Bewohner der Länder *Ḫi-lak-ki* (Z. 10) und *Du-'ú-a* (Z. 11), welche beide als Länder mit hohen Waldgebirgen *ša diḫî mât Ta-bal* „anſtoſsend an das Land Tabal" (Z. 12 f.) bezeichnet werden. Da unter dem Land *Ḫi-lak-ku* (auch II R 53, 8 b), welches auch ſonſt öfter genannt wird — *amêlûti mât Ḫi-lak-ku âšibût ḫuršâni* werden von Sanherib unterworfen, Sanh. Konst. 17—18; vgl. Sanh. Grot. 42. Sanh. Rass. 69; *Sa-an-da-sar-mê mât Ḫi-lak-ka-a-a* unterwirft ſich Aſurbanipal V R 2, 75; auch *mât Ḫi-lu-ka-a-a* Salm. Mo. Obv. 54 —, ſicher Cilicien, ἡ Κιλικία, das ſüdöſtlichſte Küſtenland Kleinaſiens, zu verſtehen iſt, ſo würde Gimir als Kappadocien oder ein Teil Kappadociens ſehr wohl paſſen. Auf den leider ſehr verſtümmelten Fragmenten Sm. 2005 und K. 4668, welche Sayce in Transkription veröffentlicht hat (*Babylonian Literature*, pag. 78 ff.), erſcheinen die Krieger des Volkes *Gi-mir-ra-a-a* neben denen von *Ma-da-a-a* und *Man-na-a-a* als gemeinſame Feinde Aſarhaddons (in welchem ich übrigens nur den Vater Aſurbanipals zu erkennen vermag). Und in den Annalen Aſurbanipals erſcheint das Volk *amêlu Gi-mir-(ra-)a-a* (V R 2, 104. 108. 119) als Feind des Gyges, Königs von Lydien: anfänglich von Gyges beſiegt, überwältigen die Gimerier ſchlieſslich Lydien (hiernach wohl eins mit den Κιμμέριοι Her. I, 6. 15. 103. IV, 1. 11 f.). Auch dies ſpricht nicht gegen Kappadocien. Man könnte freilich einwenden, daſs in der

Behiſtun-Inſchrift Z. 6 das *mât Gi-mi-ri* neben Kappadocien (NR. 16: *mât Ka-aṭ-pa-tuk-ka*) genannt werde, alſo doch wohl weder dieſes ſelbſt noch auch nur ein Teil deſſelben ſein könne. Dem gegenüber iſt aber zu erwidern, daſs, da auf der Inſchrift von Naḳš-i-Ruſtam dem altperſ. *Çaka, Çakâ* im Babyloniſchen *mât Nam-mir-ri* bez. *Nam-mi-ri* entſpricht (Z. 14. 17), auch die Behiſtun-Inſchrift auf Z. 6 (wie 41) gewiſs nicht *Gi-mi-ri*, ſondern *Nam-mi-ri* als Äquivalent von *Çaka* enthalten wird; die Zeichen *gi* und *nam* können auf einem Papierabklatſch leicht verwechſelt werden und Norris bemerkt pag. 182 (vgl. 604. 1036) ausdrücklich: „*I see Beh. 6. 41 Nam-mi-ri on the cast*“! Hiernach iſt KGF. 520 zu modificieren.

Von den drei Söhnen Gomers v. 3 wird אַשְׁכְּנַז (vokaliſiert wie אַשְׁפְּנַז Dan. 1, 3) Jer. 51, 27 mit den zwei armeniſchen Gebieten Araraṭ und Minni zuſammengeſtellt; תּוֹגַרְמָה (oder בֵּית תּוֹגַרְמָה) wird Ez. 27, 14 hinter Jawan, Tubal und Meſchech genannt als Roſſe und Maultiere den tyriſchen Händlern liefernd, und erſcheint 38, 6 mit Gomer und anderen Völkern im Heere des Gog. Der Name **Tôgarma** erinnert an die Stadt *Til-ga-rim-mu*, gemäſs Khors. 81 eine Feſtung von Melitene, gemäſs Sanh. Konſt. 19 (vgl. auch Sanh. Sm. 86, 24) an der Grenze von Tabal gelegen (*ša pâd mât Ta-ba-li*). Auch Kiepert und Dillmann halten Togarma für das ſüdweſtliche Armenien.

Magog, מָגוֹג (LXX: Μαγώγ). Der Name des Herrſchers, welcher nach Ez. 38, 2 das Land Magog (אֶרֶץ הַמָּגוֹג, 39, 6: מָגוֹג) regiert und gleichzeitig Tubal, Meſchech, Gomer und Bêt-Togarma zu ſeinen Unterthanen hat, iſt Gog, גּוֹג; auch 39, 1 erſcheint Gog als Fürſt von Meſchech und Tubal. Offenbar beſteht zwiſchen den Namen Gog und Magog ein Zuſammenhang, wofür vielleicht auf den Wechſel von *mât Za-mu-a* Salm. Ob. 50 und *mât Ma-za-mu-a* Salm. Mo. Rev. 75 hingewieſen werden darf. Das Land ſcheint nach einem gewaltigen Herrſcher des Nordens benannt und der Landesname ſelbſt frei erfunden und rein ideell zu ſein; wahrſcheinlich repräſentiert er ganz allgemein die Völker nördlich von Aſſyrien, wie ihn

denn auch Kiepert vom nördlichen und öſtlichen Armenien verſteht. Der Name Gog erinnert zunächſt an *Gûgu*, den König von Lydien zur Zeit Aſurbanipals, beſſer aber iſt es (vgl. hierzu KGF. 159 Anm.), für גּוֹג und damit für מָגוֹג die Stelle Aſurb. 97 beizuziehen, wo der aſſyriſche König, im Anſchluſs an den Bericht über ſeinen Feldzug gegen das Land *Mannâ'a*, erzählt, daſs *Bi-ri-iz-ḫa-ad-ri*, der Beherrſcher des *mât A-a*, desgleichen *Sar-a-ti* und *Pi-ri-ḫi-a*, die Söhne des *Ga-(a-)gi*, des Beherrſchers des Landes *mât Sa-ḫi*, ſein Joch abgeſchüttelt hätten und daſs er deshalb 75 ihrer feſten Städte erobert, ſie ſelbſt aber lebendig nach Nineve gebracht hätte. Der Zuſammenhang dieſes Berichtes erweiſt den *Gâgu* als den mächtigen Beherrſcher eines kriegeriſchen Gebirgsvolkes nicht allzuweit nördlich von Aſſyrien. Das Gebirgsland *Â* (geſchrieben *A-a*; die zuerſt von Haupt bezweifelte Leſung *ai* des verdoppelten *a-a* wird jetzt auch mir immer zweifelhafter) wird auch II R 53, 14 b ſowie C^{b} Obv. 8. 24 u. ö. genannt (vgl. auch den von ihm abgeleiteten männlichen Perſonennamen *A-a-a* (sic!) II R 63, 33 d) und darf wohl mit dem Tig. III 42. 59 vorkommenden, im Gebiet der Kurden gelegenen Gebirg *A-ja* kombiniert werden.

Medien, מָדַי, auch 2 Rg. 17, 6. 18, 11. Jeſ. 13, 17. 21, 2. Jer. 25, 25. 51, 11. 28. Eſth. 1, 3; aſſyr. *mât Ma-da-a-a*, mit faſt ſtereotyper Hervorhebung ſeiner „Entferntheit", in der zur Zeit bekannten Keilſchriftliteratur zuerſt erwähnt von Ramân-nirârî (812—783 v. Chr.) I R 35 Nr. 1, 7, dann von Tiglathpileſer II Tig. jun. Obv. 32. 36 (wo einzelne Diſtrikte des Landes aufgeführt ſind). 42; von Sargon Sarg. Cyp. I 31. Khors. 17 ff. (*mât Ma-da-a-a rûḳûti ša pât* ša*d Bikni*) 65 f. Sarg. 14; von Sanherib Sanh. II 30 (*mât Ma-da-a-a rûḳûti ša ina šarrâni abê'a mâman lâ išmû zikir mâtišun* „das ferne Medien, deſſen Landesnamen unter den Königen, meinen Vätern, niemand gehört hatte"!); von Aſarhaddon Aſarh. IV 9 (*mât Ma-da-a-a rûḳûti*), vgl. Z. 19—22, wo die Städte *Pa-ar-tak-ka*, *Pa-ar-tuk-ka* und *U-ra-ka-za-bar-na* als Städte des *mât Ma-da-a-a ša ašaršunu rûḳu* namhaft gemacht ſind; von Darius Beh. 14 (neben *Parsu*). 16. 23. 26.

40. NR. 11 u. ö. Die Hauptſtadt Mediens, Egbatana, hebr. אַחְמְתָא Ezra 6, 2, heutzutage Hamadân, hieſs bei den Babyloniern *alu A-ga-ma-ta-nu* Beh. 60, *mât A-gam-ta-nu Transs.* VII, 156. — Über *Ḫarḫâr* an der Grenze Mediens ſiehe Anh. I C, I und vgl. noch Sarg. 30: *mušikniš mât Ma-da-a-a là kânšûti ša a-ḫat amê-lûti Ḫar-ḫar ki.*

Ionien, יָוָן, ſonſt noch Ez. 27, 13 (neben Tubal und Meſchech als Handelsgenoſſen der Tyrer: ſie bringen Sklaven und Erz auf den tyriſchen Markt) und Jeſ. 66, 19 genannt, wo der Name die kleinaſiatiſchen Ionier an den Küſten Lydiens und Kariens bezeichnet, wie auch in der Völkertafel und Ez. 27, 19 und Joel 4, 6 (an die בְּנֵי הַיְוָנִים verkaufen Tyrer, Sidonier und Philiſter die Kinder Jeruſalems und Judas), an welch letzteren beiden Stellen an ein ſüdarabiſches Jawan ſelbſtverſtändlich nicht gedacht werden kann, ferner Zach. 9, 13. Dan. 8, 21. 10, 20, wo mit יָוָן allgemein „Hellenen“ gemeint ſind. Vgl. jetzt über den Begriff des bibliſchen יָוָן Stades Abhandlung *De populo Javan*, Gieſsen 1880 (akademiſches Programm), mit deren Ergebniſſen ich mich faſt durchaus in Einklang befinde. Nur daſs Ez. 27, 13 nicht die Bewohner des eigentlichen Ionien, ſondern die der ioniſchen Kolonien an der Südküſte des ſchwarzen Meeres gemeint ſein ſollen, ſcheint mir aus der Zuſammenordnung Jawans mit Tubal und Meſchech doch nicht mit zwingender Notwendigkeit hervorzugehen. Die Aſſyrer kennen keine Ionier am ſchwarzen Meer; gerade diejenigen Ionier, welche die Keilinſchriften in Verbindung mit Tyrus bringen, ſind die eigentlichen Ionier an der Weſtküſte Kleinaſiens, die Ionier des eigentlichen Ioniens. So bei Sargon II, dem erſten aſſyriſchen König, der Jawans überhaupt Erwähnung thut; ſiehe Sarg. 21, wo Sargon von ſich ſagt: *ša ina ḳabal tâmdim mât Ja-am(v)-na-a-a sa-an-da-niš kîma nûni ibârûma ušapšiḫu mât Ḳu-ê u alu Ṣur-ri*, d. h. er habe die Ionier aus der Mitte des Meeres ... gleich Fiſchen herausgeholt und dadurch dem Land Ḳûê und der Stadt Tyrus Ruhe verſchafft. Die Stelle lehrt, daſs die am Mittelmeer wohnenden Ionier die Küſtenländer Kleinaſiens und Phöniciens

mit Seeräubereien heimſuchten, wofür ſie von Sargon II gezüchtigt wurden: auf den Sklavenhandel Jawans Joel 4, 6 wirft dieſe Stelle grelles Licht. Daſs „Ionier“ hier auf Cypern, *Atnâna*, zu beziehen ſei (KAT. 258), läſst ſich durch nichts rechtfertigen. Mit *malâḫê* *alu* *Ṣur-ra-a-a* *alu* *Ṣi-du-un-na-a-a* *mât* *Ja-av-na-a-a* d. h. „tyriſchen, sidoniſchen und ioniſchen Matroſen“ bemannt Sanherib ſeine Meerſchiffe (Sanh. Sm. 91 vgl. oben §. 40). Dieſe eigentlichen Ionier, teils als Seefahrer berühmt teils als Piraten berüchtigt, waren wohl die erſte griechiſche Bekanntſchaft der Aſſyrer, Phönicier und Hebräer. In den Achämenideninſchriften wird naturgemäſs Ionien öfters erwähnt. Die Stellen ſind: Beh. 5: *mât* *Sa-par-du* *mât* *Ja-a-ma-nu*, ſprich *Jâvănu*, (es folgen Medien, Armenien, Kappadocien); NR. 16: Kappadocien, *mât* *Sa-par-da* *mât* *Ja-va-nu* .... *mât* *Ja-va-nu* *ša-nu-tú* *ša* *ma-gi-du-ta* (ſo Bezold's Ausgabe, und ſchon Oppert, vielleicht „Flechten, Geflecht“, W. אגד) *ina ḳaḳḳadi-šu-nu* *na-šú-u*, unter dieſen letzteren Joniern werden wohl die Griechen des Feſtlands verſtanden werden müſſen; endlich die perſiſche Dariusinſchrift I: „Armenier, Kappadocier, Çparda, die Griechen (*Yaunâ*) des Feſtlands und die der Inſeln“. Ob das II R 53, 9 b zwiſchen *mât* *Ḫi-lak-ku* und *mât* *Mê-li-di* d. h. zwiſchen Cilicien und Melitene genannte Land *mât* *Ja-va*(?)-*nu* zu leſen ſei, iſt ungewiſs. Ebenſo ungewiſs iſt, beiläufig bemerkt, ob das bibliſche סְפָרַד Obad. 20, eine Gegend, wo Verbannte der Stadt Jeruſalem lebten, in dem anſcheinend in Kleinaſien zu ſuchenden *mât* *Sa-par-du* (*da*) Beh. 5. NR. 16 (das Volk *amêlu* *Sa-par-da-a* wird auch auf den unter Gomer beſprochenen Fragmenten Sm. 2005 und K. 4668 in gleichem Zuſammenhang mit Gimir, Medien und Mannâ'a erwähnt) oder aber mit Lenormant in der bei Sargon (Botta 74, 8. 119, 7 u. ö.) vorkommenden, im ſüdweſtlichen Medien nach Babylonien zu in der Nachbarſchaft von Charchâr (alſo nicht ſo gar „fern im Oſten“, Nöldeke in ZDMG. XXXIII, S. 323) gelegenen Landſchaft *mât* *Ša-par-da* wiederzuerkennen iſt. Überwiegende Wahrſcheinlichkeit hat die letztere Annahme. Vgl. auch KGF. 117 ff.

Daſs an Sippar, סְפַרְיִם nicht gedacht werden darf, iſt ohne weiteres klar.

Zu den Söhnen Jawans v. 4: אֱלִישָׁה (Karthago?), תַּרְשִׁישׁ (Tarteſſus), כִּתִּים (Cypern), רוֹדָנִים (sic! Rhodier) iſt keilſchriftlich nichts zu bemerken. Den nach der Stadt תַּרְשִׁישׁ benannten Edelſtein glaubt Lenormant (*Les origines de l'histoire*, pag. 131 Anm.) in der groſsen Inſchrift Nebukadnezars Neb. IV 6 als *ti-i-ri-ša-aš-ši* erwähnt zu finden, indes iſt dieſe Verbindung der Zeichen wenig wahrſcheinlich. Über den keilſchriftlichen Namen Cyperns ſiehe in Anh. III.

Tubal und **Meschech**, תֻּבַל (תּוּבַל, LXX: Θοβέλ) und מֶשֶׁךְ (beſſer מֹשֶׁךְ, LXX: Μοσόχ), beide, wie bei Ez. 27, 13. 32, 26. 38, 2. 39, 1 (auch Jeſ. 66, 19? ſiehe Stade, l. c., pag. 5 ff.), ſo hier mit einander verbunden (מֶשֶׁךְ allein, Pſ. 120, 5, bildet eine im Hinblick auf den Parallelismus der Glieder leicht erklärliche Ausnahme). Es ſind die Μόσχοι καὶ Τιβαρηνοί, welche auch bei Herodot (III, 94. VII, 78) als zur 19. Satrapie des Darius gehörig neben einander genannt werden und von denen die erſteren zwiſchen den Quellen des Phaſis und Cyrus, die letzteren öſtlich vom Thermodon im nachmaligen Königreich Pontus in Kleinaſien wohnten. In aſſyriſcher Zeit müſſen die Wohnſitze beider Völker noch ziemlich viel ſüdlicher geweſen ſein, ſiehe KGF. 156 f. Zur Zeit Tiglathpileſers I kamen zwanzigtauſend *amêlûti mât Muš-ka-a-ja mêš* (Tig. I 63) von ihrem Bergland herab und fielen unter der Führung ihrer fünf Könige in das Land Kummuch ein, welches ſich damals bis diesſeits des Euphrat längs der beiden Tigrisufer erſtreckte. Vom Gebirg Nipur kommend und den Tigris überſchreitend, empfängt Aſurnaṣirpal den Tribut von Kummuch und *mât Muš-ki* Aſurn. I 74. Vgl. zu *Mušku* ferner Khors. 17 *mât Mu-uš-ki* (von Cypern *adî pât mât Muṣu-ri u mât Mu-uš-ki*), anderwärts auch *mât Mu-us-ki*, ſo Khors. 31 (*Mi-ta-a šar mât Mu-us-ki*, im Bunde mit den Königen von Urarṭu und Tabal). Sarg. 15 (das Land Tabal *adî mât Mu-us-ki* von Sargon erobert). 23 (neben Urarṭu). 24, *mât Mu-us-ku* II R 53, 3 b; *mât Mu-us-ka-a-a*

Khors. 151. — Das Land *mât Ta-ba-li*, welches vierundzwanzig Könige zählt, erreicht Salmanaſſar II nach Überſchreitung des Euphrat Salm. Ob. 105 f.; in Melitene empfängt er den Tribut der Könige *ša mât Ta-ba-li* Salm. Ob. 109. Zum Gebiet des *Am-ri-is mât Ta-bal-a-a* (Khors. 30) ſchlägt Sargon das Land Cilicien, welches gemäſs Aſarh. II, 12 dem *mât Ta-bal* nächſtbenachbart war. Sonſt vgl. noch *mât Ta-ba-lum* Sarg. 15, *mât Ta-bal* II R 53, 45 b, *mât Tab-alu* V R 2, 68, *mât Tab-a-la* Aſurb. 69, 65; *mât Ta-bal-a-a* III R 9, 53. Tig. jun. Rev. 59. 64.

Die Söhne Hams v. 6—7.

Indem ich von Hams Söhnen, Kuſch, Miṣraim, Puṭ, Kenaʿan, den zweiten, Miṣraim, Anh. IV vorbehalte, beſchränke ich mich, da zu Kenaʿan keilſchriftlich Sicheres nicht beizubringen iſt (doch vgl. neben S. 104 auch S. 270), auf Kuſch und Puṭ.

Kusch, כּוּשׁ. Siehe §. 27. 28 und Anmm. 22. 23. Das afrikaniſche Kuſch ſchreiben die Aſſyrer *Ku-u-su*, *Ku-su*: Aſarhaddon nennt ſich König *mât Ku-si* I R 48 Nr. 5, 5; *mât Ku-u-su* V R 1, 114. II R 53, 13 b, Gen. *mât Ku-u-si* V R 1, 53. 78. 2, 28 u. ö. Das afrikaniſche Kuſch und nicht etwa ein aſiatiſches in Gedroſien iſt gewiſs auch jenes, welches der König Darius am Schluſſe des Verzeichniſſes der ihm untergebenen und tributären Länder NR. 19 nennt: *mât Pu-u-ṭa mât Ku-ú-šú mât Maṣ*(?)*-ṣu-ú* (altperſ. *Maçiyâ*) *mât Kir-ka* (altperſ. *Karkâ*). Vor dieſem Irrtum, von welchem ſchon S. 123 die Rede war, bewahrt glücklicherweiſe das mit *Kûšu* verbundene *Pûṭa*. Dieſes lehrt, daſs wir unter *Kûšu* das nämliche כּוּשׁ zu verſtehen haben, welches, wie in der Völkertafel, ſo auch ſonſt, Nah. 3, 9 (Kuſch, Miṣraim, Puṭ und Lubim als Helfer Thebens), Ez. 30, 5. 38, 5 (im Heere des Gog neben Perſern auch Kuſch und Puṭ). Jer. 46, 9 (in dem gegen Nebukadnezar ausrückenden Heere Pharao Nechos erſcheinen Kuſch und Puṭ als Schildträger und Ludim als Bogenſchützen), aufs engſte mit פּוּט verbunden erſcheint — dies iſt aber ſicher das eigentliche Äthiopien d. h. die ſüdwärts von Oberägypten gelegenen Länder.

Puṭ, פוּט, wie mit כּוּשׁ, ſo auch, des Gleichklangs wegen, gern mit לוּד anderwärts verbunden; ſo Ez. 27, 10 (im Söldnerheere von Tyrus erſcheinen Perſer, Lud und Puṭ, was mit Stade, l. c., S. 5 Anm., für eine bloſse rhetoriſche Paronomaſie zu halten ſein wird: Lud und Puṭ fielen für Ezechiel unter den Begriff fernwohnender Barbaren). 30, 5. Jeſ. 66, 19 (wo mit Stade im Anſchluſs an das φούδ der LXX ſtatt פּוּל vielmehr פוּט zu leſen iſt). Die geographiſche Lage von פוּט, *Pu-u-ṭa* NR. 18, iſt noch ungewiſs. Wenn das ägyptiſche *Punt* jetzt nicht mehr als die Weſt- oder Südküſte Arabiens gedeutet wird, ſondern vielmehr nach Brugſch „ohne allen Zweifel“ die Aromatenküſte des oſtafrikaniſchen Feſtlandes bis Kap Gardafui bezeichnet, ſo könnte die Kombination beider Namen ſchon eher gewagt werden — ein Wagnis bleibt ſie freilich noch immer.

Über שְׁבָא 10, 7 (28) ſiehe Anh. III unter Arabien.

Die Söhne Sems v. 22—23.

Von den Söhnen Sems: Elam, Aſſur, Arpakſchad, Lud und Aram, behalte ich Elam dem Anh. V vor; es wird ſich dort auch zeigen, wie Elam dazu kommt, unter den Semiten genannt zu werden.

Assur, אַשּׁוּר. In Vers 11 iſt, wie die vier Städtenamen lehren, Aſſur ſicher vom eigentlichen Aſſyrien zu verſtehen, dem bekannten, etwa 25 Meilen langen und 17 Meilen breiten Landſtrich am Tigris, hauptſächlich auf deſſen linken Ufer, zwiſchen dem 35. und 37. Breitegrad; ebenſo Gen. 2, 14, wo קִדְמַת אַשּׁוּר mit Knobel, Keil, Ewald, Wright am beſten „an der Vorderſeite Aſſyriens“ zu überſetzen iſt; ebenſo wohl auch hier, wo Aſſur als Sems zweiter Sohn genannt iſt, obwohl natürlich ſonſt hebr. אַשּׁוּר ſo gut wie keilſchriftlich *Aššûr* (vgl. nur I R 28 col. I 17) vom aſſyriſchen Reich überhaupt in deſſen ganzer Ausdehnung geſagt werden kann. Der urſprünglichſte, nichtſemitiſche Name der Stadt und Landſchaft Aſſur iſt *A-ušar* (ſiehe II R 46, 2 c. d, vgl. IV R 18, 32 b; *mât A-ušar ki* III R 2 Nr. V), was mit hoher Wahrſcheinlichkeit am beſten als „Waſſeraue, bewäſſerte Ebene“ zu faſſen iſt (zu *ušar* = *šê-it-tum* ſiehe S^{b} 146; die Etymologie dieſes *šê-it-tum*

iſt leider noch unklar; nicht mit *šê-ê-tum* „Schlinge, Fallſtrick, Netz“ = hebr. שַׁחַת, wie *šêru* „Morgen“ = hebr. שַׁחַר, zu verwechſeln!). Die ſemitiſchen Aſſyrer machten hieraus *Aššûr* mit geſchärftem *š* (vgl. *mât áš-šur* I R 48 Nr. 9. Beh. 5, *áš-šur ki* II R 48, 58 b. V R 12 Nr. 6, 42, *mât áš-šur ki* Beh. 40; vgl. nom. gent. *aš-šú-ra-a-a* Aſurn. III 82, *aš-šú-ri* Sarg. 16, Fem. Sing. *aš-šú-ri-(i-)tu* Tig. IV 36. II R 46, 2 d u. ö.; und dann mit dem bekannten aus *áš* und *šur* zuſammengezogenen Zeichen: *alu Aššûr*, *mât Aššûr* III R 66 passim. Sams. I 47. I R 35 Nr. 2, 8. I R 6 Nr. VIII A, *mât Aššûr ki* I R 6 Nr. VII. Sanh. I 2. Aſarh. I 2. 3, *alu Aššûr ki* V R 35, 30; endlich auch abgekürzt mit dem einfachen horizontalen Keil *áš* geſchrieben: *mât áš* I R 35 Nr. 1, 1. Backſteine Aſarhaddons I R 48, *mât áš ki* I R 8 Nr. 3) und nannten weiter ihren Nationalgott eben nach dieſem ihrem Lande gleichfalls *Aššûr*, womit ſich für ſie die Bedeutung „heilbringend, heilig“ verknüpfte. Beachte das dem bibliſchen Triſagion Jeſ. 6, 3 entſprechende *aššûr aššûr aššûr*, womit die in den Tempeln Nineves und Aſſurs geſungenen Fürbitten für Land, Hauptſtadt und König beginnen und welches offenbar jedem der angerufenen Götternamen vorgeſetzt wurde; dem dreimal Heilig am Anfang entſpricht ein dreimaliges *likrubû* „ſie mögen gnädig ſein, ſegnen“ am Schluſs dieſer Geſänge, ſiehe hiefür III R 66 Obv. 24 e ff. 11 f ff. (Beiläufig mache ich auf den intereſſanten Gottesnamen ibid. Rev. 23 d *ḳa-at ra-bu-tum* „die Groſshändigen“ aufmerkſam, ein Kompoſitum wie der Vogelname *šêp ârik* „Langfuſs“ II R 37, 46 b, ferner das bekannte *ašar îdu* „der an der Spitze ſteht“, eig. „der an erſter Stelle“, vgl. hebr. מִשְׁנֶה, u. a. m.). In der Bed. „Gott Aššur“ gewöhnte man ſich übrigens, wenn man den Namen nicht, wie vor allem zur Zeit Aſurbanipals Mode wurde, ideographiſch *ilu duga* d. i. „guter, gütiger, heilbringender Gott“ ſchrieb, *A-šur* zu ſprechen und zu ſchreiben; vgl. *ilu A-šur* bei Tigl., ebenſo Sarg. 33 u. ö., *A-šur* (ohne Determ.) auf einem Backſtein des altaſſyriſchen Königs *Sa-am-si-Ramân* „meine Sonne iſt Ramân“ I R 6 Nr. II. Indes ſchreibt man auch den Gott

Ašûr häufig genug wie Stadt und Land, nämlich *Aššûr*, und bezeichnete umgekehrt Stadt und Land *Aššûr* als Stadt und Land des Gottes *Ašûr*; daher einerſeits *ilu A-ušar* I R 6 Nr. I, auch bei Sargon, *ilu áš-šur* IV R 44, 11. 15 u. ö., *ilu Aššûr* I R 7 Nr. F, 4. Salm. und Sanh. passim, auch blos *Aššûr* (ohne Determ.) Tig. passim und durchweg bei Aſurn., I R 6 Nr. V. VI, 1. VII, andrerſeits *mât ilu A-ušar*[*ki*] III R 2 Nr. VI, *mât* bez. *alu ilu A-šur* Tig. I 59 u. o. V 25. 26. 62 u. o., *mât ilu Aššûr ki* I R 48 Nr. 7, *mât ilu duga ki* Aſurb. passim. Der Name ſcheint mir hiernach folgende Entwickelungsſtufen durchgemacht zu haben: zuerſt bezeichnete er Stadt und Land (*Aušar*, umgelautet zu *Aššûr*) und dann erſt die Nationalgottheit dieſes Landes (*Aššûr*, bez., leicht umgewandelt, *Ašûr*). Nach Schrader, KAT. 7 f., verhält es ſich vielmehr umgekehrt: ihm zufolge hat der Gott *Ašûr* der Stadt den Namen gegeben, vgl. den aſſyriſchen Stadtnamen *Ištarâti* ſowie עַשְׁתְּרוֹת קַרְנַיִם Gen. 14, 5. Indes ſcheint mir ein Gottesname, der, trotz der im übrigen vollſtändigen Gleichheit des aſſyriſchen und babyloniſchen Pantheons, in Babylonien völlig unbekannt iſt, ſeine Wurzeln in Aſſyrien ſelbſt, in deſſen Lokalität zu haben, und ſodann ſcheint mir *A-ušar*, mag immerhin der Name ſeiner Bedeutung nach ganz durchſichtig noch nicht ſein, dennoch einen paſſenden Gottesnamen unmöglich abzugeben. — Die Stadt Aſſur, die älteſte aſſyriſche Reichshauptſtadt, wurde ſchon im 14. Jahrhundert von Nineve überflügelt, behielt aber ihre Exiſtenz. Um 828 v. Chr. finden wir ſie mit unter den abtrünnigen Städten (Sams. I 47), welche ſich gegen Salmanaſſar II auflehnten, von Salmanaſſars jüngerem Sohne aber zurückerobert wurden; ſogar der Cyrus-Cylinder V R 35, 30 thut ihrer noch Erwähnung. Das A. T. nennt die Stadt Aſſur nirgends. Die Aſſyrer pflegten ihren Namen auch durch *šá-uru* „Centralſtadt“ V R 12 Nr. 6, 42, *alu šá-uru* III R 66 passim. 4, 23 b. II R 63, 11 d. Sanh. Baw. 23. C^{b} Rev. 8, und *bal-til* (? Zeichen *bê*) *ki* „Stadt des alten Reiches“ zu umſchreiben V R 12 Nr. 6, 43. Khors. 10. Sarg. Cyp. I 18. III R 16 Nr. 5, 34; ihre

einſtige Lage wird gegenwärtig bezeichnet durch die Trümmerhügel von Kileh-Schergat (Cl. J. Rich: *Kalaat-ul-Shirgath*; türk. *Toprak kalaa* „Erdſchloſs“) am rechten Tigrisufer zwiſchen dem oberen und unteren Zâb, ſechzig Kilometer ſtromabwärts von der Mündung des oberen Zâb.

Arpakschad, אַרְפַּכְשַׁד. Daſs dieſer Name, auf welchen die Hebräer und Joktaniden als auf ihren Ahn zurückgeführt werden, nicht mit der Landſchaft *Arabḫa*, Ἀρραβαχῖτις identificiert werden darf, hat meines Wiſſens ſchon Oppert ausgeſprochen und wurde oben S. 124 f. näher ausgeführt. Man erwartet als einen Sohn Sems neben Aſſur Babylonien, wie auch Joſephus (I, 6, 4) von Ἀρφαξάδης die Chaldäer abſtammen läſst; ebenſo Euſeb., Hieron. u. a. Freilich iſt der Urſprung des Namens rätſelhaft. Da man weder die Hebräer noch viel weniger die ſüdarabiſchen Nomadenſtämme direkt von den Chaldäern hergeleitet haben wird (warum nicht gleich כַּשְׂד anſtatt אַרְפַּכְשַׁד?), ſo ſcheint der Begriff Arpakſchad ein weiterer, allgemeinerer zu ſein, der Babylonien wohl in ſich ſchlieſst, ſich aber mit Babylonien nicht erſchöpft. Die von Schlözer (in Eichhorns Repert., VIII, 137), J. D. Michaelis (*Spicilegium*, II, 75), Ewald (Geſchichte Iſraels, I, 405) ausgeſprochenen mancherlei Vermutungen, welche ſich alle darin begegnen, daſs ſie in dem zweiten Namensbeſtandteil כשד Chaldäa erblicken (vgl. noch Maspero, Geſchichte, S. 143: „*Arph-Kasdim*, *Awr-Kasdim*, wörtlich: Chaldäergrenze“), haben darum etwas Beſtechendes, können aber leider den erſten Teil des Wortes nicht befriedigend deuten. Vielleicht iſt Folgendes geeignet, die Erklärung des ſchwierigen Namens auf die rechte Fährte zu bringen. Die vier Himmelsgegenden ſpielten bei den Babyloniern eine groſse Rolle. Die Tempel wie alle ſonſtigen hervorragenderen Baulichkeiten pflegten in Babylonien ſtets genau nach den vier Himmelsgegenden ausgerichtet zu ſein, ein architektoniſches Princip, auf welches auch Ménant in ſeinem Werke *Babylone et la Chaldée* wiederholt aufmerkſam macht (*les angles de l'édifice sont orientés vers les points cardinaux. C'est, du reste, la disposition générale des édifices*

de l'époque chaldéenne, et qui en forme une des dispositions les plus caractéristiques). Die babyloniſchen Könige ſelbſt ſprechen von dieſer Eigentümlichkeit; vgl. den Schluſs der Ḫammuragaš-Inſchrift (Ménant, *Manuel de la langue assyrienne*, pag. 312) und vgl. Neb. Senk. I 20. Über die Bezeichnung Bagdâds als *Êš-êb* „Wohnung der Himmelsrichtung, der Himmelsgegenden" ſiehe oben S. 206. Damit hängt nun aber wohl weiter zuſammen, daſs ſich gerade die babyloniſchen Könige faſt durchweg als mit einem Haupttitel „König der vier Himmelsgegenden" nennen, akkad. *lugal an ub-da arab-ba* (*gê*), z. B. I R 3 Nr. XI. XII 1 und 2. 4 Nr. XIV 2 und 3. XV 1 und 2 (daſs das Akkadiſche ein doppeltes Zahlwort für vier, ein auf *b* und ein auf *m* auslautendes beſaſs, iſt unleugbar; darf aus *A-rap-ḫa* d. h. wohl (vgl. S. 124) „Vierfiſche-Stadt" auf *arab* geſchloſſen werden? ein analoges Zahlwort wäre *pa-rab* S^{b} 54), aſſyr. *šar ki-ib-ra-tim ar-ba-im* I R 3 Nr. VII, wo der König Narâm-Sin gar keinen andern Titel führt als dieſen. Wenn ſich die aſſyriſchen Könige ebenſo, z. B. Tig. I 29. Aſurn. I 35, oder auch *šar kib-rat ir-bit-tim* oder *-ta* nennen, z. B. Salm. Ob. 16. Tig. jun. Obv. 1. Sanh. I 2. Aſurb. 10, 58 (auch Cyrus nennt ſich noch *šar kib-ra-a-ti ir-bi-it-tim* V R 35, 20), ſo dürfte zu unterſuchen ſein, ob ſie ſich nicht gerade in ihrer Eigenſchaft als Herren Babyloniens ſo nannten. Beachte auch *mât kib-rat arba-i* „das Land der vier Himmelsgegenden" I R 27 Nr. 2, 51. Wenn wir nun bedenken, wie mannigfache andere Ausdrücke mit *kibrâti* wechſeln: *su-uk ir-bit-ti* IV R 13, 52 b, *ḫa-am-ma-mi ša ar-ba-'i* Sarg. 9. Khors. 14, *ba-'u-lat ar-ba-'i* Sarg. 62, *tu-bu-ḳa-tum ir-bit-ti* II R 35, 39 a. b, *ir-bit-ti ša-a-ri* Khors. 164, *ša-a-ri ir-bit-ti* IV R 19, 8 a, und daſs *kišâdu* „Seite, Richtung" ein ganz gewöhnliches Synonym von *kibratu* iſt (*kibru* und *kišâdu* bedeuten beide gleicherweiſe auch „Ufer"), ſo drängt ſich mir wenigſtens der Gleichklang von *arba-kišâdi* und אַרְפַּכְשַׁד immer von neuem auf (zur Vorſtellung des Zahlworts vgl. auch die „Viergötterſtadt" *Arba-ilu* bez. *Ir-ba-ilu* Arbela).

Lud, לוּד, überall im A. T. von den kleinaſiatiſchen

Lydern, Ez. 27, 10. 30, 5, natürlich auch Jeſ. 66, 19; Jer. 46, 9 wird mit Stade ſtatt לוּדִים vielmehr לוּבִים zu leſen ſein. In der Keilſchriftliteratur erſt zur Zeit Aſurbanipals genannt, V R 2, 95: *Gu-(ug-)gu šar mât Lu-ud-di nagû (ša) nibirti tâmdi ašru rûḳu ša šarrâni abê'a lâ išmû zikir* (var. *zikri*) *šumišu* d. h. „Gyges, der König von Lydien — ein Bezirk jenſeits des Meeres, eine ferne Gegend, deſſen Namen die Könige, meine Väter, nicht hatten nennen hören"; dieſer Gyges unterwarf ſich dem Aſurbanipal anfangs, ſchickte aber ſpäterhin Hilfstruppen an *Tu-ša-mê-il-ki*, den König von Ägypten (2, 114), wider Aſſyrien. Die Bezeichnung von Lud als einem Sohne Sems iſt mir ſchlechterdings unfaſsbar; denn aus der Notiz bei Herodot (I, 7), daſs der erſte König der zweiten lydiſchen Dynaſtie Agron ein Sohn des Ninos, des Sohnes Bels, geweſen ſei, auf einſtigen Zuſammenhang Lydiens mit einem alten ſemitiſchen Reich zu ſchlieſsen, ſcheint mir allzu gewagt. Sehr beachtenswert iſt das Aſurb. 77 mitgeteilte Fragment eines Aſurbanipal-Cylinders, wo, was ſonſt niemals geſchieht, ganz beſonders hervorgehoben wird, daſs die Lyder eine andere Sprache redeten als alle ſonſt bekannten Völker des Oſtens und Weſtens und ſich darum den Aſſyrern gar nicht verſtändlich machen konnten.

Aram, אֲרָם. Mit dieſem Namen werden in der Keilſchriftliteratur das eigentliche Meſopotamien (אֲרַם נַהֲרַיִם, ägypt. *Neheren*) ſowie die längs des Euphrat, Tigris, Surâpu und Uknû bis an die elamitiſche Grenze hin zeltenden, in Anh. I C, II eingehender beſprochenen Nomadenſtämme genannt. Am linken Euphratufer hatte zur aſſyriſchen Zeit bis herab auf Aſurbanipal Aram je und je ſeine Grenze: jenſeits des Euphrat kennen die Aſſyrer keine Aramäer, ein אֲרַם דַּמֶּשֶׂק, אֲרַם צוֹבָה giebt es für ſie nicht. Die vorkommenden Namensformen ſind: 1) *Arumu*: *mât A-ru-mu* Salm. Mo. Rev. 38 (vom eigentlichen Meſopotamien). Sams. IV 39 (*mât Kal-du mât Ê-lam-dum mât Zim-ri mât A-ru-mu*); *amêlu A-ru-mu* Tig. jun. Obv. 9. 10. III R 9, 36. 2) *Arimu*: *mât A-ri-mê* (Gen.) Tig. jun. Rev. 74. III R 4, 1. 2. 8. 10 u. ö. a (vom Land zwiſchen

Tigris und Euphrat am Mons Maſius); *amêlu A-ri-mu* Khors. 150, *amêlu A-ri-mi* Lay. 34, 1. 3) *Aramu*: *amêlu A-ra-mu* (Sanh. I 37. 46. Sanh. Grot. 12. 42. IV R 53, 15 a, *amêlu A-ra-mê* Sanh. Konſt. 7. 45, *mât A-ra-mu* (var. *A-ru-mu*) V R 3, 98. 4, 97. Das nom. gent. all dieſer Formen lautet *Armâ'a*: *mât Ar-ma-(a-)ja* Tig. V 47 (der König zieht durch die *mudbar* an das Ufer der *mâmî mât Ar-ma-a-ja mêš* d. h. des Châbûr und der andern meſopotamiſchen Gewäſſer), *mât Ar-ma-a-ja* Aſurn. Mo. Rev. 47, *mât ár-ma-a-a* II R 31, 65 b, wo ein *a-ba mât Aššûr-a-a* und ein *a-ba mât ár-ma-a-a*, ein aſſyriſcher und ein aramäiſcher Sekretär (Oppert lieſt: *milu*(!) „praeses, magister") unterſchieden ſind. Die letztere Stelle zeigt, daſs in der Kanzlei des aſſyriſchen Königs beſondere Beamte für aſſyriſche und für aramäiſche Angelegenheiten angeſtellt waren: die Aramäer bildeten eben einen immer wichtigeren und ſelbſtändigeren Faktor im aſſyriſchen Staate; zu Sanheribs Zeit finden wir neben Chaldäern und Arabern auch Aramäer in den babyloniſchen Städten Erech, Nippur, Kis, Charſagkalama, Kutha wohnend; beachte auch 2 Rg. 18, 26. Jeſ. 36, 11, wo die Abgeſandten Hizkias aramäiſche Sprachkenntnis bei den aſſyriſchen Würdenträgern als ſelbſtverſtändlich vorausſetzen. Alle jene aſſyriſchen Namensformen nun mit dem unbeſtimmten Vokal nach dem zweiten Radikal und dem nom. gent. *Armâ'a* beſtätigen von ſeiten der Keilinſchriften, was ſchon Nöldeke in ſeiner ausgezeichneten Abhandlung über die Namen der aramäiſchen Nation und Sprache (in ZDMG. XXV, 1871, S. 113 ff.) bewieſen hat, daſs nämlich als die Grundform dieſes Nationalitätsnamens *Arăm* mit zwei kurzen *a*-Vokalen anzuſetzen ſei: *Arᵉmu* ſchrieben die Aſſyrer bald *Arᵃmu* bald *Arⁱmu* bald *Arᵘmu*, genau ſo wie ſie *Arab*, *Arᵉbu* „Arabien" ebenſowohl durch *Arᵃbu* als *Arⁱbu* als *Arᵘbu* wiedergeben (ſiehe Anh. III unter Arabien). Was die Grundbedeutung von Aram betrifft, ſo iſt die Erklärung als „Hochland" leicht als falſch zu erweiſen; immerhin dürfte bei ארם „hoch, erhaben ſein", wovon hebr. אַרְמוֹן „Palaſt", ſtehen zu bleiben ſein: eine Anzahl keilſchriftlicher Perſonen-, Berg-

und Götternamen innerhalb des von Aramäern bewohnten Gebietes, z. B. *Aramu*, *Armân*, *Armânu*, legt dieſe W. ארם in der Bed. „hoch ſein“ ſehr nahe.

Die bibliſche Völkertafel hat bei Aram, wie die Namen der vier Söhne v. 23 zeigen, die nordweſtlichen Aramäer und ſpeciell das eigentliche Meſopotamien im Auge. Denn von den Namen Uz, Chul, Geter und Maſch darf jetzt der letzte, **Masch**, מֶשׁ, mit um ſo gröſserer Sicherheit vom *Mons Masius*, τὸ Μάσιον ὄρος (Strabo XI, 14, 2. Ptol. V, 18, 2) nördlich von Niſibis (Naṣîbîn) gedeutet werden, als dieſes heuzutage *Ṭûr ʿAbdîn* genannte Gebirg, an deſſen Fuſs der Hirmâs (d. i. *Nahar-Mâs*) oder der Mygdonius flieſst und welches in den Keilinſchriften *šad Ka-ši-ja-ru* (bez. *ri*) Tig. I 72. I R 28, 17 a, *šad Kaš-ja-(ê-)ru* Aſurn. II 97, *šad Kaš-ja-ri* (bez. *ru*) Aſurn. I 106. II 94. 96 u. ö. Lay. 49, 27. Aſurn. Mo. Rev. 14. Salm. Ob. 52, *šad Kaš-a-ri* Aſurn. Mo. Rev. 13 heiſst und als ein ſtarkbevölkertes Gebirgsland mit zahlreichen Städten erſcheint, vielfach mit einem andern ausgedehnten Bezirk, Namens *Ḫu-li-(j)a* Aſurn. II 96. III 102. Aſurn. Mo. Rev. 13, dies iſt aber doch wohl **Chul**, חוּל, in Verbindung gebracht wird. Dieſer Bezirk *Ḫûlî'a*, deſſen Name wohl mit *ḫûlu* „Sand“ zuſammenhängt, bildete einen Teil des Gebirgslandes *Kašiar* oder מֶשׁ. Zu Geter iſt nichts zu bemerken; des Landes **Uz** (auch Gen. 22, 21. Iob 1, 1) geſchieht im Aſſyriſchen vielleicht an Einer Stelle Erwähnung, nämlich Salm. Ob. 154; es wird dort (147 ff.) erzählt, daſs Salmanaſſar auf den Thron des der Anarchie verfallenen *mât Pa-ti-na-a-a* d. i. des etwa von ʿAzâz ſüdwärts längs des Orontes bis gen Hamath ſich erſtreckenden Patinäerlandes den *Sa-a-si mâr mât Uṣ-ṣa-a* geſetzt habe. Iſt dieſer Landesname mit עוּץ zu identificieren, ſo dürfte dieſes wohl ein von jenen Länderſtrichen am Orontes nicht allzu fern gelegenes Land bezeichnen.

Gehen wir nun zu den jahwiſtiſchen Abſchnitten über und zwar zunächſt zu v. 8—12, ſo war von Kuſch als dem Vater des Nimrod in §. 27 die Rede; über die vier babyloniſchen Städte, welche den Anfang des Reiches

Nimrods bildeten, ſiehe Anh. I, über Sinear S. 198. 200. Die Frage, ob in v. 11 אַשּׁוּר Subjekt oder Akkuſativ der Richtung iſt, läſst ſich mit voller Sicherheit nicht entſcheiden; doch ſcheint auch mir die Faſſung als Akkuſ. wahrſcheinlicher. Zu den Namen der vier aſſyriſchen Städte, welche zuſammen gemäſs v. 12 „die groſse Stadt“ bilden, bemerke ich kurz Folgendes:

Nineve, נִינְוֵה (LXX: Νινευί), grch. ἡ Νῖνος. Der älteſte, nichtſemitiſche Name der Stadt iſt *Ni-na-a* V R 23, 6 a. b, wie die Stadt auch in aſſyriſchen Texten vielfach geſchrieben wird: *alu Ni-na-a* Aſurn. III 92. I R 7 Nr. E, 9. F, 13. Aſarh. IV 50. III R 48 Nr. 5, 19, auch *Ni-na-a ki* V R 10, 51 (hier wie auch ſonſt mit dem Zuſatz *alu ṣîru narâm Ištar* „die hohe Stadt, der Liebling Iſtars“). Die Bed. des Namens erklärt ſich, was den zweiten Teil, *na-a*, betrifft, durch K. 4629, wo *Ni-ná-a ki* mit jenem Zeichen *ná* geſchrieben iſt, welches „ſich niederlegen, ſich lagern, ruhen“ (aſſyr. *rabâṣu*) bedeutet: der zweite Teil bed. „Niederlaſſung, Ruheort, Wohnſitz“. Der erſte Teil, *ni*, muſs noch unerklärt bleiben; ſeitdem ſich jetzt nachweiſen läſst, daſs *ni* in der Bed. „Gott“ nicht *ni*, ſondern *i* (*ja-u*), geſprochen wurde, gebe ich meine frühere zuverſichtliche Deutung des Namens als „Gottesruhe“ auf; es ſcheint das nämliche *ni* vorzuliegen wie in dem babyl. Stadtnamen *Ni-tuk ki*. Die neben *Ni-na-a* ſich findende Form *Ninua* — *alu Ni-nu-a* z. B. Aſurn. I 93. 101. III 91. C^{b} Obv. 28. Rev. 9, und beachte *alu Ni-nu-u* III R 48 Nr. 3, 8 — erklärt ſich dadurch, daſs im Nichtſemitiſchen (und zwar im ſumeriſchen Dialekt) *nu* und *na* in beiderlei Vokalausſprache vorkommt (zu *nu* vgl. II R 48, 62 e). Das gewöhnliche Ideogramm für die Stadt Nineve — (*alu*) *Ninâ ki* passim, z. B. Sanh. III 39. Aſarh. I 5. Sanh. Raſſ. 61, hier mit dem Zuſatz: *maḫâzi ṣîru alu narâm Ištar* — ſetzt ſich zuſammen aus *êš* „Haus, Wohnung“ und *gˁa* „Fiſch“; eine Tochter des Gottes Ea, des Gottes der Waſſertiefe, wird mit ebendieſem Ideogramm geſchrieben, IV R 1, 38 b.

Rehobôth Ir, רְחֹבֹת עִיר, ſchon durch ſeinen Namen „weite Plätze oder Märkte der Stadt“ als Vorſtadt Nineves,

der Hauptſtadt (עִיר), charakteriſiert. Auch die Aſſyrer kennen dieſes Wort רחבה in der Bed. „Vorſtadt“, und zwar lautet die aſſyriſche Wortform *rêbitu*; eine *rêbit Ninâ* wird aber ausdrücklich bezeugt: in die *rêbit Ninâ ki* zieht Aſarhaddon bei ſeiner Rückkehr nach Nineve zuerſt ein Aſarh. I 53. Es läſst ſich ferner auch genau beſtimmen, auf welcher Seite von Nineve wir dieſe ihre Vorſtadt zu ſuchen haben, dies auf Grund der Stelle Sarg. 34, derzufolge Magganûba, die ſpätere Sargonsſtadt, heutzutage Dorf Khorſabad (*Ḫorsâbâd*), am Fuſse des Berges Musri oberhalb *rê-bit alu Ni-na-a* lag — die Vorſtadt dehnte ſich hiernach auf der Nord- und Nordoſtſeite von Nineve aus.

Kelach, כֶּלַח, aſſyr. *Kal-ḫu* Lay. 45, 34. I R 27 Nr. 2, 1. Aſurn. III 132, *Kal-ḫi* I R 27 Nr. 2, 27. Sams. I 23. I R 35 Nr. 2, 7. 10. Tig. jun. Rev. 68, *Kal-ḫa* I R 8 Nr. 3, 6, *Kál-ḫa* (*kál*: Zeichen *kak*) II R 53, 6 d. III R 49 Nr. 4, 55, *Kál-ḫi* III R 49 Nr. 2, 8, *Kál-laḫ* (*laḫ*: doppeltes *du*) III R 2 Nr. V, *Ka-laḫ* (*laḫ*: Zeichen *sukal*) III R 2 Nr. XX; vgl. auch den männlichen Perſonennamen *Kal-ḫa-a-a* II R 63, 18 d. Südſtadt von Nineve, um 1300 v. Chr. von Salmanaſſar I erbaut, von Aſurnaṣirpal neu gegründet und zur Reſidenz erhoben. Die Stadt lag in dem ſpitzen Winkel zwiſchen Tigris und oberem Zâb und wird jetzt bezeichnet durch die Trümmerhügel von Nimrûd.

Resen, רֶסֶן, gemäſs Gen. 10, 12 „zwiſchen Nineve und Kelach“, darum nicht mit der oben S. 188 erwähnten Stadt *Rêš-êni* zu verwechſeln, in welcher vielmehr das an einem öſtlichen Quellarm des Chôſer noch heutzutage vorhandene *Râs el-ʿAin* etwas nördlich von Khorſabad zu ſehen ſein wird (vgl. über dieſen Ort auch Georg Hoffmann, l. c., S. 183 f.). Ortſchaften dieſes Namens giebt es in den ſemitiſchen Ländern Hunderte und mag es auch bei Nineve mehrere gegeben haben. Ménant hält Reſen für das heutige Dorf *Selâmîje*. Iſt Reſen dem grch. Λάρισσα gleichzuſetzen, einer alten Stadt am Tigris einige Meilen nördlich vom Lykos (Xen., Anab. III, 4, 7), ſo „hätten wir in jener Form eine Helleniſierung des einheimiſchen Namens“ (Nöldeke).

Über Miṣraim und ſeine Söhne v. 13—14 ſiehe Anh. IV, über Kanaan und ſeine Söhne v. 15—18 Anh. III.

Wenn es v. 21 heiſst, Sem ſei der Vater aller Kinder **Eber**, עֵבֶר, und weiter v. 25 als einer der Söhne Ebers Joḳṭan, יָקְטָן, genannt wird, ſo konnte Eber offenbar in ſehr weitem Sinne genommen werden. Gegen die übliche Erklärung des Namens der Hebräer als der „Jenſeitigen“ laſſen ſich die ſchwerwiegendſten Bedenken geltend machen; ſollte עִבְרִי nicht von עבר in der Bed. „paſſieren, vorüberziehen, weiterziehen“ herzuleiten ſein, ſo daſs der Name der Hebräer, gleich dem der Philiſter, den man längſt als „Wanderer“ gefaſst hat (vgl. äthiop. *fallâsî* „Wanderer“) und gleich dem des Geʿez-Volkes, das ja auch „Wanderung, Wanderer“ bedeutet, auch dieſes Volk einfach als „Paſſanten, Wanderer“ bezeichnet? Über מֵשָׁא v. 30 ſiehe Anh. I C, III, über den öſtlichen Berg סְפָר ſiehe Anm. 20; daſs die Araber bis nördlich vom perſiſchen Meerbuſen in elamitiſches Gebiet hinein zelteten, wird in Anh. III unter Arabien gezeigt werden.

III.

Zur Geographie Kanaans.

Name und Nationalität der Aramäer hören, wie ſchon in Anh. II bei Aram bemerkt wurde, für den Aſſyrer mit der Grenze des eigentlichen Meſopotamiens auf: jenſeits des Euphrat beginnt für ihn das Land *mât Ḫattê*. Dieſes erſtreckt ſich ſogar noch ein klein wenig bis auf das linke Euphratufer, nämlich in dem hier an erſter Stelle zu beſprechenden Land und Volk Bît-Adini, den altteſtamentlichen בְּנֵי עֵדֶן (ſiehe über dieſe §. 3).

Bît-Adini d. i. „Haus des Adin", aſſyr. *mât Bît-A-di-ni* oder *Bît-a-di-ni* Aſurn. III 51. 60. 64. 134. Stand. 16. Es umfaſst die beiden Euphratufer an den *ḫinḳê ša Purâti* (ſiehe oben S. 173) und dehnte ſich etwa zwiſchen den heutigen Städten Aintâb und Urfa aus. Der Beherrſcher des Landes hieſs zur Zeit Aſurnaṣirpals und Salmanaſſars II *A-ḫu-ni mâr a-di-ni*. Obwohl ſchon zum Land Chatti gehörig, hatte Bît-Adin dennoch ſogar ſeine Hauptſtadt auf dem linken, öſtlichen Euphratufer. Dieſe am Euphrat ſelbſt gelegene Hauptſtadt hieſs *Til-bar-sa-ip* (Salm. Ob. 32. 36), *Til-bar-si-ip* (Salm. Mo. Rev. 31. 33. 34. Sanh. Konſt. 24), *Til-bur-si-ip* (Salm. Mo. Rev. 14. 16. 67) und iſt wohl ſicher nach dem Zuſammenhange all der zahlreichen Stellen mit dem heutigen *Bîr* oder *Bireǵik*, der bekannten Stadt, wo der Unterlauf des Euphrat beginnt, zu identificieren; ſo auch Smith und Schrader (vgl. KGF. 199 f.). Nach der

Sanherib-Stelle liefs der aſſyriſche König dort Schiffe bauen, auf denen er über das perſiſche Meer ſetzte (vgl. Anm. 36). Salmanaſſar II änderte den Namen der Stadt in *Kar-Šalmânuššir* Salm. Mo. Rev. 34. Andere Städte von Bît-Adini waren a) auf der linken Euphratſeite: *La-'a-la-'a-tê* (*ti*) Salm. Mo. Obv. 30. 31; *Bur-mar-'u-na* beim oder am Euphrat Salm. Mo. Obv. 34. 36; *Mu-ut ki-i-nu* Salm. Mo. Rev. 37; *A-li-gu* Salm. Mo. Rev. 33, *Al-li-gi* ibid. 34 (umgetauft in *Aṣ-bat-la-ku-nu*), vielleicht das heutige *Leǵah*; *Nap-pi-gi* Salm. Mo. Rev. 35 (umgetauft in *Li-ta-Aššûr*); *Ru-gu-li-ti* Salm. Mo. Rev. 35 (umgetauft in *Ḳi-bi-it-* . . .); *Kap-ra-bi* („Groſsfels"), eine gewaltig gleich einer Wolke am Himmel ſchwebende Bergfeſtung Aſurn. III 51. Vgl. auch Sanh. Kuj. 4, 13: *Kabri-da-ar-gi-la-a ša pâdi Til-bar-si-ip*; b) auf der rechten Euphratſeite: *Pa-ḳar-ru-uḫ-bu-ni* Salm. Mo. Obv. 37. 40 *Pa-ḳa-ra-ḫu-bu-ni* Salm. Co. 97, *Pa-ḳar-ḫu-bu-na* Salm. Ob. 90; *Su-u-ru-nu* Salm. Mo. Rev. 17; *Pa-ri-pa* Salm. Mo. Rev. 17; *Ma*(?)*-ba-šê-ri-ê* Salm. Mo. Rev. 17; *Da-bi-gu* Salm. Mo. Rev. 17. Salm. Ob. 34 (mit dem Zuſatz *alu bi-ir-tu* d. i. „Burg" *ša mât Ḫat-ti*), *Da-bi-gi* Salm. Mo. Rev. 18; *Duum-mê-tê* Aſurn. III 42, *Du-*(*um-*)*mu-tú* III 44; *As-mu* Aſurn. III 42. 44; die gleich einer Wolke am Himmel ſchwebende, auf einem Berggipfel gelegene Stadt *Ši-ta-am-rat* (Thore von Balawat, ſiehe *Transactions*, VII 96) am Euphrat; auſserdem zweihundert kleinere Städte. — Betreffs des Zuſatzes zu den Benê Eden: „welche wohnen in **Telassar**", תְּלַשַּׂר Jeſ. 37, 12, תַּלְאַשַּׂר 2 Rg. 19, 12, verweiſt Schrader, KAT. 203 f., auf die Stelle Lay. 68, 12, wo Tiglathpileſer II erzählt, er habe dem Gott Marduk *âšib mât Til-aš-šu-ri*, „der da wohnt in Tilaſſur", reine Opferlämmer geſchlachtet. Aber dieſes Tilaſſur oder „Aſſurshügel" iſt doch wohl bei Babylonien zu ſuchen und paſst deshalb nicht. Vielleicht darf beſſer Aſarh. II 22 ff. beigezogen werden, wo ſich der König nennt *dâ'iš* („mit Füſsen tretend") *mât Barna-ki âšibûti mât Til-a-šur-ri* (Z. 23) *ša ina pî amêlûti alu Mê-iḫ-ra-nu alu Pi-ta-*(*a-*)*nu inambû zikiršun*; die Parallelſtelle III R 15 col. III 14 f. lautet: *ad'iš mât Bar-na-ka-a-a*

âšibûti alu Til-a-šur-ri ša ina pî amêlûti mât Mi-iḫ-ra-a-nu mât Pi-ta-a-nu inambû zikiršun. Wenn nach dieſer Stelle das Land Barnak (der Name, welcher auch Parnak transkribiert werden könnte, erinnert an פַּרְנָךְ Num. 34, 25) „im Munde der Leute“ *Miḫrân* und (oder) *Pitân* genannt wurde, ſo ſind darunter wohl die Aſſyrer ſelbſt zu verſtehen: denn im Aſſyriſchen ſind die beiden Wörter *maḫâru* „an der Spitze ſein“ und *pitû* „eröffnen“ in der That mehrfach bezeugte Synonyma. Sicheres läſst ſich freilich auch für die Lage dieſes *Tilašûri* nicht ausſagen. — Über ein anderes, babyloniſches, *Bît-Adini* ſiehe S. 202.

Die Hauptſtadt des eigentlichen Landes Chatti, welches Tig. VI 43 ausdrücklich als *êbirtan Purâti* „jenſeits des Euphrat“ bezeichnet iſt, war **Karkemisch**, כַּרְכְּמִישׁ Jeſ. 10, 9, ägypt. *Qarqameša*, aſſyr. *alu* (var. *mât*) *Gar-ga-mis* Aſurn. III 57 (*ša mât Ḫat-tê*), *alu Gar-ga-mis* Sams. II 10. Lay. 44, 25 (*ša mât Ḫat-tê*). 33, 10. Sarg. 26 (*mât Ḫa-at-tê-ê*). Sanh. VI 75. II R 53, 46 b. 54. 70. III R 47 Nr. 1, 1. Nr. 6. 49 Nr. 1, 10. 50 Nr. 2, 1, *mât Gar-ga-mis* Aſurn. III 70. III R 48 Nr. 5, 4, *Gar-ga-mis* (ohne Determ.) III R 47 Nr. 9, 1; nom. gent. *alu Gar-ga-mis-a-a* Salm. Mo. Rev. 27. 83. Co. 85. Ob. 85. III R 9, 51, *mât Gar-ga-mis-a-a* Salm. Mo. Obv. 43, *mât Gar-ga-mêš-a-a* (mit dem ſonſt als Pluralzeichen dienenden *mêš*) III R 47 Nr. 11. Die Schreibung *alu Kar-ga-mis* findet ſich nur in den Texten Tiglathpileſers I: Tig. V 49 und III R 5, 22 (beidemal mit dem Zuſatz *ša mât Ḫa-at-tê*); *Kar-ka-miš* findet ſich nirgends. Die Stadt Karkemiſch wird in der Keilſchriftliteratur teils ausdrücklich teils durch den Zuſammenhang der erzählten Ereigniſſe als am rechten Euphratufer nordwärts vom Fluſſe Sâǵûr gelegen bezeugt, und da weiter die in *Kar-Šalmânuššir* umgenamte Stadt *Til-barsip*, dies iſt aber aller Wahrſcheinlichkeit nach das heutige Bireǵik (ſiehe oben), als Karkemiſch nächſtbenachbart erſcheint (vgl. Sams. II 9 f.: *alu Kar-Šalmânuššir ša pût alu Gar-ga-mis* d. i. „am Eingang zu“ oder „oberhalb von Karkemiſch“; *pûtu* = *rêšu*), ſo leuchtet ein, daſs die alte hettitiſche Königsſtadt Karkemiſch weder in Ḳalʿat Nagm (Nöldeke)

noch viel weniger in Mabbôgh-Hierapolis (G. Rawlinſon, Maspero) zu ſuchen iſt, ſondern mit Smith, welchem auch Sayce zuſtimmt, nur in den Ruinen von Ǵirbâs am rechten Euphratufer wenig ſtromabwärts von Bireǵik, nach Jâḳût dem *Dair Ḳennešrê* gegenüber (über die Gleichung Karkemiſch = Circeſium am linken Euphratufer an der Mündung des Châbûr iſt kein Wort mehr zu verlieren). Über dieſes *Ǵirbâs*, welches eins iſt mit dem grch. Εὐρωπός und Ὠρωπός, Plur. *Ǵerâbîs*, wie ſchon Pococke hat (*Jerabees*), und welches als ausſchlieſslicher moderner Name des Ortes noch neuerdings von Sachau beſtätigt worden iſt, während Maundrell, da er an Hierapolis dachte, fälſchlich *Jerabolus* daraus machte, ſiehe jetzt auch Georg Hoffmann, l. c., S. 161—163. Ich glaube bei der Wichtigkeit der Frage nach der Lage von Karkemiſch nichts Überflüſſiges zu thun, wenn ich, gleichzeitig eine Pietätspflicht erfüllend, die betreffenden Aufzeichnungen in Smith's *Notebooks*, in welche mir 1878 vom Britiſchen Muſeum bereitwillig Einſicht geſtattet wurde und welche auch für den Euphratlauf abwärts von Ḳal'at Naǵm viel Intereſſantes enthalten, hier genau nach deren Wortlaut mitteile (einzelne Namen ſind ſehr undeutlich geſchrieben).

1876. 20 *March: leave Aleppo 1 p. m. Sphira 4. 30 p. m. road good. rich country. kubbu or domed villages ruined mound.* — 21: *leave 6 a. m.* — *8 a. m. Jebool saltworks, all morning along salt lake desert very flat Zobah Kanassar*[?] *etc. arrive near Meskeneh 5. 45 p. m. vast bed of Euphrates.* — 22: *visit Meskeneh 6 a. m. to 7 a. m. large mounds. brick buildings. considerable place — to tents called Mahmud al Runam*(?) *12 a. m. here W Euphrates opens out on plain trace of great city by river large mound enclosure and small mounds Well received in tents spread bread butter milk etc.* — 23: *6 a. m. to cavern reach at 11 a. m. Old quarry for Mumbidj great works cavern immense well start 12 reach Mumbidje at 2. 30. immense ruins. walls Saracenic most remains same age* [anderwärts ſpricht Smith von drei prächtigen Thoren und einem Turm in Membidje] — *stay at tents of Beni Sayid.* — 24: *6 a. m. to cross Sajur. 8. 30 cross other small stream. Roman inscription in Water emerge on plain of Euphrates Tell two sides bounded by stream canal to old bed of Sajur. Sajur bed tell or tower on each side of Euphrates. ride to Yaraboloos grand site vast walls*

and palace mounds 8000 feet round many sculptures and monoliths with inscriptions. site of Karchemesh. — 25: *start from Merjehamis* [?] *5. 30. ride to 4 p. m. Sonda fertile country watered by Sajur valleys and hills all the way fertile village built partly of ruins.* — 26: *to Aleppo.* 27: *at Aleppo.* — 28: *start to Khafrzareir* [?] (*3 p. m.* — *6 p. m.*). — 29: *6 a. m. to Hodjalle 5 p. m.* — 30: *6 a. m. to Karumful.* — 31: *Visit Jerabis, fail saw, fail cast, make copy, high wind traces of chambres, cornices, pilastres etc. 2 p. m. to Khubba.* — 1 *April*: *to Kafrzareir.* — 2: *6 a. m. 9 a. m. Aleppo.* — 3. 4. 5: *at Aleppo.* — 6: *2. 30 p. m. to 6. 30 p. m. to Sfira.* — 7: *6. 15 to 3. 30 Kanassar. at corner of lake building of basalt road through hills large city by lake. Greek inscriptions and remains. remains of camp near city — earth enclosure.* — 8: *3 hours past end of hills to Zobat or Zibat 4 miles round extensive ruins. Many greek inscriptions. nothing earlier. tombs on hills.* — 9: *8 hours to Meskeneh (Tipsah). earthwork on road desert crossed by old road. no water join steamer bad weather (7. 8. 9) no sketches rain and wind.* — 10. *Visit Meskeneh. high mounds. uncertain boundaries. about 7000 feet round. other spurs and elevations within circle of 2 miles. Cufic tombs, saracenic minaret, mounds covered with bricks (burnt) pottery glazed and moulded Glass coloured. Excavations in chalk roads probably tombs.* — 11. 12: *on vessel.* — Indem ich die weitere Route über Rakka, Deir, *mouth of Khabour*, Anah, Hit nach Bagdâd, als nicht hierher gehörig, übergehe, mag es mir zum Schluſſe wenigſtens noch verſtattet ſein, die Gelegenheit zu benützen, um, im Anſchluſs an dieſen letzten gröſseren Erfolg von George Smith's Forſchungsreiſen auf den Ruinen von Karkemiſch, einen kurzen Auszug aus ſeinen letzten Notizen vor ſeinem Sterbetage, dem 19. Auguſt 1876, hier mit anzufügen. Smith ſchreibt am 12. Auguſt in Ikisjah, wohin er krank von *Biradjik* gelangt war: 12: *Not so well. If Doctor present I should recover but he has not come very doubtful case if fatal farewell to ..... My work has been entirely for the science I study. I hope the friends protect my family. Collection includes some important specimens includ. the two earliest bronze statuettes known in Asia before the Semitic period .... There is a large field of study in my collection. I intended to work it out, but desire now that my antiquities and notes may be thrown open to all students. I have done my duty thorougly. I do not fear the change but desire to live for my family perhaps all may be well yet.* Es folgen dann nur noch wenige Bleiſtiftbemerkungen, die ſich immer noch mit der alten Chronologie beſchäftigen, um dann am 16. ganz abzubrechen.

Smith's Notizbücher ſprechen auch von Skulpturen mit Menſchen- und Tiergeſtalten, die er in Yarabolus geſehen,

und enthalten auch Einzelheiten über die von Smith mit ſo groſsem Geſchick kopierte „*Hittite inscription*“, deren Schriftzeichen Vögel, Menſchen- und Tierköpfe, Beine, Füſse, Blätter, Geräte aller Art darſtellen (Smith's *note-book* ſtellt 74 ſolcher Zeichen zuſammen). — Die Etymologie des Namens *Gargamîs* iſt leider wenig klar: Schrader (KAT. 49) zerlegt ihn in *Kar-kamiš* und vergleicht den Namen des Reiches von Damaskus *Kar-imêri-šu*; allein abgeſehen davon, daſs *Kar-imêri-šu* überhaupt nie vorkommt, ſondern immer nur *Ša* d. i. höchſtens *Gar-imêri-šu*, ſo iſt jetzt auf die ſehr beachtenswerte Notiz Georg Hoffmanns (l. c., S. 163) hinzuweiſen, derzufolge Ὦρωπός gemäſs Steph. Byzantinus urſprünglich Τελμησσός (auch Τελμισσός) geheiſsen habe: Hoffmann ſieht darin wohl mit Recht ein תל מש und meint, daſs Burg und Stadt *Karkh Mîš* ſo genannt worden ſei, nachdem ſie zu einem תֵּל עוֹלָם (Dt. 13, 17) geworden waren. Hiernach dürfte der Stadtname in כַּרְכְּמִישׁ zerlegt werden müſſen (woraus ſelbſtverſtändlich noch nicht auf aramäiſchen Sprachcharakter des Hettitiſchen, das mir vielmehr Kanaanäiſch zu ſein ſcheint, geſchloſſen werden darf): die Ausſprache des *k* wäre dann bei den Hettitern eine ſehr weiche geweſen bez. geworden: *Karka*, dann *Karga* und endlich geradezu *Garga*.

Gemäſs Tig. V 59 flüchteten die Einwohner von Karkemiſch nach dem *šad Bi-êš-ri*; es werden unter dieſem Berg oder Gebirg, welches Aſurn. III 40 *šad Bi-su-ru ša rêš Purâti* genannt wird, die Höhen verſtanden werden dürfen, wo heutzutage das Dorf *Tell Bašer* liegt; ebenſo Sayce. — Eine befeſtigte Stadt des Königs von Karkemiſch, auf dem rechten Euphratufer, aber nördlich von der Hauptſtadt nach Bît-Adini zu gelegen, hieſs *Sa-za-bi-ê* Salm. Mo. Rev. 19; der Name deckt ſich lautlich mit dem in der ſyriſchen Legende von Mâr Muʿain vorkommenden Dorfnamen שדבו (in hebr. Transkription); dieſes von Europos zwei Farſaḫ entfernte Dorf lag freilich, wie Georg Hoffmann, l. c., S. 164, meint, „nach der Erzählung am wahrſcheinlichſten unterhalb dieſer Stadt“; indes ſo ganz

zwingend wird dies durch den Zuſammenhang doch nicht gefordert.

Mit Karkemiſch eng zuſammengehörig und darum am beſten gleich hier mitzubeſprechen iſt das aus dem A. T. als die Heimat Bileams bekannte

Pethôr, פְּתוֹר Num. 22, 5 (אֲשֶׁר עַל הַנָּהָר). Dt. 23, 5 (in אֲרַם נַהֲרַיִם); LXX: Φαθοῦρα; die Stellen Salm. Ob. 40. Salm. Mo. Rev. 36. 85 haben alle zu dem Bezirk am oder oberhalb vom (*êlî*) Fluſſe Sâǵûr den Zuſatz, daſs ihn die Bewohner des Landes Chatti auch *alu Pi-it-ru* nennen; der Stadt Pitru gegenüber auf dem linken Euphratufer lag gemäſs Salm. Mo. Rev. 36—37 die Stadt *alu Mu-ut ki-i-nu.* Man wird unter Stadt und Bezirk *Pitru* mit Schrader (KGF. 220 f. Anm.) das ſpätere Cäciliana am Euphrat, etwas nördlich vom Sâǵûr, zu verſtehen haben.

Hier nun iſt der geeignete Ort, von dem wichtigen geographiſchen Begriff des Landes **Chatti** zu handeln. Der Name Chatti bezeichnet in der Keilſchriftliteratur urſprünglich nichts weiter als Land und Reich von Karkemiſch: die Landſchaft auf der rechten Euphratſeite von Karkemiſch in der Richtung nach Aleppo, dieſe Landſchaft Karkemiſch und Land Chatti ſind begrifflich urſprünglich eins. Schon aus dem Zuſatz *ša mât Ḫattê*, welcher die Stadt Karkemiſch wiederholt begleitet (ſiehe oben), iſt zu folgern nicht allein, daſs Karkemiſch im Lande Chatti gelegen habe, ſondern daſs es recht eigentlich die Hauptſtadt dieſes Landes war. Keine Stadt ſonſt führt dieſen Zuſatz; denn daſs an der Stelle Khors. 57 das Original nicht *Di-mas-ḳi mât Ḫat-ti* (Oppert-Ménant), ſondern vielmehr *Di-mas-ḳi u mât Ḫat-ti* bietet, hat Schrader mit anerkennenswerter Sorgſamkeit aus dem Botta'ſchen Inſchriftenwerke erwieſen; ſiehe KGF. 233 Anm. 2 (das Fehlen der Genitivpartikel *ša* wäre übrigens an ſich nicht ſchon ein Grund gegen die erſtere Leſung; vgl. Sarg. 26: *alu Gar-ǵa-mis mât Ḫa-at-tê-ê lim-ni*!). Es kommt dazu, daſs der König von Karkemiſch wiederholt geradezu „König des Landes Chatti" genannt wird, d. h. nicht ein König, einer der Könige, ſondern der König des Landes

Chatti. So wird *Sangara* (ein gutſemitiſcher Name gleich dem des Richters שַׁמְגַּר), geſchrieben *Sa-an-ga-ra* Aſurn. III 65. Salm. Mo. Obv. 43. Rev. 27. Ob. 85, *Sa-an-gar* Salm. Mo. Rev. 83. Co. 85, an der Stelle Aſurn. III 65 *šar mât Ḫat-tê* genannt, und ebenſo iſt *Pîsîri* (ein Name wie פִּרְכֹל und viell. פִּרְנָחֹס?), geſchrieben *Pi-i-is-si-ri*, var. *Pi-si-i-ri* Sarg. 26, *Pi-si-ri* Lay. 33, 10 (vgl. *Pi-si-ri-is* III R 9, 51), als König von Karkemiſch zugleich *šar mât Ḫat-ti* Lay. 33, 10. Auch ſonſt wechſeln unterſchiedslos Karkemiſch und Chatti, ſiehe KGF. 229 oben. In dieſer ſeiner eigentlichen und urſprünglichen Bedeutung ſteht Land Chatti auch Tig. VI 64 f., wo die Stadt *A-ra-zi-ḳi* als *pân mât Ḫa-at-tê* gelegen bezeichnet wird: die Stadt *Araziḳ*, welche Schrader, KGF. 228, wohl mit Recht mit dem Ἐραγίζα des Ptol. (V, 15, 14) — Varianten bieten Ἐραασίγα, Ἐρραζίγα — etwas nördlich von Barbarissus (Bâlis) auf dem rechten Euphratufer kombiniert, lag in der That vor oder angeſichts des Chatti-Landes, des Landes von Karkemiſch. Für die Ausdehnung dieſes eigentlichen Landes Chatti iſt beſonders inſtruktiv Salm. Co. 70, wo der König erzählt, er ſei aus dem *mât Ḫat-ti* aufgebrochen und gegen die Stadt *Ḫal-van*, d. i. Aleppo (ſiehe unten) gezogen; das Land Chatti erſtreckte ſich hiernach ſüdweſtlich etwa halbwegs zwiſchen Karkemiſch und ʿAzâz-Aleppo, deckt ſich alſo mit dem oben S. 104 f. beſprochenen Begriff *Kan-a-na ki*, aſſyr. *Ḫânu*. Es drängt ſich die Vermutung auf, ob nicht *Kan-a-na* und *Ḫâna* (woraus *Ḫantu*, *Ḫattu*, wie *Êlamtu* aus *Êlama*?) doch vielleicht neben einander in Gebrauch waren (gegen meine Anſicht oben S. 104) und ob nicht eben von dem Grenzlande *Kan-a-na* oder *Ḫantu*, *Ḫattu* das ganze Land längs der Mittelmeerküſte ſowohl den Namen כְּנַעַן als den Namen חֵת bez. חִתִּים erhalten habe. Daſs dieſe Begriffserweiterung, für welche eine Reihe bekannter Analogien ſich beibringen lieſse (vgl. nur Ionien = Griechenland, Land der Allemannen = Deutſchland) ſich mit dem Namen Chattu verknüpfte, ſteht von altteſtamentlicher wie keilſchriftlicher Seite feſt. Mit מַלְכֵי הַחִתִּים ſind 1 Rg. 10, 29. 2 Rg. 7, 6 f.

ſämtliche kanaanäiſchen Könige vom Euphrat ſüdwärts gen Damask gemeint, und Joſ. 1, 4 wird das ganze Land von der Wüſte zum Libanon bis zum Euphrat und zum Mittelmeer unter dem Namen כֹּל אֶרֶץ הַחִתִּים begriffen. Bei den Aſſyrern wird der Name Chatti zunächſt auf die dem Reiche Karkemiſch nächſtbenachbarten Länder zwiſchen Euphrat und Orontes bis an die Küſte des Mittelmeers und nordwärts bis zum Südabhang des Taurus übertragen worden ſein, wie wenigſtens die Könige von Ḳûê und Kummuch (ſiehe für letzteres Botta 40, 20 ſowie Khors. 138, vgl. Botta 109, 15: *amêlûti mât Kúm-mu-ḫi ša ki-rib mât Ḫat-ti*) mit unter den Begriff Chatti ſubſumiert werden; aber ſchon ziemlich früh dehnte er ſich auf alle Länder und Reiche jenſeits des Euphrat zwiſchen der Wüſte und der Mittelmeerküſte aus. Für die Länder an der Mittelmeerküſte, beſonders alſo für Phönicien und Paläſtina, hatten die Aſſyrer freilich auch eine ſpecielle Bezeichnung, nämlich **Westland**, akkadiſch und ideographiſch *Mar-tu ki* d. i. „Weſten, Weſtland“ (*imi mar-tu* = *a-ḫar-ru* „Weſt, Weſtwind“ II R 29, 4 g. h; gemäſs III R 67, 51 c. d heiſst der Gott Ramân *dingir mar-tu* als der Gott *ša abûbi* d. i. des Sturmes, der Sturmflut; zu *mar-tu* „in die Wohnung eindringend“ = *abûbu* vgl. *a-má-tu* „Waſſer in das Schiff eindringen laſſend“ = *abûbu*, ſiehe Haupt, Sumeriſche Familiengeſetze, S. 19), *mât Mar-tu* (10 I R 2 Nr. III, 4 auf den Backſteinen Kudur-mabuks. IV R 34 Nr. 1 Obv. 6), *mât Mar-tu ki* (I R 6 Nr. VI, 7. IV R 34 Nr. 1 Obv. 5. 13. Sanh. II 55. V R 3, 103 u. o.), aſſyriſch *Aḫâru* „der Weſten“ oder *mât aḫârê* „das Weſtland“, geſchrieben *A-ḫar-ru-ú* II R 48, 12 c. d, Gen. *A-ḫar-ri-ê* II R 50, 57—59 c. d (im Akkadiſchen hieſs der Weſten, das Weſtland nach dieſen Stellen auch noch *Ti-id-nu*, *Ti-id-nu-um ki*), *ma-at a-ḫar-ri-ê* III R 59 Nr. 7, 6, *mât a-ḫar-ri* I R 35 Nr. 1, 11 (das Mittelmeer heiſst *tâmdu rabîtu ša mât a-ḫar-ri* III R 4 Nr. 6, 59. Aſurn. III 84 f., vgl. הַיָּם הָאַחֲרוֹן); nom. gent. *mât A-ḫar-ra-a-a* Aſurn. III 86. Lay. 43, 10. Aber wie ſchon dieſer Begriff „Weſtland“ ſich mehr und mehr verallgemeinerte, ſodaſs Sanh. II 55 die

Könige von Samſimurûn, Sidon, Arados, Byblos, Asdod, Ammon, Moab, Edom als „Könige des Weſtlandes“ zuſammengefaſst werden — das bibliſche כְּנַעַן begreift das Oſtjordanland (Gilead) nicht in ſich —, ſo wurde auch der Begriff des Landes Chatti immer mehr auch auf dieſes Weſtland, mit Einſchluſs ſogar von Cypern, ausgedehnt. Schon Salmanaſſar II ſpricht zwar einerſeits von den Königen von Damask und Hamath nebſt den Königen „des Landes Chatti und der Meeresküſte“ (*ša mât Ḫat-ti u a-ḫat tâmdi*) Salm. Ob. 61, andrerſeits aber von den Königen von Damask und Hamath nebſt den zwölf Königen der Meeresküſte (*ša šîdi tâmdi*) Salm. Co. 72, vom König von Damask nebſt den zwölf Königen des Landes Chatti (*ša mât Ḫat-ti*) Salm. Ob. 88, oder auch von den Königen des Chatti-Landes ſchlechtweg Salm. Ob. 58. Salm. Co. 69 f. und meint mit allen dieſen mannigfachen Ausdrucksweiſen immer die nämlichen Könige und Länder. Salm. Mo. Rev. 90—95 nennt als dieſe zwölf — in Wahrheit elf — Könige den von Damask, Hamath, den *mât Sir-ʾa-la-a-a* „von Iſrael“, den *Gu-a-a* „von Ḳûê“, *mât Muṣ-ra-a-a* „von Ägypten“, *mât Ir-ḳa-na-ta-a-a* „von Irḳanat“ (liegt etwa ein Name wie עִיר קָנוֹת zu Grunde?), *alu Ar-m(v)a-da-a-a* „von Arwad“, *mât Ú-sa-na-ta-a-a* „von Uſanat“, *mât Ši-za-na-a-a* „von Šizan“, *mât Ar-ba-a-a* „von Arabien“, *mât A-ma-na-a-a* „von Ammon“. Wie man ſieht, iſt der Begriff des Landes Chatti auf dem Salmanaſſar-Obelisk 58. 88 ungewöhnlich nachläſſig gefaſst, denn Ägypten und Arabien ſind ſonſt ſelbſtverſtändlich vom Lande Chatti ausgeſchloſſen, wie ſogar Hamath und Damaskus gewöhnlich nicht in das Land Chatti einbegriffen werden (beachte freilich auch hier Botta 40, 20: *šâlil ma-li-ki alu Gar-ga-mis mât A-ma-at-ti mât Kum-mu-ḫi alu As-du-du amêlu Ḫa-at-tê-ê limnûti*). Nicht ſelten auch finden wir Land Chatti und Weſtland eng mit einander verbunden, ohne daſs ſich ſagen lieſse, wo das eine aufhört und das andere anfängt: beide Namen zuſammen bezeichnen in ſolchen Fällen den ganzen Länderkomplex zwiſchen Euphrat, der groſsen ſyriſch-arabiſchen Wüſte und dem Mittelmeer. Wenn

Ramânnirârî I R 35 Nr. 1, 11. 12 ſagt, er habe von der Gegend am Euphrat *mât Ḫat-ti mât a-ḫar-ri ana siḫirtiša mât Ṣur-ru mât Ṣi-du-nu mât ḫu-um-ri-i mât U-du-mu mât Pa-la-as-tú* bis zum groſsen Weſtmeer ſich unterworfen, ſo dient hier Tyrus, Sidon u. ſ. w. offenbar als Specifikation zum Land Chatti ebenſowohl wie zum Weſtland. Vgl. ferner Khors. 17: *mât aḫârê rapal-tum mât Ḫat-ti ana siḫirtiša*, Sarg. 13: *mât a-ḫar-ri-i* (var. *ê*) *rapal-tum mât Ḫat-ti ana siḫirtiša*, und beachte inſonderheit Khors. 95, wo die Bewohner von Asdod als *amêlu Ḫa-at-tê*, als „Chatti-Volk“ charakteriſiert ſind. Sanherib zieht gegen das *mât Ḫa-at-ti* II 34, die erſte Stadt aber, die er erobert, iſt Sidon. Das Aſarhaddon-Prisma III R 16 col. V 19 faſst denn auch die zwölf Könige von Tyrus, Juda, Edom, Moab, Gaza, Askalon, Ekron, Byblos, Arados, Samſimurûn, Ammon, Asdod, — alſo gerade die, welche Sanherib als „Könige des Weſtlandes“ bezeichnet (ſiehe oben) — als Könige *mât Ḫat-ti* (*ša*) *âḫi tâmdim* „des Chattilandes an der Meeresküſte“ zuſammen, und wiederum Z. 26 (vgl. Aſarh. V 11—12), mit Einſchluſs der zehn Könige von Cypern, als Könige des *mât Ḫat-ti* (*ša*) *âḫi tâmdim* (*u*) *ḳabal tâmdim* „des Chattilandes am und im Meer“, während das Aſurbanipal-Prisma (Aſurb. Rass. Fragm.) dieſe zweiundzwanzig Könige *šarrâni ša âḫi tâmdim ḳabal tâmdim u nabali* „Könige am Meer, im Meer und auf dem trockenen Lande“ nennt (zu *nabali* vgl. die Redensart: *ina tâmdim u nabali* „zu Waſſer und zu Land“ V R 2, 53). Daſs man aſſyriologiſcherſeits es ſtreng vermeiden ſollte, mit dem ſo leicht irreführenden Begriff „Syrien“ zu operieren, ſei hier ausdrücklich bemerkt. — Die bis jetzt belegten Schreibweiſen des Ländernamens *Ḫat-ti* ſind *mât* (dieſes Determ. überall) *Ḫa-at-tê-ê* (Tig. II 101. VI 43), *Ḫa-at-tê*, *Ḫat-tê*, *Ḫa-tê-ê* (ſo III R 5, 15), *Ḫa-at-ti* (Sanh. II 34), *Ḫat-ti*; *amêlu Ḫa-at-tê-ê* Botta 40, 20, *amêlu Ḫa-at-tê* Khors. 95; nom. gent. *Ḫat-ta-a-a* (Salm. Ob. 40), *Ḫa(t)-ta-a-a* (Aſurn. II 22).

Das Land Chatti in ſeinem weiteſten Sinne nehmend, greife ich, im allgemeinen der Richtung von Nord nach

Süd folgend, diejenigen Landſchaften und Städte heraus, welche für die altteſtamentliche Geographie oder ſonſt höheres Intereſſe beanſpruchen dürfen: meine Aufzählung will demnach die betreffenden Namen und Angaben der bis jetzt bekannten Keilſchriftliteratur keineswegs erſchöpfen. Wo nicht das Gegenteil bemerkt iſt, iſt bei den Städtenamen, auch den von ihnen abgeleiteten nomm. gentt., überall das Determinativ *alu* davorzudenken.

Für die Karkemiſch nächſtbenachbarten Länder, das Land *Kummuḫ* und *Ḳûê*, desgleichen für Stadt und Bezirk *Gamgum* ſowie das Land *Sam'al*, II R 53, 43 b. 61: *alu Sa-am-al-la* (nom. gent. *Sa-am-'a-la-a-a*, *Sa-ma-'a-la-a-a*), deſſen Name wenig ſemitiſch klingt, aber im Grunde nichts weiter ſein wird als ein Name wie יִשְׁמְעֵאל (vgl. *Sir-'a-la-a-a* „Iſraelit“ von יִשְׂרָאֵל), verweiſe ich einſtweilen auf KGF. 127 ff.; auf ebendieſes Werk auch für das Patinäerland am unteren Lauf des Orontes, welches vom *nâr Ap-ri-ê* (Aſurn. III 72), dem heutigen عِفْرِين, dem *nâr A-ra-an-tu* (III 79) oder Orontes ſowie dem *nâr* (*Sa*(*-an*)*-gu-ra* (III 80) durchfloſſen wurde. Seine Hauptſtadt hieſs *Ku-nu-lu-a* (III 72), auch *Ki-na-li-a* (III R 9 Nr. 1, 6. 11), und lag zwiſchen dem 'Afrîn und Orontes; andere Städte waren *Ḫazâz* (geſchrieben *Ḫa-za-zu* III R 10 Nr. 3, 20, Gen. *Ḫa-za-zi* Aſurn. III 71. C[b] Obv. 13, heutzutage عَزَاز, gegen fünf deutſche Meilen nordweſtlich von Aleppo), *A-ri-bu-a* Aſurn. III 81 u. a. Die letztere beträchtlich ſüdlich von Kunulua nach dem Libanon hin gelegene Stadt erreicht der König, nachdem er zwiſchen den Bergen oder Gebirgen *šad Ja-ra-ḳu* und *šad Ja-'a-tu-ri* (III 80) hindurch gezogen iſt; der Name *Ja'tur* erinnert an die im Libanon wie in andern Gebirgen Syriens von den griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern genannten Ἰτουραῖοι, *Ituraei*, dürfte aber zugleich die in den Namen dieſes Volksſtamms z. B. von Kiepert hineingelegte Bedeutung „Bergler“ ſchon durch ſein ת ausſchlieſsen. In die alte Geographie all dieſer Länderſtrecken lieſse ſich durch die Keilſchrift-

forſchung bei einiger Klarheit und Überſichtlichkeit viel Licht bringen. Hier beſchränke ich mich, mehr nach Paläſtina zu das Augenmerk richtend, auf folgende Notizen:

Arpâd, aſſyr. *Ar-pad-da* Khors. 33. II R 53, 53. 69, *mât* (oder *alu*) *Ar-pad-da* C[b] Obv. 12. Rev. 16 a. 27 a. 28. 30, *ár-pad-da* III R 48 Nr. 3, 32, hebr. אַרְפָּד Jeſ. 10, 9 u. ö., arab. أَرْفَاد, jetzt Ruinenhügel *Tell Erfâd*, drei deutſche Meilen nördlich von Aleppo und halbſoweit ſüdlich von ʿAzâz. Siehe Nöldeke in ZDMG. XXV, S. 258 f. und Kiepert, ibid., S. 655.

Aleppo, aſſyr. *Ḫal-van* (nicht mit der S. 205 erwähnten Stadt *Ḫal-man*, ſpr. *Ḫalvân*, zu verwechſeln!) Salm. Mo. Rev. 86. Co. 70. Die Identificierung dieſes *Ḫalvan* mit Aleppo wird durch den Gang der Erzählung gefordert (ſo auch Sayce). Älteſter Name der Stadt ſcheint *Ḫalban* geweſen zu ſein, ägypt. *Ḫilbu*, arab. حَلَب; zu dem Wegfall des auslautenden *n* vgl. מְגִדּוֹן und מְגִדּוֹ, שִׁילֹה neben nom. gent. שִׁילֹנִי u. a. m.

Von Aleppo ſüdwärts gegen Hamâth aufgebrochen, paſſiert Salmanaſſar II die Städte *A-di-ên-nu*, *Bar-ga-a* (oder *Maš-ga-a*) und *Ar-ga-na-a*, eine Reſidenzſtadt des Königs von Hamâth (Salm. Mo. Rev. 88. 89) und gelangt vom letzteren Ort aus weiter nach

Ḳarḳar, aſſyr. *Ḳar-ḳa-ra* Salm. Co. 71. Salm. Mo. Rev. 89 (das mit Damask und Hamâth verbündete Heer wird von hier bis zur Stadt *Kil-za-ú*, Z. 97, geſchlagen; weiterhin iſt vom Orontes die Rede), *Ḳar-ḳa-ri* Khors. 34 („Lieblingsſtadt“ des hamathenſiſchen Thronuſurpators Jaʾubiʾdi, er wird von Sargon in dieſer Stadt belagert), *Ḳar-ḳa-ru* Khors. 35 (von Sargon verbrannt). — Als hamathenſiſche Stadt wird Salm. Co. 92 auch *Aš-ta-ma-ku* genannt (der König erreicht ſie, nachdem er, vom Chamân kommend, das Gebirg *šad Ja-ra-ḳu* überſchritten).

Hamâth, die bekannte Stadt am Orontes, im A. T. ſtets als nördlicher Grenzort Kanaans erwähnt, das ſpätere Epiphania, aſſyr. *mât A-ma-at-tu* Sarg. Cyp. I 51 (*mât A-ma-*

at-tu ana paḫât gimriša abûbiš aspun, *Ja'ubi'di malikšunu* etc.), *mât A-ma-at-ti* Khors. 33. 36. 49. 56, *mât A-ma-at-tê* Sarg. 25 (*nâsiḫ šur-uš mât A-ma-at-tê* „der Hamâth entwurzelte", *ša mašak Ilûbi'di* etc.); nom. gent. *mât A-mat-a-a* Salm. Ob. 60 (*Ir-ḫu-lê-na* —). Salm. Mo. Rev. 88. 91 (*Ir-ḫu-lê-ê-ni* —). Salm. Ob. 88, *mât A-ma-ta-a-a* Salm. Co. 71. 88. 92. 100 (*Ir-ḫu-lê-ni* —). Khors. 33 (*Ja-ú-bi-i'-di* —); hebr. חֲמָת (Am. 6, 2: חֲמַת רַבָּה), nom. gent. חֲמָתִי Gen. 10, 18, arab. حَمَاة. Grofse Vorficht fcheint mir für die Annahme geboten, dafs fich neben *Amât* auch *Ḫamât* als affyrifcher Name der Stadt Hamâth und ihres Bezirkes finde. Schrader hält diefen Wechfel für felbftverftändlich und überfetzt in KAT. fowohl wie KGF. jedes *Ḫammat* oder wie nun gefchrieben fein mag fo gut wie *Amât* mit „Hamath". Und in der That, wenn wir Lay. 33, 8 lefen: *nâsiḫ mât Ḫa-am-ma-tí ša Ja-ú-bi-i'-di malikšunu ikšudu ḳâtêšu*, fo fcheint fich im Hinblick auf die oben mitgeteilte Stelle Sarg. Cyp. I 51 die Gleichung *A-ma-at-tu* = *Ḫa-am-ma-tu* wirklich von felbft zu ergeben. Und dennoch erheben fich gegen diefe Gleichfetzung fofort fchwere Bedenken. Ift es zunächft denkbar, dafs die Affyrer einen Namen *Ḫămât* (von dem anlautenden Konfonanten ganz abgefehen) durch *Ḫammatu* mit doppeltem *m* wiedergaben? Dazu kommt, dafs die Affyrer in der Wiedergabe fremder Eigennamen fonft fehr konfequent verfahren, und gerade bei Namen mit anlautendem Hauchlaut war doppelte Genauigkeit geboten, follten Mifsverftändniffe ausgefchloffen bleiben: die Städte *A-mê-di* z. B. (Sams. I 49 u. ö.) d. i. Diârbekr und *Ḫa-mê-di* bez. *Ḫa-mê-di-ê* (I R 35 Nr. 2, 10. II R 53, 44 a), die Gebirge *Ḫamânu* und etwa אֲמָנָה HL. 4, 8, find grundverfchieden — und die Namen *Amât* und *Ḫammat* follten eins fein? Entfcheidend aber fcheint mir gegen jene Gleichfetzung die Stelle Sarg. Cyp. I 51 ff. zu fein, wo zuerft vom *mât A-ma-at-ti* die Rede ift und gleich darauf (Z. 62) vom *mât Ḫa-ma-at-ti*. Hier ift beide Male allerdings im letzten Grunde das nämliche Land und Reich, das Reich Hamâth,

gemeint, aber ich behaupte: völlig gleichbedeutend können beide Namen nicht ſein, denn dieſer ſchroffe Wechſel in der Bezeichnungsweiſe innerhalb ſo weniger Zeilen wäre unerhört. Die Löſung der verwickelten Frage ſcheint mir die folgende zu ſein. *Amât* und *Ḫammât* (dies zufolge der mannigfachen aſſyriſchen Schreibweiſen die richtige Ausſprache) verhalten ſich zu einander genau ſo wie Karkemiſch und Land Chatti d. h. *Amât* war die Hauptſtadt des Landes *Ḫammât*, weshalb einunddieſelbe Perſon ebenſogut als König von Stadt und Land *Amât* als von *Ḫammât* bezeichnet werden konnte. Daſs beide Namen ſo verführeriſch an einander anklingen, iſt reiner Zufall. Jetzt erſt wird die Stelle III R 9, 30 f. wahrhaft verſtändlich, wo von „neunzehn Bezirken des Landes *alu* (ſo oft = *mât*, wie auch III R 10 Nr. 3, 42 bietet) *Ḫa-am-ma-at-ti* nebſt den Städten ihres Umkreiſes, welche am Geſtade des Weſtmeeres liegen", die Rede iſt: das Reich *Ḫammât* mit ſeiner Hauptſtadt *Amât* erſtreckte ſich weit über den nächſten Bezirk der Hauptſtadt hinaus, es umfaſste das ganze Gebirgsland bis an das Mittelmeer. Die in geographiſcher Beziehung reichhaltige, KGF. 397 nicht ganz ſcharf gefaſste Stelle, deren Namen gewiſs ſämtlich ſich noch identificieren laſſen werden, lautet im Auszug: (Z. 26) . . . *alu Uṣ-nu-u alu Si-an-nu* . . . . . *tâmdim adî alâni* . . *adî šad Sa-ú-ê* (27) *šadê ša ina šad Labnâna-ma ittakibûni šad Ba-'a-li-ṣa-pu-na* (etwa בַּעַל צָפוֹן?) *adî šad Am-ma-na* (nicht Ammon!) *šad Iz-ku šad Sa-ú ana gimirtišu piḫât* (d. i. Bezirk) *alu Kar-Dadda* (Stadt des Gottes Dadda oder Ramân, vgl. KGF. 538 f.; etwa קַר הֲדַד?) (28) *alu Ḫa-ta-rik-ka piḫât alu Nu-ḳu-di-na šad Ḫa-su adî alâni ša siḫirti alu A-ra-a* (auch III R 10 Nr. 3, 38) . . . . . (29) . . . . . *šad Sa-ar-bu-ú-a šadû ana gimirtišu alu Aš-ḫa-ni alu Ja-da* (oder *ṭa*)-*bi* (die beiden letzteren Städte auch III R 10 Nr. 3, 39) *šad Ja-ra-ḳu šadû ana gimirtišu* (30) . . . *alu Êl-li-ta-ar-bi* (alſo *Êl-li-tar-bi* III R 10 Nr. 3, 40!) *alu Zi-ta-a-nu adî libbi alu A-ti-in-ni* . . . *alu Pu-ma-mê XIX nagê ša alu* (III R 10 Nr. 3, 42: *mât*) *Ḫa-am-ma-at-ti adî alâni ša siḫirti-šunu ša âḫi tâmdim ša šulmu Šamši.* Die Bewohner der

Stadt *Amât* und des Reiches *Ḫammât* waren nach allem, was uns die Keilinſchriften berichten, Kanaanäer, nicht Aramäer (beachte auch den Namen *Ê-ni-ilu* *alu* *Ḫa-am-ma-ta-a-a* III R 9, 51 f., zwiſchen Karkemiſch und Sam'al genannt, vgl. Tig. jun. Rev. 58: *mât* *Ḫa-am-ma-ta-a-a*, welcher ſich mit dem phöniciſchen Namen eines Königs von Byblos, עִנְּאל, genau deckt), wie denn auch die Völkertafel הַחֲמָתִי unter den Söhnen Kanaans aufführt — ſollte am Ende gar, was bekanntermaſsen keilſchriftlich möglich, *Ḫammât* vielmehr als *Ḫavvât* d. i. חַוּת, zu faſſen ſein und Kanaans ſechsten Sohn הַחִוִּי repräſentieren? Von Kanaans elf Söhnen (Gen. 10, 15—18), 1) צִידֹן, dem Erſtgeborenen, 2) חֵת, 3) הַיְבוּסִי, 4) הָאֱמֹרִי, 5) הַגִּרְגָּשִׁי, 6) הַחִוִּי, 7) הָעַרְקִי, 8) הַסִּינִי, 9) הָאַרְוָדִי, 10) הַצְּמָרִי und 11) הַחֲמָתִי würden dann keilſchriftlich nur der dritte, vierte und fünfte Name noch nicht nachgewieſen ſein (für 7—10 ſiehe ſofort). Von dieſem Geſichtspunkt erhält auch die von Wetzſtein in Delitzſch's Iob, 2. Aufl., S. 584 Anm. hingeworfene kurze Bemerkung, daſs Damask, bevor es den Aramäern in die Hände fiel, kanaanäiſch und zwar vielleicht hiwwäiſch geweſen ſei, für uns erhöhtes Intereſſe. Das Reſultat wäre hiernach: Stadt *Amât* = חֲמָת, Land *Ḫavvât* = Land der חִוִּי, **Chiwwî.** Erſt nachdem dieſer grundlegliche Unterſchied klargeſtellt iſt, mag noch auf die geographiſche Liſte II R 53, 35—41 b ein Blick geworfen werden; wir leſen da die Städtenamen: *Di-mas-ḳa* [. . . .] *Ḳar-ni-ni* (= *Ḳarnein* nordöſtlich von Damask auf dem Weg von Ḥömṣ nach Palmyra?) *Ḫa-ma-at-*[*tu*] *Ḫa-ta-rik*[*-ka*] *Man-ṣu-a-tí Du-'u-ru Ṣu-bít Ḫa-ma-a-tú* (es folgen weiter unter anderm Sam'al, Tabal, Karkemiſch, Kummuch). Schrader, KGF. 122, hält das erſte *Ḫamâtu* für Hamath, es kann aber, wie gezeigt wurde, höchſtens *Ḫavvât*, das Land der Hiwwiter ſein (das Determ. *alu* haben in dieſer Liſte auch Kûê, Kummuḫ u. a.); für das zweite *Ḫamâtu* (auch *Transactions* VII, 154 genannt) erinnert er an חֲמוֹת דֹּאר Joſ. 21, 32, bez. חַמַּת 19, 35, doch ſcheint es mir wahrſcheinlicher, an Aſurn. I 75 zu denken, wonach ein Mann *mât* *Ḫa-ma-ta-a-a* als Statthalter der Stadt *Sûru*

d. i. des heutigen *Sûrîe* am rechten Euphratufer oberhalb der Einmündung des Belîch in den Euphrat (ſiehe näheres unten) erſcheint; das Hiwwiterland ſcheint mir als zu entfernt hier nicht in Betracht zu kommen: die Bewohner der *alu Su-(ú-)ru ša bît-ḫa-lu-pi-ê* werden abtrünnig, töten den *mât Ḫa-ma-ta-a-a*, ihren Statthalter, und machen den *A-ḫi-ja-ba-ba mâr la-am-man* (var. *la-am-ma-na*) d. h. den Sohn von niemand, einen Menſchen obſkurer Herkunft, welchen ſie aus Bît-adini geholt hatten, zum Herrſcher über ſich (Aſurn. I 75 f.). Wie Bît-adini, wird auch das Land *Ḫamât* nicht ſo gar entfernt von Sûr gelegen haben. Die Identificierung iſt übrigens bei einem Namen wie *Ḫamâtu* bez. *Ḫavâtu* um ſo gewagter als dieſem ja nicht nur ein hebr. חמה oder חמה, ſondern auch ein עוה oder עוה möglicherweiſe entſprechen kann (wäre etwa gar עִוָּה Jeſ. 37, 13, עַוָּא 2 Rg. 17, 24, wovon nom. gent. עַוִּים 2 Rg. 17, 31, zu vergleichen und das mit עִוָּה Jeſ. 37, 13 verbundene הֲנַע, welches lautlich unmöglich der Stadt عانة am Euphrat gleichgeſetzt werden kann, mit der in gleichem Zuſammenhange wie Sûr vorkommenden, als auf einer Euphratinſel oberhalb von Sûr gelegen bezeugten Stadt *An-at* Aſurn. III 15. 16 zu kombinieren?). Weit wichtiger ſind in obiger Städteliſte zwei andere Namen, welche das bibliſche **Hadrach** und **Zôba** illuſtrieren: Hadrach, hebr. אֶרֶץ חַדְרָךְ, nur Zach. 9, 1 und zwar in engſter Verbindung mit Damaskus genannt, ſchon von Schrader kombiniert mit der Stadt *Ḫa-ta-rik-ka* II R 53, 38 b. III R 10 Nr. 2, 12. Nr. 3, 34, *Ḫa-ta-ri-ka* C^{b} Obv. 46. Rev. 5, *mât* (var. *alu*) *Ḫa-ta-ri-ka* C^{b} Rev. 15, *Ḫa-ta-rik-ka* (*rak* = *rik*, wie Sintfl. III 21.) II R 53, 59, nach dem Zuſammenhang aller dieſer Stellen wenig nördlich vom Libanon zu ſuchen. Zôba, hebr. צוֹבָה, צוֹבָא, für deſſen geographiſche Beſtimmung nicht das wenig verläſsliche חֲמַת צוֹבָה 2 Chr. 8, 3, wohl aber 2 Sam. 8, 8 in Betracht kommt. Nach dieſer Stelle gehörte die Stadt בֵּרֹתַי mit zum Reiche צוֹבָה, ebendieſe Stadt aber lag gemäſs Ez. 47, 16 (hier בֵּרוֹתָה geſchrieben) zwiſchen Hamâth und Damaskus. Wir werden hiernach Zôba mit Nöldeke ungefähr in die Gegend von Ἔμεσα,

Hemesa, arab. *Ḥömṣ* zu verlegen haben. Damit ſtimmt der keilſchriftliche Befund. Die II R 53, 41 b zwiſchen *Du'ru* und *Ḥamâtu* genannte Stadt *Ṣu-bit* wird in der Schreibung *Ṣu-bu-tú* II R 53, 60 zwiſchen Hadrach und Sam'al, Z. 72 zwiſchen Ḳûê und Ṣimirra erwähnt, und V R 7, 114 erzählt Aſurbanipal in dem Bericht von ſeinen Unternehmungen wider die Araber, daſs er wie in Edom, Ammon, Moab, ſo auch *ina nirib* ^{alu} *Ja-ab-ru-du* und nicht minder *ina nagê ša* ^{alu} *Ṣu-bi-ti* (var. *tí*) zahlloſe Streiter des Königs von Arabien getötet habe (die ganze Stelle im Zuſammenhang ſiehe unter Arabien). Da dieſe Stadt *Jabrûdu* offenbar eins iſt mit dem auch von Ptolemäus unter dem Namen *Jabruda* erwähnten, bis auf dieſen Tag exiſtierenden Ort *Jabrûd* nicht allzuweit nordöſtlich von Damaskus (ſiehe Socin-Bädeker, Paläſtina und Syrien, 1. Aufl., 1875, S. 559), ſo werden wir auch für *Ṣubit* in der Nähe von Damaskus ſtehen bleiben dürfen.

Damask, aſſyr. *Di-ma-aš-ḳi* I R 35 Nr. 1, 15. 21 (Hauptſtadt des Landes ^{mât} (*ša*) *Imêri-šu*), *Di-mas-ḳa* Khors. 33. Sanh. Sm. 15. C^{b} Obv. 45. II R 53, 35 b. 68. Nr. 4, 56, ^{mât} *Di-mas-ḳa* C^{b} Rev. 37. 38, *Di-mas-ḳi* III R 5 Nr. 6, 54. Khors. 57, *Dim-mas-ḳa* III R 48 Nr. 4 Rev. (der Statthalter heiſst *Il-itti-a* „Gott mit mir“). Sanh. Sm. 15; trotz der Schreibung mit *š* bei Ramânnirârî I R 35 dürfte ſich die mit *s*, ס, wo immer ſie graphiſch erlaubt, als die konſequente empfehlen, hebr. דַּמֶּשֶׂק, arab. دِمَشْقُ. Das Reich von Damaskus führt in den Keilinſchriften den ſeltſamen Namen ^{mât} *Ša* (nicht *Kar*! KAT. 49; höchſtens, aber wenig wahrſcheinlich, *Gar*)*-imêri-šu* Salm. Ob. 88, ^{mât} (*ša*) *Imêri-šu* I R 35 Nr. 1, 15, ^{mât} *Imêri-šu* Salm. Ob. 60. 98. 103. III R 5 Nr. 6, 41, ^{mât} *Ša-imêri-zikâri* (Zeichen *nita* II R 7, 6 c. d) *-šu* Lay. 73, 11. 15, nom. gent. ^{mât} *Ša-imêri-zikâri* (*mêš*)*-šú-a-a* III R 9, 50, über deren aller Leſung die phonetiſche Schreibung ^{alu} *Ša-i-mê-ri-šu* III R 2 Nr. XX glücklicherweiſe nicht in Zweifel läſst. Warum das Reich von Damaskus den Namen *Ša-imêrišu* und kürzer *Imêrišu* d. i. Land, „deſſen חֲמוֹר iſt“, „welchem חֲמוֹר angehört“, führte,

iſt noch rätſelhaft (unwillkürlich wird man dabei an Gen. 33, 19. Jud. 9, 28 erinnert, wonach ſich die Bewohner bez. die Ariſtokratie von Sichem Leute oder Kinder des Hiwiterfürſten — Gen. 34, 2 — חֲמוֹר nannten). — Wenig nordöſtlich von Damaskus lag der im A. T., bei den klaſſiſchen Schriftſtellern und in der Keilſchriftliteratur nicht minder ob ſeines ausgezeichneten Weines gerühmte Ort **Chelbôn,** aſſyr. *Ḫilbûnu*, vgl. Neb. Grot. I 23: *karanam* d. i. „Wein“ *mât Ḫi-il-bu-nim*, II R 44, 9 h: *karanu ḫil-bu-nu*, hebr. חֶלְבּוֹן Ez. 27, 18, grch. Χαλυβών Ptol. (V, 15. 17) u. a., jetzt *Ḥelbûn* (vgl. Wetzſtein in ZDMG. XI, 490 f.).

Indem wir uns nun zu den Küſtenländern des Mittelmeers, Phönicien und Paläſtina, hinüberwenden, haben wir folgender Städte und Länder des „Weſtlandes“ oder des Landes Chatti im weiteren Sinn Erwähnung zu thun:

Arados, phöniciſche Nordſtadt auf einer Felſeninſel nördlich von Tripolis, aſſyr. *Ar-m(v)a-da* Aſurn. III 86 (mit dem Zuſatz: *ša ḳabal tâmdi*). Lay. 43, 11, *A-ru-a-di* III R 16 col. V 17 (König zu Aſarhaddons Zeit: *Ma-ta-an-ba-ʾa-lu*), *mât Ar-ú-a-da* Aſurb. Rass. Fragm. (König zu Aſurbanipals Zeit: *Ja-ki-in-lu-ú*), *mât A-ru-ad-da* V R 2, 63. 81 (ſein König hat den Zuſatz: *âšib ḳabal tâmdim*). 2, 89, *A-ru-(ú-)a-da* Aſurb. 69, 64. 70, 74, vgl. auch K. 2675 (Aſurb. 75, 27): *Ik-ki-lu-ú šar mât Ar-ú-a-da âšib rapalti ḳabal tâmdim ša kîma nûni ina mê lâ nîbi . . . ḫa êdê danni šitkunu šubtu*; nom. gent. *mât Ar-va-da-a-ja* I R 28, 2 a (Tiglathpileſer I beſteigt aradiſche Schiffe und fährt hinaus auf „das groſse Meer“), *Ar-va-da-a-a* Salm. Mo. Rev. 93, Tig. jun. Rev. 60 (König: *Ma(?)-ta-an-bi-ʾi-il*), *A-ru-da-a-a* Sanh. II 49; hebr. אַרְוָד Ez. 27, 8. 11, nom. gent. אַרְוָדִי Gen. 10, 18, Ἀραδος, jetzt *Ruâd*. Die Söhne des *Jakînlû* hieſsen gemäſs V R 2, 82—84 (vgl. 90—92): *A-zi-ba-(ʾa-)al, A-bi-ba-(ʾa-)al, A-du-ni-ba-(ʾa-)al, Sa-pa-ṭi-ba-al, Pu-di-ba-al, Ba-(ʾa-)al-ja-šú-bu, Baʾa-al-ḫa-nu-nu, Ba-(ʾa-)al-ma-lu-ku, A-bi-mil-ki, Aḫî* (var. *A-ḫi*)*-mil-ki.*

Simyra, befeſtigte Stadt ſüdlich von Arados, welche den von der Mittelmeerküſte zum oberen Orontesthal durch die tiefe Einſenkung im Norden des Libanon führen-

den Weg beherrſchte, meiſt als nördlicher Grenzpunkt des Libanon betrachtet, aſſyr. *Ṣi-mir-ra* III R 9, 46 (es folgen *Ar-ḳa-a Uṣ-nu-ú Si-an-nu*). 10 Nr. 2, 13. Nr. 3, 35. Khors. 33 (mit Hamâth, Arpad, Damaskus und Samarien zuſammengenannt). II R 53 Nr. 4, 60; vgl. auch Z. 73—74: *alu Ṣi-mir-ra alu Mu-ni Ṣimirra*; *Ṣi-mir-ri* II R 53, 58; hebr. (nom. gent.) הַצְּמָרִי Gen. 10, 18, grch. τὰ Σίμυρα, Σίμυρος, *Simyra*, Strabo. Plin. Ptol., jetzt Ruinen *Sumra*.

Arḳa, ſtarke Feſtung am flachen Nordweſtabhang des Libanon, etwa fünf Stunden nördlich von Tripolis, am Sabbatfluſs (ſüdlich vom Eleutheros oder *Nahr el-kebîr*), Geburtsort des Kaiſers Alexander Severus (daher der Zuname der Stadt *Caesarea*), aſſyr. *Ar-ḳa-a* III R 9, 46. 10 Nr. 2, 13. Nr. 3, 35, hebr. (nom. gent.) הָעַרְקִי Gen. 10, 17, talm. ארקוס דלבנון, gr. Ἄρκαι, Ἄρκα, jetzt Ruine *Tell-ʿArḳa*.

Von den III R 9, 46 hinter *Ṣi-mir-ra* und *Ar-ḳa-a* genannten Städten *Uṣ-nu-ú* und *Si-an-nu* (mit dem Zuſatz *ša šiddi tâmdim*) möchte ich *Uṣnû* mit dem in ebenjener Gegend gelegenen *Ḳalʿat el Ḥöṣn* kombinieren, einer Feſtung, welche den von der Meeresküſte nach Ḥömṣ und Hamâth führenden Paſs beherrſcht und noch heute Sitz eines Statthalters iſt, während die Stadt *Siânu* „an der Küſte des Meeres“ dem achten Sohne Kanaans, הַסִּינִי Gen. 10, 17 zu Grunde liegen dürfte (beſſer הַסִּינִי zu vokaliſieren?). Auch ſonſt erſcheinen dieſe vier Städte in enger Zuſammengehörigkeit: vgl. III R 10 Nr. 2, 13—15, wo die Städte *Ṣi-mir-ra Ar-ḳa-a Zi-mar*[*-ra*] . . . . . *Uṣ-nu-ú* [*Si-an-nu Rê-*]*ʾê-ra-ba-a Rê-ʾê-si-ṣu*[*-ú*] u. a. als Städte am „oberen Meere“ d. h. am oberen Teil des Mittelmeers zuſammengefaſst zu ſein ſcheinen (eine andere ebenda gelegene Stadt lautet Z. 16 auf . . . *aš-bu*(*-ú*)*-na* aus), desgleichen III R 10 Nr. 3, wo Z. 35—37 die Stadtnamen ſich folgen: *Ṣi-mir-ra Ar-ḳa*[*-a*] ...., *Uṣ-nu-u Si-a-nu* ...., *Rê-ʾê-si-ṣu* ..... Auch III R 9, 26 ſtehen *Uṣ-nu-u Si-an-nu* neben einander.

Tripolis, phöniciſche Bundesſtadt, aus drei ſelbſtändigen Teilen beſtehend, deren jeder ſeine eigene Mauer hatte; ihr alter einheimiſcher Name iſt unbekannt. Der König

Aſurnaṣirpal nennt zwiſchen Byblos und Arados eine Dreizahl wie es ſcheint gleichfalls eng zuſammengehöriger Städte: Machallat, Maïz und Kaïz. Vgl. Aſurn. III 86: *mât Ma-ḫal-la-ta-a-a mât Ma-i-za-a-a mât Ka-i-za-a-a*, und Lay. 43, 10—11: *mât Ma-ḫal-la-ta-a-a mât Ka-i-za-a-a mât Ma-i-za-a-a* (nomm. gentt., ſtatt des *z* in den beiden letzten Namen könnte auch *ṣ* geleſen werden). Die Lage, welche eben das Meeresufer zwiſchen Arados und Byblos iſt, ſowie die Dreizahl machen die Identificierung mit der altphöniciſchen Dreiſtadt in der That verführeriſch.

Byblos, aſſyr. *Gu-ub-li* III R 16 col. V 16 (König zu Aſarhaddons Zeit: *Mil-ki-a-ša-pa*), *mât Gu-ub-lu* Aſurb. Rass. Fragm. (König zu Aſurbanipals Zeit: derſ.); nom. gent. *mât Gu-bal-a-a* Aſurn. III 86. Salm. Ob. 104, *mât Gu-bal-a-ja* (var. *a*) Lay. 43, 10, *Gu-ub-la-a-a* III R 9, 51. Sanh. II 50 (die Form *Ig-bal-ai*, KAT. 66, beruht auf einem Verſehen Schraders), hebr. גְּבַל Ez. 27, 9, nom. gent. גִּבְלִי, grch. Βύβλος, jetzt *Ǵubêl*.

Sidon, aſſyr. *mât Ṣi-du-nu* I R 35 Nr. 1, 12 (Ramânnirârî unterthan), *Ṣi-du-un-ni* Sanh. II 35. 38 (wo *Ṣi-du-un-nu rabû* und *Ṣi-du-un-nu ṣiḫru* unterſchieden werden), *Ṣi-du-un-ni ša ḳabal tâmdim* Aſarh. I 9 (von Aſarhaddon zerſtört), *Ṣi-du-ni* I 40, *Ṣi-dun-ni* III R 15 col. II 27 (König zu Aſarhaddons Zeit: *Ab-di-mil-ku-ut-ti*), *Ṣi-dun-nu ša kirib tâmdim šitku*[*nu*] Z. 30; nom. gent. *mât Ṣi-du-na-a-a* Aſurn. III 86. Salm. Ob. 104. III R 5 Nr. 6, 64, *mât Ṣi-du-na-a-ja* (var. *a*) Lay. 43, 10, *Ṣi-du-un-na-a-a* Sanh. II 48; hebr. צִידֹן, Gen. 10, 15 „der Erſtgeborene Kanaans“ genannt, צִידוֹן רַבָּה Joſ. 11, 8. 19, 28, ἡ Σιδών (Homer kennt ſie allein von allen phöniciſchen Städten), jetzt *Ṣâida*.

Mit Sidon verbündet, ihm darum wohl benachbart werden Aſarh. I 36 die im Gebirg gelegenen Städte *Kun-di* und *Si-zu-ú* genannt; der erſte Name erinnert an das Dorf *ʿAin Kundja* bei *Ḥâsbejâ* oſtwärts von Sidon (ſiehe Socin-Bädeker, Paläſtina und Syrien, S. 473).

Mit der Eroberung Sidons fallen zugleich die folgenden (wohl unter Sidons Oberhoheit ſtehenden) Städte in Sanheribs Hände: *Bît-zi-it-tí Ṣa-ri-ip-tú Ma-ḫal-li-ba* (39)

Ú-šú-ú Ak-zi-bi (var. *ba*) *Ak-ku-ú* (40) Sanh. II 39—40. Von dieſen wird die erſte, „Olivenhaus“ (*bît-zîti*) genannte Örtlichkeit hart bei Sidon gelegen haben; der Name erinnert an die ſüdöſtlich von Sidon gelegenen Punkte *ʿAin ez-zêtûn* und *Maġâret ez-zêtûn*. Ebendieſen Namen führt ein Flecken bei Jeruſalem, vgl. Joſephus XII, 10, 2: Βηθ-ζηθώ. Der dritte Stadtname *Maḥalliba* erinnert an Jud. 1, 31, wo unter den von Aſſer nicht eingenommenen Städten neben Akko, Sidon, Akzib u. a. auch אַחְלָב und חֶלְבָּה genannt werden. Für die übrigen Namen ſiehe ſofort.

Sarepta, aſſyr. *Ṣa-ri-ip-tú* Sanh. II 39, hebr. צָרְפַת, Σάρεπτα Luc. 4, 26, jetzt Dorf *Ṣarfend*.

Tyrus, aſſyr. *mât Ṣur-ru* I R 35 Nr. 1, 12 (vor Sidon genannt, Ramânnirârî unterthan) *Ṣur-ri* Tig. jun. Rev. 66. Sarg. 21, *mât Ṣur-ri* III R 16 col. V 13 (König zu Aſarhaddons Zeit: *Ba-ʾa-lu*). Aſurb. Rass. Fragm. (König zu Aſurbanipals Zeit: *Ba-ʾa-lu*, var. *Ba-ʾa-al*). V R 2, 49 (wo *Ba-ʾa-li*, var. *al*, den Zuſatz hat: *âšib ḳabal tâmdim*); nom. gent. *mât Ṣur-ra-a-a* Aſurn. III 86. III R 5 Nr. 6, 63. Salm. Ob. 103 (vor Sidon), *mât Ṣur-ra-a-ja* (var. *a*) Lay. 43, 10 (vor Sidon), *Ṣur-ra-a-a* Tig. jun. Rev. 66, *Ṣur-(ra-)a-a* III R 9, 51. Könige zur Zeit Tiglathpileſers II: *Mi-ê-tê-ên-na* (Tig. jun. Rev. 66) und *Ḫi-ru-um-mu* (III R 9, 51); hebr. צֹר, ſeltener צוֹר, phön. צר, grch. Τύρος (Grundform wohl ظُرّ; vgl. J. Olshauſen in den Monatsberr. d. Berliner Akad., Juli 1879), jetzt *Ṣûr*.

Ekdippa, aſſyr. *Ak-zi-bi* Sanh. II 40, hebr. אַכְזִיב Joſ. 19, 29. Jud. 1, 31 (neben Akko und Sidon), talm. כזיב, grch. Ἐκδίππα (Joſephus: *Ekdippon* und *Actipus*), jetzt *Zîb*.

Akko, Hafenſtadt nördlich vom Karmel, von den Johannitern in *St. Jean d'Acre* (aus *ʿAkka* korrumpiert) umgetauft, aſſyr. *Ak-ku-ú* Sanh. II 40, *Ak-ku-u* V R 9, 122 (ſeine unbotmäſsigen Bewohner wurden von Aſurbanipal auf deſſen Rückkehr vom Feldzug gegen Arabien beſtraft); hebr. עַכּוֹ, dem Stamm Aſſer angehörig Jud. 1, 31, grch. Ἄκη (Strabo XVI, 2, 25), ſpäter *Ptolemais*, arab. عَكَّة, jetzt *ʿAkkâ*.

Ûscha, aſſyr. *Ú-šú-ú* Sanh. II 40. Sanh. Kuj. 1, 20 (bei dieſer Stadt überbringen die Könige des Weſtlandes dem König Sanherib ihr Geſchenk), *Ú-šú-u* V R 9, 115 (mit dem Zuſatz: *ša ina âḫi tâmdim nadâta šubatsu*; von Aſurbanipal auf der Rückkehr von ſeinem arabiſchen Feldzug erobert und hart beſtraft), gemäſs dem Zuſammenhang der letzteren Stelle ſüdlich von Akko und zwar am Meere gelegen; ſicher das talm. אוּשָׁא, ein Ort, in welchem zur Zeit der Hadrianiſchen Kriege und Religionsverfolgungen wiederholt Synedralverſammlungen abgehalten wurden, und wo eine hohe Schule für die Traditionslehre war, Sitz des jüdiſchen Patriarchen. Nach Rapoport, *Erech Millin* I, 232, eine Stadt ungefähr drei Stunden von Akko, nach Neubauer (l. c., pag. 199 f.) im unteren, nach Schwarz im oberen Galiläa. Die Keilinſchriften bringen nach dem Geſagten die Frage nach der Lage der Stadt um ein gut Teil ihrer Entſcheidung näher.

Dôr, kanaanitiſche Königsſtadt ſüdlich vom Karmel, ſüdlichſte Anſiedelung der Phönicier, zeitweiſe in iſraelitiſchem Beſitz, aſſyr. *Du-ʾu-ru* II R 53, 40 b. Nr. 4, 57 (an letzterer Stelle unmittelbar vor Megiddo), hebr. דּוֹר, דֹּאר Joſ. 11, 2. 12, 23. 17, 11, grch. Δῶρος und Δῶρα, 1 Makk. 25, 11 f.: Δωρᾶ, jetzt Dorf *Ṭanṭûra*.

Mit den drei folgenden Städten verlaſſen wir die Meeresküſte und betreten das Reich Iſrael, deſſen aſſyriſche Namen hier zunächſt angeführt werden mögen.

Reich Israel, in der Keilſchriftliteratur bis jetzt nur Ein Mal unter dem Namen יִשְׂרָאֵל nachgewieſen, nämlich Salm. Mo. Rev. 92: *A-ḫa-ab-bu mât Sir-ʾa-la-a-a* „Ahab von Iſrael", ſonſt ſtets nach עָמְרִי, dem Erbauer Samariens 1 Rg. 16, 16 ff., benannt: *mât ḫu-um-ri-i* I R 35 Nr. 1, 12 (zwiſchen Sidon und Edom, Ramânnirârî unterthan), *mât Bît-ḫu-um-ri-a* III R 10 Nr. 2, 17. 26. Sarg. 19. 20. Botta 36, 19. 18, 25. Vgl. *Ja-ú-a mâr Ḫu-um-ri-i* Lay. 98, II, *Ja-ú-a mâr Ḫu-um-ri-i* III R 5 Nr. 6, 65 (bringt Salmanaſſar II Tribut). Die Hauptſtadt **Samaria,** hebr. שֹׁמְרוֹן, LXX. Σαμάρεια (nur 1 Rg. 16, 24: Σεμηρών), bibl. aram. שֹׁמְרַיִן Ezra 4, 10. 17, heiſst aſſyr. *Sa-mê-ri-na* Lay. 66, 18 (Inſchrift Tiglath-

pileſers II). Khors. 23 (Sargon führt 27290 Bewohner der Stadt weg). 33. Botta 40, 26, *Sa-mêr-i-na* Botta 16, 31 ff. 18, 24 ff. u. o. II 53 Nr. 4, 55; nom. gent. *Sa-mê-ri-na-a-a* III R 9, 50 (*Mê-ni-ḫi(-im)-mê* —); unter *mât Sa-mêr-i-na* III R 34, 95 b (Prisma Aſurbanipals) wird das Land Samarien zu verſtehen ſein, ebenſo III R 35 Nr. 4 Obv. 11 (gleichfalls ein Aſurbanipal-Text), wo der König erzählt, er habe 30 *kasbu ḳaḳḳar ultu Ap-ḳu ša pa-di mât Sa-mê-ru* .... „von Apheḳ an der Grenze Samariens“ bis nach Raphia zurückgelegt. Die Leſung *Sa-mê-ru* ... ſcheint mir wenig wahrſcheinlich; immerhin wird *ru* beſſer ſein als die Leſung *na* (Budge, *History of Esarhaddon*, pag. 118): die übereinſtimmende Schreibung der Stadt Samaria als *Samêrîna* von Ramânnirârî bis auf Aſurbanipal läſst auch hier *mât Sa-mê-ri*[*-na*] vermuten. Dunkel iſt noch, wie der früher fälſchlich *Usimurun* geleſene Stadtname *Samsimurun* zu faſſen iſt: vgl. Sanh. II 47, wo eines Königs *Mi-in-ḫi-im-mu* (Rass.: *Mi-nu-ḫi-im-mu*) *Sam-si-mu-ru-na-a-a* (an der Spitze der dem König Sanherib tributpflichtigen Städte und Staaten: es folgen Sidon, Arwad u. ſ. w.), III R 16 col. V 17, wo des *A-bi-ba-al šar Sam-si-mu-ru-na*, und endlich Aſurb. Rass. Fragm., wo ebendieſes letzteren Königs in der Schreibung *A-bi-ba-ʾa-al šar mât Sa-am-si-mu-ru-na* Erwähnung geſchieht (und zwar zwiſchen Arados und Ammon). Schon bei der früheren Leſung *Usimurun* hat Brandes, Abhandlungen zur Geſchichte des Orients im Altertum, Halle 1874, S. 73. 78 Anm., gegen die Gleichſetzung von *Samêrîn* und *Usimurun* Bedenken geäuſsert, während Schrader (in Jahrbb. f. prot. Theol., 1875, S. 329—333) ihre Gleichheit verteidigte, freilich auf Grund der irrigen Annahme, daſs bei Sanherib, Aſarhaddon, Aſurbanipal ſich nur *Usimurun*, niemals daneben auch *Samêrîna* finde (ſiehe dagegen die oben citierte Stelle III R 34, 95 b). Gegenwärtig, wo *Samsimurun* als einzig richtige Leſung feſtſteht, wird jene Gleichung doppelt bedenklich, ja geradezu unmöglich: man könnte höchſtens eine abſichtliche Namensänderung der von Sargon II eroberten Stadt von Seiten der Aſſyrer annehmen, aber warum findet ſich

daneben noch der richtige alte Name *Samêrîna*? Wir werden durch den Zuſammenhang der obigen Stellen ſowie durch den Königsnamen *Abî-ba'al* für die Stadt *Samsimuruna* auf eine phöniciſche Stadt hingeführt. Der Name erinnert an den der kanaanitiſchen (phöniciſchen) Königsſtadt שִׁמְרוֹן מְרֹאוֹן Joſ. 12, 20, vielleicht verſchrieben aus שמש מראן; der Name des heutigen Dorfes *Semîrîje* zwiſchen Ekdippa und Akko, etwa anderthalb Stunden von letzterem entfernt, in welchem Socin dieſe alte Königſtadt wiedererkennt, wäre dann freilich eine gewaltſame, aber nicht beiſpielloſe Verkürzung des Doppelnamens.

Von Städten des Reiches Iſrael erwähnen die Keilſchrifttexte auſser der Hauptſtadt Samaria noch zwei andere, welche ohne weiteres identificiert werden können, nämlich

Megiddo, aſſyr. *Ma-ga-du-u* II R 53, 56, *Ma-gi-du-ú* II R 53 Nr. 4, 58, hebr. מְגִדּוֹן Zach. 12, 11, מְגִדּוֹ Jud. 1, 27. 2 Rg. 23, 29, LXX: Μαγεδδώ, befeſtigte Stadt im ſüdweſtlichen Teil der Ebene Jezreel (*Esdrelon*) am Hauptarm des Kiſchon (vgl. Jud. 5, 19), jetzt Ruinen *Leǵǵûn* (das *Legio* des Euſeb.), und

Aphek, aſſyr. *Ap-ḳu* III R 35 Nr. 4 Obv. 11 (mit dem Zuſatz: *ša pa-di mât Sa-mê-ri*[?-*na*], ſiehe hierüber oben unter Reich Iſrael; 30 *kasbu ḳaḳḳar* beträgt die Entfernung von *Ap-ḳu* bis nach Raphia, ſiehe S. 178 f.), nach dieſer Stelle offenbar ein Kreuzungspunkt zweier Heerſtraſsen, von denen die eine nach Samaria, die andere nach Philiſtäa führte, wohl ſicher das bibliſche אֲפֵק in der Ebene Jezreel unweit der Städte Jezreel und Sunem ſowie des Gebirges Gilboa: bei dieſem Aphek fand Saul in der Schlacht wider die Philiſter den Tod 1 Sam. 29, 1 und fiel ſpäter Benhadad II in die Hände Ahabs 1 Rg. 20, 26 ff.

Die ebenfalls zu Iſrael gehörigen Städte *Timnâ* und *Elteḳê* hier einſtweilen noch übergehend, ſchlieſsen wir an das Reich Iſrael am beſten gleich das

Reich Juda, יְהוּדָה (Dan. 2, 25: יְהוּד), aſſyr. *mât Ja-u-di* III R 9 Nr. 2, 4 (Text Tiglathpileſers II), *mât Ja-ú-du* Lay. 33, 8 (Sargon nennt ſich hier *mušakniš mât Ja-ú-du ša ašaršu rûḳu*), *mât Ja-ú-di* Sanh. Konſt. 15 (*rapšu nagû*

mât Ja-ú-di). Aſurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Aſurbanipals: *Mi-in-si-ê*), *alu Ja-ú-di* III R 16 col. V 13 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Mi-na-si-ê*); nom. gent. *mât Ja-u-da-a-a* III R 9 Nr. 2, 3, *mât Ja-ú-da-a-a* Tig. jun. Rev. 61. Sanh. II 72 (Sanh. Rass.: *alu Ja-ú-da-a-a*). III 12. Hauptſtadt **Jerusalem**, aſſyr. *Ur-sa-li-im-mu* Sanh. III 8. 20 (an beiden Stellen hat Sanh. Rass. als Schluſszeichen *ma*). 32, *Ur-sa-li-im-ma* Sanh. Kuj. 1, 27. 29, hebr. יְרוּשָׁלַם (ירושלים), bibl. aram. יְרוּשְׁלֶם, יְרוּשְׁלֵם, grch. Ἱερουσαλήμ, Ἱεροσόλυμα, ſyr. *Ûriše'lem*. Eine andere Stadt des Reiches Juda, deren Name auch keilſchriftlich belegbar iſt, iſt

Lakîs, aſſyr. *La-ki-su* I R 7 Nr. I (Sanherib empfängt hier Tribut), hebr. לָכִישׁ Joſ. 10, 3. 2 Rg. 18, 14 (Hizkia ſendet dorthin den Tribut an Sanherib), jetzt wahrſcheinlich *Umm el-Lâkis* auf dem Weg von Gaza nach Hebron.

Mit den beiden Städten

Timna, aſſyr. *Ta-am-na-a* Sanh. II 83, *Ta-am-ma-na-a* Sanh. Rass. (nach der Schlacht von *Altaḳû* von Sanherib erobert), hebr. תִּמְנָה, תִּמְנָתָה, jetzt *Tibne* ſüdöſtlich von Ekron, öſtlich von Asdod in der Richtung nach Jeruſalem, und dem ſeiner genaueren Lage nach noch nicht beſtimmten

Eltekê, aſſyr. *Al-ta-ḳu-u* Sanh. II 76. 82 (hier war die Schlacht zwiſchen Sanherib und den von den Ekroniten zu Hilfe gerufenen Heeren der Könige von Ägypten und Äthiopien), hebr. אֶלְתְּקֵא, אֶלְתְּקֵה Joſ. 19, 44 (Stadt des Stammes Dan, nach Timna und Ekron ſowie vor Benê Beraḳ genannt), wenden wir uns wieder der Mittelmeerküſte zu und beſprechen zuerſt den Namen des Landes

Philistäa, aſſyr. *mât Pa-la-as-tú* I R 35 Nr. 1, 12 (Ramânnirârî unterthan), *mât Pi-lis-tê* auf einem unveröffentlichten Fragment eines Sargon-Prismas, *mât Pi-lis-tu* Sanh. Rass. 69 (*tênišêt mât Kal-di amêlu A-ra-mê mât Man-na-a-a mât Ḳu-ê mât Ḫi-lak-ki mât Pi-lis-tu u mât Ṣur-ri* ſtreichen Ziegel für den Palaſt Sanheribs), *mât Pi-lis-ta* II R 52, 40 a, hebr. פְּלֶשֶׁת, Joſeph. Παλαιστίμη; die Bemerkung Gen. 10, 14, daſs פְּלִשְׁתִּים von כַּסְלֻחִים ausgegangen ſei, iſt eine (übrigens wohl urſpr. zu כַּפְתֹרִים gehörige) Gloſſe. Die Philiſter

geben ſich, wie alle uns bekannten philiſtäiſchen Eigennamen beweiſen, durchaus als Semiten und zwar Kanaanäer. Daſs der keilſchriftliche Name *Palastu*, ähnlich wie ſpäter Paläſtina, auch Juda mit in ſich begriffen habe, kann aus I R 35 Nr. 1 nicht gefolgert werden.

Joppe, aſſyr. *Ja-ap-pu-ú* Sanh. II, 66, *Ja-pu-ú* Sanh. Rass., hebr. יָפוֹ Jon. 1, 3. 2 Chr. 2, 15, יָפוֹא Ezra 3, 7, grch. Ἰόππη, jetzt *Jaffa*, *Jâfa*. Die Stadt Joppe war zu Sanheribs Zeit ebenſo wie die drei nächſtfolgenden, Joppe benachbarten Orte dem König von Askalon unterthan:

Bêt-Dagon („Dagonshaus"), aſſyr. *Bît-da-gan-na* Sanh. II 65, ein Name wie hebr. בֵּית דָּגוֹן Joſ. 15, 41 (eine Stadt des Stammes Juda, in Verbindung mit Lakiſch, Eglon genannt, alſo hart an der Philiſtergrenze und ſüdlicher zu ſuchen, mit welcher darum der von Sanherib genannte Ort nicht identificiert werden darf), wohl ſicher in dem noch heutzutage beſtehenden, etwas über eine Stunde Wegs ſüdöſtlich von Joppe gelegenen kleinen Ort *Bêt Degân* wiederzuerkennen.

Benê-Berak, aſſyr. *Ba-na-a-a-bar-ḳa* Sanh. II 66, hebr. בְּנֵי־בְרַק Joſ. 19, 45 (neben Timna, Ekron, Eltekê als Wohnſitz des Stammes Dan genannt), auch im Talmud erwähnt, jetzt *Ibn Ibraḳ* nordöſtlich von Joppe.

Azûru, aſſyr. *A-zu-ru* Sanh. II 66, jetzt *Jazûr*, fünfzig Minuten Wegs ſüdöſtlich von Joppe, zwiſchen Joppe und Bêt Degân.

Ekron, aſſyr. *Am-ḳar-ru-na* Sanh. II 69. III 1. 25. III R 16 col. V 16 (König zur Zeit Aſarhaddons: *I-ka-ú-su*), *mât Am-ḳar-u-na* Aſurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Aſurbanipals: *I-ka-u-su*), hebr. עֶקְרוֹן (beſſer wäre עַקְרוֹן zu vokaliſieren), LXX: Ἀκκαρών, jetzt *ʿÂkir*.

Asdod, aſſyr. *As-du-du* Khors. 104 (von Sargon erobert), *As-du-di* Khors. 90. 100. Sanh. III 24. III R 16 col. V 18 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Aḫî-mil-ki*), *mât As-du-di* Aſurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Aſurbanipals: derſ.); nom. gent. *As-du-da-a-a* Sanh. II 51; hebr. אַשְׁדּוֹד, grch. Ἄζωτος, jetzt *Esdûd*. Von den Khors. 104 neben Asdod und als dem König von Asdod untergeben genannten,

dieſem alſo ſicher benachbarten Städten *Gi-im-tu* und *As-du-di-im-mu* darf in der erſteren wohl gewiſs die bislang in der Keilſchriftliteratur vergeblich geſuchte, zur philiſtäiſchen Pentapolis gehörige Stadt **Gath** erblickt werden: *Gi-im-tu* ſteht für *Gintu*, dies iſt aber die Grundform von hebr. גַּת („Kelter", Plur. גִּתּוֹת), wie *bintu* von בַּת; die einſtige Lage von Gath iſt noch nicht gefunden, doch dürfte die Stelle 1 Sam. 5, 1—10 und unſer Sargonstext, denen beiden zufolge die Stadt nicht ſehr weit von Asdod gelegen haben kann, die Identificierung mit dem Dorf *Dhikrin* nordweſtlich von Eleutheropolis (Guérin, Kiepert, Mühlau), weil zu entfernt liegend, unmöglich machen. Schwer iſt die Erklärung von *As-du-di-im-mu*. Es liegt ja nahe, den Namen unmittelbar mit *Gimtu* zu verbinden und *Gi-in-tu-alu-As-du-di-im-mu* etwa als גַּת אַשְׁדּוֹדִים (im Gegenſatz etwa zu anderen Städten des Namens Gath, wie גַּת הַחֵפֶר, גַּת רִמּוֹן) zu faſſen, wodurch die Asdod benachbarte Lage der Stadt Gath von neuem beſtätigt würde; indes würde man Khors. 104 in dieſem Falle ſtatt *alu As-du-du alu Gi-im-tu alu As-du-di-im-mu* doch eher *alu As-du-du u alu Gi-im-tu ša alu* (beſſer *amêlu*?)-*As-du-di-im-mu* erwarten. Iſt der Name vielleicht als *As-du-di im-mu*, etwa einem hebr. אַשְׁדּוֹד הַיָּם d. h. „Asdod am Meer" entſprechend, zu faſſen und von dem Hafenort Asdod zu verſtehen?

Askalon, aſſyr. *Is-ḳa-al-lu-na* Sanh. II 58 (Sanh. Rass. fehlt das *al*). 63, *Is-ḳa-lu-na* III R 16 col. V 15 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Mê-ti-in-ti*), *mât Is-ḳa-lu-na* Aſurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Aſurbanipals: *Mi-ti-in-ti*); nom. gent. *mât As-ḳa-lu-na-a-a* Tig. jun. Rev. 61, *as-ḳa-lu-na-a-a* Lay. 29; hebr. אַשְׁקְלוֹן, grch. Ἀσκάλων, jetzt *Asḳalân*.

Gaza, aſſyr. *Ḫa-az-zu-tu* III R 10 Nr. 2, 20, *Ḫa-zi-ti* Sarg. 19. Khors. 25. 26 (der König von Gaza wird bei Raphia von Sargon beſiegt und gefangen genommen), *Ḫa-zi-*(Sanh. Rass.: *it-*)*ti* Sanh. III 26, *Ḫa-zi-ti* III R 16 col. V 15 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Ṣil-bêl*; *ṣil* phonetiſch geſchrieben), *mât Ḫa-zi-ti* Aſurb. Rass. Fragm. (König

zur Zeit Aſurbanipals: *Ṣil-bêl*; *ṣil* „Schatten“ ideographiſch geſchrieben wie auch Sanh. III 26); nom. gent. *Ḫa-az-za-at-a-a* III R 10 Nr. 2, 19, *Ḫa-za-at-a-a* Tig. jun. Rev. 62 (König zur Zeit Tiglathpileſers II und Sargons: *Ḫa-a-nu-ú-nu* III R 10 Nr. 2, 19. Tig. jun. Rev. 62, *Ḫa-a-nu-nu* Sarg. 19, *Ḫa-nu-nu* Khors. 25. 26); hebr. עַזָּה, LXX: Γάζα, jetzt الغَزَّة.

Raphia, bekannte, 22 Milliarien ſüdweſtlich von Gaza nach der ägyptiſchen Grenze zu am Meer gelegene Stadt, aſſyr. *Ra-pi-ḫi* Khors. 25. Sarg. 19 (Schlacht zwiſchen Sargon und dem mit *Ḫânûnu* von Gaza verbündeten *Sib'ê šilṭânu* *mât* *Mu-ṣu-ri*), auch bei Aſurbanipal in Verbindung mit dem „Bach Ägyptens“ (ſiehe über dieſen in Anh. IV) genannt (Budge, *History of Esarhaddon*, pag. 118), grch. Ῥαφία, jetzt *Bîr Refâ*, in etwas über 5 Stunden von Gaza aus zu erreichen.

Wie ſchon oben bemerkt, wurde auch die Inſel Cypern von den Aſſyrern in das Land Chatti mit inbegriffen; vgl. III R 16 col. V 12: *mât Ḫatti u êbir tâmdim*, dagegen Z. 26: *mât Ḫatti âḫi tâmdim ḳabal tâmdim*. Der aſſyriſche Name der grch. Κύπρος, ägypt. *Mesīnai*(?) — ſiehe Georg Ebers in ZDMG. XXX, 395 —, türk., arab. *Kibris* genannten Inſel **Cypern** iſt *mât Ja-at-na-na* Khors. 16 (Zuſatz: *ša ḳabal tâmdim šalâm Šamši*). 145 (*VII šarrâni ša mât Ja-'i nagî ša mât Ja-at-na-na ša mâlak VII ûmê ina ḳabal tâmdim êrib Šamši šitkunûma nisât šubatsun ša ultu ûmê rûḳûti a-di-i Nannari ana šarrâni abê'a ša mât Aššûr u mât Kar-Duniâš manâma lâ išmû zikir mâtišun* d. h. 7 Könige von Ja', einem Bezirke Cyperns, welche einen Weg von 7 Tagen im Weſtmeer wohnen und deren Wohnſitz entfernt iſt, deren Landesnamen ſeit fernen Tagen, den . . . des Mondgottes, bis auf die Könige, meine Väter, von Aſſyrien und Kar-Duniâš keiner gehört hatte). Sanh. Kuj. 1, 18 (*ḳabal tâmdim*; Lulî von Sidon flieht dorthin). III R 16 col. V 25 (*ḳabal tâmdim*), und *mât At-na-na* Sarg. Cyp. II 53, daher ſo wohl auch II 29 zu ergänzen (*VII šarrâni ša mât Ja-'i nagî* [*ša mât At-*]*na-na ša mâlak VII ûmî ina ḳabal tâmdim*

êrib Šamši šitkunûma nisât šubatsun ša ultu ûmê rûḳûti ṣipit šat-ti Nannari ana ina šarrâni abê'a âlikût maḫri mâman lâ išmû zikir mâtišun); *mât At-na-na* auch auf allen Stierinſchriften Sargons (Norris 259. KGF. 242 Anm. 2), mit Ausnahme von Dour-Sark. 5, 38: *mât Ja-at-na-na*. Der noch unerklärte, möglicherweiſe auch *Jadnana*, *Adnana* zu leſende Name erinnert an *Libnâna* bez. *Labnâna* „Libanon", *Ammanana*, *Raknana*; die bibliſche Bezeichnung כִּתִּים, Gen. 10, 4 als dritter Sohn Jawans genannt, iſt von der alten Stadt Kition, einer Gründung der Phönicier, hergeleitet. Daſs der Bezirk *Ja'* den mehr öſtlichen, „der ſyriſch-aſiatiſchen Küſte zugekehrten" Teil der Inſel repräſentiere, vermutet Schrader KGF. 243 ff.; im Hinblick auf IV R 34 Nr. 1 Obv. 24—26, wonach ſogar ſchon Sargon I bis nach Cypern vorgedrungen zu ſein ſcheint, lieſse ſich freilich mit vielleicht gleichem Rechte vermuten, daſs die weſtliche, entferntere Hälfte der Inſel gemeint ſei. Cypern ſelbſt im allgemeinen war den Aſſyrern zweifellos ſchon ſehr frühzeitig bekannt, aber vom Lande Ja' hatte bis zur Zeit Sargons II niemand etwas gehört.

Die in den Annalen Aſarhaddons (III R 16 col. V 19—24) ſowie Aſurbanipals (Aſurb. Rass. Fragm., ihm ſind die Varianten entnommen) namhaft gemachten zehn cypriſchen Städte (III R 16 hat durchweg *alu*, Aſurb. Rass. Fragm. *mât* als Determ.) heiſsen:

Idalium, Ἰδάλιον in der Mitte der Inſel, phön. אדיל, aſſyr. *Ê-di-'a-al*, var. *Ja-di-'i-li*. — König: *Ê-ki-iš-tu-ra*.

Chytros, Χύτρος, Χύτροι Ptol. V, 14, 6 nordöſtlich von Idalium, aſſyr. *Ki-it-ru-si* (ſo ſchon auf dem Aſarh.-Prisma klar zu erkennen). — König: *Pi-la-a-gu-ra*, var. *Pi-la-a-gu-ra-a* (ſo bietet Smith, *North British Review*, CIX, 1870, pag. 329 auch für das Aſarh.-Prisma).

Salamis (?Schrader), Σαλαμίς an der Oſtküſte der Inſel (ein gutſemitiſcher Name wie *Bâb-salimêti*, *Jerûšalêm* u. a.), aſſyr. *Si-il-lu-'a-mê*, was freilich auch *Si-il-lu-'u-á* geleſen werden könnte, ja nach der Var. *Si-lu-u-a* ſogar geleſen werden muſs; für den Fortfall des *m* erinnert Schrader

an *Dûzu* gegenüber תַּמּוּז. Bedenklich bleibt die Gleichſetzung immerhin. — König: *Ki-i-su.*

Paphos, Πάφος an der Südweſtküſte, aſſyr. *Pa-ap-pa.* — König: *I-tu-ú*(var. *u*)*-an-da-ar*, grch. Ἐτέϝανδρος, als Name eines Königs von Paphos von Moriz Schmidt nachgewieſen; ſiehe KGF. 77.

Soli, Σόλοι (d. i. סֶלַע „Fels“) an der Nordküſte, aſſyr. *Si-il-lu* (Aſurb. Sm. 32, r: *Si-il-lu-u*). — König: *Ê-rê-ê-su*, var. *Ê-rê-su.*

Kurium, Κούριον an der Südküſte, aſſyr. *Ku-ri-i.* — König: *Da-ma-su.*

Tamassus, Τάμασος, Ταμασσός, in der Mitte der Inſel weſtlich von Idalium, phön. תמש, aſſyr. *Ta-mê-su* (das Zeichen *su*, und nicht *ṣi*, bietet wohl gewiſs auch das Aſarh.-Prisma?). — König: *Gir-mê-su.*

Ḳarti-ḫadasti („Neuſtadt“, קרת חדשת), aſſyr. *Ḳar-ti-ḫa-da-as-ti.* — König: *Da-mu-ú-si*, var. *Da-mu-u-su.*

Ledra, τὰ Λέδρα (in den *Acta Barnabae*), nach A. von Gutſchmid eins mit *Ledron*, das nach Engel, Kypros I, 152, wie auch nach Gutſchmid in der Nähe von Leucoſia zu ſuchen iſt (ſiehe Schrader, Zur Kritik der Inſchriften Tiglath-Pileſers II, des Aſarhaddon und des Aſurbanipal. Berlin 1880, S. 34. 36), aſſyr. *Li-di-ir.* — König: *Ú-na-sa-gu-su.*

Nurê, aſſyr. *Nu-ri-ê*: ſo Aſurb. Rass. Fragm.; auf dem ſtark verwiſchten Aſarh.-Prisma könnte man an ſich auch *Up-ri-diš-ša* leſen, aber dieſes *diš-ša* ſtellt ſich jetzt als *a* (oder *ê*) heraus und da beide Namen, wie das mittlere *ri* und der gleiche Königsname zeigt, ſicher identiſch ſind, ſo würde nur noch das erſte Zeichen beider Namen, welches III R 16 *ub*, Aſurb. Rass. Fragm. *nu* iſt, in Übereinſtimmung zu bringen ſein. Da indes das letztere Fragment ſehr deutlich geſchrieben iſt, ſo wird der Leſung *Nu-ri-ê* der Vorzug zu geben ſein. — König: *Bu* (oder *Pu*)*-ṣu-su.*

Wie man ſieht, fehlt Kitium, phön. כתי, obwohl die bekannte Sargon-Stele in den Ruinen des alten Kitium ſelbſt gefunden wurde (KGF. 245), die Stadt alſo den

Aſſyrern wohlbekannt war; Schrader (KGF. 245 Anm.) vermutet, ſie ſei deshalb nicht mit erwähnt, weil ſie inzwiſchen unter die Botmäſsigkeit des phöniciſchen Mutterlandes zurückgekehrt ſei.

Khors. 57 wird erzählt, der König Sargon habe die Bewohner der Städte *Su-uk-ki-a Ba-a-la A-bi-ti-ig-na Pa-ap-pa Lal-lu-ug-nu* in Damaskus und dem Land Chatti angeſiedelt, und man könnte ſich durch den Stadtnamen *Pa-ap-pa* verſucht fühlen, auch hier überall an cypriſche Städte zu denken; indes die Parallelſtelle Sarg. 28: *munakkir šubat Pa-a-pa La-lu-ug-ni Suk-ki-a Ba-a-la A-bi-ti-ig-na ša ana* mât *Ka-ak-mi-i idbubû la*(?)*-ba-di-iš* (sic!), weiſt durch dieſen letzteren Zuſatz — ſiehe für das Land *Kakmî* auch Lay. 33, 9 — in ganz andere Richtung.

Gehen wir nun zum Oſtjordanland über, ſo finden wir zunächſt die vier groſsen Abteilungen dieſes Landes: Haurân, Ammon, Moab und Edom auch in der Keilſchriftliteratur vielfach erwähnt.

Haurân, aſſyr. mât *Ḫa-ú-ra-ni* III R 5 Nr. 6, 56 (bis zum Gebirg, *šadû*, dieſes Landes dringt Salmanaſſar II von Damaskus aus vor und erobert Städte ohne Zahl), alu *Ḫa-ú-ra-a-ni* III R 10 Nr. 3, 19; hebr. חַוְרָן, Αὐραμῖτις Joſ., Ὡραμῖτις, arab. حَوْرَان (nach Wetzſtein, in Delitzſch's Iob, S. 597, „Schwarzland", weil Baſaltgegend). Ob auch unter alu *Ḫa-ú-ri-*(*i-*)*na* V R 7, 111 der Haurân zu verſtehen ſei, iſt unſicher; ſiehe unter Arabien.

Ammôn, aſſyr. alu *Bît-am-ma-na* III R 16 col. V 18 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Pu-du-ilu*), mât *Bît-am-ma-na* Aſurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Aſurbanipals: *Ammi-na-ad-bi*), alu *Bît-Am-ma-ni* V R 7, 110, alu *Am-ma-a-*[*nu*] II R 53, 12 b; nom. gent. mât *A-ma-na-a-a* Salm. Mo. Rev. 95 (*Ba-a'-sa*, ein Name wie בַּעְשָׁא, *mâr Ru-ḫu-bi* —), alu *Bît-am-ma-na-a-a* Tig. jun. Rev. 60 (*Sa-ni-bu*, ein Name wie שִׁנְאָב Gen. 14, 2, —), mât *Bît-Am-ma-na-a-a* Sanh. II 52 (Sanh. Rass.: mât *Bît-am-ma-na-a-a*); hebr. עַמּוֹן, häufiger בְּנֵי־עַמּוֹן.

Moab, aſſyr. mât *Ma-a-bi* auf einem unveröffentlichten

Sargon-Prisma-Fragment, *alu Ma-'a-ba* III R 16 col. V 14 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Mu-ṣur-i*), *mât Ma-'a-ba* Aſurb. Rass. Fragm. (König zu Aſurbanipals Zeit: derſ.), *mât Ma-'a-ab* Aſurb. 31, e, *mât Ma-'a-a-ba* Aſurb. 288, 37 (*Ka-*[*ma*?-]*as-ḫal-ta-a*, ein Aſurbanipal ergebener König von Moab, ſchlägt den *Am-mu-la-di*(*-in*) *šar mât Ḳa-ad-ri*), *alu Mu-'a-a-ba* V R 7, 112; nom. gent. *mât Ma-'a-ba-a-a* Tig. jun. Rev. 60 (*Sa-la-ma-nu* —). Sanh. II 53; hebr. מוֹאָב.

Edom, aſſyr. *mât Ú-du-mu* I R 35 Nr. 1, 12, *alu Ú-du-mê* III R 16 col. V 14 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Ḳa-uš-gab-ri*). V R 7, 109, *mât Ú-du-mê* Aſurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Aſurbanipals: derſ.), *alu Ú-du-u-mu* II R 53, 11 b; nom. gent. *mât Ú-du-mu-a-a* Tig. jun. Rev. 61 (*Ḳa-uš-ma-la-ka* —), *mât* (Sanh. Rass. *alu*) *Ú-du-um-ma-a-a* Sanh. II 54; hebr. אֱדוֹם, בְּנֵי אֱדוֹם, nom. gent. אֱדֹמִי.

Im Anſchluſs an dieſe vier transjordaniſchen Landſchaften mögen noch etliche Bemerkungen über **Arabien**, ſoweit dieſes Landes und ſeiner Bewohner in der Keilſchriftliteratur Erwähnung geſchieht, hier Platz finden. Dieſelben wollen zugleich das ſoeben über den Haurân Geſagte ergänzen.

Des Landes Arabien geſchieht in den Keilinſchriften ſeit der Zeit Salmanaſſar's II (860—825 v. Chr.) Erwähnung. Unter den dem König Salmanaſſar II in der Schlacht von Ḳarḳar gegenüberſtehenden Streitkräften der vereinigten elf Könige des Landes Chatti (ſiehe oben S. 272) befinden ſich auch tauſend Kamele *ša Gi-in-di-bu-'i mât Ar-ba-a-a*, des Gindibu' von Arabien, Salm. Mo. Rev. 94. Die Texte Tiglathpileſers II (745—727 v. Chr.) erwähnen zwei arabiſche Königinnen, welche dem aſſyriſchen König huldigten, die *Za-bi-bi-ê šarrat mât A-ri-bi* III R 9, 54 und die *Sa-am-si šarrat mât A-ri-bu* III R 10 Nr. 2, 30; vgl. auch Lay. 73, 16: *Sa-am-si šarrat mât A-ri-bi ša mâmît Šamaš têtiḳu* („die den Eid des Gottes Samas übertreten hatte"), offenbar ein Wortſpiel, wie ſich ſolche auch ſonſt in den Keilſchrifttexten mehrfach nachweiſen laſſen. Dem König Sargon II bringen der Pharao von Ägypten, die

Sa-am-si-ê šarrat mât A-ri-bi, desgleichen der König von Saba Tribut an Gold, Pferden u. ſ. w. Khors. 27. Zur Zeit Aſurbanipals finden wir das Reich *mât A-ri-bi* (V R 7, 83. 102. 117. 8, 4. 25. 47. 93. 9, 2) und ſeine Bewohner ſehr weit nordwärts auf dem linken Jordanufer ſich ausdehnen; der König dieſes *mât A-ri-bi*, deſſen Volksſtämme in Zelten, aſſyr. *bît ḫdini kul-ta-ra-(a-)tí* (7, 121), wohnten, war zur Zeit Aſurbanipals *Ú-a-a-tê-'u* 7, 83, Sohn des *Bir-Dadda* (ſiehe 8, 2 und beſ. 9, 2); ſeine Gemahlin hieſs *A-di-ja-a* 8, 24 und wird als *A-di-ja šarrat mât A-ri-bi* auch Aſurb. 291, 1 erwähnt. Dieſer *Uâtê'* hatte zwei ſeiner Kriegsoberſten, den *A-bi-ja-tê-'u* und *A-a-mu*, Söhne des *Tê-ê* (var. *'ê*)-*ri* (7, 97. 8, 31. 65) mit dem entſprechenden Kriegsvolk dem rebelliſchen Bruder Aſurbanipals, *Šamaš-šum-ukîn*, nach Babylon zu Hilfe geſandt, und ſoll nun dafür wie auch für ſeine Plünderungen auf aſſyriſchem Territorium gezüchtigt werden. Zum richtigen Verſtändnis der etwas verwickelten, aber anziehenden geographiſchen Fragen, welche hier für Arabien und ſeine Nachbargebiete in Betracht kommen, erſcheint es notwendig, einen kurzen Auszug aus dem zum Teil mit dramatiſcher Lebendigkeit abgefaſsten, prächtig geſchriebenen Bericht von Aſurbanipals neuntem, arabiſchem Feldzug, im Anſchluſs an V R 7, 108 ff. zu geben:

Aſurbanipal hatte bereits während ſeiner kriegeriſchen Unternehmungen wider ſeinen Bruder *ina girâ alu A-ṣa-ar-an alu Ḫi-ra-ta-a-ḳa-za-a-a ina alu Ú-du-mê ina nirib alu Ja-ab-ru-du ina alu Bît-Am-ma-ni ina nagê ša alu Ḫa-ú-ri-(i-)na ina alu Mu-'a-a-ba ina alu Sa-'a-ar-ri ina alu Ḫa-ar-gi-ê ina nagê ša alu Ṣu-bi-ti* (var. *tê*) zahlloſe Streiter des Königs von Arabien getötet, und dieſer ſelbſt war, geſchlagen, in die Ferne nach dem *mât Na-ba-a-a-tê* (var. *ti*) 7, 124 geflohen; vgl. auch 8, 56 (König: *Na-at-nu ša ašaršu rûḳu*). 70, anderwärts nom. gent. *mât* oder *amêlu Na-ba-a-a-ta-a-a* 8, 113. 48. 95 (*mât* var. *amêlu Na-ba-a-a-ta* (var. *ti*)-*a-a*). Was die hier genannten Städte und Landſchaften betrifft, ſo war von Edom (Z. 109), Jabrûd und Ammon (Z. 110), Moab (Z. 112) und Zoba (Z. 114) teils eben erſt teils auf

S. 279 f. die Rede; alle übrigen Namen ſind leider weniger klar: ob unter *Ḫaurîna* (Z. 111) der Haurân oder — vielleicht beſſer — der unweit von Jabrûd gelegene Ort *Ḫawârîn* zu verſtehen iſt, ſteht dahin, und auch über *A-ṣa-ar-an* (oder *A-ṣa-ar-ilu* oder *A-za-ar-an*? Z. 108, ein Name wie חֲצַרוֹן oder חֲצַר אֵל?) ſowie *Ḫiratâḳazâ'a* (Z. 109), desgleichen über *Sa'âr* (Z. 112, erinnert an شَعَارَة ſüdlich von Damask) und *Ḫargû* (Z. 113) weiſs ich nichts Sicheres zu ſagen. Unter dem *mât Naba'âti*, wofür IV R 54, 13 a (ſiehe unten) auch *amêlu Ni-ba-'a-a-ti*, ſind wohl ſicher die **Nabatäer,** Ναβαταῖοι, *Nabataei* zu verſtehen, hebr. נְבָיוֹת, Gen. 25, 13 als der Erſtgeborene Ismaels genannt (über die andern Söhne Ismaels ſiehe unten), auch ſonſt, Gen. 28, 9. Jeſ. 60, 7, erwähnt. Nach dem Zuſammenhang der obigen Stelle war der eigentliche Mittelpunkt der nabatäiſchen Herrſchaft, der Königsſitz der Nabatäer, von Moab und Edom aus noch beträchtlich entfernt.

Mit V R 8, 79 ff. folgt nun der Bericht von Aſurbanipals Zug wider den inzwiſchen zum König von Arabien eingeſetzten *A-bi-ja-tê-'u* und *Natnu*, den König der Nabatäer. Der aſſyriſche König überſchreitet den Tigris, dann den Euphrat, durchzieht hohe Waldgebirge und tiefſchattige Haine hochragender Bäume und gelangt, nachdem er 100 *kasbu ḳaḳḳar* von Nineve aus zurückgelegt hat, in das Land Maš, in die ſyriſch-arabiſche Wüſte (Anh. I C, III), ſiehe 8, 87 ff. Leider enthält der Bericht keine näheren Mitteilungen über den Weg, welchen das aſſyriſche Heer auf dieſem Zug, der wahrſcheinlich auch die Gegend von Palmyra berührte, einſchlug, ob es durch das Land Chatti oder etwa durch das Land Sûchu bei Reṣeph vorüber ſeinen Weg nahm. Zu den beiden letzteren Namen ſchalte ich eine kurze Bemerkung hier ein: *Reṣeph*, aſſyr. *Ra-ṣa-ap-pa* II R 53, 37 a, *mât Ra-ṣa-pi* III R 48 Nr. 1, 37, *mât Ra-ṣap-pa* II R 52, 37 a. C^{b} Obv. 14. Rev. 23. 33, hebr. רֶצֶף Jeſ. 37, 12, Ῥησάφα (Ῥεσκίφα) Ptol. V, 18, 6, jetzt *Ruṣâfa*, Station der groſsen Palmyra-Route im Euphratthal *ez-Zôr*. Im Lande *Sûḫu*, welches ſich von

oberhalb der Mündung des Belîch nach der Châbûr-Mündung hin erſtreckte, iſt möglicherweiſe das bislang vergeblich geſuchte Land שׁוּחַ zu erkennen, aus welchem Iobs Freund Bildad, בִּלְדַּד הַשּׁוּחִי (Iob 2, 11) ſtammte; Städte dieſes Landes waren *Ḫaridu* oder *Ḫarudu* am rechten Euphratufer, *Sûru*, mit dem häufigen Zuſatz *ša bît-alu-Ḫu-* oder *Ḫa-lu-pi-ê* Aſurn. III 28 f. oder *ša bît-ḫa-lu-pi-ê* Aſurn. I 75. 79, ebenfalls am Euphrat, das *Sura* des Plin. (V, 87), ſowie das S. 279 erwähnte *An-at*; *karanam* *mât* *Su-ú-ḫa-am* „Wein vom Lande *Sûḫu*“ wird Neb. Grot. I 24 genannt. Der Name בִּלְדַּד erinnert, beiläufig bemerkt, an den oben erwähnten *Bir-Dadda*; wir finden den Gott *Dadda* d. i. den Gott Ramân in den Ländern vom Euphrat bis nach Edom und Nordarabien verehrt: vgl. *Da-di-i-lu*, König des Landes *Kaska*, eines Chattigebietes, III R 9, 52, ferner den mit *Dadda* wohl identiſchen Gottesnamen הֲדַד z. B. in den Namen der Könige von Damask und Zoba בֶּן־הֲדַד und הֲדַדְעֶזֶר, den Namen des Vaters des idumäiſchen Königs הֲדַד, nämlich בְּדַד, u. a. m. (vgl. auch יְהֵדֶן?).

Am 25. Siwan brach Aſurbanipal aus *alu Ḫa-da-at-ta-a* auf (8,100) und ſchlägt dann bei (*alu*) *La-ri-ib-da*, einem von einer Mauer umſchloſſenen vereinzelten ſteinernen Hauſe (Z. 101) *ina êlî gubbâni ša mê* „an Ciſternen“ (Z. 102) ſein Lager auf. Nachdem ſich das Heer mit Waſſer zum Trinken verſorgt, ziehen ſie weiter durch die Wüſte bis zur *alu Ḫu-ra-ri-na* (ein Name wie חֲרֵרִים?) zwiſchen (*birît*) *alu Ja-ar-ki* und *alu A-za-al-la* (Z. 107 f.) und beſiegen hier im fernen, öden, ſelbſt von den Tieren gemiedenen Land Maš die *amêlu I-sa-am-mê-'a* (Z. 111), die *amêlu 'âlu ša ilu A-tar-sa-ma-a-a-in* (Z. 112) und *mât* (var. *amêlu*) *Na-ba-a-ta-a-a* (Z. 113). Von dieſen Nomadenſtämmen würde der erſte im Hebräiſchen etwa ישׁמע lauten, was an מִשְׁמָע, den fünften Sohn Ismaels Gen. 25, 14, erinnert; der zweite führt ſeinen Namen nach dem von ihm verehrten Gott *Atar-samâ'in* (אדר שמים?), das vorſtehende *'âlu*, hier ideographiſch *iz-da*, dagegen 8, 124 phonetiſch *'a-lu* geſchrieben, ſcheint Particip. von אהל „zelten“ zu ſein und „Zeltbewohner, Beduinen“ zu bedeuten (Smith's *servants*,

worshippers hat im Hinblick auf das Ideogramm weniger Wahrſcheinlichkeit). Acht *kasbu ḳaḳḳar* dringt das aſſyriſche Heer ſiegreich vor und kehrt wohlbehalten nach *alu A-za-al-li* zurück, um ſich an deſſen Waſſern zu laben (Z. 119). Von *alu A-za-al-la* (var. *li*, Z. 120) zieht nun das Heer bis nach *alu Ḳu-ra-ṣi-ti* (Z. 121) 6 *kasbu ḳaḳḳar*, abermals durch *ašar ṣûmê lablabti* (Z. 122 f.) d. h. durch eine Gegend des Durſtes und der Verſchmachtung. Die *amêlu ʾa-lu ša ilu A-tar-sa-ma-a-a-in* (8, 124) und *amêlu Ḳid-ra-a-a ša Ú-a-a-tê-ʾu* (9, 1) *šar mât A-ri-bi* werden zu Paaren getrieben, und die *amêlûti mât Ki-id-ri* (9, 4) nebſt reicher Beute weiter nach Damaskus gebracht (9, 8). Unter *amêlu* bez. *mât Ḳid-ra-a* (9, 17), dem nom. gent. von *Ḳadru* bez. *Ḳidru* (*Am-mu-la-di šar mât Ki-id-ri* V R 8, 15, wofür Cyl. B — ſiehe Aſurb. 288. 290 a — *Am-mu-la-di(-in) šar mât Ḳa-ad-ri*, bekriegt das Weſtland; Cyl. B (Aſurb. 283) nennt einen *Ja-u-ta-ʾu mâr Ḫa-za-ilu šar mât Ḳi-id-ri*, der das Weſtland plündert; Hauptgott der Kidräer war gemäſs Aſurb. 283 *A-tar-sa-ma-in*), iſt ſicher das bibl. קֵדָר oder בְּנֵי קֵדָר zu verſtehen: die Kedarener, die *Cedrei* des Plin. (V, 12) bildeten hiernach einen, ja ſogar den Hauptzweig des Volkes von Arabien und zelteten zur Zeit Aſurbanipals bis zum Haurân.

Aber der Feldzug iſt noch nicht zu Ende; ſiehe 9, 9 ff. Am 3. Tag des Monats Ab, alſo etwa 40 Tage ſpäter, bricht der König aus *alu Di-mas-ḳa* auf (9, 12), zieht die ganze Nacht hindurch (*mûšitu kâlaša*) in einem faſt übermäſsig ſtarken Eilmarſch 6 *kasbu ḳaḳḳar* weit bis zur *alu Ḫul-ḫu-li-ti* (Z. 14) d. i. — was unſere Gleichſetzung von *kasbu* und *kasbu ḳaḳḳar* überzeugend beſtätigt, ſiehe oben S. 177 ff. — dem bis auf den heutigen Tag erhaltenen, obwohl verödeten Dorf **Chulchula** am Oſtrand der Leǵâ wenig nördlich von *Dhekîr*, über 9 Stunden Wegs ſüdlich von Damask. In *mât* (var. *alu*) *Ḫu-uk-(ku-)ri* (var. *ru*)*-na šadû marṣu* (Z. 15) beſiegt er die *amêlu ʾA-lu ša A-bi-ja-tê-ʾu mâr Tê-ʾê-ri* (Z. 16) *mât Ḳid-ra-a-a* und nimmt den *A-bi-ja-tê-ʾu* und *A-a-am-mu* gefangen. Die, welche nach dem *mât Ḫu-uk-ku-ru-na šadû marṣu* (Z. 26) entkommen waren, ſchneidet

nun der König dadurch vom Waſſer (*balâṭ napištišunu*) ab, daſs er in den Städten (Determ. durchweg *alu*) *Ma-an-ḫa-ab-bi Ap-pa-ru* (Z. 27) *Tê-nu-ḳu-ri Ṣa-a-a-ú-ra-an* (Z. 28) *Mar-ḳa-na-a Sa-da-tê-in* (Z. 29) *Ên-zi-kar-mê Ta-'a-na-a* und *Ir-ra-a-na* (Z. 30) an ſämtlichen Waſſerquellen Wachtpoſten aufſtellt, ſo daſs die Meiſten von ihnen verſchmachten muſsten (*ina ṣûmê lablabti iškunû napišti*, Z. 35); die übrigen zerſchnitten die Kamele, ihren Beſitz, und tranken, um ihren Durſt zu löſchen, deren Blut und Waſſer (*gammalê rukûšišunu ušalliḳû ana ṣûmêšunu ištâtû dâmê u mê . . .*, Z. 36 f.). Der aſſyriſche Bericht enthält dann noch die Mitteilung, daſs von allen denen, welche auf den Berg geſtiegen waren, keiner entronnen ſei, erzählt, daſs ganz Aſſyrien damals mit Arabern angefüllt worden ſei und Kamele, deren Preis ein unglaublich niedriger geworden, gleich Schafen an alle Bewohner Aſſyriens vom König verteilt wurden. In ſchwungvollen Worten ſchildert weiter der aſſyriſche Bericht das über Arabien hereingebrochene Unglück. Die Bewohner Arabiens — heiſst es 9, 68 ff. — fragten einer den andern: Weswegen hat ſolch Unheil Arabien betroffen? Und die Antwort lautet: „Weil wir die hehren Geſetze Aſſurs nicht befolgt, uns verſündigt haben an Aſurbanipals Wohlthat“. Die Göttin Beltis hatte Aſurbanipals Feinde mit ihren gewaltigen Hörnern geſtoſsen (*unâgip ina ḳarnâtiša gašrâti*, Z. 78), Verderben (*nablu*, vgl. oben S. 156) war niedergeregnet auf Arabien. Über die Rückkehr des aſſyriſchen Heeres, auf welcher noch die Städte Uſcha und Akko gezüchtigt werden, berichtet ſchlieſslich 9, 115 ff. Was jene neun am Fuſse des „ſchwerzugänglichen Berges oder Gebirges“ von *Ḫûkuruna* (*Ḫukrina*) gelegenen Ortſchaften betrifft, ſo iſt deren Leſung ſo klar und unzweideutig und zugleich ihre Lage ſüdlich von Chulchula am Fuſse des Gebel Haurân ſo geſichert, daſs ich die Hoffnung hatte, wie *Ḫulḫuliti*, ſo auch dieſe Namen mit Hilfe von Wetzſteins einzigartig ſchönem und inhaltsvollem Reiſebericht über Hauran und die Trachonen, Berlin 1860, und der dieſer Schrift ſowie dem andern Werke: Ausgewählte griechiſche

und lateiniſche Inſchriften, geſammelt auf Reiſen in den Trachonen und um das Haurângebirge, Berlin 1864, beigegebenen Karten identificieren zu können, doch erwies ſich dieſe Hoffnung leider als eine trügliche. Unter allem Vorbehalt möchte ich höchſtens wagen, *Ên-zi kar-mê* mit dem Städtchen *ʿAnz* ſüdlich von Ǵebel Haurân, und *Ir-ra-a-na* mit der Quelle *ʿAin er-Rân*, fünf Minuten von der am Oſtabhang des Ǵebel Haurân gelegenen Stadt Bûſân in Zuſammenhang zu bringen; über beide ſiehe Wetzſtein, Ausgewählte Inſchriften, Nr. 35 und 73.

Nachdem in der vorausgegangenen Unterſuchung der beiden erſten der Gen. 25, 13 ff. genannten Söhne Ismaels, nämlich נְבָיוֹת und קֵדָר, Erwähnung geſchehen, füge ich hier gleich bei, was zu den übrigen von ihnen, אַדְבְּאֵל, מִבְשָׂם, מִשְׁמָע, דּוּמָה, מַשָּׂא, חֲדַד, תֵּימָא, יְטוּר, נָפִישׁ und קֶדְמָה keilſchriftlich zu bemerken iſt. In erſter Linie kommt für dieſe Namen ein Text Tiglathpileſer's II, veröffentlicht III R 10 Nr. 2, in Betracht, wo Z. 38 ff. folgende Städte und Stämme als Tribut und Geſchenke dem König darbringend aufgeführt ſind: .... *ma-as-ʾa-a-a alu Tê-ma-a-a amêlu Sa-ba-ʾa-a-a* (38) [*alu Ḫa-a-a-ap-pa-a-a alu Ba-da-na-a-a*] *alu Ḫa-at-tê-ê-a* (Lay. 66, 10: *Ḫa-at-ti-a-a*) *amêlu I-di-ba-ʾi-il-a-a* (39) ..... *ša miṣir mâtâti ša šulmu Šamši* (40) [*ša man-man lâ îdûšunûtima ašaršun r*]*ûḳu* (41) etc. Ebendieſe Namen leſen wir auch Tig. jun. Rev. 53: ... *ʾa-a-a alu Tê-ma-a-a alu Sa-ab-ʾa-a-a alu Ḫa-a-a-ap-pa-a-a alu Ba-da-na-a-a*, worauf dann Z. 56 erzählt wird, daſs Tiglathpileſer den .... *bi-ʾi-i-li* (vgl. Lay. 66: .. *I-di-bi ... i-lu*) *ana ḳêpûti ina êlî mât Muṣri* d. h. „zum Wächteramt über Ägypten“ beſtellt habe.

Adbeêl, אַדְבְּאֵל, aſſyr. *Idibaʾîl*, *Idibiʾîl*, ſiehe oben. Die nordarabiſchen Wohnſitze dieſes Stammes werden durch Lay. 29 infra: *Di-bi-ʾi-i-lu* (ohne Determ.) *mât A-ru-bu* ausdrücklich bezeugt. Meine Gleichſetzung mit dem bibliſchen אדבאל drängt ſich von ſelbſt auf. Wenn Schrader, KAT. 118 Anm., die Keilſchriftzeichen vielmehr *Ṭibiʾilu*, *Iṭibiʾlu* lieſt, ſo iſt die Möglichkeit, die Namen mit ט ſtatt mit ד anzuſetzen, allerdings unanfechtbar. Aber wenn

er weiter dieſen Namen als den einer einzelnen Perſon faſst, dieſe mit dem עֲרָבִיא Jeſ. 7, 6 identificiert und zu dieſem Behuf obendrein *Arubu* in *Arumu* emendiert, wodurch eine der geſamten Keilſchriftliteratur fremde Ausdehnung des Begriffs Aramäa auf die rechte Euphratſeite bis gen Hamâth und Damask ſtatuiert wird und das Unglaubliche, daſs ein Aramäer über das ferne Ägypten zum Wächter eingeſetzt worden ſei, angenommen werden muſs, ſo wird dadurch die Richtigkeit meiner Erklärung nur um ſo augenſcheinlicher. Für die Wohnſitze dieſes Stammes *Adbe'êl* iſt die Appoſition „an der Grenze der weſtlichen Länder, deren fernen Ort niemand erfahren hatte", ſowie die Mitteilung betreffs des Wächteramtes über Ägypten von Bedeutung: das Stammgebiet der Idiba'iliter wird ſüdweſtwärts vom toten Meer nach der ägyptiſchen Grenze hin gelegen haben.

Massa und **Têma,** hebr. מַשָּׂא und תֵּימָא, aſſyr. *Mas'u* und *Têm'u*, an beiden oben mitgeteilten Stellen als Städte determiniert. Näheres über die geographiſche Lage beider Städte erfahren wir leider auch durch dieſe Keilſchriftſtellen nicht; die Bemerkung „an der Grenze der weſtlichen Länder" bezieht ſich wohl auf alle vor *Idiba'îl* genannten Namen, alſo auch auf *Mas'u* und *Têm'u*. Für *Mas'u* iſt noch das Täfelchen IV R 54 Nr. 1 zu beachten, welches lautet: *Ana bêl mâtâti bêlî'a ardúka Nabû-šum-uštêšir. Nabû u Marduk ûmê arkûti šanâti dârâti ḫaṭṭu išartu kussû dârû ana bêl mâtâti bêlî'a liddinû. Ana êlî ša šarru bêlî'a ṭêmê iškunánnî umma: ṭêm ša amêlu Ar-a-bi mala tašîmû šupra alakti šî, ultu amêlu Ni-ba-'a-a-ti kî tûṣâ Malik-kamaru mârušu ša Am-mê-'u-ta-'u amêlu Mas-'a-a-a ana muḫḫišunu kî itbû ṣâbê iddûk u iḫtabat. Ištên ina libbišunu kî ušêzibu ana libbi alu ša šarri itêrba; adû ana šarri bêlî'a altaprâšu, šarru ša pîšu lišmî* d. h. „An den König der Länder, meinen Herrn, dein Knecht Nabûšum-uštêšir. Nebo und Merodach mögen lange Tage, dauernde Jahre, ein gerechtes Scepter, einen dauernden Thron dem König der Länder, meinem Herrn, verleihen. Bezug nehmend auf den Befehl, den mir mein Herr König erteilt

hat: jedwede Nachricht von den Arabern, die du hören wirſt, von der ſchicke mir Botſchaft, [melde ich Folgendes:] Als du aus dem Nabatäergebiet gezogen warſt, hat Malik-kamaru, Sohn des Ammê'uta', der Maſäer, nachdem er jene überfallen, die Bewohner gemordet und geplündert. Einer von ihnen, welcher entrann (vgl. Iob 1, 15. 17), kam in die Stadt des Königs. Ich habe ihn nun an meinen Herrn König geſchickt: der König vernehme [das Nähere] aus ſeinem eigenen Munde". Man könnte hier ſchwanken, ob man *Mas'â'a*, d. i. der von מַשָּׂא, oder *Maš'â'a*, d. i. der vom Land Maš (vielleicht = מַשָּׂא, ſiehe oben S. 243), zu leſen habe; doch ſcheint mir der erſteren Faſſung der Vorzug gegeben werden zu müſſen, da Maš doch ein zu weiter Begriff iſt, während der Zuſammenhang auf ein Land oder einen Stamm mit wenigſtens einigermaſsen beſtimmten, feſten Grenzen hinführt. Wir werden ſo für Maſſa in die Nachbarſchaft von *Naba'âti* oder נְבָיוֹת geführt. — Das Land des auch Jer. 25, 23. Iob 6, 19 genannten Handelsſtamms תֵּימָא wird gewöhnlich mit dem تَيْمَآء der arabiſchen Geographen am Weſtrande von Neǵd, ſüdoſtwärts von der Nordſpitze des älanitiſchen Meerbuſens zuſammengeſtellt.

Von den in den oben mitgeteilten Keilſchriftſtellen vorkommenden Namen verdienen weiter noch zwei eine kurze Bemerkung, nämlich *Saba'* = שְׁבָא und *Ḥâ'âpâ* bez. *Ḥajâpâ* = עיפה (עֵיפָה).

Saba, hebr. שְׁבָא, Gen. 10, 7 als erſter Sohn des Raʿma, ſomit als Enkel des Kuſch, dagegen v. 28 unter den Joḳtaniden, und Gen. 25, 3 unter den Abrahamiden genannt. Das aſſyriſche *Sab'u*, für welches auſser den oben angeführten Stellen Tiglathpileſers II noch Khors. 27 zu vergleichen iſt, wonach zugleich mit dem Pharao von Ägypten und *Samsê* von Arabien *It'-a-am-a-ra mât Saba'-a-a-a* dem König Sargon II Tribut brachte (vgl. Botta 75, 6), kann nirgends anders als in Nordarabien, etwa zwiſchen totem und rotem Meer, oder auch ſüdoſtwärts vom toten Meer (beachte Iob 1, 15), geſucht werden.

'Epha, hebr. עֵיפָה (beſſer עַיְפָה?), gemäſs Gen. 25, 4. Jeſ. 60, 6 eine midianitiſche Gegend und Völkerſchaft, aſſyr. *Ḫâ'âpâ* (ſiehe oben), bez. *Ḫajâpa*, vgl. Botta 75, 3 ff.: *amêlu Ta-mu-di amêlu* [*I-ba-*]*a-di-di* (Z. 3) [*amêlu*] *Mar-si-ma*|*-ni*| *amêlu Ḫa-ja-pa-a mât Ar-ba-a-a rûḳûti âšibût madbari ša amêlu ak-lu amêlu ša-pi-ru . . . lâ îdûma* (Z. 4) *ša ana šarri* [*abê-*]*ja im-ma bilatsun lâ iššûma ina kakki Ašûr bêli'a ušamḳitsunûtima sittatêšunu assuḫáma* (Z. 5) *ina alu Samêrîna ušêšib* (Z. 6) d. h. „die Stämme Tamud, Ibâdid, Marſîman, Ḫajâpâ — ferne, die Wüſte bewohnende Araber, welche kein . . . . (Oppert, Khors. 178: *sapiens* und *doctor*) kannte, welche dem König, meinem Vater (mehr kann wenigſtens nach Botta's Ausgabe nicht ergänzt werden), niemals ihre Abgabe gebracht hatten, warf ich mit der Waffe Aſſurs, meines Herrn, nieder, führte ihre Übriggebliebenen fort etc.“ Die Parallelſtelle Sarg. 20 lautet: *kâšid amêlu Ta-mu-di amêlu I-ba-di-di amêlu Mar-si*(*-i*)*-ma-ni amêlu Ḫa-ja-pa-a šá* (sic!) *sittašunu innitḳâma ušarmû kirib mât Bît-ḫu-um-ri-a* „der da beſiegte die Stämme Tamud, Ibâdid, Marſîman, Ḫajâpâ, deren Reſt fortgeführt (עתק) wurde und im Reich Iſrael ſich anſiedelte“. Den Stamm *Tamud* verſteht Schrader, KGF. 263 Anm., von den Θαμυδῖται des Ptol. VI, 7, 4; der Name Marſîman erinnert an die Μαισαιμαρεις des Ptol. (ſiehe über dieſe Sprenger, Die alte Geographie Arabiens, S. 205), die bei Tiglathpileſer II erwähnte Stadt *Badan* an *oppidum Badanatha* Plin. VI, 28, 157 (Sprenger, l. c., S. 202).

Wir kehren zum eigentlichen Arabien zurück. Schon Sanherib war gegen Arabien gezogen und hatte, gemäſs Aſarh. II 55 (vgl. Sanh. Sm. 138), die Stadt *alu A-du-mu-u alu dan-nu-tí mât A-ri-bi* erobert; während der Regierung Aſarhaddons war Ruhe: *Ḫa-za-*(*a-*)*ilu*, der König von *mât A-ri-bi* (Aſarh. III 3), war unterwürfig und auch ſein Sohn, der nach dem Tode des Vaters den Thron beſtieg, *Ja'-i-lu-u* (III 20), ſandte dem aſſyriſchen König Tribut. Zur Zeit der Achämenidenkönige bildete *mât A-ra-bi* eine Provinz des perſiſchen Reichs, Beh. 5. NR. 15 (beidemal zwiſchen Aſſyrien und Ägypten).

Die mancherlei Formen des Namens *Arab*: *mât A-ri-bu*, *mât A-ru-bu* (ſo Lay. 29 infra und jetzt auch V R 9, 71: *mât A-ru-bu*, var. *mât A-ri-bi*), *mât A-ra-bi*, *amêlu Ar-a-bi* (IV R 54, 10 a), nom. gent. *mât Ar-ba-a-a* (Salm. Mo. Rev. 94. Botta 75, 4), erweiſen, in Übereinſtimmung mit den hebräiſchen Namensformen עֲרַב Jeſ. 21, 13. Ez. 27, 21 (in Pauſa עָרָב Jer. 25, 24), nom. gent. עַרְבִי Jeſ. 13, 20, auch עֲרָבִי Neh. 2, 19. 2 Chr. 21, 16. 22, 1, *Arăb* mit zwei kurzen *a*-Vokalen als Grundform (vgl. oben S. 258). Daſs ebenſo wie das keilſchriftliche Land *Arab* auf Nordarabien, näher auf die Länder oſtwärts vom Jordan, oſt- und ſüdwärts vom toten Meer beſchränkt iſt, auch das altteſtamentliche עֲרַב einen beſtimmten, verhältnismäſsig kleinen Teil Nordarabiens bezeichnet, und عَرَبَة, Ἀραβία erſt ſpäter Name der arabiſchen Halbinſel geworden iſt, iſt bekannt.

Neben *Arab* als der Bezeichnung des Landes und Reiches Arabien kennt die Keilſchriftliteratur aber auch noch einen andern, lautlich mit dem arab. عُرْب ſich deckenden Namen: *Úr-bi*, *Ur-bi*, und zwar gebraucht ſie denſelben von den auſserhalb des eigentlichen Reiches Arabien ſtehenden, die Wüſte durchſtreifenden arabiſchen Nomadenſtämmen. Zwar wenn Sanh. III 31 erzählt wird, daſs der König Hizkia die *amêlu Úr-bi* und andere ihm freundlich geſinnte Stämme, nachdem er ſie zur Verſtärkung Jeruſalems in deſſen Mauern aufgenommen hatte, ſpäter benützt habe, um ſeinen groſsen Tribut nach Nineve zu befördern, oder wenn V R 3, 65 von Aſurbanipal berichtet wird, er habe die Bewohner von Gambul (ſiehe S. 240 f.) nebſt den *amêlu Ur-bi amêlu tê-bi-ê amêlûti mât Gambu-li* „die *Urbi*, welche die Bewohner von Gambul angriffen (befehdeten)“, nach Aſſyrien weggeführt, ſo könnte man bei dieſem *Urbi* an Nomadenſtämme im allgemeinen, frei von jedweder Nationalitätsbeſchränkung, zu denken verſucht ſein. Allein die Stelle Sanh. I 37, der zufolge zu Sanheribs Zeit neben *amêlu A-ra-mu* und *amêlu Kal-du* auch *amêlu Úr-bi* in mehreren nordbabyloniſchen Städten

(ſiehe oben S. 258) angeſiedelt waren, lehrt durch den Gegenſatz zu Aramäern und Chaldäern, daſs *Urbi* doch wohl ſpeciell von arabiſchen Beduinenſtämmen zu verſtehen iſt. Dazu ſtimmt, daſs dieſe bis jenſeits des Tigris nach Elam hinein nomadiſierenden Araberſtämme Khors. 69 (vgl. Botta 80) geradezu, nicht *Urbi*, ſondern *amêlu A-ri-bi ni-pi-iḫ Šam-ši*, „öſtliche Araber“ genannt werden; auch Jeſ. 13, 20, wo es von dem zur Wüſte gewordenen Babel heiſst, daſs kein עֲרָבִי dort zelten werde, braucht der Name darum nicht zu „Beduine“ ſchlechthin verallgemeinert zu werden. Im Hebräiſchen ſcheint ſich mit jenem keilſchriftlichen *Urbi* עֶרֶב zu decken; vgl. Jer. 25, 24: „alle Könige von עֶרֶב d. i. Arabien und alle Könige von הָעֵרֶב הַשֹּׁכְנִים בַּמִּדְבָּר d. i. der in der Wüſte wohnenden Araberſtämme“. An dieſer Stelle עֶרֶב als „gemiſchte Bevölkerung“ (8. Aufl. von Geſenius' Wörterbuch), Jer. 50, 37 als „Pöbel, Geſindel“, Ez. 30, 5 als „Haufen von Söldlingen“ zu faſſen, will mir wenigſtens nicht in den Sinn.

Zum Schluſſe dieſes Anhangs mögen noch zwei Länder kurz beſprochen werden, mit welchen ſich die Aſarhaddon-Prismen (Aſarh. III 25—52. III R 15 col. IV 10 ff.) unmittelbar nach dem von Arabien handelnden Abſchnitte beſchäftigen: es ſind die Länder *Bâzu* und *Ḫazû*. Es wird an jenen Stellen erzählt, daſs der König Aſarhaddon das ferngelegene, trockene und dürre, von keinem König vor ihm jemals betretene Land *Bâzu* (*mât Ba-a-zu nagû ša ašaršu rûḳu* III 25) durchzogen und acht Könige dieſes Landes getötet habe: 140 *kasbu ḳaḳḳar ba-a-ṣi* (Schlamm? vgl. Neb. Senk. I 15) und Felsgeſtein, 20 *kasbu ḳaḳḳar* voll Schlangen und Skorpionen, „von welchen das Terrain wimmelte wie von Heuſchrecken“, 20 *kasbu* Bergland *Ḫazû* (*mât Ḫa-zu-u šadî aban sag-gil-mud*, letzterer Steinname iſt akkadiſch) — ſo beſchreibt der König den von ihm zurückgelegten, im Ganzen alſo 180 Meilen weiten Weg. Die Namen der acht Könige und ihrer Städte (Determ. *alu*) bietet, freilich in zum Teil etwas unleſerlicher Weiſe, III R 15 col. IV 19—22: *Ki-i-su*, König von *Kud* (oder *Dil*?)-*di-li*; *Ak-ba-ru*, König von *Na*(?)-*pi-a-tê* (an die

Nabatäer darf mit KGF. 104 kaum gedacht werden); *Ma-an-sa-ku*, König von *Ma-gal-a*(oder *za*?)-*ni*; *Ja-pa'a*, Königin von *Di-ih-ra*(oder *ta*?)-*a-ni*; *Ha-bi-su*, König von *Ḳa-ṭa*(oder *da*)-*ba'a*; *Ni-ḫa-ru*, König von *Ga'u-ú-a-ni*; *Ba-i-lu*, Königin von *I-ḫi-lu*; *Ha-ba-zi*(?)-*ru*, König von *Bu-da'a* (oder *Pu-ṭa'a*). Der König *La-a-a-li-ê* von der Stadt *Ja-di'u* (III 40), welcher nach Nineve kommt und Huldigung leiſtet, wird von Aſarhaddon zum König über das ganze Land *Bâzu*, über alle *nagê* *mât* *Ba-a-zi* (var. *ṣi*, III 49) geſetzt. Sicheres über die Lage des wohl in der Richtung nach dem Haurân und ſüdlich davon zu ſuchenden Landes *Bâzu* und ſeines Bezirkes *Hazû* weiſs ich nicht zu ſagen und auch für die Nationalität ſeiner Bevölkerung wage ich nicht aus den Königsnamen einen Schluſs zu ziehen. Mir genügt es einſtweilen darauf hinzuweiſen, daſs das Land *Bâzu* gewiſs auch mit dem bibliſchen **Bûz,** בּוּז (beſſer בּוֹז?), und das Land *Hazû* mit dem bibliſchen **Chazô,** חָזוֹ (beſſer חָזוֹ?), gemeint iſt: Gen. 22, 21 f. nennt als Kinder von Abrahams Bruder Nahor neben Uz, dem Erſtgeborenen, בּוּז als zweiten, חָזוֹ als fünften Sohn; im Hinblick auf dieſe Stelle ſowie auf Jer. 25, 23, wo בּוּז als arabiſches Volk erſcheint, als zu den eigentlichen Arabern gehörig, welche ſich das Haupthaar ringsum abſtutzten, pflegt man längſt in Bûz ein arabiſches Volk in der Nachbarſchaft Aramäas zu ſehen: der Name iſt bekanntlich auch dadurch von Intereſſe, daſs Elîhû, der Freund Iobs, ein בּוּזִי (LXX hat den Zuſatz: τῆς Αὐσίτιδος χώρας, Iob 32, 2), ein Angehöriger dieſes Landes und Volkes Bûz iſt.

IV.

Zur Geographie Ägyptens.

Ägypten wird in der aſſyriſchen Keilſchriftliteratur mit dreifacher Namensform benannt: 1) *Mŭṣŭr(u)*, geſchrieben *mât Mu-ṣu-ri* Khors. 17. 25 (*Sib-'ê-ê amêlu šil-ṭan-nu* —, von Sargon geſchlagen). 27 (*Pi-ir-'u-u šar* —, bringt dem König Sargon Tribut). 102. 183 (*sîsê* d. i. „Roſſe“ *mât Mu-ṣu-ri ṣi-ri-ti*). Sanh. II 73 (*šarrâni* —), *mât Mu-ṣur* I R 48 Nr. 5, 4. Lay. 19, 5 (Aſarhaddon *šar mât Mu-ṣur ka-mu-u šar mât Mê-luḫ* var. *Mê-lu-ḫi*; *kâmû* „der gefangen nahm“, vgl. Aſarh. II 44). V R 1, 53. 58. 59. 78. 110. 114 2, 28 u. ö. Davon das nom. gent. *mât Mu-ṣu-ra-a-a* Sanh. II 80. 2) *Muṣru*, geſchrieben *mât Mu-uṣ-ri* III R 10 Nr. 2, 20. 45. Tig. jun. Obv. 4. Sarg. 19 und auf einem unveröffentlichten Fragment eines Sargons-Cylinders (*Pi-ir-'u-u šar mât Mu-uṣ-ri*). Davon nom. gent. *mât Mu-uṣ-ra-a-a* Salm. Mo. Rev. 92. Ob unter dem *mât Mu-uṣ-ri* Sarg. Cyp. I 26 Ägypten zu verſtehen iſt, iſt nicht ganz ſicher. Über die Schreibung *Muṣuri* und *Muṣri* in den Sargonstexten handelt ausführlich Schrader in KGF. 252. Siehe weiter auch unten beim „Bach Ägyptens“. 3) *Miṣir*, geſchrieben *mât Mi-ṣir* Beh. 5. 13. 14. NR. 16; vgl. auch den weiblichen Perſonennamen *Mi-ṣir-u-'i-i-tum*, Magd des *Itti-Nabû-balâṭu*, des Sohnes des *Ka-mu-su-šar-uṣur* „Kamôſch, ſchütze den König“, auf einer Kontrakttafel aus dem Jahr 524 v. Chr. (ſiehe *Documents juridiques*, pag. 269). Be-

achtenswert für dieſen Namen Ägyptens iſt eine Stelle bei Aſurbanipal III R 35 Nr. 4 Obv. 3 (ſiehe Budge, *The history of Esarhaddon*, pag. 114 ff.): „Auf meinem zehnten Feldzug wandte ich mich gegen das Land [Melucha und Makan?], welches man im Munde der Leute (d. h. Einheimiſchen, der Ägypter?) das Land *Kûsi* und *Muṣur* nennt“. Welchen Urſprungs dieſer Name *Muṣur*, jünger *Miṣir*, hebr. מצרים (wohl beſſer מִצְרִים, vgl. כַּשְׂדִּים „Chaldäa“ Ez. 16, 29. Jer. 50, 10 u. ö., als dualiſch מִצְרַיִם zu vokaliſieren), altperſ. *M'udrâya*, arab. *Miṣr* iſt, iſt noch immer etwas dunkel. Brugſch (Geſchichte Ägyptens unter den Pharaonen, Leipzig 1877, S. 189 vgl. 16) hat neuerdings darauf aufmerkſam gemacht, daſs das „öſtliche Vorderland“ oder der tanitiſche (XIV.) Gaubezirk, deſſen Hauptort Tanis war, in den Gauverzeichniſſen, freilich nicht häufig, unter der ägyptiſchen Bezeichnung *Ta mazor* d. h. „das befeſtigte Land“ (von vielen *Zor* oder Feſtungen beſchützt) auftrete, worin „ſich unſchwer die lang geſuchte Urgeſtalt des hebräiſchen Namens für Ägypten, *Mazor* oder *Mizraim*, wiedererkennen“ laſſe (vgl. Derſ., *L'exode et les monuments égyptiens*, pag. 21 f.). Was mich einſtweilen noch hindert, dieſe im übrigen ſo einleuchtende Namensdeutung rückhaltslos anzunehmen, iſt der Umſtand, daſs ich die vorausgeſetzte hebräiſche Namensform מָצוֹר (neben מִצְרַיִם) noch für wenig geſichert halte: durch Mi. 7, 12 ſcheint mir מָצוֹר „Ägypten“ noch nicht erwieſen und noch viel weniger braucht und darf Jeſ. 19, 6 (warum hier auf einmal מָצוֹר nach dem mehrfach wiederholten מִצְרַיִם?) und 37, 25 (Sanherib hat Ägypten, ſoweit wenigſtens bis jetzt bekannt, überhaupt nicht betreten) מָצוֹר in der Bed. „Ägypten“ oder, wie man zu ſagen pflegt, ſpeciell „Unterägypten“ genommen werden: gerade Unterägypten heiſst ja im Hebräiſchen מצרים Jeſ. 11, 11 (wo es von פַּתְרוֹס „Oberägypten“ und כּוּשׁ „Äthiopien“ unterſchieden wird). Jer. 44, 1. 15 (opp. פַּתְרוֹס), wie im Aſſyriſchen *Muṣur* (opp. *Kûsu* Äthiopien mit teilweiſem Einſchluſs von Oberägypten), weshalb eben auch die Vokaliſierung als Dual gerechtes Bedenken erweckt. Mag man

übrigens über Brugſch's Erklärung urteilen wie man wolle, auf alle Fälle iſt der Name מצרים nicht aus dem Semitiſchen zu erklären, und inſonderheit die Deutung des Namens als „Gebiet“ (Geſenius, Ewald, Dillmann) geht nicht an: denn das „Gebiet“ heiſst ja im Semitiſchen, im Arabiſchen wie auch im Aſſyriſchen, *miṣru*, der älteſte nachweisbare Name Ägyptens iſt aber *Muṣ(u)ru*. — Über *Ma-kan* „Ägypten“ ſiehe §. 28 und Anmm. 23 und 34.

Von den Gen. 10, 13—14 aufgeführten „Söhnen Miṣraim's“, deren erſter übrigens nicht לוּדִים, ſondern לוּבִים gelautet haben wird (ſo möchte ich mit Stade, l. c., S. 6 f. Anm., hier wie auch Jer. 46, 9 emendieren; vgl. Dan. 11, 43), kommen nur die פַּתְרֻסִים v. 14, abgeleitet von פַּתְרוֹס, **Patrôs**, keilſchriftlich vor: vgl. I R 48 Nr. 5, wo ſich Aſarhaddon *šar šarrâni mât Mu-ṣur mât Pa-tu-ri(?)-si mât Ku-si* nennt. Die Dreiteilung iſt genau ſo wie Jeſ. 11, 11; im Ägyptiſchen entſpricht *Pa-to-ris* „Mittagsgegend“. Wenn neuerdings Lenormant (*Transactions* VI, pag. 402) auch die כַּסְלֻחִים v. 14 in der Keilſchriftliteratur nachweiſen zu können meint, indem er ſtatt *Mê-luḫ-ḫa* vielmehr *Kês-luḫ-ḫa* lieſt (ein noch unveröffentlichtes Vokabular biete zum Zeichen *mê* in der Bed. *zi-ka-rum* „Mann“ die Gloſſe: *kiê-si*), ſo wird dieſer vorübergehende Einfall durch die Schreibung *Mi-luḫ-ḫa* Khors. 103 ſowie die obige Anm. 34 abgethan.

Bevor ich nun zu den Städten Ägyptens übergehe, ſchalte ich gleich hier einige Bemerkungen über den ſog. Bach Ägyptens und den Nil ein. Der **Bach Ägyptens**, hebr. נַחַל מִצְרַיִם, häufige Bezeichnung der ſüdweſtlichſten Grenze Kanaans Num. 34, 5. Joſ. 15, 4. 47. Jeſ. 27, 12 u. ö., jetzt *Wâdi el-ʿArîš*, ein breites, in $7\,^1/_2$ Stunden von Raphia aus zu erreichendes Thalbett, ſo benannt nach dem auf dem Platze des alten Rhinokolura ſtehenden Ort *al-ʿArîš*, heiſst im Aſſyriſchen ebenfalls *naḫal Muṣur*; vgl. Sarg. 13: „vom Lande Râſch an der Grenze Elams .... das ganze Land Maſch *adî na-ḫal mât Mu-uṣ-ri* (var. *Mu-ṣu-ri*, ſiehe *Dour-Sark.* 12 Z. 13)“, und III R 35 Nr. 4 Obv. 12 (Budge, l. c., pag. 118): „bis nach Raphia *ana itê na-ḫal mât Mu-ṣur*

ašar nâru lâ îšû d. i. an die Grenze des Baches Ägyptens, woſelbſt kein Fluſs war". — Der hebr. Name **Schîchôr,** שִׁיחוֹר, שְׁחוֹר, שִׁחֹר, wird durch die Stellen Jeſ. 23, 3 und wohl auch Jer. 2, 18 (auch LXX überſetzen hier Γηών „Nil") als der Nil oder ein Nilarm erwieſen: weder an der erſteren, wo „die Saat des Schîchôr, die Ernte des Nil", זֶרַע שִׁחֹר קְצִיר יְאוֹר, als von den phöniciſchen Kaufleuten aufgekauft erſcheinen, noch auch an der zweiten: „Was haſt du an dem Weg nach Ägypten, um die Waſſer des Schîchôr zu trinken, und was haſt du an dem Weg nach Aſſyrien, um die Waſſer des Euphrat zu trinken?" kann Schîchôr von dem die Wüſte durchziehenden, meiſt ausgetrockneten „Bach Ägyptens" verſtanden werden: es muſs ein Arm des Nil ſein und zwar der öſtlichſte, dem Land Kanaan nächſtbenachbarte, dies iſt aber der peluſiſche Nilarm, wozu ſtimmt, daſs ebenſo wie שׁוּר, d. i. *Ânbu* wenig oſtwärts von dieſem Nilarm (ſiehe unten), Gen. 25, 18. 1 Sam. 15, 7 den Zuſatz hat אֲשֶׁר עַל־פְּנֵי מִצְרַיִם, ſo auch vom Schîchôr Joſ. 13, 3 geſagt wird: אֲשֶׁר עַל־פְּנֵי מִצְרַיִם, und daſs 1 Chr. 13, 5 geradezu vom שִׁיחוֹר מִצְרַיִם die Rede iſt. Daſs freilich שִׁיחוֹר den Nil als den „ſchwarzen Strom" bezeichne (vgl. Μέλας Euſt. zu Dionys. Perieg. 222, lat. *Melo*, Serv. ad Virg., Georg. 4, 291), „deſſen dunkelgrauer ſchwarzer Schlamm das Land ſo fruchtbar macht" (Delitzſch, Jeſaia S. 263), ſcheint mir unſicher und gar die Vergleichung von Cîρις, des gemäſs Dion. Per. 223 (vgl. Plin. V, 54: *Giris*) einheimiſchen Namens des oberen Nil, woraus שִׁיחוֹר ſemitiſiert ſein ſoll, ſcheint doppelt bedenklich. Jedenfalls aber darf man (wie z. B. die 8. Aufl. von Geſenius' Wörterbuch thut) in Joſ. 13, 3 und 1 Chr. 13, 5, an welchen Stellen der Schîchôr als Südweſtgrenze Kanaans genannt iſt, שִׁיחוֹר nicht plötzlich als einen andern Namen des „Baches von Ägypten" faſſen, wodurch zwar mit Jeſ. 27, 12. 2 Rg. 24, 7 eine durch gar nichts gebotene Übereinſtimmung erzielt, dafür aber das Unglaubliche angenommen wird, daſs der Hauptſtrom eines Landes ſamt dem Grenzſtrom einen und denſelben Namen gehabt habe: als ob nicht der der Wüſte zunächſt-

fliefsende Nilarm, wie er die Oftgrenze Ägyptens bildet, fo auch — freilich in etwas hyperbolifcher Weife — als Südweftgrenze Kanaans gefafst werden könnte. — Dafs der hebr. Name des **Nil,** יְאוֹר Jef. 19, 7, הַיְאֹר Gen. 41, 1 ff. Ex. 1, 22. 2, 3. 7, 15 ff., mit dem ägypt. *âur* „der Fluſs" (kopt. *iar-o*, *eier-o* „Fluſs", nach Stern, Koptifche Grammatik, S. 92, aus *âtur-āa*), beſ. „der Nil", auch „ein Nilarm" — vgl. *âur neb enti šem er uat'-ur* „jeder Nilarm, der fich ergiefst in das mittelländifche Meer", Diadochenftele Z. 8, fiehe ÄZ. 1872, S. 4 — fowie „Kanal, Graben" (Brugfch, Wörterbuch, 1644), Zufammenhang hat, ift längft erkannt und wird durch den affyrifchen Namen *nâr Jaru'u-û* Afurb. 41, 32, welcher offenbar ein ägyptifches Wort wiedergiebt, beftätigt. Indes fcheint das hebr. יְאוֹר weniger genau die ägyptifche Urform darzuftellen als das affyrifche *Jaru'û* und vielmehr einem anklingenden, guthebräifchen Wort für „Fluſs, Kanal", יְאוֹר, angeglichen zu fein: hierauf führt nicht allein der Artikel in הַיְאֹר, fondern auch der Umftand, dafs יְאֹרִים nicht allein von den ägyptifchen Kanälen Jef. 7, 18 (יְאֹרֵי מִצְרַיִם). Pf. 78, 44. Ez. 29, 3 ff. 30, 12, fondern auch von Strömen, Kanälen überhaupt Jef. 33, 21, ja fogar — wo an etwaige Übertragung der Bezeichnung „Nilkanäle" ganz und gar nicht gedacht werden kann — von Felsbächen, nach einigen Auslegern fogar von Grubengängen oder Bergwerksftollen Iob 28, 10 gebraucht wird. Durch diefes hebräifche Wort יְאוֹר, das vielleicht auch für das Affyrifche nachweisbar ift — vgl. die Infchrift Ramânnirârî's I (um 1320 v. Chr.), IV R 44 Obv. 21, wo *ja-ú-ri u mâtâti* „Flüffe(?) und Länder" in Parallelismus fteht mit *šadê u ḫuršâni* „Berge und Waldgebirge", wurde, wie mir fcheint, die Wiedergabe des einheimifch-ägyptifchen Nilnamens beeinflufst.

Für die nunmehr folgende Auseinanderfetzung über die in der Keilfchriftliteratur oder genauer: in den Annalen Afurbanipals gelegentlich feines Berichtes über feine beiden ägyptifchen Feldzüge namhaft gemachten ägyptifchen Städte, bei welcher mich mein junger Freund, Herr Oskar von Lemm, in dankenswertefter Weife

unterſtützt hat, merke ich im voraus die folgenden Abkürzungen an: ÄZ. 1871: Daniel Hy. Haigh, *Assyrio-Aegyptiaca* (Ägyptiſche Zeitſchrift, 1871, S. 112—117); ÄZ. 1872: Brugſch, Bemerkungen zu den *Assyrio-Aegyptiaca* (Ägypt. Zeitſchr., 1872, S. 29 f.); GÄ.: Brugſch, Geſchichte Ägyptens unter den Pharaonen. Erſte deutſche Ausgabe. Leipzig 1877. — Zu beachten ſind auch Deſſelben Bemerkungen in den Göttinger Gelehrten Anzeigen, 1876 (5. Jan.), S. 19—21.

Von den öſtlichſten Grenzſtädten des Deltalandes iſt bis jetzt keine keilinſchriftlich nachweisbar. Das A. T. erwähnt wiederholt Schûr, hebr. שׁוּר „Mauer“, womit die Hebräer, ähnlich dem griechiſchen τὸ Γέρρομ, τὰ Γέρρα „Umhegungen, Verzäunungen“ das ägyptiſche *Ânbu* „Mauer, Mauerwall, Umwallung“ überſetzt haben: es heiſst ſo ein für den Schutz der öſtlichen Landesgrenze wichtiger Platz, nämlich die Veſte am Eingang zu der ſchmalen Enge zwiſchen dem ägyptiſchen (mittelländiſchen) Meere und dem See Sirbonis, auf welcher die alte Heerſtraſse von Ägypten nach Philiſtäa führte, ſiehe GÄ. 119. 195. Es nennt ferner die wichtige öſtliche Grenzfeſtung Peluſium, ebenfalls unmittelbar an der Grenze der arabiſchen Wüſte unweit von Anbu, hebr. סִין „Koth“ (vgl. σηλός ſowie den arab. Namen طِينَة), wohl identiſch mit Avaris, ägypt. *Ḥa-(t)-uār-(t)*, *Ḥa-uār-(t)*, am peluſiſchen Nilarm nächſt der Küſte; ſiehe Lepſius, Chronologie der Ägypter, I, 336—350; Königsbuch, S. 45 Anm. Brugſch, Geographie, I, 297. Den Ort, wo die Stätte des alten Peluſium zu ſuchen iſt, nennen die Araber *Farama*, nach Champollion und Brugſch = kopt. *Feromi* oder *Peromi*, altägypt. *Perema*. Für Migdol, מִגְדּוֹל „Turm“, ägypt. *Magdol*, jetzt Trümmerhaufen *Tell es-Semut* an der Oſtſeite des Menzaleh-Sees unweit Avaris, פִּי־הַחִירוֹת und פִּתֹם, letzteres nur Ex. 1, 11, ägypt. *Pi-tom*, wenig weſtlich von Migdol am See von Menzaleh, mag auf die von Brugſch entworfene und ſowohl ſeiner Schrift *L'exode et les monuments égyptiens*, Leipzig 1875, als auch ſeiner Geſchichte

Ägyptens beigegebene vorzügliche Karte von Unterägypten verwieſen werden.

Der erſte ägyptiſche Stadtname, welchem wir in Aſurbanipals Bericht begegnen, iſt

Kar-Bânît, aſſyr. *Kar-ilu-Bânî-ti* (var. *Kar-ba-ni-ti*) V R 1, 77. Das aſſyriſche Heer, verſtärkt durch die Streitkräfte und Schiffe der 22 Könige am und im mittelländiſchen Meer, zieht teils zu Waſſer teils zu Land wider Ägypten und die Stadt *Karbanit* bildet den Ausgangspunkt ſeiner militäriſchen Operationen gegen das von Memphis heranziehende Heer der Ägypter. Es hindert, ſoviel ich ſehe, nichts, dieſes *Karbanit* im Anſchluſs an Brugſch, GÄ. 188, mit dem am Ausfluſs des weſtlichſten, kanobiſchen Nilarms gelegenen Ort *Karba* oder *Karbana* (Kanopus), dem ſpäteren *Heracleum* der ägyptiſch-griechiſchen Zeit zu identificieren.

In der Aufzählung der übrigen Städte folgen wir genau der Reihenfolge bei Aſurbanipal V R 1, 90—109 (Determ. überall *alu*):

Memphis, uralte, ſchon vom erſten hiſtoriſchen König, Menes, bewohnte Reichshauptſtadt auf der Scheide des Deltas und des eigentlichen Nilthales, aſſyr. *Mê-im-pi* 1, 90, auch 1, 60. 78. 83. 87 (Akkus.). 2, 25, *Mi-im-pi* III R 29, 21 infra, ägypt. *Men-nefer*, grch. Μέμφις, kopt. *Menbe*, *Membe*, *Memfi*, hebr. מֹף ſowohl als נֹף, arab. مِنْف. Zur Bedeutung des Namens vgl. Plutarch, de Is. 20: καὶ τὴν μὲν πόλιν οἱ μὲν ὅρμον ἀγαθῶν ἑρμηνεύουσιν, οἱ δ᾽ ἰδίως τάφον Ὀσίριδος.

Saïs im Delta am weſtlichen Hauptarm des Nil, Reſidenz der letzten national-ägyptiſchen Dynaſtie, aſſyr. *Sa-a-a* 1, 90. 134. 2, 16, von Aſurbanipal gemäſs Aſurb. 46, 61 in *Kar-bêl-mâtâti* „Stadt des Herren der Länder“ umgenamt, ägypt. *Saī-t* (Papyr. Ebers I, 1 *Sau*), grch. Σαΐς, jetzt Trümmerhaufen *Sâ el-Hagar*. — König von Memphis und Sais: *Ni-ku-ú(u)* 1, 90. 2, 8, auch *Ni-ik-ku-ú* Aſurb. 41, 33. 43, 45, ägypt. *Ne-qa-u* (Lepſius, Königsbuch, Nr. 637, Tafel XLVII), Necho I, Νεχαὼ α′ des Manethos (nicht

zu verwechſeln mit jenem, welcher Afrika umſchiffen lieſs und bei Karkemiſch geſchlagen wurde).

Tanis im Delta zwiſchen dem tanitiſchen und peluſiſchen Nilarm nahe der Küſte, Reſidenz der ſog. Hykſos, aſſyr. *Ṣi-'i-nu* 1, 91, var. *Ṣa-'a-nu* 1, 134, ägypt. *Ṣān-t*, grch. Τάμις, hebr. צֹעַן (nach Num. 13, 23 ſieben Jahre ſpäter als Hebron gebaut), arab. *Ṣân*. Über Tanis-Zoan ſiehe Ebers, Durch Goſen zum Sinai, S. 498 ff. Im Ägyptiſchen wurde die Stadt auch noch *Pe-Rāmses* „die Stadt des Ramſes (II)“ genannt, was nach Brugſch, *L'exode et les monuments égyptiens*, pag. 9, 21 ff., vgl. GÄ. 190, eins iſt mit dem hebr. רַעַמְסֵס, רַעֲמְסֵס. Smith, Haigh und Brugſch erkennen übrigens Tanis-Zoan erſt in dem weiter unten zu nennenden Stadtnamen *Za-'a-nu* bez. *Ṣa-'a-nu* (während ſie für *Ṣi-'i-nu* geneigt ſind, an סִין Peluſium zu denken, was aber lautlich unmöglich); indes die hervorragende Bedeutung, welche 1, 134 der Stadt *Ṣi nu* (var. *Ṣa'nu*) beigelegt wird, weiſt doch wohl auf Tanis und nicht auf eine kleinere, gegenwärtig noch nicht einmal identificierbare Stadt hin. — König: *Šarru-lu-dá-ri* 1, 91, anderwärts auch *Šarru-lu-ú-da-a-ru*; der Name iſt aſſyriſch und bed.: „der König möge Beſtand haben“. Auf der Piānχī-Stele wird der Satrap von Tanis, weil ebenfalls Aſſyrer von Geburt, nicht mit ſeinem Namen genannt.

Natho im Delta an der Küſte weſtwärts von der peluſiſchen Mündung, aſſyr. *Na-at-ḫu-ú* 1, 92, ägypt. *Aṯḥ(u)*, mit *na*, dem Artikel des Plurals: *Na-aṯḥu* „die Sümpfe, Sumpfſtadt“, Her. Νατώ, Ptol. Νεούτ. — König: *Pi-ša-an-ḫu-ru* 1, 92, ägypt. *Pa-sen-Ḥer* „der Bruder des Horus“, Nachkomme des bubaſtitiſchen Königshauſes (XXII. Dyn.); vgl. ÄZ. 1872. GÄ. 721.

Pesept im Delta wenig ſüdlich von Tanis, Hauptſtadt des ſpäteren Gaues Arabia, aſſyr. *Pi-sap-tú(tu)* 1, 93 (nach Aſurb. 20 ſoll *Pi* auch fehlen), ägypt. *Pe(r)-sepeṭ*. — König: *Pa-ak-ru-ru*, ägypt. *Pa-ḳerer*, führt auf der Äthiopenſtele (Bulaq) Rev. 17 den Titel „Erb(oder Gau)-Fürſt der Stadt *Pe(r)-sepeṭ*; vgl. ÄZ. 1871 und 1872. GÄ. 714 f. (Brugſch in GGA.: *Pa-caror*, Φαγρωρ).

Athribis im Delta nördlich von Memphis am mittelſten Hauptarm des Nil, aſſyr. *Ḫa-at-ḫi-ri-bi* 1, 94, *Ḫa-at-ḫa-ri-ba* 2, 18, von Aſurbanipal gemäſs Aſurb. 46, 65 in *Li-mir-iššak-Aššûr* (*iššak*, wie gewöhnlich, ideographiſch *pa-tê-si* geſchrieben) „Es glänze der Statthalter Aſurs“ umgenamt, ägypt. *Ḥa(t)-ta-ḥer-ab* (ÄZ. 1871), grch. Ἀθριβίς. — König: *Bu-uk-ku-na-an-ni-i'-pi*, ägypt. *Bek-en-nefi* „Diener des Windes“ Piānχī-Stele Z. 18 (führt hier den Titel „Fürſt, Erbherr“) vgl. GÄ. 681. 721.

Chnês in Mittelägypten nicht ſehr weit ſüdlich von Memphis auf der weſtlichen, libyſchen Nilſeite, aſſyr. *Ḫi-ni-in-ši* 1, 95, ägypt. *Chenen-su*, kopt. *Hnês*, hebr. חֲנֵס, *Heracleopolis Magna*, jetzt Stadt أَهْنَاس. — König: *Na-aḫ-ki-ê*.

Za'n, aſſyr. *Za'-a-nu* oder *Ṣa'-a-nu* 1, 96, vgl. oben unter Tanis. — König: *Pu-ṭu-bis-ti*, ägypt. *Pe-ṭu-bes-t* (GÄ. 721: *Pef-tu-bast*), Πετουβάστης.

Natho, aſſyr. *Na-at-ḫu-ú(u)* 1, 97. — König: *Ú-na-mu-nu*, von Brugſch früher (in GGA.) durch *Un-Âmen* „Weſen des Amon“ erklärt, GÄ. 721 nicht mehr identificiert.

Sebennys im Delta am mittelſten Hauptarm des Nil nördlich von Athribis, aſſyr. *Zab-nu-(ú-)ti* (ſo bietet Aſurb. 21,100; die neue Ausgabe V R 1, 98 lieſt *Tam-nu-ú-ti*, doch iſt, ſoviel ich mich erinnere, die erſtere Leſung richtig), ägypt. *Θeb-neter(-t)*, *Θeb-nuti* (z. B. Piānχī-Stele Z. 116), grch. Σεβεννύς. — König: *Ḫar-si-ja-ê-šu* 1, 98, ägypt. *Ḥer-se-ise-t*, *Ḥer-se-âst* „Horus, Sohn der Iſis“, kopt. *hôr-si-êse*, *hôr-se-êse* (Lepſius, Denkmäler, VI, 102, 4).

Mendes im Delta nicht weit öſtlich von Sebennys, aſſyr. *Pi* (var. *Bi*)-*in-ṭi-ṭi* 1, 99. 134, grch. Μένδης. Der eigentliche ägyptiſche Name iſt *Ṭaṭ*; der heilige Widder, der dort verehrt wurde, hieſs *Ba-neb-ṭaṭ* d. i. „Widder, Herr von *Ṭaṭ*“, wonach dann weiter der Ort als *Pe(r)-ba-neb-ṭaṭ* „Haus des Widders, des Herrn von *Ṭaṭ*“ bezeichnet wurde; dieſes volle *Pe(r)-ba-neb-ṭeṭ-t* wurde dann zu *Ba-neb-ṭeṭ* verkürzt. — König: *Pu-ú-a-a-ma* 1, 99, ägypt. *Pa-mâi* oder *Pa-ma*, vgl. ÄZ. 1872; *Pa-mâi* d. h. „der Kater“ (vgl. GÄ.

732, auch Sabako, aſſyriſch durch *Ša-ba-ku-u* wiedergegeben, V R 2, 22, bed. „der Kater“) hieſs ein König der XXII. Dynaſtie (vgl. Lepſius, Königsbuch, Nr. 610) und *Pe-ma* heiſst auf der Piānχī-Stele Z. 116 einer der Satrapen.

Busiris im Delta zwiſchen Mendes und Athribis, aſſyr. *Pu-ši-ru* 1, 100, ägypt. *Pe(r)-Usiri*, kopt. *Busiri*, grch. Βουσιρίς. — König: *Su-si-in-ḳu*, ägypt. *Šešenq*, Σέσωγχις, ein Name, den bekanntlich mehrere Könige der XXII. (bubaſtitiſchen) Dyn. führten. In der Piānχī-Stele wird ein *Šešenḳ en pe(r)-Us-iri neb ṭaṭ-t* aufgeführt.

Momemphis an einem vom kanobiſchen Nilarm zum mareotiſchen See geleiteten Kanal, aſſyr. *Pu-nu-bu* 1, 101, ägypt. *Pe(r)-nub* „goldenes Haus“, grch. (Her. Diod. Strab.) Μώμεμφις. — König: *Tap-na-aḫ-ti*, ägypt. *Tef-neχt*, Τέφνακτις.

Aḫni, aſſyr. *Aḫ* (oder *Iḫ* oder *Uḫ*)-*ni* 1, 102, keinesfalls On, woran Brugſch, GÄ. 721, denkt, ſiehe unten. — König: *Bu-uk-ku-na-an-ni-i'-pi*, ſ. oben unter Athribis.

Piḫâtiḫurunpiki, aſſyr. *Pi-ḫa-at-ti-ḫu-ru-un-pi-ki* 1, 103; Haigh vergleicht *pe(r) Ḥer-nub*, die Hauptſtadt des XII. oberägyptiſchen Nomos. — König: *Ip-ti-ḫar-di-ê-šu*, ägypt. *Pe-ṭu-Ḥer-se-Ise*, Πετεαρσίησις.

Pisapdi'â, aſſyr. *Pi-sap-di'-a-a* 1, 104 (die Var. *Pi-sap-di-nu-ti* iſt wohl irrig durch den Auslaut des folgenden Stadtnamens entſtanden). — König: *Na-aḫ-ti-ḫu-ru-an-si-ni*, ägypt. (Piānχī-Stele Z. 116) *Neχt-ḫer-na-šenu*, ÄZ. 1872. GÄ. 681. 722.

Paḫnuti, aſſyr. *Pa-aḫ-nu-ti* 1, 105. — König: *Bu-kur* (*mat, sat, nat*?)-*ni-ni-ip*. Brugſch, GÄ. 728 ff., erkennt in *Bukurninip* den König der XXIV. Dyn. *Bochoris* (*Bok-en-ran-ef*, Βόχχορις, Βόκχορις), den Sabako gefangen nahm und lebendig verbrannte, Mariette dagegen den König *Uaḥ-ka-ra Bek-en-ren-f*, deſſen Apis-Sarkophag in demſelben Gemache des Serapeums aufgeſtellt war, in welchem der tote Apis vom J. 37 des Königs Šašenq IV beigeſetzt war. Den Namen *Bukurninip* aſſyriſch als „Erſtgebornen (!)“ Ninips zu deuten (Guyard, Hommel), iſt ſachlich unzuläſſig; ebenſo urteilt Schrader.

Siût, die jetzt gröſste Stadt Oberägyptens, aſſyr. *Ši-ja-a-u-tú* 1, 106, ägypt. *Saauṭ-t*, arab. أُسْيُوط, *Lycopolis*. — König: *Ṣi-ḫa-a*, ägypt. (Piānχī-Stele Z. 117) *Te(ṭ)-χiâu*, ſiehe ÄZ. 1872. GÄ. 722, vgl. 703.

Chmuni in Oberägypten etwas nördlicher als Lycopolis, aſſyr. *Ḫi-mu-ni* 1, 107, ägypt. (gemäſs GÄ. 722) *Chemenu* (Brugſch: *Chmuni*), *Hermopolis Magna*. — König: *La-mê-in-tú*, von Brugſch, l. c., durch *Na-li-moth*, *Li-ma-noth* (= Nimrod!) erklärt.

Thinis-Abydos, in der älteren Zeit neben Theben die bedeutendſte Stadt Oberägyptens, aſſyr. *Ta-a-a-ni* 1, 108, ägypt. *Tini* (ſo Brugſch; Haigh: *Θenti*), grch. Θύμις, Θίμις, Οἶς. — König: *Iš-pi-ma-(a-)ṭu*, nach GÄ. 722 ägypt. *P-se-mut* (Ψαμμοῦς); es hieſs ſo ein König der XXIII. Dynaſtie.

Theben, Hauptſtadt Oberägyptens, aſſyr. *Ni'u* 1, 109. 88. 2, 23. 31 u. ö., hebr. נא und (Nah. 3, 8) נא־אָמוֹן, *Diospolis*. Haigh bemerkt: *I cannot regard Ni' as a name of Thebes*; dagegen Brugſch, ÄZ. 1872: „*Ni'* iſt ohne Zweifel Theben. In den Nomosliſten erſcheint nicht ſelten *nen*, *ne* oder *ni* ganz allein ſtehend zur Bezeichnung der alten Reichshauptſtadt", und GÄ. 373: „*Ni-'* wird wohl dem ägypt. *ni-(t)āa* „die groſse Stadt" entſprechen". — Das aſſyriſche Heer brauchte einen Monat und zehn Tage, um aus dem Deltagebiet (vielleicht nicht ſehr von Memphis entfernt) auf *urḫê paškûti* „auf anſtrengenden Wegen" bis nach Theben zu gelangen, Aſurb. 55, 73. — König: *Ma-an-ti-mê-an-ḫi-ê* 1, 109, ägypt. (ſiehe GÄ. 722. 727 ff.) *Men*θ*-em-ḥā-t*, Stadtpfleger von *Ni'* und „oberſter Landpfleger von Patoris".

Auſserhalb dieſer Städte- und Königsliſte finden ſich noch zwei ägyptiſche Städte in Aſurbanipals Kriegsbericht erwähnt: On und Kipkip.

On, aſſyr. *Ú-nu* 2, 23, neben *Ni'* als befeſtigter Ort des Nachfolgers *Tarḳû*'s, des *Ur-da-ma-ni-ê*, in Einem Exemplar des Aſurbanipal-Prismas genannt (die übrigen erwähnen es nicht). Von den beiden ägyptiſchen Städten des Namens *Án*, *Áun* („Säule"), von denen eines in Unter-

ägypten (daher Zuſatz: *meḥit* „des Nordens“) nahe dem Abzweigungsort des peluſiſchen Nilarms wenig nördlich von Memphis, das andere in Oberägypten (daher Zuſatz: *res* „des Südens“) auf dem linken Nilufer Theben gegenüber gelegen war, iſt mit aſſyr. *Unu* offenbar das zweite d. i. *Hermonthis* gemeint, während das erſte, ägyptiſch auch *Pe(r)-Rā* „Haus des Ra“ (oder der Sonne und darum von den Griechen *Heliopolis*, arab. عين شمس oder مدينة شمس genannt (vgl. ÄZ. 1874, S. 94), unter dem bibliſchen אוֹן, אָן zu verſtehen iſt, welches ebendeshalb Jer. 43, 13 auch als בֵּית שֶׁמֶשׁ bezeichnet iſt.

Kipkip, aſſyr. *Ki-ip-ki-pi* (Gen.) 2, 37 (Urdamanè flüchtet dorthin von *Ni'* aus), ägypt. *Kipkip*; ſo hieſs die Hauptſtadt Nubiens (*Ta-chont*), ſiehe GÄ. 715 f.

V.

Zur Geographie Elams.

Der älteſte in den babyloniſch-aſſyriſchen Keilinſchriften nachweisbare Name **Elam's** d. h. des Reiches mit der Hauptſtadt Suſa, welches die öſtlich vom unteren Tigrislauf und nordwärts vom perſiſchen Meerbuſen ſich ausbreitende groſse Ebene ſamt den im Norden und Oſten ſie umſchlieſsenden Gebirgsdiſtrikten umfaſst, von den Griechen Κισσία, ſpäter auch Σουσίς, Σουσιαμή, altperſiſch *Huvaǵa* genannt, iſt das akkadiſche *Êlama*, geſchrieben *nim-* oder beſſer *êlam-ma* ^{ki} (zum Lautwert *êlam* des Zeichens *nim* ſiehe S^{a} VI 10—12), z. B. IV R 20 Nr. 1 Obv. 12. *Êlama* bed. „hoch", weshalb *igi êlama* „hohes Land, Hochland" ebenſowohl durch *mâtum êlîtum* (II R 30, 7 g. h) als durch *êlamtum* sc. *mâtum* (V R 16, 16 a. b) wiedergegeben wird; der Name bezeichnet alſo urſpr. die nördlich und öſtlich von Suſa beginnenden Bergländer, die eigentlichen elamitiſchen Kernprovinzen, wo ſich auch die alte nichtſemitiſche Bevölkerung Elams rein erhielt, während ſich in der Ebene mehr und mehr ſemitiſche Stämme anſiedelten, wie die bis nach Suſa hin und darüber hinaus nachweisbare ſemitiſche geographiſche Nomenklatur zeigt. Der akkadiſche Name Elams, *Êlama*, ging in das Babyloniſch-Aſſyriſche, wie gewöhnlich mit der Femininendung verſehen, als *Êlamtu* (bez. *Êlamdu*) über, welches entweder rein phonetiſch *Ê-lam-tu*: vgl. *Ê-lam-ti* IV R 20

Nr. 1 Obv. 13, *mât Ê-lam-tí* Sarg. 17, *mât Ê-lam-ti* Sanh. Konſt. 44. Aſarh. II 33. 37, *mât Ê-lam-mat* Beh. 41, oder aber ideographiſch: *Êlama ki* IV R 38, 19 a, *Êlam-ma ki* Khors. 21. Beh. 5 (zwiſchen Perſien und Babylonien), *mât Êlama ki* Aſurb. passim, *mât Êlam-ma ki* Khors. 18. 23. Sanh. III 62. V R 3, 27. Beh. 40, geſchrieben wird. In den Vokabularien ſteht wohl auch das einfache *Nim* bez. *Êlama* für Elam: ſo lehrt II R 57, 46—50 c. d, daſs *ilu Ši-mêš*, *A-da-ê-nê*, *Šu-ši-na-ak*, *Da-ag-ba-ak* und *Az-gê-(?)-a* Namen des Gottes Ninêb *ina Êlama* d. h. „in Elam" ſeien; vgl. damit die durch ein Raſſam'ſches Fragment jetzt zu ergänzende Angabe II R 54 Nr. 5, 65, wonach *ilu Ê-la-gu* die Göttin Zarpanitum von *Êlama ki* hieſs; *êlama* „auf elamitiſch" auch II R 23, 16 e. f. Im Hebräiſchen heiſst das Land עֵילָם; die Bezeichnung Elams als erſten Sohnes Sems Gen. 10, 22 bewährt ihre Berechtigung durch die Thatſache, daſs ſchon in ſehr früher Zeit die vom Karûn und Kercha durchfloſſene elamitiſche Ebene von Semiten, die allerdings Unterthanen des in Suſa reſidierenden Königs von Elam waren, in Beſitz genommen worden war. Übrigens war dieſe Benennung „Elam" auf Akkadier, Babylonier-Aſſyrer und Hebräer beſchränkt: die Könige von Suſiana ſelbſt nannten ſich nicht „Könige von Elam", ſondern gebrauchten ſtatt dieſes *Êlam* vielmehr *Anšan*: ſo nennt Cyrus ſowohl ſeinen Urgroſsvater *Ši-iš-pi-iš* als ſeinen Groſsvater *Ku-ra-aš* und ſeinen Vater *Ka-am-bu-zi-ja* als mit ihrem eigentlichen, hauptſächlichſten Titel *šarru rabû šar alu An-šá-an* „Groſskönig, König von *Anšan*" (V R 35, 21), und nennt er ſich auch ſelbſt *Ku-raš šar An-ša-an* (*Transactions* VII, 155). Dieſes *Anšan* iſt offenbar eins mit *An-du-an ki* IV R 38, 16 a, denn *du* hat ja im Akkadiſchen gemäſs S[a] II 40 auch den Lautwert *ša*; welches Land aber unter dieſem *An-du-an ki*, das nach II R 47, 18 c. d nicht nur *Anšan*, ſondern mit Aſſimilation auch *Aš-ša-an* geſprochen wurde, zu verſtehen iſt, lehrt ebendieſe Stelle, indem ſie es durch *ê-lam-tu* „Elam" überſetzt.

Von den Grenzdiſtrikten Elams in der Richtung nach Babylonien verdient neben dem ſchon oben S. 235 kurz

erwähnten *mât Ja-at-bu-ri* (Khors. 150 mit dem Zuſatz: *ša itê Êlamdi* „an der elamitiſchen Grenze") vor allem das Land **Râsch** Beachtung, dies deshalb, weil es als רֹאשׁ auch bei Ezechiel cap. 38, 2. 3. 39, 1 vorkommt, wo man ſich nicht geſchämt hat, den Namen der Ruſſen zur Vergleichung heranzuziehen; ſiehe Sarg. 12: Sargon erobert die Länder *ištu mât Ra-a-ši mi-ṣir mât Ê-lam-tê* „vom Land Râſch, elamitiſchem Gebiete" bis zum Bach Ägyptens, Khors. 18: *mât Ra-a-ši ša itê Êlamdi ša âḫ Dikḷat* „das Land Râſch an der Grenze Elams am Tigrisufer", V R 5, 67. 70: *mât Ra-a-ši* (von Aſurbanipal erobert), und vgl. auch Aſurb. 108, 1: *nišu mât Ra-ša-a-a* „Volk von Râſch".

Die in den Keilinſchriften ihrem Namen nach überlieferten elamitiſchen Städte mit etwaigen Trümmerhügeln oder gar noch heutzutage beſtehenden Ortſchaften identificieren zu wollen, iſt trotz A. H. Layards *A Description of the Province of Khûzistân* (im *Journal of the Royal Geographical Society*, XVI, 1846, pag. 1—105) ein gegenwärtig und vielleicht für immer undurchführbares Unternehmen. Das Gebiet zwiſchen Kercha und Karûn, auf welchem dieſe Städte zumeiſt zu ſuchen ſind, iſt wenigſtens zur Zeit noch ſo wenig erforſcht, daſs wir uns begnügen müſſen, in ſorgfältiger Berückſichtigung des Ganges der erzählten Ereigniſſe die Menge der uns bekannten elamitiſchen Städtenamen wenigſtens in einige gröſsere Abſchnitte zu gliedern. Und dies iſt nicht allzuſchwer.

I. Städte nächſt der babyloniſchen Grenze und dem perſiſchen Meerbuſen.

Der babyloniſchen Grenze am Tigris und Uknû zunächſt gelegen oder aber in der Nähe des perſiſchen Meerbuſens, des *nâr Marrâtu*, nach der Euläus-Mündung hin zu ſuchen ſind die folgenden, wohl zeitweilig dem aſſyriſchen Reich einverleibten, aber doch als elamitiſch wiederholt ausdrücklich bezeugten Städte (Determinativ überall *alu*, wo nicht das Gegenteil bemerkt iſt):

Sam'ûn, aſſyr. *Sa-am-'u-ú-na* Khors. 20, *Sa-am-'u-na* Khors. 138, *Sa-am-ú-na* Sanh. V 33, *Sa-am-u-nu* V R 5, 55.

Bâb-dûri („Mauerthor"), aſſyr. *Bâb-dûri* Khors. 20. 138.

Dûr-Têliti („Schloſs der Gottheit Têlit"), aſſyr. *Dûr-ilu-Tê-li-ti* Khors. 20, *Dûr-ilu-Tê-li-tim* Khors. 138.

Chil(î)mu, aſſyr. *Ḫi-li-im-mu* Tig. jun. Obv. 13. Khors. 20 (wo Oppert irrig *Ḫi-li-iḫ-ḫu* lieſt), *mât Ḫi-il-mu* Sanh. IV 27. Sanh. Konſt. 20. Sanh. Sm. 89, 29. 97, 95, *Ḫi-il-mu* (var. *mê*) V R 4, 116.

Pillat, aſſyr. *Pi-il-lu-tu* Tig. jun. Obv. 14, *Pil-la-tum* Khors. 20 (Oppert lieſt irrig *Gul-la-tum*), *Pil-la-tu* Sanh. IV 28, *mât Pil-la-tu* Sanh. Konſt. 20. Sanh. Sm. 89, 29. 97, 95, *Pil-la-ti* V R 4, 116.

Dummuḳ, aſſyr. *Du-um-mu-ḳu* Sanh. V 33, *Du-(um-)mu-ḳu* V R 4, 116.

Sulâ'a, aſſyr. *Su-la-a-a* Sanh. V 33. V R 4, 117.

Dunni-Šamaš („Stärke des Gottes Samas"), aſſyr. *Dunni-Šamaš* Khors. 20. Sanh. IV 51, *Dun-ni-ilu-Ša-maš* Botta 3, *Du-un-nu-ilu Ša-maš* V R 7, 64.

Bubê, aſſyr. *Bu-bi-ê* Khors. 20. 138. Sanh. IV 51. V R 5, 50. 7, 60.

Til-Chumba („Hügel des Gottes Chumba"), aſſyr. *Til-ilu-Ḫum-ba* Khors. 20. 138, *Til-ilu-Ḫu-um-bi* Sanh. IV 60, *Til-ḫu-um* (var. *un*)*-ba* V R 7, 68.

Lachir, aſſyr. *La-ḫi-ru* Tig. jun. Obv. 13 (mit dem Zuſatz: *šá i-di-bi-ri-i-na*). Sanh. V 10. 35, *La-ḫi-ra* (*alu*) *Di-bi-ri-i-na* V R 4, 117, wohl auch unter dem *La-ḫi-ri* Aſarh. VI 72 d. i. III R 16 col. VI 24 zu verſtehen. Eine zu Akkad gehörige Stadt ebendieſes Namens ſiehe oben S. 204.

Chupapanu, aſſyr. *mâ Ḫu-pa-pa-nu* Sanh. IV 28. Sanh. Konſt. 20. Sanh. Sm. 89, 30. 97, 96.

Nagîtu (Fem. von *nagû* „Ortſchaft, Bezirk", vgl. targ. נַגְוָא, נַגְוְתָא = hebr. אֱיִים?) am Geſtade des *nâr Marrâtu* oder des babyloniſch-elamitiſchen Golfs, aſſyr. *Na-gi-ti* Sanh. Sm. 40, 10 (mit dem Zuſatz: *ša êbirtan nâr Mar-rat*; der auf Sanheribs erſtem Feldzug bei Kiš geſchlagene Merodachbaladan ſetzt nach dieſer Stadt über), *Na-gi-ti* Sanh. IV 25 (mit dem Zuſatz: *ša mât Êlamdi*), *Na-gi-i-ti* Sanh. Sm. 95, 80. Sanh. Kuj. 1, 35 (mit dem Zuſatz: *ša ḳabal tâmdim*), *Na-gi-a-ti* Sanh. Sm. 88, 27; die nämliche

Stadt iſt gewiſs auch unter *Na-gi-tê ra-aḳ-ḳi* „Nagîtu im Sumpf“ Sanh. III 56 (mit dem Zuſatz: *ša ḳabal tâmdim*; Merodachbaladan flieht dahin) zu verſtehen. Häufig ſteht *Nagîtu* in Verbindung mit einer andern ihr wohl nächſtbenachbarten, vielleicht gar mit ihr Ein Ganzes bildenden Stadt, ebenfalls *Nagîtu* mit Namen, aber zur Unterſcheidung **Nagîtu-di'bina** zubenannt: *Na-gi-tu Na-gi-tu-di-'i-bi-na* Sanh. IV 27. Sanh. Konſt. 19 f. Sanh. Sm. 97, 94 f., *Na-gi-ti Na-gi-ti-di-i'-bi-na* Sanh. Sm. 89, 49, *Na-gi-a-tu Na-gi-a-tu-di-i'-bi-na* Sanh. Sm. 89, 28 f.

Bît-Imbî („Haus des Imbî“). Hauptſtelle für dieſe elamitiſch-babyloniſche Grenzſtadt iſt V R 4, 123 ff.: Aſurbanipal erzählt hier, *Bît-Im-bi-i maḫ-rû al šarrûti al tuklati ša Êlamdi ša kîma dûri rabê pân Êlamdi parku* d. h. die alte Stadt Bît-Imbî, elamitiſche Königsſtadt und Feſtung, welche gleich einer groſsen Mauer Elams Vorderſeite verriegelte, ſei von Sanherib erobert worden, aber der Elamit habe gegenüber von Alt-Bîtimbî eine andere Stadt aufgeführt (*alu miḫrit Bît-Im-bi-i maḫrê šanâma êpuš*), mit ſtarken Mauern und hohen Wällen umgeben und gleichfalls *Bît-Im-bi-i* genannt; er aber, Aſurbanipal, habe auch dieſe Stadt erobert und ihre Einwohner hart beſtraft. Neben *Bît-Im-bi-i* V R 4, 123. 128. 131. 5, 48 (*Bît*(sic!)-*Im-bi-i*). 66. 7, 58 findet ſich auch *Bît-im-bi-i* V R 5, 9 ſowie *Bît-Im-bi-ja* Sanh. IV 54 geſchrieben.

Chaman, aſſyr. *Ḫa-ma-nu* Sanh. IV 55. V R 5, 46. 7, 64, *alu* (var. *mât*) *Ḫa-ma-nu* V R 5, 68. 70.

Andere Grenzſtädte, welche bald im Beſitz der Aſſyrer bald in dem der Elamiten waren, ſind *Bît-Ḫa-'i-i-ri* Sanh. IV 44 und *Ra-ṣa-a* IV 25 (beide von Sanherib erobert und dem Statthalter von Dûrîlu unterſtellt); eine gröſsere Grenzſtadt muſs auch *Sa-ak-bat* Khors. 139 geweſen ſein.

II. Städte bis zur elamitiſchen Königsſtadt *Maṭaḳtu.*

Auf ſeinem Zug von der babyloniſchen Grenze nach dem Innern von Elam erobert und zerſtört Sanherib (7. Feldzug; Sanh. IV 51 ff.) die folgenden 34 befeſtigten

elamitiſchen Städte nebſt zahlloſen kleineren ihres Gebiets: Z. 51. *Bu-bi-ê* (ſiehe oben), *Dun-ni-Šamaš* (ſiehe oben), *Bît-Ri-si-ja*, 52. *Bît-aḫ-la-mê-ê* (*Aḫlamû* heiſst ein auch ſonſt wiederholt genanntes Land und Volk an der babyloniſch-elamitiſchen Grenze, ſiehe z. B. Aſurn. Mo. Rev. 47. III R 3 Nr. 6, 17), *Du-ru* („Mauer"), *Dan-nat Su-la-a-a* („Sulâ'as Feſtung"), 53. *Ši-li-ib-tu*, *Bît-A-ṣu-si*, *Kar-Mu-ba-ša*, 54. *Bît-gi-iṣ-ṣi* (vgl. V R 8, 84), *Bît-Kat-pa-la-ni*, *Bît-Im-bi-ja* (ſiehe oben), 55. *Ḫa-ma-nu* (ſiehe oben), *Bît-Ar-ra-bi* (auch V R 5, 48. 7, 61), *Bu-ru-tu*, 56 f. *Di-in-tu šá Su-la-a-a* („Sulâ'as Pfeiler"), *Di-in-tu ša ilu Tur-ê(?)-êṭi-ir* (ſo Sanh. Sm. 108), *Ḫur-ri aš-la-ki-ê* (vgl. S^b 330), *Ra-ba-a-a*, 58. *Ra-a-su*, *Ak-ka-ba-ri-na* (auch *Ak-bar-i-na* V R 7, 63), *Til-Samḫu-ri*, 59 ff. *Ḫa-am-ra-nu*, *Na-di-tu* nebſt den Städten in der Thalſchlucht von *Bît-Bu-na-ki* (*Na-di-tu*, als „Königsſtadt" auch V R 5, 77 erwähnt, erinnert an den Botta 66 genannten, in der Nähe von Jatbur zu ſuchenden Fluſs *nâr Na-di-ti*; *Bît-Bu-na-ak-ki* auch Sanh. Konſt. 38, *Bu-na-ku* oder (Cyl. A) *Bît-Bu-na-ki* V R 5, 55, *Bît-Bu-na-ku* V R 5, 78), *Til-ilu-Ḫu-um-bi* (ſiehe oben), *Di-in-tu šá Du-mê-ilu* („Pfeiler des Dumê'ilu"), *Bît-Ú-bi-ja*, *Ba-al-ti-li-šir* („meine *baltu* werde rechtgeleitet"), 62. *Ta-gab-li-šir*, *Šá na-ḳi-da-a-ti* („Stadt der Hirtinnen"? aſſyr. *nâḳidu*, נֹקֵד, ſyn. *rê'û*, רֹעֶה, auch blos *Na-ki-da-a-tí* V R 7, 66), 63 f. *Ma-su-tú šap-li-tu* („Unter-Maſut"; *Ma-su-tu* auch V R 7, 60), *Sa-ar-ḫu-di-ê-ri*, *A*(sic!)*-lum šá .. bit Bît-Aḫê-iddi-na*, *Il-tê-ú-ba*.

Ebenfalls in dieſen Abſchnitt dürften gehören die Städte *Ḫar-tab-a-nu* V R 5, 79, *Tu-ú-bu* V R 5, 80. 52, *Til-tu-ú-bu* V R 5, 52. Dieſes ganze Gebiet des Fluſſes Nadit ſcheint mit dem Namen *bi-rit nâri* V R 5, 81 (beachte auch C^b Rev. 25 c: Tiglathpileſer II *ana bi-rit nâri ittarid*) bezeichnet worden zu ſein.

III. Städte zwiſchen *Maṭaḳtu* und dem Fluſs *Ididê*.

Maṭaḳtu („Weg, Straſse, Zug", oder „Aufbruch"? vgl. III R 4 Nr. 4, 6; oder iſt *Madaktu* zu leſen?), elamitiſche Königsſtadt, aſſyr. *Ma-ṭaḳ-tu* Sanh. Konſt. 40. V R 5, 13.

72 (beidemal mit dem Zuſatz: *al šarrûti*). 49. 6, 51, *Maṭaḳ-tú* V R 5, 81 (*al šarrûti*). IV R 52, 23 b, *Ma-ṭaḳ-tê* Sanh. IV 72 (*al šarrûti*; der elamitiſche König flüchtet von hier nach der Stadt *Ḫaidal*). 73 (Sanherib kann wegen Regen und Schnee, wovon die Gebirgsbäche angeſchwollen waren, nicht bis *Maṭaḳtu* vordringen), *Ma-ṭaḳ-ti* Aſurb. 198, 7 (der elamitiſche König verläſst die Stadt und überſchreitet weiterhin den Ulai). IV R 52, 7 b. Eine Darſtellung von *mât Ma-ṭaḳ-tê* auf einem Relief aus Nineve, veröffentlicht in Loftus' *Travels and Researches in Chaldaea and Susiana*, pag. 428, zeigt uns die Stadt am Waſſer gelegen.

Chaltêmas, Königsſtadt, aſſyr. *Ḫal-tê-ma-aš* V R 5, 83 (*al šarrûti*). 6, 96.

Susa, Hauptſtadt Elams am Eulaeus, aſſyr. *Šú-ša-an* V R 3, 41. 5, 22. 49. 84. 128. 6, 50. Aſurb. 127, 86, *Šú-ša-an ki* II R 60, 9 b, hebr. שׁוּשַׁן, grch. τὰ (auch ἡ) Σοῦσα. Im Aſſyriſchen ſcheint ſich auch *Šûši* zu finden; ſiehe IV R 59, 46 b: *Šú-ú-ši ki*, und vgl. II R 48, 59 b: *Šú-ši*. Die hergebrachte, auch bei den Griechen übliche Erklärung des uralten Stadtnamens als eines ſemitiſchen mit der Bed. „Lilie" (vgl. hebr. שׁוֹשַׁנָּה Lilie, שׁוֹשַׁנִּים Lilien), „wegen der Menge der dort wachſenden Lilien", iſt um ſo unwahrſcheinlicher, als der Name der Hauptſtadt Suſianas auf den einheimiſch-elamitiſchen oder, wie Oppert ſie nennt, ſuſiſchen Inſchriften *Šú-šú-un* lautet: die Könige von Elam nennen ſich Beherrſcher von *an-za-an Šú-šú-un-ḳa* d. i. wahrſcheinlich „der Ebene von Suſa"; der Name *An-za-an* als eines Teils von Elam iſt aus Sanh. V 31 bekannt, wo es heiſst, daſs Ummanmênanu die Länder *mât Par-su-aš mât An-za-an mât Pa-ši-ru mât Êl-li-pi* nebſt den Babyloniern, Aramäern u. ſ. w. zur Allianz wider den aſſyriſchen König vereinigt habe. Wie im A. T. der אוּלַי als der Hauptſtrom von Suſa erſcheint, ſiehe Dan. 8, 2, ſo erwähnen auch die Keilinſchriften in unmittelbarer Verbindung mit Suſa nur den *Ulâ'a*; ſiehe z. B. V R 3, 42: die Leichen der bei Suſa getöteten Feinde werden in den *nâr Ú-la-a-a* geworfen; vgl. auch Aſurb. 127 ff. — Stadt-

gottheit von Suſa war gemäſs II R 60, 10a/9b nicht *Ar-man-nu* (Oppert), ſondern vielmehr, wie auch V R 6, 30 ff. mit klaren Worten bezeugt, jener mit den Zeichen *Tišḫu* (II R 57, 35 c. d) und *šêš* (S^{b} 1 Rev. 18) geſchriebene Gott, deſſen Identität mit dem Gott Ninêb (Adar) der Babylonier und Aſſyrer durch II R 57, 64 c. d feſtſteht und deſſen Leſung als *Šú-ši-na-ak* (II R 57, 48 c. d) viel innere Wahrſcheinlichkeit hat. Der Name *Šušinak*, welcher durch die elamitiſchen Backſteininſchriften als Adjektiv „ſuſianiſch“ erwieſen wird — beachte auch שׁוּשַׁנְכָיֵא „die Einwohner von Suſa“ Ezra 4, 9 —, ſcheint den Hauptgott der Suſianer als den „ſuſiſchen“ zu benennen. Im Vorbeigehen mögen die übrigen Gottheiten, *ilâni* und *ištarâti*, der Elamiten, hier mitgeteilt werden, wie ſie ſich (Determ. durchweg *ilu*) V R 6, 33 ff. aufgeführt finden: 33. *Šú-mu-du*, *La-ga-ma-ru* (לעמר), 34. *Pa-ar-ti-ki-ra*, *Amman-ka-si-bar*, 35. *Ú-du-ra-an*, *Sa-pa-ak* — dieſe Gottheiten ſcheinen nach Z. 36 f. ſpeciell von den Königen verehrt worden zu ſein —, 38. *Ra-gi-ba*, *Su-un-gam-sa-ra-a*, 39. *Ka-ar-sa*, *Ki-ir-sa-ma-as*, 40. *Šú-da-(a-)nu*, *A-a-pa-ak-si-na*, 41. *Bi-la-la*, *Pa-ni-in-tim-ri*, 42. *Si-la-ga-ra-a*, *Na-ab-sa-a*, 43. *Na-bir-tu*, *Ki-in-da-kar-bu*. — Unweit von Suſa und zwar nahe am Eulaeus muſs die Aſurb. 128, 96 erwähnte Stadt *Tul-li-iz* gelegen haben. In der Nähe von *Maṭaḳtu* und *Sûšan* lag wohl auch *Ḫu-ra-di* V R 6, 51. Zwiſchen Suſa und der diesſeits vom *Ididê* gelegenen Stadt *Dûrundâsi* nennt V R 5, 85 ff. die Städte: 85. *Di-in-šarru* („Königsgericht“), *Su-mu-un-tu-na-aš*, Königsſtadt, 87. *Pi-di-il-ma*, Königsſtadt, 88. **Bubilu**, *Bu-bi-lu*, Königsſtadt, auch ſonſt mehrfach erwähnt (V R 5, 16. 18: ein elamitiſcher Gegenkönig verläſst dieſe ſeine Hauptſtadt und verliert ſich wie ein Fiſch in der Tiefe ferner Gewäſſer; 54), 89. *Ka-bi-in(-ak)*, Königsſtadt. Jenſeits des Eulaeus lag die Stadt *Ta-la-aḫ* IV R 52, 10. 49 b, vielleicht auch die Städte *Šú-ḫa-ri-su-un-si* ibid. Z. 13 b und *Ra-di-ê* 49 b.

Dûr-Undâsi („Undâſi's Schloſs“), aſſyr. *Dûr-Un-da-si* V R 5, 73 (der elamitiſche König Ummanaldas flüchtet dorthin von *Maṭaḳtu* aus und überſchreitet weiter den *Ididê*,

hinter welchem er in Schlachtſtellung das aſſyriſche Heer erwartet), *Dûr-Un-da-(a-)si*, Königsſtadt, V R 5, 94 (von Aſurbanipal erobert); V R 5, 53 f. erwähnt neben *Dûr-un-da-si* auch ein *Dûr-un-da-si-ma* (zu dieſem ſeiner Bedeutung nach noch unklaren *ma*, welches die geographiſchen Namen Elams vielfach aufweiſen, vgl. auch II R 52, 59. 60 a. c).

Unbeſtimmbar, in welchen der beiden Abſchnitte III und II gehörig, aber einem von beiden ſicher zuzuweiſen ſind die Städte *Ga-tu-du* und *Ga-tu-du-ma* V R 5, 43, *Daê-ba* Z. 44, *Na-di-'a* Z. 44, *Dûr-Am-na-ni* und *Dûr-Am-na-ni-ma* Z. 45, *Ta-ra-ḳu* Z. 46, *Ḫa-a-a-ú-si* Z. 47, *Bît-ták-kíl-bit-su* Z. 47, *Tê-Marduk-šar-a(n)-ni* Z. 50, *Ur-da-li-ka* Z. 51, *Al-ga-ri-ga* Z. 51, *Du-un-šarri* („Königsmacht") Z. 53, *Ḳa-ab-ri-na* und *Ḳa-ab-ri-na-ma* Z. 56, *Ḫa-ra-'a* Z. 56.

Zu Abſchnitt II und III (und nicht zu IV) gehören wahrſcheinlich auch die Städte: *Ku-ṣur-tê-(ê-)in* V R 7, 59, *Dûr-šarri* („Königsſchloſs") Z. 59, *Bît-Un-za-a-a* Z. 61, *Ip-rat* Z. 62, *An-za-ḳar šá Ta-pa-pa* Z. 62, *Gur-ú-ki-ir-ra* Z. 63, *Ka-ni-ṣu* Z. 65, *Ar-an-zi-a(ê)-šê* Z. 65, *Dim-tú ša Si-ma-mê* Z. 66, *Bît-Ḳa-ta-at-ti* Z. 67, *Šá Ki-sa-a-a* Z. 67, *Su-ba-ḫi-ê* Z. 68. — Einer auf unzugänglichem Berggipfel gelegenen Stadt *ālu* (var. *mât*) *Sa-al-ad-ri* thut V R 7, 72 Erwähnung.

IV. Städte jenſeits des Fluſſes *Ididê*.

Die Stelle V R 5, 104 ſpricht von 14 Königsſtädten nebſt zahlloſen kleineren Städten, welche Aſurbanipal nach Überſchreitung des *Ididê* eroberte und zerſtörte. Er erobert die Stadt *Ba-nu-nu* nebſt allen Ortſchaften der Stadt *Ta-sa-(ar-)ra* V R 5, 113, ferner 20 Städte im Bezirk der Stadt *Ḫu-un-nir* oberhalb des Gebiets der Stadt *Ḫi-da-lu* (var. *li*) V R 5, 115 f. und zerſtört die Stadt *Ba-ši-mu* (oder *Ba-lim-mu*?) V R 5, 117 — im Ganzen dringt der aſſyriſche König 60 *kasbu ḳaḳḳar* ſiegreich in das elamitiſche Gebiet ein, V R 5, 123. Die wichtigſte der hier genannten Städte iſt die „in den fernen Bergen gelegene" Stadt **Chîdal**, aſſyr. *Ḫi-da-lu* V R 3, 49 (Königsſtadt), *Ḫa-i-da-la* Sanh. IV 73 (mit dem Zuſatz: *ša kirib šadî rûḳûti*).

Sanh. Konſt. 41 (*ša kirib šadî*), *mât Ḫi-da-li* III R 37, 47. 48 a, *alu Ḫa-a-a-da-lu* IV R 52, 15 b.

Über die Flüſſe Elams können wir uns zum Schluſſe kurz faſſen. Daſs der **Euläus,** aſſyr. *nâr Ú-la-a-a*, von welchem ſchon oben S. 177 f. 189 f. und ſoeben bei Suſa die Rede war und welcher auch ſonſt keilſchriftlich vorkommt — z. B. IV R 52, 9 b (= Aſurb. 198, 9). 65, 44 a. Sanh. Sm. 96, 87 ff. (= Sanh. Kuj. 3, 2): *nâr Ú-la-a nâru ša kibruša ṭâbu* „der Euläus, ein Strom, deſſen Ufer gut d. h. zum Liefern einer Schlacht geeignet iſt" (gemeint iſt das Ufer nächſt der Mündung des Stromes) — unmöglich vom Kercha-Choaspes, ſondern einzig und allein vom Karûn verſtanden werden kann, geht aus allen angeführten Keilſchriftſtellen, vor allem aus unſerer Auseinanderſetzung auf S. 177 f. mit Sicherheit hervor; damit iſt natürlich auch der אוּלַי der Hebräer ſowie der Εὐλαῖος, *Eulaeus* der Klaſſiker — von Arrian (Exp. Al. VII, 7), Diodor (XIX, 19), Ptol. (VI, 3, 2) als ein Hauptſtrom Suſianas, von Plinius (VI, 135) als bei Suſa flieſsend genannt — in ſeiner Identität mit dem Karûn und nicht mit dem Kercha erwieſen. Der **Ididê,** aſſyr. *nâr Id-id-ê* V R 5, 74. 95. 103, ein waſſerreicher, reiſsender Strom öſtlich von Suſa und vom Ulai (ſiehe V R 5, 126), kann nach dem Zuſammenhang der genannten Stellen nur von dem bei Dîzful oder dem bei Schuſchter flieſsenden Arm des Karûn verſtanden werden. Über den **Naditi,** aſſyr. *nâr Na-di-ti* Botta 66, nahe der babyloniſchen Grenze, vgl. oben S. 195 und Abſchnitt II der elamitiſchen Städte. Ein Fluſs Namens *nâr Ḫu-ud-ḫu-ud* (und in gleichem Zuſammenhang eine Stadt *Ḫa-a-a-da-nu*) iſt Aſurb. 248 d erwähnt.

Den Schluſs dieſes Buches mache die anderwärts eingehender zu begründende Bemerkung, daſs der Ezra 4, 10 genannte אסנפר (אָסְנַפַּר), der „Groſse und Majeſtätiſche", welcher Bewohner von Suſa nach Samarien verpflanzte, kein anderer ſein kann als ein aſſyriſcher König, näher: als der Eroberer Suſas, **Asurbanipal.**

Register.

A. Keilschriftliches Wort- und Namenregister.

Abkürzungen: B. = Berg, Gebirg; Fl. = Fluſs; G. = Gottheit; K. = Kanal; L. = Land, Landſchaft; P. = Perſon; St. = Stadt; T. = Tempel; V. = Volk, Volksſtamm. — Akkadiſch-ſumeriſche Wörter ſowie ideographiſche Schreibweiſen ſind durch *kurſiven* Druck bezeichnet.

Â L. 247.
a-aba Meer 180; mât *a-aba* L. 181.
â'ar ilum ein Tier 108. 148.
A-ušar L. 252 ff.
abûbu Sintflut 212. 244 f.
Abîba'al P. 281. — 286.
Abdimilkûti P. 283.
Abijatê'u P. 296. 297. 299.
a-bal Waſſerträger 209.
Abil-kiš P. 218.
Abîmilki P. 281.
aban išâti ein Stein 118 f.
Ab-nuna St. 230; Abnunak L. 230.
ab(a)rakku 225.
Abitigna St. 294.
A-ga-dê St. 191. 192. 198. **209 f.**
Agû G. 201.
Agam'a)tanu St. 248.
A-da-ê-nê G. 321.
Adijâ P. 296.
Adilê V. 238.
Adumû St. 304.
Adinu P. 202.
Adin(?) St. 238.
Adênnu St. 275.
Adûnîba'al P. 281.
Aziba'al P. 281.
Azalla St. 298. 299.
Azupirânu St. 208 f.
Azûru St. 289.
aḫû ein Tier 145.
Aḫârû, mât aḫârê L. 197. 233. **271—273.**
Aḫlamê L. und V. 235. 325.
Aḫuni P. 263.
Aḫni St. 317.
Aḫusi B. 102.
Âḫi-Zuḫina St. 187.
Aḫîjababa P. 279.
Aḫîmilki P. 281. — 289.
Aja B. 247.
Akbaru P. 306.
Ak(a)barina St. 325.
Akzîb St. 284.
Akkû St. 284. 300.
Akkadû, mât Akkadî L. und V. 138 ff. **196—200.** 234.
Akkala B. 102.
Akkulu ein Hund Merodachs 152.
Aligu St. 264.
Algariga St. 328.
Alad G. 153. 189.
Alman L. 205. 233.
Alu Êšši St. 231.
Alum ṣu-si mê St. 188.
Alu ša Nabû-uballiṭ St. 231.
Alu ša Nabû-zir-baša St. 231.
Alu ša nâr Kûtê St. 218.
Alu ša Šulâ St. 231.
Altaḳû St. 288.

Âmu P. 296. 299.
Amêdi St. 276.
Amukkânu P. 202.
Amlilatu St. 202.
Amlatu V. 238, St. 240.
Ammu Tigris 172.
Ammuladi(n) P. 295. 299.
Ammânu, Bît-Ammâni L. 98. 272. **294.** 296.
Ammana B. 277.
Amminadbi P. 294.
Ammankaſibar G. 327.
Ammanana B. 104.
Amḳarrûna St. 289.
Amar-da St. 220.
Amatu V. 238. 240.
Amâtu St. und L. 272. **275—278.**
An'at St. 279. 298.
Andiu L. 100.
Anzan L. 326.
An-za-ḳar-mêš St. 207.
Anzaḳar ša Tapapa St. 328.
Anunitum G. 209. **210 f.**
Anšan, Aššan L. 321.
an-tir-ana St. 222.
Asdûdu St. 272. 273. **289 f.**
As-du-di-im-mu St. 290.
Aſulukkanu St. 231.
Asmu St. 264.
Asḳaluna ſ. Isḳalûna.
Âpakſina G. 327.
Apḳu St. 178f. 286. **287.**
Apparu St. 300.
Aprê Fl. 274.
Apirak St. 131. **231.**
Aṣiandu B. 101.
Aṣaran(?) St. 296. 297.
Aḳaba St. 208.
Aḳarſal . . . St. 204.
Arâ St. 277.
Aria G. 218.
Arabu, Arubu, Aribu L. und V. 258. 272. **295—306.**
Aribu'a St. 274.
Arba'ilu (Irba'ilu) St. 124. 256.
Arganâ St. 275.
Arzuḫina St. 187.
Arzania Fl. 111. 170. **182 f.**
Araziḳu St. 270.
Araḫtu K. **75 f.** 173. 189. 190.
Aruḫatti L. 100.
Arku St. 221.
Arali, Arâlû Schattenreich 107 f., Arâlû B. 102. **107 f.**, beide identiſch **117—122.**
Aramu, Arumu, Arimu V. 238f. 241. **257—259.**
Armâd (Arvâd), Aruâd St. 272. **281.**
Arman St. 205.
Aranziašê St. 328.
Arantu Fl. 274.
Arpâd St. 275.
Ar(r)apḫa St. und L 32. **124 f.** 255 f.
Arḳâ St. 282.
Araḳuttu L. 100.
Ašḫani St. 277.
Ašnaḫu St. 232.
Áš-nun-na-ak L. 231.
Aššan ſ. Anšan.
Aššûr, Ašûr L., St. und G. 252—255.
ašarîdu 253.
áš-tê-azaga St. 223.
Aštamaku St. 275.
atabbu 142.
Atab-dûr-Ištar K. 192.
Atilur B. 101.
Atinni St. 277.
Atnana ſ. Jatnana.
Atar-samâ in G. 298 f.

Uâtê' P. 296. 299.
Ubudu V. 238f.
Ubulu V. 238f.
ud-ud St. 202. 224.
ud-kib-nun St. 210.
ud-kib-nun ul-la St. 210.
Udûmu L. 273. **295.** 296.
ud-nun St. 232.
ud(u)ru Pl. udurê, udrâti Dromedar 96.
Uduran G. 327.
Uzazumêtanu St. 231.
Ukkumu ein Hund Merodachs 152.
Ukanu P. 202.
uknû ein Stein **108.** 126. 195.
Uknû Fl. 140. 179f. 192. **193—196.** 230. 238. 241.
Ulâ, Ulâ a Fl. 39. 177. 189f. 326. **329.**
Umliaš St. und L. 192. **230 f.**
Unu St. 318f.
Unubitara St. 170. 190.
Unug St. 221.
Unamunu P. 316.

Unaſaguſu P. 293.
Uſanat L. 272.
Upê, Upî, Upî'a St. 205 f.
Upêri P. 178.
Uṣ(?) L 259.
Uṣnu St. 277. **282.**
Uṣur-amatsa G. 222.
Ur St. 139. **226 f.**
Uri L. (= Akkad) 196 f.
uru-ab, *uru-unu* St. 226.
Urbi V. 305 f.
urudû ein Metall 107.
uru-duga St. 228.
Urdalika St. 328.
Urdamanê P. 318.
Urṭû L. 197. 200. 233.
Uruk St. 134. **221 ff.** 230.
Urakazabarna St. 247.
uru-ki-aka-Ištar St. 231.
uru-ki-aka-Mêmê St. 231.
uru-magʿa St. 232.
Urſalimmu St. 288.
uru-ṣi-êb-ba St. 228.
Urarṭu, Urašṭu L. 197.
Uruttu Fl. 170. 190.
Ûšû St. 285. 300.

i erhaben, Gott 163 f.
i-ú St. 227.
Ibâdidi V. 304.
id abzu-gal K. 190.
id Alad K. 189.
id amaš-lil-li K. 190.
id Unubitara Fl. 170. 190.
id innina K. 190.
id êga-galgala K. 189.
id Êdin-nunu K. 189.
id Êpilaz K. 190.
Idiba îl, Dibi'îlu V. 301 f.
id Babbara K. 190.
Id-bi-mu-ga-ṭu St. 207.
id daban K. 189. 190.
Ididê Fl. 327 f. **329.**
id dala Fl. 189.
id Zimbir Fl. 170. 189.
id gʿa K. 190.
id gʿalgʿal Fl. 190.
id gʿu K. 190.
id gʿêgal K. 190.
id lagʿ-ga K. 189.
id lagʿlagʿ K. 189.
id lál-ab-uš K. 190.
id Nin-nisina K. 190.
id ṣir K. 190.
id Ṣir-tintir-dub K. 190.
Idiḳlat ſ. Diḳlat.
id ruš-a K. 189.
id šar-bê K. 190.
id šuba K. 189.
id tur(oder *ṭur*)*-an-gal* K. 190.
Izdubar P. 127 f. 155 f.
Izku B. 277.
Iḫilu St. 307.
Ika'usu P. 289.
Ikkilû P. 281.
Ikšuda ein Hund Merodachs 152.
ili erhaben, Gott 163 f.
ilu Gott 165. 213.
Ilu G. 164.
Il'ittî'a P. 280.
Ilûbi'di P. 159. 276.
Ilu mâmî šarrât K. 190.
Iltê'uba St. 325.
Iltêbu ein Hund Merodachs 152.
Imi ki St. 232.
Imgur-Bêl 215.
Imgur-Marduk 221.
Imêrišu ſ. Ša-imêrišu.
inbu Frucht 208.
Indû L. 13.
Isammê a V. 298.
Isparirra St. 188.
Isḳalûna (Asḳalûna) St. 290.
Iprat St. 328.
Iptiḫardêšu P. 317.
iṣṣuru (wohl beſſer als iṣṣûru) Vogel, ſpec. Sperling 157.
Iḳbî-Bêl St. 231.
Irba'ilu ſ. Arba'ilu.
Irḫulênu P. 276.
Irnina G. 189.
Irḳanat L. 272.
Irrija St. 204.
Irrâna St. 300. 301.
Išin St. 232.
Išpimâṭu P. 318.
Ištarâti St. 254.
It'amara P. 303.
Itu'a V. 238 f.
Itû'andar P. 293.
Itak G. 153. 189.
Itti-Nabû-balâṭu P. 308.

i-tu-ru-un-gal K. 189.

Ê St. (= Bâbîlu) 214.
Êa G. 225. 228.
Êa-gida St. 190.
Ê-ana T. 222.
Ê-ul-bar T. 211. 222.
Ê-ur-šisin(?)*-an-ki* T. 217.
Ê-iz-sir-gal T. 227.
Ê-i-nê-Anim T. 219.
Ê-Êb T. 219.
Êb G. 219.
Ê-babbara T. 210f. 224.
Êbiḫ G. 204.
Êbiḫ B. 204.
Ê-girim T. 208.
Êdi'al, Jadi'ili St. 292.
êdinu Niederung, Wüſte 79f.
êdin-nunu St. 189.
Êdir(?) Fl. 187.
Ê-zida T. 217.
Êkimmu G. 153.
Êkura 119—122.
Êkištura P. 292.
Êlagu G. 321.
êlama hoch 320.
êlamu Vorderſeite 165.
Êlamû V_A 128. 234.
Êlamtu, Êlamdu L. 241. **320—322.**
Êllitarbi St. 277.
êmê-ku 196.
ênu, Pl. ênâti ein Stein 109.
ên-unu-ga St. 232.
Ên-zag G. 229.
Ênzudi St. 202.
Ê-Nannar T. 227.
Ênzikarmê St. 300. 301.
Ênzitê L. 182f.
Ênîlu P. 278.
ên-lil St. 220.
Ênti B. 102. 109.
Ê-sag-ila T. 152. 216.
Êpilaz(?) St. 190.
êrû ein Metall 106. 107.
Êri-Aku P. 224.
Êr(i)du St. 180. **227f.** 230.
êrêma Feind (= Tiâmat) 147.
êrin ein Baum 96. 103. **107.**
Êrêsu P. 293.
Êšêb St. 206. 256.
Êšara 122. 148.
Ê-šit-lam T. 218.
Ê-tê-im-ila T. 227.
Ê-têmên-an-ki T. 216.

Ba'al(u) P. 284.
Ba'ilu P. 307.
Ba'alḫanûnu P. 281.
Ba'aljašubu P. 281.
Ba'almalûku P. 281.
Ba'ali-ṣapûna B. 277 (vgl. auch Botta 83: *šad Ba-a'-il-ṣa-pu-na šadû rabû siparri*).
Ba'ali-ra'si B. 104.
Ba'sa P. 294.
Bâb-dûri St. 322.
Bâbîlu St. 76. 199. **212—216.** 230; L. 201.
Bâbîlu II. St. 216.
Bâbilat ḫêgalli K. 187.
Bâb nâr Šamaš St. 190. 232.
Bâb-salimêti St. 173. 177. **228.**
babbar-unu St. 223.
Bagdâdu St. **206.**
Bag(oder Ḫu?) dadu V. 206. 238. 239f.
Bagadadu P. 206.
Badan St. 301. 304.
Bad-si(*a*)*-aba* St. 216.
Baz St. 232.
Bâzu L. 306f.
Ba(?)-ḫi B. 102.
Bâla St. 294.
Balîḫu Fl. **183.**
Balaki St. 225.
bal-til(?) St. 254.
Baltilišir St. 325.
Banâ'abarḳa St. 289.
Banbakabna St. 187.
Banunu St. 328.
Baḳâni St. 202.
barbaru ein Tier 145.
Bargâ St. 275.
Barzipa ſ. Barsip.
Barnaki L. 264f.
Barſip, Barſap, Barzipa St. 185. 192. 214. 215. **216f.**
bašû Verbum 166.
Bašimu St. 328.
Bubê St. 323. 325.
Bubilu St. 327.
Buda' St. 307.

Bukkunanni'pi P. 316. — 317.
Bukur(?)ninip P. 317.
Bunanu P. 241.
Buṣusu P. 293.
bur Fluſs ſ. *pur*.
Bur-mar'una St. 264.
Burſip St. 185. 217.
burâšu ein Baum 103. 107.
Burutu St. 325.
Bibbu B. 102.
Biknu B. 126.
Bilala G. 327.
Binṭiṭi ſ. Pinṭiṭi.
Biſuru ſ. Bišru.
Bir-Dadda P. 296. 298.
Birâti St. 204.
Birtu ša Kar-bêl-mâtâti St. 238.
Birtu ša labbanât St. 238.
Birtu ša sarragiti St. 238.
Bišru B. 268.
Bît-Adini (in Babylonien) L. 202.
Bît-Adini (bei Karkemiſch) L. **4.** 98. **263—265.** 279.
Bît-aḫlamê St. 325.
Bît-Amukkâni L. 202.
Bît-Ammâni ſ. Ammânu.
Bît-Aṣusi St. 325.
Bît-Arrabi St. 325.
Bît-Ubija St. 325.
Bît-Ukani L. 202.
Bît-Unzâ'a St. 328.
Bît-Imbî St. 324. 325.
Bît-Bunâki St. 325.
Bît-giṣṣi St. 325.
Bît-dagâna St. 289.
Bît-Dâkûri L. 76. **202.**
Bît-zîti St. 284.
Bît-Ḫa'îri St. 324.
Bît-ḫaḫḫuru ſ. Ḫaḫḫuru.
Bît-ḫumrî'a L. 98. 304.
Bît Ṭâbi-Bêl St. 232.
Bît-Jâkini (oder Bît-Jâkîni? ſiehe unter Dûr-Jâkin) L. 41. 76. 135. 180. **203.**
Bît-Katpalani St. 325.
Bît-Kubatti St. 124.
Bît-Kilamzaḫ St. 124.
Bît-Sâla-laraki L. 202.
Bît-samḫari St. 232.
Bît-Ḳatatti St. 328.
Bît-Riſija St. 325.
Bît-Ša'alli L. 202.
Bît-Šilâni L. 202.
Bît-takkil-bîtsu St. 328.
Bittûtu St. 229.
Bêl G 215. 231.
Bêl-bašâ P. 241.
Bêlit êdini G. 225.

Ga'û'ani St. 307.
Gâgu P. 247.
galâtu Verbum 174.
Gambulu V. 194. 238f. **240f.** 305.
gana Garten 97.
Gananâti St. 205.
Gargamîs St. **265—268.** 269f.
Gatudu St. 328.
Gatuduma St. 328.
Gublu St. und L. 283.
gú-bar St. 231.
Gûgu P. 245. 247. **257.**
Gudua St. 217f.
Gûzana St. 184f.
Guzummanu L. 228.
Gug'andê K. 75. 189. 190.
Gullar St. 204.
Gulusu V. 238.
gura, *ê-gura* Ocean 112; *Gur* G. 221.
Gurukirra St. 328.
Gurumu V. 238f. 240.
Gutî, Gutû ſ. Ḳutû.
Gimir L. 245f.
Gimtu St. 290.
ginû Garten 65. 97.
Gingiliniš St. 188.
Gindibu' P. 295.
Gin-duniša ſ. Kar-duniâš.
Girmêſu P. 293.
gišgal-ana L. 233.
gêštin Wein 149.

Da'êba St. 328.
Dabigu St. 264.
Dagbak G. 321.
Dagân G. 139.
Dadda G. 298.
Dadîlu P. 298.
Da-ad-uš, *Da-ad-muš* St. 231.
Dâkûru P. 202.
Dalâ'in St. 188.
Dalamu St. 230.
Damunu V. 238ff.

Damaſu P. 293.
Damaš B. 101.
Dannat-Sulâ'a St. 325.
Dapara G. und B. 102. 108.
Datêbir St. 205.
Datunu St. 231.
Du'ua L. 245.
Du'ru 278. 280. **285.**
Dudpêš B. 102.
Dulupêš B. 102.
Dum(m)uḳu St. 323.
Dum(m)utu, Dummêtê St. 264.
Dun-iâš G. 136.
Dunamu V. 238.
Dunanu P. 241.
Du(n)nu sa-i-di St. 232.
Dunni Šamaš St. 323. 325.
Dun-šarri St. 328.
duprânu (daprânu) ein Baum 107.
Dûru St. 216. — 325.
Dûr-Amnani St. 328.
Dûr-Amnanima St. 328.
Dûr-Aṯara St. 194.
Dûr-Ummu-bânît 191.
Dûr-Undâsi St. 327f.
Dûr-Undâsima St. 328.
Dûri-ilu St. 213. **230.** 324.
Dûr-Illat-a-a St. 202.
Dûr-balâṭi St. 188.
Dûr-galzi f. Dûr-Kurigalzu.
Dûr-Jâkin St. 203 (beachte auch Dour-Sark. 5, 45: *Dûr-Ja-ki-in-ni*; alſo beſſer Dûr-Jâkîn, Bît-Jâkîn?)
Dûr-Kurigalzu (Dûr-galzi) St. **207f.** 238. 239.
Dûr-latinna St. 202.
Dûr-napšâti(?) St. 207.
Dûr-Papsukal St. 205.
Dûr-šarri St. 328.
Dûr-Šarrukên St. 208.
Dûr-Šarrukênâ'îti P. 208.
Dûr-Têliti St. 323.
dušû ein Stein 108.
Di bina St. 205.
Dibi'îlu f. Idiba îlu.
Digmanu B. 102.
Diḫrâni (Diḫtâni?) St. 307.
Dilbat G. 219.
Dilbat St. 219.
Dillik B. 101.
Dilmun St. **178f. 229f.**
di(m)mêr Gott 163. 198.
Di(m)masḳu (Dimašḳu) St. 269. 278. **280.** 299.
Dimtu ša Simamê St. 328.
dingêr (*dingir*) Gott 163. 198.
Dindubit(?) St. 212.
Dîn šarru St. 327.
Dintu ša Dumê'ilu St. 325.
Dintu ša Sulâ'a St. 325.
Dintu ša Tur-ê(?)-êṭir St. 325.
Diḳlat, Idiḳlat Fl. **110f. 170—173.** 189. (So, und nicht Diglat, lies auch S. 25, Z. 10).
dê bewäſſern 75.

Zâbu êlû Fl. 186.
Zâbu šupalû Fl. 186.
Zabibê P. 295.
Zâban St. 203.
Zabnûti St. 316.
Zâzânu St. 220.
zalḫu ein Metall 236.
Za-má-má G. 219.
Zarâti St. und L. 212.
Zarilab, Zirlab(a) St. 225f.
Zarpanitum G. 215. 229.
Zuḫina Fl. 187.
Zunirêa L. 191. 212.
Zizanu G. 236.
Zikum-Ri St. 207.
Zimbir St 189. **210.**
Zimri L. **237.** 257.
Zimarra St. 282.
Zirlab(a) f. Zarilab.
Zitânu St. 277.

Ḫâ'a'usi St. 328.
Ḫâ adanu St. 329.
Ḫâ âpâ, Ḫajâpâ St. 301. 303. **304.**
Ḫa'urâni L. **294.**
Ḫa'urîna St. 294. **296f.**
Ḫabaziru P. 307.
Ḫabisu P. 307.
Ḫabur B. 101. 109.
Ḫâbûr Fl. 47f. **183f.** 185.
Ḫagarânu V. 238ff.
Ḫadabiti St. 188.
Ḫadattâ St. 298.
Ḫazû B. und L. 306f.
Ḫazâ'ilu P. 299. 304.
Ḫazâz St. 104. **274.**

Ḫâzîti (Ḫâzûtu) St. 290f.
Ḫaḫḫuru, Bît-ḫaḫḫuru St. 231.
Ḫalêḫasta L. 230.
Ḫalulê(n) St. 207.
Ḫalman (ſprich Ḫalvan) St. 270. **275.**
Ḫalmân (Ḫalvân) St 205 (Z. 16 und 19 von oben lies Ḫalvân ſtatt Ḫalwân!)
Ḫalatu V. 239.
Ḫaltêmaš St. 326.
Ḫamêdê St. 276.
Ḫamân B. 97. 101. **103.** 276.
Ḫamanu St. 324. 325.
Ḫammûragaš P. 214.
Ḫam(a)rânu V. 238ff.
Ḫamranu St. 325.
Ḫammâtu (Ḫavvâtu) L. **276—278.**
Ḫamâtu St. 278f. 280.
Ḫâna B. und L. 102. **104f. 270.**
Ḫânûnu P. 291.
Ḫasu B. 277.
Ḫasis-adra 149.
Ḫara'a St. 328.
Ḫargû St. 296.
Ḫaridu St. 298.
Ḫardišpi St. 124.
Ḫa(?)rḫâ B. 102.
Ḫarḫâr St. und L. 233. 248. 249.
Ḫarilu V. 238.
Ḫar-miš(?) Fl. 183.
Ḫarsag B. 101. 105.
Ḫarsagkalama St. 106. 120. 219.
ḫarsag-(gal-)kurkura 29. **117—122.**
Ḫarsijaêšu P. 316.
Ḫarsamna B. und L. 102. 109.
Ḫartabanu St. 325.
ḫašur ein Baum 107.
Ḫašur B. 101. **106f.**
Ḫatâ St. 188.
Ḫâtê'a St. 301.
Ḫatḫiribi, Ḫatḫariba St. 316.
Ḫatarîka St. 277. 278. **279.**
Ḫatti, Ḫattê L. 177. 263. 265. **269—273.**
Ḫubšan St. 239.
Ḫubušna L. 245.
Ḫudḫud Fl. 329.
Ḫûk(u)rina St. und B. 299f.
Ḫûlî'a L. 259.
Ḫulḫuliti St. 299.
ḫulalu ein Stein 108f.
Ḫumrî, Bît-ḫumrîa L. 98. 273. **285.**
Ḫunnir St. 328.
Ḫûsur Fl. 97. **185f.** 188.
Ḫupapanu L. 323.
ḫuribtu Wüſte 241.
Ḫuradi St. 327.
Ḫurarina St. 298.
Ḫurri ašlakê St. 325.
Ḫîdalu St. 326. **328f.**
ḫizbu 190.
Ḫiḫi B. 102. **105.**
Ḫilbûnu St. 281.
Ḫilakku (oder Ḫilukku?), Ḫiluku L. **245.** 249. 288.
Ḫil(î)mu St. 323.
ḫimmatu ein Rohr 209.
Ḫimuni St. 318.
Ḫindiru, Ḫindaru V. 238f.
Ḫininši St. 316.
ḫipindû ein Stein 119.
Ḫirûmu P. 284.
Ḫirânu V. 238.
Ḫirit Fl. oder K. 195.
Ḫiratâḳazâ'a St. 296.

Ja'u G. 162—164.
Ja'ubi'di P. 159. 276.
Ja'ûdu L. 287f.
Ja'i L. 291f.
Ja'ilû P. 163. 304.
ja'uru Fluſs(?) 312.
Ja'tur B. 274.
Jaballu St. 202.
Jabrûdu St. 280. 296.
Jadi' St. 307.
Jadi'ili ſ. Êdi'al.
Jadabi (oder Jaṭabi?) St. 277.
Jadaḳḳu V. 239.
Jakinlû P. 281.
Jalman B. 204.
Jâmanu (Jâvanu) L. 248f.
Jamutbâlu L. **230.** 237.
Jasubi B. 205.
Jasubigallâ V. 31f.
Japa' P. 307.
Jâpû St. 289.
Jaru'û Fl. 21. **312.**
Jarki St. 298.
Jaraḳu B. 274. 275. 277.
Jatbur L. 235. 322.
Jatnana, Atnana L. 249. **291f.**

Kabḫusi B. 102.
Kabin(ak) St. 327.
Kabridargilâ St. 264.
Ka-dingira St. 212 f.
Kag'andê ſ. *Gug'andê.*
Kaiz St. 283.
Kakmî L. 294.
Kala'in St. 231.
Kaldu L. 55. **129. 134 f.** 180. **200 f.**
Kaldâ'a, Kaldû V. 200 f.
Kalḫu St. 261.
Kambuzija P. 321.
Kammanû L. 125 f.
Kamûsu-šar-uṣur P. 308.
Kan-ana B. und L. **104. 270.**
Kaniṣu St. 328.
kasbu (ḳaḳḳar) ein Wegemaſs 173. **177—179.** 188. 228. 241 242. 286. 287. 297. 299. 306. 328.
Kaska L. 298.
Kâp-rabî St. 264.
kar umhegen, Mauer etc. 135 f.
kar Garten 65.
karûbu hehr, heilig 154.
Kar-bêl-mâtâti St. 314.
Kar-Bânîti 314.
Kar-Banta St. 190.
Kargamîs ſ. Gargamîs.
Kar-Dadda (oder Kar-Ramân) St. 277.
Kar-Duniâš (Karuduniâš, Karduniši, Ginduniša) L. 65. 79. 128 f. **133—136.**
Karkara St. 231. 237.
Karma'u V. 238.
Kar-Mubaša St. 325.
Kar-Nabû St. 206.
Kar-nûri St. 187.
Karsa G. 327.
Karrak St. **225.**
Kar-Šalmânuššir St. 264. 265.
Kar-Šamaš-nâṣir St. 187.
Kaš-da St. 55. 220.
Kašdu ſ. Kaldu.
Kaš(j)âru B. 259.
Kaššî, Kaššû V. **31 f.** 54 f. **124. 128 f.** 133 f. 234.
Kaššû G. 129.
Kaš-šat-a Fl. 183.
Katpatukka L. 246.
Kud(?)dili St. 306.
Kul-unu St. 225.
Kundi St. 283.
Kunulua, Kinalia St. 274.
Kuṣurtên St. 328.
Kûsu L. 56. **251.**
Kurî St. 293.
kurûbu ein Vogel 154.
Kur(i)galzu P. 207 f.
Kuraš P. 321.
Kûšu L. 123. **251.**
Kûtû St. **217 f.**
Ki'ušbura B. 102.
Kibrê V. 238 f.
Kilza'u St. 275.
Kingê L. (= Sumêr) 196—199.
Kindakarbu G. 327.
Kinalia ſ. Kunulua.
Kîsu P. 293. — 306.
kîsu ein Rohr 130.
Kisig St. 231.
kis(i)limu ein Monat 139.
Kisiri St. 188.
Kipkipi St. 319.
Kipin B. 102.
kirû Garten 97.
kirûbu Stiergott 153.
Kiribtu St. 205.
Kirbit St. 230.
Kirka L. 251.
Kirsamas G. 327.
Kiš(u) St. 106. **218 f.**
Kiššatu St. 218. 230.
Kitrusi St. 292.
Kêngê ſ. *Kingê.*

La'la'ati St. 264.
Lab(a)dudu V. 238 f.
labânu Verbum 144 f.
Labnânu (ſo iſt im Hinblick auf Neb III 22. Neb. Grot. III 36 u. a. St. m. doch beſſer anſtatt Libnânu zu leſen) B. 101. **103 f.** 277.
Laguda G. 231.
Lagamaru G. 198. 327.
Laz G. 218.
Lag'amun G. 229.
Laḫiru St. 204. — 323.
Lakîsu St. 288.
Lâlê P. 307
Lallû Fl. 187.
Lalugnu St. 294.
Lallar B. 103.

lallaru Honig 103.
lam-gal ein Baum 107.
Lam(?)maš B. 101.
Lamêntu P. 318.
Laribda St. 298.
Larak St. 202. 224.
Larsa(m) St. 223f.
Lubdu St. 204.
Lûdu L. 257.
Luḫû'atu V. 238.
Lulubû L. und V. 109. 234.
Lulumû L. und V. 104. 128.
Li'itâu 238f.
Lîbil-ḫêgalla K. 191.
Libnânu ſ. Labnânu.
libittu 145.
Lidir St. 293.
Lilmun B. 101. 106.
Lîta-Aššûr St. 264.

Ma'âba, Mu'âba L. 294f. 296.
má-uru St. 224f.
Ma(?)bašêrê St. 264.
Magadû, Magidû St. 287.
Magalani St. 307.
Magan ſ. Makan.
Madâ'a L. 245. **247f.**
madbaru Wüſte 241. 304.
Madaktu ſ. Maṭaḳtu.
má-zu St. 225.
Maḫalliba St. 284.
Maḫallat St. 283.
Maiz St. 283.
Maṭaḳtu St. 325f.
Makan B. 102. **105f.** 130; L. 56f. **129ff. 137—140.**
Malaḫu, Maliḫu V. 239.
Malik G. 210. 223.
Malikanu B. 102.
Mamanu B. 102. 234.
Manḫabbi St. 300.
Mannâ'a L. 245. 247.
Mansaku P. 307.
Mantimê'anḫê 318.
Masû St. 225.
Mas'u St. 301. **302f.**
Masutu (šaplitu) St. 325.
Masiti St. 187.
Mar St. 223.
Marad St. 220.
Marduk G. 215f. **228.**
Marusu V. 238.
Marsîman V. 304.
Marḳanâ St. 300.
marrâtu (oder doch, trotz Botta 3, marrătu?) babyl.-elam. Golf **180f.** 322. 323.
Marrâtim L. 41. 182.
mar-tu Weſten, Weſtland 271.
Maš L. 58. 230. **242f.** 297. 303.
Maš-dar-dar-nu B. 102. 108.
mât a-aba ſ. a-aba.
mât aḫârê ſ. Aḫârû.
mât marrâtim ſ. Marrâtim.
Matanba'al P. 281.
mât tâmdim ſ. Tâmdim.
Mu'âba ſ. Ma'âba.
mudbaru Wüſte 241.
Musku ſ. Mušku.
Musrû L. 96. 100. 123.
Muṣur, Miṣir L. 56. 272. 301. **308—310.**
Muṣuri P. 295.
Mušku L. 250.
Mû-šêri-ina-namâri G. 156.
Mût kînu St. 264. 269.
Milki ašapa P. 283.
Mimpi, Mêmpi St. 314.
Min(u)ḫimmu P. 286.
Minâ-îkul-bêlî G. 152.
Minâ-ištî-bêlî G. 152.
Min(a)sê P. 288.
Miṣir ſ. Muṣur.
Miṣiru'îtu P. 308.
Mitintî P. 163. 290.
Mê(?)-id St. 230.
Mê-*Ên-lil-lal* K. 189. 190.
Mê-Bêl K. 190.
Mêḫri ein Baum und B. 107.
Mê-kal-dan(?) K. 189. 206.
Mêlîdu St. und L. 126. 249.
Mêluḫa B. 102. **105f.** 130; L. 56. 60. **129ff. 137—140.** 308. 310.
Mêmê G. 231.
Mêmpi ſ. Mimpi.
Mêniḫîmê P. 286.
Mêtênna P. 284.
Mêtintî ſ. Mitintî.
Mê-Turnu, Mê-Turnat St. 186. **204.**

Naba'âti L. und V. **296f.** 298. 303.
Nabsâ G. 327.

Nabirtu G. 327.
Nabatu V. 238. 240.
Nagîtu St. 323f.
Nagîtu di'bina St. 324.
Nadi'a St. 328.
Nâdin-mê-ḳâti eine Stiergottheit 152.
Naditu St. 325.
Naditi Fl. 195. 325. 329.
Naḫkê P. 316.
naḫal Muṣri Fl. 243. **310f.**
naḫâšu Verbum 148.
Naḫtiḫuru'ansini P. 317.
Nâmê Fl. 185.
Nammir(r)i L. 246.
Nampagâtê St. 188.
Namri ſ. Zimri.
Nanâ'a G. **222.** 231 (ſiehe über dieſe Göttin auch Georg Hoffmann, l. c., S. 130ff.; als Göttin von Borſippa entſpricht ſie der grch. Artemis, ſiehe Strabo XVI, 1, 7).
Nannar G. 227.
Na(?)piatê St. 306.
Nappigi St. 264.
Naṣibîna St. **184f.**
Naṣiru V. 238.
Nâḳidâti, Ša nâḳidâti St. 325.
nâḳ mê Waſſerträger 209.
nâr *A-ga-dê* K. 191. 193. 209.
nâr Umliaš K. 192. 195.
nâru izzitum K. 189.
nâr iṣṣurû K. 190.
nâr Irnina K. 189.
nâr Itak K. 189.
nâru êdištum K. 190.
nâru êllitu K. 189.
nâru êššu K. 192.
Nâr êššu St. 231.
nâr Barsap K. 192.
nâr Gula K. 190.
nâr Dûzi K. 189.
nâr zirzirri K. 192.
nâr Ḫammuragaš K. 191.
nâr ḫêgalli K. 190.
nâr Kutê K. 192.
nâru mâḫṣat Dapara K. 190.
nâr Marduk K. 190.
nâru marrâtu ſ. marrâtu.
nâr nûnû K. 190.
nâru (ša) Samsu-ilunu-nagab-nuḫšu K. 190.
nâr Su-su-ka K. 189.
nâru ṣîrû K. 190.
nâr Šamaš K. 190.
Naṯḫû St. 315. — 316.
Natnu P. 296. 297.
Nûḫ ša ṣâltum St. 216.
nun ki St. 227f.
Nuḳudina St. 277.
Nurê St. 293.
Ni'u St. **318.** 319.
Niḫaru P. 307.
Nikû P. 314f.
Ni(?)kab B. 102.
Nilḳu V. 238.
Nimîti-Bêl 215.
Nimît Laguda St. (oder Appos. zu Kisig?) 231.
Nimît-Marduk 221.
Nimîti-šarru St. 191.
Ninâ, Ninua St. 260.
Ninêb G. 221.
Nin Karrak G. 225.
Nin-nisina G. 190.
Nisin St. 190. **225.**
Nippur St. 220f.
Niṣir B. 102. **105.** 109. 233.
Ni-tuk St. 229. 260.
Nêrgal G. 218.

Sa'â St. 314.
Sa'u B. 277.
sa'âmu braun oder grau ſein 61. **132.**
Sa'âru St. 296. 297.
sâbu ein Stein 106.
Sâbu B., St. und L. 101. **105f. 219.**
Sab'u L. 301. **303.**
Saggis B. 102. 109.
Sâgûr Fl. **183.** 269.
Sadatên St. 300.
Sazabê St. 268.
Saḫi L. 247.
Sag'an Fl. **141f.** 170.
Sag'ara St. 203.
Saḫrînu St. 220.
Saḫriti St. 229.
Sakê'a Fl. 123.
Sakbat St. 324.
Sakkût G. 215.
Saladri St. 328.
Salamanu P. 295.
Saluara Fl. 103.

Sam'al L. 274.
Sam'ûna St. 322.
sâmdu (sântu, sându) ein Stein **60f.** 106. **131f.**
Samsê P. 295f.
Samsimurûna St. 286f.
Samsiramân P. 253.
Samêrîna St. 285ff. 304.
Sanibu P. 294.
Sangara P. 270.
Sa(n)gura Fl. 274.
Sandasarmê P. 245.
Sanîru B. 104.
sâsu ein Stein 109.
Sâsi P. 259.
Sa-pi-ê, Sapija f. Šapija.
Sapaṭiba'al P. 281.
Sapak G. 327.
Sapardu L. 249.
Sarbû'a B. 277.
Sârabânu St. 202.
Sarḫudêri St. 325.
Su-êdin L. und V. 234—237.
Subaḫê St. 328.
Subnat Fl. 185.
Sûhu L. 297f.
Sukkia St. 294.
Sulu St. 188.
Sulâ'a St. 323.
summatu Taube 157.
Sumuntunaš St. 327.
Sumaštu L. 109. 233. **234—237.**
Sungamsarâ G. 327.
Susinḳu P. 317.
Sûru (ša bît-ḫalupê) St. 278f. 298.
Sûr marrâti St. 229.
Sûru Nurâni St. 229.
Sûrunu St. 264.
Surâpu Fl. oder K. 140. **193—195.** 238.
Sutû, Sutî L. und V. **234—237.** 238.
Siânu St. 277. **282.**
Sib'ê P. 308.
Sizû St. 283.
Sikurrabi B. 102.
Sîlû'a St. 292f.
Silagarâ G. 327.
Sillu St. 293.
sinûndu (sinûntu) Schwalbe 157. 170.
sisû Pferd 110.
Sippar St. 170. **209—212.** 239. 240.
Sir'al L. 272. 274. **285.**
sirdu ein Baum 107.
Sirara B. 101. **103f.**
Sirara Fl. 186.
Sirara St. 223.

Padî P. 163.
Padan L. 205.
Paḫḫaz St. 231.
Paḫnuti St. 317.
Pakruru P. 315.
Palastu, Pilistu L. 273. **288f.**
Panintimri G. 327.
Pappa St. 293. — 294.
Paṣitu ša maḫḫê St. 219f.
Paḳar(a)ḫubuni St. 264.
Parak mâri St. 231.
Paripa St. 264.
par-rum(?) ein Stein 109.
Partakka St. 247.
Partukka St. 247.
Partikira G. 327.
Paširu L. 326.
Patin L. 259.
Paturi(?)su L. 310.
Pû'âma P. 316f.
Pudu'ilu P. 294.
Pudiba'al P. 281.
Pûṭu L. 251. **252.**
Puṭubisti P. 316.
Pumamê St. 277.
Punubu St. 317.
pur (*bur*) Tiefe, Strombett, Strom 169. 185. 197.
Puḳûdu V. 182. 195. 238f. **240** (vgl. auch *amêlu Pu-ḳud-du* Dour-Sark. 5, 40, *mât Pu-ḳu-du* Botta 36, 27).
Purât Fl. **110f.** 141. **169—177.** 189; ḫinḳê ša Purâti 173. 263.
Puširu St. 317.
Pidilma St. 327.
Piḫâtiḫurunpiki St. 317.
Pilâgurâ P. 292.
Pillatu, Pillutu St. 323.
Pilistu f. Palastu.
Pinṭiṭi, Binṭiṭi St. 316.
pisâna, pisânu **77. 142.**
Pisapdi'â St. 317.
Pisaptu St. 315.
Pîsîri(s) P. 270.
Piṣit St. 219f.

Pir'û P. 308.
Pišanḫuru P. 315.
pitḳu Kind 236.
Pitru St. und L. 269.

Ṣâ'a'uran St. 300.
Ṣa'nu, Ṣi'nu St. 315.
Ṣa'nu (oder Za'nu) St. 316.
Ṣaddu St. 203.
Ṣalmân K. 192.
Ṣariptu St. 284.
Ṣar-šú B. 102.
Ṣûbit, Ṣûbut St. 278. **279f.** 296.
ṣûṣû Ebene, Steppe, Wüſte 241f.
Ṣurru St. und L. 249. 273. **284.**
Ṣi'nu ſ. Ṣa'nu.
Ṣidûnu St. und L. 249. 273. **283.**
Ṣidḳâ P. 163.
Ṣiḫâ P. 318.
Ṣil-bêl P. 290f.
Ṣimirra St. 281f.
Ṣir Schlangengott 147f.
Ṣir-uṣur P. 208.
ṣir-gir, ṣirgarru ein Stein 109.
ṣêru Ebene, Wüſte 79f. **144.**

Ḳa'ušgabri P. 295.
Ḳabê V. 238.
Ḳabrina St. 328.
Ḳabrinama St. 328.
Ḳadaba' St. 307.
Ḳadru ſ. Ḳidru.
ḳaḳḳar ṣumama'itum 242.
Ḳarnê St. 204f.
Ḳarnîni St. 278.
Ḳarḳar St. 275.
Ḳuraṣiti St. 299.
Ḳutû, Ḳutî L. und V. 109. 128. 197. 205. **233—237.**
Ḳidru, Ḳadru L. und V. 295. **299**
Ḳin-bêl St. 231.
Ḳirbutu St. 231.

Rabâ'a St. 325.
Rabîlu V. 238.
Ragiba G. 327.
Radê V. 238.
Radê St. 327.
Râdânu Fl. **186.** 192.
Raḫiḳu V. 238.
Rakimu St. 231.
Raknana St. 231.
Râsu St. 325.
Rapiḫi St. 178f. **291.**
Rapiḳu V. 238ff.
Rapiḳu St. 239f.
Raṣâ St. 324.
Raṣâpa St. 297.
Râš L. 322.
Ru'ûa V. 238ff.
Rubu' V. 238f.
Rubbu V. 238.
Ruguliti St. 264.
Rummulutu V. 238.
Riḫiḫu V. 239.
Rimusu St. 187.
Rîš-Ramânu P. 231.
Riššа B. 102.
Rê'êsiṣû St. 282.
Rê'êrabâ St. 282.
rêbit Ninâ 261.
rêš (nâri) **98.** 187. **191.**
Rêš-êni St. 188. 261.

Ša'allu P. 202.
Ša-imêrišu L. **280f.**
šá-uru St. 254.
Šabakû P. 317.
šadâdu lieben 145.
Ša Kisâ'a St. 328.
Šânu K. 191.
Ša nâḳidâti ſ. Nâḳidâti.
Šapija (Sapija, Sa-pi-ê) St. 202.
Šapî-Bêl St. 241.
Šapparišu St. 187.
Šaparda L. 249.
Šar-Bâbîl-Aššûr-iššî P. 214.
Šarrukên P. 208.
Šarru-lû-dârû P. 315.
Šú-ana St. 213f.
Šubarû L. und V. 128. 234.
Šubartu L. 234.
Šubtu St. 216.
Šudânu G. 327.
Šuḫarisunsi St. 327.
Šûlu ili St. und L. 212.
Šumudu G. 327.
Šumêr, mât Šumêr L. 138ff. **196—200.**
Šú-Sina St. 232.
Šuḳti-Sinaḫêrba K. 188.
šûru ein Rohr 209.

šurmênu ein Baum 103. **107.**
Šuruppak, Šurippak St. 224f.
Šûši St. 326.
Šûšan St. 326f.
Šušinak G. 321. 327.
Šibaniba St. 188.
Šizan L 272.
Šijâutu St. 318.
Šilibtu St. 325.
Šilânu P. 202.
ši-nam-êna St. 228.
ši-nir-gal St. 228.
Šišpiš P. 321.
Šitamrat St. 264.
šêdu Stiergott 153. 154.
šêp ârik ein Vogel 253.
šêru Morgen 253.
Šêrag' G. 148.
Šêrêšê St. 185.
Šêšêg B. 101.
Šêš-kú(?) St. 215.
šêtu Schlinge, Netz 253.

Ta'âni St. 318.
Ta'ana St. 300.
Tabbi ilu mâmî K. 190.
Tabal L. 245. 246. **250f.**
Tagablišir St. 325.
takâlu Verbum 144.
Talaḫ St. 327.
Tamudu V. 304.
Tâmdim L. Meerland 135. 181. 182. 203. 228. 234.
Tam(ma)nâ St. 288.
Tamêsu St. 293.
Tas-âra St. 328.
Tapnaḫti P. 317.
Tarbaṣu St. 202.
Tarzi St. 103.
Taraḳu St. 328.
Tu'muna V. 239. 240.
Tûbu St. 325.
Tûbil nuḫša K. 190.
Tulliz St. 327.
Turnat Fl. **186f.** 204.
Tušḫa(n) St. 184. 203.
Tušamêlki P. 257.
Tiâmat 85. **88ff.** 147f.
Tidnu(m) L 271.
Tila B. 102. 109.
Tilu St. 188.
Til-abni(abnê) St. 25. 111.
Til-ašurri L. 264f.
Til-aššûri L. 264.
Til-barsip (Til-bursip) St. **4.** 141. 173. 183. **263f.**
Til-(bît-)bâri St. 203f.
Til-garimmu St. 246.
Til-Ḫumba St. 323. 325.
Tilla L. 197.
Til-samḫuri St. 325.
Til-tûbu St. 325.
Tintir(a) St. und L. 66. 137. **212.**
Tintir II. St. 216.
Tišḫu G. 189.
Tê-unu St. 232.
Tê'êri P. 296 299.
Têm'u St. 301. **302f.**
Têmêna B. 102. 109.
Tê-Marduk-šar'áni St. 328.
Tênuḳuri St. 300.
Tênêti (oder Têbilti?) Fl. oder K. 188.

B. Hebräisches Wort- und Namenregister.

אַבְנֵי־אֵשׁ 118.
אַבְרֵךְ 225.
אַדְבְּאֵל 301f.
אֱדֹם, בְּנֵי־אֱדוֹם 98. **295.**
אָדָם 92. 149.
אַהֲוָא 193.
אָהֳל 298f.
אוּלַי 39. 177. 189f. 326. **329.**
אוֹן, אֹן 319.
אוֹפִיר 15. **99.**
אוּרְהָה 163.
אוּר כַּשְׂדִּים 69. 200. **227.**
אֹחִים 145.
אַחְלָב 284.
אַחְמְתָא 248.
אַיַּד 198ff. 210.
אַכְזִיב 284.
אֵל 165.
אַלּוֹן 107.
אֱלִיהוּא 165.
אֱלִישָׁה 250.
אֶלְסָר 224.
אַלְמֻגִּים 99.
אֶלְתְּקֵה 288.
אֱנוֹשׁ 149.
אֲפֵק 178f. **287.**

אַרְנֹד 281.
אֶרֶז 107.
אַרְיוֹךְ 224.
אֶרֶץ 70. **222 ff.**
אֲרָם 257—259.
אַרְמֹן 258.
אֹרֶן 107.
אַרְפַּד 275.
אַרְפַּכְשַׁד 125. 206. **255 f.**
אַשְׁהוֹד 289 f.
אַשּׁוּר 252—255.
אַשְׁכְּנַז 246.
אַשְׁקְלוֹן 290.

בָּבֶל **213 f.**; אֶרֶץ בָּבֶל 201.
בְּדַד 298.
בִּדְלַח **16 f.** 60. **101.** 132.
בּוּז 307.
בֵּית הָגוֹן 289.
בֵּית עֵדֶן 5.
בֵּית שֶׁמֶשׁ 319.
בִּלְהַד 298.
בָּמָה 105. 119. 121.
בְּנֵי־בְרַק 289.
בְּנֵי־עֵדֶן **4.** 98. 184. **263 f.**
בַּעַל צָפוֹן 277.
בַּעְשָׁא 294.
בְּרוֹשׁ 107.
בִּרְתָה, בִּרְתַי 279.

גְּבַל 283.
גּוֹג 246 f.
גּוֹזָן 184 f.
גִּיחוֹן 10. 21 f. 30 f. 33. 38. **72. 74—76.** 78. 141.
גֹּמֶר 245 f.
גַּן 136.
גַּן־(הָ)אֱלֹהִים 2.
גַּן־יְהוָה 2.
גַּן־עֵדֶן 5—7. **65—67.**
גַּת 290.

הוֹר, הָהָר 285.
הָגוֹן 139. 161.
הֵדֶן 52. 137. 298.
הֲדָנִים s. לְדָנִים.
הוּרָא 80. 216.
הַמֶּשֶׁק 280.

חֲדַד 298.
הֹהוֹ 13.
חֲוִילָה s. הַחֲוִילָה.
חֲוִילָה s. הַחֲוִילָה.
חָיָה 165 f.
חֲנַע 279.
חַר־מוֹעֵד 118. 121.

זִמְרִי 237.

חָבוּר 48. **183 f.**
חֲקֶל 10. 74. **170 ff.**
חַרְחָה 279.
חֻוִּי 278.
חַוִּילָה 10. **12—14.** 34. 52. **57—59.** 71. 127. 131.
חוּל 259.
חָוָרָן 294.
חָזוֹ 307.
חִזְקִיָּה(וּ) 159.
חֶלְבָּה 284.
חֶלְבּוֹן 281.
חֲמוֹר P. 281.
חָמַת 275—278.
חָנֵס 316.
חֶרְמוֹן 104.
חָרָן 184.
חֵת, חִתִּים 269—271.

טָבְאֵל 302.
טוֹבִיָּה 162.
טַפְסַר 142.

יְאוֹר 21. 311. **312.**
יַהוּא 159.
יְהוּדָה 287 f.
יַחְזְיָה 158—164.
יְהוֹרָם 159.
יָוָן 76. **248 ff.**
יוֹנָה 157.
יוֹרָם 159.
יָם 172.
יָפוֹ 289.
יֶרֶד 149.
יְרוּשָׁלַיִם 182. **288.**
יִשְׂרָאֵל 285.
יִשְׁמָעֵאל 274.

כְּבָר **47 f. 184.** 193.
כְּדָרְלָעֹמֶר 224.
כּוּשׁ 10. 21. 31. 41. **51—55.** 56. 57. **72 f.** 123. 127 f. 140. 201. **251.** 309.
כּוּשָׁן רִשְׁעָתַיִם 182.
כּוּת, כּוּתָה 198. **217 f.**
כֶּלַח 261.
כִּלְמַד 206.
כַּלְנֵה 225.
כְּנַעַן 270.
כַּסְלֻחִים 288. 310.
כְּרוּב 93. **150—155.**
כַּרְכְּמִישׁ 265—268.
כֻּשַׁד 201.
כַּשְׂדִּים 55. **200 f.**
כִּתִּים 250. 292.

לְבָנָה 145.
לְבָנוֹן **103 f.**
לַבְ קָמַי 214.
לוּבִים 257. 310.

לוּד 256 f.
לָכִישׁ 288.
לָעֵמֶר 198. 327.

מַבּוּל **156.** 244 f.
מְגֻהוֹל 313.
מְגֻהוֹן) 287.
מָגוֹג 246 f.
מָדָבָר 241.
מָדַי 247 f.
מוֹאָב 294 f.
מַלְאָכִי 159.
מֹף 314.
מָצוֹר 309.
מִצְרַיִם 56. **309—312.**
מִרְדָּךְ 228.
מְרָתַיִם **182.**
מַשָּׂא 302 f.
מַשׁ 259.
מֶשָׁא 57. 243.
מֶשֶׁךְ 250.
מִשְׁמָע 298.
מַשְׁתִּין בַּקִּיר 209.
מְתוּשָׁלַח 149.
מַתַּתָּה 159.

נא 318.
נְבוֹ 139. 204.
נְגָרוֹת 297.
נָהָר 170.
נֹחַ 149.
נַחַל מִצְרַיִם 310 f.
נָחָשׁ 87—91. 148.
נִינְוֵה 260.
נִמְרֹד 220.
נֹף 314.
נֹקֶד 325.
נֶרְגַל 218.
סוּס 110.
סִין **313.** 315.
סִינִי (הַסִּינִי) 282.
סִינַי 204.
סַכּוּת 215.
סְכּוֹת בְּנוֹת 215 f.
סְנָר 126.
סַנְהֶדְרִי 249 f.
סְפַרְוַיִם 182. **211.** 250.

עֵבֶר, עִבְרִי 201. **262.**
עֵדֶן **3—7. 79 f.** 98; גַּן־עֵדֶן f. גַּן.
עֵדֶן **4.** 98; בֵּית עֵדֶן 5; בְּנֵי־עֵדֶן **4.** 98. 184.
עַזָּא, עַזָּה 279.
עוֹן 259.
עַזָּה 290 f.
עֵילָם 321.
עֵירָד 304.
עֵשָׂו 284.
עַמּוֹן, בְּנֵי־עַמּוֹן 98. **294.**
עֲמֹרִי 285.
עֶקְרוֹן 289.
עֵרֶב 305 f.
עֵרֶב 306.
עֶרְקִי (הָעַרְקִי) 282.

פּוּט 123. **252.**
פּוּל 252.
פְּחָה 95.
פְּחוֹת־הַחֲיָרוֹת 313.
פִּישׁוֹן 19 f. 33. 38. **71. 77.** 78. 126. 142.
פֶּלֶג 77.
פְּלֶשֶׁת 288.
פְּקוֹד 182. **240.**
פַּרְסִים 95 ff.
פַּרְוַיִם 182.
פַּרְעֹה 265.
פָּרָת 78. **169 f.**
פְּתוֹר 269.
פְּתֹם 313.
פַּתְרוֹס 309 f.

צוֹבָא, צוֹבָה 279 f.
צִידוֹן 283.
צְמָר (הַצְּמָרִי) 281 f.
צַעַן 315.
צֹר 284.
צָרְפַת 284.

קֶדֶם; בְּנֵי קֶדֶם 46; אֶרֶץ קֶדֶם; הַר הַקֶּדֶם 46; (אֶרֶץ) קֶדֶם 126; הָרְרֵי קֶדֶם 46; מִקֶּדֶם 7. 46. 61.
קֵדָר 299.
קוֹצֵי 182. **236 f.**
קוֹפִים 99 f.

רְאֵם 153.
רֹאשׁ Stromanfang 9. 38.
רֹאשׁ L. 232.
רַדָנִים 250.
רַחַט 142.
רְחֹבוֹת עִיר 260 f.
רֶסֶן 261.
רַעַמְסֵס 315.
רֶצֶף 184. 297.

שְׂנִיר 104.
שִׂרְיוֹן 104.
שְׂרָפִים 154 f.

שְׁאוֹל 121.
שְׁבָא 52. **303.**
שֵׁד 153. 165.
שְׁהָה 145.
שְׁהַם 17 f. 61.
שׁוּחַ 298.
שׁוֹעַ 182. **236 f.**
שׁוּר 58. 311. **313.**
שׁוּשָׁן 326.
שׁוּשַׁנְכָיָא 327.
שְׁחוֹר (שִׁיחוֹר) 21. **311 f.**
שְׁכָר 149.

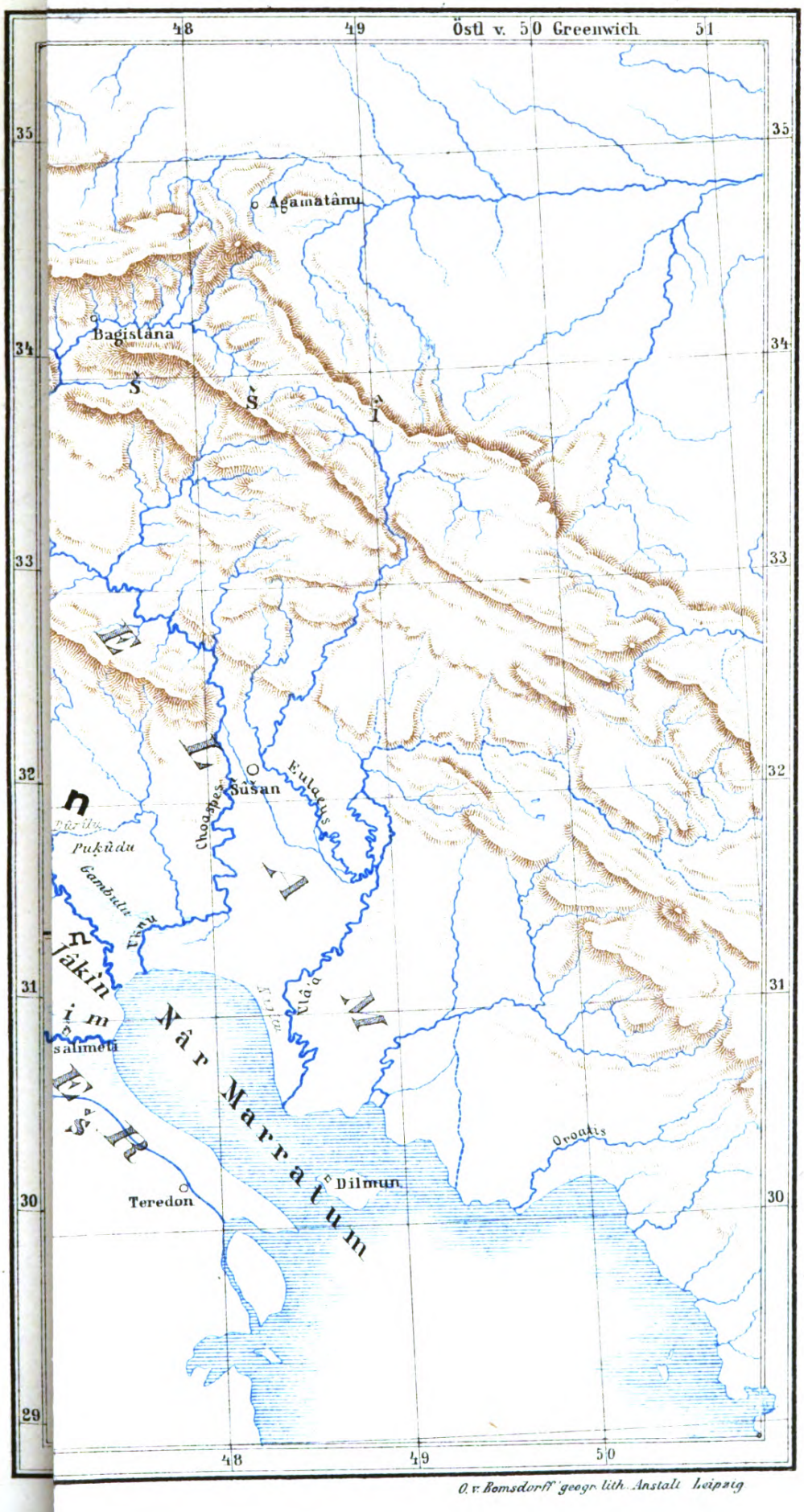
שַׁלְמַן 136.
שַׁמְגַּר 270.
שָׁמִרוֹן 285 f.
שִׁמְרוֹן מְרָאוֹן 287.
שְׁנָאָב 294.
שְׁנַחֲבִים 99.
שִׁנְעָר 198 ff.
שׁשֶׁק 143.
שֵׁשַׁח 214 f.
שׁת 149.
תִּבָל 250 f.
תִּגַּרְמָה (בֵּית תּוֹגַרְמָה) 246.
תִּרְמָא 302 f.
תָּפְזִים 99.
תִּלַאשַׂר 264 f.
תִּמְנָתָה, תִּמְנָה 288
תַּרְשִׁישׁ 250.

C. Autoren-Register.

Baudiſſin, Wolf Graf von 90 f. 148. 159. 161. 163.
Bertheau 9. 12. 14. 17. 18. 21. 26. 27. 30. 58. 97.
Bezold, Carl 181.
Boscawen 226.
Brandes 286.
Brugſch-Bey 33. 252. 309 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318.
Budge 148. 178. 286.
Bunſen 33.
Buxtorf 154.
Calvin 38.
Champollion 42. 313.
Chesney 78. 137.
Cheyne 154.
Daniel 184.
Delitzſch, Franz 9. 15. 33. 44. 46. 125. 166. 184. 311.
Dillmann 9. 12. 13. 15. 17. 23. 24. 26. 28. 30. 35. 39. 41. 44. 45. 47. 49 f 53. 97. 125. 126. 152. 154. 166. 246. 310.
Duncker 64. 100. 125.
Ebers 99. 112. 114. 115. 123. 291. 315.
Ewald 20. 25 f. 151. 184. 252. 255. 310.
Finzi 47. 184.
Fleiſcher 18. 107. 136. 145. 165.
Geldner, Karl 117.
Geſenius 21. 151. 310.
Grotius 50.
Guérin 390.
von Gutſchmid 293.
Guyard 317.
Haneberg 20.
Haupt, Paul 130. 131. 138. 156. 172. 199. 247. 271.
Hausdorf, Auguſtin 82. 140.
Haigh, Daniel 313. 315. 317. 318.
Herder 27.
Hitzig 184.
Hoffmann, Georg 186 212. 266. 268.
von Hofmann 154.
Hommel, Fritz 317.
Hopkinſon 49 f. 126 f.
Hottinger 50.
Keil 33. 47. 66. 184. 252.
Kiepert 54. 77. 103. 122. 123. 125. 126. 175. 176. 177. 186 f. 246. 247. 274 275. 390.
Knobel 19. 20. 29. 252.
Kurtz 33.
Lagarde, de 17. 161. 171.
Lajard 147.
Laſſen 12. 17. 20. 29.
Lauth 215.
Layard 153. 221. 322.
Lenormant 116 f. 117. 121. 136. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 153. 176. 184. 195. 224. 241 249. 250. 310.
Lepſius 55. 57. 177. 178. 313 314. 316. 317.
Levy 133.
Loftus 71. 137. 175. 221. 223 224. 227. 326.
Lotz, Wilhelm 122. 145. 154. 185.
Luther 35. 37.
Mariette 317.
Maspero 25 f. 27. 29. 116. 123. 175. 255. 266.
Ménant 147. 177. 191. 196. 208. 210. 216. 219. 224. 226. 230 240. 255. 256. 261.
Mühlau 17. 390.
Neubauer 193 232. 285.
Nöldeke 48. 98. 117. 165. 186. 249. 258. 261. 265. 275. 279.

Norris 100. 224. 246.
Oppert 117. 118. 145. 147. 148. 177. 178. 179. 180. 181. 192. 194. 206. 216. 219. 226. 255. 258 269. 304. 323. 326. 327.
Pinches 137 f. 147. 214.
Pognon 181.
Preſſel 38. 43.
Rask 38. 39.
Raſſam 217.
Raumer, Karl von 34. 35. 122.
Rawlinſon, George 175. 266
Rawlinſon, Sir Henry 65. 140. 175 193. 208. 224. 227. 237.
Reland 35.
Renan 20. 25 f. 27. 29. 30. 151.
Rennell 67.
Rich, Claudius James 216.
Riehm 154.
Ritter 19. 40. 69. 183. 208.
Rödiger 153.
Rütſchi 14.
Sachau 266.
Saulcy, de 153.
Sayce 141. 237. 245. 266. 275.
Schmidt, Moriz 293.
Schrader 12. 21. 48. 58 f 91. 98. 100. 114. 122. 125. 130. 139. 148. 159. 161. 163. 164. 176. 180. 181. 215. 218. 233. 237. 254. 263. 264. 269. 270. 276. 278. 283. 286. 292. 293. 294. 301 f. 304. 308. 317.
Smend 98. 182.
Smith, George 140. 148. 198. 206. 210. 219 220. 224. 225. 226. 237. 263 **266 ff.** 298. 315.
Socin 62. 280. 283. 287.
Spiegel 29. 95. 113—115. 117. 122. 151. 184. 195.
Sprenger 43. 111. 137. 304.
Stade 157. 248. 250. 252. 257.
Stern 312.
St. Martin 183.
Taylor, Jones 185.
Tomkins 150.
Tuch 23. 151.
Umbreit 154.
Vigouroux 147.
Wellhauſen 8. 27. 131. 244.
Weſt, E. W. 117. 122.
Wetzſtein 5. 42. 49 62. 80. 131. 137. 278. 281. 294. 300 f.
Windiſchmann 113.
Wright 252.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.


48
49
Östl v. 50 Greenwich
51
35
34
33
32
31
30
29
Agamatânu
Bagistâna
Šušan
Eulaeus
Choaspes
Pukûdu
Kambulu
Ukkâ
Ulâ'a
Dilmun
Teredon
Orontes
Yâm Marrâtum
48
49
50
O. v. Bomsdorff geogr. lith. Anstalt Leipzig